Griechische Dichterfragm...

W. Schubart,
Ulrich von
Wilamowitz-Moel...

BERLINER KLASSIKERTEXTE

HERAUSGEGEBEN VON DER

GENERALVERWALTUNG DER KGL. MUSEEN ZU BERLIN

HEFT V, ERSTE HÄLFTE

GRIECHISCHE DICHTERFRAGMENTE

ERSTE HÄLFTE

EPISCHE UND ELEGISCHE FRAGMENTE

BEARBEITET

VON

W. SCHUBART

UND

U. VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF

MIT EINEM BEITRAGE VON

FRANZ BUECHELER

MIT 2 LICHTDRUCKTAFELN

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

1907

Photographische Reproduktionen sämtlicher in diesem Hefte enthaltenen Texte können von der Generalverwaltung der Kgl. Museen bezogen werden.

BERLINER KLASSIKERTEXTE

HERAUSGEGEBEN VON DER

GENERALVERWALTUNG DER KGL. MUSEEN

ZU BERLIN

HEFT V

GRIECHISCHE DICHTERFRAGMENTE

ERSTE HÄLFTE

EPISCHE UND ELEGISCHE FRAGMENTE

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

1907

EPISCHE UND ELEGISCHE FRAGMENTE

BEARBEITET

VON

W. SCHUBART

UND

U. VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF

MIT

EINEM BEITRAGE VON F. BUECHELER

MIT 2 LICHTDRUCKTAFELN

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1907

VORWORT.

Bruchstücke griechischer Gedichte auf Pergament und Papyrus hat das Museum schon vor Jahrzehnten erworben, darunter so wichtige wie die Blätter aus einer Pergamenthandschrift des euripideischen Hippolytos, die A. Kirchhoff 1881, das Pergamentblatt der euripideischen Melanippe, das Fr. Blaß 1880, die Papyrusblätter des sogenannten Blemyerepos, die L. Stern 1881 zuerst veröffentlicht haben. Als dann in den letzten Jahren besondere Mittel für den Ankauf und für Grabungen zur Verfügung standen, ergab sich allmählich so viel, daß ein Heft der Klassikertexte gefüllt werden konnte, zumal die früher publizierten Stücke wiederholt werden mußten, weil die Lesung häufig wichtige Berichtigung brachte. Nur der Timotheospapyrus, der durch die Deutsche Orientgesellschaft in das Museum gebracht und veröffentlicht ist, bleibt ausgeschlossen, weil für eine neue Ausgabe kein Bedürfnis vorhanden ist, und das Gedicht des Poseidippos, das H. Diels in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1898 veröffentlicht hat, weil die besonders schwierige Lesung der Holztafel noch nicht zu befriedigendem Abschluß gebracht ist. Für Homer wird die kurze Übersicht über die Fragmente unserer Sammlung genügen, die nur mitteilen soll, was vorhanden ist; vollständiger Abdruck jedes Fetzens erschien zwecklos, da in Zukunft doch einmal das gesamte Material zusammengefaßt werden muß, das erst so den rechten Ertrag bringen kann. Das Heft stand kurz vor dem Abschlusse, als das letzte Jahr so wichtigen Zuwachs brachte, daß eine Teilung angezeigt war, um das Publikum nicht länger warten zu lassen. Euphorion, Korinna, das Gedicht an Johannes und anderes konnten erst 1906 in Angriff genommen werden; ihre Leser werden urteilen, ob uns der Vorwurf der Verschleppung mit Grund gemacht worden ist. So erscheint denn hier, was epische Form hat; doch wird das andere Halbheft mit den lyrischen und dramatischen Bruchstücken ungesäumt in den Druck gehen.

Von der Arbeit, die geleistet werden mußte, um diese Gedichte zurück zu gewinnen, hat nicht selten einen wichtigen Teil der Restaurator der Papyri, Herr Ibscher, geleistet: davon wird bei Korinna noch besonders zu reden sein. Das wichtigste ist die Lesung. Überall hat W. Schubart zunächst eine Abschrift gemacht, und wenn ich dann hinzutrat, hat die Entscheidung natürlich bei ihm gestanden. Lesen aber läßt sich nicht, ohne zu ergänzen; auch war die Herkunft mancher Stücke, z. B. der Epigramme und des Oppian, bereits konstatiert, als ich sie bekam, keine selbstverständliche Sache. Trat dann meine Erklärertätigkeit hinzu, so blieb die Arbeit doch gemeinsam, bis sie sich in der Ausarbeitung schied. Abgesehen von der Übersicht der Homerpapyri, an der ich ganz unbeteiligt bin, fielen Sappho und Alkaios notwendig Schubart zu, da er die Hauptstücke von ihnen schon früher herausgegeben hatte. Andererseits brachte es die Schwierigkeit der Aufgabe mit sich, daß ich manchmal Behauptungen und Vermutungen vortrug, für die ich keinem anderen die Verantwortung abgeben durfte. So hat Schubart auf meine Bitte die Stücke gezeichnet, die er ausgearbeitet hat. Der Rest ist von mir. Obwohl unsere Arbeitsgemeinschaft viel weiter reicht, haben wir doch hier und da den Anteil des anderen besonders namhaft machen wollen. Auf das besonders schwierige Stück I 2, um das sich zuerst schon H. Diels bemüht hatte, schien Franz Buecheler besonderen Anspruch zu haben, da es mit dem homerischen Demeterhymnus zusammenhängt. Die Leser werden es mit besonderem Dank begrüßen, daß er seine Hilfe nicht versagt hat.

Wir haben dem Hefte nur sehr wenige Tafeln beigegeben, um es billiger zu machen, aber auch aus der Erfahrung, daß das Verlangen nach Faksimileausgaben oder Photographien sehr gering ist. Photographien einzelner Stücke werden auf besonderen Wunsch unschwer zu beschaffen sein; leider werden sie in den wichtigsten Fällen schwerlich etwas helfen; das zeigen die Proben aus Hesiod und der Komödie.

Die Stücke erhaltener Gedichte erscheinen zwar ergänzt, soweit es anging in der sonst überlieferten, wenn auch entstellten Fassung, aber ohne Wortabteilung und Lesezeichen. Hier schien es angebracht, den Textkritikern vor Augen zu führen, wie viel gänzlich unmaßgebliche Zutaten der Byzantiner überall erst abgestreift werden müssen,

ehe man das erreicht, was wirklich als Überlieferung zu gelten hat. Dagegen haben wir dank unseren schönen Typen meistens, in diesem Hefte immer, von einer Abschrift neben der Umschrift absehen können. Worttrennung und Lesezeichen, die Zusätze des Herausgebers, werden denen, die zur Förderung der Ergänzung berufen sind, keine Hinderung bereiten, und die übrigen lesen nur die Umschrift und tun ganz recht daran. Allerdings kommen so die überlieferten Lesezeichen nicht unmittelbar zur Anschauung, und die bieten z. B. in dem hellenistischen Epos kein geringes Interesse. Allein von großer Bedeutung ist das einzelne in diesen Dingen nicht: hier liegt die schöne Aufgabe vor, alles, was die Papyri bieten, zusammenzufassen und mit der grammatischen Tradition zu vergleichen. Wer das unternimmt, wird auch unter unseren Texten alles ohne Mühe finden.

Ich habe außer einem Sachregister, das der disparate Inhalt des Heftes nötig machte, schon diesem Halbhefte zwei Wortregister hinzugefügt, eins zu dem Prosastück, eins zu den poetischen, deren Wortschatz sich zusammenfassen ließ, weil alles (außer wenigen Iamben) episch-homerische Form hat. Das durfte nicht durch die Einmischung des tragischen, komischen usw. Wortschatzes getrübt werden. Das nächste Halbheft wird also die Teilung der Wortverzeichnisse noch weiter führen. Von so wichtigen Stücken wie Hesiod oder Euphorion mußte so gut wie alles verzeichnet werden; aus dem späteren Epos, das sich bemüht, nur altbezeugte Vokabeln und Wendungen zu brauchen, hat sehr viel weniger lexikalischen Wert, als ich ausgehoben habe. Alles ist aber nicht verzeichnet, denn ich halte das urteilslose Streben nach Vollständigkeit für Unfug.

Berlin, den 1. Dezember 1906.

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff.

INHALT.

GRIECHISCHE

DICHTERFRAGMENTE

ZEICHEN DER AUSGABE

⟨ ⟩ Auslassungen des Schreibers.

⟦ ⟧ irrige Zusätze des Schreibers.

Ȧ Ȧ Ȧ vom Schreiber getilgte Buchstaben.

Ạ Ạ Ạ unsichere oder verstümmelte Buchstaben.

[. . .] verlorene oder unerkennbare Buchstaben.

Die in diesem Hefte veröffentlichten Texte sind zum Teil im Handel erworben, zum Teil durch Ausgrabungen gewonnen worden. Die ersteren werden durch ein der Nummer vorangesetztes **P.** bezeichnet, während bei den letzteren vor der Nummer ein **Nr.** steht.

I. HOMER.

1. ÜBERSICHT DER HOMERFRAGMENTE.

P. 5007. Pergamentblatt, auf beiden Seiten beschrieben; sehr kleine Schrift. Ω 698—747.

P. 6794. Doppelblatt aus Pergament; äußeres Blatt einer Lage von 4 Blättern. Die Seite hat im Durchschnitt 32 Zeilen. Große, sorgfältige Unziale mit Akzenten. Etwa 4. bis 5. Jahrh. n. Chr. Seite 1: Φ 547—576. Seite 2: Φ 580—609. Seite 3: Χ 390—421. Seite 4: Χ 423—454. Vgl. F. Blaß, Zeitschr. f. Äg. Spr. 1880, S. 37.

P. 6845. Aus einer Papyrusrolle. Schöne Schrift mit Akzenten; etwa 2. Jahrh. n. Chr. Θ 433—447 (434 unter der Kol. nachgetragen).

P. 6869. 7492. 7493. 7494. 7495. Bruchstücke einer Papyrusrolle. Große, gezierte Schrift mit Interpunktion und Paragraphos; etwa 1. bis 2. Jahrh. n. Chr. Die Kol. hat im Durchschnitt 41 Zeilen. Ein dem Obelos ähnlicher Strich leitet die direkte Rede ein. P. 7492: Α 70—82. 114—123. P. 7493: Α 83—104 (oberer Teil der 2. Kol. von P. 7492). P. 7495: Α' 412—433. 456—465. P. 6869: Zeilenschlüsse der 2. Kol. von P. 7495, dann Α 494—534. Anfänge von 535—575. P. 7494: Α 576—590.

P. 7116. 7117. 7119. Aus einer Papyrusrolle. Große, etwas nach links geneigte Schrift, etwa 3. Jahrh. n. Chr. Die Kol. hat im Durchschnitt 26 Zeilen. Der Text enthält viel Schreibfehler, von denen nur wenige verbessert sind. P. 7116: Δ 27—53. P. 7117: Δ 137—162 (154 unter der Kol. nachgetragen). 163—187. P. 7119: Δ 188—213 (nur Zeilenschlüsse). 214—238. (152 ΕΓΕΡΘΗ. 153 ΠΡΟCΕΦΗ. 220 ΤΟΦΡΑ.)

P. 7499. 7502. Bruchstücke einer Papyrusrolle. 3. bis 4. Jahrh. n. Chr. P. 7502: Θ 169—177 in ganz geringen Spuren. P. 7499: Θ 306—324 (316 πυκαδε).

P. 7517. Blätter aus Papyruskodex, 6. bis 7. Jahrh. n. Chr. Blatt 1: Ξ 15—24. 35—49. 50—60. 71—86. Blatt 2: Ξ 374—381. 407—410. Blatt 3: Ξ 430—441. Blatt 2 hat auf der Rückseite nur 4 Zeilen, Blatt 3 ist auf der Rückseite leer. Vgl. Blaß, Zeitschr. f. Äg. Spr. 1881, p. 22; Landwehr, Philol. 1885.

P. 7803. Kleines Bruchstück aus einer Papyrusrolle. 1. bis 2. Jahrh. n. Chr. Ι 181—190.

P. 7805. Kleines Bruchstück aus einer Papyrusrolle. Große, schöne Handschrift, etwa 2. Jahrh. n. Chr. θ 348—350.

P. 7806. Aus einer Papyrusrolle. Etwa 2. Jahrh. n. Chr. Ι 198—210.

P. 7807. Aus einer Papyrusrolle. Schrift ähnlich wie P. 7499. Paragr. und kritische Zeichen; die Kol. hat im Durchschnitt 24 Zeilen. Ι 277—288 (Zeilenschlüsse). 299—312 (Anfänge). ⁄ vor 303. 306, > vor 304.

P. 7808. Aus einer Papyrusrolle. Etwa 2. bis 3. Jahrh. n. Chr.; die Kol. hat 34 Zeilen. Δ 1—13 (Schlüsse). 35—39 (Anfänge).

P. 8440. Aus einer Papyrusrolle. Etwa 1. Jahrh. n. Chr. 6 Bruchstücke einer Kol. mit kritischen Zeichen. Ε 69—81. 84—93. 103. (> vor 70. 71. 79. 92 [πολλ]αθυπ).

P. 9583. Aus einer Papyrusrolle. Text auf Verso 2. bis 3. Jahrh. n. Chr. (Rekto: Kursive 2. Jahrh. n. Chr.). Β 534—553 und die Zeilenschlüsse der vorhergehenden Kol. in ganz geringen Spuren. Sorgfältig korrigiert, Akzente (535 λοκρῶν. 537 ειρέτριαν. 538 κηρινθόν τ᾽. 542 δ᾽ ἄμαβα aus πα korrigiert).

P. 9584. Papyrus. Große Schrift, etwa 1. Jahrh. n. Chr. Α 449—461.

P. 9783. Aus einer Papyrusrolle. Schrift ähnlich wie P. 7499. Ρ 315—377 (326. 352 und 353 fehlen. 359 σχεδοθεντε. 375 εσοι).

P. 9813. Kleines Papyrusfragment. 2. bis 3. Jahrh. n. Chr. Α 164—181 (168 επηνκε. 178 fehlt).

P. 9949. Aus einer Papyrusrolle. Etwa 1. Jahrh. v. Chr. Υ 718—732 (731 καιεπιχθ).

P. 9968. Blatt aus Papyruskodex. Sorgfältige Schrift. 3. bis 4. Jahrh. n. Chr. Seite 1: Ο 383—390. Seite 2: Ο 421—430 (384 ЄΘΗϹΑ[Ν]).

P. 10568. Blatt aus Pergamentkodex, 2 Seiten. 4. bis 5. Jahrh. n. Chr.; vollständig akzentuiert. τ 534—599 (581 fehlt).

P. 10569. Pergamentblatt, nur auf einer Seite beschrieben. Etwa 3. Jahrh. n. Chr. Γ 174—194.

P. 10570. Blatt aus Papyruskodex, 2 Seiten. Etwa 5. Jahrh. n. Chr.; mit Akzenten. Κ 372—443 (mit einigen Lücken. 380 ΥΜΙΝ. 385 ΤΙΦΘ').

P. 10574. Blatt aus Papyruskodex. Etwa 4. Jahrh. n. Chr.; mit Akzenten. Α 406—419.

Nr. 40. Aus einer Papyrusrolle. Etwa 1. Jahrh. n. Chr. (auf Verso Kursive, 2. Jahrh. n. Chr.). Die Kol. hat etwa 30 Zeilen. ι 75—92, vorher Schlüsse einer Kol. (43 und 45).

Nr. 46. Aus einer Papyrusrolle (Kartonnage). Sorgfältige Buchschrift, 1. Jahrh. v. Chr., gelegentlich Interpunktion und Spiritus. Korrekturen. Die Kol. hat 26 Zeilen. Ν 184—209. 210—235. 236—262 (255 fehlt). 263—288. 289—314. 317—341. 345—367, nur Anfänge (229 ὈΘΕΝ. 275 ΟἸΌϹЄϹϹΙ. 288 ΒΛЄΙΟ. 289 ΟΥΚЄ. 300 ΤΑΛΑΙΦ. 301 ΜΈΤᾺ. 302 ΦΛῈΓΥΑϹ. 358 ΟΙ). Vgl. Tafel I.

Nr. 230. Blätter aus Papyruskodex. Etwa 5. Jahrh. n. Chr. Die Seite hat im Durchschnitt 28 Zeilen. Zwischen den Zeilen vielfach Übertragung der poetischen Ausdrücke in Prosa. Die erste Seite trägt die Ziffer 36. Ο 425—482 (442 und 481 fehlen). 539—648 (551 und 562 fehlen; 596 zweimal geschrieben). Ρ 101—157 nur teilweise. 158—222 (160—162. 173. 219 fehlen). Ψ 490—511. 530—552 (540 fehlt). (Ο 454 ЄΝΑΝΤΙΟΝ. 457 ΙΠΠΟΥϹΑΥΤΟΙΔΙΩΝ. 468]ЄΜ$\overset{c}{\hat{Η}}$. 539 ЄΩϹ. 552 ΤΟΝΔ'ЄΚΤΩΡ. 564 ΦЄΥΓΟΝΤΩΝΟΥΓΑΡ. 598 ЄΜΒΑΛΗ. 602 ΟΡЄΞΑΙ. 608 ΒΛΟϹΥΡΟΙϹΙ. 614 Ende ΔΑΜΗΝΑΙ. 615 ΡΗΞЄΙΝ. 621 ΑΚΤΗ. 626 ΑΝЄΜΟΙΟΤЄ. 633 ΦΟΝΟΙϹῙ. 639 ΑЄΘΛΩ̄. 646 ΠΟΔΗΝЄΚЄϹ. Ρ 152 ΠΟΛЄΪ. 158 ЄΧΟΥϹΙΝ. 159 [ΠΑ]ΤΡ[Ο]ΚΛΟΝЄΡΥϹΑΙΜЄΘΑΧΑΡΜΗϹ. 160]ΑΝΚΑΙΑΥΤΟΝЄΛΟΙΜЄΘΑΙΛΙΟΝ ЄΙϹΩ; dann folgt 164. Ψ 492 [ΑΜЄΙ]ΒЄϹΘΑΙ. 494 ΡЄΖΗ. 497 [Τ]ΑΧΑΔ'ЄΥΓΝΩϹ. 535 [ϹΤΑϹΔ]'ЄΝΑΧΑΙΟΙϹΙΝЄΠЄΑ.

Nr. 262. Blätter aus Papyruskodex. 5. bis 6. Jahrh. n. Chr. Die Seiten umfassen mit einigen Lücken: Λ 123—152. 154—180. 299—356 (333 καυτος).

Nr. 263. Blätter aus Papyruskodex. 4. bis 5. Jahrh. n. Chr. Fragm. I: Γ 280—289. 315—322 (319 fehlt). Fragm. II: Γ 351—363. 392—398.

Nr. 264. Blätter aus Papyruskodex. 5. bis 6. Jahrh. n. Chr. Fragm. I: N 110—118. 137—145. Fragm. II: N 120—126. 147—154.

Inv. d. Äg. Samml. Nr. 13839. Holztafel. Etwa 4. Jahrh. n. Chr. B 132—162 (137 ενιμμεγ, προτια). Gelegentlich Spiritus und fast regelmäßig schräge Striche zur Worttrennung.

Kommentare und Wörterbücher.

P. 9960. Papyrusfragment. Erkennbar Γ 59 = Z 333 mit Erläuterung. 1. bis 2. Jahrh. n. Chr.

P. 10577. Papyrusfragment. Wörterbuch, erhalten zu A 338—350.

P. 10508. Wachstafel. Wörterbuch, erhalten zu Ξ 227 ff. Etwa 2. Jahrh. n. Chr.

P. 10509. Wachstafel. Wörterbuch, erhalten zu O 25 ff. Etwa 2. Jahrh. n. Chr.

P. 10510. Wachstafel. Wörterbuch, erhalten zu N 634 ff. Etwa 2. Jahrh. n. Chr.

P. 10511. Wachstafel. Wörterbuch, erhalten zu Λ 159 ff. Etwa 2. Jahrh. n. Chr.

In diesen Fragmenten sind also ganz oder teilweise erhalten:

A	70—82	P. 7492	B	132—162	Inv. Nr. 13839
	83—104	P. 7493		534—553	P. 9583
	114—123	P. 7492	Γ	174—194	P. 10569
	164—181	P. 9813		280—289	Nr. 263
	406—419	P. 10574		315—322	»
	412—433	P. 7495		351—363	»
	449—461	P. 9584		392—398	»
	456—465	P. 7495	Δ	1—13	P. 7808
	494—575	P. 6869		27—53	P. 7116
	576—590	P. 7494		35—39	P. 7808

Δ 137—187 P. 7117
188—238 P. 7119
Ε 69—81 P. 8440
84—93 »
103 P. 8440
Θ 169—177 P. 7502
306—324 P. 7499
433—447 P. 6845
Ι 181—190 P. 7803
198—210 P. 7806
277—288 P. 7807
299—312 »
Κ 372—443 P. 10570
Λ 123—152 Nr. 262
154—180 »
299—356 »
Ν 184—314 Nr. 46
317—341 »
345—367 »
Ο 383—390 P. 9968
421—430 »
425—482 Nr. 230
539—648 »

Ρ 101—222 Nr. 230
315—377 P. 9783
Φ 547—576 P. 6794
580—609 »
Χ 390—421 P. 6794
423—454 »
Υ 490—511 Nr. 230
530—552 »
718—732 P. 9949
Ω 698—747 P. 5007
ε 348—350 P. 7805
ι 75—92 Nr. 40
ν 110—118 Nr. 264
120—126 »
137—145 »
147—154 »
ξ 15—24 P. 7517
35—60 »
71—86 »
374—381 »
407—410 »
430—441 »
τ 534—599 P. 10568

W. Schubart.

2. PARAPHRASE EINES GEDICHTES ÜBER DEN RAUB DER PERSEPHONE.

Nr. 44.

Aus einer Papyrusrolle, hoch 24 cm. Aus Papyruskartonnage. Verso. Dieser Papyrus, der aus den Ausgrabungen in Abusir el mäläq stammt, enthält auf der Vorderseite (Rekto) Auszüge aus verschiedenen Schriften; ein Teil davon ist von H. Diels in den *Laterculi Alexandrini* (Abh. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. 1904) bereits publiziert worden, während der Anfang, ein Fragment aus einem Alexanderroman, einem späteren Hefte der Berliner Klassikertexte vor-

behalten bleibt. Die Schrift der Rektoseite weist ins 2. Jahrhundert v. Chr.; die mit ihr nicht übereinstimmende Hand der Versoseite läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit dem 1. Jahrhundert v. Chr. zuweisen. Trotz mancher Annäherung an kursive Formen ist die Schrift sorgfältig. Abgesehen von der Zerfressenheit des Papyrus ist auch an den erhaltenen Stellen die Schrift häufig so verwischt, daß die Lesungen, wie sie im Laufe der Arbeit vielfach verschieden ausfielen, so auch jetzt noch an vielen Stellen als sehr unsicher bezeichnet werden müssen.

Kol. 1

[Ὀρφεὺϲ υἱὸϲ ἦν Οἰάγ]ρ̣ου καὶ Καλλιόπηϲ τῆϲ
[Μούϲηϲ, τῶν δὲ Μουϲ]ῶν βαϲιλεὺϲ Ἀπόλλων· τοῦ
[δὲ ἐπιπνοίαι Ὀρφεὺϲ] ἔνθεοϲ γενόμενοϲ
[ἐποίηϲεν τοὺϲ ὕμνουϲ,] οὓϲ ὀλίγα Μουϲαῖοϲ ἐπα-
[νορθώϲαϲ κατέγρ]αψεν· παρέδωκεν δὲ
[θεοὺϲ πλείϲτουϲ] ϲ̣έ̣β̣ε̣ϲθαι Ἕλληϲίν τε καὶ
[βαρβάροιϲ, καὶ κ]α̣[θ’] ἕκαϲτον ϲέβημα ἦν ἐ-
[πιμελέϲτατοϲ περὶ] τελετὰϲ καὶ μυϲτήρια κ̣α̣ὶ̣
[καθαρμοὺϲ καὶ] μ̣α̣ν̣τ̣ε̣ῖα. Τ[ὴ]ν Δ̣[ή]μ̣η̣τ̣ρ̣α̣ θε̣[ὰν]
. . .] . . υ̣[.]α̣ϲ̣η̣τ . ϲ̣[. . .]π̣ . ν̣ο̣υ̣ϲ̣α̣ϲ̣
. . .] . . τ̣ῆ̣ϲ̣ Δήμ̣η̣[τ]ροϲ ἐτ̣ . . . .
. . .] . . . . δ̣ι̣α̣γ̣ο̣ι̣α̣[. . .] καὶ . . .
. . .] . . . [τα]ύ̣τ̣η̣ϲ̣ ἐ̣χ̣θ̣ρ̣[ὸ]ϲ . . . .
. . .]ωϲ[. . .

es folgen unleserliche Spuren mehrerer Zeilen

Kol. 2

[Ὀ]ρφεὺϲ [δὲ] Δ̣ιὸ̣[ϲ] ἀ̣δ̣ε̣λ̣[φ]ὴν ἢ διαδέδωκεν,
οἱ δὲ μ̣η̣τ̣έ̣ρ̣α̣· ὧν οὐθ̣ὲ̣ν̣ τῶν εὐ[ϲ]εβούν-

1, 1 Anfang ρ, τ, φ, υ möglich Sch(ubart). 2 ff. [ὁ δὲ τῶν Μουϲ]ῶν β- Ἀ- τοῦ [Ὀρφέωϲ ἠράϲθη, ὅθεν] ἔ- γ- [τοὺϲ ὕμνουϲ εὗρεν] οὓϲ D(iels) anmerkend »Apion bei Clem. R. hom. V 15, Wilam. comm. gr. II 13«, Fragm. der Vorsokratiker S. 489 ff. 6 τὰ Ὀρφέωϲ ὄργια D. 7 Anfang wohl α, etwa [κ]α[θ’] ἕκαϲτον Sch., [τὰ δὲ κ]αθ’ ἕ- ϲ- ἦν ἕ[τερα· εἰϲάγων δὲ] τελετὰϲ D. ϲέβημα, nach ἀ-, εὐ-ϲέβημα gebildet, wird aus dem cod. Alex. Sapient. 15, 17 notiert (wo andere Hss. ϲέβαϲμα). 9 μαντεῖα sehr unsicher Sch. Ende θε[ϲμο-φόρον] D. 11 ff. bei der ungleichen Länge der Zeilen und der Unsicherheit der Schriftspuren kann man am Ende dieser Zeilen die Zahl der fehlenden Buchstaben nur annähernd bezeichnen.

2, 1 Διὸϲ gut möglich, η vor διαδέδωκεν scheint sicher Sch.

Kol. 2

των εἰϲ ἐ̣π̣ίμνηϲιν ⟨πε⟩ποίηται· ἔ̣[χ]ε̣ι̣ γὰρ ἐ̣[κ]
Διὸϲ καὶ Δήμητρ[οϲ] θυγατρ̣[ὸϲ] ἀ̣ρ̣χὴν Φερ-
ϲεφόνη[ϲ . . .] . ε̣κου̣ . η̣ ϲυνπαρουϲῶν
τῶν [Ὠκεα]ν̣ο̣ῦ̣ θυγατέρ[ω]ν, ὧν ὀνόματα
τα[ῦ]τα ἐκ τῶν Ὀρφέωϲ ἐπῶν· »Λευ[κ]ίππη
Φανε̣ρ̣ή̣ [τε] καὶ Ἠλέκτρηι καὶ Ἰάν[θ]ηι Μηλό-
βοϲί[ϲ τε Τ]ύχη τε ⟨καὶ⟩ Ὠκυρόη καλυκῶπ[ιϲ]
Χρ[υϲηίϲ τ' Ἰάνε]ι̣ρ̣ά τ' Ἀκάϲτη τ' Ἀδμή[τη τε]
κ̣α̣ὶ Ῥ̣[οδόπη Πλουτώ τε καὶ ἱμερό]ε̣ϲ̣ϲ̣α̣ Κ̣[α-]
[λυψὼ καὶ Cτὺξ Ο]ὐρανίη τε Γαλαξ[αύρη τ']
ἐ̣ρ̣[ατεινή·« . . . .]λ̣λ̣ι̣ε̣ρ̣ . . τ̣ . ν̣ δ̣ε̣[. . .]
. . [. . .
λ̣ε̣[. . .
θ̣υ̣γ̣α̣[τ . .
γ̣ν̣η̣ϲ̣[. . .
. . .

hier bricht der Papyrus ab

Kol. 3

νάρκιϲ[ϲο]ν, [ἐφ' ὃν ἡ κόρη θ]αμβήϲαϲα ἐπέδρα-
μεν· κ̣α̣ὶ̣ [δὴ ταύτηϲ τα]ῖϲ χερϲὶν βουλομένηϲ
ἀναϲπάϲα[ϲθαι αὐτόν, τότε] λέγεται τὴν γῆ[ν]
χα[ν]εῖν καὶ [ἐκ γῆϲ] τὸν Ἀιδωνέα ἀναβ[άν]τα
ἐφ' ἅρμ[ατοϲ] κ̣[αὶ ἐφ'] ἵππων ϲυναρπά[ϲ]αντα
τὴν κ̣ό[ρην ἀπαγαγεῖ]ν· τὸν δὲ Δία βρονταῖϲ

2, 3 ἐπίμνηϲιν wie Aristeas 31. 154 Wendl., D. ποιηται P(apyrus), verbessert von Sch., ποιεῖται empfiehlt sich nicht. 5 möglich auch ριϲκουϲηϲ, ιτεκουϲηϲ, πεκουϲηϲ Sch. Man erwartet παιζούϲηϲ oder ἀνθολογούϲηϲ; zu unwahrscheinlich ist εὑριϲκούϲηϲ mit fehlendem Objekt (die Blumen?), auch wenn dasselbe schon bei διαδέδωκεν, Z. 1, zu verstehen gewesen war; θρωιϲκούϲηϲ? 7 es folgen die Verse des homerischen Hymnus 418—423; es fehlt 419 wie bei Pausanias IV 30, 4, und selbstverständlich 424. 8 Φαινώ im Hymnus statt Φανερη, die nächsten Namen haben am Schluß unächtes ι. 9 καὶ fehlt P. 13 etwas wie [κα]λλιερ[εῖ] τ[ὴ]ν Δ[ήμητρα]? Auch καλλιϲτ scheint möglich Sch.

3, 2 sehr unsicher, auch μεν ἀ[μφοτέραιϲ δὲ τα]ῖϲ scheint möglich Sch. 3 αὐτόν, τότε D.; αὐτίκα hatte ich vermutet; »ob dies oder jenes, kann ich nicht entscheiden« Sch. 6 der Rest vor τὸν ganz unklar, kann ν, υ oder sonst etwas sein Sch.

Kol. 3

καὶ ἁ[ϲτρ]α̣π̣α̣ῖ̣[ϲ καὶ ὗ]ϲ ἐπαξονεῖν μελαίνα[ϲ,]
[α]ἳ̣ δ̣[ίδονται ὡϲ ν]ομαὶ Ἀρτέμιδοϲ τοξεί[α̣,]
Ἀ̣θ̣η̣ν̣ᾶϲ̣ . . . [. . . . .] χοίραϲ μ̣ιᾶϲ· ὧν
τ . . ου . . . . η̣ βραβευτὴϲ δυϲ-
. . . . πι . . . . ἐπὶ τ̣ῇ τ̣ο̣[ῦ].
. . . . ν̣ . . . νοϲ . . . . [κ]α̣ὶ̣
[τῶν ϲ]υν[παιζ]ουϲῶν καταγελαϲθείη· [ἐπει-]
[δὴ] δ̣ὲ [ἤκου]ϲ̣[ε] τῆϲ̣ γεγωνυίαϲ ἡ Δημήτηρ,
[ἐκ] Ϲ̣[ικ]ελίαϲ ἐξελθοῦϲα ἐπλανᾶτο κατὰ
[γῆν· ἡ δ]ὲ π̣ε̣[ρὶ] τ̣[ὴν] π̣όλιν ἀφανὴϲ γέγονεν
. . . . ο̣υτ̣ι̣ . . . ε̣νκ̣ . ε̣λ̣ . α̣κ̣ . . . . . .
. . . . ε̣ι̣η̣ϲ̣ . . . . ϲ̣ε̣ . . . . ε̣
. . . .

Kol. 4

ειν τ[ὴν] ϲυμφοράζουϲαν ϲτενάχειν ὑπὲρ
τῆϲ θυγατρόϲ· Καλλιόπηϲ δὲ καὶ Κλ[ει]ϲι⟨δί⟩κηϲ
καὶ Δα̣μ̣[ω]ν̣[άϲ]ϲ̣ηϲ μετὰ τῆϲ βαϲιλί[ϲϲ]ηϲ [ἐ]φ' ὑ-
δρείαν ἐλθουϲῶν πυνθάνεϲθαι τῆ[ϲ] Δήμη-

3, 7 ἐπαξονεῖν wird aus der LXX angeführt Num. 1, 18 πᾶϲαν τὴν ϲυναγωγὴν ϲυνήγαγον . . . καὶ ἐπηξονοῦϲαν κατὰ γενέϲειϲ αὐτῶν für *referre in axes vel tabulas* (Vulg. *recensere*), hier steht es in striktem Wortsinn für *imponere et addere axibus rotarum.* καὶ ὗϲ ergänzte ich wegen Z. 9 χοίραϲ, das freilich als weiblicher Gattungsname (τῆϲ χοίρου) sonst nicht vorzukommen scheint. Das ο in χοίραϲ ist sicher, χεῖραϲ paßt auch in die Struktur nicht (vgl. Kol. 7, 15). Der Zug dient der Motivierung, daß die beim Raub der Kore mitanwesenden Schwestern Artemis und Athene (Hom. Hymn. 424, Eur. Hel. 1315) der Kore nicht helfen konnten. 8 τοξεία̣ scheint am besten zu passen, τόξω halte ich für unmöglich, τοξευ- möglich, aber sicher nicht -μαϲι in Z. 8 oder 9 Sch. 9 die Ergänzung ἐπιλαβομένηϲ widerspricht den freilich sehr undeutlichen Spuren Sch. 10 ich ergänzte τ[ελ]ου[μένων, »τελου scheint nicht ausgeschlossen« Sch. Dann etwa [ἐπικατέϲτ]η? δυϲ[αύληϲ] dachten D. und ich, da dies aber an der Tradition keinen Halt hat, liegt wohl eine Form wie δυϲμενείαϲ vor. 12 nicht [ὑ]πὸ Φ[ερϲεφόνηϲ], »das zweite ν ist sicher« Sch. Das vom Verbum geforderte μὴ stand wohl in Z. 11. 14 Anfang vor δὲ Raum für drei Buchstaben. 16 π̣ε̣[ρὶ] τ̣[ὴν] π̣όλιν, damit ist die Lücke hinreichend gefüllt Sch. Vgl. Orph. Fragm. 212 Abel.

4, 1 weder τ[ε καὶ] noch τ[ὰ δὲ] passen in die Lücke, die nur zwei Stellen hat Sch. Es scheint also der Infinitiv ϲτενάχειν von einem vorgehenden Infinitiv wie νοεῖν abhängig. 2 κλ[ει]ϲικηϲ P, vgl. Hom. Hymn. 109 Καλλιδίκη καὶ Κλειϲιδίκη Δημώ τ' ἐρόεϲϲα Καλλιθόη θ' ἣ κτλ. 3 δ̣α̣μ̣ε̣ν̣[. .]ϲ̣ηϲ P. Δαμ[ω]ν[άϲ]ϲηϲ scheint besser zu passen als Δημον[ικ]ηϲ Sch. Ich wählte jenes wegen des epischen Hexameters (καὶ Δημοάναϲϲα).

Kol. 4
ΤΡΟC ὩC ΘΝΗΤῆC ΤΙΝΟC, ΧΡΕΊΑC Ạ' ἘṆ[ΕΚ]Ά
ΤΙΝΟC ΑΫ́ΤῊΝ ΠΑΡΑΓΕΓΟΝΈṆẠ[Ι] Ὁ Ṃ[ΟΥCΑ]Ῑ̂Ο[C]
ΔΙᾺ ΤῶΝ ἘΠῶΝ ΑΫ́ΤΟΥ̂ ΛΈΓΩΝ ἘC̣ΤΊΝ· [ΑΙΤΙ]ΑΝ ἘṆ
ΜῈΝ [Τ]Ο[Ι]C̣ Ạ[ΙΤ]ỌΙC̣ ΔΕῚ ΤῊΝ ΑἸΤΊΑΝ ẠỊΤΕ̣Ị[Ν] ΜΕΤ' ΕΫ́-
ΕΡΓΕCΊΑΝ Θ[. . .] . . . ṬΟΜΕΝ ἘΡΑ[CΘΈ]ΝΤỊ Ạ' ἘΝ ΤΑΙΝΊΑ
ΚΡ̣Ό̣ΚΟ̣Ṇ Ṃ̣ΥΆΚ[Α]ΝΘΟΝ ΑΚΑ[. . .] . ΑC ΕΫ́ṬΕΚṆΕ̣ỊΑC̣
ṆẠỴṆ Ẹ̣ΠΕ̣ỊΠΛΕΚ[Τ]ἘỌΝ ἈΕῚ Ε[.]CΕ[. .] ἜΝΘẠ Π̣Ρ̣ÒC̣ ẠΫ́ΤỌ[.]C̣
[. . .] . . . [. .] . . Α . . Ḥ[. . . . ›ΚΑΛΥ]ΚΏΠ[Ι]ΔΙ Ḳ[Ο]ΎΡΗ
[ΓΑῖΑ ΔΙὸ]C ΒΟΥḶ[ῆCΙ ΧΑΡΙΖΟΜΈ]ΝΑ [ΠΟΛΥΔΈ-]
Κ[ΤΗΙ, Θ]ΑΥΜΑCΤῸΝ [Γ]ẠṆ[ΌΩΝΤΑ, CΈΒΑC Τ]ΌΤΕ Πᾶ-
[CΙ]Ν ἸΔ[ΈCΘΑΙ ἈΘ]ΑΝ[Ά]ΤΟΙC ΤΕ [ΘΕΟῖC ἨΔῈ Θ]ṆΗΤỌῖC̣
[ἈΝΘ]ΡΏ̣ΠΟΙC, [ΤΟΥ̂] ḲẠῚ ἈΠῸ ῥΊ[ΖΗC ἙΚΑΤῸΝ ΚΆΡΑ ἘΞΕ-]
[ΠΕΦΎΚΕΙ]

hier bricht der Papyrus ab

Kol. 5
ΝΎC[ΙΟΝ] ἊΜ ΠΕΔΊΟΝ Τ[ῆ ὌΡΟΥCΕΝ ἌΝΑΞ ΠΟΛΥΔΈ-]
ΓΜΩΝ ἽΠΠΟΙC ἈΘΑΝΆΤΑ[ΙCΙ ΚΡΌΝΟΥ ΠΟΛΥΏΝΥ-]
ΜΟC ΥἹΌC. ὌΦΡΑ ΜῈΝ ΟΥ̂[Ν ΓΑῖΆΝ ΤΕ ΚΑῚ ΟΫ́ΡΑΝῸΝ]
ἈCΤΕΡΌΕΝΤΑ ΛΕΥ̂CCΕ ΘΕᾺ [ΚΑῚ ΠΌΝΤΟΝ] ἈΓΆ[Ρ-]
ΡỌΥ̣Ν ἸΧΘΥΌ[Ε]ΝΤΑ ΑΫ́ΓΆ[C] Τ' ἨΕΛΊΟΥ, ἜΤΙ ἬΛ[ΠΕ-]

4, 6 Anfang ΤΙΝΟC fast sicher, ΤΙΝΕC möglich Sch. Nämlich wir hatten, nach ΘΝΗΤῆC interpungierend, mit ΤΊΝΟC ΧΡΕΊΑC fortgefahren und für das zweite ΤΙΝΟC eine Besserung gesucht. Am Ende vermutete ich früher Ὁ ΠΟΙΗΤΉC, glaube aber jetzt die Reste besser mit Ὁ ΜΟΥCΑῖΟC vereinigen zu können Sch. 7 Ende bis 12 mir unverständlich, ich gebe die Lesungen und Anmerkungen von Sch. wieder. [ΑΙΤΙ]ΑΝ reichlich viel für die Lücke, ΕΙ statt ΕΝ unwahrscheinlich Sch. 8 [Τ]Ο[Ῑ]C̣ Ạ[ΙΤ]ΟΙ̂C oder [Τ]Ο[Υ̂]C Λ[ΙΤ]ΟΥ̂C̣ Sch. ΑΙΤΕΙ[Ν] schien Sch. bei erneuter Lesung glaublicher als ΛΕΓΕΙ[Ν]. 9 Θ[ΕῶΝ ΤΆΤ]ΤΟΜΕΝ? 10 doch wohl ὙΆΚΙΝΘΟΝ: vorher ΚΑῚ oder episch ἨΔ'? nach Hom. Hymn. 6 und 7. Il. Ξ 348. ἈΚΆ[ΝΘ]ΑC füllt nicht Sch., ἈΚΑ[ΚΑΛΛΊ]ΔΑC ist zu lang, Hom. Hymn. 7 nennt ἈΓΑΛΛΊΔΑC. 11 Ε[Ὑ]CΕ[Βῆ]? ΠΡῸC ΑΫ́ΤΟ[Ῑ̂]C? zu den vorgenannten Blumen den Narkissos? Denn es folgt, wie D. erkannte, das Zitat von Hom. Hymn. 8 ff.; dort geht voraus ΝΆΡΚΙCCÓΝ Θ' ὋΝ ἜΦΥCΕ ΔΌΛΟΝ ΚΑΛΥΚ-. 13 [ΧΑΡΙΖΟΜΈ]ΝΑ P statt -ΝΗ. 17 die vier fehlenden Zeilen der Kolumne waren wahrscheinlich gefüllt durch die vier Verse, welche in Hom. Hymn. 13 überleiten zu ΝΎCΙΟΝ.

5, 1 Hom. Hymn. 17 f. 2 ΓΜΩΝ anscheinend korrigiert aus ΓΑΛΩΝ Sch. ἈΘΑΝΆΤΟΙCΙ Hymn. wie Il. Π 154, das Femininum wie Parmenides ἽΠΠΟΙ ΤΑΊ ΜΕ ΦΈΡΟΥCΙΝ 1, 1, S. 46 D. 3 unser P verbindet V. 18 = 32 des Hymnus direkt mit V. 33 ff. 5 P deutlich ΡΟΥΝ statt ΡΟΟΝ Sch. ἜΤΙ Δ' ἬΛΠΕΤΟ Hymn. 35, wo dann zugesetzt ist 37 ΤΌΦΡΆ ΟΙ ἘΛΠΊC ἜΘΕΛΓΕ ΝΌΟΝ. Richtig fehlt dieser Vers in P.

Kol. 5 6 [το μητ]έρα [κε]δνὴν [ὄ]ψεσθαι καὶ φῦλα θε[ῶν]
αἰειγ[ενετάων» . . .]κ . . ἡ Δημήτηρ ὑπὸ >
τ[ῆ]ς ʽΕ[κάτης ὡς πρῶτον ἠ]ρωτήθη, ἔφη[. .]
ςη . . . [. . . . .]σιθη . νη[. . . . .]
πα[. . .
αι . [. . .
. τοιμ[. . .

es folgen Spuren unleserlicher Zeilen

Kol. 6 ε, [δί]δωσι δ[ὲ α]ὐτῆι Β[ρ]αυβῶι παιδίον [ὅ τι]θηνήσεται
. . . . α . . . . υ αὐτήν· ἡ δὲ Δημήτη[ρ ἤδη] εἰς [οἶ]κον
κ[αταινέσασ]α κ[α]τάξ[ε]σθαι σὺν τῶι πα[ιδί]ωι . . . . . .
[οἷα δεῖ τιθ]ήνην, καὶ ἀμβροσίαι χρ[ίο]υσα [τὸ] παιδίον
[καθῆ]κεν [δι]ὰ ν[υ]κτὸς εἰς τὴν πυράν, πρωὶ δὲ λ[αθο]ῦσα
[ταῖς χερσὶν] ἀνελάμβανεν· τοῦ δὲ παιδίου οὐ βου-
[λομένου] θηλάζειν οὐδὲ προσφορὰν ἄλλην λαμβάνον-
τος, [ἀλλ' ὄν]τος εὐτρόφου καὶ καλοῦ, ἔκθαμβος γενηθεῖσα
ἡ Β[αυβὼ] ἐπὶ τῆι [τοῦ] παιδίου εὐτροφία, νυκτὸς
α[ἰσθομέν]η [διὰ] τῆ[ς] θύρα[ς] τὴν μὴ νοήσασαν ἐνκρύ-
π[του]σαν τὸ παιδίον εἰς πυρὰν καὶ ὑπολαβοῦσα
[ἄρρη]τα γείν[ε]σθαι ἀνεβόα· »τέκνον Δημοφόων,
[ξείνη σε πυρῆι ἔνι πο]λλῆ κρύπτ[ει, ἐμοὶ] δὲ γό⟨ο⟩ν
[καὶ κήδεα λυγρὰ τ]ίθησιν·« [τότε δ]ὲ ἡ Δημήτηρ βαρὺ

5, 7 mit αἰειγενετάων endigte das Zitat. Dann [ὅθεν] κ[αὶ] ἡ Δ -? Am Ende der Zeile das bekannte Füllungszeichen Sch. 8 ist so richtig ergänzt, dann weicht die Erzählung ab von Hymn. 59. 12 [ἐ]τοιμ -?

6, 1 Anfang ε P, vielleicht Endung eines Verbs wie ἔκλαιε, sicher nicht ἐγδίδωσι υβωι in Βραυβωι undeutlich, weil abgedrückte Schriftspuren hindurchgehen Sch. 2 Anfang [καὶ κ]α[λεῖ ἐπ' οἶκο]υ ergänzt D. 3 Ende unleserliche Spuren, sicher nicht ἐποίει Sch. 5 Ende λ[αθο]ῦσα D. (dann weiter [ἐξ αὐτῆς ἀεὶ] ἀνελ -). Die Lücke faßt höchstens drei Buchstaben, λ[αθο]ῦσα allenfalls möglich Sch. 8 γενηθεῖσα, im η Korrektur Sch. 9 ἡ Β[αυβὼ] D. ἡ β[ασίλισσα], wie ich vermutet hatte, scheint zu groß für den Raum, wenn auch dasselbe Wort Kol. 4, 3 enger geschrieben ist. 12 [κακὸν μέ]γα γείν[ε]σθαι [αὐτ]ῶ[ι] D. ανεβοα sehr zweifelhaft Sch. Hom. Hymn. 248 f. δημοβοων P, β für φ, und ebenso 17 αβραδι für ἀφραδι - 13 πυρὶ ἔνι πολλῶ die Hs. des Hom. Hymn., P lehrt erst die richtige Verbesserung. Am Ende γον P, nicht γοον.

Kol. **6** [ὀργιϲθεῖϲα εἶπ]ε̣[ν]· »ἄφρονε[ϲ] ἄ̣ν̣θ̣[ρω]ποι, δυϲτλήμονεϲ
[οὔτε κακοῖο αἶϲαν ἐπ]ε̣ρ̣[χομένου πρ]ογνώμ̣ονεϲ ουτ' ἀ-
[γ]α̣[θοῖο· . . . γ]ὰρ ἀβραδ[ίηϲ . . . . . .]μ̣ο̣ϲ πολὺ πει̣ρ̣α̣τ̣ι̣ νυ-
κ̣τ̣ὸ̣ϲ̣ τη . . . . εκ̣ . α̣[. . . . . .] ἥρπαϲεν ἀγ̣ήρ[. . .]
[. . . . . νῦν δ' οὔ]κ ἐϲθ̣' ὥϲ [κεν θά]νατον
[καὶ κῆραϲ ἀλύξαι.« καὶ τὸ παι]δίον ἐπι[.]κ . . . ϲ̣α̣ καίε̣ι̣

Kol. **7** καὶ ἀπ̣ο̣κ̣τ̣ε̣ίνει [κ]αὶ ὀ[ρθ]ῶϲ αὐτὴν δια[γορεύει]·
λέγει γάρ· »εἰμὶ δὲ Δη[μ]ήτηρ ὡρηφόρ[οϲ ἀγλαό-]
δωροϲ. τίϲ θεὸϲ οὐράνιοϲ ἠ̣ὲ θ̣ν̣[η]τ̣ῶ̣[ν ἀνθρώ-]
πων ἥρπαϲε Φερϲεφ[ό]νην κα̣ὶ [ἑὸν φίλον ἤπα-]
φε θυμόν;« τοῦ δὲ Κ̣[ελε]ο̣ῦ̣ ε̣ἰ̣ϲ̣ [τὴν πόλιν ἀνα-]
βάντοϲ ἐξ ἀγροῦ τ[. . . . . .] . . α[. . . . .]

6, 15 . . . ϲ̣ . vor ἀφρον- notiert Sch. aus P, wie [φη]ϲ[ι] oder [ἔφη]ϲ[ε]. Hom. Hymn. 257 ff., wo überliefert ist νήιδεϲ ἄνθρωποι καὶ ἀφράδμονεϲ οὔτ' ἀγαθοῖο αἶϲαν ἐπερχομένου προγνώμεναι (-νοι Hs.) οὔτε κακοῖο. δυϲτλήμονεϲ wie Hom. Hymn. Apoll. 532, die Umstellung οὔτε κακοῖο - οὔτ' ἀγαθοῖο wie Orph. Fragm. 76 Abel. 16 . . ογνωμενεϲ P, nicht -μονεϲ. Ich habe den Versanfang des Hom. Hymn. beibehalten, es fragt sich aber, ob in unserem Text αἶϲαν gestanden oder ganz anderes (z. B. ὑμῖν ἐρχομένου). 17 im Hymnus 258 ff. so: καὶ ϲὺ γὰρ ἀφραδίηϲι τεῇϲ μήκιϲτον ἀάϲθηϲ· ἴϲτω γὰρ θεῶν ὅρκοϲ, ἀμείλικτον Στυγὸϲ ὕδωρ, ἀθάνατόν κεν τοὶ καὶ ἀγήραον ἤματα πάντα παῖδα φίλον ποίηϲα καὶ ἄφθιτον ὤπαϲα τιμήν· νῦν δ' οὐκ -, hier andere Version, und zwar macht der Raum sowie Ende Z. 17 in P nicht wahrscheinlich, daß [καὶ ϲὺ γ]ὰρ im Eingang stand (möglich z. B. ϲῇϲι γὰρ). Weiter fehlt für den Vers nur éine, höchstens zwei Silben, ihn füllt z. B. πότμοϲ oder bloß δάοϲ πολύ, D. denkt an eingeschaltetes φηϲιν, Sch. daß πολὺ verschrieben statt ποτὶ. 18 wenn Vers (und nicht prosaisches Zwischensätzchen), zu lesen ἥρπαϲ' oder ἥρπαξεν ἀγή-ρ[αον ἀθάνατόν τε]. 19 ωϲ . . . νατον P, vielleicht fehlte κὲν. 20 κ oder η nach επι., auch das schließende ϲα unsicher, vielleicht ν?, ἐπι[ϲ]κ[ύτα]ϲα? Die Erzählung verschieden von Hom. Hymn., stimmt mit Apollodor I 31 W: τὸ μὲν βρέφοϲ ὑπὸ τοῦ πυρὸϲ ἀνηλώθη, ἡ θεὰ δ' ἑαυτὴν ἐξέφηνε.

7, 1 ο[. .]ωϲ P; nach ο Rest etwa von ν, μ, λ; über der Zeile Schriftreste . . ν . . (dies ν über ωϲ) Sch. Auf ὀρθωνύμωϲ weisend? so bleibt auch das Verbum am Schluß unsicher, δια[καλύπτει] D., möglich δια[ϲαφεῖ], διαδηλοῖ u. a. 2 abweichend von Hom. Hymn. 268 εἰμὶ δὲ Δημήτηρ τιμάοχοϲ κτλ., vielmehr stimmend mit Hekates Worten dort 54 ff. πότνια Δημήτηρ ὡρηφόρε ἀγλαόδωρε, τίϲ θεῶν οὐρανίων ἠὲ θνητῶν ἀνθρώπων ἥρπαϲε Περϲεφόνην καὶ ϲὸν φίλον ἤκαχε θυμόν; 3 ἠὲ Hymn. 55: με[. .] vor θνητῶν P. 4 ἑὸν D.; dies, nicht ἐμόν, richtig wegen des Verbums hier, vgl. Orph. Arg. 1192 Φερϲεφόνην τέρεν' ἄνθεα χερϲὶ δρέπουϲαν ἐξάπαφον ϲυνόμαιμοι, Hom. Hymn. 404. 5 in θυμὸν über θ anscheinend ω P Sch. Κ[ελε]οῦ möglich Sch. 6 die Struktur war vielleicht solche τ[οῦ . . . πρόϲθ]ε μὲν ἀφεικότοϲ [πυθέϲθαι ὁ ποιητὴϲ λέγει] τὴν μητέρα, τίϲ ἡ ξέ[νη ἐϲτίν, τοῦ δὲ ὅτι γραῦϲ] τὴν θυγατέρα ζη-[τοῦϲα εἰ]πόντοϲ τῆι μητ[ρὶ τότε δὴ τὴν θεὸν γνωριϲθῆναι].

Kol. 7
ε̣ . ε̣ μὲṇ ἀφεικότοϲ [. . . . .]
τὴν μητέρα τίϲ ἢ ξέ[νη . . . .]
⁄ τὴν θυγατέρα ζη[τ . . . . εἰ-]
⁄ π̣ό̣ντοϲ τῆι μ[η]τ[ρὶ . . . .]
ἡ δὲ Δημήτηρ [. . . . .]
β̣α̣ϲ̣[.]ηϲ εἰπεῖν [. . . . .]
κύρ[ιον τῶ]ν πάν[των . . . . λει-]
π[ο]μένου φωνῆϲ̣ [. . . . .]
ει[. . .] τὰ[ϲ μ]ελ̣α̣ι̣ν̣α[ϲ . . . .]
∖ χ[ϲ .]μ̣ε̣. τι θεοϲ α̣ . [. . . . .]
ϲ̣τημουχ̣ο̣ι̣ρ̣αεν̣[. . . . .]
πέποται ἕωϲ τῶν [. . . . .]
πρὸϲ Τριπτ[όλ]ε̣μο̣[ν . . . .]
ὅθεν κάθοδοϲ λέγ̣[ε]τ̣[αι . . .

Der Papyrus, welcher die Erzählung, die Paraphrase eines Gedichtes vom Raube der Persephone, enthält, hat sieben zusammenhängende Kolumnen zu 20 Zeilen. Der Text hängt heute nur bei Kol. 6 und 7 zusammen; er ist auch sonst an vielen Stellen so zerstört, abgerissen oder verlöscht, daß eine voll befriedigende Lesung und Herstellung nicht gelungen ist.

Der Text beginnt Kol. 1 mit einem kurzen Wort, 9 Zeilen, über Orpheus, den Dichter von Hymnen, die Musaios aufgezeichnet habe, den Lehrer der Religion. Z. 9 macht den Übergang zu Demeter. Kol. 2 weist eine genealogische Differenz der mythischen Tradition als gleichgültig für frommes Gedenken ab, die Geschichte fange an mit Zeus' und Demeters Tochter Phersephone, wie sie spielte mit den Okeaniden, deren Namen nach Orpheus' Dichtung hergezählt werden. Kol. 3: Den Narkissos pflückend, wird das Mädchen von Hades entführt. Neu ist der Zug, freilich, wie das Neue meist, nicht im Wortlaut genau und

7, 8 τιϲ aus τηϲ korrigiert Sch. 15 εἶ[δεν]? sah sie die schwarzen Tiere (Kol. 3, 7) und so die Stätte, wo Persephone verschwunden? Clemens Al. protr. 17 τὴν ἁρπαγὴν τὴν ὑπὸ Ἀϊδωνέωϲ καὶ τὸ ϲχίϲμα τῆϲ γῆϲ καὶ τὰϲ ὗϲ τὰϲ Εὐβουλέωϲ τὰϲ ϲυγκαταποθείϲαϲ ταῖν θεαῖν. 16 μεϲ oder μει vor τι Sch. 17 vielleicht χοιρα Sch. Ich hatte versucht zu lesen τί θεὸϲ . . . [ἀπό]ϲτημ' οὐχ ὁρᾷ̣, was metrisch ausklingt. Sinn des Schlußsatzes wohl ἐν[τεῦθεν τὰ ἄλλα ἀφ' οὗ ὁ κυκεὼν] πέποται ἕωϲ τῶν [ἀναφερομένων] πρὸϲ Τριπτόλεμο[ν ἄλλη ποίηϲιϲ ἔχει], ὅθεν κάθοδοϲ λέγετ[αι τῆϲ Κόρηϲ αὕτη].

sicher wiederherstellbar, wie Zeus auf den Donnerwagen schwarze Säue(?) mit lädt, welche Artemis' Bogen und Athene beschäftigen und diese Göttinnen hindern der Schwester zu helfen. Demeter in Sizilien hört die Rufende und durchirrt die Erde. Kol. 4: Klagend um die Tochter trifft die Arme jemand, Keleos(?), am Brunnen, wohin die Fürstin samt ihren Töchtern kam, und befragt sie wie eine Sterbliche; nach den Versen bei Musaios hat Notdurft die Göttin an den Ort geführt. Was wir von dieser Kolumne sonst verstehen und von Kol. 5 besitzen, wiederholt die Erzählung des homerischen Hymnus auf Demeter V. 8—18 (= 32) und 33—36 vom Wunder des Narkissos, vom Hervorstürmen des Hades und vom Hoffen der die Erde verlassenden Braut. Kol. 6 bestellt Baubo die Göttin zur Amme ihres Kindes Demophon; die Göttin kehrt im Hause ein als Wärterin des Kindes, das sie mit Ambrosia salbt und nachts ins Feuer legt. Das Kind gedeiht erstaunlich, die Mutter beobachtet den nächtlichen Vorgang und ist entsetzt über die Gefahr; die Göttin schilt über die Torheit der Menschen und tötet den Demophon im Feuer. Kol. 7: Dabei stellt sie sich mit dem rechten Namen vor in drei so verbundenen Versen, »ich bin Demeter die Lebensspenderin, wer von Himmel oder Erden raubte die Phersephone und betörte sie?« Statt alles anderen folgt die Rückkehr des Keleos(?) vom Lande, ein Zwiegespräch mit der Mutter über die Fremde, die ihre Tochter suche, ein wie es scheint reichstes Versprechen der Demeter, keine Antwort aber — die schwarzen ..... Den Schluß macht ein Hinweis auf die weiteren Sagen vom Trank (des Kykeon) bis zu den Taten des Triptolemos; der hier vorgeführte Teil heißt κάθοδος der Kore.

Nach der Skizze von Orpheus, dem Dichter und Theologen, welche den Papyrus eröffnet, muß man erwarten, daß der angeschlossene, in Theologie und Dichtung sich bewegende Traktat von einem orphischen Gedicht abhängt und darauf sich bezieht. Das biographische Vorwort und die fortlaufende, mit wörtlichen Auszügen untermischte Inhaltsangabe bilden ein selbständiges Hypomnema der orphischen Dichtung vom Raub der Persephone, wie solche von anderen Texten berühmter Schriftsteller angefertigt wurden, wie hinter den Apolloniusscholien die Lebensnachricht vom Dichter mit dem Mythos, der den Argonautika zugrunde liegt, in éin Traktätlein zusammengewoben ist (S. 532, 32 K. τὰ μὲν τοῦ γένους ταῦτα· ἡ δὲ ὑπόθεσις τῶν Ἀργοναυτικῶν Ἀπολλωνίου τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον). Unsere Voraussetzung wird dadurch bestätigt,

daß, wenn weiterhin im Papyrus überhaupt der Name eines Gewährsmannes erscheint, dies Orpheus ist (Kol. 2, 7 Ὀρφέως ἐπῶν) oder Musaios (Kol. 4, 6, wofern die Lesung richtig), welchen das Vorwort als Korrektor oder Redaktor der Hymnen mit Orpheus vereinigt. Zu den namhaftesten Werken des Orpheus aber gehörte die Dichtung, in welcher der Raub der Kore und Demeters Suchen, dann die Gabe und die Ausbreitung der Getreidefrucht erzählt ward, wofür der älteste Zeuge der parische Chronograph vom Jahre 264 v. Chr. ist (ep. 14, p. 7 Jac. [ἀφ' οὗ Ὀρφεὺς . . . τὴν ἑ]αυτοῦ πόησιν ἐξέθηκε, Κόρης τε ἁρπαγὴν καὶ Δήμητρος ζήτησιν καὶ τὸν αὐτοῦ . . .). Unser Papyrus spricht für die Richtigkeit der Vermutung, daß die Darstellung des Raubes und des hiervon unzertrennlichen Suchens der Inhalt eines besonderen Gedichtes war (Förster, Raub und Rückkehr der Persephone, S. 40); als dessen eigentlichen Titel wird man nach der letzten Zeile des Papyrus κάθοδος Κόρης anzusetzen haben (vgl. Abel, Orphika S. 237). Für die Rekonstruktion jenes alten orphischen Gedichtes scheint mir erst mit dem neuen Text eine neue und sichere Grundlage gewonnen, da die bisherige Behandlung durch die Einmischung auch solchen Materials, welches ohne Stellenangabe schlechthin als orphisch von Spätesten und zum Mißtrauen überliefert ist, mehrfach fehlgreifen mußte. Unter Musaios' Namen und als sicheres Werk des Musaios wird ein für die Lykomiden gedichteter ὕμνος ἐς Δήμητρα von Pausanias zweimal erwähnt (Kalkmann, Pausanias der Perieget S. 237 f.).

Das Wichtigste nun ist die Übereinstimmung dieses Orpheus mit Homer; sie ist so überraschend groß, daß ohne die Einleitung über die Hymnen des Orpheus und die ausdrückliche Berufung auf Orpheus' Verse, ohne die Baubo und andere sonnenklare Abweichungen man geradezu glauben möchte, einen Auszug aus den homerischen ὕμνοι εἰς τὴν Δήμητρα, eine Paraphrase der betreffenden Teile des homerischen Aggregats vor sich zu haben. Was von Versen im Papyrus angeführt wird, steht im homerischen Hymnus: Kol. 2, 7 = Hymn. 418—423, Kol. 4, 12 bis 5, 7 = Hymn. 8—18 (dieser Vers kehrt wieder 32, das Mittelstück fehlt im orphischen Text) + 33—36, Kol. 6, 12 = Hymn. 248 f., Kol. 6, 15 = Hymn. 257—262 in kürzerer und geänderter Form, Kol. 7, 2 = Hymn. 268 + 54—56. Der orphische Text stimmt mit dem homerischen so, daß einigemal für diesen aus jenem Verbesserungen genommen, Konjekturen der Gelehrten bestätigt werden können. Wenn

wir andererseits auch in den Versen Differenzen finden, freilich in geringstem Maße, im Wortlaut oder in der Ordnung, wie der Katalog der Okeaniden Kol. 2 seinen natürlichen Platz im Beginn der Geschichte hat, so sind solche, den Anteil des Paraphrasten ungerechnet, durch die sachliche, mythische Verschiedenheit der orphischen Darstellung genügend erklärt. In dieser waren also viele und große Stücke der Hymnen, welche wir und schon die Zeitgenossen dieses Katecheten unter Homers Namen lesen, wörtlich wiederholt. Justinus erwähnt als Anfang der orphischen Dichtung, wahrscheinlich derjenigen, die hier in Rede steht, den Vers μῆνιν ἄειδε θεὰ Δημήτερος ἀγλαοκάρπου (Orpheus-fragm. 209 Abel) und erklärt die Übereinstimmung mit dem Anfang der Ilias auf seine Art: Homer habe gleich im ersten Vers den Orpheus nachahmen wollen und dafür selbst das Metrum ungeschickt gehandhabt. Für die Beurteilung des homerischen Demeterhymnus und der ältesten Hymnenpoesie überhaupt scheint mir der Fund des Parallelgedichts unter Orpheus' (und Musaios') Namen recht bedeutsam; wäre es nur mehr als das bloße Gerippe und zerstückte Knochen, was wir davon haben.

Die Paraphrase ist alles andere als gelehrte Arbeit; sie faßt eilfertig zusammen und geht genaueren Angaben von Örtlichkeiten und Umständen aus dem Wege, ist oberflächlich und trivial, wie Kol. 2, 2 andeutet, wohl nur zur Erinnerung der Gläubigen gemacht. Eine andere Stelle, welche vielleicht auf die Absicht des Schreibers Licht wirft, entzieht sich noch unserem Verständnis Kol. 4, 7 ff., wo von Liebe und Kindersegen in Verbindung mit dem Krokos, den Blumen die Rede zu sein scheint. Der Stil hat Spuren des späten Hellenismus, Kol. 1, 7 das Nomen σέβημα, 2, 7 ὧν ὀνόματα τα[ῦτα] ohne Artikel, 4, 7 διὰ τῶν ἐπῶν αὐτοῦ λέγων ἐστίν heißt wahrscheinlich »sagt der Dichter in seinen Versen«, also außer dem σχῆμα Χαλκιδιακὸν überflüssiges und falsches Pronomen. Das Schriftchen wird weder älter sein noch anderer Heimat als der Papyrus, auf dem es aufgezeichnet ward, wenigstens nicht erheblich älter[1]; die Gegend der Aufzeichnung erklärt, daß einigemal dorische Formen sich eingeschlichen haben, wie Kol. 4, 3 Δαμο- und 4, 13

[1] Vielleicht gehörte derselben Zeit an Ἀριστόδικος ὁ τὰ περὶ Δήμητρος ἀναγράψας, bei Philodemos (π. εὐσεβ. S. 45, 24 G) dafür zitiert, daß Zeus das Regiment von seiner Mutter Rhea überkommen habe; aber so unbekannt dieser Mythograph auch ist und so unbedeutend er gewesen sein mag, im Kreise genannter und nennenswerter Literaten hat man den Verfasser unserer Schrift nicht zu suchen.

[ΧΑΡΙΖΟΜΕ]ΝΑ, wohl auch das makedonisierende Β statt des Φ Kol. 6, 12 und 17.

Herr Schubart hat die Lesung des Papyrus besorgt und die Abschrift gemacht, auf welcher Herrn Diels' und meine Ergänzungsversuche fußten. Diese waren dem Sinne nach durchweg übereinstimmend, das Zitat Kol. 4, 12 ff. hat Diels zuerst erkannt. Dann hat Schubart unsere Versuche mit dem Papyrus verglichen und durch seine Nachprüfung und wiederholte Revision noch manches ins Reine gebracht. Wir hoffen, daß andere noch weiter helfen.

Bonn.

Franz Buecheler.

3. HOMER Σ.

Erweiterte Fassung.

P. 9774.

Unterer Teil einer Kolumne aus einer Buchrolle, Höhe 13 cm, Breite 14 cm, große steife Schrift, wohl noch 1. Jahrhundert v. Chr. 1901 im Handel erworben. Von der vorhergehenden Kolumne sind ein paar Zeilenschlüsse erhalten, neben V. 4 Ν, V. 5 ΤΟ, V. 7 Ε̣Ϲ̣, V. 11 Η̣, V. 16 ΕΙ. Sie haben sich in dem vorhergehenden Teile des Σ nicht festlegen lassen.

[ΕΙΑΤΕΥΝΝΗΤΟΥϹΗΚ]ΑϹ[ΤΙ]ΛΒΟ[ΝΤΑϹΕΛΑΙΩΙ] Σ 596
[ΚΑΙΡΑΙΜΕΝΚΑΛΑ]ϹϹΤΕΦΑΝΑϹ[ΕΧΟΝΟΙΔΕΜΑΧΑΙΡΑϹ]
[ΕΙΧΟΝΧΡΥϹΕΙΑ]ϹΕΞΑΡΓΥΡ̣[ΕΩΝΤΕΛΑΜΩΝΩΝ]
ΟΙΔ[ΟΤΕΜΕΝΘΡΕΞΑ]ϹΚΟΝΕΠΙ[ϹΤΑΜΕΝΟΙϹΙΠΟΔΕϹϹΙΝ]
ΡΗΑΜ[ΑΛΩϹΟ]ΤΕΤΙϹΤΡΟΧΟΝΑΡΜΕΝ[ΟΝ]ΕΜ[ΠΑΛΑΜΗΙϹΙΝ] Σ 600
ΕΖΟΜΕ[ΝΟϹΚ]ΕΡΑΜΕΥϹΠΕΙΡΗϹΕΤΑΙΑ[ΙΚ]ΕΘΕ[ΗΙϹΙΝ]
ΑΛΛΟΤ[ΕΔΑΥ]ΘΡΕΞΑϹΚΟΝΕΠΙϹΤΙΧΑ̣[Ϲ]ΑΛΛ[ΗΛΟΙϹΙΝ]
> ΠΟΛΛΟϹ[ΔΙΜΕ]ΡΟΕΝΤΑΧ[ΟΡ]ΟΝΠΕΡΙΙϹΤ[ΑΘΟ]ΜΙΛ[ΟϹ]
> ΤΕΡΠΟ[ΜΕΝΟΙ]ΔΟΙΩΔΕΚ̣Υ̣[ΒΙ]ϹΤΗΤΗΡΕΚ[Α]ΤΑΥ[ΤΟΥϹ] Σ 604
ΜΟΛΠΗ[ϹΕΞ]ΑΡΧΟΝΤΕϹΕΔ̣[Ι]ΝΕΥΟΝΚΑΤ[Α]ΜΕϹ[ϹΟΥϹ] Σ 606

Σ 597/98 fehlten bei Aristophanes; Aristarch verwarf sie. 600 ΡΗΑ für ῥεῖα; so schrieb man besonders häufig in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. 604 unsere Texte pflegen zu ergänzen τερπόμενοι· ⟨μετὰ δέ σφιν ἐμέλπετο θεῖος ἀοιδὸς φορμίζων⟩ δοιὼ δέ usw., und 606 ἐξάρχοντος zu schreiben. Aber das beruht nur auf dem Zeugnis des Kritikers (Seleukos) bei Athen. V 181 *d*, der den Aristarch für die falsche Fassung verantwortlich macht, die alle Handschriften und Zitate beherrscht.

11 — ΕΝΔΕϹ[ϹΑΝϹΥ]ΡΙΓΓΕ[ϹΕϹΑ]Ν̣ΚΙΘΑΡΙϹΤ[Ε]Κ̣ΑΙ[ΑΥΛΟΙ]
. ΕΝΔΕΤ[ΙΘΕΙ]ΠΟΤΑΜΟ[Ι]ΟΜΕΓΑϹΘΕΝΟϹΩΚΕ[ΑΝΟΙΟ] Σ 607
ΑΝΤΥΓΑΠΑΡΠΥΜΑ̣Τ̣Η̣Ν̣ϹΑΚΕΟϹΠΥΚΑΠ[ΟΙΗΤΟΙΟ] Σ 608
> ΕΝΔΕΛΙΜΗΝΕΤΕΤΥΚ̣[ΤΟ]Ε̣ΑΝΟΥΚΑϹϹΙΤΕΡ̣[ΟΙΟ] Aspis 207/8
15 > ΚΑΥΖ[ΟΜ]ΕΝΩΙΙΚ[ΕΛΟ]ϹΔΟΙΩΔΑΝΑΦΥϹΙΟΩ[ΝΤΕϹ] 209/11
> ΑΡΓΥ[ΡΕΟΙ]ΔΕΛΦΙΝΕ[ϹΕ]ΦΟΙΝΕΟΝΕΛΛΟΠΑϹ[ΙΧΘΥϹ] 212
> ΤΟΥΔ̣[ΥΠ]ΟΧΑΛΚΕ[ΙΟΙΤΡΕΟΝΙ]ΧΘ̣Υ̣ΕϹΑ[Υ]ΤΑ[ΡΕΠΑΚΤΑΙϹ] 213

Die Partie des hesiodischen Schildes lautet in unserer Überlieferung, die auf eine Ausgabe der Kaiserzeit zurückgeht, ohne nennenswerte Variante:

ἐν δὲ λιμὴν εὔορμος ἀμαιμακέτοιο θαλάϲϲηϲ
κυκλοτερὴϲ ἐτέτυκτο πανέφθου καϲϲιτέροιο
καυζομένωι ἴκελοϲ· πολλοί γε μὲν ἄμ μέϲον αὐτοῦ
δελφῖνεϲ τῆι καὶ τῆι ἐθύνεον ἰχθυάοντεϲ
νηχομένοιϲ ἴκελοι· δοιὼ δ᾽ ἀναφυϲιόωντεϲ
ἀργύρεοι δελφῖνεϲ ἐφοίτων ἔλλοπαϲ ἰχθῦϲ·
τῶν δ᾽ ὑπὸ χάλκειοι τρέον ἰχθύεϲ, αὐτὰρ ἐπ᾽ ἀκταῖϲ
ἧϲτο ἀνὴρ ἁλιεὺϲ usw.

Der Homerpapyrus zeigt die beiden ersten Verse zusammengezogen und gibt ἑανοῦ für πανέφθου aus Σ 613, V. 212 τοῦ δ᾽ ὑπό, eine schlechte Variante, wenn nicht bloß Schreibfehler. Dann fehlt aber, was Peppmüller, dem Rzach folgt, als Dittographie ausgesondert hat, 208 πολλοί bis 210 ἴκελοι, und statt des vielfach aber unglücklich geänderten ἐφοίτων steht ἐφοίνεον. Darüber könnte man sich freuen, wenn ἐφοίνεον ein Wort wäre. Es mag etwa ἐφόνευον bedeuten sollen, obwohl auch der Sinn unerträglich wäre; aber die Form ist auch als Mißbildung kaum erträglich; φοινον scheint Nikandros Alex. 187 für φόνον gesagt zu haben (O. Schneiders Versuch, das wegzuinterpretieren, ist so wenig erträglich wie der des Scholiasten, der φοινόν, rot, versteht): also ein solcher Mißgriff ist nicht unerhört; nur ist er dem Dichter des Schildes nicht leicht zuzutrauen. Dann bietet sich der Ausweg,

V. 11 es hat wahrscheinlich nur ΕΝΔΕ[ϹΑΝ] dagestanden. κιθαριϲ ist aus κιθαρεϲ gemacht: der Plural von κίθαριϲ war dem Schreiber ungewiß, denn weder κιθάριεϲ noch κιθάρειϲ kommt vor. Von dem α von αὐλοί ist ein Ansatz erhalten. Vor 14 ist von der Diple nur der untere Strich erhalten; aber der Papyrus ist abgestoßen; sie darf also als einst vorhanden betrachtet werden.

diese Fassung, die im Homer eingelegt ist, als die falsche Variante zu betrachten, also den Rest für original:

> καυζομένωι ἴκελος· πολλοί γε μὲν ἄμ μέσον αὐτοῦ
> δελφῖνες τῆι καὶ τῆι ἐθύνεον ἰχθυάοντες·
> τῶν δ' ὑπὸ . . .

Und so viel leuchtet ein, daß ἐθύνεον ἰχθυάοντες dem Dichter gehört, der ἐθύνεον auch 210 hat: ἐφοίνεον dürfte gerade im Anschluß hieran erfunden sein. Aber Peppmüller wird doch damit recht haben, daß die zwei silbernen Delphine, deren Aufstoßen sinnlich geschaut ist, den Vorzug verdienen, so daß der Hesiod nichts anderes bekommt, als was ihm Herm. XL 118 zugewiesen ist. Aber die Varianten sind nicht als zwei Fassungen säuberlich auszuscheiden, sondern die einzelnen Verse und Halbverse haben sich im Gedächtnis der Rhapsoden mehrfach geändert; derjenige, der die Verse in den Homer übertrug, hatte schon einen falschen Halbvers, und die Alexandriner haben, um nichts umkommen zu lassen, die breiteste, Varianten zusammenleimende Fassung gewählt. Sie werden ohne Zweifel kritische Zeichen gesetzt haben.

Daß diese hier erscheinen, in einem Texte, der von der alexandrinischen Vulgata so stark abweicht, ist noch merkwürdiger als diese Abweichungen selbst. Der Strich vor V. 11 darf als Obelos gelten. Er beseitigt einen schlechten Vers, Reminiszenz aus Σ 495, wo bei der Hochzeit αὐλοὶ φόρμιγγές τε βοὴν ἔχον; und nützlich ist er doch: er lehrt, daß dort wirklich einmal αὐλοὶ σύριγγές τε gelesen ward, wie Schol. T zu Κ 13 zitiert, was man bisher für Schreibfehler (vgl. Schol. A) halten mußte. Wie man die διπλαῖ auffassen soll, die vor allen den hesiodischen Versen und vor Σ 603. 604 stehen, ist nicht sicher. Auf eine mündliche oder schriftliche Erklärung, wie bei Aristarch, hinweisen können sie nicht wohl; man möchte ihnen die Bedeutung des Asteriskos geben, so daß der Leser daran gemahnt würde, die Verse stünden auch anderswo; aber Σ 603 fehlt in der Parallelstelle Δ 17 bis 19, während 606 dort wiederkehrt. Das kostet also die Annahme eines Versehens. Der Punkt vor V. 12 = Σ 607, der nicht zufällig sein kann, harrt vollends der Deutung.

II. HESIODOS.

Während die Fetzen antiker Homerhandschriften für die Kritik nur dann von größerem Interesse zu sein pflegen, wenn sie entweder in ptolemäische Zeit hinaufreichen oder von gelehrten Handschriften, mit kritischen Zeichen oder gar Scholien, stammen, ist unsere Hesiodüberlieferung ärmlich genug, um jeden antiken Fetzen willkommen zu heißen. Unser Museum besitzt derart nur das kleine und wertlose Stück der Erga, hier Nr. 5. Um so reicher ist es an den noch wertvolleren Resten der hesiodischen Kataloge; denn dieses Gedicht, das von der Theogonie gar nicht scharf gesondert war, ist bis in das späte Altertum in den Händen der Gelehrten und der Poeten gewesen, die damals auf die alten heroischen Stoffe und Formen zurückgriffen. Ein längeres Stück, Nr. 2, war schon 1900 in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie veröffentlicht; der Zufall hat gewollt, daß ein noch größeres Stück aus derselben Gegend der Kataloge hinzugekommen ist, von einer sehr viel späteren Handschrift, also selbst die lange Erhaltung der Kataloge bezeugend, und hier ist die Zugehörigkeit unserer Verse zu jenem Epos durch eine ganze Anzahl antiker Zitate gewährleistet, während das frühere nur durch Vermutung auf Grund des Stiles und des Stoffes auf Hesiod bezogen war. Dort war die Vermutung im Grunde selbstverständlich; hier ist es gut, daß die Zeugnisse zutreten, denn was hier hesiodisch heißt, bereitet eine starke Überraschung, und es wird lange währen, bis das volle Verständnis erzielt wird, falls es überhaupt erreichbar ist. Zwar kein wirkliches Zitat, aber doch ein inhaltliches Referat sichert ein anderes Stückchen, Nr. 1, aus einem Buche noch späterer Zeit, und die verstümmelten Verse ergeben doch für die Mythographie einen sehr großen Gewinn. Das könnte man von Nr. 4, über Bellerophon, nicht sagen, auch wenn die Herkunft von Hesiod gesichert wäre; sie hat aber nur gerade so viel für sich, daß das Bruchstück hierhergestellt werden durfte.

A. KATALOGE.

1. MELEAGROS.

P. 9777.

Linke obere Ecke eines Blattes aus einem Papyrusbuche. Gute Schrift wohl aus dem 4. Jahrhundert, der Apostroph ist durchweg gesetzt, einmal ϊ, sonst ohne alle Lesezeichen. Erworben 1901 im Handel. Höhe 14,2 cm, Breite 10 cm.

Vorderseite

Unleserliche Reste einer Zeile

ἔγχεϊ μάρναϲ[θαι . . .
πλήγ γ᾽ [Ἡ]ρακλῆ[οϲ . . .
αυτε̣ο̣ι̣ . . . αρηι . . [. . .
ξανθοκόμηϲ̣ [. . .
τοῦ καὶ ἀποφ[θιμένοιο . . .
γ̣ορ̣γ̣ω̣δ̣υ̣τ̣η̣λ̣[. . .
θ̣ηρ̣ο̣[. . .
οὔτε τιϲ ἐν πολ[έμωι οὔτ᾽ αἰνῆι δηιότητι]
ἔτλη ἔϲαντα ἰ[δὼν ϲχεδὸν ἐλθέμεν οὐδὲ μάχεϲθαι]
ἀνδρῶν ἡρώων, ὁπό[τ᾽ ἐν προμάχοιϲι φανείη,]
ἀλλ᾽ ὑπ᾽ Ἀπόλλωνοϲ χ̣ε̣[ρϲὶν - - - ἐδαμάϲθη]
μαρνάμενοϲ Κου[ρήϲιν ὑπὲρ Καλυδῶνοϲ ἐραννῆϲ.]
τοὺϲ δ᾽ ἄλλουϲ Οἰν[ῆϊ τέκεν Πορθάονοϲ υἱῶι]
Φηρέα θ᾽ ἱππόδα[μον Ἀγέλαον τ᾽ ἔξοχον ἄλλων]
Τοξέα τε Κλύμενόν [τε καὶ ἀντίθεον Περίφαντα]
Γόργην τ᾽ ἠΰ[κομον καὶ ἐπίφρονα Δηιάνειραν,]
ἣ τέχ᾽ ὑποδμηθεῖϲα [βίηι Ἡρακληείηι]

2 vgl. Π 194 ὃϲ πᾶϲι μετέπρεπε Μυρμιδόνεϲϲιν ἔγχεϊ μάρναϲθαι μετ᾽ ἀμύμονα Πηλείωνα. 3 Pap. πληγ᾽[.]ρ; der Apostroph beweist, daß πληγγηρ beabsichtigt war. Asp. 73 τίϲ κεν ἐκείνωι ἔτλη . . . ἐναντίοϲ ὁρμηθῆναι πλήν γ᾽ Ἡρακλῆοϲ. Die Erhaltung der assimilierten Schreibung πλήγ γε eine Rarität. 4 die Lesung ist nicht erreicht. ε̣ο̣ι̣ glaubt man zu sehen, dann eine ganz unsichere Spur und dann am ehesten κ̣τ̣; αρηι ist sicher. 5 ξανθοκόμηϲ bei Pindar und Theokrit; sicher Maskulinum. 7 der Name leidlich sicher, aber γοργη nicht weniger gut möglich, alles weitere so vieldeutig, daß z. B. .ϲκια, αυτηλ auch als Möglichkeiten erwogen sind. 9 ergänzt aus Γ 20. 10 die Ergänzung aus Aspis 432 hat bei einer Besprechung im Proseminar Dr. Böhm gefunden. 13 ergänzt aus Ι 532.

῞Υλλον καὶ Γλῆνον κ[αὶ Κτήσιππον καὶ ᾿Οδίτην,]
τοὺς τέκε καὶ Δειν[. . .
ὀπ̣[πότε] φαρμακο[. . .
λω̣[πο]ς κη[. . .
μω̣[. . .
δ[. . .

Rückseite

. . .]Μ̣ΩΝ̣ . .
. . .]ΑΝΑΒΑ̣ . .[.]Χ̣[. .
. . .] . Ο̣Π̣Η̣Ν̣[.]Ϲ̣
. . .] . Μ̣Ι̣ΗΔ[. . .
. . .] . . ΕΝ̣ . Α̣
. . .]ΚΑΡΗΝ̣Α
. . .] . . Ρ̣ΟΔΙΤΗϹ
. . .]Κ̣Η̣Θ̣ΜΟΝ̣ . . Α̣
. . .]Α̣Μ̣ΝΑϹΪΚΟΝΤΟ
. . .]ΚΕΙΟΥϹΑΙ
. . .] . ΑΚΕΔΝΗΝ
. . .]ΡΕΙΗϹΙΝ
. . .] . Ρ . Ο̣Δ . . ΕΩ
. . .]Ϲ̣Η̣Ν̣
. . .]Ε̣ΑΚΟϹΜΟΝ
. . .]ΟΙΒΟϹΑΠΟΛΛΩΝ
. . .]ΟΝ̣Ι̣[. . .]Ν
. . .]Ν̣ΑΚ . . Τ̣ .
. . .] . . . .

Die Rückseite muß man verloren geben; auf der Vorderseite gewinnt man zunächst sicher V. 14—17 mit Hilfe von Antoninus Liberalis 2, der von Oineus erzählt ἐγένοντο αὐτῷ ἐξ Ἀλθαίας τῆς Θεστίου[1]

22 λῶπος zufällig erst bei Anakreon 80, dann bei Theokrit belegt; λώπη bei Homer, wovon der Genitiv hier auch möglich ist; λῶυ hat Hesych, also auch λωπός denkbar.

Rückseite. Es ist notiert, was man zu sehen glaubt: vieles kann ja gar nicht richtig sein, z. B. 2. 4. 5. 7 etwa αὐτὰρ ᾿Οδίτης, schwerlich Ἀφροδίτης. 11 μητέρα κεδνήν. 12 πολυιδρείῃσιν B 346. 13 αὐτὰρ ᾿Οδίτεω, so daß die Söhne des Herakles (Vorderseite 18) behandelt zu sein scheinen. 18 ἄκοιτι.

[1] Hier υἱοὶ μέν einzuschieben ist eine Interpolation, die auf Unkenntnis des allgemein griechischen Sprachgebrauches beruht.

Μελέαγρος Φηρεὺς Ἀγέλεως Τοξεὺς Κλύμενος Περίφας, θυγατέρες δὲ Γόργη Εὐρυμήδη Δηιάνειρα Μελανίππη. Aus diesem Verzeichnis fallen Εὐρυμήδη und Μελανίππη aus, die zu der Verwandlungssage gehören, welche Antoninus eigentlich erzählen will, so daß er die beiden anderen Töchter erst durch eine besondere Erfindung von der Verwandlung ausnehmen muß, die eigentlich nur ganz im allgemeinen den »Schwestern des Meleager galt«, weil sie aus dem Namen der Perlhühner μελεαγρίδες entstanden ist. Die Verwandlungssage stammt von Nikander, wie der Scholiast sagt und Ovid Met. 8, 543 bestätigt.[1] Das Stemma ist zwar indirekt, wie die Form Ἀγέλεως zeigt, aber doch so wenig verändert aus Hesiod entlehnt, daß die Reihenfolge der Namen gewahrt ist, und hätten wir das Scholion in so ausführlicher Form wie zu Ant. 23, so würde auch hier Hesiod erwähnt sein. Die Analyse ist von Wert für das in jüngster Zeit wieder verwirrte Verständnis des Antoninus, dessen Buch ein Gelehrter bereits zusammen mit dem des Parthenios vorgefunden (wenn nicht Antoninus dieses fortgesetzt hatte, was viel für sich hat) und nach Kräften mit Autornamen versehen hat; daß diese Scholien in der einzigen Handschrift intakt erhalten wären, sollte niemand erwarten. In der apollodorischen Bibliothek I 64 stehen außer den beiden Töchtern nur noch Τοξεὺς Θυρεὺς (verschrieben für Φηρεὺς) Κλύμενος: das ist Verstümmelung, wie sie das Exzerpieren mit sich bringt.[2] Bakchylides 5, 117 läßt den Meleager erzählen, daß der Eber außer Ankaios erschlug ἐμῶν Ἀγέλαον φέρτατον κεδνῶν ἀδελφῶν [οὓς τέ]κεν ἐν μεγάροις [πατρὸ]ς Ἀλθαία περικλύτοισιν Οἰνέος.[3] Danach ist dem Agelaos das Epitheton

[1] Bei Antoninus ist die Verwandlungsgeschichte Nikanders mit Homer (Iota), bei Ovid mit Euripides verquickt. Die verwandelten Mädchen führen anderwärts noch andere Namen; es müssen auch mehrere Verwandlungssagen unterschieden werden.

[2] Charakteristisch ist, daß in dem Berichte von Tydeus, dem Sohne des Oineus, keine Rede ist: es liegt eben der γυναικῶν κατάλογος zugrunde, also Althaias Deszendenz. Irrtümer lateinischer Scholiasten, die Tydeus von Althaia ableiten, sind keiner Beachtung wert. In Wahrheit ist der Sagenkreis Oineus-Tydeus-Diomedes ein ganz anderer als der, dessen Mittelpunkt Meleagros ist; es sind auch in beiden ganz andere Ätoler, und Oineus ist in beiden schwerlich original. Das ist er, wenn Dionysos und der Wein hineinspielt, wo dann wieder Althaia eine Umformung erfährt; aber dann hat Ätolien geringe Bedeutung, und doch muß ein Oineus zu dem Stamme gehören, nach dem die Stadt Oiniadai heißt.

[3] Der Gedanke, den Agelaos mit dem sonst unbekannten Πύλος zu identifizieren, der nach der Bibliothek I 70 neben Ankaios fällt (man ediert Ὑλαῖος aus keinem

V. 14 gegeben, aber wie alle anderen zum Exempel, denn nichts garantiert, daß Bakchylides den Hesiod vor Augen hatte. Wohl aber wird nun verständlich, was Meleager mit der Bezeichnung will »meine Brüder, die Althaia im Hause (und der Ehe) mit meinem Vater Oineus gebar«, und die Ergänzung οὓς wird bestätigt. Man mußte zweifeln, solange nicht der Gegensatz verständlich war, der in den Worten liegen muß: es ist die Deszendenz des Oineus; Meleager selbst heißt zwar Πορθανίδας nach dem Vater des Oineus und nennt diesen πατήρ, aber er fühlt sich gesondert von seinen Brüdern, weil er zu Oineus und Porthaon steht wie Herakles zu Amphitryon und Alkaios: er war auch für Bakchylides ein Sohn des Ares, wie für Hesiod. Denn es ist evident, daß Hesiods Erzählung die Deszendenz Althaias von Oineus in Gegensatz zu ihrem Sohne Meleagros setzte, den sie von jemand anders empfangen hatte, von Ares, wie eben nach dieser Hesiodstelle in der Bibliothek I 64 steht, ἐγέννησε δὲ Ἀλθαία παῖδα ἐξ Οἰνέως Μελέαγρον, ὃν ἐξ Ἄρεως γεγεννῆσθαί φασιν. Aus derselben Tradition Hygin 171, Ps. Plutarch Parall. 26.[1] Daß das so selten geworden ist, liegt an der Autorität Homers, dem die Mythographie der Schule sich anzuschließen liebt: I 550 sagt er nur Ἀρηΐφιλος Μελέαγρος und gibt so in sehr belehrender Weise die ältere Sage, deren Steigerung bei Hesiod vorliegt. Den Namen des Hesiodos erfahren wir für den Tod des Meleager, wie er hier erzählt wird, durch den gelehrten Beschreiber der delphischen Lesche, dem Pausanias X 31, 3 folgt (Hesiod Fragm. 135) αἱ δὲ Ἠοῖαί τε καλούμεναι καὶ ἡ Μινυὰς ὡμολογήκασιν ἀλλήλαις· Ἀπόλλωνα γὰρ δὴ αὗταί φασιν αἱ ποιήσεις ἀμῦναι Κούρησιν ἐπὶ τοὺς Αἰτωλοὺς καὶ ἀποθανεῖν Μελέαγρον ὑπ᾽ Ἀπόλλωνος. Um es richtig zu würdigen, muß man bedenken, daß Pausanias den Titel Ἠοῖαι aus seiner Vorlage

anderen Grunde, als weil die Editio princeps so interpoliert hat), lag nahe, läßt sich aber nicht durchführen; von Benutzung des Bakchylides in der Bibliothek kann vollends nicht die Rede sein. Πύλος führt einen Namen, der in der Genealogie der Ätoler wiederkehrt; so heißt ein Bruder des Θέστιος I 59. Es ist ein Eponym von Pylos, wie Phereus mit Aphares, dem Sohne des Thestios, und mit Aphareus, dem Vater des Idas, und sie alle mit Φηραί oder Φεραί zusammenhängen. Auch diese Heroensage war nach Messenien gewandert.

[1] Die griechische Parallelgeschichte ist bis auf wenige Reste verloren, die erlogene römische liefert aber einen Zug, der nicht nach Erfindung aussieht. Das verhängnisvolle Holz ist kein Scheit, sondern ein δόρυ, das Ares der Mutter hinterließ, als er den Helden zeugte.

nimmt, selbst aber dem Hesiod die meisten Gedichte abstreitet. Das neue Bruchstück trägt den Stempel eines κατάλογος γυναικῶν, und die Genealogie, wie sie in der Bibliothek verfolgt wird, ruht nachweislich gerade in diesen ersten Teilen sehr häufig auf hesiodischer Basis und weist auf das erste Buch der Kataloge, die sich von den Eoeen ja überhaupt nicht sondern lassen. Der Tod im Kampfe mit den Kureten, und zwar durch Apollon, ist ohne Zweifel auch dem Publikum bekannt gewesen, für welches die Phoinixrede im Iota der Ilias verfaßt ist; denn die unausgesprochene Parallele zu dem künftigen Geschicke des Achilleus, das dem Publikum ebenso bekannt war, macht den ganzen Reiz jener sinnreichen Erfindung aus.[1] Dieser Ausgang des Helden, dem Apollon in dem Kampfe vor Pleuron so verderblich war wie seinem Oheim Idas, an den dasselbe Gedicht erinnert, ist niemals ganz verdrängt worden, da er noch auf den römischen Sarkophagen begegnet[2], und der kundige Gelehrte, der die delphische Lesche beschrieb, untersuchte daher mit Recht, wo die seinerzeit populäre Geschichte zuerst vorkäme, in der Althaia nicht durch den Mutterfluch den Sohn gegen den feindlichen Gott hetzte, sondern den δαλὸς ἧλιξ verbrannte und so den Sohn selbst umbrachte. Er fand sie zuerst erwähnt in einem Liede des Tragikers Phrynichos, woraus folgt, daß dieses Drama einen ganz anderen Inhalt hatte: sonst konnte das in einem Liede nicht erzählt werden; auch würde sich der Gelehrte dann auf das ganze Drama, nicht auf drei Verse berufen.[3] Phrynichos setzt also die Geschichte vom Feuerbrand genau so voraus wie Aischylos in einem Liede der Choephoren; bei welcher Gelegenheit Althaia das Scheit verbrannte, sagt keiner von ihnen; wohl möglich, daß sie es sich dachten wie Bakchylides, so daß der

[1] Dieser Schluß ist treffend von Kuhnert in Roschers Lexikon s. v. Meleagros gezogen.

[2] Antike Sarkophagreliefs III N. 283 ff. Robert, ebenda S. 268—77. Was Robert einen unbekannten Dichter nennt, ist die Geschichte, wie sie Hesiod und eigentlich auch Homer voraussetzt; für die Erfinder der Reliefs lag aber kein Gedicht, sondern die Geschichte des κύκλος zugrunde.

[3] Das ist bisher allgemein verkannt. Es ist noch ein Bruchstück der Tragödie erhalten (von Tzetzes aus Scholien zu Pindar Ol. 6, 146). »In dieses Land (also Ätolien) drang einmal ein Volk ein, wo einst die Hyanten wohnten, und alles ward niedergebrannt.« Von einer Einwanderung böotischer (oder phokischer) Hyanten in Ätolien weiß Apollodor (Strabon 464): das weist in unbekannte Regionen, ganz weit ab von Meleager und der Eberjagd.

Tod den beinahe siegreichen Meleagros vor Pleuron ereilte. Dann war nur der Eingriff des Apollon eliminiert; aber das Motiv konnte auch ganz unabhängig von dem heroischen Kampfe ausgeführt werden, wie es denn seit Euripides mit der Eberjagd verbunden ist. Das alles geht Hesiod nichts mehr an.

Die vier Söhne der Deianeira werden aufgezählt in der Bibliothek II 165 mit der Korruptel Γληκοςονείτης, im Schol. Soph. Trach. 54 mit der Korruptel Ὀλίτης, bei Diodor IV 37 mit Auslassung des Ktesippos; da hat die eine Rezension Γληνέα Ὀδίτην, der Vindobonensis Γληνέα διοπείτην, d. h. οπειτην mit der Korrektur δι, welche Ὀδίτην richtig geben wollte. Der Name Ὀνίτης ist im Schol. Lykophr. 38 einem Sohne der Megara gegeben. Offenbar ist die Variante alt[1], die Entscheidung ungewiß; aber Ὀδίτης scheint auf der Rückseite unseres Blattes sogar zweimal vorzukommen. Dann war das ein für Hesiods Zeit bedeutender Name; wir wissen zwar von Hyllos, dem Eponymen der dorischen ersten Phyle, mancherlei, wissen auch, daß Ktesippos in argolischen, Glenos in messenischen Genealogien eine Rolle spielte, aber das reicht doch nur, um zu zeigen, daß dies keine Füllnamen sind. Sehr wichtig ist, daß man eben noch so viel erkennen kann, um zu sagen, hier ward der Liebeszauber Deianeiras, das verhängnisvolle Gewand, erwähnt, also der Tod des Herakles auf der Oita vorausgesetzt. Aber man müßte mehr erfahren, um für die Analyse der komplizierten Geschichte etwas zu gewinnen, die sich mit Wahrscheinlichkeit auf das homerische Epos des Kreophylos zurückführen läßt.

Die ersten Zeilen sind oder sind doch bis jetzt so wenig verständlich, daß man kaum einen Schluß wagt. Indessen ist doch der Ruhm des Meleagros durch die Vergleichung mit Herakles eingeschränkt; das mahnt daran, daß wir die beiden bei Bakchylides im Hades verbunden finden, daß eben dies bei Pindar vorgekommen sein soll und daß nach der apollodorischen Bibliothek II 123 außer Meleager vor Herakles auch die Gorgo nicht floh. Hier aber scheint sie V. 6 auch vorgekommen zu sein. So dürfte, was hier stand, irgendwie auf jene Szene im Hades deuten, die noch bei Bakchylides so ergreifend wirkt. Diese hesiodische Katalogpoesie liefert den späteren

[1] Der Heros Ὀνίτης, den Hesych s. v. nennt, gehört nach Milet, wie die Urkunde der μολποί gelehrt hat; Berl. Sitzungsber. 1904, 626.

nicht selber die schönen Geschichten, die sie mit ihnen gemein hat, sondern sie deutet auf die Sagenfülle, die von den späteren neu verarbeitet wird. Das Verhältnis ist kein anderes als in den Geschichten, die in dem letzten Teile der Theogonie erwähnt werden, zum Teil auch schon früher, z. B. einige Heraklesabenteuer. So sind denn auch diese Verse mit ihrer knappen Andeutung vieler Sagen, mit ihrer konventionell epischen Rede, ihrer Namenfülle und der genealogischen Anordnung ganz gleicher Art wie jene Aufzählung; man mag zweifeln, ob Hesiodos von Askra der Verfasser ist: in die älteste Schicht der Kataloge muß man sie rechnen, und die antike Kritik hat an der Echtheit nicht gezweifelt. Von dem, was uns die nächsten Bruchstücke der Kataloge zeigen, ist diese Poesie von wirklich hesiodischem Charakter in der Tat qualitativ verschieden.

2. HELENES FREIER, Anfang.

P. 9739.

Herausgegeben von Wilamowitz, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1900, 839 mit Photographie; dazu Blaß, Herm. 30, 148. Rzach Hesiod[2] Fragm. 94.

Obere Teile einer prächtigen Buchrolle, wahrscheinlich aus dem Faijum, im Handel erworben; die Schrift bestes 2. Jahrhundert n. Chr., wenn nicht älter. Höhe 10,5 cm, Länge 78,5 cm.

Kol. 1

...]τ̣ηϲ ἀγ̣ὸϲ ἀνδρῶν [αἰχμ]ητάων
...]ηϲ πάντων ἀριδε[ίκετ]οϲ ἀνδρῶν
...]αϲ τε καὶ ἔγχεϊ ὀξ[υόε]ντ̣ι
...]ου λιπαρὴν πόλι[ν ε]ἵνεκα κούρηϲ
[Ἀργεΐηϲ ἣ εἶδ]οϲ ἔχε χρυϲῆϲ Ἀφ[ροδί]τηϲ
...]ν Χαρίτων ἀμαρ[ύγμ]ατ' ἔχουϲαν

1, 1 ανδρῶν 2 πάντων 5 ἔχε

1, 1. 2 Blaß ergänzt so, daß Meriones der Freier ist; allein an den θεράπων des Idomeneus war nicht wohl zu denken, und nun ist Idomeneus selbst in dem folgenden Papyrus erschienen. 1 vgl. Π 190. 2 Ξ 320. 3 Θ 514. [τοξάζεϲθαι ἐκ]άϲ Blaß, wegen der grammatischen Härte unwahrscheinlich. 5 Ἀργεΐηϲ ergänzt Eitrem bei Blaß. Δ 14. 6 Hesiod Fragm. 21.

Kol. 1

. . .] Τυνδάρεω βαϲ[ιλῆ]ο̣ϲ
. . .]ροιϲι δόμοιϲ [. . . . .] κυανῶπιϲ
. . .]μεγε[. . . . . . .]ε̣υτ̣[. . .
. . .]κῶν[. . .

* * *

Kol. 2

τοϲϲαύταϲ δὲ γυναῖκαϲ ἀμύμονα ἔργ' εἰδυίαϲ,
πάϲαϲ χρυϲείαϲ φιάλαϲ ἐν χερϲὶν ἐχούϲαϲ.
καί νύ κε δὴ Κάϲτωρ τε καὶ ὁ κρατερὸϲ Πολυδεύκηϲ
γαμβρὸν ποιήϲαντο κατὰ κράτοϲ, ἀλλ' Ἀγαμέμνων
γαμβρὸϲ ἐὼν ἐμνᾶτο καϲιγνήτωι Μενελάωι.
υἱὼ δ' Ἀμφιαράου Ὀικλείδαο ἄνακτοϲ
[ἐξ] Ἄρ[γ]εοϲ ἐμνῶντο μ[άλ' ἐγ]γύθ̣εν, ἀλλ' ἄρα καὶ τοὺϲ
[. . . .]θεῶν [. . . . .]μεϲιϲ [. . .
[. . . . .]θη[. . .

* * *

Kol. 3

ἀλλ' οὐκ ἦν ἀπάτηϲ ἔργον παρὰ Τυνδαρίδηιϲιν.
ἐκ δ' Ἰθάκηϲ ἐμνᾶτο Ὀδυϲϲῆοϲ ἱερὴ ἴϲ,
υἱὸϲ Λαέρταο πολύκροτα μήδεα εἰδώϲ.
δῶρα μὲν οὔποτ' ἔπεμπε τανιϲφύρου εἵνεκα κούρηϲ,
ἤιδεε γὰρ κατὰ θυμὸν ὅτι ξανθὸϲ Μενέλαοϲ
νικήϲει· κτήνει γὰρ Ἀχαιῶν φέρτατοϲ ἦεν·
ἀγγελίην δ' αἰεὶ Λακεδαίμονάδε προΐαλλεν
Κά[ϲτορι θ' ἱ]πποδ̣άμ̣ω̣ι̣ κ̣αὶ ἀεθλοφόρωι Πολυδεύκει.
. . . ο]νοϲ υἱόϲ
. . . ἕ]δ̣να
. . .]λ̣[α]β̣ο̣ῦ̣ϲ̣α̣[.]

* * *

1, 7 τυνδάρεω 8 δόμοιϲ 10 κῶν 2, 13 κάι
3, 21 ϊερηειϲ 24 ηδεε 25 νεικήϲηκτηνω und dahinter ein ι nachgetragen. 27 κά δέυκει 30 βο̣ῦ̣ϲ̣α̣[

1, 8 [ἄλοχοϲ] Eitrem, dem Raume nach noch allenfalls möglich; Tochter des Tyndareos ist Helene schwerlich gewesen, vgl. Fragm. 92, Schol. Pind. N. 10, 150 ὁ Ἡϲίοδοϲ οὔτε Λήδαϲ οὔτε Νεμέϲεωϲ δίδωϲι τὴν Ἑλένην, ἀλλὰ θυγατρὸϲ Ὠκεανοῦ καὶ Διόϲ, was freilich auch in ein anderes Gedicht gehören kann.

2, 11 Π 270. 13 Φ 128. 15 Ν 460.

3, 22 vgl. Α 1 mit Varianten; Quintus Smyrn. V 238 mit der Variante πολύτροπα. 23 τανίϲφυροϲ auch Bakchylides. 24 Β 409. 25 κτηνοιϲ (κτεάνοιϲ) oder κτήϲει Blaß. 27 vgl. Γ 237, Kyprien 9, 8. 28 [Εὐαίμο]νοϲ?

Kol. 4

Κάϲτορί θ' ἱπποδάμωι καὶ ἀεθλοφόρωι Πολυδεύκει
ἱμείρων Ἑλένηϲ πόϲιϲ ἔμμεναι ἠϋκόμοιο,
εἶδοϲ οὔτι ἰδών, ἀλλ' ἄλλων μῦθον ἀκούων.
ἐκ Φυλάκηϲ δ' ἐμνῶντο δύ' ἀνέρεϲ ἔξοχ' ἄριϲτο[ι,]
υἱόϲ τ' Ἰφίκλοιο Ποδάρκηϲ Φυλακίδαο
ἠΰϲ τε Ἀκτορίδηϲ ὑπερήνωρ Πρωτεϲίλαοϲ,
ἄμφω δ' ἀγγελίην Λακεδαίμονάδε προΐαλλον
Τυνδαρέου π[οτὶ] δῶμα δαίφρονοϲ Οἰβαλίδαο·
πολλὰ δ' ἔεδν[α δίδον]· μέγα γὰρ κλέο̣[ϲ ἔϲκε γυ]ναικόϲ·
χαλ̣[κ . . .
χρυ̣[ϲ . . .

* * *

Kol. 5

Ἀργεΐηϲ Ἑλένηϲ πόϲιϲ ἔμμενα[ι ἠϋκόμοιο.]
ἐκ δ' ἄρ' Ἀθηνέων μνᾶθ' υἱὸϲ Π[ετεῶο Μενεϲθεύϲ,]
πολλὰ δ' ἔεδνα δίδου· κειμήλια γ̣[ὰρ μάλα πολλά]
ἐκτῆτο χρυϲόν τε λέβητάϲ τ[ε τρίποδάϲ τε]
καλά, τά ῥ' ἔνδοθι κεῦθε δόμοϲ [Πετεῶο ἄνακτοϲ.]
οἷϲ μιν θυμὸϲ ἀνῆκεν ἐεδνώϲ[αϲθαι ἄκοιτιν]
πλεῖϲτα πορόντ', ἐπεὶ ο[ὔ]τιν' ἐέλπε̣[το φέρτερον εἶναι]
[πάντω]ν ἡρώων κτήνεϲϲί τε δω̣[τίναιϲ τε]
[. . . . . .] τ̣ε̣ί̣δ̣α̣ο̣ δ̣ό̣μουϲ κρατερὸϲ [. . .
[. . . . . Ἑλένη]ϲ̣ ἕνεκ' ἠ[ϋκόμοιο]

4, 31 φόρωι 32 ειμειρων 33 αλλων 35 τειφι, ποδάρκηϲ 36 υπενηνωρ 37 αμφω 38 οιβαλίδαο
5, 44 κειμήλια 45 εκτῆτο 48 ό[υ]τιν 49 ηρώων

4, 32 Γ 329. 33 εἶδόϲ ϝ' οὔτι wird es wohl gewesen sein, obgleich ein Trochäus im ersten Fuße im nächsten Bruchstück V. 14 unbestreitbar ist. 34 Υ 158.

5, 43 Β 552. Vorher ging μάλα δ' ἤθελε θυμῶι, vgl. im nächsten Bruchstück V. 14. 45 Ψ 259. 46 τά ῥ' ist vielleicht nicht unmöglich, aber sehr viel wahrscheinlicher ist hinter dem Relativ τε. 47 ἐδνοῦϲθαι in dem Sinn wie hier einmal bei Leonidas belegt, Anth. Pal. 7, 648; β 53 steht es vom Vater, der seine Tochter gegen die ἕδνα verkauft. Daher Blaß ἐεδνῶϲ[αι παράκοιτιν]; das kommt nämlich keinmal vor. 50 κρατερὸϲ Λυκομήδηϲ? vgl. Schol. T zu Τ 240 Κρὴϲ ὁ Λυκομήδηϲ ὥϲ φηϲιν Ἡϲίοδοϲ καταλέγων τοὺϲ μνηϲτῆραϲ Ἑλένηϲ. Jedenfalls kam Lykomedes in demselben Gedichte vor.

3. HELENES FREIER, Schluß.

P. 10560.

Probe der ersten Kolumne Taf. II.

Zerrissenes Stück einer Papyrusrolle, zwei Kolumnen und die Versanfänge der dritten. Höhe 31 cm, Breite 40 cm. Wahrscheinlich aus Eschmunên. Der Text steht auf Verso und ist augenscheinlich jünger als die dem 2. Jahrh. n. Chr. angehörende Steuerliste auf Rekto. Buchschrift des 3. Jahrh. n. Chr. Die meisten Buchstaben sehr nach rechts geneigt. Wenig Interpunktionen und Lesezeichen, auch diese meistens schon vom Schreiber gesetzt. Keine oder fast keine Korrekturen; V. 97 ist vom Schreiber selbst über der Zeile nachgetragen. Die Orthographie sehr sorgfältig; nur ι und ει schwanken. Fehler im Texte nicht ganz selten. An der überaus schwierigen Lesung und Deutung hat sich auch Dr. Hefermehl beteiligt; hoffentlich gelingt es anderen noch etwas mehr zu entziffern.

Kol. 1 μνᾶτο· πλεῖϲτα δὲ δῶρα μετὰ ξανθὸν Μενέλαον
μνηϲτήρων ἐδίδου· μάλα δ' ἤθελε ὃν κατὰ θυμόν
Ἀργεΐηϲ Ἑλένηϲ πόϲιϲ ἔμμεναι ἠυκόμοι[ο].
Αἴαϲ δ' ἐξαλαμεῖνοϲ ἀμώμητοϲ πολεμιϲτήϲ
μνᾶτο· δίδου δ' ἄρα ἔδνα [ἐο]ι̣κότα, θαυματὰ ἔργα·
οἳ γὰρ ἔχον Τροιζῆνα καὶ ἀγ[χ]ίαλον Ἐπίδαυρον
νῆϲόν τ' Αἴγειναν Μάϲη̣τά τε κοῦ[ροι] Ἀχαιῶν
καὶ Μέγαρα ϲκιόεντα καὶ ὀφρυόεντα Κόρινθον,

1, 1 μνατο· 2 εδιδου· ὃν. 5 μνατο· 7 τ'. Über dem α von μαϲητα ein Strich wie ein riesiger Gravis, vom Schreiber selbst gemacht; in der Vorlage stand wohl ein ϲ; Doppelkonsonanz ist falsch, findet sich aber öfter.

1, 2. 3 vgl. 14. 15; danach war Kol. 5, 1 des vorigen Bruchstückes zu ergänzen. Ἑλένηϲ πόϲιϲ ἠυκόμοιο Λ 369 u. ö. 4 Αἴαϲ δ' ἐκ Σαλαμῖνοϲ B 557. ἀμώμητοϲ Πολυδεύκηϲ Hymn. 32. 3, ἀ. Ἰόλαοϲ Asp. 102. ἀμωμήτοιο Μ 109, jüngerer Ersatz für ἀμύμων. θαυματὰ ἔργα Asp. 165. 5—8 B 560—562 Ἑρμιόνην Ἀϲίνην τε βαθὺν κατὰ κόλπον ἐχούϲαϲ Τροιζῆν' Ἠιόναϲ τε καὶ ἀμπελόεντ' Ἐπίδαυρον, οἵ τ' ἔχον Αἴγιναν Μάϲητά τε κοῦροι Ἀχαιῶν. Die Stelle steht in reicherer Fassung im Ἀγών; da lautet es wie hier νῆϲόν τ' Αἴγιναν, und diese bessere Variante notiert Apollodor bei Strabon 375. Auch die anderen Varianten sind schwerlich beabsichtigte Änderungen, sondern unserer Überlieferung gleichwertig; namentlich Hermione und Asine liegen zwar »längs des Meeres« in der Landschaft Ἀλική, aber durchaus nicht in einem tiefen Busen. 8 Fragm. 214 = Porphyrius bei Eustathius zu Α 365 ἐντεῦθεν

Kol. 1

῾Ερμιόνην Ἀϲίνην τε παρὲξ ἅ[λ]α ναιεταώϲαϲ,
τῶν ἔφατ᾽ εἰλίποδάϲ τε βόαϲ κα̣ὶ [ἴ]φι̣α̣ μ̣ῆλα
ϲυνελάϲαϲ δώϲειν, ἐκέκαϲτο γὰρ ἔγχεϊ μ̣ακρῶι.
αὐτὰρ ἀπ᾽ Εὐβο[ί]ηϲ ῾Ελεφήνωρ, ὄρχαμ̣ο̣ϲ̣ [ἀνδρ]ῶ̣ν,
Χαλκωδ̣ο̣ντιάδηϲ μεγαθύ̣μω̣ν [ἀ]ρ̣[χὸϲ Ἀβάντων]
μνᾶτο· πολλὰ δὲ δῶρα δίδ[ου]· μάλ[α] δ̣᾽ [ἤθελε θυμῶι]
Ἀργεΐηϲ ῾Ελένηϲ πόϲιϲ ἔμμενα[ι ἠυκόμοιο]
ἐκ Κρήτηϲ δ᾽ ἐμνᾶτο μέγα ϲθένο̣[ϲ Ἰ]δ̣ο̣μ̣[ενῆοϲ]
Δευκαλίδηϲ Μίνωοϲ ἀγακλείτοιο̣ π̣[ολ]ε̣[ίτηϲ],
οὐδέ τινα μνηϲτῆρα μ̣ε̣τ̣άγγελον ἄ̣λ̣λ̣[ον ἔπεμψεν,]
ἀλλ᾽ αὐτὸϲ̣ [ϲ]ὺν νηὶ πολυκλήιδι μελαίν̣[ηι]
βῆ ὑπ[ὲρ] Ὠ̣γ̣υ̣λίου πόντου διὰ κῦμα κελαι[νόν]
Τυνδαρέου ποτὶ δῶμα δαΐφρονοϲ, ὄφρ̣᾽ [ἀγάγοιτο]
[Ἀργεΐην] ῾Ελένην, μηδ᾽ ἄλλοϲ οἷϲ . . ακ[. . .
[. . . . . . κ]λ̣έ̣α̣ πᾶϲαν ἐπ̣ὶ̣ χ[θό]ν̣α δῖαν ἵκαν[εν]

1, 9 am Ende ἄνω ϲτιγμή. 10 εφετ Schreibfehler. ειλιποδάϲ 11 δωϲειν· 14 beide ἄνω ϲτιγμαί vorhanden. 19 μέλαιν; der Akzent scheint sicher, so falsch er ist. 20 ωγυνου Schreibfehler. μελαιν Schreibfehler. 22 οἷϲ . . ακ, ϲ kann ο sein, aber ϲ liegt näher; dahinter Reste von zwei Vertikalstrichen; auf der Photographie täuscht eine dunkle horizontale Faser. Man möchte ν lesen, allenfalls ει, οι. ελενην· 23 von λεα sehr schwache Spuren, aber überzeugend von Schubart gedeutet.

λαβὼν ῾Ηϲίοδοϲ καὶ τὰ Μέγαρα τὴν χώραν ϲκιόεντα ἔφη. Orakel bei Herodot 5, 92 Πειρήνην οἰκεῖτε καὶ ὀφρυόεντα Κόρινθον.

1, 10 βόαϲ καὶ ἴφια μῆλα Odyssee oft. 12 B 540 ῾Ελεφήνωρ ὄζοϲ Ἄρηοϲ. 13 = B 541. 14. 15 nach 1—3 verfertigt, wobei der erste Fuß trochäisch geworden ist, und doch kann man nicht helfen. 16 ϲθένοϲ Ἰδομενῆοϲ N 248. 17 Δευκαλίδηϲ N 307. πολίτηϲ sehr wahrscheinlich; in der Bedeutung unepisch. »aus der Minosstadt«, Aischyl. Sieben 1 Κάδμου πολῖται. 18 μετάγγελοϲ O 144, Ψ 199. 19 ϲὺν νηὶ μελαίνηι oft bei Homer, aber nicht mit πολυκλήιδι, Überfülle wie 10, 18, 20 usw. 20 Schol. α 65 τὴν Ὠγυλίαν κατὰ Κρήτην ῾Ηϲίοδόϲ φηϲι κεῖϲθαι; der durch Mißverständnis erzeugte Hesiodvers Fragm. 70 Rz. war bereits im Hermes 40, 137 beseitigt. 21 bis δαΐφρονοϲ = Hes. 2, 38. Zu Idomeneus, der hier ein so hitziger Freier ist, vgl. Schol. T zu N 516, er schießt nach Deiphobos ὡϲ ἀντεραϲτὴϲ ῾Ελένηϲ, ὡϲ μαρτυρεῖ Ἴβυκοϲ καὶ Σιμωνίδηϲ· ἀλλ᾽ οὔτε ἦρα ‛μεϲαιπόλιοϲ’ (N 361) οὔτε τὸ παρὰ Ἰβύκωι ἀληθέϲ. 22 der Akzent deutet darauf, daß οἷον gemeint war; aber das war dann eine schwere Korruptel. Der Sinn kann kaum ein anderer gewesen sein, als »und kein anderer eine Frau (ἄκοιτιν) bekam (oder ihm wegnahm), deren Ruhm über die ganze Erde ging«. πᾶϲαν ἐπὶ χθόνα Demeterhymnus 355; κλέοϲ ... οὐρανὸν ... ἵκανεν θ 74. κλέα mit Verkürzung des α bei Apollonios usw.

Kol. I
[. . . . .] . ε̣ϲίηι Ζηνὸϲ μεγα . . . . . . [. . .
[. . . . .]ετ . . . [. . .

Sechs Zeilen verloren

. . . ἄ]κο̣[ι]τιν
. . .]εδε̣ . . .
. . .]δ . . .
. . .]ε̣ϊζ [. . . . .] . . . . ι
. . .]νε[. . . . .] . . . . υ̣ων
. . .]κα[. . . . . . .] β̣α̣θείηι
. . .]κ[. . . .] ε̣ἵν̣ε̣κα κούρηϲ
. . .]ουτ̣[. .]ελε[. . . .] . ε̣γ̣κα̣ . .
[πάν]τ̣α̣ϲ̣ δὲ μνηϲτῆρ[αϲ] ἀπ̣[ῄτ̣ε̣εν̣ ὅ]ρ̣κ̣[ια] π̣ι̣ϲ̣τ̣ά
[ὀ]μ̣ν̣ύμεναί τ' ἐκέλευϲ̣[ε] κα̣ὶ [. .] . . . . ἀρ̣ά̣αϲθαι
ϲ̣π̣ονδῆ̣, μή τιν' ἔτ' ἄ[λ̣]λ̣ο̣[ν ἄ]ν̣ε̣υ̣ ἕθεν ἄλλα π[ονεῖϲθαι]
ἀμφὶ γάμω[ι] κούρ̣ηϲ εὐ[ωλένου, ὃϲ δέ μι]ν ἀνδρῶ̣[ν]
αὐτὸϲ ἕλοιτο βίη̣ νέμεϲίν τ' ἀπ[ο]θ̣[ε]ῖτο καὶ αἰδῶ,
τὸν μέτα πάν̣ταϲ ἄνωγεν ἀολλέαϲ ὁρμηθῆν[αι]
ποινὴ[ν] τειϲομένουϲ. τοὶ δ' ἀπτερέωϲ ἐπ̣ι̣θ̣ο̣ν̣[το]
ἑλπόμενοι τελέειν πάντεϲ γάμον, ἀλ̣λ̣' ἄ[ρα πάνταϲ]

1, 24 vor ε (oder allenfalls λ) scheint ν gestanden zu haben. Der letzte Buchstabe scheint λ gewesen zu sein. 39 am Ende auch ν̣ε̣κα möglich; ουτ' [ἤθ]ελε . . . . ν ἕκα[ϲτ] . . Schubart. 40 απ kann ebensogut αμ-αλ-αν sein. 41 hinter καὶ fehlen zwei Buchstaben, dann eine starke Hasta, ohne Ansatz nach links; vor αρ schwache Spuren, die zu υι, κι, auch wohl ωι passen würden. ἀκρήτωι (Δ 159) war es nicht. 42 μήτινέτ' — ἀλλα 43 Ende ε̣νανδρων, also stand sicher κεν; Schreibfehler. 46 τειϲομενουϲ·

1, 40 Schol. Lykophr. 204 (von Rzach unbegreiflicherweise zu Erga 165 gestellt) καὶ τὸ πρῶτον ὅρκουϲ ἔδωκαν περὶ τῆϲ Ἑλένηϲ, ὡϲ Ἡϲίοδοϲ. 41 das unbelegte ἀράαϲθαι, nach ὁράαϲθαι, beinahe sicher. Die Form ward gebildet, als ἀρᾶϲθαι in der Stammsilbe kurz gesprochen ward, die im Epos lang war. Eur. Iph. Aul. 58 ὅρκουϲ ϲυνάψαι δεξιάϲ τε ϲυμβαλεῖν μνηϲτῆραϲ ἀλλήλοιϲι καὶ δι' ἐμπύρων ϲπονδὰϲ καθεῖναι κἀπαράϲαϲθαι τάδε. 42 ἄνευ ἕθεν an derselben Versstelle Ρ 107; die schwachen Spuren der Schrift stimmen vollkommen dazu. Das zwingt den Gedanken auf, »es sollte niemand anders irgend sonst etwas in betreff der Hochzeit unternehmen ohne seine Mitwirkung«; das Verbum ist unwesentlich (πένεϲθαι ebensogut), aber der ganze Ausdruck befremdet etwas. 44 wohl zu verbessern νέμεϲιν δέ; Νέμεϲιϲ und Αἰδώϲ Erga 200. 46 ἀπτερέωϲ παρ' Ἡϲιόδωι (Fragm. 234 Rz.) Herodian π. παθῶν im Et. gen. s. v.; Γ 260 steht in demselben Versschlusse dafür ὀτραλέωϲ, ο 288 ἐϲϲυμένωϲ.

Kol. 2 Ἀτρε[ΐδ]ηϲ [νίκηϲε]ν ἀρηΐφιλοϲ Μενέλαοϲ
πλεῖ̣[ϲτ]α πορών. Χ̣ε̣ί̣ρων δ᾽ ἐν Πηλίῳ̣ ὑλήεντι
Πηλεΐδην ἐκ̣ό̣μιζε πόδαϲ ταχὺν ἔξοχον ἀνδρῶν
παῖδ[᾽] ἔτ᾽ ἐόν[τ᾽·] οὐ γάρ κεν ἀρηΐφιλοϲ Μενέλαοϲ
νίκηϲ᾽ οὐδέ τιϲ ἄλλοϲ ἐπιχθονίων ἀνθρώπων
μνηϲτεύων Ἑλένην, εἴ μιν κίχε παρθένον οὖϲαν
οἴκαδε νοϲτήϲαϲ ἐκ Πηλίου ὠκὺϲ Ἀχιλλεύϲ,
ἀλλ᾽ ἄρα τὴν πρίν γ᾽ ἔϲχεν ἀρηΐφιλοϲ Μενέλαοϲ.
B ἣ τέκεν Ἑρμιόνην καλλίϲφυρ[ο]ν ἐν μεγάροιϲιν
ἄελπτον. πάντεϲ δὲ θεοὶ δίχα θυμὸν ἔθεντο
ἐξ ἔριδοϲ· δὴ γὰρ τότε μήδετο θέϲκελα ἔργα
Ζεὺϲ ὑψιβρεμέτηϲ μεῖξαι κατ᾽ ἀπείρονα γαῖαν
τυρβάξαϲ, ἤδη δὲ γένοϲ μερόπων ἀνθρώπων
πολλὸν ἀϊϲτῶϲαι ϲ̣π̣ε̣[ῦ]δε, π̣[ρό]φ̣αϲιν μὲν ὀλέϲθαι
ψυχὰϲ ἡμιθέω[ν, μὴ ἐπιχθονίο]ιϲ̣ι̣ βροτοῖϲιν
τέκ̣να θεῶν μι[χθῆ]ι̣, [μόρον ὀφ]θαλμοῖϲιν ὁρῶντα,
ἀλ[λ᾽ ο]ἱ μ[ὲ]ν μά[καρεϲ . . . . . .]ν̣ ὡ[ϲ τ]ὸ̣ πάροϲ περ
χ[ωρὶ]ϲ ἀπ᾽ ἀν[θρ]ώπω[ν βίοτον καὶ] ἤθε᾽ ἔχωϲιν

2, 48 es stand νεικηϲεν; vom ersten ν Ansatzspur, die mehrdeutig ist. 49 πορων· 51 γ ρμιν, Schreibfehler. 57 ἀελπτον· 58 εριδοϲ· τογε, Schreibfehler. 60 τυρβαξαϲ· 61 ϲ̣ kann auch Interpunktion gewesen sein, π̣ auch τ, ε̣ auch ω: die Lesung τωδε ist also denkbar. Das folgende π kann ebensogut γρ gelesen werden, das φ auch θ. 63 das Iota in der Mitte kann auch υ oder ρ gewesen sein. 64 [ο]ἱ 65 ἠθε

2, 49 nach Fragm. 19 Rz., Schol. Pind. Nem. 3, 92 ὃν θρέψεν Χείρων ἐνὶ Πηλίωι ὑλήεντι (von Iason); da ist Χείρων ἔθρεψ(εν) überliefert, die Umstellung von Spitzner vorgeschlagen, und die Wortstellung spricht ebenso für sie wie die Verbalform und der Vers und nun die Imitation. ἐνί und ἐν stehen in solchen Fällen immer zur Auswahl. 50 ἐκόμιζε in gleicher Bedeutung an der gleichen Versstelle ρ 113. 51 παῖϲ ἔτ᾽ ἐών ϲ 216. 52 ἐπιχθονίων ἀνθρώπων Δ 45 usw. 57 θεοὶ δίχα θυμὸν ἔχοντεϲ Υ 32. 58 θέϲκελα ἔργα Γ 130 usw. 59 μεῖξαι, durch Mischung erzeugen, scheint eine neue Wendung; τυρβάζειν erst bei Sophokles belegt, τύρβα, Adverb, bei Aischylos, aber τύρβη bei Hippokrates, also ionisches Sprachgut. κατ᾽ ἀπείρονα γαῖαν Hes. Erg. 160 (Hom. ρ 418). 61 ϲπεύδειν mit Infinitivobjekt noch nicht homerisch. Τ 302 ἐϲτενάχοντο γυναῖκαϲ Πάτροκλον πρόφαϲιν, ϲφῶν δ᾽ αὐτῶν κήδε᾽ ἑκάϲτη, und so adverbiell bei späteren. Der epexegetische Infinitiv ὥϲτε ὀλέϲθαι für diesen Stil kühn. 62 ἡμίθεοι Hes. Erg. 160. Man kann ebensogut ἵνα μὴ δειλοῖϲι βροτοῖϲι ergänzen. 65 χωρὶϲ ἀπ᾽ ἀνθρώπων für das alte τηλοῦ weist Hefermehl in den Orphika 77 nach. Erga 166 τοῖϲ δὲ δίχ᾽ ἀνθρώπων βίοτον καὶ ἤθε᾽ ὀπάϲϲαϲ.

Kol. 2 τ[. . .]ε̣ . θ̣α̣ν̣[. . .]α̣ . [. . κατα]θνητῶν ἀνθρώπων
. . .] μ̣' ἄλγοϲ επαλγειν
Ζε̣[ὺϲ . . .] . ἐκερ̣ϲε
. . .]ε̣ρ̣ζ̣ε̣υ̣[
. . . ἐ]π̣ὶ̣ μαϲτ̣ῶ̣ι̣
. . .] μ̣[η]δ̣έ τιϲ ἀν[δ]ρῶν
. . .] μ̣ελαι[ν]άων ἐπὶ βαιῆι·
. . . β]ίηφί τε φέρτατοϲ εἶναι
. . .]ε̣ καταθνητῶν ἀνθρώπων
. . . ὅϲα τ' ἐ]ϲτὶ καὶ ὁππόϲα μέλλει ἔϲεϲθαι
. . . μέγ]α̣ μ̣ήδεται ἠδὲ γεραίρει
. . .] Δ̣ι̣ὸϲ νεφεληγερέταο
. . .] . [ὅ]τ̣τ̣ι̣ φράϲϲαϲθαι ἔμελλεν
. . .]α̣κ̣αι̣ε καταθνητῶν ἀνθρώπων
[καὶ π]ολ[λ]ὰϲ Ἀίδηι κεφαλὰϲ ἀπὸ χαλκὸν ἰάυ̣[ει]ν̣
[ἀν]δ̣ρ̣ῶν [ἡρ]ώων ἐν δηιότητι πεϲόντων.
[ἀ]λλ' ο̣ὔπ̣ω [π]οτε πατρὸϲ ἐπηιϲθάνετο φρενὸ[ϲ ὁ]ρμ[ήν.]
[ο]ἷ̣ά̣ τε̣ κῆρ' ἀλεείνοντεϲ ϲφετέροιϲι τέκεϲϲι
[τ]έ[ρ]ποντ' ἄνθρωποι, πραπίδων ἐπετέρπετ' ἐρωῆι

2, 66 vor dem vereinzelten α eine Hasta, dahinter Ansatz oben wie von τ oder υ, alles sehr unsicher. 67 μ̣ kann auch α̣ sein. Das verschriebene επαλγειν deutlich. 68 εκερϲε eher als εκευϲε, davor ein Ansatz, ϲ? 69 hinter dem keineswegs ganz sicheren ε̣ρ̣ζ̣ε̣υ̣ könnte ein kleiner Buchstabe wie ϲ gestanden haben. 71 μ̣ könnte auch α sein. 72 βαιηι· Natürlich kann man ἐπιβαίη verstehen. 75 μελει Schreibfehler. 78 ἔμελλεν 79 /καιε schwerlich richtig. θρωπων· 81 ϲοντων· 84 ωποι· δωνδεπετ Schreibfehler, δ scheint auch im Pap. durchgestrichen zu sein.

2, 73 vermutlich nach Φ 373 χερϲίν τε βίηφι τε φέρτατοϲ εἴη zu ergänzen. 75 Sibyllinen I 3 ὁππόϲα πρὶν γέγονεν, πόϲα δ' ἔϲτιν (Opsopoeus, ἔϲϲετ(αι) codd.) πόϲϲα δὲ μέλλει ἔϲϲεϲθαι (mit Unrecht geändert), wozu Rzach außer Abliegendem anführt Empedokl. 21, 9 ὅϲα τ' ἦν ὅϲα τ' ἔϲτι καὶ ἔϲται, das auch zu fern liegt. Wohl aber klingt Parmen. 8, 20 οὐκ ἔϲτ' οὐδ' εἴ ποτε μέλλει ἔϲεϲθαι schwerlich durch Zufall an. 76 B 27 ϲεῦ . . . μέγα κήδεται ἠδ' ἐλεαίρει, vgl. 85. 80 A 3 πολλὰϲ δ' ἰφθίμουϲ ψυχὰϲ Ἄϊδι προΐαψεν ἡρώων, wo aber Apollonios Rhodios κεφαλάϲ las, das in der Kopie Λ 55 allein überliefert ist. ἰάπτειν war schon den Tragikern eine Glosse, die sie für ganz Verschiedenes verwendeten (Euripides meidet sie), vgl. Hesych. Hier ist es πέμπειν, mit der Präposition ἀποπέμπειν, dies singulär. 81 ἀνδρῶν ἡρώων Hes. Erg. 159. N 207 πεϲόντοϲ ἐν αἰνῆι δηιότητι. 82 ἐπαιϲθάνομαι erst bei den Tragikern, αἰϲθάνομαι auch erst Tragg. Herodot. ὁρμή von Psychischem im Epos erst in dem spätesten Areshymnus 8 (ψυχῆϲ ὑπογνάμψαι φρεϲὶν ὁρμήν). 83 κῆρ' ἀλεείνων Π 817 u. ö. Ursprünglich wohl οἷα δέ; aber das τε, parapleromatisch gefaßt, hat den Zusatz von δέ 84 hervorgerufen. 84 ἐρωή synonym mit ὁρμή (Hesych.) Ξ 488 ὡρμήθη δ' Ἀκάμαντοϲ, ὁ δ' οὐχ ὑπέμεινεν ἐρωήν. Auf Psychisches sonst nicht übertragen.

Kol. 2 [πα]τ̣ρ̣ὸ̣ς̣ ἐρισθενέος μεγάλ' ἀνδράσι μηδομένοιο.
[πο]λλὰ δ' ἀπὸ βλωθρῶν δένδρων ἀμύοντα χαμᾶζε
[χεύ]ετο καλὰ πέτηλα, ῥέεσκε δὲ καρπὸς ἔραζε,
[πν]εί[ον]τος βορέαο περιζαμενὲς Διὸς αἴσηι,
[. . .]εσκεν δὲ θάλασσα, τρόμεσκε δὲ πάντ' ἀπὸ τοῖο,
[τ]ρ̣ύ̣χ̣ε̣σ̣κεν δὲ μένος βρότεον, μινύθεσκε δὲ καρπός
ὥ̣ρ̣η̣ ἐν εἰαρινῆ, ὅτε τ' ἄτριχος οὔρεσι τίκτει
[γ]α̣[ί]ης ἐν κευθμῶνι τρίτωι ἔτεϊ τρία τέκνα·
[ἦρος] μ̣ὲν κατ' ὄρος καὶ ἀνὰ δρυμὰ πυκνὰ καὶ ὕλην
[θῆρας ἀλυς]κάζων καὶ ἀπ[ε]χ̣θαίρων πάτον ἀνδρῶν

Kol. 3 ἄγκεα καὶ κνημοὺς κα̣[τ]α̣[βόσκεται . . .
χειμῶνος δ' ἐπιόντος ὑπ̣ὸ̣[. . .
κεῖται πόλλ' ἐπιεσσάμεν[ο̣ς̣] ε[. . .
δεινὸς ὄφις κατὰ νῶτα δα[φοινός . . .
ἀλλά μιν ὑβριστήν τε κα[ὶ ἄγριον . . .
κῆλα Διὸς δαμνᾶι φημ̣[. . .
ψυχὴ τοῦ γ' οἴη καταλείπε̣[ται . . .

2, 85 σθενος Schreibfehler, μεγάλ 86 γλωθρῶν Schreibfehler, δένδρων 87 vor ετο Spuren, die sich keinem Buchstaben anpassen. 88 αισηι. 89 vor εσκεν undeutliches; Schubart meint ρεσκεν mit ζ darüber zu erkennen. τρομεεσκε Schreibfehler. τοιο. 90 βρότεον· 93 δρυμνα Schreibfehler.

3, 96 δ'. 97 ausgelassen und auf dem oberen Rande nachgetragen; seine Stelle zeigt ein Strich zwischen 96 und 98. 99 vielleicht ὑβριστην. 101 οιη Spiritus von zweiter Hand.

2, 85 πατρὸς ἐρισθένεος Τ 355. 86 Hes. Fragm. 216 = Epimer. Cram. An. Ox. I 89 »πολλὰ δ' ἀπὸ χλωρῶν δενδρέων ἀμύοντα χαμᾶζε« ἀντὶ τοῦ μύοντα. Et. gen. ἠμύω. ὁ δὲ Ἡσ. ἀμύω εἶπεν »ἀμύοντα χαμᾶζε«. Daß βλωθρῶν (ὑψηλῶν) das Richtige ist, zeigt der Gegensatz χαμᾶζε; aber hier Korruptel, dort Interpolation, das weist auf alten eingewurzelten Fehler. 87 χεύετο scheint zu groß; vielleicht φύρετο. πύθετο Hefermehl; aber die Blätter, die sich erst zu Boden senken, faulen noch nicht. πέτηλα in älterer Poesie nur Asp. 289, wo es »die Halme« bedeutet. 88 πνεύσαντος βορέαο Erg. 506. περιζαμενῶς κεχολῶσθαι Hermeshymn. 495. 89 ἔζεσκεν Schubart, als Korrektur zu ἔρρεσκεν. κύζεσκεν? vgl. ι 489, Ψ 61. 90 das intransitive τρύχω ist nicht hübsch; Lesung sicher. 91 ὥρηι ἐν εἰαρινῆι ὅτε τε Β 471; attisch würde ἄτριξ gefordert, aber ἄτριχον Kallimachos 3, 77. 92 γαίης ἐν κευθμῶνι Hes. Th. 158. 93 κ 150 = 197 διὰ δὲ δρυμὰ πυκνὰ καὶ ὕλην (Λ 118). ἀνὰ δρυμά κ 251. 94 ρ 581 ὕβριν ἀλυσκάζων. Ζ 202 πάτον ἀνθρώπων ἀλεείνων.

3, 95 Δ 337 κνημοὺς .... καὶ ἄγκεα. 98 δράκων ἐπὶ νῶτα δαφοινός Β 308. 99 ὑβρισταί τε καὶ ἄγριοι οὐδὲ δίκαιοι ι 175 u. ö. 100 κῆλα des Zeus Μ 280.

Kol. 3
ἠ δ' ἀμφ' αὐτόχ[υ]τον θ̣ά̣λ̣α̣[μον . . .
ἠβαιήν· ἐ[πί] τε ἱρὰ κατὰ χθ[ον . . .
εἶϲιν ἀμαυρω[θ]ε̣[ῖ]ϲ[α] π̣ο̣τ̣[ὶ . . .
κεῖτα[ι] δὲ̣ [. . .
ὧραι τ' ἐκ φ[. . .
τέρψηι δ' α[. . .
αὖθιϲ ἐπι̣ [. . .
γαίηϲ τε̣ [. . .
ἔνθεν α[. . .
θήλει' ἐρ[. . .
ἐϲ φῶϲ· ο[. . .
φράζετ[. . .
ἔρχετ[. . .
ἤπιά τ[. . .
γ̣αίη̣ ὡϲ̣ [. . .
πότμο̣[. . .
ἴαϲθαι [. . .
οἵ δ' ἂν κ̣[. . .
νούϲων [. . .
ἀλλὰ τα[. . .

τηλεθό[ω . . .
τοῖϲι δὲ [. . .
τρὶϲ το̣[. . .
ἔπαλη[. . .
εἶϲιν δ[. . .
φῦλον [. . .
6 Zeilen fehlen
τ[. . .
θ[. . .
φ[. . .
ἐν̣ν[. . .
ζωε̣[. . .
νόϲφ[ι . . .
κηρ[. . .
κα̣ὶ γὰ[ρ . . .
ἀγρο[. . .

Die erhaltene Versreihe zerfällt in zwei Teile, gesondert durch die Paragraphos und das B am Rande vor V. 56. Der erste Teil gibt den Abschluß der Werbung um Helene, deren Anfang im vorigen Papyrus steht. Zuerst ein jetzt unbenannter Freier, der die reichsten Gaben bietet, also noch mehr als der Geber der Weiber mit goldenen Schalen 2, 11. Dieser hier wird aber kurz abgemacht; er soll mit Aias kontrastieren, der auf seiner kümmerlichen Insel Salamis freilich keine Schätze besitzt; aber er getraut sich, das Vieh seiner Nachbarn zu erbeuten, und das bildet sein Angebot. Dieser Aias ist ein guter Widerpart zu Odysseus, der geschickt vermeidet,

3, 102 der verloschene Buchstabe in αὐτόχυτον kann nur ι oder υ sein. 103 ἠβαιήν; danach Raum für die ϲτιγμή. θ nach χ so gut wie sicher. 104 εἶϲιν. 111 hinter ερ ein Ansatz wie zu η u. dgl. 112 φωϲ· 116 sehr unsicher. 119 vor dem Verse ein schräger Strich; Paragraphos? 136 hinter φ Ansatz von λ oder α.

3, 102 αὐτόχυτοϲ erst spät belegt, Nonnos u. dgl.

sich in Unkosten zu stürzen. So mochten die Helden in der kleinen Ilias einander gegenüberstehen, sehr anders als in der Ilias und bei Pindar. Dann noch wenige Worte über Elephenor und zum Schlusse Idomeneus, der, statt etwas zu bieten, selber kommt; das scheint freilich der immer noch unbekannte erste Freier auf dem Bruchstücke 2 auch getan zu haben. Unbedingt ausgeschlossen ist nicht, daß hinter Idomeneus noch ein Freier kam.

Der Übergang zu der Entscheidung ist zerstört; man erkennt nur noch den Eid aller Bewerber; seltsam kurz folgt der Erfolg des Menelaos. Endlich wird nachgetragen, daß Achilleus noch zu jung war, um als Freier aufzutreten. Mit dem trockenen »Helene gebar die Hermione« geht diese Partie zu Ende.

Die Verse über Aias und Elephenor sind nach dem Schiffskatalog gearbeitet und liefern interessante Varianten, wie zu den einzelnen bemerkt ist. Nun besitzen wir bekanntlich gerade über Aias nicht mehr die originale Fassung, sondern er ist zu einem Annex der Athener geworden, was nicht eintreten konnte, ehe Salamis ein Annex von Athen geworden war. Man könnte also hoffen, in den hesiodischen Katalogen die echte Fassung des homerischen benutzt zu finden. Dem ist nicht so. Dieser Aias will seine Nachbarn ausrauben, die Argolis bis Hermione und die Isthmusstaaten, für die, weil der Katalog versagte, ein neuer Vers zusammengestoppelt ist: aber Attika, das dem Salaminier zunächst vor den Augen lag, bedroht Aias nicht, offenbar, weil er eigentlich bereits dazu gehörte. Also dieser Hesiod ist jünger als die Fassung des homerischen Kataloges, die erst unter Peisistratos fallen kann, ist also frühestens ein Zeitgenosse des Anakreon. Diese Brautwerbung um Helene ist beträchtlich jünger als die um Agariste.

Idomeneus tritt als Werber um Helene auf; dasselbe tat er bei Ibykos und Simonides, und wenn wir in dem Scholion des N, das diese Notiz erhalten hat, daneben Hesiodos läsen, würden wir annehmen, der wäre der Gewährsmann der Lyriker gewesen. Nun sehen wir, daß alle drei etwa Zeitgenossen sind und dieselbe Anschauung wiedergeben. Jenes Scholion nimmt aber von Hesiod keine Notiz, sondern fertigt den Ibykos einfach mit einem »das ist nicht wahr« ab. Seine Tendenz, die νεώτεροι von Homer abzusondern, ist aristarchisch, und überhaupt zeugt die Gelehrsamkeit für frühe Ent-

stehung. Also hat die beste Grammatik dies Stück der Kataloge verachtet, und unmöglich konnte es eine Zeit täuschen, die sich über die Unechtheit der Aspis und der Chironsprüche klar war. Aber in den Katalogen blieb es stehen, und so haben die Späteren, wie Herodian, es anstandslos benutzt. Woher aber konnte man zuversichtlich sagen, Ibykos (und so auch dieser Hesiod) sagte die Unwahrheit, wenn er den Idomeneus als Freier Helenes einführte? Gesagt hatte er es ebenso wie seine Zeitgenossen, weil jeder, der vor Ilios focht, als Freier erscheinen konnte, sobald der Eid vor Tyndareos allgemein anerkannt war. Wo gab es eine sichere Instanz, die ihn widerlegte? Das wird nichts anderes gewesen sein als die Vulgata, die zur Zeit des Grammatikers galt, wie denn in dem Freierkatalog der Apollodorischen Bibliothek Idomeneus fehlt (Achilleus auch). Diese Vulgata (man kann sie den κύκλος nennen) lernte damals jedes Kind: die nahm man unbesehens als Wahrheit hin.

Sie kennt auch den Achilleus als Freier nicht und kann es nicht, da mittlerweile Achill in Skyros anerkannt war, eine Geschichte, die bekanntlich vor Polygnot und Euripides nicht bekannt war. Freilich nennt bei Euripides Helene selbst den Achill unter ihren Freiern (Hel. 98); aber das beweist nur, daß man so etwas erfinden konnte, sobald es die Antwort »den kenne ich« erleichterte und für die Eitelkeit der Helene einen charakteristischen Zug lieferte. Die aulische Iphigeneia weiß natürlich nichts davon. Die anmutigen Erfindungen, daß der Held einmal die schöne Frau zu Gesicht bekommt (oder auch genießen darf), für die er sterben soll, oder daß er mit ihr im Jenseits vereint wird, sind älter und gehören in eine höhere Region der Poesie. Bei Pausanias III 24[1] hören wir, die Leute in Las hätten erzählt, ihr Ahnherr wäre von Achilleus erschlagen, als dieser sich Helene holen wollte. Das läßt Pausanias nicht gelten. Patroklos müßte das getan haben, denn der hätte um Helene geworben, nicht Achill. Es wäre zwar kein Beweis, daß dieser unter den Bewerbern im Frauenkataloge nicht erschiene, aber aus Homer könnte man es beweisen: was dann geschieht. Wirklich steht Patroklos in der Apollodorischen Bibliothek, hat auch ohne Zweifel bei diesem Hesiod gestanden; aber Pausanias kann unmöglich bei diesem gelesen haben,

[1] Hesiod Fragm. 96.

daß Achill ausdrücklich als zu jung für die Brautwerbung bezeichnet wird, sondern redet so, als käme er gar nicht vor. Mit anderen Worten, Pausanias hat die Kataloge selber nie gesehen, sondern reproduziert mit unvorsichtigem Ausdruck ein älteres Urteil, und daß er in den Lakonika sehr viel direkt oder indirekt dem Sosibios verdankt, ist ausgemacht. Dieser also, oder wer es war, versagte dem Zeugnis der Kataloge jeden Glauben, weil er dem Gedichte seinen späten Ursprung ansah. Daher vermied er auch, von Hesiod zu reden, obwohl die Kataloge im allgemeinen unbeanstandet geblieben sind, und das übernahm Pausanias, der das Gedicht, das er 1, 41 (in Wahrheit aus dem Schlusse der Theogonie, wie wir sie lesen) und 2, 43 dem Hesiod beilegt, hier so autorlos läßt wie immer die μεγάλαι ἠοῖαι.

Von dem Eide vor Tyndareos steht der besondere Zug, daß Odysseus ihn angab, in der Bibliothek.[1] Bei der Zerstörung des Papyrus kann man nicht sagen, ob das hier vorkam oder nicht. Die Geschichte im allgemeinen gehört schon für Thukydides I 9 und alle drei Tragiker, auch für Lykophron 204 zu dem festen Bestande der Tradition. Auf unseren Hesiod berufen sich die Lykophronscholien: die der Ilias ignorieren ihn wieder und die Subskription der Fabel nennt Stesichoros (B 339). Den Kyprien war das so fremd wie der Ilias. Wieder ist kein autoritativer Urheber der Geschichte zu finden.

Hinter der Paragraphos steht noch ein Vers, ἣ τέκεν Ἑρμιόνην; der schlägt also den Ton des γυναικῶν κατάλογος an. Aber sofort geht es wieder in andere Regionen. Offenbar ist der Vers nur eine Klammer, die sowohl die zwei disparaten Stücke verbinden, wie beide an dem Frauenkataloge befestigen soll. Helene gebiert die Hermione ἄελπτον. Was der Dichter sich dabei gedacht hat, ist nicht sicher zu sagen.[2]

[1] Es lag sehr nahe, ihn bei jenem Besuche die Penelope holen zu lassen, seit Ikarios in Sparta angesiedelt war (was die Telemachie nicht gekannt haben kann); geheiratet muß er ja gleichzeitig mit Menelaos haben, wenn er überhaupt um Helene warb.

[2] Im Demeterhymnus 219 steht ὀψίγονον καὶ ἄελπτον verbunden; das ist Wiedergabe von τηλύγετος in dem Sinne »so spät geboren, daß kein weiteres Kind zu erwarten steht«. Hermione heißt τηλυγέτη Γ 175, aber das muß da etwas anderes bedeuten, μονογενής oder ἀγαπητή, wie die παράδοσις erklärt. Im Sinne von ἄελπτος kann Hermione unmöglich τηλυγέτη sein. Im Apollonhymnus 91 steht ἀέλπτοις ᾠδίνεσσι, auch unverständlich, denn »hoffnungslos, ἀμήχανος«, wie man erklärt, ist weder wahrscheinlich noch befriedigend. Hesych ἄε[λ]πτοι δεινοί ist von Nauck erledigt.

Daß sie ihr einziges Kind war, ist die herrschende Ansicht seit Γ 175. Aber Sophokles redet El. 539 von zwei Kindern, und das Scholion dazu sagt συμφωνεῖ αὐτῶι Ἡσίοδος

ἣ τέκεθ' Ἑρμιόνην δουρὶ κλειτῶι Μενελάωι,
ὁπλότατόν τ' ἔτεκεν Νικόστρατον ὄζον Ἄρηος.

An der Stelle dieses Hesiod erscheint bei Porphyrios im Schol. A B D zu Γ 175 Kinaithon, so daß fraglich ist, ob in dem ursprünglichen Zitatennest zwei Zeugen oder zwei Verfasser für das eine Zeugnis angeführt waren. Es bleibt also ungewiß, ob die Deszendenz Helenes in einem anderen hesiodischen Gedichte vorkam, wenn es auch überwiegend wahrscheinlich ist, da sonst nichts zwischen Hesiod und Kinaithon strittig ist und andere Fragmente nahelegen, daß Helenes Geschichte nicht nur in dem Freierkataloge bei Hesiod vorkam.[1] Dieser ist jedenfalls auch von dem Grammatiker unberücksichtigt geblieben, der die Traditionen über Helenes Deszendenz sammelte. Nun wir seine Art noch besser kennen, seine Zeit und seine Herkunft (er gehört natürlich dem Mutterlande an) auch, werden wir diese Einlage der Kataloge, die mindestens 200 Verse umfaßte, mit denen in eine Reihe stellen, die man schon im Altertum abgesondert hat, wie kurz im Hermes XL 116 dargelegt ist.

Hinter der Paragraphos folgt ein Abschnitt ganz anderen Charakters und offenbar anderen Verfassers. Da steht am Rande ein großes B. Zahlzeichen kann es nicht wohl sein, denn 200 ist zu wenig und 2000 zu viel in einem Gedichte, das Bücher abteilte. So wird man gedrängt, darin die Ziffer des zweiten Buches zu sehen, so seltsam das anmutet, da man Unter- oder Überschrift erwartet; aber dieses Heft selbst liefert in dem Gedichte XI 3, das nächste in den »Anapästen«, Analogien. Dann hätte also der Freierkatalog noch im ersten Buche der Kataloge gestanden, den Anfang des zweiten hätte das Stück gebildet, das auch mit der Form eines Kataloges nichts zu tun hat; nur der eine Vers über Hermione bildet die Verbindung. Dazu würde nicht schlecht stimmen, daß nicht weniger als sechs Zitate aus diesen Versreihen vorliegen, darunter drei, die den Wortgebrauch angehen: immer sind die

[1] Es bleiben allerdings nur Fragm. 93 über den Groll der Aphrodite gegen die Töchter des Tyndareos; das bietet für deren eheliche Deszendenz keinen Raum, und 266 die bedenkliche Angabe, daß Hesiod das εἴδωλον der Helene eingeführt hätte.

ersten Bücher eines Werkes mehr gelesen. Diese Zitate würden auch beweisen, daß wir wirklich die Kataloge vor uns haben, da außer den erhaltenen drei nur dieses Gedicht den späteren Grammatikern bekannt war; aber den Titel κατάλογοι γυναικῶν nennt ja auch Pausanias.

»Unter den Göttern entstand Streit; Zeus hatte vor, eine gewaltige Verwirrung zu stiften.« Das geht auf die ἔρις θεῶν, nicht den Streit der drei Göttinnen um die Schönheit, sondern die Parteiung der Götter, die die ganze Ilias zeigt. Die βουλὴ Διός ist die, welche das Proömium der Ilias angibt, das auch direkt benutzt ist. Die Kyprien haben diese βουλή zu anderen Erfindungen benutzt, mit denen eine Berührung nicht kenntlich ist. Aber im allgemeinen muß man die Geschichten von dem großen Völker- und Götterkampfe im Gedächtnis haben, um dies zu verstehen, denn es leitet nicht zu dem Raube der Helene über, sondern zu ganz anderem.

Wenn V. 61 πρόφασιν μέν richtig erkannt ist, so war das, was das Proömium der Ilias als Willen des Zeus hinstellt, der Untergang der Heroen durch den troischen Krieg, nur Vorwand; auch daß die Götter von dem Verkehre mit den Menschen gesondert werden (wie sie es jetzt sind, während Hesiod, Th. 535, Fragm. 82, in der Urzeit sie zusammenleben läßt), fällt noch unter die πρόφασις. Dann mußte also mit 66 das einsetzen, was Zeus wirklich beabsichtigte. Das fehlt und läßt sich nicht leicht raten. V. 80. 81 wird wieder das Proömium der Ilias paraphrasiert, und dann heißt es »aber niemals merkte er die Absicht seines Vaters, wie die Menschen sich über die Rettung ihrer Kinder freuen; und er freute sich über das Vorhaben seines gewaltigen Vaters, der Großes für die Menschen im Sinn hatte«. Das muß verrenkt sein, denn die Vergleichung gehört zu dem Satze von der Freude. Renkt man es ein, so bleibt, daß der unbekannte Sohn des Zeus an dem, was er von der Absicht seines Vaters versteht, Freude hat, weil es etwas Großes für die Menschen ist, daß er aber die eigentliche Absicht nicht durchschaut. Dann muß kurz vorher gesagt worden sein, was er durchschaute, und dazu stimmt, daß unmittelbar vorher von dem Untergang der Heroen die Rede ist. Der Sohn des Zeus kann kein anderer als Apollon sein, und auf seine Sehergabe wird man gern 75 beziehen »was ist und sein wird«; auch 76, μέγα μήδεται korrespondiert mit 85 μεγάλα μηδομένοιο. Aber in welcher Form die Rede auf Apollon kam, bleibt unklar; πάτερ Ζεῦ 69, An-

rede, ist sehr unsicher und fügt sich schwer. So wagt man kaum, die Konsequenz zu ziehen, daß ein Dichter des 6. Jahrhunderts, ohne die Seherkunst des Apollon zu bezweifeln (der immer noch wahrhaftig offenbaren kann, was Zeus ihm eingibt), doch diese Einsicht des Orakelgottes für beschränkt erklärt hat, so daß der Sohn nicht mehr erkennt, als der Vater ihm verstattet. Gewiß ist das nicht undenkbar. Am liebsten würde man die eigentliche Absicht des Zeus darin sehen, daß er durch den troischen Krieg dem Verkehre der Götter mit den Menschen, insbesondere der Erzeugung von ἡμίθεοι, ein Ende machte, und vielleicht gelingt es anderen, die Verse 61 bis 66 danach herzustellen. Dann würde die Partie vollkommen mit dem Stücke der Erga harmonieren, das neben den Weltaltern der vier Metalle das der Heroen schildert (157—173) und nicht ohne Schein von vielen für einen Zusatz erklärt ist; dieser Dichter hat es gekannt und nachgeahmt.

Mit überraschender Wendung springt der Dichter zu der Schilderung eines schlimmen Jahres über, dessen Stürme die Früchte zerstören, so daß die Menschen im Frühjahr Mangel leiden, »zu der Zeit, da der Haarlose im Gebirge ein Jahr ums andere drei Junge bekommt. Im Frühling birgt er sich in der Einsamkeit des Bergwaldes, im Winter liegt er gehüllt in viele ...., die fürchterliche Schlange; aber die Geschosse des Zeus bezwingen ihn; nur seine Seele bleibt über und .... um das selbstgeschüttete Gemach und die kleine .... und zum Opfer .... kommt sie kraftlos geworden.« Das ist noch lange so weitergegangen; aber mehr als dies enthüllen die Versanfänge nicht. Rätselhaft alles, und wenigstens gut, daß der ἄτριχος ganz sicher gelesen ist und sich als identisch mit dem δεινὸς ὄφις herausstellt. Die Schlange als den Haarlosen zu bezeichnen, an sich einleuchtend, ist ein Rhapsodenkunststück wie γλαυκή für das Meer, φερέοικος für die Schildkröte bei Hesiod, λέπαργος für den Esel bei Nikander Th. 349; πρόκνη für die Nachtigal, σιμίας für den Affen sind eigentlich auch derart; εὐρυγάστωρ für das Meer, στένυγρος für ἰσθμός gehören den γρῖφοι der Orakel an, die dieser Poesie auch nahe genug stehen. Auch die gekünstelte Rede des Sophokles liefert eine Analogie. Philoktet 184 στικτῶν ἢ λασίων μετὰ θηρῶν »gefleckte Tiere«, Hirsche und Rehe, »zottige«, Wölfe und Bären. Ebenda 1146 πτηναὶ θῆραι gefiedertes Jagdwild, χαροπῶν τ᾽ ἔθνη θηρῶν »trotzigblickende«, reißende Tiere.

Aber damit ist ein Verständnis der Verse mitnichten erzielt. Was soll die Schlange (wohl die ἔχις, die lebendige Junge wirft) hier? Was solls bei dieser einen Gelegenheit, daß sie τρίτωι ἔτεϊ τρία τέκνα bringt? Was hat ihr weiteres Schicksal mit dem Hungerjahre, was dieses mit der βουλὴ Διός, was diese mit dem Frauenkataloge zu tun? Dies ist ein Stück, das man eher zu der Lehrdichtung stellt, die auf die Namen des Epimenides, Musaios, Orpheus ging und sich dann in den Epen der westhellenischen Denker fortsetzt; daneben denkt man an die Orakelpoesie, die ja auch mit Musaios, Epimenides, Onomakritos verbunden ist. Es ist bezeichnend, daß V. 75 sich mit Parmenides und mit den Sibyllinen berührt. Man denkt daran, daß dem Kerkops zugleich orphische und hesiodische Epen beigelegt wurden; wenn die Kataloge hesiodisch waren, so mochten sie solche Zusätze aufnehmen, die den Erga und ihren Annexen, den Ἡμέραι, der Ὀρνιθομαντεία, der Ἀστρονομία, verwandter waren. Hoffentlich wird es der Gelehrsamkeit und dem Scharfsinn anderer gelingen, noch sehr viel mehr aus diesem Bruchstücke zu gewinnen: für die Geschichte des spätesten Epos und die Komposition der hesiodischen Gedichte ist die Bedeutung augenfällig.

So verschieden die beiden Stücke im Tone sind, die Verwilderung des epischen Stiles ist ihnen gemeinsam, und so werden sie auch ziemlich derselben Zeit angehören. Sie zeigt sich in der Ungeniertheit, mit der Formeln und Verse wiederholt werden; wobei denn die leeren Füllworte immer zunehmen, aus πᾶσαν ἐπὶ χθόνα und χθόνα δῖαν ein πᾶσαν ἐπὶ χθόνα δῖαν, aus εἰλίποδας βόας und βόας καὶ ἴφια μῆλα ein εἰλίποδάς τε βόας καὶ ἴφια μῆλα wird, καταθνήτων ἀνθρώπων mit dem Begriffe Menschen mehrfach einen Halbvers füllt u. dgl. m. Die Abhängigkeit von altem Sprachgut läßt für jüngere Wörter und Wendungen wenig Raum; um so charakteristischer ist was gleichwohl durchschlüpft, nicht die Seltenheiten, die von den antiken Grammatikern herausnotiert sind, ἀπτερέως, ἀμύοντα, wozu wir τυρβάξας stellen werden, sondern ἐπαισθάνεσθαι, χωρὶς für τηλοῦ, und von Formen ἀράασθαι, οὖσαν. Daß ἄελπτον einen Vers beginnt, könnte sehr altertümlich scheinen; aber es ist wohl der erste Fuß so nachlässig gebaut wie V. 14 μνᾶτο πολλά. Wir haben wohl auch in der äußeren Form die Zersetzung des Epos anzuerkennen, dessen handwerkmäßiger Betrieb in ungebrochener Kontinuität fortgelaufen ist, bis Antimachos eine Reform versuchte; die Elegie bietet genau dasselbe Bild der Entwickelung.

4. BELLEROPHONTES.

P. 7497.

Papyrusstück, enthaltend die linke obere Ecke einer Kolumne, prächtige Schrift besten 2. Jahrhunderts oder älter, nicht unähnlich dem Straßburger Hesiod. Keinerlei Lesezeichen. Höhe 15 cm, Breite 7 cm.

βοῦϲ ἐλάϲ[αϲ . . .
ἐγχωθ̣μ[. . .
βουλῆι Ἀθ̣[ηναίηϲ . . .
ἀθανάτων [. . .
ἔϲϲεϲθαι π̣[. . .
ἣ δὲ Πο̣ϲ̣ε̣[ιδάωνι θεῶν, ἀνδρῶν δὲ μιγεῖϲα]
Γλαύκωι ἔτ[ικτε - - - - Βελλεροφόντην]
ἔξοχον ἀν[θρώπων . . .
τῶι δὲ καὶ η[. . .
ὠκύτατον [. . .
πάντηι ἀν[αϲτρωφᾶν . . .
ϲὺν τῶι πῦ[ρ πνείουϲαν ἑλὼν ἐδάμαϲϲε Χίμαιραν,]
γῆμε δὲ π[αῖδα φίλην - - - - - - Ἰοβάταο]
αἰδοίου βαϲ[ιλῆοϲ ὃϲ . . .
κοίρανοϲ α[. . .
ἡ̣ τέ[κε . . .

Der Stil und die Sprache sprechen für Hesiods Kataloge; Bellerophon mußte im Aiolidenstemma vorkommen, wo er in der Apollodorischen Bibliothek I 85 steht. Nun liefert aber der Papyrus Oxyrynch. 421 auch eine epische Behandlung der Bellerophongeschichte,

2 die Zeichen ganz sicher, nur θ kann auch ϲ sein. 3 βουλῆι Ἀθηναίηϲ Hesiod Katal. 14, 8; eine besondere Sage von der Mutter Bellerophons ist nicht bekannt. 6 an der Deutung von πο̣ϲ̣ε̣ und dem folgenden γλαυκωι hängt alles. Schol. Pind. Ol. 13, 99*a* τῶι μὲν λόγωι ὁ Βελλεροφόντηϲ Γλαύκου ἐϲτὶ τοῦ Σιϲύφου, τῆι δὲ ἀληθείαι Ποϲειδῶνοϲ; Pindar selbst nennt Poseidon seinen Vater, redet ihn aber Αἰολίδα an, ἀπὸ Γλαύκου τοῦ Σιϲύφου τοῦ Αἰόλου. 9 der Gedanke war »dem gab Athena den Pegasus und lehrte ihn reiten«. 11 πάντη ἀναϲτρωφᾶν Aspis 120 von dem Hengste Arion. πάντη ἀναϲτρωφῶν φ 384 (Odysseus den Bogen). 12 Pind. Ol. 13, 87 ϲὺν δὲ κείνωι (Pegasos) bezwang Bellerophon die Amazonen καὶ Χίμαιραν πῦρ πνέοιϲαν. 13 wie er die Tochter des Königs der Lykier endlich heiratete und diese ihm drei Kinder gebar, erzählt Glaukos Z 196.

die nach altem Epos klingt, und auch da ist von der Mutter in undeutlicher Weise die Rede, und auch Athena wird erwähnt. Aber herstellbar ist dort nicht einmal der Gedanke, und von der altertümlichen Knappheit des neuen Fragments ist der Abstand unverkennbar.

B. ERGA

(199—204. 241—246).

P. 7784.

Bruchstück eines Blattes aus einem Papyrusbuche etwa des 5. oder 6. Jahrhunderts n. Chr. Höhe 3 cm, Breite 4 cm. Die volle Seite hatte etwa 42 Zeilen. Die Zeilen beginnen öfters mit großem Anfangsbuchstaben. Varianten gibt es nicht; der Text ist hier überhaupt ganz fest. Praktisch also wertlos.

Rekto

ΑΘ[ΑΝ]ΑΤ[ΩΝΜΕΤΑΦΥΛΟΝΙΤΟΝΠΡΟΛΙΠΟΝΤΑΝΘΡΩΠΟΥϹ]
ΑΙΔΩϹΚΑΙΝΕΜ[ΕϹΙϹΤΑΔΕΛΕΙΨΕΤΑΙΑΛΓΕΑΛΥΓΡΑ]
ΘΝΗΤΟΙϹΑΝΘΡ[ΩΠΟΙϹΙΚΑΚΟΥΔΟΥΚΕϹϹΕΤΑΙΑΛΚΗ]
ΝΥΝΔʼΑΙΝΟΝΒ[ΑϹΙΛΕΥϹΙΝΕΡΕΩΦΡΟΝΕΟΥϹΙΚΑΙΑΥΤΟΙϹ]
ΩΔʼΪΡΗΞΠΡΟ[ϹΕΕΙΠΕΝΑΗΔΟΝΑΠΟΙΚΙΛΟΔΕΙΡΟΝ]
ΥΨΙ[ΜΑ]ΛʼΕΝ[ΝΕΦΕΕϹϹΙΦΕΡΩΝΟΝΥΧΕϹϹΙΜΕΜΑΡΠΩϹ]

Verso

[ΟϹΤΙϹΑΛΙΤΡΑΙΝΕΙΚΑΙΑΤΑϹΘΑΛΑΜΗ]ΧΑΝΑΑΤ[Α]Ι
[ΤΟΙϹΙΝΔΟΥΡΑΝΟΘΕΝΜΕΓΕΠΗΓΑΓΕΠΗ]ΜΑΚΡΟΝΙΩΝ
[ΛΙΜΟΝΟΜΟΥΚΑΙΛΟΙΜΟΝΑΠΟΦΘΙΝΥΘ]ΟΥϹΙΔΕΛΑΟΙ
[ΟΥΔΕΓΥΝΑΙΚΕϹΤΙΚΤΟΥϹΙΝΜΙΝΥΘΟΥ]ϹΙΔΕΟΙΚΟΙ
[ΖΗΝΟϹΦΡΑΔΜΟϹΥΝΗΙϹΙΝΟΛΥΜΠΙΟΥΑ]ΛΛΟΤΕΔʼΑΥΤΕ
[ΗΤΩΝΓΕϹΤΡΑΤΟΝΕΥΡΥΝΑΠΩΛΕϹΕΝΗΟ]ΓΕΤΕΙΧΟϹ

III. ARATOS.

1. P. 7503 und 7804.

Drei Bruchstücke einer Buchrolle (0,27 cm hoch), kleine rundliche Schrift, wohl noch des 1. Jahrhunderts n. Chr. Charakteristisch ist das ϵ, dessen Halbrund sehr weit umfassend gebildet ist, der Mittelstrich dagegen als ein Punkt. Lesezeichen fehlen gänzlich; nur 711 steht ein Akzent πέλοιτο, man sieht nicht weshalb. Die Interpunktion beschränkt sich auf die ἄνω στιγμή. Vor den Διοσημεῖα 732 steht links eine Koronis, ebenso vor dem Abschnitt 771, doch ist die zugehörige Paragraphos fälschlich hinter 776 gestellt. Vor 707 stehen ein paar unverständliche Buchstaben, den Personenbezeichnungen des Dramas ähnlich. Die nicht zahlreichen Korrekturen scheinen von derselben Hand.

Das erste Bruchstück enthält die Reste von drei Kolumnen; dann fehlt eine ganz; das zweite ist der obere Teil der nächsten Kolumne, das dritte aus der folgenden.

An der ersten Lesung hat sich auch Dr. Hefermehl beteiligt.

Kol. 1 642 ΚΟΛΩΝ]ΑΙϹ
ϵΟΝ]ΤΑ
ΑΥ]ΤΗΝ
].ΝΤϵ
]
ϵΛϵ]ΛϵΙΠΤΟ
Κ]ΑΙΤΟΙ
]
ΠΑ]ΝΤΑ
Α]ΥΤΑΙ
ΙΞΥ]Ν
]
ΚΟϹΜΟ]Ν
ΥΠϵΡΘϵ]Ν

656—683 verloren

684 Κ]ΑΙΙΞΥΝ
ΠΑ]ΝΤΑ
ΠϵΡ]ϹϵΥϹ
687 verloren
ΠϵΡΙ]ΑΥΓΗΝ
]
Α]ΛΛΑ
691. 692 verloren
ΠϵΡΙΤϵΛΛΟΜϵΝΟ]ΙΟ
ΙΠΠΟ]Υ
Ν]ΥΞ
Ω]ΜΟΙϹ

1, 642 κολώνας Codd. 645 stärkerer Schreibfehler; ἀρχομένοιο und ἐρχομένοιο Codd. Testim. 688 περιαγήν Codd.

Kol. 2 697 [ΑΥΤΩϹΥ]Ν[ΘΩ]ΡΗΚ[Ι]ΧΑΔΙΝΑΛΛΑ[Ι]ΘΟΠΟϹ[Υ]ΔΡΗϹ
Α[ΥΧΕ]ΝΙΗΝΚ̣ΑΤΑΓΕΙϹΠΕΙΡΗΝΚΑΙΠ[ΑΝ]ΤΑΜΕΤΩΠΑ·
Η[Δ]Ε[Ε]ΞΟΠΙΘΕΝΠΟΛΛΗΜΕΝΕΙΑΛ[Λ]ΑΚ[ΑΙ]ΤΗΝ
ΑΥΤΩΙΚΕΝ[Τ]ΑΥΡΩΟΠΟΥΙΧΘΥΕϹΑΝΤΕΛΛΩϹΙΝ
Α[Θ]ΡΟΟΝΕΜ̣[Φ]ΕΡΕΤΑΙ·ΟΔΕΠΙΧΘΥϹΙΝΕ[Ρ]ΧΕΤΑΙΙΧΘΥϹ
ΑΥ[ΤΩ]ΙΚΥΑΝΕΩΙΥΠΟΚΕΙΜΕΝΟϹΑΙΓΟΚΕΡΗΙ·
ΟΙΜ[Ε]ΝΑΔΗΝ·ΟΛΙΓΟΝΔΕΔΥΩΔΕΚ[Α]ΔΑΝΜΕΝΕΙ[Α]ΛΚΗΝ̣
ΟΥΤΩΚΑΙΜ̇Ο̇ΜΟΓΕΡΑ̣Ι̣ΧΕΙΡΕϹΚΑΙΓΟΥΝΑΚΑ[Ι]ΩΜΟΙ
[Α]ΝΔΡΟΜΕΔΗϹΔΙΧΑΠΑΝΤΑΤΑΜΕΝΠΑΡΟϹΑΛΛΑΔΟΠΙϹϹΩ
Τ[Ε]ΙΝΕΤΑΙΩΚΕΑΝΟΙΟΝΕΟΝΟΠΟΤ̣ΕΠΡΟΓΕΝΩΝΤΑΙ
ΓΤ Η. Ι̣Χ̣[Θ]Υ̣Ε̣ϹΑΜΦΟΤΕΡΟΙ·ΤΑΜΕΝΟΙΚΑΤ̣ΑΔΕΞΪΑΧΙΡΟϹ
[ΑΥΤΟΙ]ΑΦ[Ε]ΛΚΟΝΤΑΙ·ΤΑΔΑΡΙϹΤΕΡΑΝ[ΕΙΟΘΕΝ]ΕΛΚΕΙ
[ΚΡΙΟϹ]ΑΝΕΡΧΟΜ[Ε]ΝΟϹΚΑΙΜΗ̣ΠΕΡ[ΙΤΕΛΛΟΜΕ]Ν̣ΟΙΟ
[ΕϹΠΕΡΟ]ΘΕΝΚΕΝ[Ι]ΔΟΙΟΘΥΤΗΡΙΟΝ[Α]Υ̣[ΤΑΡΕΝ]ΑΛΛΗ
[ΠΕΡϹΕ]ΟϹΑΝΤΕΛΛΟΝΤΟϹΟϹ[Ο]ΝΚ̣Ε̣ΦΑ̣[ΛΗΝΤΕ]ΚΑΙΩΜΟΥϹ
[ΑΥΤΗ]ΔΕΖΩΝΗΙΚΑ̣Ι̣[Α]Μ̣ΦΗΡ̣Ι̣[Ϲ]ΤΑΠΈΛΟΙΤ[Ο]
[ΗΚΡΙΩ]ΙΛΗΓΟ[Ν]Τ̣Ι̣ΦΑΕ̣Ι̣[Ν]ΕΤΑΙΗ[Ε]Π̣Ι̣ΤΑΥΡ̣[ΩΙ]
[ϹΥΝΤΩΠΑΝ]ϹΥ[Δ]ΙΗΑΝ[ΕΛΙ]ϹϹΕΤΑΙ̣[ΟΥΔΟΓΕΤΑΥΡΟΥ]
[ΛΕΙΠΕΤΑΙΑ]Ν̣ΤΕΛΛΟΝΤΟϹΕΠΕΙΜΑΛΑΟ[ΙϹ]ΥΝ[ΑΡΗΡΩϹ]
[ΗΝΙΟΧΟϹΦ]ΕΡΕΤΑΙΜΟΙΡΗΓΕΜΕΝΟΥ[Κ]ΕΠΙ[ΤΑΥΤΗ]
[ΑΘΡΟΟϹ]ΑΝΤΕΛΛΕΙ·ΔΙΔΥΜΟΙΓΕΜΕΝ̣Ο̣ΥΡΟ[ΝΑΓΟΥϹΙ]Ν
[ΑΛΛΕΡ]ΙΦΟΙ[Λ]Α̣Ι̣Ο̣Υ̣ΤΕΘΕΝ̣ΑΡΠΟΔΟϹ[Α]ΙΓΙϹ[ΥΝΑΥΤ]Η
[ΤΑΥΡΩ]ΙϹΥΜΦΟΡΕΟΝΤΑΙΟΤΕΛΟΦ[ΙΗ]ΤΕΚΑ[ΙΟΥΡΗ]
[ΚΗΤΕΟ]ϹΑ[ΙΘ]Ε̣Ρ̣Ι̣ΟΙΟΠΕ[Ρ]ΑΙΟΘΕΝ[Α]ΝΤΕΛ[ΛΩϹΙΝ]
[ΔΥΝΕΙΔΑ]ΡΚΤΟΦ̣[Υ]ΛΑΞΗΔΗΠΡΩΤΗΔΕΤΕ[ΜΟΙΡΗ]
[ΤΑΩΝΑΙΤΕϹ]ϹΑΡ̣ΕϹΑΤΕ[Ρ]ΧΕΙΡΟϹΚΑΤΑΓ[ΟΥϹΙ]
[ΛΑΙΗϹΗΔΑΥ]Τ̣Ο̣Υ̣ΜΕΓΑΛΑϹ[Ε]ΠΙΤΕΛΛΕΤ[ΑΙΑΡΚΤΟ]Υ

2, 699 ἡ δὲ καὶ ἐξ. Codd. Daß καί in einem von Maaß als Vertreter der schlechteren Überlieferung gewählten auch fehlt, ist Zufall. Über dem letzten λ von ΑΛ[Λ]Α steht Α, Rest des nachgetragenen ΑΡΑ. 700 ὁπότ' ἰχθ. Codd. 703 οὐ μέν Codd. ἀμμένει die beste Überlieferung, daneben μένει und ἐμμένει. ἄλλην Codd. 707 in ΟΙ scheint der zweite Buchstabe aus einem anderen korrigiert. 708 ἐφέλκονται Codd. 712 ζώνη καί κ' ἀμφ. Codd. 717 δέ μιν οὖλον Codd. ΟΥΡΟΝ ist Ägyptismus; ΓΕ ΜΕΝ schlechte Variante. 721 ΔΕΤΕ Schreibfehler für τότε, Codd.; ἐπί bei Hipparch II 2, 11 ist eine schlechte Variante, die Maaß nicht hätte aufnehmen sollen. 722 über ΤΕϹϹΑΡΕϹ (statt ΠΙϹΥΡΕϹ) war das vergessene Wort nachgetragen; aber nur das letzte Ν ist erhalten, so daß unentschieden bleibt, ob das richtige μιν (Hipparch) oder das falsche μέν (Codd.) dastand. 723 bis zur Sinnlosigkeit entstellt, αὐτοῦ (für αὐτῶι) auch Cod. A (Paris. 2403), zufällig. μεγάλῃ ὑποτέλλεται ἄρκτωι Codd. Auf ἐπιτέλλεται war Voß verfallen.

Kol. 2
[ΑΜΦΟΤΕΡΟΙΤΕ]Π[Ο]ΔΕCΚΑΤ[Α]ΔΥΟΜΕΝΟΥ[ΟΦΙΟΥ]Χ̣ΟΥ
[ΜΕCΦΑΥΤΩΝΓΟΝΑΤ]ΩΝΔ[ΙΔΥ]ΜΟΙCΕΠΙCΗ[ΜΑΤΕΤ]ΥΚΤ̣Ω
[ΕΞΕΤΕΡΗCΑΝΙΟΥCΙ]ΤΟΤ[Ο]Υ̣[Κ]ΕΤΙΚΗ[Τ]ΕΟCΟ[ΥΔΕΝ]
[ΕΛΚΕΤΑΙΑΜΦΟΤΕΡ]Ω̣ΘΕΝ· ΟΛΟΝΓΕ[ΜΙΝ]ΟΨΕ[ΑΙΗΔ]Η
[ΗΔΗΚΑΙΠΡΩΤΗΝΠ]ΟΤΑΜΟΥΑΛΟC[ΕΞΑΝΙΟΥCΑΝ]
[ΚΑΜΠΗΝΕΝΚΑΘΑΡΩ]Π̣ΕΛΑΓΕΙCΚΕ[ΨΑΙΤΟΚΕΝΑΥΤΗC]
[ΑΥΤΟΝΕΠΩΡΙΩΝΑ]ΜΕΝΩΝΕ[Ι]ΟΙΠΟ[ΘΙCΗΜΑ]
[ΗΝΥΚΤΟCΜΕΤΡΩΝ]ΗΕΠ̣ΛΟΟΥΑΝ̣Γ̣[ΕΙΛΕΙΕΝ]
ʔ̣ [ΠΑΝΤΗΓΑΡΤΑ]ΓΕΠ[Ο]ΛΛΑΘΕΟΙΑΝΔΡ[ΕCCΙΛΕΓΟ]Υ̣CΙΝ
ς [ΟΥΧΟΡΑΑΙCΟ]ΛΙΓΗΜ[Ε]Ν[Ο]ΤΑΝΚΕΡΑΕC[CΙCΕΛΗΝ]Η
ΕC̣Π̣ΕΡ̣ΟΘΕΝΦΑΙΝΗΤΑΙΑΕΞΟΜΕΝΟ[ΙΟΔΙΔΑ]CΚΗ
ΜΗΝΟCΟΤ[Ι]ΠΡΩΤΗΕΠΙΚΙΔΝΑΤΑΙΑΥΤ̣[ΟΘΕΝ]Α̣Υ̣Γ̣Η̣
ΟΙCCΟΝΕ[ΠΙ]C[Κ]ΙΑΕΙΕΠΙΤΕΤΡΑΤΟΝΗΜΑΡ[Α]Γ̣[Ο]ΥC̣Α
ΟΚΤΩΔΕΝΔΙΧΑCΙΝ· ΔΙΧΟΜΗΝΑ[Δ]ΕΠΑΝΤΙΠ̣Ρ̣Ο̣CΩΠΩΙ
Α[Ι]ΕΙΔΑΛΛΟΘΕΝΑΛΛΑΠΑΡΑΚΛΕ̣ΙΝΟΥCΑΜΕΤΩ[Π]Α
Ε[Ι]ΡΕΙΥΠΟCΤΑΙΗΜ[ΗΝ]ΟCΠΕΡΙΤΕΛΛΕΤΑΙΗΩ[C]
ΑΚΡΑΓ[ΕΜ]ΗΝΝΥΚΤ[Ω]ΝΚΕΙΝΑ[Ι]Δ̣Υ[Ο]ΚΑΙΔΕΚΑΜΟΙΡΑΙ
ΑΡΚΙΑ[ΙΕΞΕΙ]ΠΕ[ΙΝ]Τ̣Α̣Γ̣ΕΠΟΥΜ[Ε]ΓΑΝΕΙ[CΕ]Ν[ΙΑ]Υ̣ΤΟ̣Ν̣
ΩΡΗ[ΜΕΝΤ]Α[Υ]ΡΟCΑΙΝΕΙΟΥΘΩΡΗΔΕΦΥ[ΤΕΥ]CΑ[Ι]
ΕΚΔ[Ι]ΟC[Η]ΔΗΠΑΝΤΑΠΕΦΑCΜΕΝΑΠΑΝΤΟΘΙ[Κ]ΕΙ̣[ΤΑ]Ι
ΚΑΙΜ[ΕΝΤΙ]CΚΑΙΝΗΙΠΟΛΥΚΛΥCΤΟΥΧΕΙΜ̣Ω̣[ΝΟC]
Ε̣ΦΡ[Α]CΑ[Τ]ΗΔΕΙΝΟΥ̣ΜΕΜΝΗΜΕΝΟCΑ[Ρ]ΚΤ[ΟΥΡΟΙ]Ο
[Η]Ε[Τ]ΕΩ[ΝΑ]Λ̣Λ̣Ω̣Ν̣Ο̣Ι̣ΤΩΚΕΑΝΟΥΑΡΥΟΝΤ[ΑΙ]
[ΑCΤ]ΕΡΟC[ΑΜΦΙΛΥ]ΚΗC· ΟΙΔΕΠΡΩΤ[ΗC]ΕΤ[Ι]ΝΥΚΤΟC
ΗΤΟΙΓΑΡΤ̣Ο̣[ΥCΠΑ]Ν̣ΤΑCΑΜΕΙΒΕΤΑΙΕ[ΙC]ΕΝΙΑΥΤΟΝ
ΗΕΛΙΟCΜΕΓ̣Α̣Ν̣[Ο]ΓΜΟΝΕΛΑΥΝΩΝΑΛ[ΛΟ]Τ̣Ε̣[ΔΑ]ΛΛΩΙ
ΕΜΠΛΗCC̣[ΕΙ]ΤΟΤΕΜΕΝΤΑΝΙΩΝΤΟΤΕΔΑΥ[ΤΙΚ]ΑΔ̣[Υ]ΝΩΝ

2, 725 τετύχθω Codd. 727 ὅλον δέ μιν Codd. Vielleicht stand im Pap. γε μεν, vgl. 717. 728 ποταμοῦ πρώτην (oder falsch πρώτης) Codd. 731 der erste Buchstabe von πλοου über der Zeile nachgetragen. 734 διδάσκει Codd. 735 leider nicht zu entscheiden, ob οτι oder οτε dastand, beides antike Lesungen. ἀποκίδναται Codd. 736 ὅσσον ἐπισκιάειν Codd.; ἐπισκιάει auch Geminus. ἄγουσα hat der Pap. gehabt; so hatte Buttmann vermutet; ἰοῦσα Codd. 737 διχάσι(ν) Codd.; was meist als διχάσει gefaßt wird. 739 ὁποσταίη Codd. 741 δέ που Codd. 742 υ in αυροσαι getilgt. νειοῦς Codd. 747 ἀστέρες Codd. οἵ τε Codd. 750 ἐμπλήσσει hat Voß geschrieben, und die Codd. meinen mit ἐμπλήσει nichts anderes. ακ[τικ]α vor der Verbesserung.

Kol. 3
751 ΑΛΛΟ[C...
ΓΕΙΝ[ΩCΚΕΙC...
[Ε]ΝΝ[ΕΑΚΑΙΔΕΚΑ...
OCCA[...
755 ΝΥΞ[...
ΟΙΤΕ[...
Α[CΤΕΡΕC...
ΤΩΙΚ[ΕΙΝΩΝ...
ΠΙCΤΕ̣[ΥΕΙC...
760 CΗΜ[ΑΤΑ...
ΜΟΧ[ΘΟC...
ΓΕΙΝ[ΕΤ...
ΑΥΤΟC[...
ΠΑΡΡΕ[ΙΠΩΝ...
765 ΠΟΛΛ[ΑΚΙ...
ΝΗΑ[...
ΑΛΛΟΤ[Ε...
ΑΛΛΟΤ[Ε...
ΕΚΔΙΟ[C...
770 ΚΕΚΡ[ΥΠΤΑΙ...
[ΖΕΥ]CΟ[ΤΑΡ...
ΠΑ[ΝΤΟΘΕΝ...

773 ΑΛΛ[Α...
Π[ΛΗΘΥΟC...
775 ΑΛ̣[ΛΑ...
ΗΕ[ΛΙΟC...
CΗ[ΜΑΤΑ...
778—785 verloren
786 [Τ]ΕΤΡ[ΑΤΟΝ...
ΗΝΟ[ΤΩΙ...
ΕΙΔΕΚ[ΑΠ...
ΜΗΤ[...
790 ΑΛΛΟΡ[ΘΑΙ...
Ε[C]ΠΕΡ̣[ΙΟΙ...
Ε[ΙΔ]Α̣Υ[ΤΩC...
Η̣Τ̣[Α]Ν̣[...
ΗΝΔΕ[...
795 *verloren*
[Α]Υ̣Τ̣Α̣Ρ̣[...
[Π]ΑΝΤ[Η...
798. 799 verloren
800 Η[Μ]Ε̣Ν̣[...
Κ[ΑΙΟΙ...
Π[ΑΝ]Τ[Η...

Kol. 4 V. 803—854 verloren

Kol. 5
855 [ΗΕΛΙΟΝΝΕΦΕΛΗΤΑΙΔ]ΑΜΦΙΜ[ΙΝΕΝΘΑΚΑΙΕΝΘΑ]
[ΑΚΤΙΝΕCΜΕCCΗΓ]ΥCΕΛΙ[CCΟΜΕΝΑΙΔΙΧΟΩΝΤΑΙ]
[ΗΤΑΝΕΤΕΙCΗΩCΚΕΠ]ΑΟCΚΕ[ΧΡΗΜΕΝΟCΕΙΗC]
[ΕΙΔΟΜΕΝΑΝΕΦΕΛ]ΟCΒ̣Α̣Π̣Τ̣[ΟΙΡΟΟΥΕCΠΕΡΙΟΙΟ]
[ΤΑΙΔΕΚΑΤΕΡΧΟ]Μ[Ε]ΝΟΥΝΕΦΕΛΑ[ΙΚΑΙΟΙΧΟΜΕΝΟΙΟ]
860 [ΠΛΗCΙΑΙΕCΤ]ΗΚΩCΙΝΥΠΕΡΕΥΘ[ΕΕCΟΥCΕΜΑΛΑΧΡΗ]
[ΑΥΡΙΟΝΟΥΔΕΠΙ]Ν[Υ]ΚΤΙΠΕΡΙΤΡΟΜ[ΕΕΙΝΥΕΤΟΙΟ]
[ΑΛΛΟΠΟΤΗΕΛΙ]Ο̣Ι̣Ο̣ΜΑΡΑΙΝΟΜΕΝ[ΗΙCΙΝΟΜΟΙΑΙ]

3, 764 ΠΑΡΕΙΠΩΝ Codd. Es scheint auch bei Homer die naheliegende Verdoppelung des Ρ, das zu verlängern schien, nicht vorzukommen. 794 εἰ δέ Codd.

5, 859 Schluß, in dem die Codd. einen offenbaren Fehler enthalten, leider verloren. 860 ἐρευθέες Codd. vgl. 867.

Kol. **5** 863 [ΕΞΑΠΙΝΗϹΑΚ]ΤΕΙΝΕϹΑΠΟΥΡΑ[ΝΟΘΕΝΤΑΝΥΩΝΤΑΙ]
[ΟΙΟΝΑΜΑΛΔΥΝ]ΟΝΤΑΙΟΤΕϹ̣Κ̣[ΙΑΗΙϹΙΚΑΤΙΘΥ]
[ΙϹΤΑΜΕΝΗΓΑ]ΙΗϹΤΕΚΑΙΗΕ[ΛΙΟΙΟϹΕΛΗΝΗ]
[ΟΥΔΟΤΕΟΙΕΠΕ]ΧΟΝΤΙΦ[Α]ΝΗΜ̣[ΕΝΑΙΗΩΘΙΠΡΟ]
[ΦΑΙΝΩΝΤΑΙΝ]ΕΦΕΛΑΙΥΠΕΡ̣Ε[ΥΘΕΕϹΑΛΛΟΘΕΝΑΛΛΑΙ]
[ΑΡΡΑΝΤΟΙΓΙΝ]Ο[ΝΤ]ΑΙΕΠΗΜΑΤ[ΙΚΕΙΝΩΙΑΡΟΥΡΑΙ]
[ΜΗΔΑΥΤΩϹΕΤ]ΕΟΝΤΙΠΕΡΗΝΟΠ[ΟΤΕΠΡΟΤΑΘΕΙϹΑΙ]
[ΑΚΤΙΝΕϹΦΑΙΝ]Ω̣ΝΤΑΙΕ̣[ΠΙϹΚΙΟΙΗΩΘΙΠΡΟ]
[ΥΔΑΤΟϹΗΑΝΕ]ΜΟΙΟΚΑ̣[ΤΟΙϹΟΜΕΝΟΥΛΕΛΑΘΕϹΘΑΙ]
[ΑΛΛΕΙΜΕΝΚΕΙΝ]ΑΙΜΑ[ΛΛΟΝΚΝΕΦΑΟϹΦΟΡΕΟΙΝΤΟ]
[ΑΚΤΙΝΕϹΜΑΛΛ]ΟΝΚΕΝΕΦ[ΥΔΑΤΙϹΗΜΑΙΝΟΙΕΝ]
[ΕΙΔΟΛΙΓΟϹΤΑΝΥΟΙ]ΤΟΠΕ[ΡΙΔΝΟΦΟϹΑΚΤΙΝΕϹϹΙΝ]
[ΟΙΟΝΠΟΥΜΑΛΑΚΑΙ]ΝΕΦΕ[ΛΑΙΦΟΡΕΟΥϹΙΜΑΛΙϹΤΑ]
[ΗΤΑΝΕΠΕΡΧΟΜΕΝΟ]ΙΟΠΕ[ΡΙΔΝΟΦΕΟΙΝΤΑΝΕΜΟΙΟ]
[ΟΥΔΕΜΕΝΗΕΛΙΟΥϹΧ]ΕΔΟΘΕ[ΝΜΕΛΑΝΕΥϹΑΙΑΛΩΑΙ]
[ΕΥΔΙΟΙΑϹϹΟΤΕΡΑΙ]ΔΕΚΑΙΑ[ϹΤΕΜΦΕϹΜΕΛΑΝΕΥϹΑΙ]
[ΜΑΛΛΟΝΧΕΙΜΕΡΙΑΙΔΥΟ]Δ̣Α̣Ν̣[ΧΑΛΕΠΩΤΕΡΑΙΕΙΕΝ]
[ϹΚΕΠΤΕΟΔΗΑΝΙΟΝΤΟ]ϹΗΑ̣[ΥΤΙΚΑΔΥΟΜΕΝΟΙΟ]
[ΕΙΠΟΥΟΙΝΕΦΕΩΝΤΑΠ]ΑΡΗΛ[ΙΑΚΙΚΑ˙ΗϹΚΟΝΤΑΙ]
[ΗΝΟΤΟΥΗΕΒΟΡΗΟϹΕΡ]ΕΥΘ̣[ΕΤΑΙΗΕΚΑΤΕΡΘΕΝ]
[ΜΗΔΟΥΤΩϹΚΟΠΙΗΝΤ]ΑΥΤ[ΗΝΑΜΕΝΗΝΑΦΥΛΑϹϹΕΙΝ]

Rest der Kolumne und Anfang von Kol. 6, V. 884—921 verloren

Fragment von Kol. 6

Kol. **6** 922 [ϹΗΜΕΓΕΝΟΝΤΑΝΕΜΟΥΚΩ]ΦΗ[ϹΑΛΟϹΟΠΠΟΤΕΠΟΛΛΟΙ]
[ΑΚΡΟΝΕΠΙΠΛΩΩϹΙΤΑΜΕ]Ν̣Π̣Α[ΡΟϹΑΛΛΑΔΟΠΙϹϹΩ]
[ΚΑΙΘΕΡΕΟϹΒΡΟΝΤΑΙΤΕ]ΚΑΙΑϹ[ΤΡΑΠΑΙΕΝΘΕΝΙΩϹΙΝ
[ΕΝΘΕΝΕΠΕΡΧΟΜΕΝΟΙΟΠΕ]ΡΙ[ϹΚΟΠΕΕΙΝΑΝΕΜΟΙΟ]
[ΚΑΙΔΙΑΝΥΚΤΑΜΕΛΑΙΝΑ]ΝΟΤΑ[ϹΤ]ΕΡ[ΕϹΑΙϹϹΩϹΙ]
[ΤΑΡΦΕΑΤΟΙΔΟΠΙΘΕΝΡΥΜ]ΟΙΕΠ[ΙΛΕΥ]ΚΑ[ΙΝΟΝΤΑΙ]
[ΔΕΙΔΕΧΘΑΙΚΕΙΝΟΙϹΑΥ]ΤΗΝΟΔΟΝΕΡΧ[ΟΜΕΝΟΙΟ]

5, 870 φαίνωνται hatte Voß vermutet, φαίνονται Codd.; danach ist anzunehmen, daß der Papyrus 867 richtig (mit M) ebenfalls φαινωνται hatte.

6, 927 ἐπιλευκαίνονται auch Philoponos in Meteor. (Comment. Arist. XLVI) S. 100, aber falsch; ὑπολευκ. Codd.

Kol. 6 929 [ΠΝΕΥΜΑΤΟϹΕΙΔΕΚΕΝ]ΑΛΛΟΙΕΝΑΝΤ[ΙΟΙΑΙϹϹΩϹΙΝ]
930 [ΑΛΛΟΙϹΕΞΑΛΛΩΝΜΕΡΕ]ΩΝ˙ΤΟΤΕΔΑΥ[ΠΕΦΥΛΑΞΟ]
[ΠΑΝΤΟΙΩΝΑΝΕΜΩΝΟΙ]Τ̣ΑΚΡΙΤΟΙΕΙϹΙΜ[ΑΛΙϹΤΑ]
[ΑΚΡΙΤΑΔΕΠΝΕΙΟΥϹΙΝΕΠΑ]ΝΔΡΑϹ[Ι]ΤΕΚ[ΜΗΡΑϹΘΑΙ]
[ΑΥΤΑΡΟΤΕΞΕΥΡΟ̣ΙΟΚΑΙΕ]ΚΝΟΤΟΥΑϹ̣ΤΡ[ΑΠΤΗΙϹΙΝ]
[ΑΛΛΟΤΕΔΕΚΖΕΦΥΡΟΙΟΚΑΙ]ΑΛΛΟ[ΤΕ]Π[ΑΡ]Β[ΟΡΕΑΟ]

Der Text ist ziemlich fehlerhaft, so daß zu verwundern ist, daß bei dem Reichtum unserer Aratüberlieferung doch noch einiges von Nutzen oder wenigstens von Interesse ist; es trifft sich gut, daß gerade ein Stück aus den weniger zitierten Regeln für Zeit- und Wetterbestimmung erhalten ist. Außer dem gleich unter dem Texte Bemerkten muß noch folgendes behandelt werden.

724 ἀμφότεροι δὲ πόδεϲ — ϲημεῖα τετύχθω haben unsere Handschriften; wenn der Papyrus τετύκτω hat, so ist das nur ein Fehler; der seltene Imperativ ist nach dem gewöhnlichen Indikativ umgeformt. Aber für τετύχθω zeugt auch der Papyrus, und man soll nicht nach der Grammatik τετύχθων einsetzen. Arat hat zwar schwerlich den Singular wegen des benachbarten Neutrums ϲημεῖα gemeint, das doch Prädikat ist; aber Formen ohne ν für den Plural sind auf dorischem Gebiete so verbreitet, den Grammatikern dagegen unbekannt, so daß es verwegen scheint, ein so fest überliefertes Beispiel zu zerstören. In Soloi (Ἀχαιῶν καὶ Ῥοδίων κτίϲμα, Strab.) wird Arat nicht anders gesprochen haben, als es die asiatischen Dorer taten, und eine seltene Form, für die kein episches Vorbild unmittelbar zeugte, durfte wohl nach dem eigenen Sprachgefühl gebildet werden.

735 ff. ist eine schwierige Partie, an deren Erklärung auch Kaibel (Gött. Gel. Anz. 1893, 956) gescheitert ist. »Wenn der Mond als Horn (Sichel) im Westen sichtbar wird, so lehrt er, daß das Licht des ersten Tages sich von dort verbreitet« (ὅτι der Marcianus, mit Recht von Maaß befolgt, ὅτε die anderen und Geminus 8, 13. αὐτόθεν richtig Codd. und Papyrus; ἔνδοθεν Geminus)

ὅϲϲον ἐπιϲκιάειν ἐπὶ τέτρατον ἦμαρ ἰοῦϲα.

So die Handschriften; ἐπιϲκιάει aber außer dem Papyrus auch Geminus, was Maaß nicht bekannt war, also auch dem Kritiker nicht, aus dessen

6, 930 τότε δέ Codd.

Vermutung Maaß ἐπιϲκιάει δ' aufgenommen hat und dafür von Kaibel getadelt ist. Aber wenn Kaibel die Angabe über das Schattenerzeugen am vierten Tage mit der Angabe über die erste Phase zusammenwirft, so ist das erstens gegen die Natur, zweitens gegen den von ihm angerufenen Vitruv IX 4, 3, und das Scholion S. 472, 12 ist unzweideutig: φηϲὶν ὅτι μετὰ τὴν τοῦ ἡλίου δύϲιν ἐπὶ τῆϲ ἑϲπέραϲ ἐὰν φανῆι μηνοειδεῖϲ καὶ λεπτὰϲ ἔχουϲα τὰϲ κεραίαϲ, αὔξηϲιν τοῦ αὐτῆϲ φωτὸϲ ἐπιδείκνυται. ὅταν δὲ ἄρχηται ϲκιὰν τῶν ϲωμάτων ἀποτελεῖν, τετράδα τοῦ μηνὸϲ ϲημαίνει. Ebenso S. 473, 7. Die Scholien zu 735 und 736 S. 474 plagen sich allerdings mit dem Infinitiv, und sie haben wohl Kaibel verführt, der sonst nur gegen die Stellung von δέ einwendet, daß kein Alexandriner sich so etwas erlaubt haben würde. Das wiegt bei der nahen Beziehung des ὅϲϲον zu dem Verbalbegriff an sich leicht, und die Erkenntnis, daß ἐπιϲκιάει eine antike, auch den Scholien bekannte Lesart ist, schlägt durch: denn die Partikel ist ja unentbehrlich. Daß der Papyrus mit Buttmann in ἄγουϲα zusammentrifft, ist bemerkenswert; aber richtig ist dies nicht. Der Abend, wo der Mond auf den vierten Tag zugeht, ist präzis und aparter gesagt: *cum triduum recessit ab sole, crescit et inluminatur* sagt Vitruv.

ὀκτὼ δ' ἐν διχάϲιν, διχόμηνα δὲ παντὶ προϲώπωι,
αἰεὶ δ' ἀλλόθεν ἄλλα παρακλίναϲα μέτωπα
εἴρει, ὁποϲταίη μηνὸϲ περιτέλλεται ἠώϲ.

»Acht gibt er an durch die Hälften, Halbmonat durch das volle Gesicht, und indem er die Stirn hier- und dahinneigt, der wievieltste Tag des Monats ist.« Die Konstruktion hat Kaibel richtig gegeben, und daß der Mond eine Stirn drehen kann, wenn er ein Gesicht hat, sollte klar sein; aber διχάϲιν, wie der Papyrus und M und andere haben, und von dem διχάϲι in den andern und bei Geminus in Wahrheit nicht verschieden ist, hat man allgemein in διχάϲει geändert, also ein fatales Wort »Halbierung« erfunden, obwohl διχάϲ für eben diese Phase bei Arat 807 steht. Da steht aber auch gleich 809 διχὰϲ φθιμένη, und es gibt nun mal zwei »Viertel«, an denen der Mond halb ist, und der griechische Kalender hat daher zwei διχάδεϲ, wie er eine ὀγδόη ἱϲταμένου und eine φθίνοντοϲ hat. Die Ordinalzahl ὀγδοάϲ wäre freilich bei strengster Logik nötig; aber wer wird oben die Übersetzung »acht gibt er an durch die Hälften« nicht verstanden haben?

750 ἄλλοτε δ' ἄλλωι ἐμπλήσσει (ἀστέρι ὁ ἥλιος) gibt der Papyrus wie Voß. Unsere Handschriften ἐμπλήσει; die Scholien geben ἐφ' ἕκαστον ἔρχεται (S. 477, 11), ἐπιψαύει (477, 13) ἐπέρχεται ἐμπελάζων (478, 20), und auf dies gestützt hat Maaß ἐμπελάει geschrieben, und früher las man meist ἐμπελάσει. Aber einfaches und doppeltes Sigma sind nun einmal nur graphisch verschieden, und ἐπιψαύει zeugt für ἐμπλήσσει, und wenn man im Hesych ἐνιπλήξαντες (O 344) ἐμπελάσαντες liest, so ist dasselbe für die Paraphrase ἐμπελάζων bewiesen. Dies homerische ἐμπλήσσειν hat Arat 423; die Erklärung ἐμπελάζειν wird er auch schon gekannt haben.

867. 870 tritt der Papyrus für die richtigen Konjunktive ein, die in unseren Handschriften hinter εἰ und ὅτε sehr häufig verschwunden sind: ο und ω, ει und ηι sind eben in der byzantinischen und spätantiken Überlieferung überhaupt dasselbe. Einzeln war überall das Richtige bemerkt, das Allgemeine von Kaibel Gött. Gel. Anz. 958.

930 ist zwar τότε δ' αὖ fehlerhaft gegenüber τότε δή: aber die starke Interpunktion davor bezeugt dieselbe grammatische Konstruktion, wie sie die Scholien voraussetzen, von der Maaß sehr zum Schaden des Verständnisses abgewichen ist. Derselbe hat 927 treffend emendiert und sich dabei einer so wie sie steht unbrauchbaren Variante bei Philoponos bedient. Mit dem stimmt der Papyrus in einem Fehler; das interessante Wort ist nicht erhalten. Philoponos zitiert selbst aus dem Exemplare, das er besaß; das war sehr fehlerhaft, und uns hilft es doch etwas. So steht es auch mit diesem sehr viel älteren Papyrus: im ganzen nicht zu vergleichen mit der sorgfältigen Arbeit eines Gelehrten wie jener Nikitas, der den Marcianus geschrieben hat, und doch in Einzelheiten ihm überlegen, wie das bei einem Unterschiede von acht Jahrhunderten nicht wohl anders sein kann.

2. ARATSCHOLIEN, P. 5865.

Herausgegeben von E. Maaß, Comment. in Arat. LXIX und 536, mit zwei Tafeln, die allerdings wenig geglückt sind.

Da der Text dieser Scholien absolut wertlos ist, wird er hier nicht wiederholt.

IV. THEOKRITOS.

1. P. 5017.

Ein Fetzen aus einem ganz späten Pergamentbuche. Höhe 6,5 cm, Breite 4 cm.

Recto (Theokr. 11, 20—24)

[ΜΟCΧΩΓΑΥΡΟΤΕΡΑΦΙΑΡ]ΩΤΈΡΑΌΜΦ[ΑΚΟCΩΜΑC]
[ΦΟΙΤΗΙCΔΑΥΘΟΥΤΩCΟΚ]ΚΑΓΛΥΚΫCΥ[ΠΝΟCΕΧΗΙΜΕ]
[ΟΙΧΗΙΔΕΥΘΥCΙΟΙCΟΚΚΑΓΛΥΚ]ΫCΎΠΝΟCΑ[ΝΗΙΜΕ]
[ΦΕΥΓΕΙCΔΩCΠΕΡΟΙCΠΟΛΙΟΝ]ΛΎΚΟΝΑΘ[ΡΗCΑCΑ]
[ΗΡΑCΘΗΝΜΕΝΕΓΩΓΑΤΕΟΥCΚ]ΌΡΑΑΝ[ΙΚΑΠΡΑΤΟΝ]

Verso (Theokr. 14, 59—63)

[ΜΙCΘΟ]ΔΌΤΑCΠΤΟ[ΛΕΜΑΙΟCΕΛΕΥΘΕΡΩΟΙΟCΑΡΙCΤΟC]
[ΤΑΛΛΑΔ]ΑΝῊΡΟΙ̂ΌCΤ[ΙC...
[ΕΥΓΝ]ΏΜΩΝΦΙΛΌ[ΜΟΥCΟCΕΡΩΤΙΚΟCΕΙCΑΚΡΟΝΑΔΥC]
[ΕΙΔΩC]ΤῸΝΦΙΛΈΟ[ΝΤΑΤΟΝΟΥΦΙΛΕΟΝΤΕΤΙΜΑΛΛΟΝ]
[ΠΟΛΛΟΙC]ΠΟΛΛᾺ[ΔΙΔΟΥCΑΙΤΕΥΜΕΝΟCΟΥΚΑΝΑΝΕΥΩΝ]

Wie groß auch immer man die Seite des Kodex ansetzt: daß zwischen 11 und 14 überhaupt ein Gedicht und gar 12 und 13 Platz fanden, ist nicht wohl möglich, während bei der Annahme, daß 14 direkt auf 11 gefolgt sei, keine übertrieben hohe Zeilenzahl für die Seite sich ergibt. Die Reihenfolge der Gedichte war also gestört: an die 10 ΒΟΥΚΟΛΙΚΆ schlossen sich sofort die Mimen.

24 das erste Λ aus Λ korrigiert. 60 statt οἷος hat unsere Überlieferung ποῖος. Es mag hier nur eine Auslassung vorliegen, also weiter ἐλευθέρωι οἷος ἄριστος gestanden haben, wie auch Stobäus bietet; aber denkbar ist auch, daß diese Handschrift von der Dittographie frei war, Thyonichos also etwa sagte: »für einen freien Mann der beste Dienstherr, und sonst ein Mann wie in der guten alten Zeit, oder wie man sich ihn nur wünschen kann«.

2. THEOKRITSCHOLIEN.

P. 7506.

Papyrusblatt etwa 1. bis 2. Jahrhundert n. Chr. Oben breiter Rand, unten abgerissen. Höhe 11 cm, Breite 9,5 cm. Reste zweier Kolumnen, doch verdienen die wenigen Buchstaben der ersten keine Mitteilung. Lesezeichen fehlen gänzlich. Die Lemmata sind ausgerückt; der Text war nicht mitgeschrieben, ganz wie im ὑπόμνημα des Ammonios zum Φ und den Kallimachosscholien, Amherst Pap. II, Nr. 20. Es sind alles ursprünglich Kollegienhefte. Die Erklärung ist ganz ungelehrt, schlechter als unsere Scholien, mit denen die Berührung nicht näher ist, als der gleiche Stoff es hervorrufen mußte.

Kol. 2.

Es war vorhergegangen das Lemma θρέψαι τοι λυκιδεῖϲ, θρέψαι κύναϲ (5, 38) und mindestens λυκιδεῖϲ· ὁμοίουϲ λύ-

κοιϲ ἢ πονηρ[ο]ὺϲ ἢ τὰ ὄμ̣[μα-]
τα λύκων ἔχοντ[αϲ . ἔπαι-]
ξε δὲ τοῦτο ἀντὶ τῶν κ̣ο̣ι̣[νῶν]
λύκουϲ εἰπών υ̣ . λ̣ε̣ι̣ϲ̣α̣ . . [. . .
φθονερόν τυ καὶ ἀπρεπὲϲ ἀν[δρί-]
ον (5, 40) : ϲμικρύνω[ν] τὸ [ὄ]ν[ο]μ̣[α ἐξ-]
ηνέγκατο, ὡϲ ἀνθ[ρ]ω[πάριον]
ὕϲτ̣ατα βουκολ[ιαξῆι (5, 44) : βουκολι-]
άϲη̣, εἴρηκεν α[. . .
ἀντὶ τοῦ ὕϲτα̣[τα ἐρίϲειϲ]
τηνεί (5, 45) : ἀ[ντὶ τοῦ ἐκεῖ ἐπιρρήμα-]
τοϲ τοπ[ικοῦ, Δωρικῶϲ. κώ-]
νοιϲ (49) [. . .

2, 3 für die Annahme des Schreibfehlers für κυνῶν spricht der Text und das erhaltene Scholion. 7 Schol. ἀνδρίον, ἀνδράριον ὑποκοριϲτικῶϲ, ἀνθρωπάριον. 9 α wird ein Adverb begonnen haben. Es konnte auch sein β. [βουκολικὰ] ᾄϲηι· εἴρηκεν α[ὐτὸ χλευάζων] u. dgl.

V. EUPHORION.

Nr. 273.

Unteres Stück einer Seite aus einem Pergamentbuche. Höhe 10 cm, Breite 16 cm. Aus Eschmunên. Späte regelmäßige Buchschrift, charakteristisch das ganz winzige o; wohl noch 5. Jahrhundert n. Chr. Die erste Hand hat die Apostrophen gemacht, den Zirkumflex 2, 12, den Akut 1, 8 und 2, 13. Die übrigen Akzente und das letzte stumme ι auf 2 hat eine spätere Hand mit schwarzer Tinte eingetragen; auf 1 ist sie nicht zu finden. Interpunktionen fehlen ganz. Was Vorder- und Rückseite sind, ist dem Bruchstück nicht zu entnehmen; die Kniffe brauchen nicht aus dem Buche zu stammen, und daß 1 rauh ist, gibt keinen Anhalt. Die Schrift ist namentlich auf 1 sehr stark verloschen, aber allmählich hat sich ziemlich alles sicher lesen lassen.

Kol. 1

αι̣π̣[. . .
ξανθὸϲ δ̣[. . .
καί οἱ δειμαίνοντ̣[ι . . .
ταρφέεϲ ἀφλοιϲμῶι δ̣ι̣[. . .
οἱ δ' ὄπιθεν λαϲίηι ὑπὸ γαϲτέρι πεπ[τηῶτεϲ]
οὐραῖοι λιχμῶντο περὶ πλευρῆιϲι δρ̣ά̣[κοντεϲ.]
ἐν καί οἱ βλεφάροιϲ κυάνῳ̣ ἤϲτραπτε . . [. . .
ἦ πουθ ερμάϲτραιϲ ἤ που Μελιγουνίδι τοῖαι

1, 4 hinter δ̣ eine längere Hasta, wohl ι, dann der Fuß einer zweiten; η also auch möglich. 6 λειχμω 7 hinter ηϲτραπτε unsichere Spuren; τ̣ο̣ (?) ν (?) dahinter eine Hasta. 8 μελιγουνίδι

1, 4 Homer O 607 von Hektor ἀφλοιϲμὸϲ δὲ περὶ ϲτόμα γίνετο, τὼ δέ οἱ ὄϲϲε λαμπέϲθην βλοϲυροῖϲιν ὑπ' ὀφρύϲι. Euphorion verstelit ἀφριϲμόϲ; so oder ἀφρόϲ die παράδοϲιϲ. 7 καί als Kopula vom Anfang auf die zweite Stelle verrückt, hier gar indem es Präposition und Nomen trennt: echt alexandrinische Künstelei. 8 Kallim. 4, 144 θερμάϲτραι τε βρέμουϲιν ὑφ' Ἡφαίϲτοιο πυράγρηϲ. Die richtige Form ist dort gegen die Codd. aus Hesych und den Scholien hergestellt. Kallim. 3, 50 Λιπάρη νέον, ἀλλὰ τότ' ἔϲκεν οὔνομά οἱ Μελιγουνίϲ, beim Besuche der Artemis in der Kyklopenschmiede.

Kol. 1 μαρμαρυγαί, αἴρηϲιν ὅτε ῥηϲϲοιτο ϲίδηροϲ,
ἠέρ' ἀναθρώϲκουϲι, βοᾶι δ' εὐήλατοϲ ἄκμων,
ἢ Αἴτνην ψολόεϲϲαν, ἐναύλιον Ἀϲτερόποιο.
ἵκετο μὴν Τίρυνθα παλιγκότωι Εὐρυϲθῆι
ζωὸϲ ὑπὲξ Ἀίδαο δυώδεκα λοῖϲθοϲ ἀέθλων,
καί μιν ἐνὶ τριόδοιϲι πολυκρίθοιο Μιδείηϲ
ταρβαλέαι ϲὺν παιϲὶν ἐθηήϲαντο γυναῖκεϲ.

Kol. 2 . . .] ὄπιϲθε
. . .]α φέροιτο
. . .]θι κάππεϲε λύχνου
. . .]α κατὰ Γλαυκώπιον Ἕρϲηι
[οὕνεκ Ἀθ]η̣ναίηϲ ἱερὴν ἀνελύϲατο κίϲτην
[. . . . .]ηϲ. ἢ ὅϲϲον ὁδοιπόροι ἐρρήϲϲοντο
[Cκε]ίρων ἔνθα πόδεϲϲιν̣ ἀεικέα μήδετο χύτλα
[ο]ὐ̣κ ἐπὶ δήν· Αἴθρηϲ γὰρ ἀλοιηθεὶϲ ὑπὸ παιδί

1, 9 αιρηϲϲιν, aber das zweite ϲ durchstrichen.
2, 4 vor dem ersten α noch die Füße einer Hasta und einer Rundung, wohl ϲ. ἕρϲηι 5 αὐϲατο 7 αεικέα 8 vielleicht παὶδι

1, 9 Et. M. αἴρα ἡ ϲφῦρα· Καλλίμαχοϲ· οἷον· λαθρηδὰ πὰρ' Ἡφαίϲτοιο καμίνοιϲ ἔτραφον αἰράων ἔργα διδαϲκόμενοι (Fragm. 129). 10 εὐήλατοϲ sonst ὅπου ἔϲτιν εὖ ἐλαύνειν, also ein Feld oder ein Weg: hier, nach χαλκήλατοϲ, εὖ ἐληλαμένοϲ, was für einen Amboß dennoch schlecht paßt. 11 Schol. Nikand. Ther. 286 über ψολόειϲ. μέλαν ϲποδοειδέϲ λαμπρόν, Εὐφορίων ἢ Αἴ. ψ. ἐν. ἀϲτεροπαιον, was unglücklich geändert ist. Der Kyklop pflegt Ἀϲτερόπηϲ zu heißen, aber Ἀϲτέροποϲ bezeugt ausdrücklich als ein Wort Arcadius-Herodian 67, 22. 12 Apollonios 1, 1317 schließen zwei Verse, die vom Schicksal des Herakles handeln, mit ἀταϲθάλωι Εὐρυϲθῆι und δυώδεκα πάνταϲ ἀέθλουϲ. Daß der Hund selbst ein ἆθλοϲ ist, ist Katachrese: bei Kallimachos 3, 109 ist die Hindin ein ἀέθλιον. παλίγκοτοϲ noch episch-ionisch im Sinne von »feindselig«, *adversus*, *adversarius*. 14 Μίδεια als Namen der argolischen Stadt verwirft Apollodor bei Strab. 373; aber es ist Grammatikermarotte, sie als Μιδεα von der böotischen zu unterscheiden. 15 Homer τ 235 πολλαί γ' αὐτὸν ἐθηήϲαντο γυναῖκεϲ.

2, 4 die Geschichte und Glaukopion für die athenische Burg aus der Hekale des Kallimachos, Fragm. 66 *f*, adesp. 332 Schn. Auf der Wiener Holztafel Kol. 2, 14 κείϲτηϲ - - - δεϲμά τ' ἀνεῖϲαι. 6 das Epitheton nicht zu raten. 7 in der Hekale stand ποϲι χύτλα von dem Fußbad des Theseus, adesp. 66 Schn. Auch Skiron mit der Schildkröte kam vor, Fragm. 378. Die für Kallimachos bezeugte echte Form Cκίρων wird hier hergestellt werden müssen. 8 οὐδ' ἐπι δήν Apollonios 1, 516 im Versanfang, οὐκ ἐπι δήν im Innern 4, 740.

Kol. 2

νωιτέρηϲ χέλυοϲ πύματοϲ ⟨ἐ⟩λιπήνατο λαιμόν.
ἢ καί νιν ϲφεδανοῖο τανυϲϲαμένη ἀπὸ τόξου
Ταιναρίη λοχίηιϲι γυναικῶν ἐμπελάτειρα
Ἄρτεμιϲ ὠδίνεϲϲιν ἑῶι ταλάωρι μετάϲποι.
ὀκχοίη δ' Ἀχέροντι βαρὺν λίθον Ἀϲκαλάφοιο,
τόν οἱ χωϲαμένη γυίοιϲ ἐπιήραρε Δηώ,
μαρτυρίην ὅτι μοῦνοϲ ἐθήκατο Φερϲεφονείηι.

Daß wir Euphorion vor uns haben, ist durch die Anführung von 1, 11 in den Nikanderscholien gesichert. Die Erhaltung des Dichters bis in die Zeit der Pergamentbücher überrascht nicht; das Etymologikum enthält mehrere Glossen, die aus Euphorionscholien genommen sind, freilich wohl nicht direkt, sondern wie im Lexikon des Stephanus von Byzanz durch Oros, Orion, Methodios und ähnliche Spätlinge.[1] Ferner hat Nonnos notorisch den Euphorion ausgeschrieben; vielleicht findet sich bei ihm noch einmal eine Nachwirkung unserer Fragmente. Auch in den Scholien zum Protreptikos des Clemens, deren Grundstock der alexandrinischen christlichen Schule des 5. oder

2, 9 λιπήνατο λαιμόν   10 ϲφεδανοῖο   12 νέῶι; der richtige Akzent (ἑῶι) älter als der falsche (νέωι); es scheint, daß von erster Hand ἑῶι geschrieben war; aus dem Spiritus machte die zweite Hand einen Akut.   13 οκχόιη   βαρὺν λίθον   ἐπιήραρε δηω   15 das letzte ι nachgetragen.

2, 9 es ist nicht wohl glaublich, daß Euphorion λιπαίνειν mit langem ι gebraucht hätte; die Verlängerung der letzten Silbe des pyrrhichischen Wortes in der Hebung und Nebenzäsur ist unanstößig. Das Medium λιπαίνεϲθαι katachrestisch.   10 τανυϲϲάμενοϲ im selben Sinn an derselben Versstelle Δ 112.   11 Kallim. Fragm. 170 τοὺϲ αὑτῶι ϲκοτίουϲ ἐμπελάτειρ' ὡϲ ἔτεκεν γυνή (auf diesen Asklepiadeus führt die Überlieferung; die Frau gebiert die Kinder heimlich wie eine Kebse). Hier im Sinne von ἐμπελάζουϲα.   12 ταλάωρ τὸ τόξον Choeroboskos in Theod. 87, 22 G aus Herodian. Bei Hesych korrupt ταλαόρεα τοξεύματα.   μετάϲποι nach μεταϲπών P 190.   13 die Askalaphosgeschichte ist vulgär, Apollod. Bibl. 1, 33. Dort ist er Sohn des Acheron; hier ist das Ortsname.   14 ἐπὶ — ἤραρε Hom. Hermeshymn. 50. Die anomale Erhaltung des ι wie in dem folgenden Epos von Diomedes Sohn 63 ἀναείρυεν.

[1] Vgl. Et. gen. (Magn.) ἀτάρμυκτον, Εὐβύριον, Steph. Byz. Ἄϲβυϲτοϲ. Besonders bezeichnend ἀϲτέμβακτον, wo das Genuinum (Miller S. 49) zufügt οὕτωϲ ἐν ὑπομνήματι ἀνεπιγράφωι εἰϲ τὸν κεχηνότα Διόνυϲον Εὐφορίωνοϲ. Schwerlich hat dem Kompilator des Etymologikons noch der Euphorion vorgelegen. Auch die von Reitzenstein aus dem Genuinum s. v. ἀνὰ δρυμά vorgezogenen Verse, die sich noch nicht sicher deuten lassen, werden von Euphorion sein.

6. Jahrhunderts angehören muß, scheint eine kommentierte Euphorionausgabe benutzt zu sein.[1]

Bei der Künstlichkeit der Sprache wird eine Übersetzung praktisch sein, der sich die Erläuterung des einzelnen einfügen läßt.

Bruchstück 1.

V. 2. Und in der Furcht spritzten ihm reichliche Tropfen beim Schäumen von seinem Maule (oder ähnlich). Und hinten geduckt unter dem zottigen Bauche züngelten die Schwanzschlangen um seine Seiten. Und in den Augen blitzte ihm von Blau ...... (es kann das Auge selbst noch im Unterschiede von den βλέφαρα bezeichnet gewesen sein, aber auch ein Affekt, Wut, Raserei, oder eine Eigenschaft des Ungetüms, ἀναίδεια u. dgl.). Wohl springen in den Schmieden, wohl auch in Meligunis solche Funken in die Luft, wenn Eisen mit Hämmern geschlagen wird (dann dröhnt der getriebene Amboß), oder in den russigen Ätna, wo der Asteropos haust. Loben werden wir wahrlich nicht, daß in einer Doppelvergleichung erst Schmieden überhaupt und dann die Schmiede des Hephaistos aufgeführt werden; aber es ist unverkennbar. Dem entspricht es, daß die Funken in die Luft fliegen, nämlich in den irdischen Schmieden; die unterirdische von Lipara hat ihren Rauchfang im Ätna: so ist der Akkusativ Αἴτνην allein zu konstruieren, und Euphorion wird sich auf das Bild der Riesenschmiede unter dem Meere bis Sizilien, also auf die Kombination der beiden ursprünglich gesonderten Lokalisierungen der kyklopischen Schmiede viel zugute getan haben. Das parataktisch eingeschobene Satzglied, in dem das Geräusch geschildert wird, soll die Fülle und Freiheit homerischer Gleichnisse kopieren; in Wahrheit ist es hier, wo lediglich die Funken in Betracht kommen, sehr übel angebracht.

[1] Die Geschichte des Karanos mit der Quellenangabe ἱστορεῖ Εὐφορίων ἐν τῆι Ἱστίηι καὶ Ἰνάχωι (S. 300 Stähl., Fragm. 24, ein seltsamer Titel, aber sicherlich nicht zwei) beweist nichts; aber hinter der Geschichte der Hippokontiden (S. 308, Fragm. 22*b*) steht μέμνηται καὶ Ἀλκμὰν ἐν α′. μέμνηται καὶ Εὐφορίων ἐν Θρᾳκί. Das dürfte sich am leichtesten so erklären, daß am Rande des Euphorion das Scholion bis μέμνηται Ἀλκμὰν ἐν α′ stand; das ward kopiert und erhielt die Verweisung mit dem zweiten μέμνηται. Was im Scholion folgt, τῶν Ἱπποκόωντος παίδων, ist eine andere Glosse zu dem Clemenswort Ἱπποκοωντιδῶν mit einer falschen Erklärung, die sie mit dem Apharetiden verwechselt. Leider ist das in der Ausgabe noch verkannt.

Er ist aber doch nach Tiryns lebendig aus dem Hades gekommen, als letzte Arbeit für den feindseligen Eurystheus, und auf den Kreuzwegen des gerstereichen Mideia haben ihn erschrocken die Weiber und Kinder zu sehen bekommen. Das klingt durchaus wie ein Ende, und da das andere Bruchstück unmöglich mit diesem zusammenhängen kann, so wird es auch das Ende sein. Dann begann auf der nächsten Seite oben das andere Gedicht; wenn man der Seite auch 45 Zeilen gibt, was hoch gerechnet, aber ganz glaublich ist, so ist das immer noch nicht zuviel für das, was dort vorausgegangen sein muß. Umgekehrt läßt sich schwerlich auskommen. Mideia und Tiryns sind wieder genannt um zwei Lokale der Heraklessage zu kombinieren, und zwar mit gesuchter Gelehrsamkeit; denn die Kerberosgeschichte ist gerade mit Argos selbst (Quelle Kynadra) verbunden. Midea finden wir als Stadt der Alkmene bei Theokrit im Hylas; sie und die Frau des Herakles wohnt dort in dem Gedichte Megara: dazu stimmt, daß hier die Frauen Mideas den Kerberos betrachten. Nicht mehr als eine den Dichter allerdings stark kompromittierende Gedankenlosigkeit ist es, daß der unsterbliche Höllenhund ζωὸς ὑπὲξ Ἀίδαο kommt, was nur von Herakles passend gesagt werden konnte.

Von Kerberos handelt Euphorion noch in zwei schon bekannten Bruchstücken. Das eine ist im Et. gen. ἄρρατος erhalten[1], erst von Reitzenstein im Rostocker Winterprogramm von 1890 bekanntgemacht, Εὐφορίων Θρᾳκί· ἀνέρος ἀρράτοιο φόωσδ' ἀνὰ Κέρβερον ἄξων. Der Satz ist zerstört; aber es klingt doch, als wäre nur Herakles mit der Periphrase bezeichnet »des unerschütterlichen Mannes, der den Kerberos ans Licht zu holen« in den Hades hinabstieg. Das Gedicht »Der Thraker« hat sehr verschiedene Geschichten berührt, aus denen kein Zusammenhang zu erschließen ist: es sieht nicht danach aus, als ob sein Abschluß in dieser Beschreibung des Kerberos hätte bestehen können. Die zweite Erwähnung fand sich in dem Gedichte, das nach einem Manne Xenios[2] hieß; aus den Stellen, die Meineke als Fragm. 28 vereinigt, ergibt sich, daß bei Euphorion stand, der Kerberos wäre in Herakleia ans Licht gebracht, hätte an einem Felsen Ἀκόναι Galle

[1] Mit Unglück besprochen in der Straßburger Dissert. von G. Schulze, *Euphorionea* S. 34, auf die verwiesen sei; Polemik schien nicht angebracht; das gilt auch weiter.
[2] Als Eigenname aus Euphorion von Herodian zu Ε 23 zitiert, Meineke S. 23.

gespieen, aus der die Giftpflanze ἡ ἀκόνιτος entstanden wäre. Das scheint noch weniger hierher zu passen, denn das Gallespeien müßte die Hauptaktion des Ungetüms sein, würde dann aber schwerlich vor dem berichtet sein, was wir hier lesen, und die Entstehung der Giftpflanze fügt sich vollends nicht in diese Darstellung. Wer sieht, wie Ovid Met. 7, 407 ebendasselbe in der Geschichte von Theseus und Medeia erzählt, weil er die Giftmischerin Akonit anwenden läßt, wird auch nicht verlangen, daß eine Erzählung von Kerberos notwendig das Akonit oder die Entstehungsgeschichte des Akonits notwendig den Transport des Hundes nach Argos enthalten haben müßte.[1]

Bruchstück 2.

Was erhalten ist, führt uns sofort in eine Reihe von Verwünschungen, die von jemand, den wir nicht kennen, gegen einen ebenso Unbekannten, Mann oder Weib, gerichtet sind. φέροιτο ist der erste erhaltene Optativ dieser Verwünschung, der zu dem ersten mythischen Unheil gehört, das durch die Namen »auf dem Glaukopion der Herse« und den Grund, weil sie die heilige Kiste der Athena aufgemacht hatte, im allgemeinen kenntlich ist. Der Verwünschte soll, vom Felsen stürzend, zerschmettert werden, wie Herse und ihre Schwestern, die sich von der athenischen Burg stürzten, als sie wider Athenas Befehl die Kiste, d. h. den Korb, aufgemacht hatten, in dem der Pflegling der Göttin, Erichthonios, verborgen lag. Das Allgemeine der Geschichte ist sehr vulgär; nur die Erwähnung einer Lampe findet sich in dem, was wir bisher über die verhängnisvolle Neugier der Aglauriden wissen, nicht ausdrücklich. Da dürfen wir aber wohl ein paar Stellen des Nonnos über die ewige Lampe im Erechtheion heranziehen, die um der Palme des Demetrios κατάτεχνος willen den Archäologen geläufig ist. Im Heere des Dionysos führt ein Erechtheus das attische Kontingent, ein Nachkomme des alten ὃν ποτε μαζῶι παρθενικὴ φυγόδεμνος ἀνέτρεφε Παλλὰς ἀμήτωρ λάθριον ἀγρύπνωι πεφυλαγμένον αἴθοπι λύχνωι. Diesen Erechtheus will Deriades in eine Ἰνδώιη κίστη stecken:

[1] Daß Nikander am Anfang der Alexipharmaka breit hiervon handeln mußte, lag in seinem Thema. Natürlich hat er Euphorion gekannt; aber erweislich ist die Nachahmung hier so wenig wie bei Ovid.

das mahnt an die, in der sein Ahn gelegen hat (27, 113—116). In demselben Buche 320 fordert Zeus den Hephaistos auf, in die Schlacht zu gehen, in Erinnerung an seine Beziehungen zu Athen; darunter sind die mystischen Funken seiner ewigen Lampe und die Kiste, in der Athena seinen Sohn aufgezogen hat. Das genügt nicht, die Geschichte wiederzugewinnen (vermutlich hatte Herse die Lampe über ihrer Beschäftigung mit der Kiste verlöschen lassen), aber wohl die Verbindung von Lampe und Kiste zu zeigen.[1]

Oder so wie die Wanderer zerschmettert wurden dort, wo Skiron unziemliches Waschwasser für seine Füße sich ersann, nicht auf lange, denn niedergeschlagen von dem Sohne der Aithra hat er als Letzter den Schlund unserer Schildkröte fettig gemacht (sein fettes Fleisch war das letzte, das ihr sachte durch den Schlund ging). Grammatisch ist dies noch, wie die Vergleichung mit den Aglauriden, an φέροιτο angeschlossen, weil die Todesart dieselbe ist. Die Schildkröte heißt νωιτέρη. Also war entweder der oder die Redende aus Megara, wenn νωιτερη mit der Katachrese für ἡμετέρη gesagt war, die an σφωίτερος bekannt ist, oder aber es war ein Paar, das diese Flüche aussprach. Das ist wichtig: denn dann ist das Gedicht nicht identisch mit den Χιλιάδες, in denen Euphorion Leute verfluchte, die ihn um Geld gebracht hatten, und falls es mit den ἀραὶ ἢ ποτηριοκλέπτης identisch war, so war der Becher einem oder einer Megarerin gestohlen, nicht dem Euphorion. Der Bestohlene führte selbst das Wort, wie das einzige Bruchstück lehrt, ὅστις μευ κελέβην Ἀλυβηίδα μοῦνος ἀπηύρα (6).

Oder auch es möge ihn (sie) von ihrem gewaltigen Bogen, nachdem sie ihn gespannt hat, Artemis, die als tänarische bei den Geburtswehen der Weiber erscheint, mit ihrem Pfeile erreichen. Es ist zu fürchten, daß damit nur gesagt ist, Artemis möchte den Frevler erschießen, der auch ein Mann sein konnte, obwohl dessen Tötung Artemis eigentlich nichts angeht. Aber wenn wir damit nicht den Euphorion zu hoch einschätzen,

[1] Eine dritte Erwähnung 33, 123 gibt nichts aus, da nur Eros sagt: »Wenn Hephaistos oder Athena meiner Mutter etwas zuleide getan haben, so zünde ich mir meine Fackel an ihrer Lampe an und kämpfe mit allen beiden.« In den Ausgaben ist die Pointe durch falsche Interpunktion verdorben.

mögen wir lieber daraus, daß er Artemis als die Töterin der Kreißenden einführt, abnehmen, daß er diesen Tod einem weiblichen Feinde anwünschen läßt. ἐμπελάτειρα einfach als ἐμπελάζουσα mag noch berechtigt oder entschuldbar gewesen sein: die Ταιναρίη ist gewiß nicht löblich, denn mit Tainaron hat Artemis nichts zu tun, und so muß das Wort in dem Sinne gebraucht sein, wie die Römer es brauchen, ganz gleich der Hölle, wozu immerhin ein Anfang ist, wenn bei Apollonios 1, 102 Theseus Ταιναρίην ὑπὸ χθόνα gefesselt ist, denn da ist an das lakonische Vorgebirge nicht gedacht. Aber hier ist ταιναρίη prädikativ; nur in diesem Worte liegt das, worauf es ankommt, daß Artemis den Kreißenden den Tod bringt; und doch ward sie längst als λοχίη gerade um Hilfe angerufen.

Und am Acheron möge er (sie) den schweren Stein des Askalaphos tragen, den diesem im Grolle Demeter auf die Glieder gepaßt hat, weil er allein Zeugnis gegen Persephone abgelegt hatte. Wahrscheinlich folgte noch eine Hindeutung auf den Inhalt des Zeugnisses, den von Persephone im Hades gegessenen Granatapfel.

Daß sich auch dieses Gedicht mit den bekannten Titeln nicht vereinigen läßt, ist schon gesagt; aber die Manier, eine Reihe kurzbezeichneter Geschichten auf den Faden einer Verwünschung zu ziehen, tritt um so deutlicher hervor, und jedermann denkt an die Ibis des Kallimachos, gewiß nicht das erste, aber ein vorbildliches Exempel der Gattung. Wenn Ovid dieses kleine Gedicht, von dem wir nichts besitzen (soviel wir wissen), zu großer Länge gedehnt hat, so ist Erweiterung aus Euphorion sehr wahrscheinlich.

Die Grammatiker zitieren Euphorion nur, wie sie den Theokrit und Parthenios zitieren, nach den Einzeltiteln der Gedichte, die überwiegend Menschennamen, also wohl Adressaten sind.[1] Anders Suidas. Dessen Schriftentafel lautet, wenn man Interpolationen abweist, die aus der Recensio erkannt werden, aber sonst nichts ändert: βιβλία δὲ αὐτοῦ ἐπικὰ ταῦτα, Ἡσίοδος, Μοψοπία ἢ Ἄτακτα· ἔχει γὰρ συμμιγεῖς

[1] So Meineke S. 16. In Alexandros ist man versucht, den Sohn des Krateros zu sehen, dessen Witwe Nikaia den Euphorion protegiert hat. Bei Hippomedon denkt man an den spartanischen Flüchtling, der als General des Ptolemaios III. in Thrakien kommandierte, Dittenberger Orient. 21. Aber solche Möglichkeiten helfen nichts.

ἱστορίας (folgt Erläuterung des Namens Mopsopia) Χιλιάδες (folgt Erläuterung dieses Namens) εἰσὶ δὲ βιβλία ε'. Da konstatiert man erstens, daß mit Fug und Recht der Zusatz ἐπικά steht, denn Euphorion hat auch viel Prosa geschrieben, die nur in dem Katalog, wie er vorliegt, fortgelassen ist. Ferner springt in die Augen, daß die Zahl 5 die gesamten Werke, nicht die Chiliaden angeht; daß Meineke das nicht gesehen hat, liegt nur daran, daß er sich noch mit den Interpolationen der älteren Suidasausgaben plagen mußte. Tatsächlich werden die Chiliaden zwar angeführt, aber nicht mit Buchziffer. Angeführt wird auch öfter die Mopsopia, niemals Atakta oder Hesiod. Nun vermissen wir einen Gesamttitel und glauben nicht leicht, daß die Atakta mit der Mopsopia identisch waren, denn attische Sagen sind eben keine συμμιγεῖς ἱστορίαι. Andererseits fehlen die zahlreichen Titel von Einzelgedichten, die wir kennen. Da ist die Vermutung schwerlich abzuweisen, daß der Suidasartikel verwirrt ist, der Gesamttitel der fünf Bücher Atakta war, weil sie eben vermischte Geschichten enthielten (die Form war immer dieselbe epische), und daneben einstmals alle oder die meisten Einzeltitel genannt und zum Teil erklärt waren.

In ganz überraschender Weise hat sich durch die neuen Bruchstücke die Abhängigkeit des Euphorion von Kallimachos herausgestellt, dem er Geschichten und Vokabeln verdankt, an dessen andeutende Behandlung der Sagen, wie er sie freilich nur gelegentlich übt, die Stilisierung erinnert, und dessen Manier selbst in einer Eigentümlichkeit des Versbaues kenntlich ist[1], der Anapher von ἧπου hinter der Zäsur des Verses, den es begann; freilich würde er gerade dies nicht wiederholt haben, denn das zweite που ist eigentlich albern. Die entsprechende Abhängigkeit des Euphorion von seinem Landsmanne Lykophron war schon früher bemerkt[2], und auch da zeigen sie die

[1] Kaibel, *Comment. Mommsen.* 327. Überhaupt ist der Versbau im Stile der Kallimacheischen Hymnen gehalten, aber die Verletzungen der Wohllautsregeln scheinen zahlreicher und stärker gewesen zu sein. Berührungen mit den sogenannten Bukolikern fehlen.

[2] Wilamowitz, *De Lycophr. Alex.* 12; Kaibel, Herm. 22, 497. Weitere Belege bei Knaack, Jahrb. für Philol. 1888, 143 und in der Dissertation von Schulze, der andererseits die Nachahmungen des Euphorion bei Nikandros verfolgt. Wenn Beloch, Griechische Geschichte III 2, 483 den Lykophron zum Nachtreter Euphorions macht, wie er muß, da er ihn um ein Jahrhundert herabrücken will, so zeigt sich eben,

Vokabeln ebenso wie die Geschichten. Auch die unter den Versen notierten Anklänge an Apollonios sind schwerlich Zufall. Gewonnen hat Euphorion durch die nähere Bekanntschaft nicht; im Gegenteil, arge Geschmacklosigkeiten sind an den Tag gekommen, und die Gelehrsamkeit, die mit Kallimachos wetteifern will, wird noch weit öfter entlehnt sein, als wir es erkennen. Der Mann, der neben der Poesie auch antiquarische Gelehrsamkeit in prosaischen Monographien niederlegt, dessen Karriere in der Anstellung als Bibliothekar des Antiochos Megas gipfelt, hat ein Kallimachos sein wollen; aber er hatte das Zeug nicht dazu. Cicero hat schon recht gehabt, sich über die Catoschüler lustig zu machen, die sich dieses Vorbild wählten; Horaz hat ohne Zweifel ebenso geurteilt. Und es sind nicht die Gedichte im Euphorionstile, die Vergils wahren Ruhm ausmachen. Aber daß diese Nachahmung in Korinth und Athen und dann in Antiocheia zur Zeit des Eratosthenes (der als Poet freilich ein Beta wirklich gewesen sein wird) Glück gemacht hat, ist geschichtlich von großer Bedeutung.

daß dieser Ansatz falsch ist. Ebenso hinfällig ist Belochs Zweifel an der Angabe des Suidas, daß Euphorion 276/75 geboren ist, welche Zahl durch einen Synchronismus gesichert ist. Beloch widerlegt sich selbst, da er die Nikaia ihre zweite Ehe mit dem makedonischen Kronprinzen Demetrios um 245 eingehen läßt (III 1, 643), denn ihre Beziehungen zu Euphorion fallen nach Suidas vor diese Ehe: also war Euphorion vor 245 ein talentvoller Jüngling. Übrigens ist nicht sicher, daß die Ehe des Demetrios mit Nikaia Bestand gehabt hat, und auch das nicht, daß die alte Frau, von der sich Euphorion soll haben anshalten lassen, Nikaia war.

VI. HELLENISTISCHES EPOS.

Auf dem Landgute des Diomedes.

P. 10566.

Ein Blatt aus einem Papyrusbuche[1] sehr großen Formates (42 Zeilen auf der Seite), von oben nach unten in der Mitte durchgerissen, die innere Hälfte erhalten. Höhe 34 cm, Breite 10,5 cm. Erworben und ohne Zweifel gefunden zusammen mit den Epikedeia in Eschmunên. Die Schrift ist sehr ähnlich, vielleicht identisch; das Buch ist also gegen 400 geschrieben. Wenn die Handschrift auch auf der Rückseite nachlässiger wird, ist sie doch sehr sorgfältig. Der Schreiber hat die Apostrophe und die zahlreichen Interpunktionen (ἄνω und κάτω στιγμή) gleich beim Schreiben eingesetzt; die Publikation folgt ihm in der Interpunktion genau, ersetzt aber die κάτω στιγμή durch das Komma, mit dem sie die Funktion teilt. Ganz korrekt ist die Interpunktion freilich nicht; z. B. V. 26 fordert man hinter Ἄδρηστος die ἄνω στιγμή; anderwärts mag sie zu Unrecht an einigen Versschlüssen stehen. Lesezeichen sind nicht wenig zugefügt; in Diphthongen stehen Spiritus und Akzent häufiger auf dem ersten Vokal. Apostroph steht sehr häufig. Bemerkenswert innerhalb des Wortes εφ᾿ἕζετο 68, αγαυής 56. Die Betonung wird ebensowohl durch die Bezeichnung des tiefen Tones (ὲπην 84) wie durch die uns geläufige des hohen bezeichnet; in αλώπεκιδεῖς stehen zwei Zeichen. Auch Länge und Kürze ist öfter in der uns geläufigen Art kenntlich gemacht. Doppelpunkt über ι und υ kommt natürlich vor: das ist überhaupt ganz irrelevant und braucht nicht notiert zu werden. Korrekturen sind sauber ausgeführt, aber selten. Ein Schreibfehler ist nirgend bemerkbar, auch nicht in den Vokalen, außer daß ein stummes ι fehlt (57); στείβη V. 32 widerspricht der Regel Herodians, kann

[1] Ein solches Buch nannte man κεφαλίς, Apophthegmata Patrum. Ephrem 2 (Migne 65, 168) ἔχοντα ἐπὶ χεῖρας κεφαλίδα, τουτέστι τόμον γεγραμμένον ἔσωθεν καὶ ἔξωθεν.

aber einer anderen folgen; so steht Anth. Pal. XII, 102, 3, aber das hat kein Gewicht. Wir tun gut, solche Singularitäten nicht gleich zu vertreiben; so steht es auch mit der Betonung ἐριθόϲ V. 36. Alles gibt die obere Schicht der Anmerkungen; die zweite liefert Erklärungen, die sich so am kürzesten geben ließen.

Rekto

οἰῶν δ’ ἐν ϲηκοῖϲιν [. . .
καί κέν τιϲ ψάμμ̣ο̣[. . .
μηκων εὐτραφέ[. . .
[ἠ]δὲ κυνῶν π̣ρ̣οϲ[. . .
οὐρῆεϲ μήλοιϲιν ε̣[. . .
ἄρκτοι ὑπετρόμε[ον . . .
τοὺϲ μὲν Τυδεΐδηϲ Δ[ιομήδηϲ . . .
ϲταθμοὺϲ εἰϲεκόμιϲϲ[ε]ν̣ [. . .
οἳ μὲν ἀλωπεκιδεῖ̣ϲ· τ̣ο̣ύ̣[ϲ οἱ δωρήϲατο Κάϲτωρ]
Σπάρτην ἀντομένωι π̣[ερικαλλέοϲ εἵνεκα κούρηϲ]
Αἰνελένηϲ, ὅτε [γ]ῆ̣ν Πέ[λοποϲ . . .
τῶν ἆρ καὶ πρῶτ[οϲ γε]ν[εὴν φιτύϲατο Κάϲτωρ]

1 διῶνα’. 6 ὑπ’ ε 9 δι ἀλὼπεκιδεῖϲ τ̣ό̣ỵ[11 λινέλενηϲ· ὅτε . η̣νπέ, die Spuren von η schwach; auf die Ergänzung führt der Akzent.

1—3 was der Sand in Verbindung mit der Schafhürde soll, bleibt unklar (waren es πρόβατα ψαμμακόϲια?) und μήκων ist wohl nicht der Mohn, sondern entweder μηκή αἰγὸϲ φωνή, Schol. A zu 383, oder ein Metaplasmus μηκῶν εὐτραφέων für μηκάδων. 4—6 die Schäferhunde, vor denen sich sogar Bären fürchten, kenntlich, nicht der Satz. 5 οὐρῆεϲ· φύλακεϲ, nicht ὀρεῖϲ, gemäß dem Glossographenirrtum in der Erklärung von A 50, K 84, uns bekannt aus den Scholien und Aristoteles Poet. 25. 9 ἀλωπεκιδεῖϲ kühn gesagt für ἀλωπεκίδεϲ, weil κύνεϲ maskulin gebraucht ist. 10 ἄντεϲθαι »begegnen« homerisch, später »bitten«. 11 »als er zum ersten Male in den Peloponnes zog« oder ähnlich, im Gegensatz zu der gleich erwähnten Auswanderung. 12 die lakonischen Fuchshunde, die auch Aristoteles Tiergeschichte 8, 28 auf eine Kreuzung zurückführt, unterscheidet das Xenophontische Jagdbuch 3, 1 von den Καϲτόρειοι; zum Erfinder der Kreuzung macht ihn Nikander (Pollux 5, 38, Fragm. 98, S. 125, wo O. Schmieder ohne Wahrscheinlichkeit ein Gedicht κυνηγετικά annimmt). Nach Oppian Kyn. 2, 18 hat Polydeukes die Jagd mit Hunden erfunden und auf der Amphora des Exekias (Wiener Vorl. Bl. 88, 6) springt an ihm ein Lakoner hoch, den Keller (Österreich. Jahrb. 8, 25) neben das Relief von Chrysapha hätte stellen sollen. τῶν ἆρ καί sehr merkwürdig, da ἄρα in den Vers ging, und diese Form, die gar nicht alle Epiker anwenden (z. B. nicht Arat, Kalli-

μίξαϲ λαμπούρ[ο]ιϲιν α[. . .
ἄλλοι δ' αὖ Λιβύην γλαυκ[. . .
τερμερίηϲ· ἵνα φῦλον [. . .
πολλοὶ δ' αὖ τριτάτηϲ, τọ[ὺϲ . . .
Φλυγονίη, καὶ γαῖα με[. . .
τοὺϲ μὲν ὀρὸν π̣ι̣[.] . [. . .
παντὸϲ ἄρ' ἔϲκε β̣ιοιο φ[ύλα]ξ . [. . .
Φείδων Ἀρκεϲίδηϲ Αἰτώλιο[ϲ, ὅϲ ποτ' ὀπήδει]
Τυδέι, εὖτε κανὼν Μέλα̣ν̣[οϲ κρατερόφρονας υἱούϲ]
φεύγων Ἄργοϲ [ἵ]κανε [λ]ι̣π̣ε̣ν̣ [δ' ἐρατὴν Καλυδῶνα,]
ἐκ πάντων δμώων πλαγκτ[ὸν βίον οἶοϲ ὑποϲτάϲ]
Τυδῆοϲ δίοιο· τὸ καί τέ μιν ἔ[ξοχα Τυδεύϲ]
τίεϲκ' ἠδ' Ἄδρηϲτοϲ· ἐπεὶ δ̣[. . .
Ἄδρηϲτοϲ ὥϲ τίϲ τε φίλον [πατὲρ' αὖτιϲ ἐτίμα]
Τυδεΐδηϲ ὅϲ μιν βιότου ῥυ[τῆρα πρόπαντοϲ]
κάλλιπεν, εὖτε τὰ πρῶτα [μόλεν Θήβαϲ ἀλαπάξων·]
ἦ τοι ὃ μὲν προπάροιθε λι[θο . . .
κώεα νηπέκτων ὀίω̣[ν . . .
ϲυνραφέ' ἀλλήλοιϲιν επ̣[. . .

14 δ' αυ 15 ηϲ· ινα 16 δ' αυ Ansatz des ο am Ende unsicher. 17 φλῦγονιη· 18 ˋὀρον Von den letzten zwei Buchstaben nur die Füße der Hasten und noch eine mehr, etwa πίπιϲκε. 19 πὰντοϲ 20 φέιδων 21 μέλα̣ν 23 δμώων 25 τιεϲκ' ηδ' 26 ὼϲ. 27 ὃϲ μιν aus νιν 29 ὀ 30 πέκτων 31 ϲυνραφέ' π̣ oder ρ̣, sehr unsicher.

machos) nur hinter Partikeln (τ', δ', μέν, ἐπεί) zu stehen pflegt. Vergleichbar τόϲον ἄρ Empedokles 108, aber bedenklich. Auch die Funktion von ἄρ, hier und 19, gleich δή ist bemerkenswert. 14 libysche Hunde, Kreuzung mit dem Schakal bei Aristoteles Tiergeschichte 8, 28; die Kynegetiker nennen sie nicht, selbst nicht die reichste Aufzählung des Oppian 1, 371, die doch die Lokrer hat. Den Sinn wird herstellen, wer γλαυκ zu deuten weiß. 15 τερμερίηϲ vermutlich im Sinn von *portentosus*, so daß die Kreuzung bezeichnet war. 17 Stephan. Φλυγόνιον· πόλιϲ Φωκίδοϲ, λέγεται καὶ θηλυκῶϲ Φλυγονία. Unter den 345 zerstörten Phokerstädten hat Pausanias X 3 Φλυγόνιον. 18 ὀρόϲ kann hier die Schlippermilch sein (ρ 225), aber 42 ist es γάλα wie ι 222; das ist eine Homerglosse, die sonst verschmäht zu sein scheint. 20 der Grund für die Auswanderung des Tydeus in der Apollodorischen Bibliothek 1, 76 aus der Alkmaionis. 24 Apollon. Rhod. 2, 389 (nach Bruncks sicherer Herstellung) an derselben Versstelle und in demselben Sinne τῶι καί τε, was Aristarch bekanntlich τώ schrieb und mit τό gleichsetzte. 27 ῥυτήρ ρ 187. 29 etwa λιθοδμήτου προπύλοιο. 30 was er mit dem Pelze macht, den er aus Lammfellen zusammengenäht hat, ist nicht ersichtlich. Das Motiv aus ο 460. 519. 539.

ὄφρ' ἀπό οἱ κρυερὴν ϲ̣τ̣ε̣ί̣[β]η[ν καὶ ῥῖγοϲ ἀλάλκοι]
ῥικνοῖϲιν μελέεϲϲι[ν] ἐπι̣ϲ̣ . . . [. . .
εὖτε νέουϲ κνώϲϲονταϲ̣ [ἐποτρύνειε κατ' αὖλιν]
ἔργον ἐπέρχεϲθαι· πολὺ δ[. . .
ὕπνον νυκτ[ὸ]ϲ̣ ἐριθόν ετ̣[. . .
Ἰφιάδηϲ δ' ἴεν ἄγχι κύν[εϲ δέ μιν ἀμφαγάπαζον]
οὐρῇϲιν ϲαίνοντεϲ, ε̣[. . .
κτῆϲιν ἐποπτεύϲ[. . .
κνυζηθμῶι φράϲθη ἐκυλ̣[. . .
. ν δ' ἀνά[. . . . .] ὀιϲϲάμενοϲ [. . .
[λ]ευκοτερ[. . μὲν] ὀροῖο κ̣[ε]λαίνη[. . .

Verso

. . .]λ̣ατατ̣η̣ ἀνδρῶν
. . . ἐπ]ε̣τ̣αϲ̣ϲ̣ε̣ κίο[ν]τι
. . . αὐ]τίκα δ' εἶπεν·
. . . ἤγ]α̣γε τῆλ' ἀπὸ πάτρηϲ
. . . μ]ηδέ τι παιδόϲ
. . . τ]υ̣τθὰ λίπωμαι
. . . π]τύχαϲ ἠδὲ πετάϲϲαι,
. . . ν̣ δέ μ' ἔχει δέοϲ, ὥϲ μιν ἄφυκτοι
. . . πατ]ὴρ δέ οἱ οὐδὲν ἀρήγει
. . .]ν ἀνήγαγον, ἠδὲ καὶ ἶϲα

32 οφρ' οι Ende ϲ . ε̣ιη und ein Buchstabe übergeschrieben, der θ gewesen sein kann. Vor ει, dessen Spuren nicht ganz sicher sind, paßt der Raum und ein Ansatz zu τ. 33 ρικ, am Schlusse noch drei Füße von Hasten. 36 εριθόν. 37 ιφιάδηϲδ' ιεν 39 πτέυϲ 41 νδ'ανά; der erste Buchstabe allenfalls ε. 43 über η ein deutliches ϲ, aber davor nichts zu sehen; φίλτατοϲ? 45 δ' ει 46 τηλ' 47 ηδ' ε 49 ἠδε-πετάϲϲαι 50 μ' ὢϲ 51 όι 52 ἶϲ über ειϲα.

32 ϲτίβη φ 25. 36 der elegante Ausdruck »Schlaf, der Diener der Nacht« fällt in dem Stile auf. Der Zusammenhang unkenntlich. Herodian schreibt die Betonung ἔριθοϲ vor (Arcad. 55, 13 Schm.), und so die Byzantiner: hier steht ein Akut auf der letzten, befremdlich, da schwerlich ein Enklitikon folgte. 38 Sinn doch wohl »als wäre er der Herr, der sein Gut inspizieren wollte«. 40 doch wohl ἐκύλιϲε; es muß sich auf das Öffnen beziehen. 41 noch unverstanden; auch was 42 weiß wie Milch mit etwas Schwarzem ist. Ebenso das Folgende, bis der Alte zu reden anfängt. 49 πτύχαϲ, wohl die Torflügel. 50—54 »ich fürchte, eine unentrinnbare Not umfängt den Sohn des Diomedes, und sein Vater kann ihm nicht helfen und ich habe ihn (oder den Diomedes?) doch auferzogen und liebe ihn wie meinen Augapfel. Es wäre der größte Schmerz für mich.« 52 ἀνάγειν *educare* weder homerisch noch attisch.

. . .] . [. . . . . . .]ερον ἄλλο.
. . . προ]ϲ̣ελέξ[ατο·] εἶπε δὲ τοῖα·
. . .] ἐτ̣ώϲιον̣ ἐξαγορεύϲω,
. . .] ἀγαυῆϲ Ἰναχιώνηϲ·
. . . ἕτα]ροι χαλεπῆ[ι]ϲι δαμέντεϲ
. . . κ]ε̣ῖ̣νται γύπεϲϲι κυϲίν τε·
. . .]τί τοι ἄλλ' ἀγορεύω·
. . .] . ἔνθ̣' ἀπέλαϲϲεν
. . .]ντι̣ ἀ̣λ̣ηθείη̣ν ἀποειπεῖν
. . .] . ϲπεύδων δ' ἐϲ χῶρον ἱκάνω
[εἴ τι κακῶν ἔτι] μῆχαρ ἰδοίμεθα· πάντα δ' ὄλωλεν
[ὣϲ ἔφατ' Ἰφιάδη]ϲ̣ ὁ̣ δ' ἄρ αὐτόθι κάππεϲε πρέϲβυϲ
[ἐϲ κονίην, χερϲὶν] δ' ἐπαμήϲατο μακρὰ [γ]εγωνώϲ.
[. . . . . . . δέ ϲφε πέ]δου ἀναείρυεν· εἶπε δὲ τοῖον·
[. . . . .]ι̣ϲ· ἐν βουλῆι δ' ἔϲϲετ' ὄνειαρ
[ὁ πρέϲβυϲ δ' ἀνάειρε κ]άρη καὶ ἐφέζετο ποϲϲίν·
[τὸν ξεῖνον δὲ λαβὼν χ]ερὸϲ ἤγαγε δώματοϲ εἴϲω·
[. . . . .] οἵ τ' ἐνδόθι κεῖντο θυ̣[ρέ]τρου

56 αγαυήϲ 58 γύ́π κυϲίν 59 τί αλλ'. 60 ενθ̣'α scheint es gewesen zu sein, aber ἐνθα πέλαϲϲεν ist auch möglich. 61 ειπεῖν 62 vom ersten Buchstaben eine Hasta (ν?). δ' ἱκ. 63 θα über ϊδοιμεν, dessen letzter Buchstabe getilgt ist. δ' 64 ὁδ' αρ' 65 δ' 67 ι von βουλη nachgetragen δ' ετ' ὀνειαρ 68 άρη εφέζ 70 τ' κεῖντο

54 προϲελέξατο so bei Apollonios und Theokrit; nur bei diesem steht τοῖα ähnlich am Versschluß vor der direkten Rede (1, 90. 24, 72), Apollonios stellt es an den Anfang oder innerhalb des Verses. 55 »ich will dich nicht belügen; ich komme aus der Stadt der Io. Da ist die Partei des Diomedes niedergeschlagen. Wozu Umschweife ... die Wahrheit muß man einem guten Freunde heraussagen.« 56 Ἰναχιώνη für Io, Kallimachos Hymn. 3, 254. 57 das Nomen zu χαλεπῆιϲι zu suchen. 61 ἀληθείην ἀποείποι Ψ 361. 63 μῆχαρ sagen Aischylos und Lykophron; Homer μῆχοϲ. 65 μακρὰ γεγωνώϲ »schreiend, so daß man es weithin hörte« für das homerische μακρὸν ἄϋϲαϲ (Z 66 u. ö.), katachrestisch, da γεγωνώϲ bei Homer »sich vernehmlich machend«, und γεγωνεῖν später »rufen«, nicht »schreien« ist. ε 482 εὐνὴν ἐπαμήϲατο χερϲὶ φίληιϲιν. Daß ἄμη in dem Verbum steckt, ist vergessen. 66 ἀναείρυεν künstliche Mißbildung, zu der εἴρυϲϲα und ἀναρ(ρ)ύω Veranlassung geboten haben. In gleichem Sinne ἀνειρύϲϲηι Megara 116. 67 »was tust du da« oder »tu das doch nicht«, tröstend oder scheltend. ὄνειαρ ὄνηϲιϲ wie bei Apollon. Rhod. 3, 507 ἔολπα βουλῆϲ εἶναι ὄνειαρ. 68 ἐφέζεϲθαι seltsam, denn der Alte setzt sich nicht auf seine Füße, sondern steht auf. 69 χερόϲ unhomerisch, aber zufällig, da χερί und χέρα in jüngerem Epos vorkommt. 70 was er tut, bleibt zu finden; es wird den Verschluß angehen.

. . .]ЄCΤΡΑΦЄ́CΙΝ Χ[Α]ΛΑΡΟΙ͂CΙΝ·
. . .]Ν· ЄΠЄΠΛΑΤΆΓΗCЄ ΔЄ̀ ΧЄΙ͂ΡΑC.
. . . ΤΊ ΚΑΚΩ͂Ν] ЄΤΙ ΛЄΊΠЄΤΑΙ· ἌCΤЄΟC ЄΚΤΌC
. . . Ο]Ύ̓Κ ἈΜΒΟΛΊΗC ΤΆΔЄ ἜΡΓΑ
. . .]ΧЄ ΠΥΡᾺ ΒΡΌΜΟΝ· ΑΥ̓ΤᾺΡ ἘΓΩΓЄ
[ΔЄΊΔΙΑ ΜῊ ΚΤΩ͂]Μ̣' ἌΛΓΟC ЄΠ' ἌΛΓЄΪ ΚΑῚ ΤΌΔ' ἼΔΩΜΑΙ
[ΛΥΓΡΌΤΑΤΟΝ ΠΆΝ]Τ̣ΩΝ ЄΝῚ Γ̣ΉΡ̣Α̣Ϊ· ἈΛΛᾺ ΘΑΝΌΝΤΑ̣
[ΑΥ̓ΤῸC ΤЄΘΝΑΊΗΝ ΠΡῚ]Ν ἼΔΩ ΔΙΟΜΉΔЄΟC ΥἿΑ·
. . .]Ν ΠΡΟCЄΦΏΝЄЄΝ Ἶ̔ΦΙΟC ΥἹΌC
. . . Ἀ]ΠЄΎΧЄΟ ΚΑΊ ΚЄΝ ЄΚЄΙ͂ΝΟΝ,
. . . Ὅ]Π̣Ω̣C̣ Μ̣Ή [Π]Α̣ΜΠΑΝ ὈΛΗΤΑΙ
. . . Α]Ἶ̓CΧΟC Δ' ЄΤΆΡΟΙ̣[C]Ι̣ [Γ]Є̣Ν̣ΗΤΑΙ·
. . .]Ρ̣ΗΝ Κ̣[Є]ΦΑΛῊΝ Α̣[. . . .] ЄΞΟΧΑ ΠΆΝΤΩΝ
. . .] . Ρ̣ΑΝ· Є[Π]Ή̣Ν ΤΌΔЄ̣ [. . . .]Ν ἽΚΗΤΑΙ

Der Inhalt des Gedichtes, soweit er sich aus dem Bruchstücke entnehmen läßt, ist folgender. Während Diomedes abwesend ist, vermutlich in Troia, bedroht eine siegreiche Revolution das Leben seines, vermutlich unmündigen, Sohnes. Ein treuer Mann, Sohn eines Iphis, bringt die Nachricht nach Kalydon, wo dem Diomedes sein Privatbesitz durch einen treuen Verwalter behütet wird, aber auch gefährdet ist. Iphis ist in argolischen Geschichten ein geläufiger Name; der bekannteste Träger ist Vater des Eteoklos und der Euadne, dieser, vielleicht als sein Nachkomme gedacht, zweifellos vom Dichter erfunden; sein Sohn scheint einen zweisilbigen Namen gehabt zu haben.[1]

71 ЄCΤΡΑΦЄ́CΙ darunter ein Haken, das Kompositum zu bezeichnen. 72 ΠΛΑΤΆΓΗCЄ 74 Κ' ΤΆΔЄ 75 vor Χ ein Horizontalstrich, der den vorhergehenden Buchstaben verband. 76 vor ΑΛΓ stand Μ oder Λ ЄΠ' ΤΟΔ' ἼΔΩΜΑΙ 78 ἼΔΩ ΥἿΑ 79 ἼΦΙΟC 81 ὈΛΗΤΑΙ 82 Δ' ЄΤΑΡ 83 der letzte Buchstabe vor der Lücke kann auch Λ oder Δ sein. 84 das erste Ρ unsicher: nur der untere Teil erhalten, vorher Rundung wie Ο, Θ? Є . ΗΝΤΌΔЄ ΙΚΗΤΑΙ

71 ein Kompositum, dessen erstes Glied kein Verbum sein kann, ist schwer zu finden, da ΤΗ͂ΛЄ nicht paßt. ΧΑΛΑΡΌC nachepisch. 72 Ψ 102 ΧЄΡCῚ ΔЄ̀ CΥΜΠΛΑΤΆΓΗCЄ; ЄΠΙΠΛ. *plaudere* [Theokr.] 9, 22. 74 ἈΜΒΟΛΊΗ seit Apollonios in der Dichtersprache. 75 ΠΥΡῸC ΒΡΌΜΟC Ξ 396; wo die Feuerzeichen prasseln und was sie wollen, bleibt unklar. 80—82 »nimm den Wunsch ΤЄΘΝΑΊΗΝ zurück; vielleicht können wir für den Sohn des Diomedes sorgen, daß er nicht ganz zugrunde geht und seine Freunde die Schande haben«; aber das Weitere bleibt zu suchen.

[1] V. 66 läßt das erwarten.

Erfunden ist auch der Name des Verwalters, Pheidon, Sohn des Arkesios oder Arkesion, wie auch immer der Dichter den Namen sich gedacht hat, von dem er Ἀρκεσίδης ableitete, nach Analogie von Δευκαλίδης. Die Wirren in Argos, die Diomedes nach seiner Heimkehr vertrieben, sind bekannt; Deszendenz hat er nur in Daunien hinterlassen. Ebenso führte Euripides (schwerlich aus eigener Erfindung) den alten Oineus in Ätolien ein, der von dem Geschlechte des Agrios mißhandelt ward, bis ihn Diomedes befreite. Auch von dem grimmen Tydeus erzählte Antimachos, daß er bei den Schweinehirten auferzogen wäre (Schol. Hom. Δ 400), um dessen Charakter zu motivieren, der in der homerischen Thebais so grell von der Courtoisie der gewöhnlichen epischen Heroen abstach. Das alles bot dem Dichter unseres Bruchstückes Handhaben; aber wichtiger war ihm das Vorbild des Eumaios, das überall in der Stilisierung hervorleuchtet. Sein Epos mußte sehr ins Breite gehen, falls er die ganzen Geschichten gleich ausführlich darstellen wollte, und vorhergegangen muß ziemlich viel sein; der Sohn des Iphis mußte vorgestellt werden, den wir auf seiner Wanderung begleiten; der Leser mußte wissen, was die Feuerzeichen V. 75 sind, u. a. Aber vielleicht sollten die neu erfundenen Geschichten nur den Hintergrund abgeben, und lag dem Dichter mehr an dem Detail, den Hunderassen, dem Schafpelz[1], der Ethopöie des treuen Alten. Wenigstens gibt es nichts in der Literatur, das seiner Art so nahe stünde wie das Gedicht von Herakles bei Augeias, das unter den Bukolikern überliefert ist.

Schon die sprachlichen Bemerkungen, die dem Texte beigefügt sind, werden dafür genügend sprechen, daß das Gedicht weder dem alten Epos, einschließlich Antimachos, noch der senilen Homerimitation in der Weise des Quintus angehört, aus dessen Zeit die erhaltene Handschrift ist. Das ist eben Poesie der Art jenes Herakles, der freilich auch nicht datiert ist, aber in die frühhellenistische Zeit, 3. Jahrhundert, zu gehören scheint. Von der gequälten Gelehrsamkeit des Euphorion und Nikandros, wenigstens wie wir sie bisher kennen, hebt sich diese frische Verständlichkeit sehr scharf ab.

Außer Homer und Hesiod wird nichts direkt imitiert, aus Homer aber auch glossographische Singularitäten genommen; Berührungen

[1] Für den ist auch Hesiod Erga 543—546 benutzt.

im Stil finden sich mit den hellenistischen Epikern, namentlich Apollonios. Der Versbau stimmt dazu. Die Diärese vor dem fünften Fuße ist weitaus am beliebtesten, doch kommt auch vor ihr noch Spondeus vor (42. 56), auch Zäsur nach der Hebung des fünften Fußes (71). Es ist nicht unbedingt notwendig, daß die männliche Zäsur des dritten Fußes (der immer eine Zäsur hat) die bukolische Diärese zur Begleitung habe, und auch ein iambisches Wort darf vor der männlichen Zäsur stehen (21). Drei Spondeen hintereinander sind verstattet (22), also kein besonderes Streben nach daktylischem Baue; kein ϲποнδειάζωn, aber negative Schlüsse sind unstatthaft. Vokalverkürzung in der ersten Kürze des Daktylus vor folgendem Vokale nur im ersten Fuße. Besonders wichtig, daß Hiat in der weiblichen Zäsur des dritten Fußes (61) und in der bukolischen Diärese (54. 77) zugelassen wird, auch bei einem unelidierbaren Vokale am Schlusse des ersten Fußes (21). Langer Vokal in der Hebung erträgt folgenden Vokal (40. 66). Auch dieser Tatbestand führt auf frühhellenistische Zeit.

Es ist, abgesehen von dem absoluten Gewinne, den diese recht gute Dichtung gewährt, höchst merkwürdig, daß ein solches Gedicht (und dann wie viele seinesgleichen) um 400 n. Chr. noch gelesen ward. Auf einen Verfasser zu raten, ist ganz müßig; ihn zu finden, würde für die Geschichte der erzählenden Dichtung sehr wertvoll sein.

VII. EPIGRAMME.

1. AUS DEM STEPHANOS DES MELEAGROS.

P. 10571.

Bruchstück einer Papyrusrolle, die nur 4—5 cm hoch war; Länge des Erhaltenen 34 cm. Gute Buchschrift mit geringer Neigung zur Kursive etwa des 1. Jahrhunderts n. Chr. Keine Lesezeichen. Wir lernen ein Format kennen, geeignet für ein Poesiebuch, das eine elegante Dame rasch in dem Busen verbergen konnte.

Die Rolle enthielt Liebesepigramme aus dem Kranze des Meleagros. Es stehen hintereinander Anth. Pal. XII 76. 77. 78, ein verlorenes, 106, V 152; die Einordnung von Gedichten der meleagrischen Sammlung in die μοῦσα παιδική des Straton ist sekundär. Rücksicht auf die Anfangsbuchstaben ist nicht genommen, sondern der verwandte Inhalt bestimmt die Ordnung. Vergleichbar ist namentlich Pap. Oxyrynch. 662; anderes gibt Reitzenstein (Pauly-Wissowa, Epigramm). Der Text erfährt tatsächlich keine Verbesserung.

Kol. 1 [ΜΗΔΕΠΥΡΙΒΛΗΤΟΥϹΕΙΧΕΠΟΘΩΝΑΚΙ]ΔΑϹ
[ΟΥΚΑΥΤΟΝΤΟΝΠΤΑΝΟΝΕΠΟΜΝΥΜΑΙΟ]ΥΠ̣[ΟΤΑ]ΝΕ̣[Γ]ΝΩϹ

Zwei Zeilen fehlen, der letzte Vers von 76 und die Überschrift von 77

[ΕΙΚΑΘΥΠΕΡΘΕΛΛΒΟΙϹΧΡΥϹΕΑΠΤΕΡΑ]Κ[ΑΙϹΕ]ΥΑΠΩ[ΜΩΝ]

Eine Zeile fehlt, 77, 2

1, 1—3 Anth. Pal. XII 76 Μελεάγρου. 4—Kol. 2, 2 Anth. Pal. XII 77 Ἀσκληπιάδου ἢ Ποσειδίππου.

Kol. 2 Κ̣Α̣Ι̣Ϲ̣Τ̣ΑΙΗ̣Ϲ̣Π̣Α̣Ρ̣[Є]Ρ̣Ω̣ΤΑΦΙΛΑΓΛΑ̣ΟΝ[Ο]ΥΜΑΤΟΝЄΡΜΑΝ
Ο̣Υ̣Δ̣Α̣Υ̣[Τ]Η̣ΚΥΠ̣Ρ̣Ι̣Ϲ̣ΓΝΩϹЄΤΑΙΟΝΤЄΤΟΚ̣Є̣Ν̣

ΜЄΛЄΑΓΡΟΥ

[ЄΙΧΛΑΜΥ]ΔЄΙΧЄΝЄΡΩϹΚΑΙΜΗΠ̣[ΤЄ]ΡΑΜΗΔЄΠΙΝΩΤΩ̣Ι
[ΤΟΞΑΤЄ]ΚΑ̣[Ι]Φ[ΑΡ]ЄΤΡΑΝΑΛΛЄΦΟΡЄΙΠЄΤΑϹΟΝ
[. . . . . Α]Β̣[ΡΟ]ΝЄΦΗΒΟΝЄΠΟ[ΜΝ]ΥΜΑΙΑΝΤΙΓЄΝΗϹΜЄΝ
[ΗΝΑΝЄΡΩϹΟΔЄ]Ρ̣Ω̣Ϲ̣ΤΑΝΠΑΛ[ΙΝΑ]ΝΤΙΓЄΝΗ[Ϲ]

Kol. 3 Λ̣Є̣

Δ̣ΥϹ̣Є̣ΤΟΠΥΡ̣[. . . . .] . . . Π̣Υ̣Κ̣Ν̣[. . .
. Є̣ΝΚΑΛΟ[. . .
ΔЄΥΡ̣ΑΠЄ̣ΜΗ[Ϲ]Υ̣Υ̣[ΧΗϹ . . . .] Χ̣ΑΡΜ̣Η̣
ΚΑΙΟΜЄΝΟΥ̣[. . .

Eine Zeile fehlt, Überschrift

ЄΝΚΑ[ΛΟΝΟΙΔΑ]ΤΟΠΑΝ̣[ЄΝΜΟΙΜΟΝΟΝ]Ο̣Ι̣ΔЄΤΟΛΙΧΝΟΝ
Kol. 4 ΟΜΜΑΜΥΙϹΚΟΝΟΡΑΝΤΑΛΛΑΔЄΤΥΦΛ[Ο]Ϲ̣[ЄΓΩ]
ΠΑΝΤΑΔЄΚЄΙΝΟϹ̣ЄΜΟΙΦΑΝΤΑΖЄΤΑΙ[ΑΡЄϹΟΡΩϹΙΝ]
ΟΦΘΑΛΜΟΙΨΥΧΗΙΠΡΟϹΧΑΡΙΝΟΙΚΟΛΑ̣Κ̣Є̣Ϲ̣

ΤΟΥΑΥΤΟΥ

ΠΤΑΙΗϹΜΟΙΚΩΝΩΨΤΑΧΥϹΑΓΓЄΛΟϹ[ΟΥΑϹΙΔΑΚΡΟΙϹ]
ΖΗΝΟΦΙΛΑϹΨΑΥϹΑϹΠΡΟϹΨΙΘΥΡ̣[Ι]Ζ̣ЄΤ[ΑΔЄ]
ΑΓΡΥΠΝΟϹΜΙΜΝ̣Є̣ΙϹЄϹΥΔ̣Ω̣Λ[ΗΘΑΡΓЄΦΙΛΟΥΝΤΩΝ]

2, 1 das bedenkliche φιλάγλαον der Pfälzer Handschrift ist ganz deutlich. 3 geschrieben με und darüber λ als Abkürzung, Anth. Pal. XII 78 Μελεάγρου. 4 ἔρως εἶχεν Anth. Pal.; verbessert in Apogr. Die Endung von νώτωι übergeschrieben; νώτων Anth. Pal. besser, wenn auch νώτωι möglich ist. 6 ναὶ τὸν ἁβρόν Anth. Pal.; der Papyrus hatte zwei Buchstaben mehr, ohne Fehler, wohl ναὶ μά. ναιχι Hecker befriedigt nicht. 7 der Knabe heißt in Anth. Pal. Ἀντίοχος wie 133 (auch 91 bei Polystratos). Entscheidung unmöglich. ἦν ἄρ' Anth. Pal., verbessert von Schäfer.

3, 1 die Überschrift ist so gut wie ganz erloschen; Λεωνίδου unglaublich, da solche Erotik dem Leonidas fremd ist. Es klingt nach Meleagros. 3 wohl τὸν καλὸν »mir drang Feuer ins Herz, als ich den schönen N. N. sah. Fort von meiner Seele hierher —« wohin der Brand gelenkt werden sollte, darin lag die Pointe. 6 die Überschrift war Μελ(εάγρου) oder τοῦ αὐ(τοῦ), denn es folgt XII 106.

4, 4 geschrieben τουα mit Abkürzungsstrich darüber. Das Gedicht steht V 152.

2. EPIGRAMM AUF EINE GEWEIHTE STATUE.

P. 9812.

Bruchstück eines Papyrusblattes, frühptolemäisch; Anfang der Kolumne. Höhe 5 cm, Breite 8,7 cm.

ἀκμῆι] δρ̣απάνου θῆκε τεμὼν ῥόπαλον
. . .] . [. ἐ]τεχνᾶτο γὰρ εὖ μέγα· τοὶ δ᾽ ἀναθέντ[εϲ],
[ϲηκὸν ὅπου λαὸϲ τ]εῦχ[ε] παληοϲέβηϲ,
[νικᾶτ᾽ ἀν]τ̣ι̣πάλουϲ ἀπτῶϲί τ᾽ ἐλέγχετε π[άντα]
[εὐτεχνίαιϲ] πλάϲταν καὶ τὸν ἀριϲτοπάλαν,
[ὅϲ ποτε καὶ] χ̣ρ̣υ̣[ϲ]ῆν θηήϲατο Κ[ύπ]ρ̣ι̣ν̣ Ἀπελλῆϲ
[γυμνὴν ἐκ μέλανοϲ πό]ντου ἀνερχ[ομ]ένην
[ἐξ οὗ πάνθ᾽ ὅγε μοῦ]ν̣οϲ ἃ καὶ θέμιϲ [ἔγραφε]ν αὐτ[ῆϲ]
. . .]θαυμα[. . .

Es war ein langes Epigramm, wie wir z. B. von Poseidippos auf den Pharos haben, von Kallimachos auf eine geweihte Muschel (4). Begonnen hat es mit der Beschreibung des Werkes und dem Lobe des Künstlers; doch läßt sich nicht erkennen, was es damit für eine Bewandtnis hatte, daß er irgend etwas (einen Baum) »mit der Schneide des Messers schnitt und zu einer Keule machte«. Dann werden diejenigen belobt, die ein solches Werk an einem Platze aufgestellt hatten, den die Ehrfurcht vor dem alten Glauben herrichtete: das Imperfektum führt auf diese Wendung des Gedankens. Da die Weihenden hier nicht genannt werden, wird ihr Name wie der des Künstlers vorhergestanden haben. Das plastische Werk schlug durch die Kunstfertigkeit alle

---

1 δράπανον neben δρέπανον ist nicht befremdlich; Hesych δραπανίδεϲ: εἶδοϲ ὀρνέου (ohne Grund bezweifelt) neben δρεπανίϲ: κεγχρίϲ. 2 sehr merkwürdig ist παλησ- für παλαιο-; aber παλεόϲ ist ebenso eine Ausnahme, vgl. Timotheos Perser S. 41. Man sprach offenbar ε, zumal in Komposita, so daß sich η einstellte, wenn die kurzgesprochene Silbe lang gemessen war. 3 in ἀντίπαλοϲ wird die etymologische Bedeutung betont, daher ἀπτῶϲι und weiter ἀριϲτοπάλαϲ, hier aber anderes Suffix, wie es in den jüngeren Bildungen, μουνοπάλαϲ u. dgl., herkömmlich war. 7 die Anadyomene zeigte nur den Oberkörper, vgl. Benndorf, Athen. Mitteil. I 50—66, wo auch S. 64 späte Stellen angeführt werden, die mit ἃ καὶ θέμιϲ spielen.

Konkurrenz, selbst den Apelles, dessen Anadyomene in den letzten erhaltenen Versen verherrlicht wird. Natürlich war ein so langes Gedicht keine Aufschrift, sondern ein Gedicht zum Preise eines Werkes, das an sich eine Weihinschrift tragen konnte.

Bemerkenswert ist die Mischung der Dialekte. Der Versbau und die Gliederung der Sätze sind hellenistisch, doch ist anstößig, daß V. 3 im vierten Fuße das enklitische und elidierte τε genügen soll, den Worteinschnitt zwischen den zwei Kürzen des Daktylus aufzuheben.

3. EPIGRAMM AUF HOMER.

Ostrakon 4758 aus Theben.

Wilcken, Ostraka Nr. 1148. Früher herausgegeben in der Zeitschrift für ägyptische Sprache 1890, S. 62; M. Rubensohn, Berliner philologische Wochenschrift 1893, Nr. 21. 22. Deutliche Schrift des 2. Jahrhunderts v. Chr.

Α Λ Λ Ο
Μ Η Π Ε Υ Θ Ο Υ Τ Ι C Ο [. . .
Ρ Ο C Ε Φ Υ Γ Ε Ν Ο C · Α Ι Γ Α Ρ Α [. . .
Ε Ι Ν Ε Κ Ε Μ Η C Δ Ο Ξ Η C Φ̣ [. . .
Τ Ε Κ Ε Ι Ν Μ Ε Π Ο Λ Ε Ι C
Α Ξ Ι Ο Ν Α Ι Ω Ν Ι C Μ Α [. . .
Ε C Τ Ι Γ Α Ρ Η Μ Μ Η ==
Π Α Τ Ρ Ι C Ο Δ Υ C C Ε Ι Η C [. . .
Ι Λ Ι Α Δ Ο C

Ἄλλο |
μὴ πεύθου, τίϲ Ὅ[μη]|ροϲ ἔφυγ⟨γ⟩ένοϲ· αἲ γὰρ ἅ[παϲαι] |
εἵνεκ' ἐμᾶϲ δόξηϲ φ[αϲὶ] | τεκεῖν με πόλειϲ. |
ἄξιον αἰωνιϲμα - - - - -· | ἔϲτι γὰρ ἡμὴ |
πατρὶϲ Ὀδυϲϲείηϲ [γράμμα καὶ] | Ἰλιάδοϲ.

---

3 bisher ΟΥ ΓΑΡ gelesen; ΑΙ ganz deutlich. 4 das C von ΕΜΗC nachgetragen. Die Reste stimmen zu Φ, aber sie mögen deutlicher gewesen sein, als Krebs so las. 6 das Μ ist zwar zuerst geschrieben, aber dann etwas darin geändert; es scheint ein Tilgungsstrich durch seine Mitte zu gehen. 7 die Striche zur Raumfüllung wie oft in den Philodempapyri.

Die Überschrift ist aus dem Buche kopiert, in dem ein anderes Epigramm desselben Inhalts vorherging, vermutlich also aus einer Anthologie; doch findet sich ἄλλο selbst auf Steinen, nur um mehrere Gedichte zu trennen. Das einmal geschriebene Γ wie in dem Hesiodbruchstück 1, 2 oben. ἅπασαι notwendig; ebenso Anth. Plan. IV 294; Inschr. von Pergamon 203. Aber mit dem Artikel ist es kaum glaublich. Wenn οὐ γάρ richtig wäre, würde man die Frage hinnehmen; aber das steht nicht da. Vielleicht ἦ γάρ zu verbessern. V. 2 φασὶ M. Rubensohn. Dieser hat sich vergeblich mit αἰώνισμα abgemüht; das Wort in der Zeit und dem Stile ist nicht glaublich, und was sollte es bedeuten? Nun ist das μ vielleicht getilgt; dann mag man versuchen, mit αἰών oder αἰῶνα etwas anzufangen. 8 γράμμα liefert Kallimachos Ep. 6, μοῦσα Rubensohn; aber eine Göttin ist kein Vaterland.

Das Gedicht zeigt die vollkommene hellenistische Technik; Hauptsinnespause in der sogenannten bukolischen Diärese, weibliche Zäsur usw. Es ist eben modern gewesen, als es hier kopiert ward, zur Zeit des Aristophanes oder Aristarch.

VIII. OPPIANOS.

HALIEUTIKA V.

Nr. 240.

Bruchstück eines Blattes aus einem Papyrusbuch (ΚΕΦΑΛΊϹ, vgl. oben S. 67); die Schrift zeigt Ansätze zur Kursive, indem sie das Ι mit vorhergehendem Α Є Ϲ zusammenzieht, etwa aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. Verso geht voran. Höhe 7,5 cm, Breite 6 cm. Eschmunên.

Der Text ist mit der Ausgabe von F. S. Lehrs verglichen; er liefert nur einige arge Fehler.

Verso

[ΑΤΡЄΚЄΩϹΟΥΠΗ]Μ̣Α[ΠΑΡΑϹΧЄΔΟΝЄΞΑΛЄΑϹΘΑΙ]
ΑΛΛ’ΑΥΤΩϹ̣ΑΤЄΦΟΡΤῚϹΟΛ[ΩΛΟΤΟϹΙΘΥΝΤΗΡΟϹ]
ΠΛΑΖЄΤΑΙΑΠΡΟΦΎΛΑΚΤΟΝ[ΑΜΗΧΑΝΟΝΗΙΚЄΝΑΓΗΙϹΙ]
ΓΛΑΥΚΟΝΥΔΩΡ·ϹΚΟΤΙΟΙϹΔ[ЄΚΑΙΑΦΡΑϹΤΟΙϹΙΠΟΡΟΙϹΙΝ]
ЄΜΦЄΡЄΤΑΙΧΩ̣Ρ̀ΗΘЄΝΑΡΗ̣[ΓΟΝΟϹΗΝΙΟΧΟΙΟ]
ΠΟΛΛΑΚ[Ι]ΚΑΙΠЄΤΡΗ[Ι]ϹΙ[ΚΑΙΗΙΟΝЄϹϹΙΝЄΚЄΛϹЄ]
ΠΛΑΖΌΜЄΝΟΝΤΟΙΗ̣[ΟΙЄΠΟΜΜΑϹΙΠЄΠΤΑΤΑΙΑΧΛΥϹ]
ΔΗΡΑΤΟΤ’ΟΤΡΗΡ[ΟΙϹΙΝΟΗΜΑϹΙΝЄϹΠΟΝΟΝΑΓΡΗϹ]
Ι̣ΧΘΥΒΌΛΟΙϹΠЄ[Υ]Δ̣[ΟΥϹΙΝЄΠЄΥΞΑΜЄΝΟΙΜΑΚΑΡЄϹϹΙ]
ΚΑ̣Ι̣ΤΟΦΌΝ[ΟΙϹΑΛЄΓЄΙΝΟΝЄΛЄΙΝΤЄΡΑϹΑΜΦΙΤΡΙΤΗϹ]
ΩϹΔ’ΟΤЄΔΥ̣[ϹΜЄΝЄΩΝΒΡΙΑΡΟϹΛΟΧΟϹΑΝΤΙΒΙΟΙϹΙ]
ΛΆΘΡ[ΙΟ]ϹЄ̣Μ̣Π̣[ЄΛΑϹΗΙΜЄϹΑΤΗΝЄΠΙΝΥΚΤΑΔΟΚЄΥϹΑϹ]
ЄΥΔΟΝΤΑϹΔ’Є[ΚΙΧΗϹЄΦΥΛΑΚΤΗΡΑϹΠΡΟΠΥΛΑΩΝ]
[ΑΡ]Є́ΟϹЄΥΜЄΝ[ЄΟΝΤΟϹЄΝΙΠΛΗΞΑϹΔЄΔΑΜΑϹϹЄΝ]
[ЄΝ]ΘЄΝЄΠЄ[ΙΤΑΚΡΗΝΤЄΠΟΛΙΝΚΑΙΤΥΡϹΙΝЄΠΑΥΤΗΝ]
[ΘΑΡϹ]ΑΛЄ[ΟΙϹΠЄΥΔΟΥϹΙΠΥΡΟϹΒЄΛΟϹΑϹΤЄΟϹΑΤΗΝ]

105 der Akzent steht, wie es scheint, über Τ. 108 ω unsicher, Η sicher; Schreibfehler für ΧΗΡΩΘЄΝ. 113 es scheint ΚΑΙ, nicht ΚΗ dazustehen.

Rekto

[ΔΕϹΜΩΔΕΝΜΕϹΑΤΩΤΡΟΧΟΕΙΔΕ]ΑΚΥΚΛΑΤΕΤΥΚΤΑΙ
[ΠΥΚΝΑΠΑΡΑΛΛΗΛΟΙϹΙΝΑΚΕΝϹΤ]ΡΟΦΆΛΙΓΓΑϹΕΡΥΚΟΙ
[ΦΟΙΤΑΛΕΑϹΜΗΔΙΘΥϹΑΠΟΡΡΗ]´ΞΕΙΕϹΙΔΉΡΟΥ
[ΑΙΜΑϹϹΩΝΟΛΟΗΙϹΙΠΕΡΙϹΠΕΡ]ΧΗϹΟΔΥΝΗΙϹΙΝ·
[ΑΛΛΑΠΕΡΙϹΤΡΟΦΑΔΗΝΠΛΑΓΚΤ]ΟΝΔΟΛΟΝΕΙΛΊϹϹΟΙΤΟ·
[ΔΑΙΤΑΔΕΠΑΓΚΙϹΤΡΩΔΥϹΤΕΡΠΕΑ]ΠΟΡϹΎΝΟΥϹΙ
[ΤΑΥΡΕΙΟΝΜΕΛΑΝΗΠΑΡΑΠΟΚΡΙΤΟΝ]Η̣ΔΕΚΑΙΩ̑ΜΟΝ
[ΤΑΥΡΕΙΟΝΓΕΝΥΕϹϹΙΝΕΟΙΚΟΤΑΔΑΙΝΥ]ΜΈΝΟΙΟ·
[ΠΟΛΛΑΙΔΑΓΡΕΥΤΗΡϹΙΝΟΜΟϹΤΟΛΟΙ̣ΩϹΤ]ʾΕ̣Ϲ̣Ά̣ΡΗΑ
[ΘΗΓΟΝΤΑΙΚΡΑΤΕΡΑΙΤΑΚΙΔΕϹϹΤΙΒΑΡΑΙΤΕ]ΤΡΊΑΙΝΑΙ
[ΑΡΠΑΙΒΟΥΠΛΗΓΕϹΤΕΒΑΡΥϹΤΟΜΟΙΟϹϹΑΤ]ΕΤΟΙΑ
[ΑΚΜΟϹΙΔΥϹΚΕΛΑΔΟΙϹΡΑΙϹΤΗΡΙΑΧΑΛΚΕΥ]ΟΝΤΑΙ·
[ΕϹϹΥΜΕΝΩϹΔΑΚΑΤΟΙϹΙΝΕΥϹΕΛΜΟΙϹΕ]ΠΙΒΆΝΤΕϹ
[ϹΙΓΗΙΝΕΥϹΤΑΖΟΝΤΕϹΟΤΙΧΡΕΟϹΑΛΛΗΛ]ΟΙϹΙΝ
[ϹΤΕΛΛΟΝΤΑΙΚΩΠΗΙϹΙΔΥΠΕΥΚΗΛΟΙϹΙΘΑΛ]ΑϹϹΑΝ
[ΑΤΡΕΜΑΛΕΥΚΑΙΝΟΥϹΙΦΥΛΑϹϹΟΜΕΝΟΙΜΑΛΑΔ]Ο͡ΥΠΟΝ

144 ϹΙΔΗΡΟΥ fehlerhaft für ϹΊΔΗΡΟΝ. 146 ΔΌΛΟΝ fehlerhaft für ΔΡΌΜΟΝ. 148 ΉΔΈ fehlerhaft für ΉΈ.

IX. EPIKEDEIA

AUF PROFESSOREN VON BERYTOS.

P. 10559. 10558.

Drei Blätter, zusammen erworben und ohne Zweifel zusammen gefunden mit dem hellenistischen Epos, denn die Schrift ist in allem ganz ähnlich; es sind Bücher aus derselben Schreiberstube, demselben Verlage. Die drei Blätter der Epikedeia sind sogar vielleicht von demselben Schreiber, werden also aus demselben Buche stammen. Das erste Blatt von 59 ist nur auf dem Verso beschrieben, das andere, dessen Inhalt sich als Fortsetzung des ersten darstellt, zuerst auf dem Verso. Wir besitzen also das innere Blatt einer Lage aus einem Papyrusbuche, einerlei, wie viele Blätter die Lage umfaßte. Auch auf 58 scheint Verso vorherzugehen; das Blatt kann also sehr gut von derselben Lage des Buches stammen; es folgte dann in geringem Abstande. Daß die Vorderseite von 59 ganz unbeschrieben war, ist keineswegs sicher, da die Blätter oben unvollständig sind; es konnte also das Ende eines Gedichtes auf dem verlorenen Stücke stehen, so daß nur der Rest der Seite hinter einem Gedichtschlusse leer blieb. Die Schrift wird man noch in das 4. Jahrhundert v. Chr. setzen; auch die Tinte hat die von da an häufig begegnende braunrote Farbe. Das ist nicht lange nach der Entstehung dieser Gedichte; es ist auch wenig glaublich, daß sie eine zweite Auflage erlebt hätten. Dennoch kommen Schreibfehler vor und sehr merkwürdige Varianten, nicht nur Korrekturen zwischen den Zeilen und am Rande, sondern wirkliche Varianten, die also mit publiziert sind. Die spärlichen Interpunktionen und zahlreicheren Apostrophe sind mit dem Texte vom Schreiber gesetzt; dazu kommt eine Anzahl Hauchzeichen, in Diphthongen auf dem zweiten Vokale, und ganz vereinzelt ein Akzent.[1] Die Orthographie ist ganz korrekt[2]: nur θ᾽ δαυσῆος (64) zeigt, daß der Schreiber δαυσεύς wie δαός aspirieren zu müssen glaubte. Seit die Schrift das Heta unbezeichnet ließ, weil es in Asien und

[1] V. 89 νέων; zum Unterschiede von νεῶν.

[2] ἠργάσαντο 20 sei hervorgehoben.

vielen anderen Landschaften verklungen war, der Attizismus aber auf das Aspirieren Wert legte, sind solche Erscheinungen aufgekommen, die mit dem G der »gebildeten« Berliner in »geder« und »Gerusalem« auf einer Stufe stehen. Wenn man die Lesezeichen in dem hellenistischen Gedichte hiermit vergleicht, so sieht man, wie derselbe Verlag den Klassiker anders behandeln läßt als den Modernen: für jenen wird er einen Grammatiker als Korrektor herangezogen haben. Aber in Papyrusbüchern ganz hohen Formates ließ er beide erscheinen. Die größte Höhe des Erhaltenen beträgt 24 cm, die Breite des Blattes 22 cm, was an sich kein ungewöhnliches Format wäre. Da aber augenscheinlich der Text unvollständig ist, wird es wahrscheinlich, daß das Format ungefähr das Verhältnis von 3 : 2 innehielt, also mindestens 30 cm Höhe hatte.

Um das Zitieren zu erleichtern, sind die Verse des ersten Gedichtes durchgezählt, wobei die Lücken, die sich nicht berechnen lassen, unberücksichtigt geblieben sind.

ERSTES EPIKEDEION.

P. 10559 A und B.

oben verstümmelt

Kol. 1

καίτοι . [. . .
εἰ γὰρ τρ[. . .
ὅμωϲ [. . . . . . τ]ῆϲ φύϲεωϲ τ̣[. . .
λυπ̣η[ϲό]μεϲθα μὴ βλέποντεϲ ἐνθ̣[άδε]
τὸν το̣[ῦ θε]άτρου δεϲπότην, τὸν ῥήτο[ρα]
οὗ χ[ωρὶϲ] οὐδεὶϲ ϲύλλογοϲ ἐγεγόν[ει] ποτέ,
δι’ ὃν τε δεῦρο ϲυνελέγημεν πολλάκιϲ.
ὑ[με]ῖϲ τε πάντεϲ ὑποθέϲεωϲ ἄλληϲ ὅ̣ρ̣ο̣ν̣
[ο]ὐκ ἂν προθύμωϲ ἡδέωϲ τ’ ἠκ[ού]ετε,
εἰ μὴ τὸν ἄνδρα [τ]ουτονὶ τεθνηκότ[α]

1, 3 ὁμ 6 Text: ουχ[ωριϲα]λλοϲουκ’εγενετοϲυλλογοϲ, Rand rechts: . . ο[υ]δειϲϲυλλογοϲ εγεγ̣ον . ., unter den letzten Buchstaben ποτε. 7 ἡκα̣[.]δι[.]ηνπερ, über den letzten vier Buchstaben τεδευρο; offenbar sollte nicht nur η, sondern auch και getilgt werden; am linken Rande Spuren einer Korrektur α̣λ̣δ̣ε (?) 8 ὁ 9 ἡδεωϲτ’.

1, 8 ὅροϲ ὑποθέϲεωϲ Titel des Vortrags. 10 Unlogisch ausgedrückt, gemeint ἢ τὸν τιμήϲοντα ἐκεῖνον.

Kol. **1**

λόγοιϲ [ἐτί]μων, οἷϲ ἐτ[ί]μα πολλάκιϲ
ἄλλ[ο]υ̣ϲ̣ [ἐκ]εῖνοϲ· καὶ γὰρ ἦν δεινὸϲ λέγειν.
οὐκ ἴϲτε, πρώιη̣ν̣ πῶϲ ἑτέραν ἠιρημένοϲ
[ὁ]δὸν τραπέϲθαι τ[. .]να τῆϲ εὐφ[η]μ̣ίαϲ
δα̣ϲκεν . θ̣η̣νκα[. . .]υ̣ε̣υ[.]α̣μμα[. . .
\- - - - - - - - - - - - - - -
\- - - - - - - - - - - - - - -
\- - - - - - - - - - - - - - -

ἐπαινετέον δὲ τῶν μαθητῶν τὸν χορόν
εὐγνωμοϲύνηϲ τῆϲ ἀμφὶ τὸν διδάϲκαλον.
ἄλλωϲ γὰρ αὐτὸν οὐκ ἔχοντεϲ εἰϲορᾶν
[ἔϲ]τηϲαν ἐν γραφαῖϲιν εἰκόνων δύο,
[ὧ]ν τ̣[ὴ]ν μὲν ἠργάϲαντο παῖδεϲ ζω[γ]ρά[φων,]
[ἣ] δ' [ἦν] ἐν ἑκάϲτωι κατὰ φύϲιν γεγραμμένη
[ἐ]ν τῆι δ[ι]ανοίαι. νῦν δ' ἐγὼ ταύτην τρίτην
[ἔ]μπνουν ἀναθήϲω καὶ λαλοῦϲαν εἰκόνα,
οὔτοι διατήξαϲ κηρόν, ἀλλ' ε[ἰ]πὼν ἔπη.
ἐὰν δὲ δόξω τῶι πάθει νικώμενοϲ
[π]ολλαῖϲ ἐπαίνων ἐμπεϲεῖν ὑπερβολαῖϲ
[τι]μῶν τὸν ἄνδρα, μηδὲ εἷϲ βαϲκαινέτω.
[φ]θ̣όνοϲ γὰρ οὐδείϲ, φηϲί που Δημοϲθένηϲ
[ἐκ] τοῦ παλαιοῦ ϲυγγραφέωϲ ἀποϲπάϲαϲ,
[πρὸϲ τ]οὺϲ θανόνταϲ τοῖϲ ἔτι ζῶϲιν τέωϲ.
[καὶ νῦ]ν̣ ἰά[μ]βων κωμικῶν πεπαυμέν[οϲ]
[ἡρῶι' ἔπη τ]ὸ̣ λοιπὸν εἰϲκυκλήϲομ[αι].

Schluß der Kolumne

1, 11 οιϲ 13—15 und mehrere unkenntliche Zeilen am rechten Rande. 18 ουκ' 20 über dem ersten Buchstaben der Asper kenntlich. 21 [η]δ[η]ενεκ darüber εν 22 νυνα' 23. 24. 27 Punkt oben am Ende. 24 διατηξαιϲ 26 am Rande rechts καταλέγειν, was für ἐμπεϲεῖν eingesetzt die Dative in Akkusative zu verwandeln zwingen würde.

1, 13 es war der Abschiedsvortrag vor der Reise. 14 τ[έκ]να? 21 das Bild in ihrem Gedächtnis haben sie errichtet, während sie den Lehrer hörten: daher ἦν. 23 κηρὸν διατήξαϲ Aristoph. Wolk. 149. 28 Demosth. 18, 315. 29 Thukyd. 2, 45. 32 εἰϲκυκλήϲομαι, sowohl im medialen Futurum wie in der Bedeutung (εἰϲηγήϲομαι) überraschend. Es wird Reminiszenz aus der alten Komödie sein, die εἰϲκυκλεῖν öfter ähnlich verwendet.

Unkenntliche Reste von 6 Versen; der Verlust daher unbestimmbar

Kol. 2
το [. . . . . π]εριδέξι[. . .
θη[ρυτῶι . . . . .] ἀγαλλομένηι [. . .
νυ[ν . . . . . ῥητῆρ]οϲ εὐγλώϲϲοιο θαν̣ό̣ντ̣ο̣ϲ̣
ε[ὐεπίηϲ τε λόγ]ων, οὓϲ ἐϲ χθόνα πᾶϲαν ἴα[λλεν]
ι̣[. . . . .] μέγα φρονέοι πολί[ε]ϲϲι
π̣[. . . . . π]ε̣ρ̣ι̣κ̣[α]λλὲϲ ἑὸν φαίνουϲα πρό[ϲωπον]
α[. . . . . . .]νοϲ· ἀτὰρ Ἀτθίδοϲ εἶπε καμού̣[ϲη]ϲ̣
[. . . . .]μ̣ίαν γλήνην ὀλέϲαϲα
[. . . . .]ϲιν ἐπ' ὀφρύϲι π[έ]πλον ἐρύϲϲει
[. . . . .]λ̣[.] ϲὲ δ' οὐ τόϲον εἵλετο πένθοϲ
οὐδ' [ὅτε ϲὸν κατὰ κύκ]λ̣ον ὑπώκλαϲε γαῖα χανο[ῦϲα]
καὶ ϲέο πάντα τίναξε θεμείλια· ϲοῖϲ δ' ἐπὶ λαοῖϲ
πολλοῖϲ ἔπλεο τύμβοϲ ἐρικλαύτοιϲι πεϲοῦϲα·
ὡϲ ὁπότ' [ἀγγ]ελίη χαλεπὴ ϲέο τύψεν ἀκουάϲ
[δῖον ἐϲ] Ἕρ̣μ̣ον ἰοῦϲα νεοκτιμένη[ϲ] ἀπὸ Ῥώμηϲ
[κλεινοτάτο]υ̣ ναετῆροϲ ἀπαγγέλλουϲα τελευτήν.
[τοῦ γὰρ θε]ϲπέϲιον κλέοϲ ἤραο, τῶι ἐπὶ μούν[ωι]
[πρόϲ]θ̣ε̣ μέγα φρονέεϲκεϲ ἐν ἀντολί̣η̣ι̣ περ ἐόντι
ἀλλοδαπὴν ἀ̣νὰ γα[ῖ]αν· ἐπεὶ καὶ τοῖο ἕκητι
εἵ̣ϲ̣ετ' ἀριϲτοτόκον ϲε βροτοὶ καλέεϲκον ἅπαντεϲ.
τρ̣εῖϲ γὰρ ϲεῖο γένοντο περικληέϲτατοι υἷεϲ,
εἷϲ μὲν ἀοιδοπόλοϲ, δύο δὲ ῥητῆρεϲ ἀγαυοί.
ἦ τοι ὃ μὲν φίλοϲ υἱὸϲ ἐυρρείταο Μέλητοϲ

2, 42 ων . οὓϲ. 43 am Anfang nur eine Hasta. 44 π̣ oder γ̣. ἑον. 45 νοϲ· 47 επ' 48 ϲεδ' 49 υπ'ω 50 λια· λᾶοιϲ· 51 πεϲουϲα· 52 ὀποτ' χαλεπη . ϲ 54 απ'α 57 γαιαν· 58 ἑτ' εϲκον über καλεουϲιν 60 εἰϲ 61 ὁ

2, 43 den Sinn gibt κλεινόϲ ὅπωϲ πάϲῃϲι oder πάϲαιϲ ὄφρα λαλοῦϲα, je nachdem der Rhetor oder die Göttin Subjekt zu ἴαλλεν war. 46 γλήνη· ὀφθαλμόϲ, in dieser Metapher ungebräuchlich. 48 es fehlt die Anrede an Smyrna. 49 (ὑπ)ο-κλάζειν intransitiv »zusammenbrechen«, erst in später Prosa und Poesie. κύκλοϲ »Mauerring« ziemlich sicher durch λ̣ gegeben. An ein anderes Erdbeben als das zu denken, welches der Poet aus Aristides Reden 18. 19. 20 kennt, liegt kein Anlaß vor. 51 ἐρίκλαυτοϲ belegt der Thesaurus aus Oppian und Paulus Silent. 53 das leere Epitheton gebietet der Raum. 59 εὐκλειῶϲ und ἀκληεῖϲ (M 318) rechtfertigen die Dehnung von περικλεέϲτατοι. 60 das hier störende Epitheton stammt von den μνηϲτῆρεϲ ἀγαυοί.

Kol. 2 [κῆρ]υξ ἀθανάτων τε καὶ ἀνδρῶν θεῖοϲ Ὅμηροϲ,
[Ἴλι]ον ὅϲτιϲ ἔθηκεν ὑπ' ὀφθαλμοῖϲιν ἁπάν̣[των]
[πλ]αγκτοϲύνην τ' Ὀδυϲῆοϲ ἰδεῖν ὑποφήτ[ορι Μούϲῃ,]
[οἳ] δὲ δύω ῥητῆρεϲ Ἀριϲτείδηϲ τε καὶ α[ὐτόϲ,]
[πάντα μάλ' ἀ]λλήλοιϲιν ὁμοίιοι, ἶϲα δὲ [δῶρα]
[Ἀτθίδοϲ ἀμφ]οτέροιϲι, δι' ἧϲ ῥέεν ὡ[ϲ μέλι φωνή.]
[ἀμφοτέρουϲ δ'] ἐϲιδοῦϲα θεὰ θάμα[. . .

Unkenntliche Reste von 3 Versen; Verlust davor unbestimmbar

Kol. 3 ἢ ποτ̣[αμοῦ . . . . .]ο[ϲ] ἐυρρόου̣ [. .]ο[. . .
ὕ[δωρ] εἰϲ ἑὸν ἦτορ ἀπειρέϲιο̣ν [. . .
ἢ [καὶ ἀ]π̣' οὐρανίηϲ ἐϲκέπτετο [. . .
ι . . . . . α̣ν θ̣εϲμούϲ τε καὶ ἤθε[. . .
μ[ούϲαι]ϲ̣ εὐφραδέεϲϲι Πλ̣ατώνια [. . .
ἀ[λλ'] οὐ [ο]ἱ τάδε πάντα κακὴν ἀπέερ̣[γε τελευτήν,]
[ο]ὐδ' ὁ πολὺϲ γλώϲϲηϲ ῥόοϲ ἤρκεϲε̣ν̣ [ὥϲτ' ἀπαμῦναι]

2, 64 θ' ὀδυϲηοϲ. ὑποφ . τε[deutlich, aber ein Schreibfehler. 66 ομοιιοι. Hinter δε ein Ansatz, der zu vielen Buchstaben paßt. 67 Ende ὁ.
3, 74 η[. . . .]π' 75 der erste Buchstabe scheint ein ι, keine Hasta zu sein. 76 vor dem Verse ein Zeichen, nach oben offenes Halbrund mit senkrechtem Strich in der Mitte. 77 α[. . . .] ἰουτα, Schreibfehler. 78 .υδ' ὁ

2, 62 das allbekannte Epigramm ἀνδρῶν ἡρώων κοϲμήτορα θεῖον Ὅμηρον sollte so umgebildet werden, daß die Götter hineinkämen: dabei ist κῆρυξ in einem Sinne gebraucht, den es nicht hat. Es soll heißen »der Verherrlicher, Ruhmeskünder« und heißt doch nur »der Ausrufer«, alles andere als eine Schmeichelei. 63 das Lob der sinnlichen ἐνάργεια der homerischen Dichtung ist kein Gemeinplatz; es erinnert an das πρὸ ὀμμάτων der aristotelischen Rhetorik. 64 πλαγκτοϲύνη stammt aus ο 342, da ist es aber Bettlerleben, hier πλάνοϲ. Die Musen sind dem Apollonios ὑποφήτορεϲ (1, 22); aber die Dichter sind auch Μουϲάων ὑποφῆται. Die Muse, die Poesie Homers, die die Taten kündet, ist das Mittel, mit dem er so Großes erreicht. Der Thesaurus belegt ὑποφήτορι μύθωι aus Nonnos (für einen Posaunenstoß). 67 da ein Neutrum zu ἶϲα, ein Femininum zu ἧϲ zu finden war, glaubte die Ergänzung sich vorwagen zu dürfen, die den Bedingungen genügte.

3, 71—76 bald leitet er in sein Herz das unendliche Gewässer des attischen Redestromes; bald war er bedacht, aus dem Himmelreiche die Weltgesetze und die sittliche Tugend zu holen, indem er mit der Rhetorik die platonische Philosophie vereinigte.« Der letzte Vers wird mit Πλατώνια δόγματα μίξαϲ leicht gefüllt; für die Ergänzung der vorhergehenden sind die gegebenen Bedingungen, daß hinter ϲκέπτεϲθαι ein indirekter Fragesatz gefordert ist und -αν dem ionischen Vokalismus genügen muß, also Infinitivendung sein wird.

Kol. 3 μοῖραν νηλεόθυμον ἀμειδέ[οϲ Ἀϊδωνῆοϲ,]
ἀλλά ἑ χαλκ[εί]η θανάτ[ου] κοίμ[ηϲεν ἀνάγκη]
Κ[ωνϲτ]αντινιάδοϲ νεο[θή]λε[ο]ϲ [ἐν χθονὶ Ῥώμηϲ.]
τὸ[ν] δὲ πόλιϲ βαϲιλῆοϲ ἐμύρ[α]τ[ο νεκρὸν ἰδοῦϲα]
ἀχνυμένη, πᾶϲαι δὲ γόωι πλήμυρον ἀ[γυι]α[ί.]
τοῖον ἐπεὶ ϲίγηϲε λιγὺ ϲτόμα, τοῦ κλέοϲ εὐρύ
τηλόθεν α[ἰ]ὲν ἄκουϲε, λ[ι]λαίετο δ' ἐγγ[ὺϲ] ἀκούειν
φθεγγομένου, καὶ ἔμελλεν ἀκουέμ[εν·] ἦ[λθε γὰρ αὐτόϲ]
Θρηικίην ποτὶ γαῖα[ν], ἑὸν χρέοϲ ὥϲ κε [τελέϲϲηι·]
τὸν δὲ μετὰ χρειὼ ζαθέη πόλιϲ αὖ[θι καταϲχεῖν]
ἤθελε παρπεπιθοῦϲα, νέων ἵνα πῶυ [νομεύϲηι,]
ἀνθρώπων εὐη[γ]ε[ν]έων ἀγανόφ[ρ]οναϲ υἷα[ϲ,]
οἵ μιν ναιετάουϲιν, ἀπειρεϲίαιϲ ἐνὶ τιμαῖϲ
πολλοὺϲ κυδιόωντεϲ ἀριζήλοιϲι θοώκοιϲ.
ἀλλὰ τά γ' οὐκ ἐτε[λεῖ]το· τὸ καὶ νέκυν ἀνδρὸϲ ἰδοῦϲ[α]
ἡ πάροϲ αἰὲν ἄδακρυϲ ἐδάκρυϲεν τότε Ῥώμη,
Θρηικίαι δὲ γόων ἁλιμυρέεϲ ἔκλυον ἀκταί
[μυρία] κοπτόμεναι ῥοθίωι πλήϲϲοντ[ι θ]αλάϲ[ϲηϲ]
[κλυζομένηϲ] παρὰ θῖνα ῥοώδεοϲ Ἑλλ[ηϲ]πόντου.
[ὥϲ ποτ' Ὀ]λυμπιάδεϲ κοῦραι Διὸϲ ἐννέα Μοῦϲα[ι]
[πενθάδε]ϲ ἀμφὶ Θέτιν Νηρηίδα κωκύεϲκον
[υἱέα Μυρμ]ιδόνων ἡγήτορα δα[κρυχέουϲαι]
. .]νηυ· .[. . . . .]ε[. . .

3, 80 ἑ 83 αχνυμενη· 84 ϲῖ 85 ακουϲε δ' 86 φθεγγομενου· 87 ἑον ὼϲ 89 πεθιϲ . υϲα Schreibfehler. νέων 91 οἱ. 92 πολλοιϲ Am Ende Punkt. 93 ταγ' ουκ' 94 ἡ 95 ακται· 96 κοπτομεναιϲροθ Schreibfehler.

3, 83 wieder die richtige Schreibung πλημυρ-; πλημμ- sollte endlich verschwinden. 88 χρειώ ganz gleich χρέοϲ *negotium*, wie bei Apollonios. 89 Ende, hinter πω ein unter die Zeile geführter Strich, Rest von ρ oder υ: es ist also das homerische πῶυ für ἀγέλη verwandt, das die damaligen Rhetoren nach dem spartanischen Gebrauche für den Cötus verwenden, den sie unterrichten, wie sie sich selbst ποιμένεϲ nennen; Sievers, Leben des Libanius S. 19, Anm. 24. 90 ἀγανόφρων, προϲηνήϲ, ein seltsam optimistisches Epitheton für die hochadligen Schuljungen. Passender nennt er II rect. 7 die Rede des Professors ἀγανόϲ. 92 θοώκοιϲ, θρόνοιϲ technisch für das Professorenkatheder.

ZWEITES EPIKEDEION.

P. 10558.

Höhe 13 cm, Breite 8,5 cm.

Verso

oben verstümmelt

. . .]Β[.]Ο̣[. .
. . . .
. . .] ΚΕΧΥ̣Μ̣ΕΝ̣Η
. . .] . Λ̣ . . . Κ̣Α̣Λ̣Ο̣ .
. . .]Η̣Τ̣Ο̣Ρ̣Α̣
. . .]ΜΙΖΕΤΑΙ
. . .]ΚΥ̣ΛΗϹ̣Μ̣Α̣Λ̣Α̣ ΚΑ . . [. . .
. . .]ΤΑ̣ . ΤΑ̣Ϲ̣ΦΕΡΩ . . . . [. . .
. . .]ΜΙΔ' ΑΠΕ̣Ι
. . .] . ΤΕΡΜ . ΤΕ[.]Β[. . .
. . .]ΗΝΕΝ̣[.] . [. . .
. . .]Γ̣Α̣Ϲ̣Τ̣ . . . .
. . .'] . ΕϹΘΑΙΠ̣ . . .
[ἐπαινετέον δὲ τῶν μαθη]τῶν τὸν χορόν
[εὐγνωμοϲύνηϲ τῆϲ ἀμφὶ τ]ὸν διδάϲκαλον.
[ἄλλωϲ γὰρ αὐτὸν οὐκ ἔχο]ντεϲ εἰϲορᾶν
[ἔϲτηϲαν ἐν γραφαῖϲιν εἰ]κ̣όνων δύω,
[ὧν τὴν μὲν ἠργάϲαντο] παῖδεϲ ζωγράφ[ω]ν,
[ἡ δ' ἦν ἐν ἑκάϲτωι κατὰ] φύϲιν γεγραμμένη
[ἐν τῆι διανοίαι, νῦν δ'] ἐγὼ ταύτην τρίτην
[ἔμπνουν ἀναθήϲω κα]ὶ λαλοῦϲαν εἰκόνα,
[οὔτοι διατήξαϲ κηρόν,] ἀλλ' εἰπὼν ἔπη
[τὸν ἄνδρα δ' εἰ τιμῶντι] ϲυμβαίη λέγειν
[ὑπερβολάϲ μοι, μηδὲ] ε[ἶ]ϲ βαϲκα[ινέτω]

verstümmelt

1—13 nur vereinzelte Buchstaben sicher zu erkennen, oft selbst das Zeilenende unsicher. 7. 8 an der rechten Seite Randnotizen, vermutlich einzuschiebende Verse. 14—22 = I 16—24; 23. 24 ergänzen sich aus I 25—27.

Rekto, oben verstümmelt

. . .]ονεικ[. . .
. . .]ν[.]μεν[. . .
. . .] . δ . [. . . .]λυαῖος
. . .] . ο[ὔθ]' ἑκὰς οὔτε πέλας
. . .]τ' οὔρεος· οὐδέ σε δεῦ[ρο]
. . .]μένην θαλαμ[. . .
. . . ἀ]γα[νο]ῖς μειλίξατο μ[ύθοις]
]δ[.] βαρὺ φρονέειν.
. . . Β]ερόης πέδον ἠυκόμο[ιο]
. . .]χ[όμ]ενον θιάσων
. . .] . . σο[.] . . . οθεμισ[τ . . .
. . .]ον ὁμοφροσύνη
. . .] . . . [. . .] . . [. .] . . [. . . . .]αμενω[. . .
. . .] . . [. . . . . .] μυστίδες ὑμετέρων
. . .] πλήθωσι νέων Ἑλικωνίδες αὐλαί·
. . .] . [. .]ν ἐ[πικ]ὴν βήσομ' ἐς ἀτραπιτό[ν]·
[καὶ γὰρ ἀ]νιηρὴ [μέ]ν, ἀναγκαίη δὲ τέτυκται
[χρειὴ τοῦ φθιμένου] πότμον ἀειδέμεναι

verstümmelt

Die Entstehungszeit der Gedichte bestimmt sich durch die Angaben über den Rhetor, dem das erste gilt. Er stammte aus Smyrna, war als Professor in einer Stadt des Ostens (ἀντολίη 56) angestellt, was man zunächst nur von Syrien im weitesten Sinne verstehen kann, und ließ auch seine Reden buchhändlerisch vertreiben. Ein Privatgeschäft trieb ihn nach Konstantinopel, wo er starb, als er gerade dort eine Anstellung als Professor bekommen sollte. Constantinopel wird als das neugegründete Rom öfter bezeichnet, als πόλις βασιλῆος gleich nachdem der Name Κωνσταντινιάς genannt war, so daß man annehmen wird, daß der Kaiser Constantin oder Constantius sei. Die Zustände sind ganz so, wie sie Libanios schildert. Der Rhetor und

3 vielleicht ist Dionysos der Liebhaber der Beroe, wie bei Nonnos. 11 θέμιστες, das römische Recht, das in Berytos gelehrt wird, Nonn. 41, 145. 174. 14. 15 die Auditorien der Studenten, Ἑλικωνίδες, d. i. μουσικαί, wo hellenische Bildung, nicht römisches Recht, gelehrt wird. 16 »ich will den Weg des Epos beschreiten«, vgl. 1, 32.

auch der Poet waren keine Christen, sie bekennen sich aber zum Platonismus.

Die Stadt der ἀντολίη zu bestimmen, verhilft V. 9 der Elegie, denn das ẹρ̣όηϲ πέδον ἠυκόμοιο, hinter dem gleich die θίαϲοι erwähnt werden, wird doch wohl der Schauplatz der Totenfeier und dann auch der Tätigkeit des Gefeierten sein. Und so gering die Spuren der ersten zwei Buchstaben sind, reichen sie doch zu sicherer Lesung aus, zumal der Umfang des Wortes durch die Zäsur gesichert ist. Also Μερόηϲ oder Βερόηϲ, und wer Nonnos im Kopfe hat, wird die schöne Βερόη Ἀμυμώνη nicht verkennen, nicht Βέροια-Aleppo, sondern Βηρυτόϲ, der die Bücher 41—43 gelten.[1] Danach ergab sich auch I 40 Βη[ρυτῶι]. Auch in dem Epigramme des Johannes Barbukallos (Anth. Pal. IX 425) auf ein Erdbeben von Berytos wechselt dieser Name mit Beroe. Bei Nonnos begegnet auch Ἀμυμώνηϲ τιθήνη Ἀντολίη (42, 465, vgl. 41, 290), und neben der römischen Rechtschule, die natürlich vor allem gefeiert wird, kommt die attische Rhetorik nicht zu kurz. Die Amme der Beroe ist Astraia, παρθενίωι δὲ γάλακτι ῥοὰϲ βλύζουϲα θεμίϲτων χείλεα παιδὸϲ ἔδευϲε καὶ ἔβλυεν εἰϲ ϲτόμα κούρηϲ Ἀτθίδοϲ ἠδυτόκοιο περιθλίψαϲα μελίϲϲηϲ δαιδαλέην ὠδῖνα, πολυτρήτοιο λοχείηϲ κηρία φωνήεντα ϲοφῶι κεράϲαϲα κυπέλλωι (41, 216). So kann kein Zweifel sein, daß wir einen Blick in die Schule von Berytos tun, wie sie um die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. war, und es ist zu hoffen, daß der Rhetor aus Smyrna noch einmal herauserkannt wird, dann vielleicht auch der Dichter, der doch seinerzeit so viel bedeutete, daß seine Werke gesammelt und bis nach Ägypten vertrieben wurden. Er ist geeignet, uns eine Vorstellung von den Dichtern zu geben, deren die Briefe der Zeit häufig erwähnen. Im Grunde ist er auch Rhetor, nur daß er nicht die Kunstformen der prosaischen Klassiker imitiert, sondern die poetischen, Homer und die Komödie; aber er

[1] Die Geschichte der Beroe bei Nonnos ist so gut wie selbständig; sie beginnt mit einer Schilderung des Ortes, und viele Lokalkenntnis ist unverkennbar. Sie hängt mit der einfacheren Gründungssage zusammen, die Berytos angeht, κτίϲμα Κρόνου bei Stephanus. Die Heroine ist Okeanide: die kennt Vergil Georg. 4, 341, der ebenso wie Ovid den Namen als bequemen Eigennamen für eigene Erfindungen verwendet: es gab also schon Gedichte, die ihn geläufig machten. Der Name Amymone für die Stadtgöttin ist aus der argolischen Fabel entlehnt, um des Poseidon willen, dem die Seestadt immer gehört. Die weitere Geschichte bei Nonnos ist ganz späte Fiktion. Leider ist die Elegie zu trümmerhaft, um zu erkennen, ob sie von ihr wußte. Aber diese berytische Lokalpoesie lehrt doch erkennen, wo man den Ursprung jener Episode der Dionysiaka zu suchen hat.

interessiert sich für die Atthis und zitiert Demosthenes und Thukydides: offenbar huldigte er, wie der Rhetor, den er verehrt, der strengen attischen Richtung, die in der ἀντολίη dominierte. Er trägt in demselben Auditorium vor (θέατρον 5), in dem die rhetorischen Deklamationen gehalten wurden, und die ἀγέλη des Rhetors ist die Zuhörerschaft. Sie muß fest organisiert sein, denn sie hat das Porträt dieses Lehrers gestiftet und ebenso das des andern, dem das zweite Gedicht gilt. Der poetische Vortrag bringt ein Proömium in anderem Maße als das epische Hauptgedicht, beidemal Iamben, auf die das zweite Mal noch eine Elegie folgt. Man wird an die Weise erinnert, die Claudian nach Rom bringt, und die dann bei dessen Nachfahren, Sidonius u. a., Geltung hat. Deren Dichtung mit einer älteren und gleichwertigen griechischen Probe zu vergleichen, ist nicht ohne Bedeutung. Auch bei den Griechen hat diese Kunstform weitergelebt: das zeigt das unten folgende Gedicht an Johannes. Wie die Reden des Libanios und Johannes Chrysostomos ist diese Dichtung trotz aller Imitation für reale Bedürfnisse des Lebens gemacht, wenn es auch nur das Leben einer Schule ist. Zu dem poetischen Stile gehört die ausgedehnte Prosopopöie, nicht nur die neue Roma ist Person, sondern viele Verse lang redet eine Göttin, die bisher noch nicht benannt werden kann; allerdings ist ihre Rede so wenig charakteristisch, daß man sie von der des Dichters kaum abzugliedern weiß. Auch daß die Atthis, die klassische Sprache, krank wird, wenn ein Professor der Eloquenz stirbt, gehört zu dieser Prosopopöie, die ein Hauptrequisit auch für die lateinische Form ist. Ob Athena oder Atthis, war den Leuten damals wirklich einerlei. Selbstverständlich darf man die Gedichtsammlung nicht nach der erhaltenen Probe beurteilen; doch hat es auch ganze Bücher voll solcher Leichengedichte gegeben, Suidas (Hesych) Διονύσιος Βυζάντιος ἐποποιός [περιήγησις τοῦ ἐν Βοσπόρωι ἀνάπλου] περὶ θρήνων· ἔστι δὲ ποίημα μεστὸν ἐπικηδείων.

Die Sprache sucht ganz homerisch zu sein, ohne doch grob abzuschreiben wie Quintus. Sie bleibt einfach und verständlich; an den Alexandrinern hat sich dieser Dichter nicht gebildet[1]; aber sie sucht

[1] ἀκουαί Ohren, ist allerdings hellenistisch (Apollonios und Kallimachos), λαιμυρής erst bei Apollonios; aber das wird dem Verfasser nicht bewußt gewesen sein, und solche Komposita beweisen überhaupt kaum etwas. Daß ἀμειδής erst bei Spätlingen belegt ist (ἀμείδητος ist älter), νηλεόθυμος im Thesaurus nur aus dem Psalmen

auch Neologismen zu meiden, wie sie der Oppian der Kynegetika zuläßt; ein οὔτοι für οὐ, ein ὅστις für ὅς (63) läuft freilich unter, und natürlich fehlt alles Eigentümliche. Der Versbau will korrekter sein als Homer und verzichtet auf dessen Freiheiten. V. 45 steht -νος vor Vokal in der männlichen Zäsur: vermutlich hatte das Wort vier Silben. Sonst nichts der Art, und Hiate nur vor ἓ οἷ ἕκητι. Daß muta cum liquida im Worte immer Position macht, im Anlaute von πρόσωπον und βροτοί keine Verlängerung bewirkt, darf man nicht zu einer bewußten Regel machen. Der Akzent ist weder im Schlusse der Hexameter noch der Pentameter berücksichtigt; der σπονδειάζων nicht verboten, Wortende nach der ersten Silbe des fünften Fußes nicht selten, der vierte Fuß korrekt, im zweiten der trochäische Einschnitt auch bei männlicher Zäsur gestattet. Also weder kallimacheische noch nonnische Technik. Das Streben nach Daktylen zeigt die Spätzeit; es sind höchstens zwei Spondeen im Verse statthaft, und die stehen hintereinander nur V. 90, in dem einzigen Verse, der im dritten Fuße keine Zäsur hat, sondern die männliche im zweiten und vierten, also als Kontrast wirken soll, wie man solche Verse im Griechischen immer empfindet. Im ganzen also muß die Technik des Dichters volles Lob empfangen. Von den Iamben gilt das nicht ganz. Er nennt sie komische, und sie lassen auch zweisilbige Senkungen zu und kümmern sich nicht um die Regula Porsoni. Aber den Versschluß behandeln sie mit euripideischer Strenge, Auflösungen sind selten, überwiegend Zäsur nach der fünften Silbe, auch nach der siebenten, und εὐγνωμοσύνης τῆς ἀμφὶ τὸν διδάσκαλον hat statt der Zäsur die Diärese hinter dem ersten Metron, während der Rest unteilbar ist: das ist viel mehr tragisch. Nun steht aber auch V. 9 hinter der Zäsur ὑποθέσεως ἀκούετε, also tragische Zusammenziehung von εω oder sogenannter Anapäst nach Daktylus, und 8 gar σύλλογος ἐγεγόνει ποτέ, ein regelrechter Pyrrhichius gar mit Mitteleinschnitt, wo man freilich mit γεγόνει leicht helfen kann. Ob man es soll, muß bei so wenigen Versen in der Schwebe bleiben.

des Apollinaris, wird vollends Zufall sein. Aber ῥοώδης 96 ist prosaisch; da hat dem Verfasser sein Attizismus einen Streich gespielt: er hatte es aus Thukydides 4, 24 im Kopfe. So sorgfältig die Nachahmung ist, man könnte im allgemeinen über die Entstehungszeit nicht schwanken; charakteristisch ist z. B. der starke Gebrauch von Personal- und Possessivpronomen.

Höchst bemerkenswert ist das Selbstplagiat; der Schluß der Vorrede ist in beiden Gedichten eine Strecke lang identisch, nur einmal derselbe Gedanke hier etwas kürzer als dort ausgedrückt. Das könnte ganz gut als Variante betrachtet werden. Und Varianten sind wirklich in beiden iambischen Stücken am Rande, während sie in dem Hauptstücke begreiflicherweise fehlen, außer 58, wo καλέεσκον, allein erträglich, Korrektur zu καλέουσιν, also einem Schreibfehler, ist. Die längere Reihe von Versen, die hinter 12 einzufügen war, kann durch Versehen ausgelassen und dann nachgetragen sein, und sie gibt etwas Spezielles; denkbar ist also auch, daß sie nur in einer Fassung des öfter verwandten Proömiums stand und so an den Rand kam. Variante wird doch wohl auch καταλέγειν sein, V. 26 (der Stelle, die in I und II verschieden gefaßt ist) und deutlich ist es 6. Da steht im Texte οὗ χωρὶς ἄλλος οὔκ ἐγένετο σύλλογος ἢ καὶ δι' ὅνπερ συνελέγημεν πολλάκις, unerträglich. Am Rande οὐδεὶς σύλλογος ἐγεγόνει ποτέ, und über δι' ὅνπερ, am Anfang zerstört, [ὅν]τε δεῦρο, woraus der zweite Vers δι' ὅν τε δεῦρο συνελέγημεν πολλάκις sich von selbst herstellt. Damit ist auch ἢ καί verständlich, nicht als Wort des Dichters, sondern als Einführung der Variante. Der vorhergehende Vers, wie er im Texte steht, genügt unbedingt nicht; nun ist ein Versfuß in 7 frei; es wird wohl anderen gelingen, eine denkbare Ergänzung zu ersinnen, ohne ἄλλος in ἄλλοτε ändern zu müssen. V. 18 ist der Text ἤδ[η] ἐν ἑκάστωι wohl Schreibfehler, nicht Variante, und was darüber stand, gab die Korrektur: ἡ δ' ἦν ἐν ἑ. Diese korrigierten Schreibfehler und diese Varianten finden sich in einem Buche, einer Edition dieser Gedichte, die freilich der Verfasser schwerlich selbst gemacht hat. So sahen also um 400 n. Chr. die Werke der Gegenwart aus; der Nonnostext, der hier folgt, ist ganz gleicher Art. Ein ἢ καί, das die Variante notierte, sogar in den Vers gedrungen, ist wahrlich für die Textkritik und nicht nur in Werken dieser späten Zeit beherzigenswert. Daß die Varianten gegeben sind, ist kein Beweis für Verwahrlosung, sondern für sorgfältige Herstellung des Buches. Man male sich aus, welche Aufgabe uns eine Kopie stellen würde, die sie fortließe, und bemesse daran die Berechtigung einer jeden Kritik, die eine Überlieferung darum für zuverlässig erklärt, weil sie auf einer einzigen variantenlosen Handschrift beruht.

X. NONNOS.

DIONYSIAKA 14. 15. 16.

P. 10567.

Erhalten ist, wenn auch zum Teil zerrissen, ein Binio aus einem Papyrusbuche großen Formates (44—48 Zeilen) und ein Stück eines späteren Blattes. Der vollständige Kodex war ein Foliant von ungefähr 40 cm Höhe und 28 cm Breite. Erworben 1905 im Handel.

Der Papyrus ist grob und dunkelbraun, große gute Buchschrift, etwa 7. Jahrhunderts. Die spärlichen Lesezeichen zeigt der Druck. Das stumme Iota ist oft etwas höher gerückt, nicht immer erst von zweiter Hand; das ist nicht notiert. Die Korrekturen sind vom Schreiber und geben die Vorlage wieder.

Unsere Überlieferung scheint einzig auf Laurent. 32, 16 zu beruhen, vgl. Ludwich, Hermes 12, 273, ist aber unzureichend bekannt. Soweit möglich, ist diese echte Überlieferung in den Ergänzungen gegeben. Das Ergebnis ist für die Textkritik sehr bedeutend. Kleine Schreibfehler, Vertauschungen von Buchstaben, Kasusendungen u. dgl. kommen vor, sind aber unwesentlich. Die schlimmen Verderbnisse sind Vertauschungen von ganzen Wörtern, fast immer durch einen denkenden Leser, nicht selten dadurch hervorgerufen, daß er etwas anderes im Gedächtnis hat, besonders häufig am Zeilenende; offenbar faßte der Schreiber einen Hexameter im Gedächtnis auf und schrieb daher gegen Ende unsicher. Diese Versehen sind oft berichtigt, und zwar gilt das sowohl für die neue Handschrift oder vielmehr ihre Vorlage wie für L oder vielmehr dessen Vorlage: es ist also schon vor dem 7. Jahrhundert so gegangen, ganz bald nach Nonnos, und wenn man das Aussehen der Epikedeia berücksichtigt, kann man sogar annehmen, daß die Buchausgabe des Werkes bei ihrem Erscheinen bereits diese Varianten trug, die dann ziemlich getreu fortgepflanzt wur-

den. Die Textkritik, die sich im Nonnos seit Falckenburg von der Buchstabenähnlichkeit oft emanzipiert hat, ist auf dem rechten Wege gewesen: es werden von Graefe vier, von Falckenburg eine, von Köchly zwei Änderungen bestätigt, von diesem 15, 112 etwas so Kühnes, daß er es nicht aufgenommen hat, ἐλαίης für Ἀθήνης. Dazu kommen eine Anzahl neuer richtiger Lesungen; einiges muß noch aus den Spuren gewonnen werden. Dagegen war der Bestand der Verse im 14. Buche um einen geringer, falls richtig gezählt war, während man jetzt Lücken annimmt. Im 15. wird die Annahme einer Lücke durch Gottfried Hermann bestätigt; doch ist ein echter Vers, 243, hier ausgelassen. Die wilden Umstellungen, die namentlich Köchly sich erlaubt hat, werden nur einmal kontrolliert, 15, 406, und natürlich nicht bestätigt. Wer das neue Material zu würdigen weiß, sieht deutlich, was die wirklich kritische Ausgabe, die immer noch aussteht, gegenüber L durch Konjektur zu leisten haben wird; leider ist auch deutlich, daß sich bloß mit L das Wahre sehr oft nicht erreichen läßt.

Buch XIV

Rekto

Blatt 1
[Π]Ο[ΛΛΗΔΕΝΘΑΚΑΙΕΝ]ΘΑΠΑΡΑΣΤΑΚΙΔΟΣΣΤΟΜΑΛΙΜΝ[Η]Σ
ΙΝΔΩΗΔ[ΕΔΑΙΚΤΟΓΟ]ΝΗΚΟΥΡΗ͂ΤΙΣΙΔΗΡΩ
ΔΥΣΜΕΝΕ[ΩΝ]ΔΕΦΑΛΑΓΓΑΣΕΚΥΚΛΩΣΑΝΤΟΜΑΧΗΤΑΙ
ΤΕΥΧΕΣΙΝΑΝΤΙ[ΤΥ]ΠΟΙΣΙ·ΦΕΡΕΣΣΑΚΕΟΣΔΕΧΟΡΕΙΗΣ
ΡΥΘΜΟΝΕΜΙΜΗ[Σ]ΑΝΤΟΠΟΔΩΝΕΛΙΚΩΔΕΪΤΑΡΣΩΙ
ΚΑΙΛΑΣΙΗΠΑΛΑΜΗΙΣΚΟΠΙΗΝΛΟΦΟΕΣΣΑΝΑΕΙΡΩ
ΟΥΡΕΟΣΑΚΡΑΚΑΡΗΝΑΤΑΜΩΝΕΚΟΡ[ΥΣΣ]ΕΤ[Ο . . . .] . . ΛΗΝΕΥΣ·
ΠΕΜΠΩΝΟΚΡΙΟΕΣΣΑΝΕΠΑ[ΝΤΙ]Β[ΙΟΙΣΙΝΑΚ]ΩΚΗΝ
ΒΑΚΧΗΔ᾽ΑΜΦΑΛΑΛΑΖΕΚΑ[ΙΑΜΠΕΛΟΕΣΣΑΝ]ΑΚΩΚΗΝ
ΒΑΣΣΑΡΙΣΗΚΟΝΤΙΖΕΜΕΛΑΡΡ[ΙΝΟΥΔΕΓΕΝΕΘ]ΛΗΣ
ΑΡΣΕΝΑΠΟΛΛΑΚΑΡΗΝΑΔΑΪΖΕ[ΤΟ]ΘΗ[ΛΕΙΘ]ΥΡ[Σ]ΩΙ

1, 390 ταρσῶι auch L; man pflegt παλμῶι aus 29, 220 einzufügen, wo Nonnos sich aus diesen Versen wiederholt. 392 was am Schlusse zuerst stand, ist unkenntlich; es war getilgt und darüber geschrieben λη[νευς], das dann auch durchgestrichen war, weil es in der Zeile noch Platz fand. 393 hinter ακωκην ist erst κορωνην geschrieben (ο über etwas Unkenntlichem), dann ausgestrichen und ακωκην wiederholt. ἀκωκήν hat L hier und 29, 230; κολώνην Graefe, das bestätigt wird. Hier stammt das falsche aus 394, ist aber von hier nach 29 übertragen, denn auch da schleudert Dionysos einen Berg.

Blatt 1 ΚΑΙΦΟΝΙΩΙΘΡΑϹΥΝΑΝΔΡΑΔΙΑΤΜΗΓΟ[ΥϹ]ΑΚΟΡΥΜΒΟΥ
ΕΥΠΕΤΑΛΗΚΕΚΟΡΥϹΤΟΦΙ̣ΛΟϹΤΑΦΥΛΩΔΕΠΕΤΗΛΩΙ
ΚΕΝΤΟΡΑΚΙϹϹΟΝΕΠΕ[Μ]ΠΕΝΑΛΟΙΗΤΗΡΑϹΙΔΗΡΟΥ
ϹΤΗϹΙΧΟΡΗΔʾΕΥΒ[ΟΤΡΥ]ϹΕΠΕϹΚΙΡΤΗϹΕΚΥΔΟΙΜΩΙ
ΚΑΙΔΗΪΩΝΕϹϹΕ[ΥΕΓ]ΕΝΟϹΡΗΞΗΝΟΡΙΡΟΜΒΩΙ
ΚΥΜΒΑΛΑΔΙΝΕΥ[ΟΥϹΑ]ΒΑΡΥΒΡΟΜΑΔΙΖΥΓΙΧΑΛΚΩΙ
ΚΑΙΠΟΛΥϹΑΜΦΟ[ΤΕΡΟ]ΙϹΙΝΕΗΝΜΟΘΟϹ˙ΕΒΡΕΜΕϹΥΡΙΓΞ
ϹΥΡΙΓΞΕΓΡΕΚΥΔ[ΟΙΜΟ]ϹΕΠΕΚΤΥΠΕΔʾ[ΑΥΛ]ΟϹΑΘ.[....]Ϲ̣
ΒΑϹϹΑΡΙΔΕϹΔ[ΟΛΟΛΥ]ΞΑΝΕΓΕΙΡΟ[ΜΕΝΟΥΔΕΚΥΔΟΙΜΟΥ]
ΒΡΟΝΤΑΙΟΙϹΠΑΤ[ΑΓΟΙϹΙΜΕΛΑϹΜΥΚΩΜΕΝΟϹΑΗΡ]
ΕΚΔΙΟϹΕϹϹΟΜ[ΕΝΗΝΒΡΟΜΙΩΜΑΝΤΕΥϹΑΤΟΝΙΚΗΝ]
ΚΑΙΠΟΛΥϹΕϹ̇Μ[ΟϹΕΠΙΠΤΕΝΟΛΗΔΕΡΥΘΑΙΝΕΤΟΛΥΘΡΩΙ]
ŸΓΡΩΔΙΨΑϹΑ[ΡΟΥΡΑΚΑΙΑϹΤΑΚΙΔΟϹϹΤΟΜΑΛΙΜΝΗϹ]
ΑΙΜΟΒΑΦΕ[ϹΚΕΛΑΡΥΖΕΦΟΝΩΚΕΚΕΡΑϹΜΕΝΟΝΙΝΔΩΝ
ΑΝΤΙΒΙ[ΟΥϹΔΩΚΤΕΙΡΕΘΕΟϹΦΙΛΟΠΑΙΓΜΟΝΙΘΥΜΩΙ]
[ΚΑ]ΙΠΡΟΧΟΑΙϹ[ΚΑΤΕΧΕΥΕΜΕΘΗϹΓΕΡΑϹΕΚΔΕΡΟΑΩΝ]
ΧΙΟ[Ν]ΕΗΝΗΜ[ΕΙΨΕΦΥΗΝΞΑΝΘΟΧΡΟΟΝΥΔΩΡ]
ΚΑΙΠΟΤΑΜΟϹ[ΚΕΛΑΡΥΖΕΜΕΛΙΡΡΥΤΑΧΕΥΜΑΤΑϹΥΡΩΝ]
ΚΑΙΠΡΟΧΟΑϹ[ΕΜΕΘΥϹϹΕΝΑΜΕΙΒΟΜΕΝΩΝΔΕΡΟΑΩΝ]
ΕΠΝΕΟΝΑΡΤΙ[ΧΥΤΟΙΟΜΕΘΗϹΕΥΩΔΕΕϹΑΥΡΑΙ]
ΟΧΘΑΙΕΦΟ̣Ι̣[ΝΙϹϹΟΝΤΟΠΙΩΝΔΕΤΙϹΙΝΔΟϹΑΓΗΝΩΡ]
ΤΟΙ[ΗΝΕΚϹΤΟΜΑΤΩΝΠΟΛΥΘΑΜΒΕΑΡΗΞΑΤΟΦΩΝΗΝ]
>ΞΕ[ΙΝΟΝΙΔΟΝΚΑΙΑΠΙϹΤΟΝΕΓΩΠΟΤΟΝΩϹΓΑΛΑΓΟϹΑΙΓΩΝ]

420—433, die auf der Seite noch folgten, sind verloren.

Verso

[ΔΕΥΤΕ]ΦΙΛΟΙΓΕΥϹΑϹΘΕΜΕΛ[Ι]ϹΤΑΓΕΟϹΠΟΤ[ΑΜΟΙΟ]
[ΕΝ]ΘΑΔΕΠΑΠΤΑΙΝΩΤΥΠΟΝΑΙΘΕΡΟϹΑΥΤ[ΟΧΥ]ΤΟΝΓ̣Α̣Ρ̣
[ΚΕΙΝΟΤΟΠΕΡΚΑΛΕΟΥϹΙΔΙΟϹΠΟΜΑΝΕΚΤΑΡΟΛΥΜΠΟΥ

1, 397 ΚΟΡΎΜΒΩΙ richtig L. 398 ΠΟΛΥϹΤΑΦΎΛΩΙ L, das richtige 29, 234; hier war es von Graefe gefordert. 404 ΑΫΛὸϹ ἐΝΥΟΥ͂Ϲ L; das wird hier auch gestanden haben; ΑΘ (d. h. Anfang von Ἀθήνης) ist durchgestrichen. 408 über dem ersten Ϲ von ΕϹΜΟϹ scheint wieder Ϲ geschrieben zu sein. 409 der Doppelpunkt über Υ zu einem scheinbaren Zirkumflex zusammengelaufen; ähnliches oft, nicht weiter notiert. 411 ΑΝΤΙΒΙ[über etwas Ausgestrichenem; die Reste scheinen .Α̣Ι̣ΔΕ̣ 436 in ΔΙΟϹ das Ϲ nachgetragen.

Blatt 1 437 ΝΗΪΑΔΕϹΧΘΟΝΙΟΙϹΙΝΑΝΑΒΛΥΖΟΥϹΙΡΕΕΘΡΟΙϹ

\- - - - - - - - - - - - - - - -

\- - - - - - - - - - - - - - - -

ς
·
ζ

>ΤΕΛΟϹΤΟΥΙΔΠΟΙΗΜΑΤΟϹΤΩΝ<

>[ΔΙΟΝΥϹΙΑ]ΚΩΝ[ΝΟ]ΝΝΟΥ<

>ΠΟ[ΙΗΤΟΥΠΑ]ΝΟΠΟΛΙΤΟΥ >—

— — —

ΥΛϹ

— — —

>ΑΡΧΗΤΟ[Υ]ΙΕΠΟΙΗΜΑΤΟϹΤΩΝ<

>— — —

>ΔΙΟΝΥϹΙΑΚΩΝΝΟΝΝΟ[Υ]ΠΟΙΗΤϚ<

— — —

Buch XV

Ω[ϹΦΑ]ΜΕΝΟΥΝΕΦΕΛΗΔΟΝΕΠΕΡΡΕΟΝΑΙΘ[ΟΠ]ΕϹΪΝΔΟΙ
Α[ΜΦΙΡΟ]ΟΝΠΟΤΑΜΟΙΟΜΕΛΙΠΝΟΟΝΩΝΟΜ[ΕΝ]ΑΥΤΩΝ
[ΑΓΧΙΒΑΦ]ΗϹϹΤΑΤΟΝΪΧΝ[Ο]ϹΕΠ'ΪΛΥΪΔΙϹϹΟΝ[ΕΡΕΙ]ϹΑϹ
[ΗΜΙΦΑΝΗϹΕϹΤΗΚΕΚΑΙΟΜ]ΦΑΛΟΝΫΔΑΤ[ΙΔΕΥΩ]Ν
[ΚΥΡΤΟϹΕϹΩΠΟΤΑΜΟΙΟΚΕΚΥΦΟΤΑΝΩΤΑ....]ΝΩ͂
[ΧΕΡϹΙΒΑΘΥΝΟΜΕΝΗΙϹΙΜΕΛΙϹΤΑΓΕϹΗΦΥϹΕΝ]ΫΔΩΡ
[ΟϹΔΕΠΑΡΑΠΡΟΧΟΗΙϹΙΚΑΤΑϹΧΕΤΟϹΑΙΘΟΠΙΔΙϒ]ΗΙ
[ΠΟΡΦΥΡΕΩΙΠΡΟΒΛΗΤΑΓΕΝΕΙΑΔΑΚΥΜΑΤΙΒΑΠΤΩΝ]
[ϹΤΗΘΟϹΕΦΑΠΛΩϹΑϹΠΟΤΑΜΗΙΔΟϹΥϒΟΘΕΝΟΧΘΗϹ]
[ΟΙΓΟΜΕΝΟΙϹϹΤΟΜΑΤΕϹϹΙΝΑΝΕΙΡΥϹΕΝΙΚΜΑΔΑΒΑ]ΚΧΟΥ

1, 437 statt ῥεέθροις hat L κυπέλλοις (aus 431), was sich behauptet hat, obwohl es weder zu ἀναβλύζουσι paßt, noch die Nymphen ihr Gewässer aus den Bechern der Erde hervorsprudeln lassen. Subskription ganz in antiker Weise; ποίημα für das einzelne Stück der ποίησις ebenfalls ganz korrekt, vgl. zuletzt Marx, Lucil. II, S. 129, und ohne Zweifel im Sinne des Verfassers. Unsere Überlieferung hat vor den Περιοχαί die Bezeichnung κδʹ τμήματα, und vor dem ersten Buche steht ausgeschrieben πρῶτον. — Unsere Überlieferung gibt 437 Verse, und die Herausgeber nehmen noch Lücken an. Unechte Verse sind bisher in den Dionysiaka nicht nachgewiesen.

2 μελίρρυτον durch übergeschriebenes πνοον so verbessert wie L hat. 5 Schluß συνάπτων L; das hat nicht dagestanden; man könnte eine Spur von etwas Übergeschriebenem entdecken wollen, aber sie scheint zu täuschen. Es ist also eine Variante zu suchen, [διαί]νων? 6 über dem letzten υ scheint ein Strich zu stehen; es sind aber nur die zwei gleichgültigen Punkte zusammengelaufen; so noch öfter.

Blatt 1 [ΠΡΗΝΗϹΔΑΛΛΟϹΕΗΝΠΕΛΑϹΑϹϹΤΟΜΑΓΕΙΤΟΝΙ] . . . . . Π̣Η̣ΓΗΙ
[ΚΑΙΔΙΕΡΑϹΔΑΠΕΔΩΥΑΜΑΘΩΔΕΙΧΕΙΡΑϹΕΡΕΙϹ]ΑϹ
[ΧΕΙΛΕϹΙΔΙΥΑΛΕΟΙϹΙΝΕΔΕΧΝΥΤΟΔΙΥΙΟΝΥΔ]ΩΡ
[ΑΛΛΟΙΔΟϹΤΡΑΚΟΕΝΤΙΜΕΘΗΝΑΡΥΟΝΤΟΚΥΠΕΛΛ]ΩΙ
[ΠΥΘΜΕΝΑΚΟΥΦΙΖΟΝΤΕϹΕΑΓΟΤΟϹΑΜΦΙΦΟΡΗΟ]Ϲ

16—30 verloren

Verso

Blatt 2 [ΤΑΥΡΟΦΥΗΔΙΟΝΥϹΟΝ]ΥΠΟΖΥΓΑΔΟΥΛΙΑϹΥΡΩΝ
ΑΛΛΟϹΕΧ[ΩΝΔΑϹΠΛ]ΗΤΑϹΙΔΗΡΕΙΗϹΓΕΝΥΝΑΡΠΗϹ
ΑΙΓΟϹΟΡΕ̣[ϹϹ]ΙΝΟΜΟΙΟΔΙΕΘΡΙϹΕΝΑ̣Ν̣ΘΕΡΕΩΝΑ
ΘΗΓΑΛΕΩΙΔΡΕΠΑΝΩΙΔΕΔΑΪΓΜΕΝΟΝΟΙΑΤΕΔΕΙΡΗΝ
ΠΑΝΟ[Ϲ]ΕΥΚΡΑΙΡΟΙΟΤΑΜΩΝΓΑΜΥΩΝΥΧΙΧΑΛΚΩΙ
ΑΛΛΟϹΑΠΗΛΟΙΗϹΕΒΟΩΝΚΕΡΑΕΛΚΕΑΦΥΤΛΗΝ
ΟΙΑΠΕΡΑΜΩΩΝϹΑ̣ΤΥ̣ΡΩΝΤΑ̣ΥΡΩΠ̣[ΙΔΑ]ΜΟ̣[Ρ]ΦΗ[Ν]
ΟϹΔΕΤΑΝΥΚΡΑΙΡΩΝΕΛΑΦ[ΩΝΕΔΙΩΚΕΓΕΝ]ΕΘΛΗΝ
ϹΤΙΚΤΗϹΕΙϹΟΡΟΩΝΠΟΛΥΔΑΙ̣[ΔΑΛΟΝΕΙΔΟϹΟ]ΠΩΠΗϹ
ΟΙΑΤΕΒΑϹϹΑΡΙΔΩΝΟΛΕΚΩ[ΝϹΤΙΧΑ]ΔΑΙΔΑΛΕΑΙϹΓΑΡ
. ΝΕΒΡΙϹΙΝΙϹΟΤΥΠΟΙϹΙΠΑΡΕΠΛΑ̣[ΓΧΘ]ΗϹΑΝΟΠΩΠΑΙ
ΚΑΙΦΟΝΙΑΙϹΑΙΒΑΔΕ̣[Ϲ] Ϲ̣Ι̣ΝΟΛΟΝΘΩΡΗ̣ΚΑΜΙΑΙΝΩΝ
ΙΝΔΟϹΑΚΟΝΤΙϹΤΗ[ΡΙ]ΜΕΛΑϹΕΡΥΘΑΙΝΕΤΟΛΥΘΡΩ
. ΚΑΙΤΙϹΟΜΟΚΛ̣Η̣Ϲ̣Α̣[ϹΕ]ΚΟΡΥϹϹΕΤΟΓΕΙΤΟΝΙΔΕΝΔΡΩ
ΜΑϹΤΙΖΩΝΕΚ[ΑΤΕ]ΡΘΕΚΑΙΕΙΑΡΙΝΟΙϹΙΔΟΚΕΥΩ̄
ϹΕΙΟΜΕΝΗΝΑ̣Ν[ΕΜ]ΟΙϹΙΦΥΤΩΝΕΛΙΚΩΔΕΑΧΑΙΤΗΝ
ΑΒΡΟΚΟΜΩΝΟΡ[ΠΗΚ]Α̣ϹΑΠΗΛΟΙΗϹΕΚΟ̣Ρ̣Υ̣ΜΒΩΝ
ΦΥΛΛΑΔΙ̣Α̣Ϲ̣Χ̣[ΙΖΩΝΛ]ΑϹΙΗϹΔΡΥΟϹ[ΟΙΑΜ]Α̣[ΧΑΙΡΗ]
ΠΛΟΧΜΟΝΑ̣Κ̣[ΕΡϹΕΚΟΜΟΙΟΔΙΑΤΜΗΓΩΝΔΙΟΝΥϹΟΥ]
ΜΑΡΝΑΜΕΝ[Ο]ϹΠΕΤΑΛΟΙϹ[ΙΚΑΙΟΥϹΑΤΥΡΟΙϹΙΝΕΡΙΖΩΝ]
ΤΕΡΠΩΛΗΝΑ̣Ν̣Ο̣ΝΗΤΟΝΕΧ[ΩΝϹΚΙΟΕΙΔΕΙΝΙΚΗ]
ΜΑΙΝΕΤΟΔʼΑΝΤΙΒΙΩΝῈΤΕΡΟ[ϹΧΟΡΟϹΑΝΤΙΔΕΛΟΓΧΗϹ]
ΟϹΜ̣[Ε]Ν̣ΕΛΩΝ̣ΒΑΡΥΔΟΥΠΟΝΕΠΩ[ΜΑΔΙΩΤΕΛΑΜΩΝΙ]
ΤΥΜ[ΠΑ]ΝΟ[ΝΗ]ΕΡΤΑΖΕΚΑΙΑΜΦ[ΙΠΛΗΓΙΒΟΕΙΗΙ]
ΔΙΖ[ΥΓΟ]Ν̣Ε[ϹΜΑΡΑΓ]Η̣ϹΕΜΕΛ[ΟϹΧΑΛΚΟΚΡΟΤΟΝΗΧΩ]
ΟϹΔ[ΕΠΟ]Λ̣Υ[ΤΡΗΤΟΙΟΒΟΗΔΕΔΟΝΗΜΕΝΟϹΑΥΛΟΥ]

1, 11 vor ΠΗΓΗΙ ist etwas durchgestrichen und auch das Darübergeschriebene ist durchgestrichen; es ging auf Η̣ aus, d. h. es war auch ΠΗΓΗ, vgl. 14, 392.

2, 41 ὉΜΟΚΛΉϹΑϹ über dem getilgten ἈΠΕΙΛΉϹΑ[Ϲ]; ὉΜΟΚΛΉϹΑϹ auch L. 51 ΑΝΟΙ-ΝΗΤΟΝ durch Tilgung des Ι verbessert.

Blatt 2 ΑϹΤ[ΑΤΟ]Ϲ̣Ε̣[ΙΛΙΚΟΕΝΤΙΠΟΔΩΝΒΑΚΧΕΥΕΤΟΠΑΛΜΩΙ]
ΚΑΙΤΙϹ[ΑΠΕΙΡΗΤΟΙϹΕΠΙΧΕΙΛΕϹΙΛΩΤΟΝΕΡΕΙϹΑϹ]
ΔΙΘΡΟΟΝ̣[ΑΡΜΟΝΙΗΝΕΜΕΛΙΖΕΤΟΜΥΓΔΟΝΟϹΑΥΛΟΥ]
Γ̣Η̣Ρ̣Α̣Λ̣[ΕΟΥΔΕΦΥΤΟΙΟΘΟΡΩΝΠΑΡΑΓΕΙΤΟΝΙΡΙΖΗ]

Lücke von etwa 7 Zeilen; erhalten zwei Anfänge, beide Α̣[, *also wohl 64 und 65*

[Κ]ΑΙΠ̣Α̣[ΛΑΜΑΙϹΕΛΙΚΗΔΟΝΑΜΟΙΒΑΙΗϹΙΝΕΡΩΑΙϹ]
ΑϹΠΙΔ[ΕϹΕΚΡΟΥΟ]Ν̣ΤΟΚ[ΥΒΙϹΤΗΤΗΡΙϹΙΔΗΡΩΙ]
ΑΛΛΟϹ[ΟΠΙΠΕΥΩ]ΝΘΙΑϹ[ΩΔΕΟϹΟΡΓΙΑΜΟΥϹΗϹ]
ΜΙΜΗΛΗ[ΝϹΑΤΥ]ΡΟΙϹΙϹΥ̣[ΝΕϹΚΙΡΤΗϹΕΧΟΡΕΙΗΝ]
ΚΑΙΤΙϹΑ̣[ΡΑϹϹΟ]Μ̣ΕΝΗϹ[ΑΙΩΝΚΕΛΑΔΗΜΑΒΟΕΙΗϹ]
Μ[ΕΙΛΙΧΟΝΗΘΟϹΕΔΕΚΤΟΦΙΛΟϹΜΑΡΑΓΩΙΔΕΜΕΝΟΙΝΗΙ]

Rekto

ΡΕΙΓΕΔΑΝΗΝΑΝΕΜΟΙϹΙΝΕΗΝΕΡΡΙΨΕ[ΦΑΡΕΤΡΗΝ]
ΛΥϹϹΑ̣ΝΕΧΩΝΕΤΕΡΟϹΔΕΓΥΝΑΙΜΑΝΕΩ[ΝΠΡΟΜΟ]Ϲ̣ΙΝΔΩ̣̄
Η̣ ΑΠΛΕΚΕΟϹΠΛΟΚΑΜΙΔΟϹΕΛΩΝΥΨΑΥΧΕΝΑΒΑΚΧ̣Η̣Ν
ΠΑΡΘΕΝΙΚΗΝΑΔΑΜΑϹΤΟΝΑΤΑϹΘΑΛΟΝΕΙϹΓΑΜΟΝΕΛΚΩ̄
ϹΦΙΓΞΕΝΫΠΕΡΔΑΠΕΔΟΙΟΤΑΝΥϹϹΑΜΕΝΟϹΔΕΚΟΝΙΗ
ΧΕΡϹΙΝΕΡΩΜΑΝΕΕϹϹΙΝΑΠΕϹ̣ΦΡΗΓΙϹϹΑΤΟΜΙΤΡΗΝ
ΕΛΠΙΔΙΜΑΨΙ̣[ΔΙΗΠ]Ε̣Φ̣[ΟΡΗΜΕΝ]ΟϹΕΞΑΠΙΝΗϹΓΑΡ
ΟΡΘΙΟϹΕΙΡΠΕΔΡ[ΑΚΩΝΥΠΟΚΟΛΠ]ΙΟϹΪΞΥΪΓΕΙΤΩ̄
ΔΥϹΜΕΝΕΟϹΔ᾽ΗΙ[ΞΕΚΑΤΑΥΧΕΝ]ΟϹΑΜΦΙΔΕΔΕΙΡΗ
ΟΥΡΑΙΑΙϹΕΛΙΚΕϹϹ̣[ΙΝΑΝΕΠΛΕΚΕ]Κ̣Υ̣ΚΛΑΔΑΜΙΤΡΗΝ
ΤΑΡΒΑΛΕΟΙϹΔΕΠΟΔΕϹ[ϹΙΦΥ]ΓΩΝΜΕΛΑΝΟΧΡΟΟϹΑΝΗΡ
ΘΕΡΜΟΝΑΝΥΜΦΕΥΤ̣[ΩΝ]ΑΠΕϹΕΙϹΑΤΟΚΕΝΤΡΟΝΕΡΩΤΩ̄
ΑΥΧ̣[ΕΝΙ]ΟΝΦΟΡΕΩΝΟΦΙΩΔΕΟϹΟΡΜΟΝ̣ΑΚΑΝΘΗϹ
ΟΦ[ΡΑ]ΜΕΝΟΙΝΩΘΕΝΤΕϹΕΝΟΥΡΕϹΙΝΕΤ̣[Ρ]Ε̣ΧΟΝΙΝΔΟΙ
ΤΟ[ΦΡΑ]Δ̣ΕΝΗΔΥΜΟϹΫΠΝΟϹΕΟΝΠΤΕΡΟΝΟΥ̣[ΛΟ]ΝΕΛΙΞΑϹ
ΑΚΛΙΝΕΩΝϹΦΑΛΕΡΟΙϹΙΝΕΠΕΧΡΑΕΝΟ[ΜΜ]ΑϹΙΝΪΝΔΩ̄
ΕΥΝΑϹΕ̣Δ᾽ΟΙϹΤΡΗΘΕΝΤΑϹΑΜΕΤΡΗΤΩΙΝ[ΟΟΝΟ]ΙΝΩΙ
ΠΑ[ϹΙΘΕΗϹΓΕ]Ν̣Ε̣[ΤΗ]ΡΙ[ΧΑΡΙ]Ζ̣Ο̣ΜΕΝΟϹΔΙ[ΟΝΥϹΩΙ]

2, 70 statt des richtigen ἄλλος hat L καί τις, vgl. 135. 137. 78 κονειη vor der Korrektur. 80 am Ende δε durch γαρ ersetzt. 83 das erste ι in ουραιαις nachgetragen; vor μιτρην ein Wort (ϲ̣ε̣ . . . .) getilgt. 87 οινηθέντες L war von Graefe verbessert.

Blatt 2 92 Ω[ΝΟΜΕΝΥΠΤΙΟCΕΥΔΕΝΑΝΩΝΕΥΟΝ]ΤΙΠΡΟCΩ[Π]ΩΙ
Ϋ[ΠΝΑΛΕΩΙΜΥΚΤΗΡΙΜΕΘΥCΦΑΛΕC]ΑCΘΜΑΤΙ[Τ]ΑΙΝΩ̄
[ΟCΔΕΒΑΡΥΝΟΜΕΝΗΝΚΕΦΑΛΗΝ]ΕΠΕΘΗΚΑ[Τ]ΟΠΕΤΡΩΙ
95 [ΝΩΘΡΟCΕΥΚΡΟΚΑΛΩΙΠΟΤΑΜΗ]ΪΔΙΚΕΙΜΕΝΟC[Ο]ΧΘΗ[Ι]
[ΗΜΑΤΙΟΙCΔΟΑΡΙΖΕΝΟΟΠΛΑΝ]ΕΕCCΙΝΟΝΕΙΡΟΙ̣[C]
[ΟΡΘΑΠΕΡΙΚΡΟΤΑΦΟΙCΙΠΕΠΗΓ]ΟΤΑΔΑΚΤΥΛΑΒΑ[ΛΛΩΝ]
[ΠΡΗΝΗCΔΑΛΛΟCΕΗΝΤΕΤΑΝΥC]Μ̣ΕΝΟCΕΙΧΕΔ[ΕΔΙCCΗ]Ν

Lücke von 12 Zeilen

111 [ΤΟΝΔΕΒΑΡΥΚΝΩCCΟΝΤΑΒΑΘΥC]Τ̣ΡΩ[ΤΩΝΕΠΙΛΕΚΤΡ]ΩΝ
[ΑΚΡΟΚΟΜΟΥΦΟΙΝΙΚΟCΗΕΥΩΔΙΝΟC]ΕΛΑΙΗ[C]
[ΡΙΠΙΖΩΝΑΝΕΜΟΙCΙΝΕΛΙΞΕΠΕCΥΡΙ]CΕΝΟΡ[ΠΗΞ]
[ΚΑΙΤΙCΥΠΕΡΔΑΠΕΔΟΙΟΧΥΤΗΙΤΕΤ]Α̣ΝΥCΤΟ[ΚΟΝΙΗ]Ι
115 [ΑΚΡΑΠΟΔΩΝΠΡΟΧΟΗΙCΙΚΑΤΑΚΛΥΖ]ΩΝΠ̣[ΟΤΑΜΟΙ]Ο

116 ist verloren

Rekto

Blatt 3 [ΚΑΙΚΕΦΑΛΗΝΒΑΡΥΘΟΥC]Α̣ΝΕΠΕΤΡΕΠΕΓΕΙΤΟΝΙ[ΠΕΥΚΗΙ]
[ΑΛΛΟΥΦΥCΙΟΩΝΤΟCΕCΕΙΕ]ΤΟΝΕΥΡΑΜΕΤΩΠΟΥ
ΚΑ[Ι]ΔΗΙ[ΟΥCΚΝΩ]C̣C̣Ο̣Ν̣Τ̣[ΑCΙΔ]ΩΝΓΕΛΟΩΝΤΙΠΡΟCΩΠΩ
120 ΒΑΚΧΟCΑΝ̣[Α]Ξ̣ΑΓΟΡΕΥΕΧΕ[ΩΝ]CΗΜΑΝΤΟΡΑΦΩΝΗΝ
ΪΝΔΟΦΟΝΟΙΘΕΡΑΠΟΝΤΕCΑΝΙΚΗΤΟΥΔΙΟΝΥCΟΥ
ΝΟCΦ[Ι]ΜΟΘΟΥCΦΙΓΞΑΝΤΕCΑΟΛΛΕΑCΫΙΕΑCΪΝΔΩΝ
ΠΑΝΤΑCΑΝΑΙΜΑΚΤΩΖΩΓΡΗCΑΤΕΔΗΪΟΤΗΤΙ
ΚΑΙΒΡΙΑΡΩΙΓΟΝΥΔΟ̣[Υ]Λ̣[ΟΝ]ΫΠΟΚΛΙΝ[ΑCΔΙΟΝΥCΩΙ]
125 ΙΝΔΟCΫΠΟΔΡΗCCΕΙΕΝΕΜΗ[ΙΘΙΑCΩΔΕΙΡΕΙΗΙ]
CΕΙΩΝΟΙΝΟΠΑΘΥΡCΟΝΑΠΟΡΡΙ̣[ΨΑCΔΕΘΥΕΛΛΑΙC]
ΑΡΓΥΡΕΗΝΚΝΗΜΙΔΑΠΟΔΑCCΦ[ΙΓΞΕΙΕΚΟΘΟΡΝΟΙC]
ΚΑΙΚΕΦΑΛΗΝ[C]ΤΕΨΕΙΕΝΕΜ̣[ΩΙ]Κ̣[ΙCCΩΔΕ]Ι̣ΔΕCΜΩΙ
ΓΥΜΝΩCΑCΠΛΟΚΑΜΙΔΑCΑΕΡCΙΛΟ[ΦΟΥ]ΤΡΥΦΑΛΕΙΗC
130 ΚΑΙΠΟΛΕΜΩΝΑΛΑΛ[ΑΓ]ΜΑΛΙΠΩΝΚΑ[Ι]ΘΟΥΡΙΟΝΗΧΩ
ΕΥΪΟΝΑΕΙCΕΙΕΚΟΡΥ̣[Μ]ΒΟΦΟΡΩΙΔΙΟΝΥCΩΙ
ΩCΦΑΜΕΝΟ[ΥΔ̣ΡΗCΤΗ]ΡΕCΕΠΟΙΠΝΥΟΝΩΝΟΜΕΝΑΥΤΩ̣[Ν]

2, 112 ἐλαίης hatte Köchly vermutet, aber nicht aufgenommen; ἀθήνης L. 114 τετάνυcτο ergibt sich als die richtige Lesart; κεκόνιcτο L., was in κεκύλιcτο geändert war.

3, 117 es stand πυθμενι δαφ[νης] (aus 110); das ist ausgestrichen, γειτονι übergeschrieben; πευκηι wird in der Zeile weiter rechts gestanden haben. 119 γελοοντι vor der Korrektur. 124 υποκλαινας vor der Korrektur. 127 in αργυρεην ist ν nachgetragen. 128 cφιγξειεν L, ein bisher unbemerkter Fehler.

Blatt 3 ΑΥΧΕΝΙΔΥϹΜ[ΕΝΕΩΝΟ]ΦΙΩΔΕΑΔΕϹΜΟΝΕΛΙΞΑϹ
— ΕΙΛΚΕ[ΔΡΑΚΟΝΤΕΙΗΙΠΕΠ]ΕΔΗΜΕΝΟΝΑΝΕΡΑϹΕΙΡΗΙ
ΑΛΛ̣[ΟϹΕΛΩΝΛΑϹΙΗϹΚΕΧΑ]ΛΑϹΜΕΝ[Ο]ΝΟΛΚΟΝΫΠΗΝΗ̣[Ϲ]
Α[ΝΔ]Ρ̣[ΑΒΑΘΥϹΜΗΡΙΓΓΟϹ]ΑΝΕΙΡ[ΥϹΕΝΑΝΘ]ΕΡΕΩ[ΝΟϹ]
ΚΑΙΤΙϹ[ΕΑϹΠΑΛΑΜΑϹΤΑΝΥϹΑϹϹΚΟΛΙΟΤ]ΡΙΧΙΚ[ΟΡϹΗΙ]
ΑΝΕΡΑΔ[ΟΥΡΙ]Κ̣ΤΗΤΟΝΑ[ΔΕϹΜΙΟΝΕΙΛΚΕΝΥΠ]ΗΝΗ[Ϲ]
ΑΛΛΟϹΟ[ΜΟΠ]ΛΕΚΤΟΥϹΠ[ΑΛΑΜΑϹΠΕΡΙΝΩΤΑΚΑΘΑΨΑϹ]
ΔΗΪΟΝ[ΕΙΛΙΚ]ΟΕΝΤΙΛΎΓ[ΩΝΜΙΤΡΩϹΑΤ]ΟΔΕϹ[ΜΩΙ]
ΑΥΧΕΝ[ΙΩΙΤΡ]ΟΜΕΡΩΙΔΕΜ[ΑΡΩΝΕΛΕΛΙ]ΖΕΤ[ΟΠΑΛΜΩΙ]
ΩΜ̣[ΩΤΗΡΑΝ]ΕΩΒΕΒ[ΑΡΗΜΕΝΟΝΙΝΔΟ]ΝΑΕΙΡ[ΩΝ]
·Α ΑΛ[ΛΟϹΑΚΟΝΤΙϹΤΗΡΑΛΑΒΩΝΒΕΒΙΗΜ]ΕΝΟΝ[ΥΠΝΩΙ]
(ΔΗΡ̣[. . . . . .]Δ̣ΕϹ[. . .
Β ΔΕϹΜ[ΩΙΒΟΤΡΥΟΕΝΤΙΠΕΡΙΠΛΟΚΟΝΑΥΧΕΝΑ]ϹΥ[ΡΩΝ]
Γ ϹΤΙΚ[ΤΩΝΠΟΡΔΑΛΙΩΝΥΠΕΡΑΝΤΥΓΑΘΗΚΑΤΟΔΙΦΡΩΝ]
ΑΛΛΟΥΚ[ΕΚΛΙΜΕΝΟΙΟΦΙΛΕΥΙΟϹΕϹΜΟϹΑΛΗΤΗϹ]
ΧΕΙΡΑϹΟ[ΠΙϹΘΟΤΟΝΟΥϹΑΛΥΤΩΙϹΦΗΚΩϹΑΤΟΔΕϹΜΩΙ]
ΚΑΙΛΟ[ΦΙΗϹΕΠΕΒΗϹΕΝΑΚΑΜΠΤΟΠΟΔΩΝΕΛΕΦΑΝΤΩΝ]

Es fehlen 7 Zeilen, dann folgen die Anfänge von 156—160:
ΔΗ[ΩΜ[ΘΗ[ΙϹ[Κ̣Α̣[; *161 ist ganz verloren*

Verso

[ΚΟΥΡΟΝ]ΕΡΩΜΑΝΕΕϹϹΙΝΕΔΕΡΚΕΤΟΒΑΚ[ΧΟϹΟΠΩΠΑΙϹ]
[ΤΕΥ]ΧΕ[Ϲ]ΙΝΫΠΝΑΛΕΟΙΟΚΑΤΑΥΓΑΖΟΝΤΑΦ[ΟΡΗΟϹ]
Κ̣Α̣ΙΝΕΟϹΗΚΟΝΤΙΖΕΝΕ̣Ν̣ΕΝΤΕϹΙΝΟΛ[ΒΙΟ]ΝΑΙΓΛΗΝ
ΩϹΛΥΚΙΟΥΓΛΑΥΚΟΙΟΛΑΒΩΝΑΜΑΡΥϹϹΕΜΑΧΗΤΑΙϹ
ΑΦΝΕΙΟΙϹϹΑΚΕΕϹϹΙΝΑΠΑϹΤΡΑΠΤΩΝΔΙΟΜΗΔΗϹ
ΑΛΛΟΥϹΔ᾽ΑΝΤΙΒΙΟΥϹϹΤΡΑΤΙΗΛΗΪϹϹΑΤΟΒΑΚΧΩΝ
ΝΗΔΥΜΟΝΫΠΝΟΝΕΧΟΝΤ̣[Α]Ϲ̣ΟΜΟ[ϹΤ]ΟΛΟΝ[Η]Δ̣Ε[Ο]ϹΟΙΝΟΥ

3, 134 unter ειλκε ist cφιγξε getilgt; darauf bezieht sich der Strich vor dem Verse. 138 ὑπήνηc auch L, ἐθείρηc richtig Graefe. 140 λύγων von Schubart erkannt; λίνων L. 142 ωμωτηρανεω aus L eingesetzt; die Herausgeber haben das naheliegende ὤμωι γηραλέωι nicht erkannt und daher verkehrte Gewaltsamkeiten verübt. 143—145 durch α β γ ist die Reihenfolge bezeichnet; der falsche Vers dazwischen war durchgestrichen und eingeklammert. In 143 sind am Ende die kenntlichen Buchstaben durchgestrichen: es stand also eine Korrektur. 165 Γλαύκοιο war von Falckenburg gefunden, Βάκχοιο L. Es war μαχηταc wie in L, verbessert zu μαχηταιc, wie von Köchly.

Blatt 3 ΕΝΘΑ̣[ΤΙ]ΣΑΓΚΥΛ[ΟΤΟΞΟΣΕΡΗΜΑΔΙΣΥΝ]ΝΟΜΟΣΥΛΗ
ΠΑΡΘΕΝΟΣΑΣΤΑΚ̣[ΙΔΕΣΣΙΝΟΜΟΤΡΟΦ]ΟΣΗΝΘΕΕΝΫΜΦΑΙΣ
ΚΑΛΛΙΦΥΗΣΝΙΚΑ[ΙΑΛΛΑΓΩΒΟΛΟΣΑΡ]ΤΕΜΙΣΑΛΛΗ
ΑΛΛΟΤΡΙΗΦ[ΙΛΟΤΗΤΟΣΑΠΕΙΡΗΤΗΚ]ΥΘΕΡΕΙΗΣ
· ΘΗΡΑΣΟΪΣΤΕΥΟΥΣΑΚΑΙΙ[ΧΝΕΥ]Ο̣ΥΣΑΚΟΛΩΝΑΣ
ΟΥΔΕΜΥ[Χ]ΩΘΥΟΕΝΤΙΚΑ[ΛΥΠ]ΤΕΤΟΠΑΡΘΕ[Ν]ΕΩΝΟΣ
ΚΑΙ[ΟΙΕΝΙ]ΣΚΟΠΕΛΟΙΣΙΝΕ[Ρ]Η̣ΜΟΝΟΜΩΠΑΡ[Α]ΠΕΖΗΙ
[ΗΛΑΚΑ]ΤΗΠΕΛΕΤΟΞΟΝ[Α]Ε̣ΙΔΕΟΙΕΝΔΟΘΙ[ΛΟΧΜ]ΗΣ
Μ[ΗΚΕΔ]ΑΝΟΙΚΛΩΣΤΗΡΕΣΕΣΑΝΠΤΕΡΟΕΝΤΕΣ[ΟΙΣΤΟΙ]
Κ̣[ΑΙΣΤΑ]ΛΙΚΩΝΞΥΛΟΝΟΡΘΟΝΟΡΕΙΑΔ[ΟΣΙΣΤΟΣΑΘΗΝΗΣ]
ΚΑΙ[ΚΑΘ]ΑΡΗΣΥΝΑΕΘΛΟΣ[Ο]ΜΕΙΛΕΕΝ[ΙΟΧΕΑΙΡΗ]
ΚΑ[ΙΛΙΝΟΝ]Ε̣[ΝΣ]ΚΟΠΕΛΟΙΣ̣[ΙΝΑ]ΝΕΠΛΕΚ[ΕΝΗΘΑΔΟΣΑΓΡΗΣ]
ΝΗ[ΜΑΤΟΣΑ]ΣΚΗΤ[ΟΙΟΦΙΛΑΙ]Τ̣ΕΡΟ[ΝΟΥΠΟΤΕΤΟΞΟΝ]
Π[ΟΙΚΙΛΟΝΕΙ]ΔΟΣΕΧ[ΟΝΤΟΣΑΝΑΛΚΙΔΟΣΗ]Π̣ΤΕΤΟΝ[ΕΒΡΟΥ]
Δ̣[ΟΡΚΑΔΑΣΟ]ΥΚΕΔ[ΙΩΚΕΚΑΙΟΥΚΕΨΑΥΕ]ΛΑΓΩΟΥ
[ΑΛΛΑΠΕΡΙΖΕΥ]ΞΑ[ΣΑΔΑΦΟΙΝΗΕΝΤ]Ι̣ΧΑΛΙΝΩ
[ΓΛΑΥΚΑΔΑΣΥΣΤΕ]ΡΝΩ[ΝΕΠΕΜΑΣΤΙΕ]ΝΩΤΑΛΕΟΝΤ[ΩΝ]
[ΠΟΛΛΑΚΙΔΕΓΧΟΣ]Ε̣ΑΕΙΡ[ΕΚΑΤΑΝΤΙΑΛΥ]Σ̣ΣΑΔΟΣΑ[ΡΚΤΟΥ]
[ΜΕΜΦΕΤΟΔΙΟΧ]ΕΑΙΡΑ[ΝΕΚΗΒΟΛΟΝΟΤΤΙΛΙΠΟΥΣΑ]
[ΣΤΙΚΤΩΝΠΟΡΔΑΛΙ]ΩΝΓΕ[ΝΕΗΝΚΑΙΦΥΛΑΛΕΟΝΤΩΝ]
[ΟΥΤΙΔΑΝΑΙΣΕΛΑΦΟ]Ι̣ΣΙ[ΝΕΗΝΕΖΕΥΞΕΝΑΠΗΝΗΝ]

Rest der Seite Vers 190—205 verloren

Verso

Blatt 4 [ΟΥΝΟΜΑΟΙΠΕΛΕΝΥΜΝΟΣΟΣ]ΑΓΡΙΑΔΟΣΜΕΣΟΝΫΛΗΣ
[ΙΜΕΡ]ΤΑ[ΣΕΝΟΜΕΥΕΒΟΑΣΠ]ΑΡΑΓΕΙΤΟΝΙΚΟΥΡΗ
[ΚΑΙ]ΝΟΜΙΗ[ΝΕ]ΡΑΤ[ΗΣΙΚΑΛΑΥ]ΡΟΠΑΧΕΡΣΙΤΙΝΑΣΣΩ̄
ΕΙ[Σ]ΒΑΘΥΝ̣ΗΛΘΕΝΕΡΩΤΑΚΑΙΟΥ̣[ΚΕ]ΤΙΤΕΡΠΕΤΟΠΟΙΜΝΗΙ
ΕΙΚΕ̣ΛΟΣΑΓΧΙΣΗΙΡΟΔΟΕΙΔΕΪΤΟΥ[ΠΟ]ΤΕΚ̣[Υ]ΠΡΙΣ
ΑΡΓΕΝΝΗΝΕΝ̣ΟΜ̣Ε̣Υ̣[ΕΝΟΡΕΣΣΙΝΟΜΩΝΣ]Τ̣Ι̣Χ̣Α̣[Τ]Α̣ῨΡΩ̄

3, 173 über ω ist Iota nachgetragen; es sollte über λ stehen; κολώναις richtig L. 175 πέζηι auch L; man liest jetzt πέτρηι; πέζα für ποὺς ὄρους belegt der Thesaurus aus dem Periegeten, für *regio* (πεδίον) aus Nonnos, Ioh. 20, 39; es steht z. B. auch 15, 241. 33, 167. Die Katachrese ist also echt. σκολόπεσσιν L. 176 unter λεὶ δέ οἱ ἔνδοθι steht die getilgte Fassung ἔσαν δέ οἱ ἐγγύθι. L hat λειδέος ἔνδοθι, mit dem man nicht fertig geworden war. 177 unter ἔσαν πτερόεντες (so auch L) eine andere Lesart ἀ̣ε̣λ̣λ̣ῆ̣ς[durchgestrichen. 181 τόξω L, in Apogr. verbessert. 184 χαλεινω vor der Korrektur. 186 εαειρε deutlich; ε also entweder statt des σ vorher oder daraus wiederholt.

4, 209 ποιμναις L gleichwertig.

Blatt 4 212 ΚΕΣΤΟΝΕΛΑΦΡΙΖ[ΟΥΣΑΒΟΟΣΣΟΟΝΑΜΦΙΔΕΛΟΧ]ΜΗ̄
ΒΟΥΚΟΛΟΣΑΓΡΩΣ̣Σ̣[ΟΥΣΑΝΙΔΩΝΧΙΟΝΩΔΕΑΚΟΥΡ]Η̣Ν
ΟΥΒΟΕΗΣΑΓΕΛΗΣΕ[ΜΠΑΖΕΤΟΦΟΙΤΑΛΕΗΔΕ]
ΕΙΣΕΛΟΣΑΥΤΟΚΕΛΕΥ[ΣΤΟΣΕΒΟΣΚΕΤΟΠΟΡΤΙΣΕΡΗΜΗ]
ΑΡΧΑΙΟΥΔΥΣΕΡΩΤ[ΟΣΑΠΟΠΛΑΓΧΘΕΙΣΑΝΟ]ΜΗΟ[Σ]
ΚΑΙΔΑΜΑΛΗΠΕΦ[ΟΡΗΤΟΠΕΡΙΣΚΑΙΡΟΥΣΑ]ΚΟΛΩΝ[ΑΣ]
ΠΟΙΜΕΝΑΜΑΣ[ΤΕΥΟΥΣΑΝΕΟΣΔΕΠΛΑΖΕ]ΤΟΒΟΥ[ΤΗΣ]
ΠΑΡΘΕΝΙΚΗΣΟΡΟ[ΩΝΡΟΔΟΕΙΔΕΑΚΥΚΛΑΠΡΟΣΩΠΟΥ]
ΚΑΙΔΟΛΟΕΙ̣[ΣΕ]Ρ̣ΕΘΙ̣[ΖΕΝΕΡΩΣΠΟΘΕΟΝΤΑΝ]ΟΜΗ[Α]
ΟΙΣΤΡΩΛ̣Α̣ΒΡΟΤΕΡΩ̣[ΔΕΔΟΝΗΜΕΝΟΝΕΝ]ΣΚΟΠΕ[ΛΟΙΣΓΑΡ]
ΠΑΡΘΕΝΙ̣Κ̣ΗΣΑΚΙΧΗΤ[ΟΝΕΠΕΣΣΥΜΕΝΗΣΔΡΟΜΟΝΑΓΡΗΣ]
ΠΕΠΛΟΝΟΛΟΝΚΟΛΠ[Ω]ΣΕΝ[ΕΣΗΕΡΑΚΟΥΦΟΣΑΗΤΗΣ]
ΚΑΙΧΡΟΟΣΗΝΘΕ[ΕΚΑΛΛΟΣΕΛΕΥΚΑΙΝΟΝΤΟΔΕΜΗΡΟΙ]
ΚΑΙΣΦΥΡΑΦΟΙΝ̣Ι̣Σ̣[ΣΟΝΤΟΚΑΙΩΣΚΡΙΝΟΝΩΣΑΝΕΜΩ]ΝΗ
ΧΕ̣Ι̣Ο̣ΝΕΩΝΜΕ[Λ]ΕΩΝ[ΡΟΔΟΕΙΣΑΝΕΦΑΙΝΕΤΟΛΕΙΜΩΝ]
ΚΑΙΝΕΟΣΪΜ[Ε]ΡΟΕΝ̣[ΤΙΠΟΘΩΙΑΚΟ]ΡΗΤ[ΟΝΟΠΩΠΗΝ]
[ΑΣΚΕΠ]Ε̣ΩΝΕ̣[ΔΟ]Κ̣ΕΥ[ΕΝΕΛΕΥΘΕΡΟΝΑ]ΝΤΥ[ΓΑΜΗΡΩΝ]
228a [. . . . . .]Χ̣ΩΔΕΑ̣[. . .
ΒΟΤΡΥΝΟΠ[ΙΣΤΟΠΟΡΟΙΟΚΟΜΗ]Σ̣ΕΛΕΛΙ[ΞΕΝΑΗΤΗΣ]
ΚΟΥ̣[Φ]Ι̣Ζ̣[ΩΝΕΚΑΤΕΡΘΕΝΑΕΙΡΟΜΕ]Ν̣ΩΝΔΕ[ΚΟΜΑΩΝ]
ΛΕ[ΥΚΟΦΑΗΣΣΕΛΑΓΙΖΕΜΕΣΟΣΓΥΜΝ]ΟΥΜ[ΕΝΟΣΑΥΧΗΝ]
ΚΑ[ΙΝΕΟΣΟΥΡΕΣΙΦΟΙΤΟΣΟΜΑΡΤΕΕΠΟΛΛΑΚΙΚΟΥΡΗ]
Π[ΗΙΜΕΝΕΠΙΨΑΥΩΝΣΤΑΛΙΚΩΝΗΤΟΞΟΝΑΦΑΣΣΩΝ]

234—241 verloren

242 Ε̣Ι̣ΠΛΕ̣[ΟΝΑΡΓΥΦΕΗΠΕΛΕΠΑΡΘΕΝΟΣΗΕΣΕΛΗΝΗ]
244 ΕΓΓΥΣΕ̣[ΩΝΚΑΙΝΟΣΦΙΝΕΩΝΕΜΝΩΕΤΟΚΟΥΡΗΣ]

4, 212 λόχμηι L. minder gut. 218 ποιμαιν vor der Korrektur. 226 χειον scheint zuerst dagewesen zu sein, wie L; jetzt ist es überschmiert, und von der übergeschriebenen Variante ist διχ... zu sehen, δ über ν. 227 L hat im Texte ἱμερόεντι πόθωι δεδονημένος ἦτορ, am Rande von gleicher Hand ἱμερόφοιτος ἔχων ἀκόρητον ὀπωπήν, was mit Recht die Texte behauptet. Der Papyrus hatte die beiden Lesarten vermischt; von einer Korrektur ist in ihm keine Spur. 228a bestätigt, was auf der Hand liegt und von G. Hermann bemerkt war, daß ein Vers in L fehlt. 229 Anfang. In der Zeile steht π[υθ]μεν; von der Korrektur ist [βοτρυ]ν erhalten. 243 in L καὶ νέος ἀμφιέπων ὑποκάρδιον ἕλκος ἐρώτων, ohne Zweifel echt, also auf dem Papyrus durch Versehen ausgelassen.

Blatt 4
ΠΩϹΒΕ[ΛΟϹΕΙϹϹΚΟΠΟΝΕΙΛΚΕΝΟΡΕΙΑΔΟϹΑΝΤΙΟΝΑΡΚΤΟΥ]
ΠΩϹΔΕ̣[ΛΕΟΝΤΕΙΗΙΠΑΛΑΜΗΝΕϹΦΙΓΞΑΤΟΔΕΙΡΗΙ]
[ΔΙ]ΖΥΓ[ΑΓΥΡΩϹΑϹΑΒΡΑΧΙΟΝΑΜΑΡΤΥΡΙΔΕϹΜΩΙ]

248 ganz verloren

Rekto

ΗΜΙΦΑΝΗϹ· ΚΑΙΜΑΛΛΟΝΑΕΙ[ΜΙΜΝΗϹΚΕΤΟΠΕΠΛΟΥ]
ΟΠΠΟΤΕΜΙΝΔΟΝΕΩΝΚ̣[ΑΙΕ]Ϲ̣ΟΜΦ[ΑΛΟΝΑΧΡΙϹΑΕΙΡΩΝ]
ΓΥΜΝΩϹΑϹΧΡΟΟϹΑΝΘΟ[Ϲ]ΑΝΗΚΟΝΤ̣Ι̣Ζ̣Ε̣Ν̣[Α]Η̣ΤΗϹ
ΚΕΙΝΟΥΜΝΗϹΤΙΝΕΧΩΝ[Γ]ΛΥ[ΚΕΡ]ΑϹΪΚΕΤΕΥΕΝΑΕΛΛΑϹ
ΟΦΡΑΠΑΛΙΝΒ[Α]ΘΥΚΟ[ΛΠΟΝΑΝΑϹΤΕΙΛΩϹΙΧΙ]Τ̣Ω̣Ν̣Α̣
ΚΑΙΝΕΟ[Ϲ]ΑϹΤΗ[ΡΙΚΤΟϹ]ΕΥΚΡΑΙΡΩΠΑΡΑΠ]ΟΙΜΝΗΙ
ΓΕΙΤΟΝΑΘΗΡΕ̣[ΥΟΥϹΑΝΙΔΩΝΥΨΑΥΧΕΝΑΚΟΥ]Ρ̣ΗΝ
ΤΟΙΟΝΑΠ̣[ΕΡΡΟΙΒΔΗϹΕΝΕΠΟϹΖΗΛΗΜΟΝΙ]ΦΩΝΗ
ΑΙΘΕΒΕΛ[ΟϹΓΕ]ΝΟΜ̣[ΗΝΗΔΙΚΤΥΟΝΗΕΦ]Α̣ΡΕΤΡΗ
ΑΙΘΕΒ[ΕΛΟϹΓΕ]ΝΟΜ[ΗΝΘΗΡΟΚΤΟΝΟΝΟΦΡΑ]ΜΕΓΥΜΝΑΙϹ
ΧΕΡ[ϹΙΝΕΛΑ]ΦΡΙΖΕΙ[ΕΝΟΠΙϹΘΟΤΟΝΟΙΟΔΕΤΟΞ]ΟΥ
[ΕΙ]ΗΝΝ[ΕΥΡΑΒΟΕΙΑΠΟΛΥΠΛΕΟΝΟΦΡΑΜΕΜΑ]ΖΩ
Χ̣Ε̣̇Ι̣ΟΝ[ΕΩΙΠΕΛΑϹΕΙΕϹΑΟΦΡΟΝΟϹΕΚΤΟΘ]ΙΜΙ[Τ]ΡΗϹ
Ν̣ΑΙΔ[ΑΜΑΛ]ΗΝΑΙΜ[ΟϹΧΕϹΑΟΦΡΟΝΟϹ]Ε̣ΚΤΟΘΙΜ[ΙΤΡ]ΗϹ
Π̣[ΑΡΘΕΝΕΚΟΥ]ΦΙΖΕΙϹ[ΒΕΛΟϹΟΛΒΙ]Ο̣Ν̣ΥΜΕΤΕΡΟΙΔΕ
[ΥΜΝΟΥΜΗΛΟΝΟΜΟΙΟΜΑΚΑΡΤΕΡΟΙ]Ε̣Ι̣Ϲ̣ΙΝΟΪϹΤΟΙ
[ΟΤΤΙΤΕΩΝΨΑΥΟΥϹΙΝΕΡΩΤΟΤΟΚΩΝΠ]ΑΛ[ΑΜ]Α̣ΩΝ
[ϹΟΙϹ]ΓΛΥ[ΚΕΡΟΙϹϹΤΑΛΙΚΕϹϹΙΝΑΦΩΝΗΤΟΙϹ]ΙΜΕΓΑΙΡΩ
[. . .]Μ̣ΟΥΝ̣[. . . . . .]Ο̣ΘΟΝ̣Ι̣Ϲ̣ΑΛΛΑΚΑΙΑΥΤΟΥ
[ΖΗΛ]ΟΝΕ̣[ΧΩΤΟΞΟΙΟ]Κ̣Α̣Ι̣Α̣[ΠΝΕΥϹΤΟΙΟ]ΦΑΡ̣[ΕΤ]Ρ̣ΗϹ
[ΑΙΘ]ΕΜ[ΕϹΗΜΒΡΙΖ]ΟΥϹΑ̣[ΠΟΘΌΒΛΗΤΩΙΠΑ]Ρ̣[ΑΠΗΓ]ΗΙ
[ΓΥΙΑΚΑΤΑΨΥΞΕΙΕΝ]ΙΔΩ[ΔΥΨΑΥΧΕΝΑΚΟΥΡΗ]Ν
[ΝΑΙΔΑΜΑΛΗΝΑΙ]ΜΟϹ[ΧΕΔΙΧΑΦΘΟΝΕΡΟΙ]ΟΧΙΤΩ[ΝΟϹ]

4, 249 ΚΑΙ steht als Korrektur über ΟΔΕ; καί auch L; gleichwohl ist ὁ δέ viel gefälliger und wird das Wahre sein. 250 ΜΙΝ aus ΜΕΝ verbessert. 254 ΑϹΤΗ[ΡΙΚΤΟϹ] als Korrektur über der Zeile; so auch L; im Texte stand ΟΥΡΕ[ϹΙΦΟΙΤΟϹ], falsch. 259 ἐλαφρίσσειεν L richtig, vgl. 261. 261 der Punkt über ε ist Tilgungszeichen. 263 ὑμέτεροι γάρ L, schlechter. 267 L: οὐδὲ μόνον σταλίκων με φέρει πόθος ἀλλὰ καὶ αὐτοῦ. Die mindestens zum Teil schon im Text berichtigte Korruptel des Papyrus ist im einzelnen nicht zu bestimmen.

Blatt 4 272 [ΟΥΠΩΜΟΙΚΥΘΕΡΕΙ]ΑΤΟϹΗ̣[ΝΗΓΕΙΡΑϹΑΝΑΓΚΗΝ]
[ ]ΑΤ̣Ι̣Θ[ ]

Es fehlt der Rest der Seite bis 295 und ein ganzes Blatt bis 384

Verso

Blatt 6 [ΟΜΜΑϹΙΔΑΚΛΑΥϹΤΟΙϹΙΛΕΟΝΤ]ΕΙΩΝ[ΕΠΙΔΙΦΡΩΝ]
[ΔΙΝΔΥΜΙϹΗΙΘΕΟΙΟΔΕΔΟΥΠΟΤ]ΟϹΕϹΤ̣[ΕΝΕΡΕΙΗ]
[ΜΗΤΗΡΖΗΝΟϹΑΝΑϹϹΑΚΑΙΟΛΛΥ]ΜΕΝΟΥΜ[ΟΡΟΝΥΜΝΟΥ]

388—394 verloren

[ΥΜΝΟΝΕΠΟΙΚΤΕΙΡΟΝΤΟϹΕΛ]ΕΙΒΕΤ̣[ΟΔΑΚΡΥΑΤΑΥΡΟΥ]
[ΚΑΙΔΑΜΑΛΙϹΔΑΚΡΥϹΕ]ΚΑΙΕϹΤ[ΕΝΕΝΑΧΝΥΜΕΝΗΒΟΥϹ]

397—399 verloren

[ΠΟΤΜΟΝΜΙϹΘΟΝΕΔΩΚΕΠΟΘΟΒΛ]ΗΤΟΥΔΕΝΟ[ΜΗΟϹ]
[ΑΙΜΑΤΙΧ]Α̣ΛΚΟΝ[ΕΒΑΥΕΚΑΙΕ]ϹΒΕϹϹΕΠΥΡϹΟΝΕΡΩ[ΤΩΝ]
[ΒΟΥΤΗϹΚΑ]ΛΟϹΟΛΩΛΕΚΑ[ΛΗΔ]ΕΜΙΝΕΚΤΑΝΕΚΟΥΡ[Η]
[ΚΑΙΝΥΜ]Φ̣ΑϹΑΚΑΧΗϹΕΝΟΡ[ΕΙ]Α̣ΔΟϹΟΥΚΛΥΕΠΕΤΡΗ[Ϲ]
[ΟΥΠΤΕΛ]Ε̣ΗϹΗ ΚΟΥϹΕΚΑΙΟΥΚΗΔΕϹϹΑΤΟΠΕΥΚΗΝ
[ΛΙϹϹΟ]Μ̣ΕΝΗΝΜΗΠΕΜΠΕΒΕΛΟϹΜΗΚΤΕΙΝΕΦΟΝ[ΗΑ]
[ΚΑΙΛΥΚ]ΟϹΕϹΤΕΝΕΝΫΜΝΟ̣Ν̣Α̣ΝΑΥΔΕΕϹΕϹΤΕΝΟΝ[ΑΡΚΤΟΙ]
[ΚΑΙΒ]Λ[ΟϹ]ΥΡΟΙϹΒΛΕΦΑΡ[ΟΙϹΙΛΕ]Ω̣Ν̣[ΩΔΥ]ΡΕΤΟΒΟΥΤ[ΗΝ]
[ΒΟΥΤ]ΗϹΚΑΛΟϹΟ[Λ]Ω̣ΛΕΚΑ[ΛΗΔΕΜΙΝΕΚΤΑ]ΝΕΚΟ̣[ΥΡΗ]
[ΑΛΛ]ΟΛΕΠΑϹΔΙΖΕϹΘΕΒ[ΟΕϹΜΑϹΤΕΥϹΑΤΕΤΑΥΡΟΙ]
[ΞΕΙ]ΝΟΝΟΡΟϹ˙ΠΟΘΕΩΝΓΑΡ[ΕΜΟϹΓΛΥΚΥϹΩΛΕΤΟΒΟΥΤΗϹ]
[ΘΗΛ]ΥΤΕ̣Ρ̣Η̣Π̣Α̣ΛΑΜΗΔΕ̣[ΔΑΙΓΜΕΝΟϹΕΙϹΤΙΝΑΛΟΧΜΗΝ]
[ΙΧΝ]ΟϹΑΓΩ[Ϲ]ΩΖΕϹΘΕ[ΝΟΜΑΙϹΩΖΕϹΘΕΧΑΜΕΥΝΑΙ]
[ΒΟΥ]ΤΗϹΚΑΛΟϹΟΛ[ΩΛΕΚΑΛΗΔΕΜΙΝΕΚΤΑΝΕΚΟΥΡΗ]

4, 273 L: θρινακίην οὔκ οἶδα καὶ οὔ κεραελκέα ποιμνήν (d. h. ich bin doch nicht der sizilische ΒΟΥΚΌΛΟϹ Daphnis): damit sind die Reste unvereinbar. Die Lösung bleibt zu suchen; mit Recht haben die Herausgeber sich auch in 272 bei der Fassung von L nicht beruhigt, die oben ohne Gewähr in die Lücken eingesetzt ist.

6, 405 ΦΟΝΗΑ Fehler, ΝΟΜΗΑ L. 406 ΑΝΑΥΔΕΕϹ durch Korrektur aus ΑΜΕΙΔΕΕϹ; L hat das richtige ἈΝΑΙΔΈΕϹ. 409 ΔΙΖΕϹΘΑΙ vor der Korrektur. 412 ΑΓΩΝ L; das Ν hat keinen Platz, und der Sinn verlangt Verbum finitum. ϹΩΖΕϹΘΑΙ vor der Korrektur.

Blatt 6 414 [ΧΑΙΡЄ]ΤЄΜΟΙϹΚ[ΟΠΙΑΙΤЄΚΑΙΟΥΡЄΑΧΑΙΡЄΤЄΠΗΓΑΙ]
415 [ΧΑΙΡ]ЄΤЄΝΗΪΑ[ΔЄϹΚΑΙΑΜΑΔΡΥЄϹΑΜΦΟΤЄΡΟΙΔЄ]

der Rest der Seite, Vers 416—421, Subskription und Inskription verloren

Buch XVI

Rekto

1 [ΟΥΔЄΦΟΝΟϹΝΗΠΟΙΝΟϹЄΗΝ]ΚΙ[ΝΥΡΟΙΟΝΟΜΗΟϹ]
[ΑΛΛΑΛΑΒΩΝЄΑΤΟΞΑΚΑΙΙ]ΜЄΡΟ[ЄΝΒЄΛΟϹЄΛΚΩΝ]

3—9 verloren

10 [ΤΟΞΟΝЄΟΝΚΥΚΛΩϹЄΝЄΡΩ]ΜΑ̣ΝЄ[ΟϹΔЄΛΥΑΙΟΥ]
[ЄΙϹΚΡΑΔΙΗΝΚΑΤЄΠΗΞЄΝΟΛΟ]ΝΒЄΛΟϹЄ̣Ν̣[ΔЄΡЄЄΘΡΟΙϹ]

13—15 verloren

[ЄΙϹΔΡΟΜΟΝΙЄ]ΜЄΝΗϹΔЄ[ΔΟΝΗΜЄΝΑΚΥΚΛΑϹΙΝΑΥΡΑΙϹ]
[ΠΗΔЄΠΑΡЄ]ΛΚΟΜЄΝΩΝΠΛΟΚ[ΑΜΩ]ΝϹ̣Τ̣Ι̣Λ̣Β̣ΟΝΤΑ[ΔΟΚЄΥΩΝ]
[ΑΥΧЄΝΑΓΥ]ΜΝΩΘЄΝΤΑϹЄΛΑ[ϹΠЄ]ΜΠΟΝΤΑ̣ϹЄΛΗΝ[ΗϹ]
[ΚΑΙϹΑΤΥ]ΡΩΝΑΜЄΛΗϹЄΚΑΙΟΥΚЄΤΙΤЄΡΠЄΤΟΒΑΚΧ[ΑΙϹ]
20 [ΠΑΠΤΑΙΝΩ]ΝΔ᾽ЄϹΟ̣Λ̣Υ̣Μ̣ΠΟΝЄΡΩΤΟΤΟΚΩ̣ΦΑΤΟΦΩΝΗ
[ΙΞΟΜΑΙΗΧΙ]ΠЄΛЄΙΓΛΥΚЄΡΟϹΔΡΟΜΟϹ˙ΗΧΙΦΑΡЄΤΡΗ
[ΗΧΙΒЄΛΟϹΚ]ΑΙΤΟΞΟΝЄΠΗΡΑΤΟΝ[ΗΧΙΚΑ]ΙΑΥΤΑΙ
[ΠΑΡΘЄΝΙΚΗϹΑ]ΓΑΜΟΙΟΜΥ[Ρ]Ο̣Υ̣[ΠΝЄΙΟΥϹΙ]ΧΑΜЄ̣[ΥΝ]ΑΙ
[ΨΑΥϹΩΚΑΙϹΤΑ]ΛΙΚΩΝ̣[ΚΑΙΔΙΚΤΥΑΧ]ЄΡϹΙΠ[ЄΤΑ]ϹϹΩ
25 [ΑΓΡΩϹϹΩΚΑΙЄΓΩΓЄΚΑΙΗΘΑΔΑΝЄΒΡ]ΟΝΟΛЄϹϹΩ
[ЄΙΔЄΜΟΙΩϹΒΑΡΥΘΥΜΟϹΟΝЄΙΔΙϹϹЄΙ]ЄΝΑΜΑΖΩ̄
[ΘΗΛΥΝЄΡЄΥΓΟΜЄΝΗΜЄΛΙΗΔЄΟϹΟΓΚΟΝ]ΑΠЄΙΛΗϹ̣
[ΚΟΥΡΗϹΧΩΟΜЄΝΗϹЄΠΙΓΟΥΝΑϹΙΧЄΙΡΑ]ΠЄΛΑϹϹΩ
[ΨΑΥΩΝΩϹΙΚЄΤΗϹЄΡΑΤΟΥΧΡΟΟϹΟΥΜЄΝ]ЄΛΑΙΗϹ
30 [ΘΑΛΛΟΝΑЄΡΤΑΖΩΝΟΤΙΔЄΝΔΡЄΟΝЄϹΤΙ]ΝΑΘΗΝΗϹ

zwei geringe Fetzen sind nicht untergebracht

6, 414. 415 χαιρεται vor der Korrektur.

6, 21 δροϲερὸϲ δρόμοϲ L; für γλυκερόϲ entscheidet 22 τόξον ἐπήρατον; die Epitheta ersetzen die Bestimmung, 'der Weg, der Bogen des Geliebten'.

XI. PANEGYRISCHE GEDICHTE AUF HOCHGESTELLTE PERSONEN.

Die drei folgenden Gedichte ließen sich als eine Gattung zusammenfassen; in gewissem Sinne gehören die Epikedeia auch dazu. Sie lehren uns die griechische Weise im Original kennen, die Claudian nach Rom übertragen hat. Fr. Cumont hat auf diesen Zusammenhang hingewiesen, als er die Straßburger Bruchstücke eines Epos über den Perserkrieg Diokletians behandelte, das J. Bidez dann mit Soterichos in Verbindung gebracht hat.[1] Dabei hat er auch das Bruchstück über den Blemyersieg des Germanos herangezogen, das bereits bekannt war und hier nach sehr ertragreicher neuer Lesung an erster Stelle erscheint. Die Grenze zwischen einem Epos, das nur Erzählung liefert, aber der Verherrlichung lebender Personen dient, und einem Gelegenheitsgedichte, das die Großtaten des Gefeierten auch erzählen muß, ist nicht fest genug, als daß man Bruchstücke danach sicher bestimmen könnte: Claudians Panegyrici und sein Epos *de bello Pollentino* zeigen das, zumal gerade dies eine Vorrede in anderem Versmaß hat, wie hier der Panegyrikus auf den Praef. praet. Johannes (3) und die Epikedeia oben. Im Grunde ist alles eins. Wer will, mag die erste Nummer Γερμανιάς nach der Γαινιάς des Scholastikers Eusebios nennen, weil wir keine Anrede an den Geehrten mehr lesen und die Schlachtbeschreibung homerische Objektivität anstrebt. Das zweite Stück ist zu verstümmelt, um etwas Bestimmtes zu sagen: offenbar an die Person des Geehrten gerichtet, schließt es doch ganz wie eine Erzählung. Das dritte auf Johannes ist wohl das interessanteste, formell, weil es die iambische Vorrede mit den Epikedeia

[1] Reitzenstein, Zwei religionsgeschichtliche Fragen, Straßburg 1901; Fr. Cumont, *Note sur deux fragments épiques relatifs aux guerres de Dioclétien*. Revue des études anciennes 1902, 36; J. Bidez, *Fragments nouveaux de Sotérichos?*, Revue de philologie 1903, 81.

gemein hat, der dann noch eine Inhaltsangabe, wie vor den Büchern des Nonnos, folgte; inhaltlich, weil es dem sehr praktischen Zwecke dient, von Johannes Milderung der Steuerlast oder doch Schutz gegen Übergriffe zu erwirken. Der Dichter beherrschte freilich weder die Quantität der alten Sprache noch die Grammatik und den Stil: das dürfte den Wert seines Elaborates für uns erhöhen. Alle drei Gedichte sind in Buchschrift geschrieben; das erste, anspruchsvollste stand in einem Papyrusbuche; das dritte ist mit großen, ungelenken Zügen auf ein großes, grobes Papyrusblatt geschrieben; das zweite stammt aus einem Buche, die Schrift neigt zur Kursive. Von ihm und 3 ist weitere Verbreitung und längeres Leben nicht wohl glaublich: sie werden kaum älter sein als die erhaltenen Abschriften, während das Gedicht auf Germanos sehr wohl so alt wie die Epikedeia oder auch um einiges älter sein kann.

1. AUF DEN BLEMYERSIEG DES GERMANOS.

P. 5003 AUS THEBEN.

Die Blätter A und C, zuerst veröffentlicht von L. Stern, Zeitschrift für ägyptische Sprache XIX, 70, danach von Buecheler, Rhein. Mus. XXXIX, 277, wo Blatt B hinzugefügt ist, damals im Besitz von A. Wiedemann, der es jetzt dem Berliner Museum geschenkt hat. Wertvolle Beiträge zur Ergänzung von Wessely, Wien. Stud. VII, 77. Faksimile bei Wilcken, Tafeln zur älteren griechischen Paläographie V, wo die Zusammengehörigkeit vorher getrennter Stücke erkannt ist. Danach alles herausgegeben von Ludwich, *Eudociae Augustae etc. reliquiae* in der Teubnerschen Bibliothek 1897, S. 183. Von seinen Ergänzungen sind die durch die neue Lesung widerlegten oder ganz willkürlichen hier nicht angeführt. Zu der vorliegenden Ausgabe hat Dr. P. Friedländer Wertvolles beigesteuert.

Es war ein schönes Papyrusbuch, schwerlich jünger als Anfang des 5. Jahrhunderts. Auf den Bruchstücken A und B ist der obere Rand erhalten; C ist aus der Mitte der Seite, deren Länge sich nicht bestimmen läßt. Deutlich ist, daß auf A Rekto dem Verso vorhergeht, aber auf C Verso dem Rekto: vermutlich hingen also diese Stücke zusammen und bildeten ein Blatt. C Rekto kann dem Ende

des Gedichtes nicht fern sein. Also kommt B vorher zu stehen, und wenn es auch nicht sicher ist, wird man es doch am ehesten für den Rest eines zwischen A und C liegenden Blattes halten. A und C hat Ludwich richtig geordnet; wenn er B zwischen A Rekto und Verso stellt, so braucht man das nicht zu kritisieren. Lesezeichen fehlen durchaus, ebenso das stumme Iota.

A *Rekto*

[δεξιτε]ρῆ̣ κραδάων δολιχόϲ̣[κιον ἔγχοϲ ἔτυψεν]
γαϲτ[έ]ρα̣· τ̣ῆ̣ δ' ἐνὶ χαλκὸϲ ἐλήλατ[ο· . . .
ἀϲπίδα δαιδαλέην χαμάδιϲ βάλ̣[ε, κάππεϲε δ' αὐτόϲ]
ὕπτιοϲ ἐν κονίη̣ϲι, κυλινδομέν[ου δ' ὑπὸ χα]λκῷ̣
γαϲτρὸϲ ἀποθρώϲκοντα κατέρρε̣ε̣[ν] ἔ̣[γκατ]α γαίη̣.
Περϲίνοοϲ δ' ὄλεκεν Δολίον κρατερόν τε Πυλάρτην
Λαμπετίδην τε Φάληρον Ἀγήνορά τ' αἰολομήτην·
Αἴνιοϲ αὖτε Μίμαντα δαήμονα θηροϲυνάων
[Ν]ειλώ̣ηϲ προβλῆτοϲ ἰδὼν ἐπιάλμενον ὄχθηϲ
[ἀκ]ροτάτηϲ κεφαλῆϲ κατὰ ἰνίον οὔταϲε χαλκῷ̣·
πρηνὴϲ δ' ἐϲ ποταμὸν προκυλίνδετο, [μίϲ]γ̣ετ̣ο̣ δ' ὕδ̣[ωρ]
[αἵμ]ατι, τῆλε δέ οἱ προλιπὼν χρόα θ[υμὸϲ ἀπέπτη]
[ἠΰτ]ε κοῦφοϲ ὄνειροϲ, ἐπερρώο̣[ντο δὲ νεκρῷ̣]
[ἰχθ]ύεϲ, ἀμφὶ δ' ἄρ' αὐτὸν ἀγήγ[ερατ' . . .
[ἐϲ]θόντεϲ ϲάρκαϲ τε̣ κ̣[αὶ] ἔ̣γ̣[κατα πίονα φωτόϲ.]
[Αὐτ]ομέδων δ' ὑϲμῖν[ι . .] . . . . . [. . .
[καὶ γ]ὰρ δὴ Βλεμύων πυκιναὶ κλονέ[οντο φάλαγγεϲ·]
[ἔν]θ̣' ἔβαλ' Αἴϲυμνον κατὰ γαϲτέρα, τ[ῆϲ δὲ διαπρὸ]
[ὠκυ]πετὲϲ κατέδυ δόρυ [χάλκ]ε̣ο̣ν, [αὐτὰρ ὅ γ' ἥρωϲ]
[ἔϲτ]η ἀμηχανέων, χολ[άδεϲ δέ οἱ αὐτίκα πᾶϲαι]

1 am Anfang des Papyrus fehlt jetzt ein kleines Stück mit den Buchstaben ρηκρ, von Stern gelesen. Schluß ergänzen Buecheler, Ludwich. 2 der getroffene Blemyer war bezeichnet, vermutlich genannt. 3 ergänzt Buecheler. 4 ηϲι· Schluß ergänzt Schubart. 5 Buecheler. 11—13 Buecheler. 12 ατι· 14 ἀγήγερατ' Schubart. ἐγχέλυεϲ τε, an das man wegen des homerischen Vorbildes denkt, ist grammatisch doch wohl zu hart. 15 ἐϲθ- und ἔγκατα Ludwich. 16 Αὐτ- Ludwich; derselbe weist mit Recht ὑϲμίνηι ab, das eine an dieser Stelle unzulässige Vokalverkürzung hineinbringen würde. Die Buchstabenspuren dahinter sind für eine Wiedergabe zu unsicher; sie genügen aber zur Kontrolle der Ergänzungsversuche. 17 Stern. 18. 19 Friedländer (ὠκυπ. Buecheler). 18 τερα· 19 ε̣ο̣ν̣· eine Spur dahinter paßt zu λ, aber auch zu vielem anderen. 20 χολάδεϲ, 21 χύντο

[χύν]το χαμαί, τὰϲ δ' αὖτε̣[. . .
. . . . μαίν̣ων τε κα̣[ὶ . . .

* * *

A *Verso*

. . .]τέταται νέφοϲ οὐδ' ἐϲορῶ[μαι]
. . .]α̣ινην ὁδόν, ἣ δέ μ̣[οι] ἔξω
[ϲτηθέων ταρβαλέη] κραδίη ἀναπάλλεται ἤδη,
πάντα δ̣[ὲ . . . . .]λ̣υ̣ται χρόα δείματι. τίϲ κεν ἀλύξαι
ἀνέρα τό[νδ'] οὗπέρ τε μένοϲ καὶ χεῖρεϲ ἄαπτοι
[ἀ]τρεκέωϲ πεφύαϲιν ἀπ' ἀκαμάτοιο ϲιδήρου.«
[ἦ ῥ]α καὶ ἐϲ φόβον ὦρτο κατὰ φρένα θυμὸν ἀλυίων,
[οἱ] δ' ἄλλοι κατὰ μέϲϲον ἐελμένοι ἠύτε κάπροι
[. .]θ̣όμενοι κατ' ὄρεϲφι λίνων ὑπὸ θηρητήρων
[. . .]ν̣ . . [. . . . .] τεκέων ὕπερ, ἔρρεε δ' ἠχὴ
[τῶν μὲν ἀπολλυμένω]ν τῶν δ' αὖ φεύγονταϲ ὀπίϲϲω̣
[θεινόντων ξίφεϲίν τε] καὶ ἔγχεϲιν, ἔκτυπε δ' αἰ̣θ[ήρ]
. . .]πέδον δ' ἐρυθαίνετο λύ[θρῳ̣]
. . . ὑπὸ] πληγῇ̣ϲι ϲιδήρου
. . .] . . . [. . . . .]ον μέλοϲ ἠχῶ·
[καὶ τίνα δὴ πρῶτον, τί]να λοίϲθιον ὤλεϲεν ἥρω[ϲ,]
[ὡϲ Βλεμύαϲ φεύγον]ταϲ ἀπεϲκέδαϲεν πολέμο[ιο,]
. . . πᾶ]ϲι μετέπρεπεν ἠμὲν ὀϊϲτῷ̣

Buecheler; ἔϲτη ἀμηχανέων (20) weist Friedländer in einem späten Epigramm AP IX, 591 nach. 21. 22 ist der Gedanke noch zu suchen; ὁρμαίνων Buecheler. τὰϲ δ' αὖτε κύνεϲ διεδηλήϲαντο Ludwich; für diese Fütterung der Kriegshunde möchte man doch um einen Beleg bitten. 23 das Stückchen mit ουδεϲορω nur in Sterns Abschrift erhalten. 24 Anfang αιν eher als ειν, doch dies nicht unmöglich; καινήν? »geht die Sonne einen neuen Weg?«. Am Ende Punkt; so auch 26. 27. 25 Buecheler. 26 λυται fast sicher zu lesen; aber wie das möglich sein soll, selbst wenn κραδίη Subjekt ist, kaum vorstellbar. αλυξη; aber den Konjunktiv mit ἄν dubitativ mag man dem Poeten nicht zutrauen. 27 Wessely. 29 Wessely. 31 θ̣ fast sicher; aber ein Verbum im Sinne von ϲυνειλημμένοι vergeblich gesucht. λινων θηρητήρων auffällig, κλωϲτῆρα λίνον Aisch. Choeph. 507 von zweiter Hand, aber die erste hat richtig λίνου. 32 ἔϲταν μαρνάμενοι Ludwich, in den Worten irrig: es fehlen vor ν nur drei Buchstaben und dahinter folgte kein μ. υπερ. 33 Buecheler. 34 Ludwich χεϲιν· 35 Buecheler. 38. 40 Schubart. Es wird ein Eigenname dagestanden haben, – ◡◡ ὃϲ πάντεϲϲι, – ◡◡ – ὃϲ πᾶϲι, kann auch zu πᾶϲι oder πάντεϲϲι ein Substantiv gehört haben.

[ἠδ' ἔγχει δεδαὼς μάλ' ἐπισταμέ]νως πολεμίζει[ν.]
[πρῶτον μὲν . . . . . .]ενέοντα ποδώκη,
[τῶι δ' ἔπι . . . . . . ἀπη]λοίησε σιδή[ρῳ]

* * *

B *Rekto*

. . . Βλε]μύων ἡγήτορες [. . .
. . .]ς τιέσκετο· τῷ δ[. . .
. . .]χευεν ἐπ' ὄμμασι· μ[. . .
. . .]ρέ[ο]ιτο καὶ ἐσσομένο[ισι . . .
. . .]κήεντα καὶ ἐσσυμέ[νως . . .
. . .]οϊ δὲ παρέστασαν· [. . .

* * *

B *Verso*

. . .]ην ἐπεὶ οὐκ ἄρα[. . .
. . .]γγος ἐπὶ χρόνον α[. . .
. . .]ερόν μοι ἐπὶ κνέφα[ς . . .
. . . σ]κοπέλοιο φανήμεναι [. . .
. . .]τον ἦμαρ ἐπαντέλλε[. . .

* * *

C *Verso*

. . .]υμελ[.]ντις . [. . .
[ἀλλ' οὐδ' ὣς]ἀπέληγε μάχης [. . .
[ἀλλ' ἐπιὼν Β]λεμύων καισίας τ[ε κ]αὶ ἕ[ρκεα πυκνὰ]
[ῥῆξέ τε] καὶ κατέκηε καὶ οὓς κατέμαρπτε κα[τέκτα,]

42 δυσμενέοντα Ludwich; erfordert ist ein Eigenname, der freilich schwer zu finden ist; der hurtige N. wird natürlich erschossen, während dem nächsten ein Glied abgeschlagen wird, denn ἀπηλοίησε liefert Δ 422. 45 ς kann auch ε sein; das Iota ist in der Form doppelzeitig. 47 κειτο hat Buecheler gelesen; aber ρε ist fast sicher, und ganz sicher, daß dahinter nur ein ο fehlen kann. 48 ἀλκήεντα Buecheler. 51 ἄφθογγος Buecheler, φέγγος Schubart. 52 κρυερόν Ludwich; σκιερόν ebensogut. 55 die letzten Buchstaben sehr unsicher. 56 Buecheler. 58 Ende Buecheler.

[πρὸϲ δ᾽] ἔ̣θεεν πέτραϲ τε καὶ οὔρεα καὶ μέλαν [ὕδωρ]
[εὐνὰ]ϲ̣ λειπομένων διζήμενοϲ εἴ που ἐφ[εύροι.]
[ὣϲ δ]ὲ λέων νομί̣η̣ ἐπὶ φορβάδι θυμὸν ἀλυ̣[ίων]
[αἶγα] βοῶν ἀγέλην μετανείϲεται ἤματι μέ[ϲϲῳ,]
[οὐδέ] μιν ἰϲχανόωϲι κύνεϲ δεδαημέν[οι ἄγρηϲ]
[δύμε]ν̣αι ἕρκεα πυκνά, τεθήπαϲιν δὲ β̣[οτῆρεϲ,]
[αὐτὰρ ὅ]γ᾽ αἶγα βόαυλον ἀμαιμακέτη̣ ὑ[πὸ λύϲϲη̣]
[ἔϲθορε, τ]αυροφόνον δὲ γένυν περιάγνυτ[αι αἷμα·]
[ὣϲ καιϲίαιϲ Γερμανὸϲ] ἐπέχραεν, οἳ δ᾽ ἐπ[έχυντο]
. . .] παρ᾽ ἀλλήλο̣[ι]ϲ̣ι [μένοντεϲ]
. . .] ἐοικότε[ϲ . . .
. . .]ϲ̣ε[. . .

* * *

C *Rekto*

Unkenntliche Reste einer Zeile

. . . ἐ]π̣ι̣χθον[ί]οιϲι φ[. . .
. . . . ρχε[. . . . .] ϲ̣οι κατόπιϲθεν [. . .
. . . . . των δ᾽ ἑκάτερθε κύνεϲ προθέουϲ[ι . . .
[ὣϲ ἄρα Γ]ερμαν̣ῷ ῥηξήνορι χαλκοκορυ̣ϲ̣τ̣[η̣]
[τῇ μὲν θ]ῆλυϲ ὅμιλοϲ ἐϋπλέκτοιϲ ἐνὶ δεϲμο[ῖϲ]
[τῇ δὲ καὶ] α̣ἰ̣ζήων ϲτρατὸϲ ἕϲπετο, το̣ὺ̣ϲ̣ [κατὰ χώρην]
[ζωγρηϲ᾽ ἐκ] πολέμοιο πεφυζό̣ταϲ. ἔϲτενε δὲ χθ[ὼν]
[ϲτειβομέν]η πρυλέεϲϲι καὶ ἀκ[α]μάτων ποϲὶν ἵππω[ν]
[ϲτελλομένων ἄ]μυδιϲ, λιγυρὴ δ̣᾽ ἀνεβόμβεε ϲάλ[πιγξ]
[πατρίδι ϲη]μαίνουϲα μάχηϲ πολυγηθέα νίκ[ην]
[οὐδὲ φυλα]κτῆρεϲ πυλέων ψαύ[ε]ϲκον ὀχῆ̣[ϲ]

59 Anfang Ludwich, Ende Stern. 60 Ende Stern. 61 Ludwich. φορβάϲ substantivisch, Hesych φορβάδεϲ ... βοϲκήματα, φορβάδων ... βοϲκημάτων; auch νόμιοϲ = νεμόμενοϲ ist nicht gewöhnlich, geschweige homerisch. 62 αἶγα Friedländer. μέϲϲωι Buecheler. 63 Anfang Buecheler. δεδαημένοι ἄγρηϲ aus Apoll. Rh. 2, 278. 66 ἔϲθορε Friedländer. αἷμα seltsam, und doch kaum etwas anderes möglich, denn περιάγνυται sagt Homer von der Stimme, Apollonios von dem Meere, das sich an einem Vorgebirge bricht. 67 das sind die Soldaten des Germanos. 73—75 das Bild ist nicht deutlich; daran hängt die Ergänzung. 75 ὣϲ τότε Buecheler; zu lang. Γερμανῷ als Eigenname von Stern erkannt. 76 Schubart. 77 Anfang Schubart. 80 ϲάλπιγξ Stern. 82 φυλακτῆρεϲ Schubart.

. . .]ϵṆϵΟΙΓϵṚ [. . .]ṆΤϵ Π̣Ο̣ΔẠ[. . .
. . .]ΤΙΝ ἐπὶ χνάọ[οντι . . .
. . . ιν] ἐπέρρ[. . .
. . .]Β[. . .

* *
*

Das Gedicht beginnt mitten in einer Schlachtbeschreibung, ganz im homerischen Stile mit willkürlich gewählten heroischen Namen[1], die nicht einmal Sicherheit geben, welchem der streitenden Völker sie angehören; doch werden die Sieger Griechen (Römer) sein. Man erfährt allmählich, daß die Schlacht am Nil ist und die Gegner Blemyer. Auf A Verso redet zuerst ein Blemyer und klagt über die Verdunkelung der Luft wie Aias im Rho. Dann wendet er sich zur Flucht, und ein allgemeines Gemetzel beginnt. Da greift ein ἥρως ein, vielleicht Germanos; aber es kann auch ein Unterfeldherr gewesen sein. Die Reste von B gestatten kein sicheres Verständnis, doch scheint von eben jener Verfinsterung der Luft geredet gewesen zu sein; vielleicht war die Szene im feindlichen Lager. Da zwischen A und C, wenn B dazwischen stand, vier Seiten waren, ist Raum genug, um die Erzählung zu dem Schlußakt des Kampfes zu führen, der Verfolgung und der Zerstörung der Blemyerdörfer. Ein Führer tritt auf, der wohl nur Germanos sein kann. Denn C Rekto schildert seinen Triumphzug bei der Heimkehr; da wird sein Name genannt und ihm die Erbeutung der Gefangenen zugeschrieben. Der einzige reale Name garantiert, daß der Blemyerkrieg eine historische Tatsache ist und Germanos wirklich ein Feldherr, der Ägypten gegen diese Plage mit einigem Erfolge verteidigt hat. Im übrigen scheint er nicht bekannt zu sein; Blemyerkämpfe werden in der für solche Dinge unzureichenden Überlieferung öfter erwähnt, aber nur Germanos könnte diesen Kampf datieren. Buechelers Beziehung auf Ereignisse aus der Zeit des Marcian ist eigentlich von ihm selbst widerlegt, da er erkannt hat, daß die Verskunst und der Stil noch nicht nonnisch

83 auf die unsicheren Buchstaben ist wenig Verlaß. ἐπέρρεπε oder ἐπέρρεε.

[1] Zwei bei Homer fehlende Namen finden sich bei Quintus: Περσίνοος (6) 1, 227 und Φάληρος (7) 8, 293; direkte Beziehung zu erweisen, reichen sie nicht hin. 40 scheint ein singulärer Name -ϵΝϵΟΝΤΑ gestanden zu haben.

sind, was dann Ludwich weiter ausgeführt hat. Die Handschrift selbst ist schwerlich aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. So wird Germanos noch in das 4. Jahrhundert oder wenig später fallen, wenn das Gedicht nicht etwa sehr viel älter als die Handschrift war.

Die Technik ist im Versbau den Epikedeia auf die Berytier verwandt, aber der Anschluß an Homer viel enger und unfreier. Die Wörter und Wendungen, aber auch die Erfindungen sind im Stile des Quintus. Einmal (61) ist Benutzung des Apollonios kenntlich: es wird wohl bei genauerer Beobachtung noch mehr über die Studien des Dichters herauskommen.

2. AUF EINEN DUX DER THEBAIS.

P. 9799.

Blatt, wohl Schlußblatt aus einem Papyrusbuche; mitten hindurch geht eine Klebung, und zwar ist Rekto an Verso geklebt. Der obere und der untere Rand sind verloren, jedoch dürfte das Blatt an beiden Enden nur wenig eingebüßt haben. Sehr verloschene und abgeriebene Buchschrift, etwa 5. Jahrhundert, so daß viele Buchstabenreste eine Umschrift nicht gestatten, ehe die Deutung des ganzen Wortes gefunden ist. Das kann also nur vor dem Original versucht werden. Keine Lesezeichen außer einem Apostroph V. 4. 16. 21. 45.

Vorderseite

...]ναϲ[...] . [....] . [...
... κ]ρ̣ητῆρα κεράϲ[ϲ ...
...]τ̣ρομον ἤθελε φ̣[...
...]αν ἐμὴ δ' ἐβιήϲατο φ̣[...
[..........]..ρ̣ι̣[.]ε̣ καὶ οὐκ ὑπόειξεν ἀν̣[...
[..........]..ντ̣[.]ϲ̣ ὀπάονι δ' εἴκαθεν ε[...
[..........]ετω πάλιν Ἄρεα νόϲφιν Ὀλύμ̣[πoυ]

3. 4. φ sehr unsicher. 3 φεύγειν Schubart, was auf ὑπότρομον und ein neutrales Subjekt führen würde; θέλω kann periphrastisch sein wie V. 18. 5 wohl ἀνάγκηι; aber das ν ist nicht so sicher, daß Ἄρηι ganz ausgeschlossen wäre, woran Schubart gedacht hat. ἄνακτι in Beziehung zu ὀπάονι dürfte keinen brauchbaren Gedanken ergeben. 7 »er (der böse Feind) führe nur wieder den Ares aus dem Olympe, d. h. lasse es wieder zum Kampfe kommen, er wird schon wieder zugrunde gehen, wenn er sich auf einen Kampf einläßt.«

. . [. . . . .] ἀπόλ̣[οι]το πάλιν μελίηϲ μελεδ̣[αίνων.]
]ουκηδεται Θ̣[ήβ]η̣ μ̣ὴ τ̣ρ̣ομέοιϲ, οὔκ ὄρχαμοϲ ἄλλοϲ ἀμ̣[είνων.]
κ[οί]ρανοϲ Αἰγυπτίων ἔτι φείδεγαι ἀχνυμέ[νων περ.]
[ο]ὔ̣[πω] γηραλέοιο λιτὰϲ ἠρνήϲατο Νείλ̣[ου.]
Πέρϲα[ι] ἀναπνεύϲωϲ̣ι̣ Θεμιϲτοκλῆα φυγόν[τεϲ.]
ἔμπαλιν ὀτρύνων ϲε νέμειν ἔτι πείϲματα Θ[ηβῶν]
γ̣ράμματ̣ά̣ ϲ̣ο̣[ι] προΐαλλεν ἄναξ χθονὸϲ ἠδὲ̣ θ̣[αλάϲϲηϲ.]
τί̣ π̣λ̣έον̣, ἣν ἄ̣ϲω ϲε, τὸν ἤ̣νεϲε θεϲπεϲίη [ὄψ]
δείξαϲ δ' ἀθανάτοιο χαράγματα παμβαϲι[λῆοϲ]
χάρμα πόρεϲ̣ ναετῆ̣ϲι δι' ἄϲτεοϲ ἵππον ἐλ[αύνων.]
ϲῆ̣ϲ̣ ϲ̣τ̣ρ̣α̣τ̣[ιῆ]ϲ̣ δ̣ὲ̣ φάλαγξ χαλινηφόροϲ ἤθελ̣[ε . . .
[Θή]β̣ηϲ μὲν προκέλευθ̣[οϲ . . . .] ε̣θ̣[. . .
[φα]ιδροτ̣έ[ρ]ω̣ . [. . .]ω[. . .
[ἐξ]είηϲ δ' αλ̣ . [. . .
[χ]ερϲ̣ὶν ἄνω̣ π̣ρ̣[. . .
[θ]αλπομένω̣ν̣ ε[. . . .
[εὔ]φήμοι̣[ϲ] ἐ[π]ε̣εϲ̣[ϲιν . . .
[. .]μεναρ̣[.]ϲ̣[.] αλ̣[. . . .
[. .]εγγε̣ϲεχ̣[.]η̣ . [. . .
[χ]θιζὸν εν . . . [. . .
[. . .]μ̣[. . .]ν[.]δ̣ε̣[. . .

ein Vers zerstört

[. . .] . ερ̣[. . . .
[. .]α̣ϲτε̣ν[.] . [.]ϲ̣ατα̣[. . .

---

8 ergänzt Schubart. 10 κήδεται ist die richtige Verbesserung eines Schreibfehlers; das Zeichen davor wird οὕτω bedeuten; ob vorher ein γρ. oder ἐν ἄλλωι stand, läßt sich nicht sagen. 13 ϲεμ̣ν̣ειν scheint dagestanden zu haben; die Verbesserung drängt sich auf, da der Sinn »indem er dir das Kommando über Theben übertrug« notwendig ist. πείϲματα in den geläufigen Bildern des ἡνίοχοϲ oder κυβερνήτηϲ für den ἄρχων scheint nicht belegt und ist auch schief gesagt. 14 den Kaiser γῆϲ καὶ θαλάϲϲηϲ δεϲπότηϲ zu nennen, ist längst üblich (Caracalla z. B. Inschriften von Magnesia 197). Daß er trotz allem Christentum auch der ἀθάνατοϲ βαϲιλεύϲ V. 16 ist, wo sein Brief, die Bestallung des besungenen Beamten, gemeint ist, zeigt das folgende Gedicht V. 36. 15 ηνηϲωϲε Schreibfehler. Der Nominativ ὄψ *vox* ist ungewöhnlich, vgl. Strabon 364 (aus Apollodor), aber hier wahrscheinlicher als andere Monosyllabe, an die man wohl denkt. Daß der Dichter die bei Strabon angeführten Stellen, wo ὄψ, aber als ὄψιϲ (mindestens bei Empedokles), den Vers schließt, gekannt hätte, ist nicht anzunehmen.

[. .]ε̣οιμιν[. . .]η . [. . .
[. .]λ̣αιν̣[. . . .] . . [. . .

Rückseite

[. . . . .] . . . [.]ϲα . [. . . .
[. . . . .] . μ̣νικ[.]ν[.] . . . [. . .
[. . . . .] πέμπε βέλ[ε]μ̣ν̣α μι . . . [. . .
[. . . . .] ο̣ϲ̣ε̣ι̣ουτ̣ε̣[.]κ̣ι̣ν̣ . ϲ̣ε̣ εξα̣[. .]ο̣πο̣[. . .
[. . . . π]έμπε βέλεμνα γ̣ό̣ω̣ν̣ τ . [. .] . α̣ . . [. . .
[. . . . .]ε̣π̣ο̣π̣λο̣ . α̣ε̣ βιηϲαμ̣[έ]νω̣ι̣ τ̣[. . . . . .]α̣ϲ̣[. .]ν̣
[ἐντρο]παλιζόμενο̣ϲ καὶ εὔϲκοπ̣[α] τ̣[όξα] τ̣ι̣τα̣[ίν]ω̣ν
[καὶ βέλ]οϲ εἰϲ ϲκοπὸν ἧκε τὸ δεύτε[ρον . . . .
[. . . . .] . ὀιϲτεύεϲκεν ἢ ἀντία τόξα [τίται]νε̣[ν]
[. . . . .]ο̣ν οιϲτευε̣ϲ̣κ̣κ̣α̣ι̣η . λ̣υκειϲ [. . . . . .]ο̣υμ̣[. . .
[εὐϲτο]χίη̣, τὰ δὲ ν̣ . [. . . .] π̣επηγότα δοῦ[ρατα] ε̣ϲ̣[. . .
[. . . . .]ενοϲ δ' ἔφη̣ . . . ε̣ περιϲκέπτω ἐνὶ χώ̣ρ̣ω̣
[. . . . .]αϲ Αὐϲονίων αἰώνιον ὅρκον α̣ια̣λ̣[. .
[. . . . .] . . [. . . . .]ι̣α[. . .] τ . [.]ι̣ϲ̣ . . . [. . .

der Rest der Seite leer

Verständlich sind eigentlich nur die Verse 9—18, deren Lesung nach langen Mühen gelungen ist. »Theben, fürchte dich nicht; du kannst keinen besseren Führer bekommen. Der Kaiser kümmert sich noch um Ägypten und hört auf den alten Nil. Die Perser mögen aufatmen, da sie diesem Themistokles entgehen. Der Herr hat dir schriftlich den Auftrag gegeben, Theben zu regieren. Was brauche ich den zu besingen, den der Kaiser auszeichnet? Als du die kaiserliche Bestallung vorwiesest, freuten sich die Bewohner bei deinem Einzug, und deine Mannschaft« .... ob sie ihm folgte oder was sie tat, ist schon unklar. Im folgenden ist die Begrüßung durch die Thebaner kenntlich; auf der Rückseite ein Kampf, dessen Resultat ist, daß die Feinde mit den Römern Vertrag schließen. Da war das Gedicht zu Ende. Danach wird man sagen dürfen, daß ein Offizier, der gegen

37. 39. 43 alles sehr unsicher, obwohl die einzelnen Buchstabenreste sich bequem so deuten lassen. 41 ϲκοπονικε Itazismus. 46 die letzten Buchstaben scheinen ganz deutlich, gerade das ι, das sich doch mit dem Verse nicht verträgt.

die Parther im Felde stand, zum *dux* der Thebais (oder der beiden Thebaides) ernannt ward, weil dort Feinde, wohl wieder Blemyer, bedrohlich geworden waren, und daß der Dichter schon die Erzielung eines Vertrages zum Anlaß nahm, den Herrn zu besingen. Das Verständnis der ersten erhaltenen Verse ist noch nicht erreicht; sie scheinen die früheren Taten des Geehrten anzugeben, die ihn zu der Vertrauensstellung qualifizierten. Aber wen meint ἐμή V. 4? Es redet wohl der Geehrte selbst und droht »schicke der Teufel (oder wer auch immer der böse Feind war) den Ares aus dem Olymp: versucht er den Kampf, so soll er wieder zugrunde gehen«. Immer bleibt noch genug, was sich nicht einrenken will.

Am Versbau ist nichts auszusetzen; es ist weder nonnischer Stil noch die sklavische Homerimitation, sondern nur korrekt, was in dem folgenden Gedichte ins Barbarische ausgeartet ist. So wird man eben damals in Ägypten die hohen Herren angefeiert haben. Auch die Sprache zeigt keine Verstöße: nur der Konjunktiv 12 wird besser nicht durch Künsteln verteidigt: der steht eben der Zeit gemäß, wo ein Optativ hingehörte. Das Gedicht wird nicht viel älter sein als die Handschrift.

3. AN JOHANNES, PRAEFECTUS PRAETORIO ORIENTIS?

P. 10580.

Ein großes, grobes Stück Papyrus mit Resten von drei Kolumnen. 1906 im Handel erworben. Sehr ungelenke Schrift spätester Zeit mit ganz ungleichen, stark übergeneigten Buchstaben, so daß die Bestimmung der Lücken unsicher ist. Die Tinte ist vielfach abgescheuert; es wird sich noch mehr gewinnen lassen, aber nur durch Konjektur, die an den Spuren ihre Kontrolle hat. Die wenigen Lesezeichen sind einzeln angegeben. Zur Ergänzung hat Dr. P. Friedländer mehreres beigetragen.

Kol. 1

. . .]ϹΤΙΝ ΓΈΝΟϹ
. . .] ΔΕϹΠΟΤΩ͂Ν
. . .] ΠΡΟϹΤΑΤΩ͂Ν
. . .]ΟϹΑΓΕΦ . Ϲ

Kol. 1

...]μένων
...]ου νείλου̣
...]μορφεα̣ϲ
...]ηδα̣λιν
...]υ̣νλε̣χου
...]ηνεφ̣[...
...] . ε̣υ δίκηϲ
...]αφ̣αι
...]ε . ιϲ ϲοφόν
...]ε̣ναουν̣γε . . ιν̣
...]ον ἡγεμόνα
...]ον πάνυ
...]υ̣ν ἐπὶ μόνον
...]α τῆϲ εὐδοξίαϲ
...]μενον
...]μενουϲ πάλιν
...]νιϲ . . . . . . αν
...] . ο̣ν̣ χ̣ρ̣ό̣ν̣ω̣ι̣
...]ν . [. . . .] . . .
] . πενίην ἀπο[ϲ]ε̣ί̣ειν
] . ιαϲ π . [. . . . .] . . ϲ

Spuren einer Zeile

Kol. 2 B
μοῦϲα [θ]εορρή[των ἐτ]έρην [δ]ρόϲ[ο]ν [ε]ὐϲπιάων
ἄμμι νέη̣ϲ μέ[λπου]ϲα δίδ[ου] τιν̣ά κ̣[α]ρ̣πὸν ἀοιδῆϲ,
τὸν νέον ἡγεμόνα προφερέϲτατον ὑμνοπολεύειν
τῆϲ χρυϲοϲτεφάνοιο νοήμ̣[ονο]ϲ̣ υἱέα Δίκηϲ

2, 27 über dem letzten πιαων ein langer Strich; er gilt wohl der Länge des α, vgl. V. 70.

2, 27 θεορρήτων ἐτέρην Friedländer nach Claudian A. P. I, 19, 3. Dieser Claudian hat nach dem Scholion die πάτρια von Tarsos, Anazarba, Berytos, Nikaia behandelt, ist also schwerlich Alexandriner; auch baut er die Versschlüsse in nonnischer Weise, ist also nicht mit dem Alexandriner und Römer Claudius Claudianus identisch, sondern jünger. In der Gigantomachie des großen Claudian 8 steht κατάπλουν εὐεπιάων, und 7 schließt mit ἀοιδῆϲ: da darf man Nachahmung annehmen. 28 δίδου Schubart. 30 Δίκη muß die Frau wirklich geheißen haben.

Kol. 2
καὶ Ϲαραπάμμωνοϲ ὀβρ[ιμω]τάτου, Ἄ[μ]μονα Νείλου,
τὸν κλυτὸν Ἰωάν̣ν̣η̣ν̣ ἴκελ̣[ον] ἐ[παρ]χ̣ο[ν ἀν]άκ[τ]ων.
ὣϲ γενετὴρ δεδάηκε τὰ νεύματα [πα]μβ[α]ϲιλῆοϲ
[ἄ]μ̣μι καὶ ἐν γραφίδεϲϲι χ̣[αρ]άγματα χερϲὶ τινάϲϲει.
τοὔνεκα μὴ τρομέει ϲτάθ[μα]ιϲ τὰ πά[ν]τα ν̣ομ[ε]ύειν·
[ἐ]γγύθ[ι] κοιρανικ̣[οῦ ϲ]έθεν οὔ[ν]ομα λ̣[ά]μ̣ψεν [Ὀλ]ύμπου,
Αἰγύπτου Φαέθων νέοϲ, [ὣϲ] π̣[ά]ρ̣οϲ ἐν χθονὶ [ἄ]λλῃ
ἄϲτεα ν̣[ει]ά̣ζων̣ ἅτ᾽ ε[.]η̣[. . . . .]ϲανθ[. .] . . . . .
ο̣ὐ̣ πέλεν, οὐ πέλεν ἄλλ[η ὑπερτέρη ἄ]μμι γενέθλη
ἐν χθονὶ παμβαϲιλῆοϲ, ἀεὶ δὲ θ̣άπουϲαν ἀρωγήν
ἀκράντου τριάδοϲ μον[ο]ειδ[έ]οϲ ἔ[λ]λ̣α̣χ̣ε δῶρον.
ἐκ ϲέθεν ⟨εἰϲ⟩ κτητῆραϲ ἀ[θ]έϲφατον [ἔ]πλετο ὕδωρ·
Νεῖλοϲ ἀρουραβά[τ]ηϲ ἐπεθ[ύ]ϲατο δ᾽ αὔλακι γαίηϲ·
Διόνυϲόϲ τιϲ ἔηϲ φιλο[τε]ρ[πέϲι]ν̣ οἶνον ὀπάζ̣ων.
ὣ̣ϲ̣ [π]έ̣[λεν ἀϲ]τ̣ρονόμοιϲι [. .]α̣[. . . .] . [. .]ενοτο̣κ̣α̣ . .,
οὕτωϲ ἄ̣[μμ]ι̣ν ἵκανεϲ̣ [.] . [. . .] . [. . .] . . αν ἀ̣ρ̣ω̣γ̣όϲ.

2, 32 ῑωαν; das Iota als lang bezeichnet, obwohl es konsonantisch gesprochen wird und doch nicht Position macht. 34 Anfang, ἄμμι paßt nicht ganz zu den Spuren. 36 ολυμπουϲ Schreibfehler. 38 man kann auch κ̣ . υαζων lesen. Am Ende ein langer Horizontalstrich, entweder von einem ϲ oder übergeschrieben, wo er ν sein kann, aber auch so wenig wie 27 bedeuten. 39 hinter αλλ noch mehrdeutige Spuren. 40 nur θ̣ ist unsicher, allenfalls ϲ. 42 κτητειραϲ Schreibfehler. 44 in φιλο . . ρ stehen vor dem ρ Reste, die sich mit ε gut vertragen. 45 die Reste führen auf ωϲπε, aber π ist ganz unsicher und ε kann ebensogut ϲ sein.

2, 31 Ἄμμονα ist fast sicher, da auch eine zu μ (oder ε, λ) passende Spur da ist. Die Verkürzung des ω macht keine Schwierigkeiten; die Vergleichung mit dem Gotte ist nicht anstößiger als 44: Johannes ist der heimische Gott für das Nilland, weil er dort zu Hause war, wie der Vatersname zeigt. 34 vgl. das vorige Gedicht 16. καί an zweite Stelle gerückt, ein Zeichen vom Studium hellenistischer Dichtung. ἐν γραφίδεϲϲι für ἐν γραφαῖϲ belegt der Thesaurus aus Nonnos' Paraphrase. 35 μή in einem einfachen Aussagesatz ist stark. 38 νεάζειν sonst nur intransitiv; aber ἀνανεάζειν sagt man für ἀνανεοῦν; übrigens nicht sicher. 40 völlig überzeugend verbessert Friedländer ἀεὶ δὲ παροῦϲαν ἀρωγήν aus Claudian, Gigantomachie 6 θεοῦ παρεοῦϲαν ἀρωγήν. 41 μονοειδήϲ ὁμοούϲιοϲ, vgl. Justinian im Codex 1, 5, 1 μίαν οὐϲίαν ἐν τριϲὶν ὑποϲτάϲεϲιν προϲκυνοῦμεν, μίαν θεότητα, μίαν δύναμιν, τριάδα ὁμοούϲιον. 43 ob der Verfasser ἀρουραβάτηϲ falsch gebildet oder der Schreiber ἀρουροβάτηϲ verschrieben hat, steht dahin. Das δ᾽ ist wohl zu streichen; der Schreiber nahm an dem Hiat mehr Anstoß als der Poet. 44 ein Adjektiv zu οἶνον war nicht zu finden; die fromme Heuchelei verlangt wohl, daß nur andere Leute sich des Lebens freuen. 45 irgendein günstiger Sternaufgang muß bezeichnet gewesen sein.

Kol. 2 ϹΙ͂ΤΟΝ Ε[. . . . . . .]Φ̣Η̣[. .] . [. . .]Ϲ̣[. .] . Λ̣ΕΑϹ ΚΑΤ̣᾽ Ἀ̣Λ̣Ω̣ΆϹ .
ῬΗΙΔΊΩ[Ϲ . . .]ΚΗϹΑϹ̣ ΑΙ[. .]Ε̣[. .]Ν̣[. . .] ΜΉΔΗΝ
ΑἸΧΜῊ Ἐ̣[Ν]ΥΑΛΊΟΙΟ Π̣Α̣[. .] . [. . . . . .] Ἄ̣Μ̣ΒΡΟΤΕ[Ν] ἌΦΝΩ,
ΚΑῚ Γ̣Ἀ̣[Ρ . .]ΚΑΤΕΠ̣Ε̣Φ̣[. . . . .]ϹΑϹ ΟΥ̓ ΚΑΤᾺ [ΚΌ]ϹΜΟΝ.
ΤΩΟΙϹΑΙ . . ΘΡΕΠΤΗΡΙΑ̣[. . . . .]Ε[. .]ΛΉΩΝ
ϹῪΝ ΤΕΚΈΕϹϹΙ ΦΊΛΟΙϹΙΝ[. .] . [.]Κ̣Η̣ . . . Ν̣ΎΜΦΗ̣
Π̣Ρ̣ΌϹ ΤΕ ΘΕΟΥ͂ ΜΕΓΆΛΟΙΟ ΚΑῚ ἈΘΑΝΆΤΟΥ ΒΑϹΙΛΗ͂ΟϹ
[. . .]Ϲ̣Ι ΠΟΝΙ͞ΩΜΈΝΩΝ ΠΑϹ̣[. . . .]Ε̣[. . .]ϹΕΝ ΝΑΕ̣ΤΉΡΩΝ
[. . . .]Υ̣Ι̣ . [. . .] .᾽ ΕΤ̣[. . . . .]Η̣ΛΘΕ . [. .] . Ν
Kol. 3 . . . . . ΔΥϹΜΕΝΈΑϹ ΧΡΥϹΟΔΈΚΤ̣[ΑϹ . . .]ΑΤΟ ΠΆΤΡΗϹ.
Θ . . . . ΝΑΝ̣Δ̣ΡΕ[. . .] . ἘΛΕΥΘ[ΕΡ . . .] ἨΔῈ ΜΙΑΊΝΩΝ
Τ . . Δ̣Ὲ Χ̣ΑΜΑῚ ΤΎΠΤ[ΗϹ]Ε̣ ΠΟϹΙ . Α̣ . ΝΙΑ ΔΉϹΑΤΟ ΔΕϹΜΟΙ͂Ϲ,
ΑἸ̈ΚΙΖΈΝ Τ᾽ ἈΛΌΧΟΥϹ . Ρ̣Ο̣Α̣ ΚΕΡΔΑΛΕΌΦΡΟΝ᾽ ἘΌΝΤΑ
ἩΜΈΑϹ ἜΤΡΕΥΕΝ̣ [. . .] . ΖΥΓῸΝ̣ ΑἸΚΊΑΙϹ ΑἸϹΧΡΑΙ͂Ϲ
ΑἹΡΕΙ͂ ΠΈΝΤΕ ΚΈΡΑΤΑ ΝΟΜΊϹΜΑΤΟϹ ὩϹ ΧΡΥϹΟΔΈΚΤΗϹ,

2, 47 ϹΙ͂ΤΟΝ. Hinter Ε Ansatz wie zu Μ, Λ u. a. 49 die Spuren passen schlecht zu ΕΝΥΑΛ, was doch gemeint sein muß. Der Strich vor 52 wird nur aus Versehen einen Vers zu früh gesetzt sein, also weg zu denken. Nach 52 ist Absatz. Über dem letzten Worte von 53 steht auch ein langgezogener Strich; am ehesten mag auch er den Absatz bezeichnen. 55 vor dem Apostroph stand Τ oder Γ.

3, 56 das Blatt ist unten nicht ganz vollständig; aber es fehlt keine Zeile. 56 ΧΡΥ͂Ϲ 57 ΝΑΝ̣Δ̣ΡΕ sehr unsicher, auch ΝΑΙΑΡΕ möglich. 58 Anfang ΤΑ̣Ϲ oder Τ̣Η̣Ν̣ scheint es gewesen zu sein. 60 ΑΙϹ·ΧΡΑΙϹ Zeichen der Silbenteilung?

2, 47 Ende ΑΥ̓ϹΤΑΛΈΑϹ, ΔΙΥΑΛΈΑϹ ist für ägyptische Felder wahrscheinlicher als ἸΚΜΑΛΈΑϹ. 48 ἘΝΙΚΗϹΑϹ Schubart, was mit ΚΑΤΈΠΕΦΝΕϹ 50 harmoniert; wenn das Φ nur nicht sehr unsicher wäre. 51 Anfang ΤΩ͂ ΟἹ schwerlich richtig, da der Geehrte wohl angeredet werden mußte, also ΤΩ͂ ϹΟΙ. Die Zäsur hat der Poet nie unterlassen, also ΘΡΕΠΤΗ͂ΡΙ wahrscheinlich, ΘΡΕΠΤΉΡΙ᾽ Α nicht unmöglich. ΤΩ͂ ϹΟΙ ἈΕΊ und am Ende ΠΟΛΉΩΝ Friedländer. 54 ΠΟΝ(Ε)ΙΟΜΈΝΩΝ = ΠΟΝΟΥΜΈΝΩΝ vielleicht falsche Bildung nach ΟἸΚΕΙΩ, ΝΕΙΚΕΊΩ; Friedländer verweist auf Eudokia auf den heiligen Cyprian 116 ΠΟΝΕΙΟΝΤΑ. ἘΝΝΑΕΤΉΡΩΝ auch möglich; -ϹΕΝ wird sich schwerlich fügen.

3, 57 ἈΝΔΡΈϹϹΙΝ ἘΛΕΥΘΈΡΟΙϹ liegt nahe; der metrische Verstoß würde nicht hindern, allein ein Satz fügt sich nicht, und die entscheidenden Buchstaben sind unsicher. 58 der Vers war ohne Zweifel übervoll, durch Schuld des Verfassers oder des Schreibers? Ob der Frevler ΤΎΠΤΗϹΕ ΠΟϹΙΝ, oder ob er ΠΌϹΙΝ . . . ΔΉϹΑΤΟ ΔΕϹΜΟΙ͂Ϲ ΑἸΚΙΖΈΝ Τ᾽ ἈΧΌΧΟΥ [Χ]ΡΌΑ (mit Tilgung des Ϲ)? 59 ἘΌΝΤΑ muß man abteilen, da ΦΡΟΝΈΟΝΤΑ ein fehlerhaftes Proparoxytonon ergibt. Aber der Akkusativ läßt sich gar nicht unterbringen. 60 natürlich ἜΤΡΕΥΕΝ [ΔῈ ὙΠῸ] ΖΥΓΌΝ oder ὙΠῸ ΤΌ oder ὙΠῸ ΤΌΝ, oder auch ἩΜΕΙΑϹ ἜΤΡΕΥΕΝ ὙΠῸ ΖΥΓΌΝ. 61 ΚΈΡΑΤΑ : ΚΕΡΆΤΙΑ Karat, hier eine Münze.

Kol. **3**
ἀμφιλαφῆ προϲέ[θη]κ̣ε ν̣έ̣ην ἐπὶ κώτικι μοῖραν,
μὴ χρυϲόν περ ἔχων ϲφετερίϲϲατο ϲῖτον ὁμοίωϲ
δόρπου δευομένων· ἀν̣ο̣μ̣ο̣ίων ἐκ γενετήρων
ὁ πρὶν [ἐ]ὼν τὸ [π]άρ[οϲ γε] πένη̣[ϲ] μέγ̣αϲ ὄλβιοϲ ωφθι.
ἀ[λ]λότρ[ι]ον κα̣[τ᾽] ἀ[γρὸν] ἐκτή̣[ϲ]ατ[ο] κέρδοϲ ἀλι̣[τ]ρόν.
τ[ο]ύ̣ν̣ε̣[κ]α τὸν δ̣ε̣κ̣αλυ̣τον αϲ̣ . λητ[ο]ν παραρῖψ̣αι
[. . . .] . [.]ηϲ ἀπ̣έ̣ε[ι]πε[. .]ηθρ̣υα̣[. .] δότε τ᾽ ἄλλω
[εὐϲ]εβ[ί]η̣ϲ ἀλύτου μ̣εμε[λ]υμ[ὲν]οι τῶν ναετήρων
. ϲ̣χ̣ετ̣α̣ν̣ υμει̣[. .]αι . ι̣τεον κλέοϲ ἠνορεάων
ὑμετέ[ρ]ων π̣ερ απο . . υ̣ϲεϲ̣ . . . ἀλέγιζε μελάθρων.
ὢϲ γὰρ [χ]ῆν καθ᾽ ἔτοϲ τ[ιϲ] ἐμὸν ϲπόρον ἔρχεται ἄφνω
δυϲϲεβέων νέοϲ ἄλλοϲ ἐπίτροποϲ ἠδὲ βοηθόϲ
Βίκτωρ αὐγουϲθάλ[ι]ϲ [ὅ]τ᾽ υἱονὸϲ ἠδέ γε Κῦροϲ
αὐτοκαϲίγνητοϲ τὰ[ϲ ἁ]λωὰϲ ἀφαιρήϲ[α]ϲθαι.

3, 63 ομοιωι; darin ist das ι durch Korrektur nachgetragen. 65 ωφθι Itazismus für ὤφθη. 66 vor εκτ noch eine Hasta. 67 auch δακαλυ, δεκαλω schien uns zuweilen dazustehen. 68 τ᾽ αλλω 69 μ̣εμε[λ]υμ[έν]οι Itazismus für μεμεληιμένοι. 70 Anf. auch . αχει scheint möglich. Über αων großer Strich wie 27. 71 π̣ so unsicher, daß es sogar δ sein kann. 74 κῦροϲ.

3, 62 ebensogut ἐὴν μοῖραν; die Entscheidung hängt davon ab, was der Kodex bedeutet. 63 περ παραπληρωματικόν. »Wenn er kein Geld bekam, so nahm er ebensogut das Getreide der Leute, die kein Essen für sich hatten.« 64 ἀνόμοιοι werden seine Eltern sein, weil ihr Stand zu dem des jetzigen Augustalis gar nicht paßt. Daher ist δόρπου δευομένων zum vorigen gezogen, obwohl der Poet das Enjambement kaum kennt. Vielleicht darf man ihm auch hier die Stümperei zutrauen, so daß er gemeint hätte, ἀνόμοιοι ἐπειδὴ οὐδὲ τἀναγκαῖα εἶχον. 67 diese Partie wird sich wohl noch herstellen lassen; wir sind über tastende Versuche an einzelnen Wörtern nicht hinausgekommen. Mit τοὔνεκα wird wohl wie 82 die Wendung an Johannes genommen, also ist er mit ἀπόειπε (oder ἀποείπετε) und δότε gemeint. Der Plural in der Anrede und von einer hochgestellten Person ist durchaus angemessen. »Verbietet, daß dieser .... und gebt es einem andern, indem ihr auf die nie unterbrochene Loyalität der Bewohner Rücksicht nehmt.« τόνδε ἄκλαυτον ἀϲύλητον παραρῖψαι Ἰωάννηϲ ἀπέειπε Schubart. Allein Johannes kann schwerlich genannt gewesen sein, und was ist ἀϲύλητον? 68 ἀλλ᾽ ὦ Schubart; wegen des Enjambement bedenklich. 69 von Schubart sicher hergestellt. 70 ἔϲχετ᾽ ἂν ὑμεῖϲ Schubart, was zu den Spuren gut stimmt. 72 die Erhaltung der hellenistischen Aspiration in καθ᾽ ἔτοϲ bemerkenswert, vgl. umgekehrt 74. 89. 74 υἱωνόϲ ganz nach der Aussprache behandelt. 75 wie man αλωαϲ hier und 86 akzentuieren soll, kann niemand sagen, denn der Poet hat zwar das homerische ἀλωή gemeint, dies aber mit ἅλωϲ gleichgesetzt, wie es auch die gemeine Homererklärung tat. Konfiskation der Gärten wird nicht eingetreten sein, sondern die der »Tennen«, d. h. des Getreides darauf. 47 ist es ἀλωή, nicht ἅλωϲ.

Kol. 3
μὴ φόρον εὐϲεβέη[ϲ βαϲ]ιληΐδοϲ ὄφλω ἐκείνοιϲ.
ὀξέα τόνδ' ἐδίδου κ̣[α]κογείτοϲ[ι]ν, οὕνεκα κεῖνται
ἐν Φθελα γῆ δια . ν̣ ο̣απροϲ μοῖραν ἐπιϲπεῖν.
καί νύ κεν αὖτιϲ [ἐμ]ὸν ϲπόρον οἰόμενοί κ' ἀθερ̣ίζειν
ὥϲπερ̣ [τὸ] πρότε̣[ρον] δύω λυκάβανταϲ ἀδίκωϲ,
τοὔνε[κα γ]ουνάζομ̣[α]ί [ϲ]ε πανάλκιμον Ἡρακλῆα
πή[ματ' ἀ]ποπτυεῖν Βλεμύων γένο̣υϲ, ἤτοι βοηθῶν
πήμ̣α̣[τ' ἀ]ποπτυεῖν Β̣λεμ̣ύων γένουϲ, ὥϲ κεν ἐφεύρω̣
ἄρ̣γ̣υ̣ρ̣[ον ἐ]κτίϲειν, βαϲ[ι]λήιον ὃν φόρον οἴϲω.
ψῆ[φο]ν ἐνὶ γραφίδεϲ[ϲι] καὶ ἀϲτυφέλικτον ἀνωγήν,
μηκ̣[έτι] δυϲμενέαϲ [τ]ὰϲ ἀλωὰϲ ἀφαιρήϲαϲθαι.
χρήϲ̣[τη]ϲ̣ γάρ με δ̣ιώ[κι] καὶ οὐκέτι φαίνομαι πάτρη
ϲπερμοβόλων ἐπίηρα διὰ προτέλε[ι]αν τῶν χρυϲῶν.
πρόϲ τ' ἐὰ τέκνα φίλα γλυκερὴν φάϲιν ἔκδοτε δούλη̣.
χάρματι νοϲτῆϲαι πά[λ]ι ἣν ἐπὶ πατρίδα γαῖαν.
εὐχωλὴν ἀπέραντ[ον ὑ]πὲρ ϲέο πάντοτ' ἐνίψαι.

3, 76 ὄφλων Schreibfehler. 77 τονδ', damit man nicht τὸν δὲ δίδου verstünde. 78 vor εν etwas Geschriebenes getilgt. Über φθελα ein langer Strich, den Eigennamen zu bezeichnen; natürlich kann das auch φθελαγη sein. 80 προπε̣ Schreibfehler. αδϊκωϲ. 82. 83 αποπτυεῖν für πτοιεῖν Itazismus. 84 von ργυρ nur die unter die Zeile reichenden Füße erhalten; dennoch ziemlich sicher. 85 αϲτυμφελικτον ανωγειν Schreibfehler. 86 ϲαϲθαι. 88 τ' χρυ-ϲων. 90 πα . ιηϲ Schreibfehler. 91 τ'

3, 76 εὐϲεβέηϲ wohl nur für ευϲεβειηϲ oder βιηϲ verschrieben. »Ich möchte nicht den Tribut meiner Loyalität gegen den Kaiser (den ich loyal für den Fiskus zu zahlen bereit bin) jenem zu zahlen verpflichtet sein.« 77 ὀξέα unverständlich, »schleunigst«? 78 so unverständlich die zerstörte Mitte ist, und so wenig man sieht, auf wen das »sein Geschick erfüllen« geht, so viel scheint klar, daß die bösen Nachbarn Tribut erhalten, weil sie eben die Provinz bedrohen. Dann kann Φθελα nur Ortsname sein, wozu auch der Strich darüber stimmt. 79 es fehlt das Verbum finitum »und vielleicht könnten sie meine Saat in der Erwartung mich nicht achten zu dürfen« ... da wird wohl ein Vers fehlen, »wieder überfallen«; auch ἀθερίζειν (ἀφροντιϲτεῖν Hesych), hatte vielleicht den bösen Augustalis zum Subjekt. 82 die Wiederholung der Worte ist ebenso befremdend, wie das ἤτοι und der Nominativ βοηθῶν. Sollte nicht ἤτοι βοηθόν Erklärung zu Ἡρακλῆα sein, dann zu einem Verse ergänzt, so daß 82 zu tilgen wäre? 84 Infinitiv Futuri für den Aorist »damit ich Geld finde zur Zahlung, die ich als Tribut an den Kaiser leisten will«. Vor 85 wird wieder ein Vers fehlen, »darum, Johannes, gib uns eine schriftliche Entscheidung und einen unumstößlichen Befehl«. 88 ἐπίηρα· χάριν »hinsichtlich der Bauern mache ich gar nicht mehr den Eindruck, als wäre ich ihr Vaterland, weil sie die Steuern zahlen müssen«. Ob προ-τέλεια eine besondere Art der Zahlung meint, müssen die Kenner der justinianischen Verwaltung sagen. 89 Ägypten redet 87; sie muß die Sklavin

Das Gedicht ward erst gefunden, als das auf die Professoren von Berytos bereits verständlich geworden war. Diese Analogie läßt seine Form sicher erkennen. Erst eine Vorrede in Iamben (die Beziehung auf den gleichen Stoff verrät sich wenigstens noch in ἡγεμόνα 15), dann das eigentliche Gedicht in epischer Form. Diesem ist noch eine Inhaltsangabe in drei Hexametern vorhergeschickt: erst hinter ihnen steht B am Rande. Solche Inhaltsangaben stehen vor den Nomosbüchern. Lesbar ist nur noch πενίην ἀποσείειν; also mag etwas gestanden haben wie »Von ihren Bauern die Armut zu vertreiben, bittet Ägypten den ἡγεμών Johannes«. Dann setzt der Panegyrikus mit Anrufung der Muse ein; christlich soll das dadurch werden, daß die εὐεπίαι θεόρρητοι sind. Der neue ἡγεμών ist Johannes, der Sohn des Sarapammon und der Dike, offenbar ägyptischer Herkunft. Wie sein Vater hat er die Winke des Kaisers gelernt, von dem er die Bestallung mitbringt; nahe dem kaiserlichen Olymp hat sein Name geglänzt: offenbar ist er am Hofe groß geworden. Sein Verwaltungstalent hat er in einer anderen Provinz bewährt; die Rechtgläubigkeit wird ihm attestiert. Nun wird hyperbolisch geschildert, was sein Erscheinen für Erfolge erzielt hat; reiche Nilschwelle, gute Weinernte; die Lanze des Ares hat plötzlich nicht mehr zu treffen vermocht: in diesem Zusammenhange ist das Allgemeine wahrscheinlicher als die Erzählung einer einzelnen Großtat. Deswegen wird ihm als ihrem τροφεύς der Dank der Städte zuteil werden samt seinen Kindern und seiner Gattin, oder dankt ihm jeder Einwohner mit Weib und Kind. Hier wird ein Abschnitt notiert: die Bitte folgt, die in der Inhaltsangabe bereits bezeichnet war. »Um Gottes und des Kaisers willen erlöse uns vor einem Übeltäter, der dem Vaterlande die Exekutoren auf den Hals schickte.« So muß es ungefähr gewesen sein. Dann eine bewegliche Schilderung der Übergriffe jenes Bösewichtes, die darauf hinauslaufen, daß er fünf κεράτια nahm, als wäre er selbst Steuer-

sein, der Johannes den Bescheid (ἀπόφασις) gibt, dessen Erfolg ist, daß jemand vergnügt in sein Vaterland zurückkehrt, um unaufhörlich für Johannes zu beten (so sind die Infinitive gedacht, λείπει τὸ ὥστε). Da die Αἴγυπτος selbst in ihr Vaterland nicht zurückkehren kann, so werden es die τέκνα tun, für die sich Freude und Gebete auch besser schicken. Also πρὸς - τέκνα φάσιν δότε δούλῃ »gib deiner Sklavin Bescheid an ihre Kinder«. Damit ist gesagt, daß τεατέκνα nicht τεά, sondern τ' ἐά ist; so wohl eher als τε ἃ verstanden (im Grunde einerlei), denn der Spiritus ist hier so tot wie 74.

einnehmer, und über den Kodex (doch wohl das Steuergesetz) hinaus eine neue Steuer (oder einen Anteil für sich), wo kein Geld war, in Naturalien. Dagegen soll Johannes einschreiten: wie, ist noch unklar, ebenso der Übergang zu der ergötzlichen Schilderung »Alljährlich kommt, wie eine Gans, auf mein Saatfeld (die Gans ist echt ägyptisch) ein neuer ἐπίτροπος und sein Gehilfe, der Augustalis Victor samt seinem Enkel und sein Bruder Kyros, die Ernte zu nehmen. Denen mag ich das Geld nicht geben, das ich so gern dem Fiskus zahle. Er gab es gleich an die bösen Nachbarn, die Blemyer, denn die sitzen ἐν Φαλαγη. Sie werden wohl wieder, wie schon zwei Jahre, einen Einfall machen wollen (dies wohl eher gemeint, als der Besuch von Victor und Genossen). Die verscheuche; gib einen Erlaß, daß man uns die Ernte nicht wegnehmen darf.« Eine bewegliche Anrede macht den Schluß.

Dies der Aufbau; der Gedankengang erregt im allgemeinen keine Bedenken; daß die Personifikation Ägyptens erst spät hervortritt, darf nicht befremden; sie wird in dem Verlorenen vorbereitet gewesen sein. Die Gefahr der Blemyer, die mit Tributzahlungen ungenügend abgefunden sind und offenbar schon im Lande Fuß gefaßt haben, verwundert nicht — freilich möchte man wissen, was ἐν Φθελαγη bedeutet. Die persönlichen Vergewaltigungen und Gelderpressungen durch die χρυσοδέκται und durch den Augustalis selbst sind auch verständlich — freilich müssen die fünf κεράτια erst noch aufgeklärt werden. Aber wie kann jedes Jahr ein neuer ἐπίτροπος und ein neuer βοηθός kommen (sind das feste Amtsnamen?) und dann doch in Apposition dazu treten »der Augustalis Victor und seine Verwandten«? Der Text ist ganz klar; das Rätsel bleibt zu lösen. Und dann bleiben die Personen zu bestimmen; dazu ist wirkliche Vertrautheit mit dem letzten Jahrhundert der griechisehen Herrschaft über Ägypten notwendig. Gleichwohl darf sich vielleicht eine Vermutung vorwagen. Die Beschwerde richtet sich gegen den Augustalis, den höchsten Beamten: an wen kann sie gerichtet sein? Johannes kommt als νέος ἡγεμών; zunächst denkt man eben als Statthalter, aber das duldet der Augustalis Victor nicht. Johannes muß also mehr sein. Vorgesetzter des Augustalis ist doch wohl nur der Praefectus praetorio Orientis. Wenn der, vielleicht mit besonderem Auftrage des Kaisers, die ihm unterstellte Provinz besuchte, so stellte sich das als Revision

der Verwaltung dar und gab den Provinzialen Gelegenheit, sich einmal über den sonst allmächtigen Statthalter zu beschweren; die Beschränkung seiner Allmacht durch den Patriarchen spielt hier nicht herein. Nun wird dem Johannes nachgerühmt, daß er dem kaiserlichen Hofe ganz nahe stand, und V. 32 nennt ihn ἴκελ[ὸν] ε . . . χο[ν ἄ]νάκτων; da muß sein Amt technisch oder umschreibend gestanden haben, in dem er dem Kaiser ähnlich, d. h. ebenso ausgezeichnet war, ein Lob, das nur einem sehr hohen Amte gelten kann. ἔξαρχον fällt zuerst ein, weil es den Vers füllt, aber technisch paßt es nicht, und weil das Wort damals technisch verwandt ward, kann es nicht wohl allgemein für den Beamten gesagt sein. Also ἔπαρχον, d. h. eben praefectus praetorio. Der metrische Fehler ist ohne Belang; 36 steht derselbe. Und nun haben wir Justinians Edikt an den praefectus praetorio Orientis Johannes, das die Verhältnisse Ägyptens im ganzen neuordnet (Edikt XIII in Schöll-Krolls Ausgabe der Novellen S. 780). Ist es eine täuschende Vermutung, daß damit der Johannes unseres Gedichtes gefunden ist? Kroll setzt das Edikt auf das Jahr 538/39: damit wäre dann auch das Gedicht datiert.

Der Versbau hat die Neuerungen, die wir nach Nonnos nennen, zur Voraussetzung; der Poet kann nur nicht immer wie er möchte. Ob er für die übervollen oder zu kurzen Verse verantwortlich ist, die dagestanden zu haben scheinen (58. 78), möchte man bezweifeln. Die Zäsuren sind im ganzen die nonnischen, ebenso die Daktylenfülle; zwei Spondeen hintereinander hat nur der Zwang unvermeidlicher Namen 74 erzeugt; sonst pflegt nur einer im Verse vorzukommen. Der Akzent ruht überwiegend auf der vorletzten, daneben auf der letzten; nur der σπονδειάζων ἀφαιρήσασθαι (75. 86) macht eine Ausnahme, und seine Zulassung ist selbst ein Archaismus (auch 82). Von den Iamben sind die meisten kenntlichen auf der vorletzten betont, und dadurch erklären sich die Verstöße gegen die alte Quantität Νείλου und ἡγεμόνα (6. 15), aber δεσποτῶν, προστατῶν, σοφόν (2. 3. 13) sind doch unverkennbare Oxytona. Daß die Sprache längst die betonten Kürzen gelängt hatte, lehren z. B. Δίκης 30, ἔπαρχον 32, ἀδίκως 80. Umgekehrt wird oft eine unbetonte Länge verkürzt; als Beispiel genüge der Versschluß 88 διὰ προτέλειαν τῶν χρυσῶν. Der Verfasser hatte ohne Zweifel die Bildung, die damals auf dem Lande zu haben war; das zeigt schon die Orthographie, die gar nicht übermäßig viele Fehler

macht; ihr entspricht auch die Sprache, aus der gerade Volkstümliches gar nicht zu holen ist. Aber die toten Quantitäten beherrschte er nicht, und so erscheint als unfreiwilliger Fehler, was im Grunde nur dem lebendigen Klange entsprach. Seinen Homer hat der Mann selbstverständlich in der Schule gelesen, daneben die damals moderne Poesie, deren Technik er nachahmt: daß Claudians Gigantomachie ihm bekannt war, ist bereits erkannt; Kenner dieser späten Produktionen werden wohl noch anderes finden. Überhaupt war es eine harte Pflicht, ein Gedicht zu erläutern, dessen Text nicht nur oft bis zur Unkenntlichkeit zerrissen ist, dessen Schreiber vielleicht stärker gesündigt hat, als der erste Herausgeber annehmen mochte, dessen Verfasser in Sprache und Versbau tote Formen unvollkommen anzuwenden versucht, aber ein ganz aktuelles Thema behandelt, also Verhältnisse und Personen, die diesseits des Jahrtausends liegen, in dem die hellenische Philologie Bescheid wissen soll. Aber Pflicht war es, nicht bloß eine nackte Abschrift zu liefern und das eigene Unvermögen in Schweigen zu verbergen. Denn das Gedicht hat Inhalt, es ist mehr wert als ein verständliches Elaborat der Imitation. Daher hat dieser Versuch der Erklärung seinen Dienst getan, wenn er einen Kenner reizt, seine Irrtümer zu berichtigen und das Wahre an den Tag zu bringen.

REGISTER.

Abkürzungen: Bl(emyer) = XI 1; D(iomedes) = VI; E(pikedeia) = IX; Ep(igramme) = VII; Eu(phorion) = V; H(esiodos) = II; Joh(annes) = XI 3; Th(ebais) = XI 2; el = elegische Verse in E; i = iambische Verse in E und Joh. Die Reihenfolge der Wörter folgt streng der Weise unserer Lexika, setzt also z. B. die erste Person des Präsens voraus, wo es eins gibt.

I. WORTVERZEICHNIS
der neuen Gedichte.

ἔραζε H 3, 87
ἠργάϲαντο E i 20
ἔργον H 2, 20. D 35. -γα H 2, 11. 3, 5. 58. D 74
νυκτὸϲ ἐριθόν D 36
ἐρικλαύτοιϲι E 51
ἐξ ἔριδοϲ H 3, 58
ἐριϲθενέοϲ H 3, 85
ἕρκεα Bl 64
Ἑρμιόνην (Stadt) H 3, 9
Ἑρμιόνην (Heroine) H 3, 56
Ἕρμον E 53
Ἕρϲηι Eu 2, 4
ἐρυθαίνετο Bl 35
ἐρύϲϲει E 47
ἐρχετ- H 3, 114
ἐρωῆι H 3, 84
ἔϲαντα H 1, 10
ἔϲθοντεϲ Bl 15
ἐϲϲυμένωϲ Bl 48
ἔτι H 3, 42. 51
ἔτεϊ H 3, 92. καθ' ἔτοϲ Joh 72
ἐτώϲιον D 55
εὖ μέγα Ep 2, 2
ἀπ' Εὐβοίηϲ H 3, 12
εὐγλώϲϲοιο E 41
εὐηγενέων E 90
εὐγνωμοϲύνηϲ E i 17
εὐδοξίαϲ Joh i 18
εὐεπιάων Joh 27
εὐήλατοϲ Eu 1, 10
εὐπλέκτοιϲ Bl 76
εὐρρείταο E 61
εὐρρόου E 72
Εὐρυϲθῆι E 1, 12
εὐϲεβέηϲ Joh 76
εὔϲκοπα Th 40
εὐτραφε- D 3
εὐφημίαϲ E i 14
εὐφήμοιϲ Th 24
εὐφραδέεϲϲι E 76
εὐχωλήν Joh 91
εὐωλένου H 3, 43
ἐφέζετο D 68
ἔχον H 3, 6. ἔϲχεν H 3, 55. ἔχωϲιν H 3, 65. ἐχουϲαν H 2, 6. ἐχούϲαϲ H 2, 12

ζαθέη E 88
Ζεύϲ H 3, 59. 68
— Διόϲ H 3, 77. 88. Ζηνόϲ H 3, 24
ζυγόν Joh 60
παῖδεϲ ζωγράφων E i 20
ζωόϲ Eu 1, 13

ἧπου — ἤπου Eu 1, 8
ἠβαιήν H 3, 103
ἡγεμόνα Joh 15. 29
ἡγήτορεϲ Bl 44. -τορα E 100
ἠδὲ καὶ D 52
ἡδέωϲ E i 9
ἤδη H 3, 60
ἤθε' ἔχωϲιν H 3, 65. ἤθεα (mores) E 75
ἤματι μέϲϲωι Bl 62
ἠμέν Bl 40
ἡμιθέων H 3, 62
ἠνορεάων Joh 70
ἤπια H 3, 115
Ἡρακλῆοϲ H 1, 2. -ῆα Joh 81
ἡρώων H 1, 11. 2, 49. 3, 81
ἠύκομον H 1, 17. -οιο H 2, 32. 42. 51. 3, 3. 15
ἦτορ E 73
ἠύϲ H 2, 36
ἠχή Bl 32
ἠχώ Bl 37

θάλαμον H 3, 102
θάλαϲϲα H 3, 89
θαλπομένων Th 23
θάμα E 68
θαυματά H 3, 5
θεάτρου E i 5
ἤθελε H 3, 2. 14
θεμείλια E 50
ἃ καὶ θέμιϲ Ep 2, 8
θεμιϲτ- E el 11
Θεμιϲτοκλῆα Th 12
θεορρήτων Joh 27
θερμάϲτραιϲ Eu 1, 8
θέϲκελα H 3, 58
θεϲμούϲ E 75
θεϲπεϲίη Th 15. -ϲιον E 55
θεοὶ H 3, 57. θεῶν H 3, 63.
ἔθεεν Bl 59
Θέτιν E 99
Θήβη Th 9. 13. 19
ἐθηήϲαντο Eu 1, 15
— θηήϲατο Ep 2, 6
θῆλυϲ Bl 76. θήλεια H 3, 111
τεθήπαϲιν Bl 84
θηρητήρων Bl 31
θηροϲυνάων Bl 8
θιάϲων E el 10
ἔθεντο H 3, 57. ἐθήκατο Eu 2, 15
θοώκοιϲ E 92
θρεπτῆρι Joh 51
Θρηίκιοϲ E 87. 95
θυμῶι 3, 14. θυμόν H 3, 57. κατὰ θυμόν H 2, 24. ὃν κατὰ θυμόν H 3, 2. θυμὸϲ ἀνῆκεν H 2, 47. θυμὸϲ ἀπέπτη Bl 12
θυρέτρου D 70

ιαλλεν E 42
ἰάμβων E i 31
ἰᾶϲθαι H 3, 118
Ἰδομενῆοϲ H 3, 16
ἧκε Th 41
ἐκ δ' Ἰθάκηϲ H 2, 21
ἱερή H 2, 21. ἱερήν Eu 2, 5. ἱρά H 3, 103
ἱκάνω H 3, 23. D 22. 62. ἵκετο Eu 1, 12. ἵκοντο H 1 *b*, 9 ἵκηται D 84
Ἰλιάδοϲ Ep 3, 9
ἱμείρων H 2, 32
ἵνα D 15
Ἰναχιώνηϲ D 56
κατὰ ἰνίον Bl 10
ἱππόδαμον H 1, 15. Κάϲτορι θ' ἱπποδάμωι H 2, 27. 31
ἴϲ H 2, 21
ἶϲα D 52
ἰϲχανόωϲι Bl 63
Ἰφιάδηϲ D 37
Ἰφίκλοιο H 2, 35
ἶφια μῆλα H 3, 10
Ἴφιοϲ D 79
ἰχθύεϲ Bl 14
Ἰωάννην Joh 32

καὶ (an zweiter Stelle) Eu 1, 7. Joh 34. καί τε D 24. καὶ κεν D 2. 80. καί νύ κεν Joh 79. καί νύ κε δή H 2, 13
καιομένου Ep 1 Kol 3, 5
κανών D 21
κακογείτοϲι Joh 77
καλλίϲφυρον H 3, 56
καλά H 2, 46. 3, 87
καμούϲηϲ E 45

μετάγγελον H 3, 18
μετανείϲεται Bl 62
μετέπρεπεν Bl 40
μήδεται H 3, 76. -το H 3, 58. Eu 2, 7. -ομένοιο H 3, 85
μήδεα H 2, 22
μήκων D 3
μῆλα H 3, 10. μήλοιϲιν D 5
μήν (adversativ) Eu 1, 12
μῆχαρ D 63
μιαίνων Joh 57
μεῖξαι H 3, 59. μίξαϲ D 13. μειχθῆι H 3, 63. μίϲγετο Bl 11
Μιδείηϲ Eu 1, 14
μιν D 24. 50, aus νιν korrigiert 27
μινύθεϲκε H 3, 90
Μίνωοϲ H 3, 17
(ἐ)μνᾶτο H 2, 15. 21. 43. 3, 1. 5. 14. 16. ἐμνῶντο H 2, 17. 34
μνηϲτεύων H 3, 53
μνηϲτῆρα H 3, 18. -ραϲ H 3, 40. -ρων H 3, 2
νέην — μοῖραν Joh 62. μοῖραν ἐπιϲπεῖν Joh 78
μονοειδέοϲ Joh 41
μοῦνοϲ Eu 2, 15
Μοῦϲαι E 98
μῦθον H 2, 33. μύθοιϲ E el 7
ἐμύρατο E 82
Μυρμιδόνων E 100
μυϲτίδεϲ E el 14

ναετῆροϲ E 54. -τῆρϲι Th 17. -τήρων Joh 69. 54?
ναιεταώϲαϲ H 3, 9
ϲὺν νηί H 3, 19
νειάζων? Joh 38
Νεῖλοϲ Th 11. Joh 6 (i). 31. 43
Νειλώιηϲ Bl 9
νέμεϲιν H 3, 44
νεοθήλεοϲ E 81
νεοκτιμένηϲ E 53
νέουϲ D 34. νέων E 89
νεύματα Joh 33
νεφεληγερέταο H 3, 77
νέφοϲ Bl 23
νηλεόθυμον E 79
νηπέκτων D 30
Νηρηίδα E 99
νῆϲον H 3, 7

νικήϲει H 2, 25. νίκηϲεν H 3, 48. 52
νιν Eu 2, 10 (vgl. μιν)
νοήμονοϲ Joh 30
νομεύειν (νέμειν) Joh 35
νομίηι Bl 61
νόϲφιν H 3, 138. Th 7
νοϲτήϲαϲ H 3, 54. -τῆϲαι Joh 90
νούϲων H 3, 120
νυ H 2, 13. Joh 79
νωιτέρηϲ Eu 2, 9
κατὰ νῶτα H 3, 98

ξανθοκόμηϲ H 1, 5
ξανθόϲ Eu 1, 2. ξανθὸϲ Μενέλαοϲ 2, 24. 3, 1

τοῦ γε H 3, 101. ἀπὸ τοῖο (in Folge davon) H 3, 89. καὶ τοὺϲ H 2, 17. τὸ καί τε D 24. τά ῥ'? H 2, 46
ὀβριμωτάτου Joh 31
Ὀδίτηϲ H 1*b*, 7. 13
ὁδοιπόροι Eu 2, 6
Ὀδυϲϲείαϲ Ep 3, 7
Ὀδυϲϲῆοϲ .. ῖϲ H 2, 21. Ὀδυϲῆοϲ E 64
Οἰβαλίδαο H 2, 38
ἤιδεε H 2, 24. εἰδὼϲ H 2, 22. εἰδυίαϲ H 2, 11
οἶκαδε H 3, 54
Οἰκλείδαο H 2, 16
Οἰνῆι H 1, 14
οἷα H 3, 84
οἵη H 3, 101
οἰῶν D 1. 30
ὀιϲτεύεϲκε Th 42. 43
ὀιϲϲάμενοϲ D 41
ὀκχοίη Eu 2, 13
ὄλεκεν Bl 6. ὀλέϲθαι H 3, 61. ὄλωλεν D 63
Ὀλυμπιάδεϲ E 98
Ὀλύμπου Joh 36. Th 7
Ὅμηροϲ E 62. Ep 3, 2
ὅμιλοϲ Bl 76
ὁμοῖοι E 66
ὀμνύμεναι H 3, 41
ὁμοφροϲύνη E el 12
ὄνειαρ D 67
ὀξυόεντι H 2, 3
ὀξέα? Joh 77

ὀπάζων Joh 44
ὀπάονι Th 6
ὄπιθεν Eu 1, 5. ὄπιϲθε Eu 2, 1
ὀπίϲϲω Bl 33
ὁππόϲα H 3, 75
ὁπότε H 1, 11. ὁππότε H 1, 21
ὅπωϲ μή D 61
ὁρῶντα H 3, 63. ἰδεῖν (vgl. ὀφθαλμ.). ἴδων H 2, 33. ἴδω D 78. ἴδωμαι D 76. ἰδοίμεθα D 63
ὅρκια H 3, 40
ὅρκον Th 46
ὁρμηθῆναι H 3, 45
ὁρμήν H 3, 82
ὦρτο Bl 29
ὀρόν D 18. ὀροῖο D 42
ὅρον E i 8
κατ' ὄροϲ H 3, 93. οὔρεϲι H 3, 91. κατ' ὀρέϲϲι Bl 31
ὄρχαμοϲ Th 9. ὄρχαμοϲ ἀνδρῶν H 3, 12
ὅϲϲον Eu 2, 6
ὅτε (mit Optativ) Eu 1, 9. ὅτε τε H 3, 91
ὅτι H 2, 24
ὀτρύνων Th 13
οὔποτε H 2, 23. οὐπώποτε H 3, 82
οὔτι (οὐ) H 2, 33. οὔτινα H 2, 48
οὔτοι (οὐ) E i 24
οὐρῆϲι D 38
οὐραῖοι Eu 1, 6
οὐρῆεϲ (φύλακεϲ) D 5
ὀφθαλμοῖϲι H 3, 63. ὑπ' ὀφθαλμοῖϲιν ἰδεῖν E 63
ὄφιϲ H 3, 98
ὄφλω Joh 76
ὄφρα (final) D 32
ὀφρυόεντα H 3, 8
ὀχῆεϲ Bl 82
ὄχθηϲ Bl 9

παιδί Eu 2, 8. παῖδ' H 3, 51. παιϲίν Eu 1, 15. παῖδεϲ ζωγράφων E i 20
παληοϲεβήϲ Ep 2, 3
παλιγκότωι Eu 1, 12
παμβαϲιλῆοϲ (Kaiser) Joh 33. 40
πάμπαν D 81

ϲυνραφέα D 31
ϲφεδανοῖο Eu 2, 10
ϲφετερίϲϲατο Joh 63
ϲφετέροιϲι H 3, 88

Ταιναρίη Eu 2, 11
ταλάωρι Eu 2, 12
τανιϲφύρου H 2, 23
τανυϲϲαμένη Eu 2, 10
ταρβαλέαι Eu 1, 15
ταρφέεϲ Eu 1, 4
ταυροφόνον Bl 86
ταχύν H 3, 50
τέταται Bl 23
τέκνα H 3, 63. 92
τέκεϲϲι H 3, 83
τελέειν H 3, 47
τεμών E 2, 1
τερμερίηϲ D 15
τέρπονται H 3, 84. τέρψηι H 3, 108
τεῦχε Ep 2, 3. τέτυκται E el 17
ἐτεχνᾶτο Ep 2, 2
τέωϲ E i 30
τῆλε D 46. Bl 12. τηλόθεν E 85
τηλεθόωϲ- H 3, 122
τίκτει H 3, 91. ἔτικτε H 4, 7. (ἔ)τεκ(εν) H 1, 18. 20. 3, 56.
Τίρυνθα Eu 1, 12
τίεϲκε D 25. τιέϲκετο Bl 45
τινάϲϲει Joh 34. τίναξε E 50
τειϲομένουϲ H 3, 46
τιταίνων Th 40. 42
ἔτλη H 1, 10
τοῖαι Eu 1, 8. τοῖον D 66. τοῖα D 54
Τοξέα H 1, 16
τόξα τιταίνων Th 40. 42. ἀπὸ τόξου Eu 2, 10
τοϲϲαύταϲ H 2, 11
τότε H 3, 58
τραπέϲθαι E i 14
τρία H 3, 92
τριάδοϲ Joh 41
ἐν τριόδοιϲι Eu 1, 14
τρίϲ H 3, 124
τρίτωι H 3, 92
Τροιζῆνα H 3, 6
τρόμεϲκε H 3, 89. τρομέει Joh 35. τρομέοιϲ Th 9

τρύχεϲκεν H 3, 90
Τυδεΐδηϲ D 7. 27
Τυδῆοϲ D 24. Τυδέϊ D 21
Τυνδάρεω H 2, 7. -ρέου H 2, 38. 3, 21
Τυνδαρίδηιϲιν H 2, 20
τύψεν E 52
τυρβάξαϲ H 3, 60
τυτθά D 48

ὑβριϲτήν H 3, 99
υἱόϲ H 2, 22. 28. 35. 43. D 79. υἷα D 78. υἱώ H 2, 16
υἱωνόϲ Joh 74
ὕλην H 3, 93
ὑλήεντι H 3, 49
Ὕλλον H 1, 19
ὑμνοπολεύειν Joh 29
ὑπέξ Eu 1, 13
ὑπὲρ — πόντου H 3, 20
ὑπερβολαῖϲ E i 26
Ὑπερήνωρ H 2, 36
ὑπό (mit Dativ) Eu 2, 8
ὑποδμηθεῖϲα H 1, 18
ὑπόειξεν Th 5
ὑποθέϲεωϲ E i 8
ὑπώκλαϲε E 49
ὑπετρόμεον D 6
ὑποφήτορι E 64
ὕπτιοϲ ἐν κονίηιϲι Bl 4
ὑϲμῖνι Bl 16
ὑψιβρεμέτηϲ H 3, 59

Φαέθων νέοϲ Joh 37
φαιδροτέρων Th 20
φαίνουϲα E 44
φανήμεναι Bl 53
φάλαγξ Th 18. Bl 17
Φάληρον Bl 7
φαρμακο- H 1, 21
φάϲιν Joh 89
Φείδων D 20
Φερϲεφονείηι Eu 2, 15
φέρτατοϲ H 2, 25. 3, 73
φέροιτο Eu 2, 2
πεφυζόταϲ Bl 78
ἔφατ' H 3, 10
φημ- H 3, 100
Φηρέα H 1, 15
ἐν Φθελαγη Joh 78

φιάλαϲ H 2, 12
Φλυγονίη D 17
φόβον (φυγήν) Bl 29
Φοῖβοϲ Ἀπόλλων H 1b, 16
φορβάδι Bl 61
φόρον Joh 78. 84
φράζετ- H 3, 113. φράϲϲαϲθαι H 3, 78. φράϲθη D 40
φρενὸϲ ὁρμήν H 3, 82. κατὰ φρένα Bl 29
βαρὺ φρονέειν E el 8. μέγα φρ. E 48. 56
ἐκ Φυλάκηϲ H 2, 34
Φυλακίδαο H 2, 35
φυλακτῆρεϲ Bl 82
φύλαξ D 19
φῦλον H 3, 127. D 15
φύϲιϲ E i 3. κατὰ φ. E i 21
πεφύαϲιν Bl 28
ἐϲ φῶϲ H 3, 112

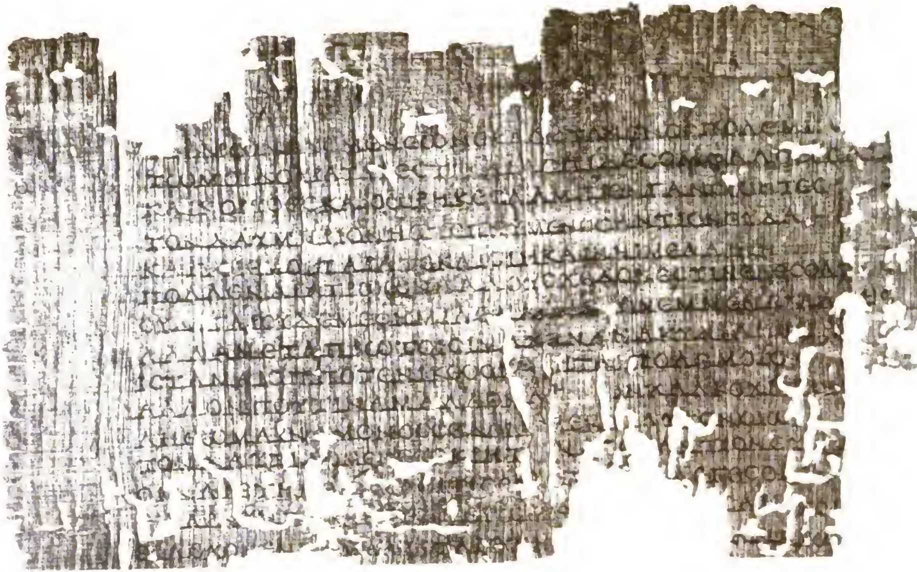
χαλαροῖϲιν D 71
χαλεπῆιϲι D 57
χάλκεον Bl 19
χαλκοκορύϲτηι Bl 75
χαλκόν H 3, 80. χαλκ- H 2, 40
Χαλκωδοντιάδηϲ H 3, 13
χαμάδιϲ Bl 3
χαμᾶζε H 3, 86
χαμαί Bl 21. Joh 58
χαράγματα (γράμματα) Th 16. Joh 34
Χαρίτων H 2, 6
χάρμα Th 17. χάρματι Joh 90
χανοῦϲα γαῖα E 49
χειμῶνοϲ H 3, 96
χερόϲ D 69. χεῖραϲ D 72. ὑπὸ … χερϲίν H 1, 12. ἐν χερϲὶν ἐχούϲαϲ H 2, 12. χεῖρεϲ ἄαπτοι Bl 27
Χείρων H 3, 49
χέλυοϲ Eu 2, 9
χύντο Bl 21
χήν Joh 72
χθιζόν Th 27
ἐπὶ χθόνα δῖαν H 3, 23
χλαινηφόροϲ Th 18
χνοάοντι Bl 84
χολάδεϲ Bl 20

II. WORTVERZEICHNIS ZU I 2.

(Wörter des Demeterhymnus sind nur aufgenommen, wo sie von dem bisherigen Texte abweichen; sie führen einen Stern.)

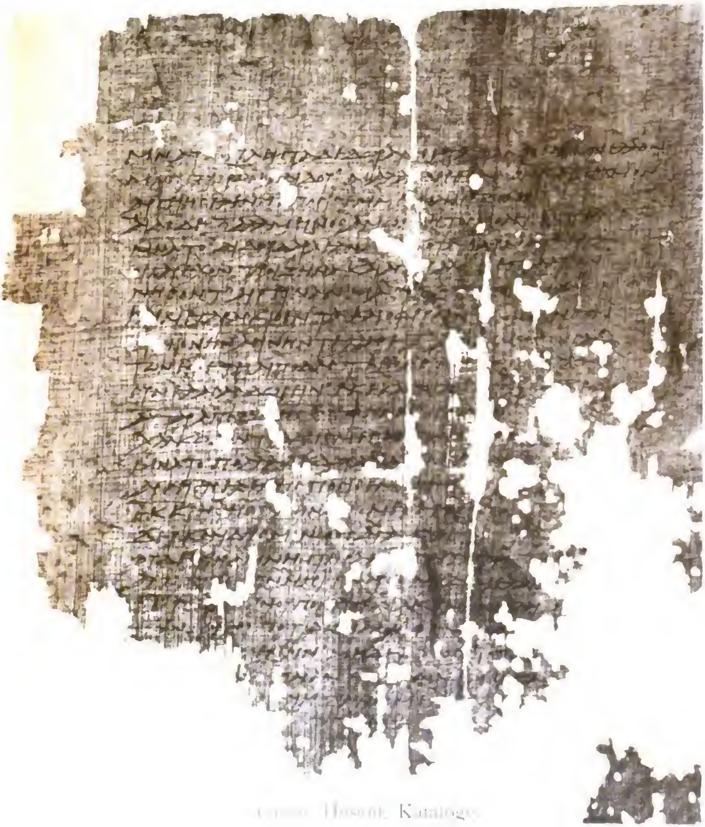
III. SACHREGISTER.

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.



No. 46 D. Ilias N 263 ff.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W 35.



Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W 35.

BERLINER KLASSIKERTEXTE

HERAUSGEGEBEN VON DER

GENERALVERWALTUNG DER KGL. MUSEEN ZU BERLIN

HEFT V. ZWEITE HÄLFTE

GRIECHISCHE DICHTERFRAGMENTE

ZWEITE HÄLFTE

LYRISCHE UND DRAMATISCHE FRAGMENTE

BEARBEITET
VON
W. SCHUBART
UND
U. VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF

MIT 6 LICHTDRUCKTAFELN

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1907

Photographische Reproduktionen sämtlicher in diesem Hefte enthaltenen Texte können von der Generalverwaltung der Kgl. Museen bezogen werden.

BERLINER KLASSIKERTEXTE

HERAUSGEGEBEN VON DER

GENERALVERWALTUNG DER KGL. MUSEEN ZU BERLIN

M.S.T.

HEFT V

GRIECHISCHE DICHTERFRAGMENTE

ZWEITE HÄLFTE

LYRISCHE UND DRAMATISCHE FRAGMENTE

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

1907

LYRISCHE

UND

DRAMATISCHE FRAGMENTE

BEARBEITET

VON

W. SCHUBART

UND

U. VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF

MIT 6 LICHTDRUCKTAFELN

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

1907

INHALT.

GRIECHISCHE
DICHTERFRAGMENTE

ZEICHEN DER AUSGABE

⟨ ⟩ Auslassungen des Schreibers.

⟦ ⟧ irrige Zusätze des Schreibers.

Ȧ Ȧ Ȧ vom Schreiber getilgte Buchstaben.

Ạ Ạ Ạ unsichere oder verstümmelte Buchstaben.

[. . .] verlorene oder unerkennbare Buchstaben.

Die in diesem Hefte veröffentlichten Texte sind zum Teil im Handel erworben, zum Teil durch Ausgrabungen gewonnen worden. Die ersteren werden durch ein der Nummer vorangesetztes **P.** bezeichnet, während bei den letzteren vor der Nummer ein **Nr.** steht.

XII. ALKAIOS.

1. P. 9569.

Herausgegeben von W. Schubart. Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1902, 195 ff. mit Tafel.

Besprechungen vgl. zu Sappho 2.

Kleines Bruchstück aus einer Papyrusrolle, 10,5×8 cm. Auf Rekto geringe kursive Schriftspuren, auf Verso der literarische Text; eine Klebung läßt über die Bestimmung von Rekto und Verso keinen Zweifel. Daß der ganze Buchtext auf dem Verso einer kursiven Aufzeichnung, vermutlich einer Rechnung, stand, folgt daraus noch nicht, da innerhalb einer Rolle gelegentlich auch ein Blatt verkehrt geklebt werden konnte, wofür Beispiele vorhanden sind.

Schrift etwa des 1. Jahrhunderts n. Chr. Das Scholion ist kleiner, aber von derselben Hand wie der Text geschrieben.

Von Lesezeichen begegnet der Apostroph, die ἄνω στιγμὴ Kol. 1, 15, Kol. 2, 5. Der Zirkumflex 1, 2 ῶ, 14 ζεῦς (über beide Vokale gezogen), 2, 9, aber sonst kein Akzent; ϊ scheint nur an passenden Stellen gesetzt zu sein. Dehnungsstrich 1, 4, Paragraphos ziemlich regelmäßig. Daß das Bruchstück dem Alkaios gehört, würde schon das Versmaß wie die biographische Notiz des Scholions sehr wahrscheinlich machen, gesichert wird es durch 1, 10 = Bergk III⁴, 23 (Schol. Aisch. Pers. 347):

ἄνδρες γὰρ πόλιος πύργος ἀρεΰϊοι,

wo Bergk mit Unrecht geändert hatte.

Das Gedicht bestand also aus stichisch wiederholten Asklepiadeen wie Horaz I, 1. Auf Kol. 2 sind die Anfänge erhalten, so daß man sieht, daß die Paragraphos Disticha abteilt.

Kol. 1

. . .] . ϒ ḲΑῚ Δ[Ι]ẠΝΟΙΪΑ[ ]ΕΙϹ
. . .] . ΑỊ ΧΡΌΝΟΝ Ὦ ΠΆ[ΤΕΡ?
. . .]Ρ ΑΫ́ΤΟϹ ḲΡΟΝΊΔΑ[Ϲ . . .
. . . ὌΠ]ΠᾹΙ ΚΕ Ϲ̣ΕΛΗ ΤΡ[. . .
. . .]ΟϒΤ᾽ ΟΫ́Ṇ ἌΛΛΑ ΠΗ . [. . .
. . .]ΤΑΝ ΔΗ[.] . (ΚΑ̣) ΕΚΑΤỊ[. . .
. . . ἌΕ]Θ̣ΛΟΝ Π[Ο]ΛϒΔΆ[ΚΡϒΟΝ
. . . ἌΡ]Ị́ϹΤΗΑϹ [Ἀ]ΠϒΚΡ[. . .
. . .]Ϲ ΜΆΚΡΟΝ ἈΠΪ[. . .
. . . ΠΌΛΙ]ΟϹ ΠΎΡΓΟϹ ἈΡΕΫ́Ϊ[ΟΙ
. . .]ΩϹ ΚΗ͂ΝΟϹ ἘΒΌΛ[ΛΕΤΟ
. . .]ΜΟΙ͂ΡΑ ΚΑΤΕϹΧ̣[. . .
. . .]Ọ́ΙϹΗΜΕṆ ἘΠΕ[. . .
. . .]ΩΝ ΖΕΫ́Ϲ ϒ̣ΠΕΛ̣[. . .
. . .]ΑϒΤΩ˙ΤΑΤ̣[.]Ϲ˙ΕΙ[. . .
. . .]ϹΕϹ̣ ΦΕΡΕ̣Γ̣ΩΛ̣[. . .
. . .] . [. . .]Ε̣Ϊ[.]ΑΝ[. . .
. . .]Ν[. . .

Mitten durch das Erhaltene geht eine im Mittel einen Buchstaben breite beschädigte Stelle, wo die obere Lage des Papyrus abgesprungen ist. Die Beschädigung muß zum Teil schon vorhanden gewesen sein, als der Text geschrieben wurde, denn der Schreiber läßt sie ersichtlich frei in Z. 9—12, hat sie dagegen unberücksichtigt gelassen in Z. 1—4. 7. 8. 13. 15—16; zweifelhaft ist es in Z. 5. 6. 14.

1, 1 Δ̣ϒ, Α̣ϒ, Λ̣ϒ; am rechten Rande Scholion]ΕΙϹ, also enthielt der Vers eine Anrede in der 2. Person, vgl. Z. 2. 2 Anfang]Ϲ̣ΑΙ möglich, Endung einer medialen 2. Person? ΠΆ[ΤΕΡ Wil. Ὦ 3 Wil. - - ΠΆΝΤΑ ΓᾺ]Ρ ΑΫ́ΤῸϹ ΚΡΟΝΊΔΑ[Ϲ ἌΝΑΞ] 4 ΠᾹΙ; auf ΚΕ scheint Ϲ zu folgen: vielleicht ὌΠ]ΠΑΙ ΚΕ Ϲ̣᾽ ἚΛΗ̣ ΤΡ[ΌΜΟϹ]? ΤΡ[ΌΠΑ]? Wil. ὄΠ]ΠΑΙ ΚΕ Θ̣ΈΛΗ̣, ΤΡ[ΈΠΕΙ] 5 ΟϒΤ᾽ eher ΟϒΝ als ΟϒΜ; es folgt die zerstörte Stelle, die noch einen Buchstaben enthalten haben kann. Das erste Λ ist fast sicher. Ende schwerlich ΠΗΛ̣, wie die 1. Ausgabe vermutet. 6 ΔΗ[ ]Θ̣ (Λ̣) = ΔΗ̈Θ (Θ̣Α) 1. Ausgabe; Θ ziemlich wahrscheinlich, vorher aber Platz für einen Buchstaben. Ende ΤỊ oder ΤΩ̣, ἘΚΑΤΙ oder ἘΚΑΤΩ[ΝϒΜΟ . . ., je nach der Ergänzung des vorhergehenden Wortes. 7 ergänzt Wil. 10 Bergk[4] Fragm. 23. 12 Χ sehr zweifelhaft. 13]ΟΙϹ oder]ΡΙϹ 14 ΖΕΫ́Ϲ — zwischen ϒ̣ und Π die Lücke, die für einen Buchstaben Platz hat. 15 ΤΩ· Ϲ· 1. Ausgabe ΤΑΤ̣Ε̣ΕΙ[16 Γ̣ oder Τ̣, vor Ω leere Stelle. 17 über ΕΪ ein schräger Strich.

Kol. 2

ΚΥΝΕΙΡ[...
ΕΡΩΝ̣.[...
ΑΡΞΑΝ.[...
ΦΡΑΔΑΙ̣[...
ΚΑΙΚΗΝ[...
ΑΙΔΗΡΕΤ[...
ΘΑCCΕΙ'Π[...
ΠΕΛΟΝΤ'Α[...
ʒ ΘΝΑΤΩΝ[...
ς ΟΥΔ[...
ΕΝΕΥ̣͡[...
ΑΝΟ[...

ΔΟΙΕ[...
ΟΥΤΩ̣[...
ΑΝΔ[...
ΑΛΚΑ[...
ΝΥΝ[...
ΟΙΤΑ.[...
ΑΛΛΟΙ̣[...
Γ̣ΑΝΤΑ[...
ΝΥΝ[...
[.]ΑΚ[...

geringe Reste einer Zeile

Zeilenanfänge von zwei Gedichten; mit Zeile 8 beginnt das zweite, durch Koronis bezeichnet. In beiden gehören je 2 Zeilen zu einer Strophe. Die beiden Zeilen über der Kolumne sind kleiner geschrieben, immerhin noch etwas größer als das Scholion. Sie enthalten vielleicht einen Nachtrag oder eine Korrektur.

2, 1 über das erste Α ist Η geschrieben, um zu zeigen, daß ἆΡΞΑΝ gemeint ist. Ende: Anfang einer Hasta. 12 in der 1. Ausgabe ΟΥΤΑ̣[18 eher ΓΑΝ als ΤΑΝ (1. Ausgabe). Die Paragraphos fehlt nach 13 und 17.

Das Scholion.

Es befindet sich zwischen beiden Gedichten und ist geschrieben worden, nachdem die 2. Kolumne beendet war, denn es richtet sich im Raum nach der Koronis unter Kol. 2, 7. Zugleich rückt es aber mit seinem linken Rande nahe an die freilich nicht erhaltenen Zeilenschlüsse der 1. Kolumne heran. Crönert macht darauf aufmerksam, daß Scholien fast immer rechts vom Texte stehen; seine Anordnung und sein Platz bei Beginn des neuen Gedichtes in Kolumne 2 sprechen jedoch hier für die Beziehung auf den rechts stehenden Text.

κατὰ τὴν | φυγὴν τὴν | πρώτην, ὅ[τ'] ἐπὶ Μυρσίλον
κατασκ[ευ]ασάμ(εν)οι ἐπιβουλὴν οἱ π(ερὶ) | τὸν Ἀλκαῖον κ̄
φαν[. . . .]υ̣ δ(ὲ) π̣̄ φθάσαν[τε]ς πρ̣ὶ̣ν ἢ δίκη[ν] ὑπο-
σχεῖν ἔφ̣[υ]γον [εἴ]ς Πύρ[ρα]ν.

In κατασκευασαμενοι ist der Abkürzungsstrich über μ verloren. π̄ = περί. κ̄ Zahl (20) oder καί; sollte ein zweiter Name gefolgt sein? 1. Ausgabe φανερᾶς, was den Platz nicht füllt; nach der Lücke eher υ als ς. δ̄ = δέ. π̄ oder κ̄, aber schwerlich γ̣ε̣, denn γενομένης wäre wohl γενομ̄ης geschrieben worden. Da κατα vermutlich κ̄ geschrieben wäre, ist π̄ = περὶ wahrscheinlicher. πρὶν unsicher. Der Platz erlaubt [εἴ]ς; 1. Ausgabe [ἴ]ς. Eine brauchbare Herstellung statt der in der 1. Ausgabe gegebenen vermag ich nicht vorzuschlagen.

2. P. 9810.

Der Papyrus, 15 cm hoch und 9,5 cm breit, oben unvollständig, ist ein Bruchstück aus einer stattlichen Buchrolle: die sehr deutliche und sorgfältige Schrift weist ins 2. Jahrhundert n. Chr. Im Handel erworben. Erhalten sind nur Reste einer Kolumne, umfassend sechs Strophen und den Anfang der siebenten; von einer zweiten Kolumne sieht man rechts oben eine Buchstabenspur und den dipleförmig gespaltenen Ansatz einer Paragraphos.

Von Lesezeichen ist nur die ἄνω στιγμὴ Z. 11 zu konstatieren. Alkäische Strophe: zweimal auffallende Freiheit am Ende des ersten Gliedes: Z. 1 θακη̣ (falls es mit θᾶκος zusammenhängt) und Z. 13 κηρον.

. . .]τεκαιθακη̣ 1
. . .]ς̣δομοις
. . .]α̣ν
. . .]εκεσθαι
. . .].νο̣υδετο̣ι̣ 2
. . .]ωμενω
. . .].πει

1 κη̣ oder κις̣̣ 5 vor ν wahrscheinlich ε. οι sehr unsicher, λ statt ο, υ statt ι ebenso möglich. 7 vor π undeutliche Spur.

1 θακη vielleicht als Akkusativ zu fassen, parallel δόμοις, obwohl es θακεα heißen müßte; zu dem metrischen Anstoße vgl. Z. 13.

. . .] ϹΗϹ
. . .] ΝΑΡΥ̣Ϲ̣Τ̣ΗΡΟ̣Ϲ̣ΚΕΡΑΜΕΝΜΕΓΑΝ 3
. . .] ΜΟΧΘΕΙϹΤΟΥΤΕΜΕΘΕΝϹΥΝΕΙϹ
. . .] Μ̣ΗΤΩΞΑΥΟϹΑΛΛΩϹ·
. . .] ΜΟΙΜΕΘΥΩΝΑΕΙϹΗϹ
. . .] Λ̣ΑϹϹΑϹΦΕΙΔΟΜΕΘΩϹΚΗΡΟΝ 4
. . .] ΝΟΕΙΔΗΝΑΙΘΡΟΝΕΠΗΜΕΝΟΙ
. . .] ΑΘΕΝΤΕϹΩϹΤΑΧΙϹΤΑ
. . .] ΑΔΑΝΚΑΜΑΚΩΝΕΛΟΝΤΕϹ
. . .] ΥϹΑΜΕΝΠΡΟΤΕΝΩΠΙΑ 5
. . .] ΠΟΝΤΕϹΚΑΙΚΙΘΑΡΩΤΕΡΟΙ

11 von μ ist nur die zweite Hälfte zu sehen, die sich aber deutlich von λ unterscheidet. 15 vor α wagerechter Strich von τ oder γ. 17 vor υ Ausläufer von λ, δ, μ oder α.

9 κεραμεν dürfte verschrieben sein statt κέραμον; also ἀρυϲτῆροϲ κέραμον μέγαν oder ἀρυϲτῆρ(α) ἐϲ (= εἰϲ) κερ. usw. 10 μοχθεῖϲ 2. Pers. Sing., nicht Partizip. 11 vielleicht μητω ’ξαυοϲ, ἔξαυοϲ »ganz trocken«, hält Wil. allenfalls für möglich. Links oben am ξ ist ein Haken zu sehen, der freilich auch zum ξ selbst gehören kann. Der Sinn muß ungefähr so sein, wie μεθύων in Z. 12 vermuten läßt. ἄλλωϲ »vergeblich« ist wahrscheinlicher als ἀλλ’ ὠϲ, nicht nur wegen der Interpunktion. 13 θα]λάϲϲαϲ Wil. schlägt vor ὡϲ κῆρον —]νοείδην αἶθρον ἐπέμμενοι »wie mit Wachs bekleidet mit dem .... Reif«, und vergleicht zu αἶθροϲ Eur. Suppl. 208. Hom. ξ 318. επημενοι = ἐπιείμενοι 15 hier scheint ein Gegensatz zu θαλάϲϲαϲ φειδόμεθα ausgedrückt zu sein, daher wohl am Anfang ἀλλ’ und dann ein Begriff wie »sich aufraffen, aufstehen«; Wil. ονϲτ]αθέντεϲ 16 Anfang καί. κάμακεϲ Ruder oder Speere; das erste liegt hier näher. αδαν entweder Gen. Plur. oder Adverb wie φοράδαν, vgl. die Häufigkeit solcher Adverbien bei Korinna: κρουφάδαν, λαθράδαν. Als Akk. Sing. faßt es Wil.; der erforderliche Akkusativ könnte aber auch in 17 Anfang stehen. 17 der Indik. Aor. ist hier bedenklich, denn der mit 15 beginnende Satz enthält eine Aufforderung. Außerdem wird nach Analogie der entsprechenden Stellen hier eine lange Silbe zu vermuten sein. Aber ich trage Bedenken, einfach einen Konjunktiv hineinzukorrigieren, und ziehe vor, einen Optativ mit vorangehendem κε anzunehmen, also [κε . . .]υϲαιμεν, was sehr leicht verschrieben werden konnte. Damit steht dies Verbum genau parallel dem folgenden im Anfang von Z. 19, das ebenfalls durch κε in Z. 18 eingeleitet wird. Es gilt demnach, die (ausgelegten) Ruder zu fassen, aus dem Pflocke zu heben (etwa λ]ύϲαιμεν) und an den Bootsrand zu lehnen, oder richtiger, sie an der Innenseite der Bordwand entlang zu strecken, wie man beim Einziehen der Ruder tut. Nach Wil. läßt sich der Indik. Aor. halten, wenn man in 15 eine Negation voraussetzt: [οὐδ’ ὀνϲτ]αθέντεϲ, was für Z. 13 auf τί δ’ οὐ θα]λάϲϲαϲ führen würde. 18 vielleicht [τρέ]ποντεϲ. ἰθαρὸϲ Hesych: ἰθαραῖϲ ἱλαραῖϲ, Wil.

. . .] Ν Ι Λ Λ Α Є Ν Τ Ι Θ Υ Μ̣ Ω̣ Ι̣
. . .] Μ̣ Υ Ϲ Τ Ι Δ Ο Ϲ Є Ρ Γ Ο Ν Є̣ Ι̣ Η
. . .] Τ̣ Ο Ν Α Ρ Τ Α Ι Ϲ Χ Є Ρ Ρ Α Ϲ̣ Υ Μ Є Μ Μ Α Τ Ω Ν̣ 6
. . .] . [. .] Φ [. . .] Τ̣ Ω Κ Α Ρ Α Ι
. . .] Є Ι Ϲ Τ [.] Θ Η Ϲ Ι Ν
. . .] Δ̣ Є Τ Α̣ Ι̣ Δ̣ Α Ο̣ Ι̣ Δ̣ Α
. . .] Α̣ Γ Ρ Ι̣ Α̣ Υ Τ Α Μ Ο Ι 7

. . .] Α Τ Τ Є Π Υ Ρ Μ Є Γ Α
. . .] Τ Ι Θ Η Ϲ Θ Α

Der Dialekt läßt nur die Wahl zwischen Sappho und Alkaios: Versmaß und Inhalt entscheiden für diesen. Alles Erhaltene gehört augenscheinlich einem Gedichte an; die Lücke zwischen 25 und 26 fällt mitten in die Strophe und kann nur auf ein Versehen des Schreibers, etwa einen mißlungenen Zeilenanfang, zurückgehen. Aus dem, was sich allenfalls verstehen läßt, vermag ich nur zu entnehmen, daß der Inhalt eine Aufforderung zum Trinken ist; der Dichter und ein Gefährte haben ihr Boot auf dem Wasser angehalten und wollen nun die Ruder einziehen, um sich erst einmal durch einen Trunk zu erwärmen.

19 vor ν ganz kleine, aber unverkennbare Spur des Mittelstriches von ε. 20 μ sicher. Vor η nur ganz schwache Spuren. 21 Anfang τ oder γ. Das zweite ϲ undeutlich. 24. 25 unsicher. Nach 25 leerer Raum im Umfange einer Zeile.

19 Anfang vermute ich wieder einen Optativ. ἰλλάεντι scheint äolische Form eines ἰλάειϲ zu sein, das ungefähr den Sinn von ἰλαρόϲ haben dürfte. Freilich ergibt sich damit eine auffällige Wiederholung des schon durch ἰθαρώτεροι ausgedrückten Begriffes. Wil. möchte lieber ἰθαρώτερον vermuten und dies zu ἔργον Z. 20 ziehen; dann würde κε zu εἴη gehören. Ist dagegen in 19 Anfang ein Verbum enthalten, so muß Z. 20 ein abhängiger Satz sein. 20 ἄ]μύϲτιδοϲ εἴη ist trotz der unbestimmten Spuren vor η kaum zweifelhaft. 21 Wil. [τί δῆ]τ' ὀνάρταιϲ χέρραϲ ὑπ' ἐμμάτων (die Verschreibung des π in μ ist leicht erklärlich); er vermutet, daß ὑπ' ἐμμ. zum Folgenden zu ziehen sei, wo etwa ein Partizip wie κρύψαϲ gestanden haben könnte. Freilich gäbe nur ἀναρτᾶϲθαι einen passenden Sinn. 23 τ[ί]θηϲιν 24 δεταί, λεταί? δ' ἀοιδά. 26 Wil. vermutet, daß etwa ἄπτετε πῦρ gemeint war.

XIII. SAPPHO.

1. P. 5006.

Herausgegeben von Blaß, Zeitschrift für Ägyptische Sprache 1880, 36 ff. Neu bearbeitet von Blaß, Rheinisches Museum 35, 287 ff. Bergk, Poetae Lyr. Graeci III⁴, Adesp. 56.

Kleines, auf beiden Seiten beschriebenes Pergamentstück, 4,5×3,5 cm, an allen vier Seiten unvollständig. Die Schrift steht der von XIII 2 nahe, ist aber sorgfältiger; etwa 7. Jahrhundert n. Chr. Akzente und sonstige Lesezeichen, wie es scheint, vom Schreiber selbst gesetzt.

a

...] ΔΩCΗΝ
...] ΎΤΩΝΜΈΝΤ’ΕΠ [...
...] ΆΛΩΝΚᾸCΛΩ̇Ν·Ç [...
...] ´ΛΟΙC· ΛΎΠΗCΤΕΜ [...
...] Ṃ’ÓΝΕΙΔΟC
...] ΟΙΔΉCΑΙC.ΕΠΙΤ [...
...] ´ΑΝ·ΆCΑΙΟ.ΤΟΓΑΡ. [...
...] ṂΟΝΟΥΚ’ΟΎΤΩṂ [...
...] ΔΙΆΚΗΤΑΙ·
...] ΜΗ̣Δ̣ [...

1 Akzent nicht sichtbar, weil der Rand des Stückes unmittelbar über den Buchstaben verläuft. 2 ob das nachgetragene τ’ von zweiter Hand herrührt, ist fraglich; was auf π folgte, nicht zu ermitteln; Blaß vermutete τ 3 der Punkt über ω ist wohl nur versehentlich gesetzt. ν· deutlich. ç am Ende sehr unsicher; man glaubt unten an der schräg aufsteigenden Hasta einen kleinen Winkel zu sehen. Blaß c, ϛ, ẹ 4 Anfang: von dem zum Akzent gehörigen Vokal ist nichts zu sehen. Punkt nach ιc schwach. 5 μ fast sicher. 6 nach τ sehr schwache Spur, von Blaß als ạ gedeutet. 7 kleine Spur des ersten Vokals, die jedoch nichts sicher erkennen läßt. Nach ρ spitz auslaufende Hasta, möglich: μ, ν, π, γ, κ. 8 Anfang μ eher als ν. Ende μ oder ν. Apostroph nach ουκ ist häufig; möglich ist auch οὐ κ’(ε).

1 Bergk δοκίμοις χάριν μοι οὔκ ἀπυ]δώςην 2 Blaß κα]ύτων Bergk ἐπ[τερύγης] Buecheler ςυμφ]ύτων μέντ’ ἐπτ[ατόνοις λύραισι] 3 Blaß κ]άλων Buecheler καὶ κ]άλων κᾰςλων ἐ[πέων ἀπέλλης 4 Blaß φί]λοις, λύπης τέ μ[ε κἀπορίπτης Buecheler τοῖς φί]λοις 5 Blaß εἰς ἔ]μ’ ὄνειδος 6 Blaß ῷ̣ κὲν] οἰδήςαις, ἐπὶ τ[ᾷ̣ τε λώβᾳ Buecheler θῦμον] οὐ δήςαις. Bergk ἦ κὲν] οἰδήςαις ἐπί τ’ α[ἶγ’ ἀμέλγων], vgl. Alk. Fragm. 110. 7 Blaß καρδί]αν ἄςαιο· τὸ γὰρ [νόημα, νόημα auch Buecheler. Bergk Cκυρί]αν und ebenfalls νόημα. 8 Blaß τῷ]μον οὐκ οὔτω μ[αλάκως Buecheler μ[αλάκως πρὸς ὄργαν Bergk μ[αλακάφρον ἔχθρως] 9 Buecheler ςὰν] διάκηται Blaß διακ. als Indikativ. Bergk τοῖς] διακ. als Konjunktiv.

b

. . .] . ΕΘΥΜΟΝ
. . .] ΜΙΠΆΜΠΑΝ
. . .] Δ̣ΎΝΑΜΑΙ·
. . .]
. . .] ΑϹΚΕΝῆΜΟΙ
. . .] Ϲ̣ΑΝΤΙΛΆΜΠΗΝ
. . .] Λ̣ΟΝΠΡΌϹΩΠΟΝ.
. . .]
. . .] Γ̣ΧΡΟΐϹΘΕΙϹ·
. . .]ʹ[. .] ΡΟϹ̣

Die deutlich erkennbare Strophe spricht für Sappho, ohne völlig zu entscheiden. Der Inhalt läßt keine nähere Bestimmung zu, da er trotz aller Ergänzungsversuche unrettbar verloren ist; für Bergks Vermutung, es handle sich eher um παιδικὰ als um Sapphische Verse, finde ich keinen Anhalt.

1 vor ε ein gebogener Strich; Blaß θ, möglich. 3 von Δ ganz geringe, aber deutliche Spur. Am Ende scheint ι· zu stehen. 6 Anfang Bogen oben, vermutlich ϲ̣ Äußerlich ist nicht zu erkennen, ob auf ΗΝ noch etwas folgte, da das Pergament abgebrochen ist. 10 unter dem θ zu 9 ein Akzent, dann Lücke, am Ende ziemlich deutlich ΡΟϹ, darauf Spuren, die augenscheinlich durch Abdruck von einer anderen Seite herrühren.

---

3 Blaß ΚΏ]ΔΎΝΑΜΑΙ. Bergk faßt ΔΎΝΑΜΑΙ als Konjunktiv. 5 Blaß]ΑϹ ΚῈΝ Ἦ ΜΟΙ Bergk]ᾶϹ 6 Blaß ἈΝΤΙΛΆΜΠΗΝ. 7 Blaß ΚΆ]ΛΟΝ 9 Blaß ἔ]ΓΧΡΟΐϹΘΕΙϹ Bergk ϹΥ]ΓΧΡ. 10 Bergk ἕΤΑΙ]ΡΟϹ die Zeilen 4 und 8, als kurze Schlußzeilen der Strophe, endeten vor dem Rande des Erhaltenen.

2. P. 9722.

Herausgegeben von W. Schubart, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1902, 195 ff. Mit Tafel. Besprochen von F. Blaß, Hermes XXXVII, 456 ff. F. Solmsen, Rheinisches Museum LVII. H. Jurenka, Zeitschrift für das österreichische Gymnasialwesen 1902, IV. 1903, VI. G. Fraccaroli, Bollettino di Filologia Classica VIII, 1902. S. Nicastro e L. Castiglioni, Atene e Roma V, Nr. 40, 529 ff. Th. Reinach, Revue des Études Grecques XV, 1902, 60 ff. W. Crönert, Archiv für Papyrusforschung II, 352.

Die neue Bearbeitung dieser Fragmente verzeichnet von den Ergänzungen und den Konjekturen der genannten Gelehrten nur das, was die Prüfung des Originals zu bestätigen oder doch zuzulassen schien. Die nochmalige Anwendung chemischer Mittel hat an mehreren Stellen die Lesung gesichert und Seite 1 überhaupt erst erkennbar gemacht. Ich glaubte aber hierbei nicht weiter gehen zu dürfen, als ich es getan habe, um nicht das Erhaltene ernstlich zu gefährden. Obwohl im ganzen die durch chemische Mittel aufgefrischte Schrift ihre dunkle Farbe behält, ist sie doch an einigen Stellen schon

wieder etwas verblaßt, so daß nicht überall eine Kontrolle meiner neuen Lesungen möglich sein wird.

Erhalten sind Teile von drei Blättern eines Pergamentbuches, von denen zwei ein Doppelblatt bilden. Das dritte Blatt, ein kleiner Fetzen, wurde an das größere rechts angenäht gefunden, was erst nach Zerstörung des Buches geschehen sein kann. Wohin es gehört, ist ihm nicht anzusehen. Jedenfalls ist die Annahme der ersten Ausgabe, es handle sich um eine Pergamentrolle, unhaltbar. Sowohl der obere wie der untere Rand fehlen; aus der Breite der einzelnen Seiten, die 16 cm beträgt, kann man mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auf eine Höhe von etwa 24 cm schließen; es fehlt also sehr viel. Sorgfältige, stark nach rechts geneigte Schrift, etwa des 7. Jahrhunderts n. Chr.

Jede Seite des Buches trägt eine Schriftkolumne. Sowohl bei dem Doppelblatte wie bei dem kleineren Fragmente tritt in der Deutlichkeit der Schrift ein bemerkenswerter Unterschied beider Seiten zutage; die Schrift hat sich voraussichtlich auf den inneren Seiten besser erhalten als auf den äußeren. Für das Doppelblatt kann man daraus schließen, daß es das äußere Blatt einer Lage war; wieviel Blätter eingelegt waren, wieviel also zwischen seiner zweiten und dritten Seite (im folgenden als Seite 2 und Seite 5 gezählt) verloren gegangen ist, läßt sich nicht ermitteln. Das kleinere Fragment kann von einem dieser verlorenen Blätter herrühren, wenn es nicht etwa, wie Herr Ibscher aus technischen Gründen anzunehmen neigt, ein Rest des Doppelblattes selbst, und zwar seiner linken Hälfte, ist. Daraus würde folgen, daß die als 3 gezählte Seite der untere Teil von Seite 1, die als 4 gezählte der untere Teil von Seite 2 wäre, eine Annahme, die nötigen würde, auf beiden Seiten den Beginn eines neuen Gedichtes etwa in der Mitte oder in der unteren Hälfte der Seite vorauszusetzen. Ich wage nicht, darüber zu entscheiden; aber bei der Bedenklichkeit dieser Voraussetzung ziehe ich es vor, das kleine Fragment zwischen die Innenseiten des Doppelblattes einzuordnen. Jedenfalls ist es wahrscheinlich, daß die als 4 gezählte Seite nicht allzuweit von Seite 5 entfernt war.

Über die Zugehörigkeit der Fragmente zum fünften Buche der Sappho vgl. die erste Ausgabe und die Bemerkungen von Blaß a. a. O. Eine Bestätigung scheint das neue Bruchstück Seite 1 zu bringen.

Seite 1. Gedicht 1.

Die ersten vier Zeilen sind völlig verloren

Π Є Π Λ Ο Ν [. . .
Κ Α Ι Κ Α̣ Ϲ̣ Є̣ Κ Ϲ Α Ω̣ . Ξ̣ Υ̣ Є Λ . [. . .
Κ Ρ Ο Κ Ο Є Ν Τ Α Ϲ̣ Κ̣ Α̣ Ι̣ [. . .
Π Є Π Λ Ο Ν Π Ο Ρ Φ Υ Ρ Α Ν Є̣ Ρ Α [. . .
Χ Λ Α Ι Ν Α Ι Π Є Ρ [. . . .] . . Ϲ̣ Κ . . Є̣ Ξ̣ Ω̣
Ϲ Τ Є Φ Α Ν Ο Ι Π Є Ρ̣ [. . .
Κ Α Λ . Ο̣ Μ̣ . . . [. . .
Φ Ρ Υ̣ [. . .
Π Ο Ρ Φ [. . .
Τ̣ Α̣ Π̣ Α̣ [. . .
. . .
Π [. . .

Ioniker, wie sie hier vorkommen, sind für das 5. Buch bezeugt, vgl. Bergk⁴ Fragm. 88 und 89.

1, 6 ΑϹ̣ oder Α̣Є̣ Ω̣ fast sicher, also nicht ἐκ Σάμω. 7 bereits von Blaß gelesen. 9 περ[σικαι? εξω scheint Zeilenende zu sein. 12 φρυ[γ... 13 πορφ[υρ...

Seite 2. Gedicht 2.

Lesezeichen: Punkt oben Z. 1. Paragraphos unregelmäßig gesetzt nach Z. 5. 8. 11. 14. Apostroph häufig. Akzente fehlen.

Versmaß: die Strophe besteht aus zwei Glykoneen und einem aus äolischen Daktylen gebildeten Gliede, ohne Unregelmäßigkeiten nach folgendem Schema:

– ⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓
– ⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓
– ⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓

Das Gedicht enthält drei sonst überlieferte Zeilen: Z. 15. 16 = Bergk⁴ Fragm. 46 und Z. 19 = Bergk⁴ Fragm. 49.

τεθνάκην δ' ἀδόλως θέλω·
ἄ με ψισδομένα κατελίμπανεν
πόλλα καὶ τόδ' ἔειπ[έ μοι·] 2
»ωιμ' ὡς δεῖνα πεπ[όνθα]μεν

2, 1 ob Δ' Α oder ΔΑ ist nicht deutlich. 2 ΚΑΤΕΛΙΠΠΑΝΕΝ 3 ΤΟΔ' 4 ΩΙΜ'

2, 3 ἔειπ[έ μοι] Blaß.

Ψάπφ’, ἦ μάν ϲ’ ἀέκοιϲ’ ἀπυλιμπάνω.«
τὰν δ’ ἔγω τάδ’ ἀμειβόμαν· 3
»χαίροιϲ’ ἔρχεο κἄμεθεν
μέμναιϲθ’, οἶϲθα γὰρ ὤϲ ϲε πεδήπομεν.
αἰ δὲ μή, ἀλλά ϲ̣’ ἔγ̣[ω] θέλω 4
ὀ̣μνα̣ῖ̣ϲαι, [ϲὺ δὲ] λ̣[ά]θ̣εαι
ὀ̣ϲ̣[ϲα . . . .] καὶ κάλ’ ἐπάϲχομεν.
π[όλλοιϲ γὰρ ϲτεφά]νοιϲ ἴων 5
καὶ βρ̣[όδων . . .] κιωντ̣’ ὔμοι
καὶ . [. . . . . . .] π̣αρ’ ἔμοι περεθήκαο
κα̣ὶ π̣[όλλαιϲ ὐπο]θύμιδαϲ 6
πλέκ[ταιϲ ἀμφ’] ἀπάλαι δέραι
ἀνθέων ε̣[. . . . . .] πεποημέναιϲ
καὶ πόλλω . [. . .] . μύρω[7
βρενθείω β[αϲιληί]ω̣ι̣

5 ψαπφ’ ημανϲ’ Von οιϲα sind nur die unteren Teile der Buchstaben erhalten 6 δ’ und ταδ’; wie es scheint auch ομ’αν 7 οιϲεϱ 8 αιϲθ’ ωϲεπεδ’η 9 αϲε, vom ersten ω ist der letzte Strich erkennbar 10 αιϲαι oder ωϲαι. Statt]λ[auch α, μ möglich 11 καλ’ 12 ἴων 13 τ’ oder γ’ 14 αρε; παρεθηκαϲ 17 πεποημμεναιϲ 18 nach πολλω vielleicht λ 19 Ende Reste von zwei Strichen, deren erster zu ω, der zweite zu ι gehören dürfte.

8 Blaß, Solmsen μέμναϲθ’; bei der Unsicherheit der Orthographie scheint es richtiger, das Gegebene unverändert zu lassen, ebenso ὀμναῖϲαι in Z. 10. Solmsen μέμνα ϝοῖϲθα. Wil. vermutet μεμναιϲο οιϲθα. 9 früher θεω̣ν̣ θέλω, Blaß θελω θελω. Die neue Lesung entspricht den Resten durchaus. 10 ergänzt Wil. Da ϲε jetzt schon in 9 erkannt ist, verlangt man nach ὀμναῖϲαι nur noch das sachliche Objekt; dies scheint Z. 11 zu enthalten, denn der Anfang läßt sich ohne Zwang als ο̣ϲ̣ deuten, also ὄϲϲα, was Reinach bereits vermutet hatte. 10 Ende θ̣εαι fast sicher, nicht υεαι wie früher gelesen. Möglich also Verbalform oder Dativ, z. B. θεαι. Für ὀμναῖϲαι [ὧν ἐπι]λ[ά]θεαι reicht der Platz nicht. In ο̣μνα̣ι̣ϲαι ist sowohl ομ wie ναι unsicher; αμ und νω sind auch möglich, aber ὀμνῶϲαι ergibt nichts. 11 vielleicht [τέρπνα τε] καὶ Jurenka. 13 τ’ ὔμοι Blaß. Eine schwache Spur vor κ, von Blaß auf α gedeutet, führte ihn zu der Vermutung]ακινω. Fraccaroli γλυ]κιων. Allein man erwartet bestimmte Blumennamen, ebenso in 14. 14 περεθήκαο Jurenka. Blaß. 17 ἀνθέων ἠ̣[ρίνων] Blaß, allein die Reste passen mehr zu ε mit folgender unbestimmter Spur, vielleicht ἐ̣κ̣[Wil. vermutet ἐ[αρίνων]. 18 πολλω von Blaß gefordert, jetzt sicher gelesen; früher πολλαιϲ. vor μυρω vielleicht ϲ, Blaß: [θαμακι]ϲ, doch paßt die Spur vor der Lücke nicht zu θ. 19 es scheint am Ende ωι, nicht ω zu sein, wie Blaß erkannt hat; dann ist in 18 und 19 überall der Dativ anzunehmen.

ἐξαλείψαο κạ[. . .
καὶ στρώμν[. . . 8
ἀπάλαν παṛ᾽[. . .
ἐξίης ποθε[. . .
κὤὔτε τις[. . . 9
ἶρον οὔδ᾽ ụ[. . .
ἔπλετ᾽ ο . . [. . .
οὐκ ἄλσος [. . . 10

2, 20 λιυ 25 ἶρονουδυ 26 τ᾽ οιπ[oder τ᾽ οπ[

2, 20 ff. ergänzt Blaß ἐξαλείψαο κα[λλίκομον κάρα](?) καὶ στρώμν[ας ἀπὺ μαλθάκας] ἀπάλαν παρ᾽ [ἔμοι χέρα] ἐξίης ποθέ[σαισα πότον γλύκυ(?).

Seite 3. Gedicht 3.

Lesbar sind nur fünf Zeilenschlüsse

. . .] ι ς . . . ε γ
. . .] ω
. . .] μ ο ι ς
. . .] ạ λ ι α ṇ ẹ χ ω
. . .] π α ρ θ ε ν ω̣ ṇ

Zuerst von Blaß entziffert; meine erneute Lesung geht nicht darüber hinaus.

Seite 4. Gedicht 4.

Es ist an sich möglich, daß dies Bruchstück bereits zum folgenden Gedichte gehört; das Versmaß scheint mit dem von Seite 5 übereinzustimmen, vgl. die Anmerkungen. Da aber die Gleichheit des Metrums nicht ganz gesichert ist, und da auf der andern Seite sehr wohl zwei verschiedene Gedichte in demselben Versmaße geschrieben sein konnten, ziehe ich vor, beide gesondert zu zählen, um so mehr, als der Inhalt einen Zusammenhang nicht deutlich macht.

τ̣ ọ υ [. . .
. ρ᾽ α [. . .
δ η ρ α τ . [. . .

4, 1 τ oder γ scheinen möglich. 2 der erste Buchstabe völlig unkenntlich. 3 τε, τα, το, τω

ΓΟΓʼΓΥΛΑ.[...
ΗΤΙϹΑΜʼΕΘΕ̣[...
ΠΑΙϹΙΜΑΛΙϹΤΑ.[...
ΜΑϹΓ̣Ϊ̣ϹΗΛΘʼΕΠΑ̣[...
ΕΙΠΟΝΩΔΕϹΠΟΤʼΕΙ̣[...
[.]ΥΜΑΓΑΡΜΑΚΑΙΡΑΝ̣[...
[.]ΥΔΕΝΑΔΟΜʼΕΠΑΡΘΑΓΑ[...
ΚΑΤΘʼΑΝΗΝΔʼΪΜΕΡΟϹΤΙϹ[...
ΛΩΤΙΝΟΙϹΔΡΟϹΟΕΝΤΑ.[...
..ΟΙϹΪΔΗΝΑ̣Υ̣ϹΙ[...
[..].ΔΕϹΑΙΔ[...
..ΔΕΤΟΝ[...
Μ̣ΗΤΙϹΕ.[...

Seite 5. Gedicht 5.

Punkt oben: Z. 3. Akzente fehlen; die Paragraphos zeigt sich nur nach Z. 11.

Die Strophe ist wie bei Gedicht 2 in drei Zeilen geschrieben; sie beginnt mit einem Kretikus mit folgendem Glykoneus, fährt fort mit einem Glykoneus und schließt mit einem Phaläceus. Das Schema ist

1 – ⏑ – ⏒ ⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓
2 ⏒ ⏓ – ⏑ ⏓ ⏒ ⏑ ⏓
3 – ⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏒

4 ʼ zwischen den beiden γ, vgl. Z. 11, wo er irrtümlich hinter θ gesetzt ist. Am Ende ϲ und ν möglich. 6 Ende Spur einer Hasta. 7 eher γ als τ; dann ϊ korrigiert aus ε oder umgekehrt. 8 εγ̣[, επ̣[, εν̣[12 αϲ̣, αν̣, απ̣

4 γογγυλα als Name Nicastro-Castiglioni. Blaß. 5 Blaß ἤ τιϲ ἄμ⟨μ⟩ʼ ἔθε[λξεν θέοϲ]; dies ist aber unwahrscheinlich, wenn hier, wie auch Blaß vermutet, das Versmaß von 5 vorliegt. Denn dann haben wir hier die erste Zeile der Strophe, also – ⏑ – – ⏑ usw.; jedoch vgl. Einleitung zu 5. Die folgenden Versanfänge stimmen zum Metrum von 5 bis auf Z. 6, die auch durch Annahme von μᾶλιϲ (1. Ausg.) nicht zu retten ist. Blaß schlägt vor, entweder παῖϲ zu schreiben statt παιϲι, oder anzunehmen, daß παιϲι Wortschluß sei mit falscher Brechung, so daß παι noch in die vorhergehende Zeile gehöre und mit ϲι die neue anfange. Für Z. 5 dürfte sich ἤ τι ϲᾶμʼ ergeben, und nach θ trotz der nach ε aussehenden Spur ein Konsonant, wenn man nicht – ⏑ – ⏑ – wie 5, 15 voraussetzen will. 9 [ο]ῦ̣ 10 [ο]ὖ̣δεν Zu dem Folgenden verweise ich auf die Ausführungen von Blaß, die mir freilich für die Einfachheit Sapphischer Gedankenfolgen zu verwickelt erscheinen. In 12 deutet Blaß λωτίνοιϲ als »aus Lotos gemacht« und bezieht es daher auf Kränze; allein δροϲοενταϲ̣ will wenig dazu passen.

1. Kürze am Anfang des Glykoneus Z. 9. 15, vgl. 4, 5.

Z. 18 scheint mit - - - zu beginnen, wenn κήθυι richtig hergestellt ist; der Schreiber hat κηθυ ohne ι gesetzt. Vielleicht ist aber κηθι gemeint, wie Wil. für möglich hält, womit der Anstoß beseitigt wäre.

2. Kürze am Anfang des Glykoneus Z. 4. Daktylus am Ende Z. 7. 19.

3. Kürze am Schlusse des Phaläceus Z. 2.

[. . . . .] Ϲ̣αρδ[. . .
[. . . . πόλ]λ̣α̣κι τυῖδ[ε ν]ῶ̣ν ἔχοιϲα
ὤϲ πο̣[τ' ἐ]ζ̣ώομεν· β̣[. . . .]ϲ̣ ἔ̣χε̣ν̣ 2
ϲὲ θέαϲ ἰκέλαν ἀρι-
γνώτα, ϲᾶι δὲ μάλιϲτ' ἔχαιρε μόλπα.
νῦν δὲ Λύδαιϲιν ἐνπρέπ̣εται γυναί- 3
κεϲϲιν ὤϲ ποτ' ἀελίω
δύντοϲ ἀ βροδοδάκτυλοϲ ϲελάννα,
πάντα περρέχοιϲ' ἄϲτρα, φάοϲ δ' ἐπί- 4
ϲχει θάλαϲϲαν ἐπ' ἀλμύραν
ἴϲωϲ καὶ πολυανθέμοιϲ ἀρούραιϲ.
ἀ δ' ἐέρϲα κάλα κέχυται, τεθά- 5

1 ϲ, nicht κ 2 τυΐδ 3 μεν· β fast sicher, nach der Lücke ϲ, ι oder ν möglich. Ende ν oder ι 4 ῑκελαν 5 ϲε δε, ιϲτ' 6 πρεπ oder πρεκ 7 ποτ' 8 μηνα für ϲελάννα 9 περεχοιϲαϲτρα δεπι 10 επαλ 12 αδερ

1 ἄπυ] Ϲαρδ[ίων Blaß. 2 ergänzt Blaß; τυῖδ statt τυίδ auch Fraccaroli. 3 ergänzt Blaß, Jurenka (dieser ποτ' εὖ ζώομεν). Die Interpunktion zeigt, daß mit β[der neue Satz beginnt. Vor ἔχεν ist nur Adverb oder Epitheton zu θέαϲ möglich; setzt man δὲ in die Lücke, so wird man kaum eine Ergänzung finden. β[ραδίνα]ϲ (vgl. Fragm. 90) ist zu lang. Wil. nimmt an, daß die Interpunktion hinter ἔχοιϲα gehöre, wodurch der Satz klarer wird, und schlägt vor β[εβάω]ϲ. 4 θέαι Fraccaroli. Blaß. θεαιϲ' 1. Ausgabe. Ich lasse jetzt θέαϲ stehen, weil es mir nicht ausgeschlossen erscheint, daß der Genitiv echt ist; so auch Reinach. ἀρίγνωτα statt ἀριγνώτα Fraccaroli. Wil. hält den Akkusativ für unerträglich und Ἀριγνώτα für den Namen der Entfernten. 5 ϲᾶι und ἔχαιρε Fraccaroli. Blaß. 6 sollte πρεκ̣εται richtig sein, so ergäbe sich statt des auffälligen Mediums ἐμπρέπεται ein ἐμπλέκεται; λ und ρ werden in Ägypten häufig verwechselt. Aber der Ausdruck würde dadurch nicht nur unschön, sondern so gut wie sinnlos. 8 Blaß glaubt μηνα allenfalls halten zu können.

λαιϲι δὲ βρόδα κἄπαλ' ἄν-
θρυϲκα καὶ μελίλωτοϲ ἀν̣θ̣εμώδηϲ.
πόλλα δὲ ζαφοίταιϲ' ἀγάναϲ̣ ἐ̣πι- 6
μνάϲθειϲ' Ἄτθιδοϲ, ἰμέρωι
λ̣ἔ̣πταν ποὶ φρένα κῆ̣ρ ἄϲ̣α βόρηται.
κῆθυι δ' ἔλθην ἄμμε ὀ̣ξ̣υ̣ β̣οᾶ, τὰ δ' οὐ 7
νῶντ' ἄ[π]υ̣ϲτα νὺξ̣[ ] πολύω[ϲ]
γαρυ . [. . . .] αλοϲπ[. . .

Was den Inhalt des Gedichtes angeht, so ist es jetzt wohl kaum zu bezweifeln, daß Sappho mit Atthis von einer nach Lydien übergesiedelten Freundin spricht, mag diese nun Arignota geheißen haben oder nicht. Sie hing an Atthis und freute sich besonders über deren Gesang. Nach dem Vergleich mit dem Monde wird in der 3. Person begonnen; es ist also klar, daß eben jene Entfernte »viel hin und wider geht« der Atthis gedenkend, und die Entfernte ruft auch der Lehrerin und der Mitschülerin zu, sie möchten kommen.

---

13 λειϲι; καπαλ' 15 οιτακαγ, das κ ist deutlich. 16 θειϲατθ, ϊμερω 17 nach κ gerade Hasta, von Vokalen also nur η möglich. 18 κηθυδελθ θ kaum sichtbar; ταδ' 19 νωντ' Apostroph zweifelhaft. υ̣ϲ, ωϲ, η̣ϲ möglich, jedoch ist υ am wahrscheinlichsten. ξ schwach. Darauf Platz für etwa zwei Buchstaben, der aber leer gewesen zu sein scheint. 20 ρυν, ρυι, ρυε, ρυϲ möglich, der folgende Buchstabe scheint unter die Zeile hinabzugehen, was aber wohl Täuschung ist.

---

13 ανθρυϲκα Blaß, was jetzt durch den Apostroph bestätigt wird. 15 1. Ausgabe ζαφέγγεοϲ ἀγάναι ὄπι. ζαφθόγγαιϲ' Fraccaroli. ζαφοίταιϲ' ἀγάναϲ ἐπι Blaß. ζαφοίταιϲι kann 3. Pers. Sing. sein Wil. 16. 17 statt ποι setzte τοι die 1. Ausgabe; μοι Jurenka, Blaß. ποι ließ unverändert Fraccaroli. Wil. faßt ποι = που wie bei Pindar und gewinnt damit einen selbständigen Satz. καρδιαβαλληται 1. Ausgabe βαρηται Blaß. Das deutliche βορηται ist vielleicht, wie Wil. vermutet, = βαρεῖται (vgl. βροχέωϲ). 19 νων schon von Blaß mit νουϲ zusammengestellt. νῶντα = νοέντα (vgl. ἐνωϲάμην bei Theokrit, νένωμαι bei Herodot) und οὐ νῶντα wäre, »was keinen Sinn gibt«, parallel zu ἄπυϲτα. Wil. versucht die Stelle zu deuten durch die Vermutung, statt οὐ sei ευ anzunehmen und νων könne Dual sein; er paraphrasiert daher: πολλὰ δὲ πλανωμένη, ἐπιμνηϲθεῖϲα τᾶϲ Ἀτθίδοϲ ἱμέρωι μὲν τὴν φρένα, τὴν δὲ καρδίαν ἄϲηι καταβαρεῖται. ἐκεῖϲε δ' ἐλθεῖν ἡμᾶϲ ὀξὺ βοᾶι, τὰ δὲ καλῶϲ ἡμῖν τὰ ἄπυϲτα ἡ νὺξ ἀγγέλλει. Von νὺξ ist nur ξ etwas undeutlich. Die folgende Lücke von ungefähr zwei Bruchstücken kann nichts Gültiges enthalten haben, wie das Versmaß beweist; vielleicht standen darin verschriebene und dann ausgelöschte Buchstaben. πολύωϲ = πολύωτοϲ neu, aber ohne Anstoß. 20 γαρυϊ Blaß; aber das geforderte γαρύε̣[ι δι'] ἄλοϲ ist wohl möglich.

An sich ist nicht zu bestreiten, daß mit der 2. Person in Z. 4 und 5 Sappho sich selbst anreden kann, ebenso wie an sich ἄμμε in Z. 18 Sappho allein bezeichnen kann, aber das Natürliche, die Anrede an Atthis, und der wirkliche Plural »uns« wird gesichert durch Ἀτθιδος in Z. 16, was jeden Sinn verliert, wenn nicht eben von Atthis und ihrer Beziehung zu der Entfernten die Rede ist.

Seite 6 ist völlig verwischt, abgesehen von ein paar einzelnen Buchstaben, die nur beweisen, daß auch hier einmal etwas gestanden hat.

W. Schubart.

XIV. KORINNA.

Nr. 284 (Tafel VII).

Die Reste dieser schönen Rolle sind in Eschmunên, Hermupolis, ausgegraben. Es waren eine Menge größerer und ganz kleiner Brocken, noch mit dem Sande vermischt, als sie 1906 in das Museum kamen, wo es dann Herrn Ibscher allmählich gelungen ist, fast alles an zwei größere Stücke anzugliedern; noch nachdem die Photographie des größeren Stückes genommen war, sind in Kol. 3, 9—11 und 40—42 einige Buchstaben zugekommen. Die Verbindung der beiden Stücke (Kol. 1 mit dem linken Stücke von 2 und Kol. 2 rechtes Stück, 3, Anfänge von 4) beruht auf einem sicheren Schlusse auf Grund der Striche, welche auf 2 (links) und auf 3 Strophen von fünf Versen abteilen. Diese Anordnung stimmt, wenn die Kolumnen so aufeinander folgen, und das schlägt durch, da Kol. 2, 51, 3 und 4 52 Zeilen haben. Mit demselben Mittel ist ein kleines Stück fixiert, das die oberste rechte Ecke von 2 und die oberste linke von 3 enthält, glücklicherweise mit einer Paragraphos. Daß gegen Ende von 1 eine Klebung ist und dann erst wieder in 4, so daß die σελίς 30 cm breit war, ist bemerkenswert, bildet aber keine Instanz gegen diese Anordnung.

Es war ein schönes gelehrtes Buch des 2. Jahrhunderts n. Chr. Die kursiv geschriebenen Scholien, die rechts neben den Versen stehen, enthalten zwar nur selten mehr als Umsetzungen von Böotismen, ganz zufällig herausgegriffen; aber durch Lesezeichen aller Art (Interpunktion, d. i. ἄνω und κάτω στιγμή, Zeichen für Länge und Kürze, Akzente) ist der Grammatiker, der zugleich wohl der Schreiber war, dem Verständnisse zu Hilfe gekommen: dem böotischen ι für ει hat er sehr häufig ein kleines ε vorgesetzt. 2, 18. 48. 51. 3, 29. 4, 50 stehen vor den Zeilen Punkt oder Strich, deren Bedeutung unbekannt ist. So ist dieses Blatt allein mit dem des Alkman vergleichbar. Demgemäß ist zunächst eine Abschrift gegeben, die das Überlieferte, so gut oder schlecht es der Druck vermag, unmittelbar vorführt. Man

lernt bei solchem Stücke, daß die Handschrift auch ihre Vorzüge vor dem Drucke hat. Darauf folgt eine Umschrift, die sich in Interpunktion und Betonung nicht auf das Überlieferte beschränkt, aber die Orthographie durchgehends bewahrt. Abschrift und Umschrift einander gegenüberzustellen, wie im Didymos und Hierokles, ließ sich nicht durchführen; die Leser müssen schon etwas herumblättern, und die meisten werden auch die nachfolgenden Ausführungen nötig haben. Die phonetische Orthographie, in die Korinnas leichte Verse umgeschrieben sind, verschuldet es, daß man sie nicht vom Blatt lesen kann; aber sie noch einmal in die Schreibung der Dichterin umzusetzen, schien doch Spielerei. Die doppelte Zählung in der Abschrift nach Kolumnen, in der Umschrift nach Gedichten kann nicht verwirren, da die andere Zählung immer an der rechten Seite auch steht.

Kol. 1

. . .] ΥϹΤΕΦΑΝΟΝ
. . .] ΓΩ͂Γʾ ΕΠῚΔ̣Ή
. . .] Ε̣Πʾ ΑΚΡῩ
. . .] Χ̣Ο̣ΡΔᾹ [.]
. . .] ΡΩ͂ΝΤʾ ΟΝΩΝ
. . .] . Ι̣ΦΟ͡ΥΛΟ̣ΝΩΝΙ ΘΗΡΑΝ̣
zwei Zeilen fehlen
. . .] Η Ι̣
. . .] ΕΝΕΘΛᾹ·
. . .] Λ̣Α ΤΙ̣ΝΑ
. . .] Π̣ [. . . . .] Κ̣Ώ [.] Η
. . .] Υ̣ΑΝΔ̣ΆΘΛ̣ [. . .] . . [.] . .
[. . . . .] ϹΑΝΤʾ ΟΙ· ΛΑΘΡΆ [. .] ΝᾺ̣Γ
[. .] Υ̣Λ̣ [.] ΜΕΙΤΑΟΚΡΌΝΩΤ̣ [. .] Α̣ΚΑΝ·
[.] Α̣ΝΊΚΆΝ̣Ι̣Ν̣ΚΛΕΥΕ̣Μ̣Α̣ [. .] ΡΑΡΕ͂Α (ΕΙ über Ε)
[. .] Γ̣ΆΛΛΑΝΤ̣ [.] ΘΑΝΑΤΩΝ . Ϲ̣
[.] Λ̣ΕΤΙΜΑΝΤΑΔʾ ΈΜΕΛΥ̣Ε̣Ν̣
[.] ΑΚΑΡΑϹΔʾ Α [.] ΤΙΚΑΜΩ̇ϹΗ

1, 5 über dem zweiten Ν ein Strich; er könnte zu einem langen Buchstaben der Zeile darüber gehören; da der undenkbar ist, wird es Ι gewesen sein: Korrektur ὌΙΩΝ für ὌΝΩΝ; für das Metrum erwünscht. 12 die Lücke führt auf ΚΏ[Π]Η. 13 ΥΑΝ oder ΦΑΝ; von dem Schwanz ein Rest über dem Ν der nächsten Zeile. 15 die letzten vier Buchstaben durchgestrichen. 16 Ende, ein dicker Haken fügt die Korrektur Ε̣Ι ein.

Kol. 1
[.]ΕΡΕΜΕΝΥ[.]ΦΟΝΕ[.]ẠΤΤΟΝ
[...]ΥΦΙΑΝΚΑΛΠΙΔΑCΕΝΧΡΌΥ ες
[..]ΦΑ^ειΝᾹC·ΤΥΔ’ἍΜΑΠẠΝΤΕ[.]Ω̂ΡΘΕΝ
εῖ .
ΠΛ^ειΟΝΑCΔΕΘΛΕΚΙΘῊΡΩΝ
ΤΑΧΑΔ’ΕΡΜΑ̂CΑΝΈΦΑ[...
[...]ΝᾸΟΎCᾹCΕΡ[..]ΑΝῺC
[.]ẠΕΝῙΚΑΝ[.]ΤΕΦ̣[.]ΝῩCΙΝ
[..]..ΑΤΏΪΑΝΕΚΌCΜΙΟΝ
[....]ΡΕC·ΤΩΔΕΝΟCΓΆΓΘ^ειΙ
[....]’ΥΠΗCΙΚ̣’[.]ΕΚΤΟC
[.....]ΑCΙΝΓΕΛ[..]ΩΝΕ
[.....]ẠΪ̆ΤΤΆΔẠ[.]ΕΤΡΑΝ.
[.....]ΚΕΝΔΟ̣[..]C·Ϋ̄ΚΤΡΩ̂C̣
[....]ΩΝΌΥ[..]Θ̣ΕΝ.ΕΪ́Ρ^ειCΕ
[....]ΜΜΟΥ[...]ΔΕCC[.]ΛΑΥ̣C·
[......]Ε⁻[...]ΝΕΓ
...]ΡΟC΄ΔΟ[.]
...]Τ̣ΡΙΧΑ[..]C εκ
...]Ο̣CΜΕΛ̣Ω̣Ν
...].[.].[...]
...]C̣ΌΡΟΥCΕΝ εις
...].
...]ΝΩC
...].ΩΝ
...].ΩΦΕΓ
...]Κ̣ΑΡΩΝΤΥ εcεα
...]ΝΪΟΝΤΑC̣ΑC̣[...
...]ẠΡΕC̣CΙΝΕΙ[.]
...]ẠΔΙ[.]CΜΝẠ[
...]Κ̣ΩΡΗ
...]ΝῊṆ αποτου[...
...]Υ̣C̣Κ̣ΑΛ̣Ε̣[...
...]Π̣ΡΟ̣[...

I, 22 να soll getilgt sein. 23 das ε unter εῖ durchgestrichen. 27 ε̣κ̣ατ möglich, der nächste Buchstabe war τ, γ, oder auch ϊ, dessen Punkte öfter sehr weit seitlich stehen. 33 hinter ου ein Ansatz, zu υ passend. 34 λάυς, aber der Akzent ist ausgewischt.

Kol. **2**

П̣ [. . . - - - - - - - - - . . .] ε͡ι
Ç [. . . - - - - - - - - - - -] ΕΠΙΚΛΗΘ . CΕ CΘΑΙ
F Є [. . . - - - - - - - - - . . .] Ῡ
Ω̣ Δ Α̣ Ρ̣ Α [. . .
Δ Є Τ̓ Ο Ρ Ο [. . .
Ρ Ω Ν Κ [. . .
Κ Ρ Ο̣ Υ [. . .
Φ [. . .
Τ̓ [. . .
Є Ρ Α̣ [. . .
ʒ Θ̓ Α [. . .
ṡ Ḟ [. . .
Μ Ω [. . . - - - - - - - - . . .] Ω̣ Ν̣
Δ Ω [. . . - - - - - - - - . . .] Ν̣ Є ! Ν̣
Δ ! [. . . - - - - - - - - . . .] Μ Έ Λ ε͡ι
Ν Ι [. . . - - - - - - - . . .] Є̣ Δ Ι Ο Ν
Μ Ο̣ [. . . - - - - - - - . . .]
. Ω̑ [. . . - - - - - - - . . .] Є̣ Λ̣ Ι Ο C
Μ [. . . - - - - - - - . . .] Υ C Ι Α C
Τ [. . . - - - - - - - . . .] Ρ̣̇ Φ Ί Λ Α
Є C Δ [. . . - - - - - . . .] ! Θ̣ Ι Α Ν
C Ο Υ Ν [. . . - - - - - . . .] Ν
Ϊ Ω̑ Ν [. . . - - - - - - . . .] . . . .
Γ Α [. . . - - - - - - . . .] . Α̣
Π Α [. . . - - - - - - . . .] . . . .
Α C Ω [. . . - - - - - - . . .] Є Ν Ν Ο Μ Ο Ν ες
Λ Ω Ν [. . . - - - - - . . .] Ν̣
Ὰ Ν [. . . - - - - - - . . .] Ç ! Ω Ν
Λ Ά [. . . - - - - - - . . .] Ρ̣ Α C˙
Τ Є Ι Ν [. . . - - - - - . . .] Α Θ ! Ω Ν

2, 2 c, θ, o möglich; das letzte schließt der Hiatus aus. 4 zwischen Α̣ und Ρ̣ ist soviel Raum, daß ein schmaler Buchstabe Platz findet. 8 das Φ ist durchgestrichen. 12 das F durchgestrichen. 15 hinter ΔΙ Ansatz. 16 hinter ΝΙ Ansatz. 18 hinter ω Ansatz von Τ oder Υ. 19 hinter Μ Ansatz, wohl von ω. 20 ΡΦΑΛΑ war geschrieben, Ί ist eingesetzt und über Ρ und Λ ein Tilgungspunkt gesetzt. 23 ein scheinbarer Akut über Ϊ gehört zu der Paragraphos. 26 hinter ΑCω Ansatz, zu Π passend. 28 Schluß, auch ΠωΝ möglich. 30 Schluß, ! kann auch Ρ sein.

Kol. 2

ΜΕΤ᾿Α [- - - - - - - - - - - -] Ν

ΕΜΠΕ̣ [- - - - - - - - - - - -] Ϲ̣ ΠΗΜΟΝΩΝ

Ω̆ΝΗ [- - - - - - - - - - - - - -] ΝΈΘΛΑΝ

ΔΕΥϹ [- - - - - - - - - - - - -] ΓΑΘΩ͂Ν

ΠΑΤΡ̣Ω̣ [- - - - - - - - - - - -] Ϲ ΕΚ

ΚΟΡΚΟ̣Υ [- - - - - - - - - - -]

Ν᾿ÈΙΑ̣ [- - - - - - - - - - - -]

ΠΟΤ̣Ι [- - - - - - - - - - - - -] Τ̣ΈΙΡ

ϹΙΝ̣ [- - - - - - - - - - - - - -] Ϲ̣

ΘΕϹ̣ [- - - - - - - - - - - - - -] Ϲ̣ΤΙΝΕΧΩΝ

ΤΕ [- - - - - - - - - - - - - - -] .

ΑΟ̣ [- - - - - - - - - - - - - -] .

Τ [- - - - - - - - - - - - - - - -] Ο̣Ν ΤΩΙΔΟΥΓ̣Ι̣

Θ̣ [- - - - - - - - - - - - - - - -] .

Τ [- - - - - - - - - - - - - - - -] ΑΦΕϹ᾿

Ε̣ [- - - - - - - - - - - - - - - -] ΜΕ̣ΧΡΙ

Ϲ [- - - - - - - - - - - - - - -

. Τ [- - - - - - - - - - - - - - -

Α̣ [- - - - - - - - - - - - - - -

Π [- - - - - - - - - - - - - - -

. Ά [- - - - - - - - - - - - - - -

Kol. 3

ΕΙ [- - - - - - - - - - -

Τ [- - - - - - - - - - -] Α

. . .] ΜΑΝ

. . .] Ν̣

. . .] ΑΡΑΘῘΩ͂Ν

- - - - - - - - - - - - - - -

. . .] Α̣Ϲ ϹΕΑΙ

. . .] ΤΙΩϹ ΕΝΤΙΕϹΔΕ

2, 31 Τ᾿Α nicht ganz sicher, vielleicht ΤΆ. 32 Scholion auch ΠΗΜΟΝΑ̣Ν möglich. 40 θεω liegt vielleicht näher, wäre aber ein orthographischer Fehler für θιω. 43 Scholion: ΟΥΤΙ kann man nicht lesen; das letzte ι kann aber Abkürzung sein, da der Strich geschwungen ist.

3, 7 Scholion: von dem letzten ι ist nur der untere, nach links gezogene Teil da; darüber ein Loch: der Abstand läßt auch ει zu.

Kol. 3

[. .]Π̣ΟΚ᾽ΑΥΤ̣Α̣[. . . . .]Θ^cΩΝ· ΟΥΠΟΤ
[. . .]Α̣ΓΑΡΘ^εΙΆϹ̣[. . .
[. . .]ΔΉΜΩΝ[. . . . . .]Δ̣ΕΙ· ΗΔΗ
Τ̣Α̣ΝΔΕΠΉΔ̣[. . . . . . .]ΕΝΕΧ^εΙ
ΔΕΥ[.]ΠΑΤΕΙ[. . . . . .]ΝΒ̣ΑϹΙΛΕΥϹ·
ΤΡῙϹΔΕΠΟΝΤ̣[. . . . .]Μ̣ΕΔΩΝ
. . . .[. . . . .]ΝΔΕΔΟΥ^εῖΝ
ΦΥ̂ΒΟϹΛΕΚΤ[. .]ΚΡΑΤΌΥΝ^εΙ
ΤΑΝΔ᾽ΙΑΝΜΉ[. .]Α̣ΓΑΘΟϹ
ΠΗ̄ϹΕΡΜΑϹῸΥ[.]Ω̣ΓΑΡΕΡΩϹ
ΚΗΚΌΥΠΡΙϹΠΙΘ̣ΕΤΑΝ. ΤῘΩϹ ΤΕΟΥϹ
ΕΝΔΟΜΩϹΒΑΝΤΑϹΚΡΟΥΦΆΔᾹΝ ΕϹ
ΚΏΡᾹϹῈΝΝΙ᾽ΕΛΈϹΘΗ·
ΤΉΠΟΚ᾽ΕΙΡΏΩ[. .]Ε̣Ν̣Έ̣ΘΛΑΝ ΤΑΙ
ΕϹΓΕΝΝȦϹΟΝΘ̣Ε̣ΙΜ[. . .]ΩΝ· ΕΚΓΕ̣ΝΆϹΟΝΤΑΙ
ΚΆϹϹΟΝΘΗΠ[.]Α̣ΟΥ[. . .]ΡΊΕϹ
Τ᾽ΆΤ̣Έ̣Ι̣ΡΩΤ᾽Ε.[. . . . . .]ϹΥΝΩ ΗΡΩΕΚ
Τ̣[. . .]Ο̣ΔΟ̣Ϲ̣ΩΙΤ̣[- - - - -]
ΤΟΔΕΓΕΡΑϹΚ[- - - - -].
ΕϹΠΕΝΤΕΊΚΟ[. . . .]ΡΑΤΕΡ[.]Ν̣
- ΟΜΉΜΩΝΠΈ[. . . .]ϹΠΡΟΦᾹ́
ΤΑϹϹΕΜΝΩΝ̣[. . .]Υ̣ΤΩΝΑΛΧΩΝ
ΑΥΕΥΔ^εΙΑΝΑΚ[. .]ΦΈΙΝ·
ΠΡᾹ́ΤΟΙ̣[. . .]Ϲ̣Α[. . . .]ΟΪΔΑϹ
ΔΩΚ᾽Ε[.]Ω̣[.]ΟΎΜ̣ΟΙ. ΤΡΙΠΟΔΩΝ
ΕϹϹΙΩΝ̣[. . .]ΙϹΜΩϹΕΝΈΠ^εΙΝ ΕΚ
ΤΟΝΔΕϹ̣Γ̣ΑϹ̣ΒΑΛΩΝΟΥΡΙΕΥϹ.
ΤΙΜ[. . .]Υ̣ΤΕΡΟϹΪϹΧΕΝ
ΠΗϹ[. . .]Ι̣ΔΑΩΝΟϹ· ΕΠΊ

3, 10 ϲ̣ vielleicht Ν̣. 15 im Anfang scheint alles gleich nach dem Schreiben abgewischt zu sein; vermutlich sollte ein Fehler berichtigt werden. 23—25 die Buchstaben standen gegen Ende der Zeile sehr weit voneinander. 31 die Lücke faßt zwei Buchstaben, wenn einer groß war, oder drei kleine. 33 der Rest von ω scheint ein dicker Querstrich; aber die Lesung ist möglich und dieser breiteste Buchstabe wird durch den Raum gefordert. Von dem nächsten ein Rest unten, der für Ν spricht. Μ̣ könnte auch Ν̣ sein. 34 es war ΕΝΙΠΙΝ geschrieben; ι ist getilgt, ε' übergeschrieben und ε dem letzten ι als Erklärung vorgesetzt.

Kol. 3

Τ᾿ΩΑ[. .]ΩΝΆΜΟCΓΕΝΈΤΩΡ
ΓΗΑ[. .]Ά̣ΝΑΠΠᾹCΆΜΕ͘ΝΟC· ΑΝΑΚΤΗCΑΜ͘C
ΧΩΜΕΝΩ̣Ρ̣ΑΝ[.]Ν̣ΑΜΦΈΠ^ΕΙ
ΤῙΜΑΝ[. . . . . . .]ΝΟ̆ΥΤΑΝ
ΤΏΝΕΚ̣[. . . . .]ΝΕΝΕΠΩ
Τ᾿ΑΤ[.]Έ̣[. . . . . . .]CΜΟΛΟΓΟΝ·
ΤΟΥΔΕ[. . . . .]Θ̣ΑΝΆΤῩC· ΕΙΚΕ
ΚῊΛΌ̣Υ̣[. . . . .]ΦΡΕΝΑC[ ]ΑΜΗΘΕΙC
ΔῊΜΌΝ[. . . . .]ΡΕΥΩΝ[ ]ΗΡΗΤΟΥΓΗ
Ὼ̓CΈΦ[. . . . .]ΡᾺΓΈΙC·]Ο̣C̣
ΤΟΝΔ᾿Α[. . . . . . .]ΠΑCΙΩC
ΔΕΞΙΑC[. . . . . .]Ε̣Ν[.]C.
ΔΆΚΡΟῨ́Τ[. . . . . .]ΩΝΠΡΟΒΑΛ[. . .]
ΩΔ᾿ΑΜ^ΕΊΥ[. . . . .]ΝΗ·

Kol. 4 *Eine Zeile fehlt*

Φ[. . .
ΤΑΔΕ[. . .
ΘΕΘΈΙ̣[. . .
ᾸΠΙΘΑ̣[. . .
ΤΕΟΥ̣CΔ̣[. . .
FᾸΔΟ[. . .
ΠΆΥΟΜ[. . .
ΕΝCΤ[. . .
ΤΈΛ̣[. . .
ΤΕΩ̣Ν̣[. . .
ΠΑΝΘ̣[. . .
ΕΝΘΙ.[. . .

Kol. 4

Δ῾ΙᾺ͵Ν[. . .
ΤΑΩ[. . .
ΕΔΝ[. . .
ΔΏC[. . .
^CΘΗ·Φ[. . .
CΟΥΝ̣[. . .
ΤΕΙΝΛ̣ΑΥC̣[. . .
ΤΟCΟΝΕΦΑC[. . .
Π̣ΆΡΝΕΙCΑΝΤ[. . .
FᾸΔΟΝΉΤΕΚ̣[. . .
[.]ΑΔΈΙᾹΝΤ̣Ι̣[. . .
Δ̣ΕΙΝΟΤΕΡ.[. . .
ΤΟῨΧ[. . .]Ε̣[. . .

3, 38 der Apostroph über dem ersten τ steht weit links, wie er über τ öfter steht, und sieht zufällig wie ein Zirkumflex aus. 40 die Spuren der unsicheren Buchstaben sind nur kenntlich, wenn man weiß, was dastand. 44 über ΟΥ steht etwas, das man für einen Zirkumflex halten könnte; wahrscheinlicher war es Λ, also Variante. 49 hinter ΔΕΞΙΑC ein Ansatz, der auf Ε führt. 50 vor ΩΝ ein schräger Strich unten, der am besten zu Λ paßt.

4, 6 vielleicht ΤΕΟΎC 13 der fünfte Buchstabe kann Δ gewesen sein. 15. 16 Paragraphos fehlt. 18 C ist nachgetragen. 20 Λ̣ (sicher nicht Δ) und C̣ sehr unsicher.

Kol. 4

Λ̣ . . . . Ε . [. . .
ΕϹϹΙ̣ . ΥϹΤ[. . .
ϹΤΕΡΓΩΤ̣[. . .
ΚΑΜΕ . [. . .
ΚΙΘΗΡ[. . .
ΗΤΊΩ[. . .
ΠΛ̣ΕΙΆ[. . .
ΜΕΙΔΕ[. . .
ϹΟΥΝΤ[. . .
Η̣ΜΕΝΕ̣[. . .
ΘΟΥΜΟ[. . .
ΕΝΠΟΛ̣[. . .
ΚΗΓΑ . [. . .

Kol. 4

Δ'ἝΙϹΚ[. . .
ΚΗΚΙΘ̣[. . .
ΠΛΆΤΗ[. . .
Δ'ΑΓΕΤ̣'[. . .
ΚΛΑΡΟϹ[. . .
ΤϘϹ̣ΠΑ̣[. . .
ΠΆΡΝ[. . .
ΤΩ͂Ν[. . .
ΘΑΝΟ[. . .
ΠΑΡΝΕ̣[. . .
·ΦΙΛΌΥ[. . .
ΟϹΠΟΚ[. . .
ΜΑΝ[. . .

4, 27 Λ̣ . . Π[Ο]Ν̣ΕΜ̣? 28 das Ι scheint Korrektur zu sein. 30 vom fünften Buchstaben ein schräg aufsteigender Strich, Γ, Μ z. B. 33 Λ̣ kann auch Ν sein. Vor 36 kann die Paragraphos gestanden haben; aber vor 40 und 45 war sie ausgelassen. 46 Ρ an Stelle von Ν gesetzt.

1. HELIKON UND KITHAIRON.

Versmaß: eine Strophe von 13 steigenden Ionikern, die beiden letzten von der Form ⏑ ⏑ – – ⏑ – –. Für den Ioniker kann der Diiambus eintreten. Die Handschrift hat das Bestreben, ungefähr zwei Metra in die Zeile zu setzen, so daß die letzte drei bekommt; doch geht das nicht regelmäßig durch.

- - - - Ε]ὙϹΤΈΦΑΝΟΝ
- - - - -]ΓΩ͂ Γ' ἘΠῚ ΔΉ
- - - - -] ἘΠ' ἌΚΡΥ
- - - - -] ΧΟΡΔΆ[Ν].
[- ΘΕΊΡΑΝ - -]ΡΩ͂Ν Τ' ὈΊΩΝ

Scholion 5 ΘΉΡΑΝ̣

2 daß ἐπί, nicht ἐπεί gemeint ist, zeigt das Versmaß. ΔΉ = ΔΑΊ, bleibt noch unsicher. 3 das Dehnungszeichen ἐπ' ἌΚΡΥ zeigt den Dativ. 4 oder ΧΟΡΔΆϹ 5 ὈΝΩΝ scheint in ὈΊΩΝ korrigiert.

- - - - - -]ι φοῦλον ὤνι
- - - - - - - - - -
- - - - - - - - - -
- - - - - - - -]ηΐ
- - - - - - - γ]ενέθλα·
- - - - - - - -]λα
- - - π[. . . . .]κώ[.]η
[. . . . .] ϋανδαθα[. . .] . . [.] . .
[. . . . .]ϲαντ' οἱ· λαθρά[δα]ν ἀγ-
[κο]υλ[ο]μείταο κρόνω,
[τ]ανίκα νιν κλέψε μά[κη]ρα Ῥεία,

[με]γάλαν τ' [ἀ]θανάτων [ἐ]ϲ
[ἕ]λε τιμάν. τάδ' ἔμελψεν.
[μ]άκαραϲ δ' α[ὐ]τίκα Μῶϲη
[φ]ερέμεν ψ[ᾶ]φον ἐ[τ]άττον
[κρου]φίαν καλπίδαϲ ἐν χρου-
[ϲο]φαῖϲ· τὺ δ' ἀνὰ πάντε[ϲ] ὦρθεν.

παίοναϲ δ' εἶλε κιθηρών.

Scholion 11 τίνα 21 ἐϲ, zu ἐν

6 Dies ist eine Schlußzeile; die nächste kenntliche steht erst 16: dazwischen könnte 12 eine sein; das ist die normale Entfernung, aber dann findet die folgende Strophe unmöglich Platz, obwohl V. 13, dessen Buchstaben unverständlich sind, mehr als zwei Ioniker enthielt. Sicherlich war also etwas verwirrt. 11 dem Scholion τίνα wird im Texte ϲά entsprochen haben, das megarisch heißt, weil es der Megarer Acharn. 723 braucht; oder besser τά (eigentlich ττά), wie bei Pindar Ol. 1, 82 die echte Lesart ist, denn der Sigmatismus ist nicht böotisch. 14 οι scheint als Dativ verstanden; sehr befremdlich, doch vgl. 27. 15 der Schreiber hatte fortgeschrieben τ[αν]λακαν, es aber durchgestrichen. 16 ρεα im Text; darüber ει. 17 hier stand nur [ε]ϲ 18 schwerlich ϲε; jedenfalls ward vor Vokal ἐϲϲ gesprochen und ist hier von dem Versmaß gefordert. Aber ἔϲϲελε darf man nicht verbinden, da ἐξελεῖν eine ganz andere Bedeutung hat, sondern ἐκ τῶν θεῶν τὴν μεγάλην τιμὴν (τὴν ἀρχὴν) εἷλεν ὁ Ζεύϲ; εἶλε hier wie 1, 26. 21 χρουϲοφαινας war zuerst geschrieben. 22 ἅμα πάντεϲ hat der Grammatiker geschrieben und betont; aber daß die Götter alle zugleich aufstehen sollten, ist nicht wahrscheinlich und verdient jedenfalls keine Hervorhebung; abstimmen müssen dagegen die Richter immer alle; das ist das Normale, und so geht es hier. Daher ist ἀνα- ὦρθεν zu verbessern. 23 εἶλε ist Korrektur; es war εθλε geschrieben, man erwartet ιλε.

τάχα δ' Ἑρμᾶϲ ἀνέφα [μα-]
[κρὸ]ν ἀούϲαϲ, ἐρ[ατ]ὰν ὡϲ
[ἕ]λε νίκαν. [ϲ]τε[φα]νῦϲιν
[δέ ἑ κ]ατ' ὤ̣ιαν ἐκόϲμιον
[μάκα]ρεϲ· τοὶ δὲ Διὸϲ γεγάθι.

[ὁ δὲ λο]ύπηϲι κ[άθ]εκτοϲ
[χαλεπ]ῆϲιν ϝελ[ικ]ὼν ἐ-
[ϲέρυε] λιττάδα [π]έτραν·
[ἐνέδω]κεν δ' ὄ[ρο]ϲ· ὑκτρῶϲ
[δὲ βο]ῶν οὑ[ψό]θεν εἴριϲέ
[νιν ἐ]μ μου[ριά]δεϲϲ[ι] λαῦϲ·

[. . . . . .]ετ̣[. . .]ν ἐγ
- - - - π]ροϲ[ό]δο[ι]
- - - - -]τριχα[. .]ϲ
- - - - -]οϲ μελῶν
- - - - - - - -

Scholion 37 ἐκ

27 [δέ κ]ατ' würde die Lücke nicht füllen; auch kann das Objekt nicht fehlen. Also muß [δεεκ]ατ ergänzt werden, voll geschrieben, damit δ' ἕ verstanden ward. Die Vernachlässigung des ϝ befremdet. Da ὤταν, ὤγαν gar nichts, ὤραν (das zu den Resten schlecht paßt) nichts Brauchbares ergibt, war es wohl ωϊαν, wo freilich die Punkte inkorrekt sind, ωι so unböotisch wie πατρω- 2, 24, ωιτε 2, 64. ὤια, ὤα neben οἶα, ὄα bezeugen die Grammatiker, die Eustathius zu ρ 472 auszieht. Ein Vließ steht dem Bergriesen gut; von Schafen war 5 die Rede. 28 τω δενοϲ ein alter Schreibfehler, den Sinn und Versmaß berichtigen. 29 die Akute sind erhalten. κάθεκτοϲ = κατεχόμενοϲ neu, aber unmittelbar verständlich. 31 fünf Buchstaben müssen einen Anapäst mit doppelkonsonantischem Anlaut liefern; ein Imperfekt ist beinahe notwendig: da ist die Ergänzung wohl zwingend; sie setzt voraus, daß ϲε geschrieben war, wo ϲϲε gesprochen ward, wie 1, 17. λ im Anlaut verlängert. 32 die Endung -κεν und der Zusammenhang, den die überlieferte Interpunktion hinter ὄροϲ (dies garantiert der Raum) an die Hand gibt, führt auf die Ergänzung. 33 vier Buchstaben vorn sind möglich; 34 ist sicher ergänzt; aber [δ' ἰαχ]ῶν wäre zu kurz. οὑψόθεν sicher von Schubart ergänzt. ἥρειϲε notiert der Grammatiker. 34 μυριάδεϲ λαοί hat an μυριάδαϲ πόλειϲ Rhes. 913 eine Parallele, und diesem 523 hat Parmeniskos eine in der Tat (IG VII 1739. 2406) spezifisch böotische Vokabel, προταινι, aufgestochen. Der Rest ist ganz aufzugeben; die Scholien liefern nur gleichgültige Worte. Kenntlich sind nur die Strophenenden. 35 εγ war εν, nicht εκ.

- - - - - - - - -]C. ὈΡΟΥCΕΝ
- - - - - - - - -
- - - - - - - - -]ΝΩC
- - - - - - - - -]ΩΝ
- - - - - - - - -]Ω ΦΈΓ
[Γ - - - - - - ΜΑ]ΚΆΡΩΝ ΤΥ̓
- - - - - - -]Ν ἸΌΝΤΑC ἈC[CΟΝ

- - - - - - - ΜΑΚ]ΑΡΕC̣CΙΝΕΙ͂
- - - - - - - -] Α ΔΙ[Ὸ]C ΜΝΑ[
- - - - - - - - - -]ΚΏΡΗ
- - - - - - - - - -]ΝΗΝ
- - - - - - - -]ΥC ΚΑΛΕ[
- - - - - - - - -]ΠΡΟ[

Π[- - - - - - -]Ι̑ II, 1
C[- - - - - - - - -
FΕ[ΑΙΚΩΝ - - - - -]Υ
ὮΔ' ἌΡΑ[- - - - - -
ΔΕΤ' ὌΡΟ[C - - - -
ΡΩΝ Κ[. . .

ΚΡΟΥ[Φ - - -
- - - - - -
Τ' [. . .
ΕΡΑ[. . .
Θ' Λ[. . .

Scholion 40 εἰc 45 ἐc ἑα[υτ-] 50 ἀπὸ τοῦ[. .] 53. 54 ἐπικληθήcεcθαι

47 paßt nicht in das Versmaß. 50 -ΝΗΝ (-ναιν) kann wohl nur ein Dual sein. 55 Ϋ. Das Randscholion ἐπικληθήcεcθαι gibt ein Wort aus einem der Verse; aber es läßt sich nicht mit Sicherheit zurückübersetzen. Dem Gebirge wird hier sein Name gegeben; ὦδ' ἄρα beginnt den Abschluß der Geschichte und des Gedichtes. 59—63 umfaßt die letzte Strophe, in der also zwei Zeilen drei Ioniker umfaßten. Hinter der Koronis folgt zwar eine Zeile, die zum Texte des nächsten Gedichtes nicht gehören kann, und das Trennungszeichen könnte falsch stehen; aber der einzige erhaltene Buchstabe der Zeile ist getilgt. 60 der erste Buchstabe, φ, ist getilgt.

2. DIE TÖCHTER DES ASOPOS.

Versmaß: eine Strophe von fünf choriambischen Dimetern in Synaphie; der letzte ist katalektisch in der Form, die wir Pherekrateus nennen; nur Vers 115 war es – ◡ ◡ – ◡ – –. Für den choriambischen Dimeter kann der Glykoneus eintreten. Die Strophen sind durch Paragraphos gesondert; doch fehlt sie nicht erst durch Verstümmelung hinter 105. 130. 135.

Zwischen der Koronis, die das erste Gedicht abschließt, und dem ersten Verse des zweiten, war eine Zeile, von der nur ein durchgestrichenes ϝ erhalten ist; ob das Unterschrift oder Überschrift war, ist nicht zu entscheiden.

Μω[ϲ - - - - - - -]ων II, 13
δω[- - - - - - - -]ν̣ει̣ν
δι[- - - - - - - -]μέλι
νι[- - - - - - - π]εδίον
μο[- - - - - - - - -

ὠ[- - - - - - ἀ]έλιοϲ
μ[- - - - - - θο]υϲίαϲ
τ[- - - - - - - -]φίλα
ἐϲ δ[- - - - - - -]ι̣θιαν
ϲουν [- - - - - -]ν

ἰῶν[- - - - - - -] . . . .
γα[- - - - - - -]α
πα[- - - - - - -] . . . .
Ἀϲω[πόϲ - - - - -] ἐν νόμον
αων[- - - - - - -]ν

ἀν[- - - - - - -]ϲ̣ι̣ων
λά[- - - - - - -]ραϲ.
τειν[- - - - - - -]αθι̣ων

Scholion 14 ἐϲ auf εν bezüglich.

1 Μῶϲα, Μώϲη, irgendeine Anrufung wird den Anfang gemacht haben; dazu stimmt 3 μέλει, wie der Scholiast umschreibt. 2 -νειν = -νην unmöglich; Lesung unsicher. 11 der Zirkumflex zeigt, daß nicht ἰών = ἐγώ, sondern ἰῶν = ἐῶν gemeint ist. 12 vor der Korrektur ρφαλα; der Hiatus zeigt, daß stärkere Korruptel war. 15 αων war αῶνει oder eine Form des Partizips von demselben Verbum.

μετ' ά[- - - - - - -]ν
έμπε[- - - - - - - -]ς

ῶν η[- - - - - - γε]νέθλαν
Δεὺς - - - - - ἀ]γαθῶν
πατρω̣[- - - - -]ς
Κόρκουρ[α - - - - - -
ν' εἴδ[- - - - - - - -

ποτι[δάων - - - - πα]τείρ
Σιν[ώπα - - - - - - -]ς
θες[- - - - - - - -έ]στιν ἔχων
τε[- - - - - - - - -
λο[- - - - - - - - -

τ[ϙ δ' οὐ - - - - - -]ον
β - - - - - - - - -
τ[- - - - - - ς]αφές·
ε - - - - - - - - -
ς - - - - - - - - -

τ - - - - - - - - -
α - - - - - - - - -
π - - - - - - - - -
α - - - - - - - - -
ει - - - - - - - - -

τ - - - - - - - - α
- - - - - - - - -]μαν
- - - - - - - - -]ν
- - - - - - - - -]αρα θιῶν

Scholion 20 πημονῷν 23 εκ 31 τῶι δ' ουγι? 34 μέχρι

20 das Scholion πημονῶν (oder άν) kann man mit εμπε kombinieren; dann würde πειμ eine unbekannte böotische Form anfangen. 21 ων Ἡγιναν? 22 δωτεὶρ ἀγαθῶν wahrscheinlich. 24 Κόρκου[ραν δὲ κὴ Σαλαμῖ]ν' ειδὲ (Name der dritten von Poseidon geraubten Tochter mit Epitheton) Ποτι[δάων κλέψε πα]τείρ, Σιν[ώπαν δὲ Λατοΐδα]ς? Das greift freilich über das Strophenende. Poseidon konnte natürlich ein Epitheton auf -τηρ tragen; aber in Böotien ist er πατρῶιος. 28 Θεσπίαν? 31 den Anfang liefert das Scholion, soweit es verstanden ist. 34 das Scholion μέχρι zeigt, daß eine dialektische Form, etwa μέσφα, in dem Verse stand.

- - - - - - - - III, 5

- - - - - - - ας
[- - ἔνθ᾽ ἐν δὲ -] τιὼϲ
[οὔ]ποκ᾽ αὐτα[. . . . .]ϲων
. . .]α γὰρ θιάϲ[- - -
. . .] δήμων [. . . . εἴ]δει.

τὰν δὲ πήδ[ων τρῖϲ μ]ὲν ἔχι
Δεὺ[ϲ] πατεί[ρ, πάντω]ν βαϲιλεύϲ.
τρῖϲ δὲ πόντ[ω γᾶμε] μέδων
- - - - - τᾶ]ν δὲ δουῖν
Φῦβοϲ λέκ[τρα] κρατούνι,

τὰν δ᾽ ἴαν Μή[αϲ] ἀγαθὸϲ
πῆϲ Ἑρμᾶϲ· οὕ[τ]ω γὰρ Ἔρωϲ
κὴ Κούπριϲ πιθέταν, τιὼϲ
ἐν δόμωϲ βάνταϲ κρουφάδαν
κώραϲ ἐννί᾽ ἑλέϲθη.

τή ποκ᾽ εἱρώω[ν γ]ενέθλαν
ἐϲγεννάϲονθ᾽ εἱμι[θί]ων
κἄϲϲονθη π[ο]λου[ϲπε]ρίεϲ

Scholion 46 ϲε λ[ε]ί 47 ἐντι ἐϲ δέ 48 οὔποτ᾽ 50 ἤδη 58 τεούϲ 59 ἐϲ 61 ταί 62 ἐκγεννάϲονται

46 im Verse stand nach dem Scholion τε oder τίν und ἡί. Dies auch 1, 9; es steht öfter in der Bauinschrift von Lebadeia VII, 3073. 47 ἔντι im Scholion kann nicht wohl etwas anderes sein als die Umschrift des böotischen ἔνθι, ganz wie 59 τιώϲ in τεούϲ, nicht in ϲούϲ, umgeschrieben ist. Und wenn mit Elision ενθενδε dastand, so war zu der Auflösung allerdings Veranlassung. Die Stelle im Verse bleibt ungewiß, da 48 sich nicht heilen läßt: man versteht nicht, was am Ende das ϲ über θων soll; hier als Korrektur behandelt. 48 ου aus dem Scholion ergänzt. 49 der überlieferte Akzent zeugt für θεάϲ (oder θεάν); wenn ε über ι steht, kann das den Lautwandel ι für ε, nicht ι für ει bezeichnen. 50 εἴδει aus dem Scholion ergänzt. Die Strophe herzustellen wird anderen gelingen. Die Reste deuten darauf, daß ein Femininum nicht mehr in das Haus des Asopos kam, sondern bereits ein Dämon war. Der Gegensatz zu den Kindern weist auf Metopa, die Frau des Asopos. 53 πόντω μέδων vgl. ἁλὸϲ μέδων von Phorkys α 72. ποντομέδων Pindar und Tragiker. 55 δουῦν gefordert. 63 Hesiod Theog. 365 von den Okeaniden αἵ ῥα πολυϲπερέεϲ γαῖαν καὶ βένθεα λίμνηϲ πάντη ὁμῶϲ ἐφέπουϲι. Sonst nur in der Formel πολυϲπερέων ἀνθρώπων.

τ' ἀγείρω τ', ἐ[ς μαντο]σύνω
τ[ρίπ]οδος ὥ[στε πέπουσμη].

τόδε γέρας κ[ατέσχον ἰὼν]
ἐς πεντείκο[ντα κ]ρατερ[ῶ]ν
ὀμήμων, πέ[δοχο]ς προφά-
τας σεμνῶν [ἀδο]ύτων λαχὼν
ἀψεύδιαν Ἀκ[ρη]φείν.

πράτοι [μὲν] γὰ[ρ Λατ]οΐδας
δῶκ' Ε[ὐ]ω[ν]ούμοι τριπόδων
ἐςς ἰῶν [χρε]ισμὼς ἐνέπιν·
τὸν δ' ἐς γᾶς βαλὼν Οὑριεὺς
τιμ[ὰν δε]ύτερος ἴσχεν,

πῆς [Ποτ]ιδάωνος, ἔπι-
τ' Ὠα[ρί]ων, ἁμὸς γενέτωρ,
γῆα[ν ϝ]ὰν ἀππασάμενος.
χὼ μὲν ὠραν[ὸ]ν ἀμφέπι,
τιμὰν [δ' ἔλλαχο]ν οὕταν.

64 Scholion ἥρω ἐκ   73 ἐκ   78 ἀνακτησάμενος

64 ΤΑΤΕΙΡΩΤΕ[. . . ist überliefert und die Lesezeichen verstehen es als τ' ἀτ' εἴρω τ', wozu das Scholion ἥρω stimmt; ἐκ liefert ἐς, was so wie so sicher war. Aber weder ἆτε ist denkbar noch ein Plural ἥρω: es war also τ' ἀγείρω τ' leicht verschrieben. μαντόσυνος sonst nur Euripides; der Akzent steht über dem ς; die Vorlage hatte also μαντοσύνω. 65. 66 die Ergänzungen nur exemplifikatorisch. ωι̣τ kann nicht richtig sein, da ωι in ὥιτε unberechtigt und im Böotischen unwahrscheinlich ist. Auch wird ὥτε nur in Vergleichungen gebraucht; Diels, Herm. 31, 349. 68 ein Strich vor dem Verse, den man nicht versteht. ὅμαιμος nur tragisch; ὁμαίμιος Pindar Nem. 6, 16. πέ[. . . .]ς scheint ganz sicher ergänzt. Der Prophet hat als solcher Anteil an den Dreifüßen des Gottes; er wird nicht, wie dieser, auf dem Dreifuße sitzen, um die Wahrheit zu künden, aber als irdischer Vertreter des Gottes hat er die ἀψεύδεια erhalten. 70 die Ergänzung, die haarscharf in den Raum paßt, liefert einen neuen Namen, dessen Form die überlieferte Betonung der Endsilbe garantiert. Die Ἕκτῆνες, der alte böotische Stamm, zeigen diese Bildung, und sie findet sich bei den Dorern ziemlich überall. 75 ισχεν kann kein Imperfekt sein, ist also ἔσχεν mit jenem vor ς entwickelten ι, die namentlich in Θεισπιεύς häufig ist. Daß nicht ει geschrieben ist, wird Mißgriff des Grammatikers sein, der die Orthographie redigierte. 76. 77 der Akzent weist auf ἐπί τ', wenn nicht ἔπειτα im Dorischen Paroxytonon war; damit wird eine unerträgliche Kürze in ἐπί ans Ende des Verses gestellt. ἔπιτ(α) ist so ganz normal gebraucht und geschrieben. 77 ἆμος so betont, wohl aus Versehen. 78 ϝάν betont.

τώνεκ' [ἔγνων νοῦ]ν ἐνέπω
τ' ἀτ[ρ]έ[κιαν χρει]σμολόγον.
τοὺ δὲ [φίλ'] ἶκε [τ' ἀ]θανάτυς
κὴ λού[σον στουγερὰς] φρένας
δημόν[εσσ' ἐκου]ρεύων.

ὣς ἔφα [μάντις πε]ρὰγείς.
τὸν δ' Ἀ[σωπὸς ἀσ]πασίως
δεξιᾶς [ἐφαψάμ]εν[ο]ς
δάκρού τ' [ὀκτάλ]λων προβαλὼν
ὧδ' ἀμίψ[ατο φω]νῆ.

\- - - - -
φ[. . .
ταδε[. . .
βεβεί[λ . . .
ἀπίθα[ν . . .
τεοῦς δ[ὲ . . .
ϝάδο[μη . . .
παύομ[η . . .
ἐν στ[. . . .
τέλ[. . .
τεῶν [. . .
πανθ[. . .
ἔνθι[. . .
διὰ ν[. . . .

Scholion 83 εἶκε 85 [τῆς γ]αμηθείσης [πατ]ὴρ ἢ τοῦ γη[μαντ]ος

81 die Lücke wird für einen medialen Aorist zu groß sein: daher νοῦν zugefügt, nicht sicher. 82 ἀτρέκεια tritt zuerst bei Pindar auf; ionisch war es auch, attisch nicht. Gewiß würde sie zu ἐνέπω nur ἀτρεκῆ χρησμόν gesetzt haben, zu ἔγνων nur ἀτρέκειαν: die Kopulierung der beiden Verba ergab die »Prophetenwahrheit«. 83 ἶκε liefert das Scholion. Zu τού die schlechtere Variante τά notiert. 85 das neue, aber normale Verbum ἐκυρεύειν liefert das Scholion; δημόνεσσι zeigt der Akzent. Die Lücke ist aber so groß, daß δημόνεσσιν geschrieben gewesen sein muß, mit der Nichtachtung der Elision, die auf den Steinen und auch in den Texten der Dramatiker nicht selten ist. 86 da ἀγής kein Wort ist, kann der Spiritus nur das Kompositum zeigen, und ρ davor führt auf die neue, aber normale Bildung. Die Elision von περί erlaubt sich auch Pindar. 89 den böotischen Namen des Auges liefert Herodian (Arkad. 54, 4). 104 διὰ,ν ist so betont, um δία, δῖαν, διάν- auszuschließen, und dieses zu verhüten ist noch ein Trennungshaken gesetzt: der Irrtum muß also nahegelegen haben.

τάω[ν . . .
ἐάν[. . . .
δῶς[. . . .
σθη· φ[. . . .
σοῦν [. . .
τεῖν ̣λαυς̣ [. . .
τόσον ἔφα σ[. . . .
Πάρνεις ἀντ[. . . .
ϝάδομή τε κ[ὴ . .
[ϝ]αδείαν τι[. . . .
δεινοτερ [. . . .
τούχ . . . ε [. . .
λ . . . . . ε . [. . .
ἐσσι . υστ
στέργω τ'
κἀμὲ . . .
Κιθηρ[ων . . .
ἡτίω[ν . . .
Πλειά[δ . . .

μειδὲ[. . .
σοῦν τ[. . .
ἢ μὲν ε[. . .
θουμὸ[ν . . .
ἐν πολ[. . .
κὴ γα[. . .
δ' εἶσκ[. . .
κὴ Κιθ[ηρων . . .
Πλάτη[αν . . . .
δ' ἄγετ' [. . .
κλᾶρος [. . .
τῦς πα[. . .
Πάρν[ει . . . .
τῶ ν[. . .
θανό[ντ . . .
Παρνε[ι . . . .
φιλού[ρινο . . . .
ὅς ποκ' [. . .
μαν[. . . .

113 ϝάδονήτε, Schreibfehler, den der Akzent überführt; ϝαδεῖαν falsch betont, ϝαδῆαν oder ϝαδηᾶν? 118 ἐσσὶ [τ]ῦς τ...? 123 oder η τίων = αἰ σῶν. 130 εἰσκ so betont war vielleicht Imperfekt εἶσκον = ἤσκον, das für Alkman bezeugt ist, oder es hatte sich in ἔσκον das ι entwickelt wie in εἶσχεν 2, 75. 137 τῶν würde als Artikel den Akzent nicht tragen. 140 φιλόυ = φιλυ- wird die Ergänzung fordern.

3. LOSE BRUCHSTÜCKE.

1.

Links Rand, sonst verstümmelt

δ̣ η μ ω ν̣
δ ε υ τ
β ε ι λ̣ . ι

1, 3 vor der Hasta etwas Unbestimmbares; es war eine Form von βείλομη (βήλομαι). Die Qualität des Papyrus schließt die Zugehörigkeit zu Kol. 2 oben aus: die Paragraphos die Zugehörigkeit zum ersten Gedichte, also stammt es von Kol. 5.

2.

Links Rand, sonst verstümmelt

ΠΑΡ
Α̣ΔΕ
Μ̣ (oder Ν)
Ε

Vermutlich zu Kol. 5 gehörig: doch kann es auch von 1 stammen.

3.

Von allen Seiten verstümmelt

ΕΛΑΙΑΝΠ
ΜΗΡΩ
ΟΥΝ·
ΑΙΥΑ

Es ist nicht ganz sicher, aber nach aller Analogie wahrscheinlich, daß ΟΥΝ die erste Zeile einer Kolumne schloß, also darüber Platz für das Scholion war, das wohl zu ergänzen ist [ἀγρι]ελαίαν π[αρ' 'Ο]μήρω[ι] und auf φουλίαν im Texte ging. Denn φυλίης ε 478 wird im Scholion und bei Hesych so erklärt. Dadurch wird die erste Zeile des Scholions so lang, daß sie nicht wohl neben einem Verse stehen konnte. Dann war das Stückchen von der rechten Ecke einer anderen Kolumne als 1—4, denn am Anfang von 4 ist ein Ölbaum unmöglich; dagegen ist am Schlusse von 4 (2, 140) von einer Linde die Rede. Das Scholion αἶυα zeugt für ἧυα im Texte, das man nicht als ἦυα verstehen sollte.

4.

Von allen Seiten verstümmelt

[.] . [. . .
Δ̣ΕΠΟ
ΤΩΝΕ
Π̣ΟΡΕΝΦ
ΔῈΙΠΑ
Α̣ΕΙΤ

4 das Φ ist jetzt abgestoßen.

5.

Rechte obere Ecke einer Kolumne

]ΟΝ
]ΑΙΔΑ
frei
]ΑΔΟΙΜΕ[
]ΑΜΦΙΠΟ[
]Ε Ι.
]ΤΟΝ

6 vor ε von links ein Verbindungsstrich. Das Stück ist beim Umzuge der Papyrusabteilung verlegt, und ich habe nur eine provisorische Abschrift genommen. In Kol. 4 kann es nicht gehören, da Vers 5 keinen Pherekrateus schließen kann.

Schrift. Der fremdartige Eindruck, den die Verse Korinnas auf uns machen, beruht vornehmlich auf der phonetischen Orthographie. Von der hat die Dichterin aber selber gar nichts gewußt, oder vielmehr gerade die Ansätze dazu, die zu ihrer Zeit nach Ausweis der tanagräischen Steine gemacht wurden, die Schreibungen ΑΕ und ΟΕ, kommen in der Form nicht vor, in der die Grammatiker uns ihre Gedichte überliefern. Diese sind also einmal oder allmählich umgeschrieben worden, und als ein Grammatiker sie sammelte, ordnete und herausgab, hat er den Zustand, in dem er sie fand, für original angesehen und vielleicht gar danach normalisiert. Das konnte man schon aus den spärlichen Anführungen bei den Grammatikern abnehmen,[1] und es ist nun ganz deutlich. Jene phonetische Orthographie hat ihre Anfänge zwar schon vor der Aufnahme des ionischen Alphabetes,[2] aber durchgedrungen ist sie sehr langsam, so daß man die Handschriften Korinnas, die dem Herausgeber vorlagen, nicht für älter halten kann als die Mitte des 3. Jahrhunderts, aber auch nicht für viel jünger, denn die Schreibung ΙΟΥ für das kurze Υ findet sich nicht. Die Sammlung selbst mag dem Ende des 2. Jahrhunderts an-

[1] Homerische Untersuchungen 320. Textgeschichte der Lyriker 21.

[2] Η für ΑΙ findet sich in Münzlegenden des 5. Jahrhunderts, ΘΕΒΗ(ΟΝ) Head Hist. Num. S. 297, Regling Sammlung Warren Nr. 788. Münze von Akraiphia mit ΑΚΡΗ Regling 768.

gehören; denn von einer Benutzung Korinnas bei den Alexandrinern ist keine Spur, auch nicht bei dem Athener Apollodoros; aber einen, wohl den ersten, Kommentar hat Alexander Polyhistor geschrieben. Die Umsetzung der Vokale ist bekanntlich die, daß für ΑΙ Η, für Η ΕΙ, für ΕΙ Ι, für ΟΙ Υ, für Υ ΟΥ geschrieben wird: das müßten wir bei Korinna eigentlich alles wieder zurückübersetzen, wenn die Aussprache auch nicht nur bei Υ = ΟΥ dieselbe gewesen sein mag; ΟΙ war aber nicht Υ, als man ΟΕ schrieb. Daß Ε vor Vokalen als Ι erscheint, ist dagegen nicht bloß graphisch, sondern bezeichnet einen Lautwandel, der in vielen verwandten Mundarten ebenso erscheint; er hat zu Korinnas Zeiten bereits begonnen, ist dann aber sehr viel weiter gegangen, so daß auch hierin die Überlieferung nicht verbindlich ist. Auf die vereinzelten Zitate der Grammatiker ist wenig Verlaß, da das Vulgäre zu leicht eindringen konnte; auch in unserer Handschrift steht 2, 25 ΜΑΝΤΟϹΎΝΩ, offenbar durch Versehen. Dagegen wenn zwar meist ΟΙ als Υ erscheint, so ist es doch in vier Dativen erhalten, ΟΪ 1, 14, ΠΡΆΤΟΙ 2, 66, ΕΫΩΝΟΎΜΟΙ 2, 67, ΠΡΟϹΌΔΟΙ 1, 37; ΑΔΟΙΜΕ Fragm. 5, 4 zeigt auch ein ΟΙ. Ähnlich schwanken die Inschriften. Dreimal ist auch ein ursprüngliches ΕΙ erhalten, in ΠΛΕΙΑΔ- 2, 123, ΔΕΙΝΟΤΕΡ- 2, 115 und ϜΑΔΕΊΑΝ 2, 114; nur in Korrektur steht ΡΕΙΑ zu ΡΕΑ 1, 17, wo eine Länge erfordert ist, und Δ' ΕΙΛΕ 1, 26 zu Δ ΕΘΛΕ: beides deutet darauf, daß Ε erhalten war, das Korinna geschrieben hatte, einerlei, ob sie sich des böotischen oder des literarischen, d. h. ionischen Alphabetes bediente. Wichtig ist 1, 28. Überliefert ΤΩ͂ Δ' ἘΝῸϹ ΓΕΓΆΘΙ: der Genetiv ist unerklärlich, es fehlt eine Silbe und die Verbesserung ΤΟΙ͂ ΔῈ Διὸϲ (ϹΤΕΦΆΝΩΙ) ΓΕΓΆΘΙ liegt auf der Hand: Kithairon freut sich besonders über den Beifall des Zeus, weil sein Gesang von diesem selbst gehandelt hatte. Wenn nun ΤΩ erscheint, so konnte das schlecht aus ΤΟΙ, gar nicht aus ΤΥ werden; aber ΤΩΙ mußte beinahe als der böotische Genetiv ΤΩ verstanden werden. ΩΙ kennt das Böotische eigentlich nicht: wenn gleichwohl außer dieser Korruptel und dem falschen ὯΙΤΕ für ὯϹΤΕ 2, 65 auch 2, 23 ΠΑΤΡΩ[Ι- und 1, 27 ὩΙΑΝ geschrieben ist, müssen es Trübungen durch die Vulgärsprache sein. Ὠαρίων steht 2, 78, obwohl es dreisilbig zu messen ist, ganz wie in dem Bruchstück des Κατάπλουϲ 2 und bei Pindar Nem. 2, 12, Fragm. 72.[1] Da haben die

[1] Eine Form Ὀαρίων, die es gar nicht gegeben hat und die man gleich wieder zusammenziehen muß, hätte niemand erfinden sollen.

beiden böotischen Dichter also die Form beibehalten, die zu ihrer Zeit noch im Homer stand, wo sie das Versmaß verlangt, während sie selbst das Wort schon dreisilbig sprachen; Pindar hat allerdings Isthm. 3, 67 Ὠαριωνείαν auch unkontrahiert gesprochen. Bekanntlich ist in unserm Homer das falsche Ὠρίων ganz durchgedrungen, und so hat schon Arat gelesen, während Kallimachos 3, 265 das Richtige hat, doch wohl aus besseren Handschriften Homers.

Sprache. Inwieweit es an ihrer Schreibung liegt, daß die Gedichte der beiden gleichzeitig dichtenden Böoter, Pindaros und Korinna, so ganz verschieden klingen, können wir nicht mehr ausmachen. Sehr viel liegt gewiß daran, daß Korinnas Gedichte in den Handschriften böotisiert wurden, die des Pindar der allgemeinen lyrischen Dichtersprache angeähnelt. Gewiß wäre es lächerlich, anzunehmen, daß er λύπαισι sprach, sie λούπησι, er ἵππου ἵππωι, sie ἵππω ἵπποι. Dann käme man wirklich zu der naiven Vorstellung, die bei Pausanias (IX, 22) hervortritt, daß sie ihn besiegt hätte, weil sie ihre heimische Sprache anwandte, die denn auch gleich nach dem weit verbreiteten Irrtum äolisch genannt wird, und von da ist es kein weiter Weg bis zu der Fabel, daß er sie ein böotisches Schwein gescholten hätte. Aber ein Gegensatz muß anerkannt werden: Pindar ist in der Sprache ganz stark von dem Epos und von der äolischen Tradition innerhalb der chorischen Lyrik beeinflußt; Korinna hat wirklich ihre Muttersprache geredet. Das entspricht ihrer Stellung und ihren Aspirationen: er dichtet für Hellas, sie für Böotien. Selbst phraseologisch hat sie von Homer nur μακρὸν ἀούσας 1, 24 und ἀγκουλομείταο Κρόνω 1, 16, wo das Böotische sofort hervortritt und so, wie es nicht erst durch Umschrift hereingetragen werden konnte. Was bei ihr vom Böotischen abweicht, gehört alles der allgemeinen Dichtersprache, die Freiheit, das Augment fortzulassen, die Dative auf -οισι(ν), -αισι(ν), der kurze Infinitiv ἐνέπιν 2, 68 neben dem böotischen φερέμεν 1, 20: man erwartet übrigens ἐνέπην oder ἐνέπεν. Auch τόσον 2, 111 ist schwerlich böotisch. Sehr bezeichnend ist Μῶση 1, 21. 2, 1,[1] wo Pindar äolisiert. Nun wird man nicht erwarten, daß hier die ganze Laut- und Formenlehre des Böo-

[1] μουσοφίλητε steht in einem Zitate aus Herodian bei Cramer, An. Par. III, 351 (Fragm. 23), das man überhaupt der alten Korinna nicht zutrauen kann: den Herausgeber wird ein Gedicht der jüngeren Korinna getäuscht haben, die nach Suidas aus Thespiai war; der Vers feiert die Thespia.

tischen an Korinna exemplifiziert werde; aber einige bezeichnende Erscheinungen seien doch hervorgehoben. Das ϝ wird geschrieben, wo es wirkt, ϝάν 2, 78 (sicher ergänzt[1]) ϝάδομη 2, 97. 113, ϝαδειαν 2, 114, ϝελικών 1, 30. Erloschen ist es in ἐκουρεύων 2, 85, ἶκε 2, 83 und, wenn darauf Verlaß, in ἕ 1, 22 und gar οἱ 1, 14. Das h, das Korinna geschrieben hatte, wird als Spiritus von dem Grammatiker gesetzt, auch im Inlaute περὰγεῖϲ 2, 86; es wirkt aber nicht bei Elision ποκ' εἰρώων 2, 61, ganz wie in πεντήκοντ' οὑυιβίαϲ Fragm. 13 (Hephästion 16). Das böotische ττ erscheint in λιττάδα 1, 31, ἐτάττον 1, 20; φράττω für φράζω hatte der Grammatiker Herakleides (26 Cohn) aus ihr notiert (Fragm. 41). Die harte Assimilation ἀππαϲάμενοϲ 2, 78 hat an dem gewöhnlichen ἔππαϲιϲ der Proxeniedekrete ihre Parallele. Durchgehends erscheint die Verbalendung -νθι (2, 48. 62. 63). Normal ist die kurze Endung in ὦρθεν (= ὤρθηϲαν) 1, 22, die von den Grammatikern böotisch genannt zu werden pflegt: der passivische Aorist neben dem medialen des Epos ist neu: attisch würde man ἀνωρθώθηϲαν gesagt haben. Ob ἶϲχεν (εἴϲχεν) für ἔϲχεν 2, 75 original oder jungböotische Entstellung ist, mag man zweifeln. Höchst auffallend ist die Krasis in κἄϲϲονθη 2, 57 und κἀμέ 2, 120; nicht nur weil nach dorischer Analogie η entstehen müßte, sondern auch weil καὶ κή gesprochen wird: die Krasis muß also fest geworden sein, als das α in dem Diphthonge noch vorwaltete, vergleichbar der Erhaltung des anlautenden α in θάτερον. Der Übergang von ε in ι vor Vokalen ist durchgeführt, nur nicht in dem Pronomen der zweiten Person, während ἑόϲ normal verändert 2, 92 in ἑϲϲ ἰῶν steht. Schon Apollonios 95*c* hält τιοῦϲ, was er neben τεοῦϲ findet, für ἀναλογώτερον: wir finden τεοῦϲ 2, 96, τεῶν 2, 101 neben τιῶϲ 2, 47. 57. Das Schwanken ist nur für die unvollkommene Umschrift bezeichnend: aber das -ουϲ in dem Genetiv τεοῦϲ das auch bei Epicharm stand (dessen korinthische Sprache aber den Diphthong rechtfertigt), kann nicht original sein, ebenso wie das Possessiv τεῦϲ, das Apollonios ebenda aus Korinna anführt (Fragm. 24): da war freilich τέοϲ kontrahiert, was nach dem Wandel zu ι nicht mehr anging. Der Genetiv bleibt ein Rätsel, da zur Einführung von

[1] Bezeugt und aus Korinna (Fragm. 19) belegt ist es von Apollonios *de pron.* 136*c*: wer gegen Boeckhs πῆδα ϝόν das überlieferte πῆδ' ἐϝόν liest, hat den Apollonios nicht nachgeschlagen.

ου in τιῶϲ kein Anlaß vorlag, es sei denn, daß Epicharm bereits bestimmend wirkte, was vor Apollodors Ausgabe nicht gut zu denken ist. Die Länge ist in dem Beispiele bei Apollonios gefordert, während 2, 96 nicht einmal gesagt werden kann, ob das Wort zweisilbig gemessen war. Der Dativ τεῖν steht wohl 2, 110; 2, 18 ist τεῖν[οϲ] ebensogut möglich. Im Genetiv Pluralis der ersten erscheint neben τάων 2, 106 τᾶν 2, 51, und in dem Artikel zeigen auch die Steine die Kontraktion. Ob 2, 21 ὧν femininisch war? Von den Steinen kennen wir das Pronomen ουταν 2, 80; über das aus dem Scholion τίνα zu erschließende ϲά ist gleich zu 1, 11 das Nötige gesagt. Das Zahlwort lautet ἴα: das kennen wir bisher im lebendigen Gebrauche wohl nur aus Lesbos, so daß es vielleicht zu den wenigen wirklichen Äolismen im Böotischen gehört. δουῖν 2, 54 darf man unbedenklich in δουῦν ändern, das dem Schreiber wegen υυ zu toll vorkam: die anorganische Form kann man dem alten Böotisch nicht zutrauen. IG. VII 1739 steht in einer thespischen Dialektinschrift δυοῖν. Den Dual im Verbum, den auch Pindar zweimal hat, zeigt πιθέταν 2, 58. Daß dem attischen εἶϲ ἕν (bei Pindar mehrfach erhalten, sicherlich einst viel verbreiteter), dem attischen ἐκ ἐϲ, dem ἐξ ἐϲϲ entspricht, ist selbstverständlich, hat aber den Glossator am meisten beschäftigt. Von spezifisch böotischen Vokabeln scheint ὄκταλλοϲ 2, 89 gestanden zu haben. Neu sind die Bildungen λαθράδαν 1, 14 und κρουφάδαν 2, 48 mit kurzer Mittelsilbe, gegenüber λαθρηδόν und κρυφηδόν; aber λάθρα (Homer, Demeterhymn. 240) und κρύφα, λάθραι und κρυφᾶ stehen daneben.

Faßt man alles zusammen, so ergeben sich beherzigenswerte Folgerungen. Erstens hat die phonetische Orthographie sehr viel Schuld daran, daß Korinna, auch als die Ausgabe da war, nur von Grammatikern gelesen ist: in diesem Gewande mutet sie wirklich sehr fremdartig an; jeder Leser wird sich erst allmählich daran gewöhnen. Dafür hat die Dichterin nichts gekonnt: in der Form, in der sie schrieb, wären die Gedichte eine leichte und reizvolle Lektüre gewesen. Zweitens hat die Umschrift, wie namentlich das Verhältnis ε zu ι zeigt, wirklich einen späteren Zustand der Sprache hineingetragen; wie weit, wird schwer zu begrenzen sein. Aber es ist unerlaubt, die altböotischen Inschriften in das Jungböotische umzuschreiben, wie denn das überhaupt eine Trübung des Tatbestandes ist. Wenn ein ε geschrieben ist, so ist eben einmal im Griechi-

schen unbezeichnet, ob es lang oder kurz, offen oder geschlossen ist, wie in den meisten Schriften der Welt, wo man es auch erträgt. Aber Korinnas Gedichte waren wirklich fast ganz reine Dokumente des Böotischen: das wären die des Pindar niemals geworden, auch wenn sie ins Jungböotische umgeschrieben wären.

Die Akzentuation geht zunächst nur den Grammatiker an; aber auch wenn seine Angaben für Korinna selbst unverbindlich wären, so könnte ein reichlich akzentuierter dorischer Text immer schon unser Wissen stark bereichern.[1] Aber es erweckt schon ein sehr günstiges Vorurteil, daß die Grammatiker, die sonst auf Grund historischer Beziehungen die Böoter zu den Äolern rechnen, ihre Betonung als dorisch betrachten. Ohne Zweifel ist einmal die wirklich gesprochene Sprache beobachtet worden; das wird gleichzeitig mit der Aufzeichnung der böotischen Glossen geschehen sein, die in der grammatischen Paradosis, namentlich bei Hesych (Diogenian) vorliegen und aus dem Volksmunde, niemals aus dem Korinnatexte stammen.[2] Es liegt in der Natur der Sache, daß solche Aufzeichnungen phonetisch schreiben; so ist es auch im Kyprischen z. B. und Pamphylischen. Hier kam wie im Junglakonischen die in der Landschaft geltende phonetische Orthographie dem beobachtenden Grammatiker entgegen. Der Sprachzustand der Glossen ist, soweit die Entstellung ein Urteil erlaubt, derselbe, wie ihn die Umschrift Korinnas voraussetzt, und die Geschichte der antiken Grammatik wird eine solche Arbeit am liebsten in das zweite Jahrhundert setzen.[3] So werden wir nicht irren, wenn wir die Betonung, wie wir sie in dieser Korinna finden, wirklich für die Böoter in Anspruch nehmen, denen wir die Hauptmasse unserer inschriftlichen Texte verdanken (womit das Experiment nicht emp-

[1] Der Kürze halber sei auf Ahrens, Dial. II, 26 verwiesen. Späteste Irrtümer, die die böotischen Akzente äolisieren und Ahrens I, 166 Mühe machten, sind erledigt. Meister, Dial. I, 214.

[2] Daß einzelne Glossen wie βανά auch bei ihr vorkommen mußten, liegt auf der Hand. Meister I, 278 hat Hesych σεία ἐδίωξα Βοιωτοί wegen des fehlenden Augmentes auf Korinna bezogen; aber die übrigen Glossen mit Βοιωτοί sprechen dagegen. Hesych hat auch σεῦα ἐδίωξα, das aus Υ 189 stammt. Sollte σεῖα eine Variante sein oder wenigstens im Hinblick auf Homer zitiert gewesen?

[3] Die dialektologischen Studien der antiken Grammatik vor den Kompilatoren, die mit Tryphon beginnen, sind leider ganz vernachlässigt; die Akzentlehre aber überhaupt: da wird eine solche gelegentliche Behandlung, die von der Not erzwungen wird, nur unzulänglich sein können.

fohlen sein soll, diese entsprechend zu akzentuieren). Aber es scheint auch nicht, als hätte die Betonung im Böotischen solche Wandlungen erfahren wie die Aussprache, und so mag der Akzent des Grammatikers für Korinna zuverlässiger sein als die Schrift, während es eine starke Naivität ist, die Akzente der äolischen Gedichte für die Dichter in Anspruch zu nehmen, da das lebendige Äolisch des dritten Jahrhunderts (und früher kann niemand Akzentbeobachtungen der Dialekte setzen) von Sappho um Jahrhunderte getrennt war und die stärkste Entartung der griechischen Betonung zeigt, die die Sprache bis auf diesen Tag erlebt hat.

Der Grammatiker bezeichnet die Betonung, je nachdem es ihm nötig scheint, setzt lieber den Akut als den Gravis und nicht häufig zwei Akzente, wie 2, 90 ΔῊΜΌΝ[ΕϹϹΙ, ΔῚΆ 2, 104. Bei Diphthongen bevorzugt er, der guten Praxis gemäß, die Stellung über dem ersten Vokal; der Zirkumflex breitet sich gern über beide aus. Eine Endsilbe erhält den Akut, dessen sie fähig ist, auch wenn ihn der Satzakzent in den Gravis wandeln müßte, ΧΟΡΔΆΝ 1. 4. ΘΙΆϹ 2, 49, ϜΆΝ 2, 78. Das löst auch das Rätsel ἘΡΙΘΌϹ in dem hellenistischen Epos oben VI. 36.[1] Verbales Η = ΑΙ duldet Proparoxytona ἘϹΓΕΝΝΆϹΟΝΘΗ, ἝϹϹΟΝΘΗ 2, 62. 63, ϜΆΔΟΜΗ 2, 97: von dem nominalen im Nominativus Pluralis bezeugt es die Tradition (ΛΕΓΌΜΕΝΗ Herodian bei Eustath. 365, 29), und ΜΏϹΗ 1, 19 lehrt uns, daß der Zirkumflex nicht eintritt, ganz wie ΠΑΊΔΕϹ bezeugt wird. ΟΙ im Dativ der zweiten ist lang. ΕΥ̓ΩΝΎΜΟΙ 2, 72. Im Nominativ des Plurals war es kurz, wie Herodian lehrt (Chöroboskus 403, 20 Gaisf.) ῞ΟΜΗΡΥ. Dieser Unterschied ist wichtig: er lehrt, daß ΟΙ hier nicht ursprünglich ist, sondern das Böotische in allen Diphthongen, deren erster Bestandteil lang war, also ᾹΙ, ΗΙ, ΩΙ, ihn so gekürzt hat, wie das Attische ΗΙ in ΕΙ kürzte. Aber der Akzent legte für den Unterschied von ΕΥ̓ΩΝΎΜΟΙ aus -ΩΙ und ΕΥ̓ΏΝΥΜΟΙ Zeugnis ab. Die Akuierung von ἍϹϹΟΝ 1, 47, ΛΟΎϹΟΝ 2. 83 entspricht der grammatischen Tradition: ihr zufolge war ἘΤΆΤΤΟΝ 1, 22 zu betonen; ἘΜΕΛΥΕΝ 1, 20 verträgt sich damit. Gewiß hat Apollonios *de synt.* 3, 7 S. 213 Bekk. recht, daß nur der Plural ἘΛΈΓΟΝ Paroxytonon war; er ahnte nicht, daß ἘΛΈΓΟΝΤ zugrunde lag. ὮΡΘΕΝ 1, 23 ist also in

[1] Dort habe ich leider vergessen bei ΝΥΚΤῸϹ ἘΡΙΘΟϹ an den ΓΑϹΤΡῸϹ ΕΡΙΘΟϹ Hermeshymn. 296 zu erinnern. Das Wort ist beide Male gleich verwandt, für uns nicht ganz durchsichtig.

Ordnung; denn das angebliche ἐφιλάθεν in dem Theokritscholion 7, 60 (das dem Ambrosianus fehlt) ist als törichtes Exzerpt aus den Homerscholien Γ ι von Schneider Kallim. I, 388 beseitigt. 2, 57 steht οὑ[τ]ω ohne Akzent: da wird man, zumal das Schlußsigma fehlt, die dorische Betonung οὑτῶς nicht wagen. Rätselhaft ist 2, 113 ϝαδείᾱν, wenn die Länge nicht etwa besagen soll, daß das -αν so lang war, daß es den Zirkumflex verbot, was dann auf ϝηαν 2, 78 zu übertragen wäre. ἐπίτα 2, 77. 78 könnte dann möglich sein, so daß kein Fehler anzunehmen wäre. Aber ἄμος 2, 77 kann nicht wohl richtig sein, ja, kaum beabsichtigt: an der Länge des α ist so wenig Zweifel möglich wie an dem Oxytonon. Sehr merkwürdig ist, daß das Paroxytonon den Akzent des Enklitikons ebenso auf die letzte bekommt wie das Properispomenon in der gemeinen Praxis, und auch hier werden beide Akzente gesetzt, obwohl schwerlich beide Silben hoch gesprochen werden konnten, τανίκά νιν 1, 16, δάκρού τε 2, 89.

Zahlreich sind Länge und Kürze der Vokale in der Weise bezeichnet, die wir übernommen haben; bemerkenswert nur ᾱιτταδα 1, 31, vermutlich um αιτός abzuwehren.

Versmaß. Zwei Strophen Korinnas kennen wir nun, wenig genug, und doch gestatten sie manches zu schließen. Die Ioniker gehen in Synaphie bis zur Katalexe, ohne die Neigung, die einzelnen Füße abzugliedern, die wir von Alkaios kennen. Aber es ist keine bloße Komposition κατὰ σχέσιν κατὰ περικοπὰς ἴσας. Noch keine Anaklasis über die Grenze eines Fußes hinaus, wohl aber der Diiambus statt des Ionikus, der auch mit den Choriamben des Anakreon wechselt, mit dem Ionikus schon bei Alkman, aber, wie es scheint, regelmäßig an derselben Stelle, so daß Hephästion 14 den Vers epionisch nennt. Keine einzige Silbe ist anceps; keine Auflösungen oder Molosser. Daß weder hier noch sonst ein Hiat oder Vokalverkürzung im Hiat bei Korinna erscheint, braucht kaum gesagt zu werden. Der Abschluß der Strophe wird so gebildet, daß dem katalektischen letzten Fuße (in iambischer Form, wie eben auch in Choriamben) einer vorhergeht, dessen eine Länge unterdrückt ist. Genau diesen Abschluß zeigt eine ionische Partie in Aristophanes Wespen, die κατὰ σχέσιν κατὰ περικοπὰς ἀνίσους gebaut ist (die Responsion bei den Modernen wird durch Gewalt erzwungen und hat ganz lächerliche Konsequenzen). 302 σὺ δὲ σῦκά μ' αἰτεῖς. Ganz ebenso schließt eine euripideische Strophe Bakch. 385 ὕπνον ἀμφιβάλληι. Da

wollte der Dichter archaisieren. Aischylos hat zumal in den ältesten Dramen ähnliche einfache ionische Gebilde vielfach angewandt: die Exodos der Hiketiden ist das beachtenswerteste Beispiel. Tragödie und Komödie bedienen sich volkstümlicher schlichter Maße, die wir nun bei Korinna auch finden. In Lesbos hatte Alkaios noch einfachere Ioniker gebaut, ein Jahrhundert früher: jetzt war die asiatische Kunst schon weit vorgeschritten, wie Anakreon zeigt, an den dann die künstlicheren Rhythmen schon des Aischylos in der Parodos des Prometheus anschließen.

Das zweite Gedicht zeigt die choriambischen Dimeter, die schon vorher durch die Zitate des Hephästion als einziges kenntliches Maß Korinnas bekannt waren.[1] Das einzige etwas längere Bruchstück, vier Dimeter, könnte geradezu in diesem Gedichte Platz finden, und da es nicht dazu gehört, hat Korinna sich des Maßes öfter bedient. In der Tat zeigt das Gedicht Κατάπλουϲ, das die Heimkehr des Orion behandelte, ähnlichen Bau. Fragm. 2 (Apollon. *de pron.* 98*a*)

νίκαϲ' ὁ μεγαλοϲθενὴϲ
Ὠαρίων, χώραν δ' ἀπ' ἑοῦϲ
πᾶϲαν ὠνούμηνεν[2]

Den Abschluß bildet statt eines Pherekrateus ein Ithyphallikus. Auch das andere Bruchstück des Κατάπλουϲ fügt sich οὖ γὰρ τὶν ὁ φθονερὸϲ δαιμωτ[3]; vorn fehlt eine Silbe. Auch die Euonymierinnen Fragm. 19 (Apollon. 136*c*) zeigen dieses Maß und diesen Abschluß

• πῆδα ϝὸν θέλωϲα φίληϲ
ἀγκάληϲ ἐλέϲθη.

Dank der besseren Einsicht in die Sprache können wir nun auch über Fragm. 11 (Apollon. 95*c*) entscheiden

περὶ τεοῦϲ Ἑρμᾶϲ ποτ' Ἄρευα
πουκτεύι.

[1] Sitzungsber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1902, 883.

[2] ὁ wird durch die folgende aspiriert gesprochene Liquida verlängert; man könnte μμεγαλ. schreiben, wie einzeln in Inschriften. Das Imperfekt ὠνόμαινεν ist befremdlich; man erwartet den Aorist.

[3] Man schreibt seit Bekker δαίμων; die Verschreibung wäre seltsam, und es muß stärkere Verderbnis vorliegen, da Apollonios mit seinem Zitate beweisen will, daß τίν Akkusativ ist; er hat also ein Verbum mit ausgeschrieben, etwa δάμνη.

Daß der Äolismus Ἄρευα unglaublich wäre, sah man schon so. Das Versmaß fordert eine Länge, also das kontrahierte Ἄρεα, das zwar der Korinna noch zugetraut werden darf, aber später Ἄρια ward; eingeschwärzt ist der Äolismus.

Endlich sind in dem wichtigen Zeugnis über Myrtis und Pindar, Fragm. 21 (Apollon. 63*a*), zwei Dimeter deutlich

μέμφομη δὲ κὴ λιγουρὰν
Μυρτίδ' ἰώνγα,
ὅτι βανὰ φοῦς'
ἔβα Πινδάροι ποτ' ἔριν[1]

Was dazwischen steht, fügt sich zwar keinem Schema: es mag zuerst ein Adoneus sein, als Klausel der Strophe; er kommt aber bei Euripides auch im Dimeter vor. ⏑ ⏑ ⏑ – – ist die beliebteste Form des Fußes, der dem Choriamb vorhergeht, hier also in der Form ⏑ – – ⏑ folgt, die auch normal ist, aber hinter ⏑ ⏑ ⏑ – – uns nicht wohlklingt. Doch das müssen wir bei dem gegenwärtigen Stande unserer Kenntnis ertragen.

Wenn sich sonst noch ein Glykoneus[2] oder Stücke, die leicht in dies Maß passen, Abweichendes aber sehr wenig, und sicher zu Deutendes nichts findet,[3] so wird man so weit gehen können, zu sagen, daß erstens Korinna keine neuen metrischen Gebilde, also auch keine neuen Melodien, erfindet, sondern höchstens gegebene etwas variiert. Sie hält sich ganz an die schlichten Maße, die volkstümlich waren, und insbesondere an die normale Form des Dimeters, der für das älteste Versmaß der Griechen zu gelten hat, welche für das zweite Metron den Choriamb fixiert, vorher aber die ursprünglich noch viel größere Freiheit so weit beschränkt hat, daß für die beiden ersten

[1] Πινδαρίοιο kann nun niemand mehr halten; es war verbessert Hom. Unters. 321, noch unter der falschen Ansicht, daß der Dialekt gemischt wäre, was Ἄρευα verscholdete.

[2] Λάδοντος δονακοτρόφω (Fragm. 12, gesichert durch Theodosius π. κλίσεων bei Hilgard *excerpta ex Herodiani libris* Leipz. 1887. S. 18).

[3] Peinlich ist das Maß des Βοιωτός (Fragm. 1. Herodian π. μον. λέξ. 11, 8), wo überliefert ist τοὺ δὲ μάκαρ Κρονίδη τοὺ Ποτιδάωνος ἄναξ Βοιωτέ, angeführt wegen der Form Ποτιδάων. Hom. Unters. 321 ist mit dem Dativ Ποτιδάωνι zwar etwas Brauchbares gegeben, da dann erst Κρονίδαι erklärlich wird; aber die Anapher von τύ ist kaum glaublich, und ein Vers kommt so wenig heraus wie Fragm. 10 (Apollon. 63*a*) ἰώνει[η]δ' ἡρώων ἀρετὰς χείρωάδων.

Silben – –, – ⏑, ⏑ – und ebensogut ⏑ ⏑ ⏑ verstattet ist, für die beiden folgenden nur – ⏓. So ist es wenigstens hier. Als Ersatz kann die anaklastische Form auftreten, die wir Glykoneus nennen; dadurch wird die Bildung der ersten zwei Silben nicht geändert. Der katalektische Schlußvers tritt hier normal als Pherekrateus auf, daneben als – ⏑ – ⏑ – –: daß der Ithyphallikus anderswo eintrat, haben wir gesehen, wohl auch der Adoneus. Synaphie geht hier durch; nach den tragischen Analogien könnte man sich denken, daß es auch einmal anders war.[1] Das Streben geht darauf, in die Kommissur der Verse Wortenden zu setzen; aber es gibt Ausnahmen, 2, 68. 108.

Der Gegensatz Korinnas zu Pindar ist auch in dem Versmaß gewaltig: sie gehören in verschiedene Sphären. Übrigens gibt es gar keinen Anhalt dafür, daß sie für einen Chor gedichtet hätte, und wenigstens von ihren γέροια wird man es nicht glauben. Sie singt den Tanagraerinnen selbst die alten Geschichten in heimischer Rede und heimischen Versen. Wohl möglich, daß sie uns den Weg auch zu noch primitiveren Gebilden eröffnen würde, wenn wir mehr von ihr hätten.

Inhalt. Von dem ersten Gedichte versteht man eine Szene. Die Götter sitzen zu Gericht; den Vorsitz haben die Musen; Herold ist Hermes; sie geben Stimmsteine ab, und die Majorität fällt der einen Partei zu. Die Prozedur entspricht der der Eumeniden durchaus. Aber es ist kein Rechtshandel, sondern ein Wettkampf im Gesange, und es konkurrieren Kithairon und Helikon. Über ihren Gesang war ein Bericht gegeben. Wir lesen aber nur, daß Kithairon von der Jugend des Zeus sang, der hesiodischen Theogonie entsprechend. Auf das Lied des Helikon mag man die »Schafe« oder »Esel« und das »Kaufen« Vers 7, 8 beziehen — wenn nicht gar der Kithairon mit Gesang auftrat, Helikon mit einer Probe irgendeiner anderen Kunst. Als nun der Sieger von allen bekränzt ist, als Zeichen der Mitfreude, wie es auch nach gymnischem Agone üblich war, ergreift Helikon in bitterem Schmerze einen Felsen; das Gebirge gibt nach, er reißt es

[1] So läßt sich leicht lesen Fragm. 8 (Priscian I, 37) – – καλλιχόρω χθονὸς Οὑρίας θουγάτηρ ⏑ –. Das überlieferte ουρειας ist gleichgültig, gemeint natürlich Hyria, die Heimat des Hyrieus.

also los und stürzt es auf »zahllose Völker«. Die Menschheit bildet also die Korona des Wettgesanges, und wenn eine Menge verschüttet wird, so kann man nur annehmen, daß das losgerissene Gebirge eben der Helikon sein wird, der nach dem Riesen benannt wird (54 Schol. ἐπικληθήσεσθαι, 55 Ϝε[λικών], 57 ὄρο[ς]) und sein Reich bleibt. Entsprechendes muß von dem Kithairon berichtet sein. Wenn ihm die Götter die Kränze um sein Schafvlies winden, so denkt man ihn sich in bäurischer Riesengestalt.

Von der seltsamen Geschichte gibt es zwei Spuren, beide aus früher Zeit. Demetrios von Phaleron hat von einem Dichter Automedes von Mykene erzählt, dem Lehrer des Demodokos, πρῶτος δι' ἐπῶν γράψας τὴν Ἀμφιτρύωνος πρὸς Τηλεβόας μάχην καὶ τὴν ἔριν Κιθαιρῶνός τε καὶ Ἑλικῶνος, ἀφ' ὧν δὴ καὶ τὰ ἐν Βοιωτίαι ὄρη προσαγορεύεται.[1] Von demselben Streite weiß Lysanias von Kyrene in der nächsten Generation und fügt hinzu, daß die beiden Streitenden Brüder waren.[2] Da er das im ersten Buche περὶ ποιητῶν gesagt hat, ist sehr gut möglich, daß er auch von dem fabelhaften Automedes handelte, möglicherweise also von Demetrios abhängig war. Vielleicht steckt eine Reminiszenz an die Geschichte noch bei dem falschen Plutarch *de flur.* 2, 3. Da werden die beiden in die Berge verwandelt, der gute Sohn Helikon in den Musensitz, der böse Kithairon in den »Erinyenwinkel«. Aber das ist verfratzt und konnte unabhängig erfunden werden, seitdem Berggötter in der bildenden Kunst und Verwandlungssagen Mode geworden waren; das kommt für Demetrios nicht in Betracht, geschweige für Korinna. Dagegen wird man im Musentale die Geschichte noch gekannt haben, als im dritten Jahrhundert die seltsame Stele verfertigt ward, die Bull. Corr. Hell. XIV, Taf. IX. X abgebildet ist (IG. VII 4240). Auf ihr liest man sicher Ἑλικὼν Μουσάων χρησμὸν ἰαχέω und sieht darüber das wüste Haupt des Helikon, der sich mit gewaltigen Armen aus der Tiefe des Berges emporhebt. Damals dachte man ihn also als einen ungeschlachten Dämon, der im Grunde des Gebirges wohnte. Berge figurieren ähnlich wie die Flüsse am Anfange der Genealogien, z. B. Parnassos, Taygetos, und

[1] Schol. Hom. Γ 267, zum Teil besser bei Eustathius erhalten.

[2] Tzetzes in den Prolegomena der Erga S. 30 Gaisf. Λυσανίας hat Ch. Müller aus Λυσίμαχος hergestellt. Wenn Tzetzes Chil. VI, 917 die Brüder durch ἀλληλοκτονία enden läßt, so wird das eine seiner Schwindeleien sein.

das ist keineswegs leeres Spiel; das neutrale ὄροϲ und die Behandlung der ὄρη in Hesiods Theogonie zeigen zwar, daß die Griechen im ganzen sich davon entfernten, die Berge persönlich zu empfinden. Aber es gibt genug, die männlich und weiblich sind, und das sind die Vertreter der ältesten Anschauung. Da man beim Olympos schwört, ist er ein lebendig empfundener Gott gewesen. Atlas, der Ahn so vieler Stammbäume, ist ein solcher Berggott, und auch bei ihm redet die ausgeartete Erfindung, die mit dem Elementaren ganz wesentlich wegen der homerischen Vermenschlichung nicht auskommen kann, am Ende von Versteinerung, von Metamorphose. Sehr oft hat Zeus den alten Höhenkult geerbt; der Ἀπεϲάντιοϲ, oder umgedeutet Ἀφέϲιοϲ, ersetzt den Ἀπέϲαϲ, der Παρνήθιοϲ die Parnes. Oder aber die von der veränderten Religion abgesetzten alten Berggötter werden als überwundene Gegner der neuen Himmelsgötter behandelt; Atlas wird Titan; auch Κρεῖοϲ, dem das Κρεῖον ὄροϲ bei Argos gehört, wird von Hesiod unter die Titanen gesetzt. Noch Mimas ist ein Gigant geworden, und das Gebirge bei Erythrai ist nicht vulkanisch, wie etwa Nisyros, so daß er kein feuerspeiender Riese der Tiefe, sondern der Geist des wilden Hochgebirges sein muß. So wird auch bei Helikon und Kithairon alter Kult der in der Erdtiefe waltenden Mächte zugrunde liegen, und man verehrte sie auf den Höhen, die sie sich selbst als Thron errichtet hatten: der Zeus des Helikon ist Nachfolger des Helikon.[1] Wie oft Kithairon als Person noch im Drama vorkommt, ist bekannt, wird aber unter dem Eindruck der neuen Kenntnis bedeutsamer erscheinen; er wird gleich noch in dem zweiten Gedichte auftreten. Freilich, wie dann die Brüder zu konkurrierenden Sängern geworden sind und die ganze Fabel entstanden, die wir kaum halb kennen, das wird sich schwerlich zeigen lassen.[2]

Von dem zweiten Gedichte glaubt man zu sehen, daß eine Anrufung der Muse den Anfang machte. V. 15 erscheint Asopos; dann erkennt man aber nur ein paar Namen bis 48, wo wir in der Rede sind, mit welcher der Prophet Akraiphen, also der Vertreter des

[1] Nicht unmittelbar; der Herr der ἵππου κρήνη muß Roßgestalt gehabt haben, ist also Poseidon Helikonios. Das kann hier nicht verfolgt werden.

[2] Euripides führt in der Antiope den Streit eines Brüderpaars auf dem Kithairon ein, und da ist Amphion der Sänger, Zethos der Jäger. Es könnte darin sehr wohl ein Nachklang der ἔριϲ der Berge stecken.

Apollonorakels vom Ptoion, dem Asopos Aufklärung über den Verbleib von neun seiner Töchter gibt. Dann folgte die Antwort des Asopos 91—110. Sofort 113 scheint Parnes aufgetreten zu sein, deren Name 136. 139 wiederkehrt; daneben Plataia und Kithairon 131. 132. Direkte Rede ist wieder 114—120, vermutlich durchweg. Die Namen Ἀσωπός und Ἀκρηφεῖν sind ergänzt, aber aus so sicheren Spuren, daß man darauf bauen kann. Auch hier ist ganz unzulänglich, was wir sonst von der Geschichte wissen; am meisten hat noch Diodor 4, 72 aus seinem Handbuche ausgezogen.[1] Der Asopos ist von einer geographisch-genealogischen Dichtung zum Zentrum gemacht worden, die man nicht gerade für tief halten kann. Eine Anzahl Städte sind ihm zu Töchtern gegeben, und da diese weit auseinanderliegen, sind sie von den Göttern entführt worden, die mit ihnen die Herren der betreffenden Orte zeugen, was aber nirgend eine wirklich lebendige Geschichte ergeben hat. Korinna gibt an, daß je drei Asopostöchter von Zeus und Poseidon, zwei von Apollon, eine von Hermes entführt sind. Von diesen können wir wenigstens zwei für Zeus nennen, Aigina und Theba, die besonders berühmt sind, zwei für Poseidon, Salamis und Korkyra, die 2, 36. 37 genannt waren; für Apollon Sinope, 2, 39, und da von Tanagra bezeugt ist, daß sie bei Korinna als Tochter des Asopos vorkam (Pausan. IX, 20, 1), Tanagras Hauptgott aber Hermes war, so wird sie wohl die letzte sein, die Hermes sich raubte. Für die leeren Plätze bieten sich zunächst etwa Chalkis oder Kombe, die denselben Ort vertreten, und Thespia; aber das bloße Raten hilft nichts, zumal das Gedicht sich weiter mit Personen aus der Nachbarschaft des Asopos beschäftigt und eine seiner Töchter, Plataia (Pausan. IX, 1, 1), hier neben Kithairon auftritt. Pausanias erzählt in dem Aition der platäischen Δαίδαλα, daß Zeus, um die eifersüchtige Hera zu berücken, eine Verlobung mit Plataia vorgeschützt hätte, und zwar auf den Rat des Kithairon: εἶναι γὰρ τὸν Κιθαιρῶνα οὐδενὸς σοφίαν δεύτερον. Die Daidala haben hier nichts zu suchen; aber dieselben Personen agieren auch hier, und der weise Berggott Kithairon ist der

[1] Die weiteren Zitate in den Artikeln Asopos bei Roscher und Wissowa; sie helfen nicht weiter. Hellanikos soll eine Ἀσωπίς geschrieben haben, aus der die Thukydidesvita etwas über die Aiakiden anführt. Die Deszendenz von Asopos ging also dann auf Aigina über, ganz wie bei Diodor und in der apollodorischen Bibliothek 3, 156.

siegreiche Sänger des vorigen Gedichtes. Endlich kommt dreimal der Name Πάρνης vor, also wieder ein Berg der Nachbarschaft. Von dem gibt es keine Geschichte mehr für uns, wohl aber die höchst seltsame Tatsache, daß Πάρνης den älteren Athenern durchaus ein Femininum ist, bei dieser Bildung und Betonung befremdend. Da sieht man eben noch, daß es Geschichten gegeben hat, die Korinna Stoff boten, sieht auch, daß die Berge, die Attika nördlich begrenzen, von den Attikern nicht benannt und verehrt sind; aber was erzählt ward, ist nicht zu raten.

Für die Dichterin von Tanagra ist Asopos ihr Fluß, und damit hat sie Recht, denn wenn Zeus den Asopos, der ihm nachsetzt, als er Aigina entführt, mit dem Blitze trifft und daher die Brandspuren in Gestalt von Braunkohlen in dem Flußbette sichtbar sind (Apoll. Bibl. 3, 157), so liegt dieses Flöz noch heute nicht weit von Tanagra (Neumann Partsch Phys. Geogr. 268), und Kallimachos (4, 78) bezieht den Blitzschlag richtig auf diesen Asopos. Aber die gewöhnliche Tradition hat ihn durch den von Sikyon ersetzt, denn Sisyphos von Korinth beobachtet den Raub Aiginas. Und wenn Pindar, der die politische Verbindung Thebens mit Aigina auf ihre Abstammung von Asopos und den gemeinsamen Liebhaber Zeus gründet (Isthm. 8, 18), auch mit Stymphalos eine Beziehung darin sucht, daß Metopa, die Gattin des Asopos, Tochter des Ladon, also des arkadischen, ist (Ol. 6, 84), so ist für ihn Asopos auch bereits der peloponnesische.[1] Demgegenüber würde also das Echte bei Korinna stehen; wenn es nur nicht am nächsten läge, Korkyra als Kolonie von Korinth und Sinope als Station der Argonautenfahrt[2] für die Epik von Korinth in Anspruch zu nehmen, die jene Umdeutung des Asopos ohne Zweifel vorgenommen hat, wie sie z. B. Antiope nach Sikyon gebracht hat, Ödipus auch, und so überhaupt die ganzen thebanischen Sagen umgeformt. Indessen sicher ist das nicht; auf Korkyra haben vor den

[1] Auch bei Korinna stand der Vers Λάδοντος δονακοτρόφω, Fragm. 12; aber damit konnte auch der Ismenos bei Theben gemeint sein, der den ursprünglich mythischen Namen auch führte (Paus. IX, 10, 6). Er würde sich zum Großvater der Theba viel besser eignen als der Fluß Arkadiens.

[2] Schol. Apollon. Rhod. 2, 946. Aristoteles erzählt den Raub der Sinope dem Eumelos nach, also dem korinthischen Epos, gesetzt auch, er hätte bereits dessen Umsetzung in Prosa benutzt.

Korinthern Leute von Euboia gesessen, und Sinope ist eine so alte Gründung, daß ihr Eponym noch in die Odysseussage gezogen ist, also zu einer Zeit, da Odysseus noch im Schwarzen Meere irrte.[1] Die Asoposniederung, altes graisches Gebiet, hat mit Euboia ganz intime Beziehungen gehabt, die nicht abrissen, als die Böoter Tanagra okkupierten. Zu einer sicheren Entscheidung reicht auch hier das Material nicht.

Akraiphen, der Prophet des Apollon, ist einer der 50 Söhne des Orion. Auch Orion und sein Vater Hyrieus sind solche Propheten gewesen; Orion hat sich sein Land und damit dies Erbe zurückerwerben müssen, ist dann an den Himmel entrückt worden. Hyrieus hat das Orakel dem Euonymos mit Gewalt abgenommen. Das ist so ziemlich alles neu: aber so viel kann man mit Zuversicht dem Texte entnehmen. Die Genealogien und Gründungsgeschichten des Ptoion, die wir kennen, weichen ganz ab, nicht nur, wie begreiflich, die des Pindar, der den thebanischen Aspirationen des Ismenions nachgeben mußte, sondern auch die des Ptoion selbst, das im Gebiete von Akraiphia liegt.[2] Wunderbar ist das nicht, denn Korinna vindiziert das Heiligtum ihrem heimischen Heroengeschlechte, das von Hyrieus, dem Eponymen des tanagräischen Dorfes Hyria[3], abstammt. Und wenn sie auch den Eponymos von Akraiphia einfach zum Sohne des Orion macht, so gibt sie doch an, daß Hyrieus das Orakel dem ersten Eigentümer abnahm, als er ihn verjagte, also daß nur Gewalt den Tanagräern auf das Ptoion Anrecht oder Anspruch gab. Der erste Herr heißt Euonymos; er ist fast verschollen, aber der Eigenname Εὐωνυμόδωρος begegnet auf Steinen von Tanagra (537. 1035), Theben (419), Haliartos (2724): das ergibt einen Gott des Namens, der auch als Vater der Aulis, also eines tanagräischen Dorfes, bei Stephanus Αὐλίς = Schol. D zu Β 494 erscheint. Endlich hat Korinna

---

[1] Σίνωπος, Gefährte des Odysseus, Pherekydes im Schol. zu μ 257. Daß die von den Kimmeriern zerstörte griechische Siedelung in Sinope milesisch gewesen wäre, darf man nicht zu sicher glauben, da diese Behauptung seit der Neugründung zu nahe lag. Auf die Phyle Ἀσωπίς in Milet ist nichts zu geben, da sie eine späte Fiktion ist: sie beweist nur, daß im 4. Jahrhundert die Milesier zwar überwiegend, aber nicht allein von Athen abstammen wollten.

[2] Hermes XXVI, 204. XXIX, 246.

[3] Ὑρία zeugt durch den Rhotazismus für die alte graische, eretrische Bevölkerung, denn von dem benachbarten Ὑσιαί wird man den Namen nicht leicht trennen.

selbst ein Gedicht gemacht, dessen Titel Apollonios Dyskolos *de pron.* 136*c* mit dem böotischen Dativ Εὐωνυμίης anführt,[1] das also Εὐωνύμιαι hieß. Wenn wir an die athenischen und ephesischen Εὐωνυμεῖς denken, so werden wir an einen Ortsnamen Εὐώνυμον, seinen Eponymen und das entsprechende Ethnikon ohne weiteres glauben; damit geht dies alles auf. Vorzüglich bestätigt sich der Akraiphen dadurch, daß am Ptoion wirklich ein προφάτας als der eigentliche Kultbeamte erscheint, als die Πτώια um 226 erneuert werden.[2]

Von Orion hat der Κατάπλους Korinnas gehandelt; das war eben seine Heimkehr und die Rückgewinnung seines Erbes. Schol. Nikander Ther. 15 οἱ πλείους Ταναγραῖόν φασι τὸν Ὠρίωνα, Κόριννα δ' εὐσεβέστατον αὐτὸν λέγει καὶ ἐπελθόντα πολλοὺς τόπους ἡμερῶσαι καὶ καθαρίσαι ἀπὸ θηρίων. Zum Lohn dafür wohnt er als Gestirn am Himmel. Dieser Orion ist ein Gegenstück zu Herakles, der bei Korinna nicht vorkommt; wie Herakles bei Thespios, zeugt Orion 50 Söhne, zu denen der Eponymos von Akraiphia gehört: man mag auf sie den Vers καὶ πεντήκοντ' οὐυιβίας (bei Hephästion 16) beziehen.[3] Ist es nicht einleuchtend, daß Herakles, der in Böotien überall ein Fremdling ist, den Orion ersetzt hat? Wobei nicht zu vergessen, daß die Vorstellung von dem Helden, der die Erde reinigt und sich so den Himmel erwirbt, nur mit anderem Namen vorhanden war.

So merkwürdig alles einzelne ist, wichtiger ist die Einsicht im ganzen, daß Korinna die heimischen Geschichten behandelt, unbeirrt durch Homer und Hesiod, so ganz anders als Pindar. Dieser Schatz von Sagen war reich und kostbar: er ist trotz ihr fast spurlos verklungen. Die mythographischen Kompilationen und Variantensamm-

---

[1] Böotisch zitiert auch Herodian π. μον. λέξ. 11, 8 den Titel Βοιωτοί, wenn man der Überlieferung traut.

[2] IG. VII, 4135 ff. Sonst gibt es einen προφάτας nur VII, 567 in Tanagra auf einem Steine römischer Zeit und unbekannten Kultes, der gar nichts verschlägt.

[3] Von zwei Töchtern Orions hat ein anderes Gedicht Korinnas gehandelt, das der Scholiast des Antoninus Liberalis 27 neben Nikander nennt. Dessen Erzählung liegt bei Antoninus vor; sie gipfelt in der Verwandlung der Mädchen in Kometen, womit eine alte Dichterin nicht behelligt werden kann. Den Kult der Oriontöchter in Orchomenos unter dem Namen Κορωνίδες mag sie berichtet haben. Nach Orchomenos gehört auch die Geschichte der Minyastöchter, für die derselbe Scholiast 10 Korinna wieder neben Nikander nennt. Es handelt sich in Wahrheit um das αἴτιον des Festes Ἀγριάνια; Korinnas Anteil ist auch dort unbestimmbar.

lungen waren meist angelegt, ehe ihre Werke gesammelt wurden, und die späteren haben sie auf diesem Gebiete so spärlich benutzt wie auf dem der Glossographie.[1] Und doch verstand sie anschaulich zu erzählen. Gewiß steht ihre Schlichtheit in scharfem Kontrast zu dem Pomp der chorischen Lyrik; wie bescheiden sind die Epitheta μεγάλα τιμά, ἐρατὰ νίκα, κρατεροὶ ὅμαιμοι, ϲεμνὰ ἄδυτα, Δεὺϲ πατὴρ πάντων βαϲιλεύϲ; Μαίαϲ παῖϲ ἀγαθὸϲ Ἑρμᾶϲ ist das stärkste. Unbehilflich ist es gewiß, daß Akraiphen dem Asopos die ganze Geschichte seines Orakels erzählt, indem er sich nicht sowohl ihm als uns vorstellt. Die direkte Rede ist auch hier ganz wie ursprünglich im Epos kein gesuchtes Kunstmittel, sondern naiv angewandt, wie jedes Kind erzählt: künstlich, wie jede Hypotaxis, ist erst die indirekte, die hier bei dem Referate über den Vortrag Kithairons angewandt ist. Kunst ist aber auch schon die Einschachtelung einer Geschichte in die andere, wie hier die von der Kindheit des Zeus, von der Kithairon singt. Sowohl hierin wie in den langen Reden glaubt man die Künste der hellenistischen Erzählungen vorweggenommen, des Theokrit und Nikander. Aber das ist nicht durch Nachahmung Korinnas unmittelbar geschehen. Wir lernen nur, wie wenig unsere trümmerhafte Überlieferung uns auch nur die Stilentwicklung im großen zu übersehen gestattet. Wohl war die Frage aufgeworfen, in welcher Form die reiche Fülle der mutterländischen Sagen tradiert worden wäre, die in der Tragödie und bei den hellenistischen Erzählern in Vers und Prosa auftreten, also die Frage nach dem, was bei den Dorern das Epos ersetzte. Auch das Problem war gestellt, wo denn die rein erzählenden Gedichte herkämen, die wir bei Bakchylides als Dithyramben mit Befremden angetroffen haben. Nun sehen wir in Tanagra die Dichterinnen (Myrtis steht ja neben Korinna) in volkstümlichen Versen mit unleugbarem Erzählergeschick die heimischen Geschichten verarbeiten. Das hat offenbar eine lange Praxis hinter

---

[1] Schol. Acharner 720 ist verdorben; man scheint bei Korinna und Pindar ἀγοράζειν im Sinne von ἐν ἀγορᾶι διατρίβειν gefunden und für attisch gehalten zu haben, sehr kurzsichtig. Erst die Bedeutung kaufen ist attisch und erst im 4. Jahrhundert aufgekommen. Daß Phrynichos Kan. 281 Rutherf. Korinna als Beleg seiner Lehre zitiert hätte, ist ganz unglaublich; die Glosse ist nur durch Nunnesius bezeugt. Das Zitat καὶ Κόριννα »τὸν ὑάλινον παῖδα θήϲειϲ« wird nicht mit Scaliger als πεδαθήϲειϲ zu böotisieren sein, sondern den blanken Fuß der Korianno des Pherekrates angehen.

sich. Da haben wir ein Gegenstück zu dem ionischen Epos, besser zu seiner gesungenen Vorstufe. Das Epos, schon rezitativ, als es herüberkam, hat diese Poesie zurückgedrängt, so daß sie bei den Frauen Zuflucht fand, deren Erzeugnisse uns sehr viel besser behagen als die ausgeleierten Rhapsodenwerke, die unter die Namen Homer und Hesiod treten. Neben diesem Epos erhob sich allmählich die Poesie für den Chorgesang zum Tanze, zuweilen auch für Frauen und Mädchen, die unter starkem Einflusse des Epos eine neue schwere Kunstsprache und einen neuen prunkvollen Stil ausbildete. Den konnten die weiblichen Dichter nicht mitmachen, wollten es wohl auch nicht, und die vornehmen Männerkreise des Adels verachteten ihre Kunstlosigkeit. Aber die attische Tragödie hat die volkstümliche Poesie nicht verachtet, weder ihren Inhalt noch ihre Form; die Komödie kam selbst aus dem lebendigen Volksgesange, so daß sich Berührungen von selbst ergaben. Nur erhob sich die attische Poesie zu so strahlendem Lichte, daß die chorische Lyrik und erst recht die böotische Frauendichtung im Schatten verkam. Wir aber sehen mit heller Freude nun wieder von ihr wenigstens einen Schimmer.

XV. SKOLIEN UND ELEGIE.

Nr. 270 (Tafel VIII).

Ein großes Stück schöner Papyrus, hoch 25 cm, breit 33 cm, gefunden 1906 in Elephantine, zum Einwickeln einer Anzahl noch unversehrt versiegelter Dokumente benutzt, von denen das jüngste aus dem zweiten Jahre des Philadelphos datiert ist. Sie werden bald in einer besonderen Publikation erscheinen. Um 280 war der Papyrus also abgängig. Seine Schrift ist der des Timotheos ähnlich, wenn auch jünger. Die Ähnlichkeit liegt in dem ganzen Duktus der großen unregelmäßigen Buchstaben, auch in den Formen der meisten, besonders des ω; jünger sind hier vor allem die bereits gerundeten ϵ c. Die Umschrift bedient sich der epigraphischen Typen, wie denn die Schriftgeschichte nur durch gleichmäßige Berücksichtigung der gemeißelten, geritzten, geschriebenen, gemalten Zeichen erschlossen werden kann. Natürlich ist die Buchschrift zuerst voraus; später hält sie sich von den »Verschönerungen« der Steinmetzen zumeist, nicht immer, frei. Der Timotheospapyrus gehört auch hiernach in das 4. Jahrhundert, und nicht einmal in seine letzten Jahre, ganz wie der archäologische Befund gelehrt hatte, den man nicht hätte bezweifeln dürfen. Aber eine private Abschrift wird er sein, wie sich hier einer der in Elephantine stationierten Söldner die Liedchen und die Elegie zu eigenem Gebrauche aufgezeichnet hat, die bei den Symposien der Kameradschaft zum Vortrage geeignet waren. Wie lange er sie im Gepäck herumgeführt hat, ehe er das Blatt zum Einwickeln nahm, kann niemand sagen.

1. SKOLIEN.

Am linken Rande, etwa in der Höhe der Zeilen 8—10, hat dieselbe Hand in drei schräg ansteigenden Zeilen geschrieben ΜΟΥϹΑΙ, ΕΥΦΩΡΑΤ̣[. .], ΜΝΗΜΟϹΥΝ̣Η̣.

[. . . .]ΑΙΘΥΓΑΤΗ̣[Ρ̣ . .
[.]Π̣Λ̣Ε̣[.]Α̣Ϲ̣ΙΤΑΦΕΡΩΝ[. .
[. .]ΑΜΟΙΤΕΜΕΝΗΒ̣[. . . . .]ΩΝ[. . .
[.]Ν̣ΚΕΡΑ[.]ΟΝΧΑΡΙΤΩΝΚΡΑΤΗ[.]Α̣ΕΠΙ̣Ϲ̣Τ̣.ΦΕ̣ΑΚΡ̣[. . . . .]ΡΟΠ̣Ι̣[.]Ε
[. .]ΓΟΝϹΗΜΑΙΝΕΟΤΙΠΑΡΘΕΝΩΝΑΠΕ[.]ΡΟϹ̣Ι̣ΠΛΕΞΟΜΕΝΥΜΝΟΙϹ
[.]ΑΝΔΟΡΙϹΩΜΑΤΙΚΕΙΡΑΜΕΝΑΝΤΡ[. .]ΑΝΚ̣Α̣Ι̣[.]ΟΝΠΑΡΑΝΑΥϹΙΝΑΕΙΜΝΑ[.]ΤΟΙϹΑΛΟΝΤΑ
ΝΥΚΤΙΒΑΤΑΝϹ̣ΚΟ ΠΟΝΩΜΟΥϹ̣Α̣ΓΑΝΟ̣Μ̣Μ̣ΑΤΕΜΑΤΕΡϹΥΝΕΠΙϹΠΕΟϹΩΝΤΕΚΝΩΝ
[. .]Ι̣Ω̣Ι̣Ι̣[. . .]ΩΙΑΡΤΙΒΡΥΟΥϹΑΝΑΩΙΔΑΝΠΡΩΤΟΠΑΓΕΙϹΟΦΙΑΙΔΙΑΠΟΙΚΙΛΟΝΕΚΦΕΡΟΜΕΝ
[. . . . .]Ο̣ΙΤΕΓΞΑΝΑΧΕΛΩΙΟΥΔΡΟϹ[. . . . . .]ΠΑΡΑΠΡΟΙΩΝΥΦΙΕΙ̣Π̣ΟΔΑΛΥΕΕ̣ΑΝΟΥ
Π̣ΤΕΡ̣ΥΓ̣Α̣Ϲ̣ΤΑΧΟϹΙΕϹΟΛΕΠΤΟΛΙΘΩΝ̣[. . . . .]Ν̣:Ε̣Υ:ΚΑΘΟΡΑΠΕΛΑΓΟϹΠΑΡΑΓΑΝ
ΕΚΦΕΥΓΕΝΟΤΟΥΧΑΛΕΠΑΝΦΟΒΕΡΑ[. . . . . .]ΝΤΟΠΛΑΝΗΜΑ̣ΝΙΑΝ

3 hinter β Fuß von ι oder ρ oder υ 6 in ΛΕΙ ist das ει vom Schreiber über der Zeile nachgetragen. 7 in der Lücke hatte der Schreiber λο (σκόλοπον) geschrieben, aber sofort getilgt. 8 die Hasta vor dem ersten ωι stimmt besonders gut zu ν; die dahinter ist schräg und paßt am besten zu γ, allenfalls zu μ; vor dem zweiten ωι ist unten ein Buchstabenfuß, nach dem Abstande am ehesten von ν 10 von ρυγ nur die Füße unter der Zeile, aber alles so gut wie sicher. Das ν vor der Lücke nicht sicher, allenfalls könnte es c sein. Von dem ν dahinter nur die rechte Hasta kenntlich, aber charakteristisch. Das erste : deutlich und schwerlich Rest eines Buchstabens; das zweite auch deutlich, aber der obere Punkt ist eher ein kleiner Strich, so daß man zuerst ι liest und wohl auch lesen kann.

[. . . . .]αι θυγάτη[ρ - -
- - - - - - - - - - - |
[ἄ]πλε[τ]α ϲῖτα φέρων - -
- - - - - - - - - - - |
Μοῦϲαι [. .]α μοι τεμένη β[. . . . .]ων
- - - - - - - - - - - |
Εὐφωρατ[ίϲ] [ἐ]νκέραϲον Χαρίτων κρατῆ[ρ]α ἐπιϲτ[ε-]
φέα κρ[ύφιόν τε π]ρόπι[ν]ε | [λό]γον.
ϲήμαινε, ὅτι παρθένων
ἀπε΄ροϲι πλέξομεν ὕμνοιϲ |
τὰν δορὶ ϲώματι κειραμέναν
τρ[οί]αν κάτα [τ]ὸν παρὰ ναυϲὶν ἀειμνά-
[ϲ]τοιϲ ἁλόντα |
νυκτιβάταν ϲκοπόν.
Μνημοϲύνη Μουϲᾶν ἀγανόμματε μᾶτερ
ϲυνεπίϲπεο ϲῶν τέκνων | [ἀγν]ῶι [γόν]ωι·
ἄρτι βρύουϲαν ἀοιδὰν
πρωτοπαγεῖ ϲοφίαι διαποικίλον
ἐκφέρομεν. |
[νῆά τ]οι τέγξαν Ἀχελώιου δρόϲ[οι].
[παῦε] πέρα προιών, ὑφίει πόδα,
λῦε ἑανοῦ | πτέρυγαϲ, τάχοϲ ἵεϲο
λεπτολίθων [ἐπ' ἀγῶ]ν:
εὖ: καθόρα πέλαγοϲ,
παρὰ γᾶν | ἔκφευγε νότου χαλεπὰν
φοβερὰν [διαπο]ντοπλανῆ μανίαν.

8 πρόπινε λόγον ergänzt von Schubart. 12 es scheint καὶ [τ]όν geschrieben zu sein, und das ist zur Not verständlich; aber der leichte Schreibfehler ist viel wahrscheinlicher. 15 ωμουϲαγαν Schreibfehler. 17 αωιδαν: dem Schreiber war nur ὠιδάν geläufig; ωι und οι war in den augmentierten Formen der mit οι anlautenden Verba damals schon meist zusammengefallen. 21 παρα-προ Schreibfehler.

Verständlich wird es erst von V. 7. »Setze einen vollen (κρητῆραϲ ἐπιϲτεφέαϲ οἴνοιο Θ 232) Mischkrug der Chariten an (d. h. laß ein schönes Lied singen), trink einen verborgenen Sinn zu (d. h. gib einen γρῖφοϲ auf), gib das Kommando (d. h. Präside, ich bitte Silentium zu kom-

mandieren): mit unendlichen[1] Liedern wollen wir die von den Jungfrauen[2] kränzen, die sich mit dem Speere, ihrem Leibe, in Troia bei den ewig denkwürdigen Schiffen den nächtlichen Späher gepflückt (erbeutet) hat«. Für den γρῖφος schicken sich die schauderhaften Katachresen, πλέκειν τινὰ ὕμνοις, für στεφανοῦν ὕμνοις, d. i. ὑμνεῖν, κείρασθαί τινα etwa für λωτίσαι, ἀπανθίσαι[3], δορί σώματι, wo man wenigstens den Artikel τῶι σώματι verlangt; sie harmonieren mit der jungfräulichen Göttin, die in einem Speere wohnt. Ihren Namen würden wir nicht finden, wenn nicht εὐφωρατ . . am Rande stünde, also vermutlich εὐφωρατίς oder εὐφωρατώ. Und sei die Bildung fraglich, sicher ist die Bedeutung. Sie ist »das glückliche Ertappen und Erschnappen«[4] die *pulcra Laverna* des Lanzknechtes, des Schnapphahnes, und sie wohnt passend im Speere, denn sie schafft αἰχμάλωτοι, den besten Fang; für Menschenbeute gibt es Lösegeld oder zum mindesten einen guten Preis beim λαφυροπώλης. Der Dichter Hermon von Delos, der über Vogelzeichen gehandelt hat (selbstverständlich zwischen 312 und 167), sagt von dem Reiher[5], er wäre

ἔς τε βοηλασίην ὁρμωμένωι ἢ ἐπὶ λείην
ἄρμενος· ὁππαίτην κεν ἄγων οἴκονδε νέοιτο.

Und zitiert ist sein Spruch eben zur Dolonie (bei Porphyrios zu Κ 274[6]), dem höchst lebenswahren Gedichte, das auch hierin das heroische Spiegelbild des wirklichen Kriegerlebens liefert. Denn man

[1] Ἀπείρονες ὕμνοι paßt für dies eine kurze Liedchen nicht; vielleicht besagt es, daß sie die Göttin ins Grenzenlose rühmen wollen. Ἀπείρων δόξα, über alle Welt hin, Pindar Pyth. 2, 64. Vielleicht aber haben die γρῖφοι kein πέρας, wie die δεσμοί Θ 340 oder ἀπείρων ist ἀπείρατος wie Soph. O. T. 1089.

[2] παρθένος = νύμφη im Sinne des göttlichen Mädchens, der παρθένοι κατ' Ὄλυμπον Eur. Hipp. 77. Zu Eur. Her. 834.

[3] Zur Entlastung dient λωτίσαι, ἀπολωτίσαι, das eigentlich bedeutet, sich aus dem Grase den besonders schmackhaften Lotos aussuchen, und demnach das weidende Vieh angeht, aber schon bei Aischylos ἀπανθίσαι ist, so daß Ἑλλάδος λωτίσματα »la fleur de la Grèce« bedeuten kann.

[4] Die Personifikation darf nicht befremden. Ὁσία, Θεωρίς, *Inopia et Luxuria*, ganz besonders die παρθένοι der Vasen mit Goldschmuck zeigen ihre Geltung in allen Stilen. Bei dem Speere denke man ja nicht an alte Fetische, an Lykophron von Pherai u. dgl. Die ganz moderne Erfindung ist kein *survival*.

[5] Diese Bedeutung des Reihers als ὄρνις νικηφόρος erklärt, weshalb man sich ihn so seltsam häufig in seine Ringsteine schneiden ließ.

[6] Lesbar gemacht zu Eurip. Her. 597.

soll nicht annehmen, daß der Speer den Dolon durchbohrte, nachdem er gefangen war: das besorgt bei Homer das Schwert (K 456) und konnte es nur tun; der Speer besorgt das Fangen (K 372). ἀλόντα steht nicht in zeitlichem Verhältnisse zu κειραμέναν, sondern erklärt nur den σκοπός »ἥτις ἐκεῖνον ἐκείρατο καὶ εἴλετο, ὃς ἐν Τροίαι ἑάλω«.

Wenn Εὐφρατίς auf diesen Spruch geht, muß Μοῦσαι der Titel des vorigen sein, Μνημοσύνη der des folgenden. Von dem ersten läßt sich nichts mehr sagen; der zweite fängt an ὦ Μοῦσα ἀγανόμματε μᾶτερ συνεπίσπεο σῶν τέκνων -ωι -ωι.[1] Aber die Muse Mutter anzureden und zu bitten, dem ... ihrer Kinder zu folgen, ist mehr, als man vertragen kann. Dagegen braucht derjenige allerdings das Gedächtnis, der ein Lied vortragen will, zumal wenn er rühmt, es wäre ganz neu und reich verziert mit ganz frischer Kunst.[2] Also Μοῦσᾶν ἀγανόμματε μᾶτερ, was Mnemosyne in dem Gedächtnisse des Schreibers freilich schlecht erhalten hatte. Die Anrufung der Mnemosyne ist Einleitung zu dem folgenden Spruche. Das ist eine Mahnung, gedacht aus einer bestimmten Situation heraus. Das Schiff fährt über die griechische See, die ziemlich überall Küsten in Sicht hat; die ersten Regentropfen[3] sind gefallen, von Süden zieht das Wetter auf. Da soll der Kapitän auf die Fahrt durch das offene Meer verzichten[4], das Tau, von dem das Segel[5] straff gehalten wird, nachlassen, so daß dieses abfällt, rasch auf einen αἰγιαλός mit seinen κροκάλαι zufahren. Sorglich mag er das Meer beobachten und im Schutze der Küste dem Südwind, der über die offene See tobt, entgehen. Soviel ist deutlich; auch die

[1] ἁγνῶι γόνωι, auf das die Spuren führen, bezeichnet das Lied als Musenkind, rückt aber diese Bezeichnung durch ἁγνός sofort in das Metaphorische.

[2] πρωτοπαγής· καινός stammt aus Ε 194.

[3] Der Zusammenhang zeigt, daß die Ἀχελωίου δρόσοι Regentropfen sind. Ἀχελῶιος ἐπὶ παντὸς ὕδατος ist sehr bekannt; aber das ist eigentlich nur das irdische Süßwasser. Regen ist ἐκ Διός. Hier ist Ἀχελῶιος ὕδωρ, nichts weiter, und ὕδωρ steht im Gegensatze zu θάλασσα; so heißt eben das Seewasser, das kein ὕδωρ ist. Auf Grund dieses Gegensatzes kann auch der Regen zum Acheloos gehören.

[4] παραπροιών, was überliefert ist, wird wohl Verteidiger finden im Sinne von παρὰ τὸ καθῆκον προιών. Ein leichter Schreibfehler ist doch viel wahrscheinlicher, denn erst mit πέρα wird das gesagt, worauf es ankommt.

[5] ἑανοῦ πτέρυγες; der Fittich ist gewöhnliche Metapher; ἑανόν kommt aber sonst wohl nur als Kleidungsstück vor, wie es eigentlich nur kann; hier ist es λίνον, das übrigens auch erst seit Apollonios für das Segel nachgewiesen ist.

Ergänzung wohl sicher, da nur ἐπί mit dem Genetiv die Richtung bezeichnen kann, wo dann der Raum das ionische Substantiv bestimmt. An der Abgliederung der unverbundenen Imperativsätze kann auch nicht wohl ein Zweifel sein. Aber was soll ευ zwischen Doppelpunkten? Sie können Tilgung gewiß nicht bezeichnen, schwerlich das Singen oder Nichtsingen dieses Wörtchens dem Vortragenden freistellen. So kommt man dazu, darin eine Akklamation der Zechgenossen zu sehen, ein »Bravo«, so daß der Doppelpunkt das älteste Beispiel der Bezeichnung für Personenwechsel wäre. Indessen εὖ καθόρα ist dem Sinne so angemessen, dem Versmaße auch, daß man eher annimmt, es wären die Doppelpunkte in der Vorlage Zeichen gewesen, die einem ausgelassenen und am Rande nachgetragenen Worte seine Stelle anwiesen, und der Schreiber hätte sie mit kopiert. Eine schriftliche Vorlage ist durch die Korruptelen so wie so bewiesen.

Schließlich die Metrik, an der ebenfalls das Interessanteste ist, daß sie ganz wie die Sprache die ausgeartete Kunst des 4. Jahrhunderts zeigt. Die Euphoratis zeigt das Maß

— ⏑⏑ — ⏑⏑ — — | — ⏑ — ⏑ | — ⏑⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
— — ⏑⏑ — ⏑ —
⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑⏑ — —
— ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ — — | — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ — — | — ⏑ — ⏑
— ⏑⏑ — ⏑ —

V. 1. 3. 4 lassen sich bequem daktyloepitritisch lesen: aber V. 2 Hymenaikus und V. 5 Dochmius, also sogenannte äolische Reihen, daneben sind sehr merkwürdig.

Die Mnemosyne ergibt, die Ergänzungen eingerechnet,

— — ⏑⏑ — ⏑⏑ — —
⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑ — — — ⏑ —
— ⏑ ⏑ — ⏑⏑ — — | — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ | — ⏑ ⏑ —
— ⏑ — — ⏑ ⏑⏑ — — ⏑ —
— ⏑ ⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — —
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
⏑ ⏑ — — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
⏑ ⏑ — ⏑⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —

Daktylische und trochäische Reihen, doch so, daß sich nur weniges in die gewohnten Daktyloepitriten fügt. Die Fermaten sind oft unsicher; was auf εὖ καθόρα folgt, kann man auch daktylisch in Synaphie bis ans Ende lesen; die Wortverteilung und der Sinn führen eher auf einen Ruhepunkt und danach scheinbare Anapäste. Analoga findet man seit der Geryoneis des Stesichoros genug; aber gerade wer das Material übersieht, weiß, wie sehr es geraten ist, sich vor zuversicht-

licher Deutung zu hüten. Die Modernsten werden ja mit ihren eurhythmischen Responsionen der nicht respondierenden Verse alles leicht zu taktieren und zu singen wissen.

Diese Liedchen kann man nur als Skolien bezeichnen, bestimmt, von den Teilnehmern des Symposions einzeln zur Flöte gesungen zu werden, den kleinen Elegien entsprechend, die ursprünglich ebenfalls zur Flöte rezitiert wurden. Reitzensteins Buch hat Epigramm und Skolion im Prinzip zutreffend parallelisiert; der Griphos gehört auch dazu. Die späte Zeit hat auch auf diesem Gebiete nur für das Klassische Interesse gehabt; daher lesen wir zwar die kostbare attische Skoliensammlung bei Athenäus XV, aber nichts aus dem 4. Jahrhundert, dessen Aufputz und verstiegene Diktion hier unverkennbar ist. Wenn wir auch das Geschmacksurteil der antiken Philologie unterschreiben müssen, erweckt doch diese kleine Sammlung, die von den Söldnern des Soter unter dem Wendekreise des Krebses gesungen worden ist, ein großes geschichtliches Interesse. Und die Tradition, die ja auch in dem Epigramme mächtig ist, verleugnet sich auch hier nicht. Bei Athenäus steht eine alkaische Strophe, die ihre Lebensregel in der Form einer Schiffahrtsregel gibt: »Erst den Kurs sich überlegen, dann aber ihn unbeirrt halten.«[1] Hier umgekehrt: »Wenn das Wetter aufzieht, schleunigst sich in Sicherheit bringen.« Auch das wird man also als Lebensregel fassen, zumal es im eigentlichen Sinne schlecht an den ersten Katarakt paßt. Auch daß die Liedchen Namen haben, gilt für die attischen, Kleitagora, Telamon usw., wenn auch die Namen etwas anders gewählt sind.[2]

[1] Athenäus 695, Nr. 8, vgl. Aristoteles und Athen II, 319.
[2] Vgl. Haupt, Opusc. III, 271.

2. ELEGIE.

ΧΑΊΡΕΤΕ ϹΥΜΠΌΤΑΙ ἌΝΔΡΕϹ ὉΜ[ΉΛΙΚΕϹ, Ἐ]Ξ ἈΓΑΘΟΥ͂ ΓΆΡ
ἈΡΞΆΜΕΝΟϹ ΤΕΛΈΩ ΤῸΝ ΛΌΓΟΝ [Ε]Ị̓Ϲ ἈΓ[ΑΘΌ]Ṇ.
ΧΡῊ Δ᾽, ὍΤΑΝ ΕἸ̓Ϲ ΤΟΙΟΥ͂ΤΟ ϹΥΝΈΛΘΩΜΕΝ ΦΊΛΟΙ ἌΝΔΡΕϹ
ΠΡΑ͂ΓΜΑ, ΓΕΛΑ͂Ν ΠΑΊΖΕΙΝ ΧΡΗϹΑΜΈΝΟΥϹ ἈΡΕΤΗ͂Ι

1. 2 ergänzt Schubart.

ἩΔΕϹΘΑΊ ΤΕ ϹΥΝΌΝΤΑϹ ἘϹ ἈΛΛΉΛΟΥϹ ΤΕ Φ[Λ]ΥΑΡΕῖΝ
ΚΑῚ ϹΚΏΠΤΕΙΝ ΤΟΙΑȣΤΑ, ΟἿΑ ΓΈΛΩΤΑ ΦΈΡΕΙ.
Ἡ ΔῈ ϹΠΟΥΔῊ ἘΠΈϹΘΩ ἈΚΟΎΩΜΈΝ [ΤΕ Λ]ΕΓΌΝΤΩΝ
ἘΜ ΜΈΡΕΙ· ἭΔ᾽ ἈΡΕΤῊ ϹΥΜΠΟϹΊΟΥ ΠΈΛΕΤΑΙ.
ΤΟȢ ΔῈ ΠΟΤΑΡΧΟȢΝΤΟϹ ΠΕΙΘΏΜΕΘΑ· ΤΑȢΤΑ ΓΆΡ ἘϹΤΙΝ
ἜΡΓ᾽ ἈΝΔΡΩ͂Ν ἈΓΑΘΩ͂Ν ΕὐΛΟΓΊΑΝ ΤΕ ΦΈΡΕΙ

6 ΦΕΡΕΙΝ Schreibfehler. 9 vor ΠΕΙΘ. hat der Schreiber einige Buchstaben (ΤΗϹ?) erst geschrieben, dann sofort ausgewischt. 10 ΦΕΡΕΙΝ Schreibfehler.

Mit diesem elegischen Spruche hat der Präside den Kommers eröffnet. Man denkt sofort an die entsprechende Elegie des Xenophanes und die des Dichters an Simonides, Theogn. 467, der aber nicht als Vorsitzender redet. Die alten Gedanken werden fortgesponnen, weil das Leben noch die Veranlassung zu solcher Ansprache bot; so ist denn auch die elegische Form bewahrt und die Sprache ruht auf dem Grunde der alten Elegie. Aber von Rezitation zur Flöte ist keine Spur mehr: es ist ein λόγος. Die ἀρετή ist ganz moralisch geworden und die Mahnungen, sich gesittet zu benehmen, ziemlich philiströs. Es schmeckt nach Xenophon. So ist auch die Sprache so gut wie ganz attisch; das Futur τελέω bezeichnend. Nichts Besonderes, denn ποταρχεῖν konnte jeder bilden; neu ist φλυαρεῖν im Sinne von γέλοια λέγειν, τωθάζειν; man denkt auch an das xenophontische εἰκάζειν. Pollux 9, 149 notiert φλύαξ in diesem Sinne neben τωθαστής, erklärt aber ausdrücklich, daß φλυαρεῖν etwas anderes wäre. Hier liegt wohl nichts anderes zugrunde, sondern »Unsinn gegen jemand reden«, »schlechte Witze über jemand machen« war dasselbe wie σκώπτειν geworden. Gegen den Versbau ist nichts zu sagen; nur die Verkürzung eines langen Vokales in der ersten Kürze des Daktylus, sogar von ω in der Zäsur, zeigt die saloppe Manier der Zeit vor Asklepiades und Kallimachos, die dem sympotischen Epigramm neue Form und neuen Geist verliehen.

XVI. SOPHOKLES.

ACHÄERVERSAMMLUNG.

P. 9908 (Tafel III).

Oberes Bruchstück einer Buchrolle, hoch 14, breit 19 cm. Schrift, die sich etwas der Kursive nähert, wohl 2. Jahrhundert n. Chr. Auf der Rückseite Horoskope. Genauerer Beschreibung überhebt die Tafel. Von der ersten Kolumne ist nur hier und da das Ende besonders langer Zeilen zu erkennen. Daraus folgt, daß sie ganz von dem Chorliede eingenommen war, dessen Schluß auf der zweiten Kolumne steht. Lesezeichen fehlen völlig; aber Kol. 3, 12 und 15 steht neben den abgekürzten Namen, die meist die Personen bezeichnen, etwas, das man am ehesten für ein x ansehen muß. Das war also das bekannte kritische Zeichen, das auch im Alkman steht und von den Scholien ziemlich überall vorausgesetzt wird. Seine Bedeutung braucht nicht mehr als ein Notabene zu sein.

Kol. 1

- - - - ῾Ο]ρέϲτα

Zwei Zeilen fehlen

- - -] . ει
- - - -
- - - -]ι
- - - -
- - - -]ν̣ ἐνφυγάδεϲ (über ν̣: μ.)
- - - -]ιϲκον

Kol. 2

ἢ νότ[ου ἢ] ζεφύρ[ο]ιο δεινὰ
πέμ[ψει Τ]ρωιάδαϲ ἀκτάϲ.
ϲύ τε π̣[ηδ]α̣λίωι παρεδρ̣εύ[ων]

1, 9 -ν μὲν φ. oder μὲν φ.

2, 1 vorher fehlt etwas wie νῦν γὰρ ϲτόλον ἁμὸν ἄελλα   ζεφύροιο langer Genetiv, der zufällig bisher bei Sophokles zu fehlen scheint (Ai. 210 unsicher konjiziert).

Kol. 2

φράϲε[ιϲ τῶι] κατὰ πρῶρα[ν
εὐθὺϲ Ἰ[λίο]υ πόρον
Ἀτρείδ[αι ἰ]δέϲθαι.
ϲὲ γὰρ Τε[γ]εᾶτιϲ ἡμῖν,
Ἑλλάϲ, οὐ[χ]ὶ Μυϲία, τίκτει
ναύταν ϲύν τινι δὴ θεῶν
* καὶ πεμπτῆρ' ἀλίων ἐρετμῶν.

ΑΧΙΛΛΕ μῶν καὶ ϲὺ καινὸϲ ποντίαϲ ἀπὸ χθονόϲ
ἥκειϲ Ὀδυϲϲεῦ; ποῦ 'ϲτι ϲύλλογοϲ φίλων;
τί μέλλετ'; οὐ χρῆν ἥϲυχον κεῖϲθαι π[ό]δα.

ΟΔ δοκεῖ ϲτρατεύειν καὶ μέλει τοῖϲ ἐν τέλει
τάδε· ἐν δέοντι δ' ἦλθεϲ ὦ παῖ Πηλέωϲ.

ΑΧΙΛΛ οὐ μὴν ἐπ' ἀκταῖϲ γ' ἐϲτὶ κωπήρηϲ ϲτρατόϲ,
οὔτ' οὖν ὁπλίτηϲ ἐξετάζεται παρών.

4 ὁ κατὰ πρῶραν ist der πρωρεύϲ, der zweite Offizier eines attischen Kriegsschiffes; Telephos hat die Stellung des κυβερνήτηϲ; der Atreide rückt an die zweite Stelle. 5 εὐθύϲ mit dem Genetiv, um die Direktion auf ein Ziel zu bezeichnen, wie bei Euripides Hipp. 1157, ein Gebrauch, den Eratosthenes mit Unrecht angezweifelt hat, vgl. Photius εὐθὺ Λυκείου (Boethos) und was Naber dazu bemerkt. 7 Τεγεᾶτιϲ das gewöhnliche Ethnikon; so steht es bei Stephan. Byz. gegen den Schluß des Artikels. Darauf schiebt er selbst aus Philon (aus Hesych hat wenigstens Suidas keinen Artikel) ἦν δὲ καὶ μελοποιὸϲ Ἀνύτη Τεγεᾶτιϲ ein; dann wieder aus der Hauptquelle λέγεται καὶ Τεγεάϲ, ὡϲ Ἰλιάϲ, ὀξύνεται· ὡϲ Σοφοκλῆϲ (Fragm. 995). Das ist nicht zu beanstanden; der Gebrauch eines abweichenden Ethnikons schließt das normale nicht aus. 9 ναυταϲην, darüber νϲ[υ]. ϲύν τινι δὴ θεῶν bedeutet nicht mehr als ϲὺν θεῶι. 10 πεμπτήρ scheint neu; das ist Zufall: jeder Dichter konnte eine solche normale Ableitung anwenden, ohne sich einer Erfindung bewußt zu sein. 11 ποντία χθών Insel, so ποντία Χρύϲη Soph. Phil. 269, ποντία Κύπροϲ Pindar N. 8, 18, nicht Aisch. Eurip., denn in ποντιᾶν ϲυμπληγάδων Eur. 796 ist Πόντοϲ appellativisch. Es bedeutet natürlich »zum πόντοϲ gehörig«, aber die Bedeutung ist verengt. Als die Kymäer Ponza den Namen ποντία gaben, unterschieden sie diese Insel von solchen, die vom Festlande abgerissen schienen wie die Pithekusen oder gar herabgefallen wie Προχύτη. 14 das ν in ϲτρατεύειν nachgetragen. οἱ ἐν τέλει sagt Sophokles öfter, Euripides nie. 16. 17 οὐ μὴν — οὔτ' οὖν syntaktisch wichtig, weil die Anomalie sich nicht ändern läßt. οὔτ' οὖν, nichts als klangvolleres οὔτε, ist so gewöhnlich wie οὐδ' οὖν unerhört. Homer ι 146 οὔτιϲ τὴν νῆϲον ἐϲέδρακεν .... οὔτ' οὖν κύματα. Soph. O. K. 452 ἀλλ' οὔτι μὴ τύχωϲι ... οὔτε ϲφιν ὄνηϲιϲ ἥξει. Aias 428 οὔτοι ϲ' ἀπείργειν οὔθ' ὅπωϲ ἐῶ λέγειν ἔχω. Beides nicht mehr zu beanstanden. Der Gebrauch erklärt sich so, daß bei dem ersten Gliede einer durchaus korrelat empfundenen Negation das τε fortbleibt, wenn diese Negation durch einen anderen Zusatz (τοι, τιϲ, τι) erweitert ist. Schwerlich findet sich so etwas bei Euripides. 17 ὁπλίτηϲ nämlich ϲτρατόϲ.

Kol. 2 18 ΟΔ̄ ἀλλ’ αὐτίκα· ϲπεύδειν γὰρ ἐν καιρῷ χρεών.
ΑΧΙΛΛΕ̄ αἰεί ποτ’ ἐϲτὲ νωχελεῖϲ καὶ μέλλετε,
20 ῥήϲειϲ θ’ ἕκαϲτοϲ μυρίαϲ καθήμενοϲ
λέγει, τὸ δ’ ἔργον [οὐ]δαμοῦ πορεύεται.
κ[ἀγ]ὼ μέν, ὡϲ ὁρᾶι[ϲ με], δρᾶν ἕτοιμοϲ ὢν
ἥ[κ]ω ϲτρατόϲ τε Μ[υρ]μιδὼν καὶ πλεύϲ[ομαι]
[λιπ]ὼν Ἀτρείδα[ιν καὶ ϲτρατοῦ] με[λ]λήμ[ατα.]

Kol. 3. Vor V. 7 steht οδ̄, 11—18 abwechselnd αχ und οδ. 17—20 sind die ersten Buchstaben ο, π, ο erhalten, unter ihnen die Paragraphos. Die Stichomythie ging also weiter, vielleicht also auch 8—10. Neben den Namen 12 und 15 ein x.

Die Verse des Liedes sind von dem Grammatiker sachkundig abgeteilt; er hat sie als Einzelverse betrachtet, als äolische Kola, wie wir zu reden pflegen, und dabei mag man bleiben. In Wahrheit sind es freilich alles Bildungen, die sich als Dimeter oder Trimeter des zweihebigen (zu vier Silben normalisierten) Grundmaßes der Griechen darstellen. V. 3—6 ordnet sich durch den Sinn und die reizianische Klausel als eine Periode; 7—10 ist auch eine; über die Ausdehnung der ersten läßt sich Sicheres nicht ausmachen, ebensowenig, ob dies eine Antistrophe oder eine Epode war. Das Metrum könnte schwerlich zwischen Sophokles und Euripides entscheiden; die schwere Vokalverkürzung in 6 Ἀτρείδαι ἰδέϲθαι könnte Sophokles immer, Euripides nur in seiner früheren Zeit zugelassen haben.

19 νωχελήϲ Ionismus; im Attischen nur bei Eur. Or. 728, der ja gegen Ende seines Lebens gern Wörter einmischt, die unter oder über dem gewöhnlichen Niveau der Rede liegen. 20 ῥήϲειϲ λέγειν wie λόγουϲ λέγειν »bloße Reden halten« ungewöhnlich, denn mit ῥῆϲιϲ, Tätigkeit des Sprechens (ῥῆϲιϲ βραχεῖα Soph. Fragm. 61). ῥῆϲιϲ Spruch der Prophetin im Gegensatze zum gesungenen Threnos (A. Ag. 1322) hat es nichts zu tun. ῥῆϲιν λέγων von dem εἰπών einer Volksversammlung bei Aisch. Hik. 615 weist den Weg: der Soldat Achill ärgert sich über die Reden der Parlamentarier. Eur. hat das Wort nicht; die ῥῆϲιϲ der Tragödie aber schon Aristophanes. 21 οὐδαμοῦ nicht *nusquam* sondern *neutiquam* O.T. 908. πορεύεται sehr schön von dem »Aufbrechen« des Heeres (ἵνα πορεύηται ϲτρατόϲ Eur. Iph. A. 879) auf das ἔργον übertragen, das nicht in Gang kommt. Das Verbum ähnlich Ai. 1244. 24 Eur. Iph. Aul. 817 referiert Achilleus am Schlusse der Rede, mit der er auftritt, die Mahnung seines Heeres: δρᾶ γ’ εἴ τι δράϲειϲ ἢ ’παγ’ οἴκαδε ϲτρατὸν τὰ τῶν Ἀτρειδῶν μὴ μένων μελλήματα. Der Anschluß kann kaum zufällig sein: Euripides wird das sophokleische Drama nachgelesen haben, als er die entsprechende Situation zu schildern hatte.

– ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑ – – Alcaic. decasyll.
– – – ⏑⏑ – – Pherekrat.
⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – – Enhopl. (Paroemiac.)
⏑ – – ⏑⏑ – – Pherekrat.
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – 2 Troch. (*non ebur neque aureum*)
⏑ – ⏑⏑ – – Reizian.
⏑ – ⏑⏑ – ⏑ – – Enhopl.
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – – – 2 Troch. und Spond.
– – – ⏑⏑ – ⏑ – Glykon.
– – – ⏑⏑ – ⏑ – –

Für den letzten Vers fehlt ein bequemer Name, obwohl er nicht selten ist. Er ist im Grunde identisch mit dem alkaischen Zehnsilbler.

In dem langen Stasimon, dessen Schluß wir lesen, war bald nach dem Anfang Orestes angerufen; die Anrede des Schlusses gilt dem Myser Telephos, dem Sohne der Auge aus Tegea, der die achäische Flotte als Lotse nach Ilios geleiten wird, so daß eine Irrfahrt, wie sie vorher zu den Gefechten im Kaikostale geführt hat, ausgeschlossen ist. Singen kann das nur ein griechischer männlicher Chor, und das Kind Orestes ist nur in seiner Heimat Argos denkbar. Das läßt viel für den Inhalt des Dramas erkennen. Die Haupthandlung stammt aus den Kyprien, deren Auszug bei Proklos lautet Τήλεφον κατὰ μαντείαν παραγενόμενον εἰϲ Ἄργοϲ ἰᾶται Ἀχιλλεὺϲ ὡϲ ἡγεμόνα γενηϲόμενον τοῦ εἰϲ Ἴλιον πλοῦ und ausführlicher in der apollodorischen Bibliothek Epit. 3, 19 ϲυνελθόντων δὲ αὐτῶν ἐν Ἄργει αὖθιϲ . . . ἐν ἀπορίαι πολλῆι καθειϲτήκεϲαν καθήμενοι μὴ ἔχοντεϲ ὃϲ ἦν δυνατὸϲ δεῖξαι τὴν εἰϲ Τροίαν. Τήλεφοϲ δὲ . . . εἰϲ Ἄργοϲ ἀφίκετο καὶ δεηθεὶϲ Ἀχιλλέωϲ καὶ ὑποϲχόμενοϲ τὸν εἰϲ Τροίαν πλοῦν δεῖξαι θεραπεύεται. Damit ist auch über den zweiten Teil des Dramas entschieden, dessen Anfang wir lesen. Achill kommt erst an, weiß also nichts davon, daß Telephos bereits die Führung übernommen hat; seine Heilung kann darum doch die Bedingung sein, aber was zu überwinden ist, ist der Trotz des Achilleus, der auf die Heeresleitung erzürnt ist und dem Telephos, seinem Gegner in der Kaikosschlacht, erst recht gram sein wird. Die Vermittelung fiel, wie wir lernen, dem Odysseus zu, und da dieser auf der Bühne ist, als Achill hereinstürmt, hat er schon vorher vermittelt, und zwar war es die Entdeckung der hellenischen Abkunft des Telephos, was zu der Versöhnung führte. Glücklicherweise ist außerdem der Name

des Orestes erhalten, so daß wir die Gewißheit haben, daß mit den Kyprien die Geschichte verbunden war, wie Telephos sich den Schutz des Agamemnon verschaffte, nämlich so, daß er mit dessen kleinem Sohne auf den Armen bittflehend an seinem Altare niedersaß. Man hat die Geschichte oft für Erfindung des Euripides gehalten und daher dem Scholion der Acharner den Glauben versagt, das die Erfindung dem Aischylos zuschreibt. Indessen war das höhere Alter der Erfindung bereits sichergestellt sowohl durch ältere Vasen (Pollack, Wiener Studien 1901) wie durch die Aufnahme des Motivs in die von Thukydides erzählte Themistokleslegende.

Daß der Papyrus uns Verse aus dem Ἀχαιῶν σύλλογος des Sophokles erhalten hat, würde man den Versen selbst sicher entnehmen. Die Bemerkungen zu dem Texte zeigen es, und wer den Stil der Tragiker unterscheidet, kann den Dichter nicht verkennen. Schon die Einführung des Achilleus, der so plötzlich in starkem Affekt hereinstürmt, ist der älteren Weise des Euripides fremd, und die Personenverteilung auf der letzten Kolumne zeigt nicht die euripideische Stichomythie. Nun tritt vollends der Ausdruck σύλλογος φίλων 12 hinzu. Das Drama wird sonst fünfmal von Hesych, einmal von Pollux angeführt (Fragm. 143, 148—152), ohne daß die Worte etwas lehrten. Dagegen 144 (Schol. Pind. Isthm. 2, 68 aus einem Lexikon unter νέμειν) lehrt, daß eben das darin vorkam, was Achill. V. 17 mit ἐξετάζειν bezeichnet

σὺ δ᾽ ἐν θρόνοισι γραμμάτων πτυχὰς ἔχων
νέμ᾽ εἴ τις οὐ πάρεστιν ὃς ξυνώμοσεν.

Also ganz wie bei einer athenischen Aushebung wird der κατάλογος verlesen, in dem alle verzeichnet sind, die sich zu dem Zuge verpflichtet haben. Das braucht durchaus nicht auf den Eid vor Tyndareos zu gehn, denn auch die Ilias kennt Eide, und natürlich waren diejenigen verpflichtet, die schon einmal die Fahrt unternommen hatten. Man wird eine solche Szene am liebsten in den Anfang setzen, wo denn die Abwesenheit des Achilleus die Spannung erregen konnte. Diese war motiviert, denn in den Kyprien war er nach Skyros verschlagen, und er war es vielleicht auch hier, wenn man seine ersten Worte an Odysseus scharf fassen darf »kommst du auch von einer Insel«; es kann freilich auch nur »von deiner Insel« sein. Über die dramatische Kunst kann natürlich nicht mehr ausgesagt werden,

als daß eine gewisse Zweiteilung der Handlung vorhanden war und für tiefe tragische Wirkung kein Raum. Es war eben Dramatisierung der Heldensage, wie sie Sophokles geliebt hat, ἔχαιρε δὲ Ϲοφοκλῆϲ τῶι ἐπικῶι κύκλωι, ὥϲ καὶ ὅλα δράματα ποιῆϲαι κατακολουθῶν τῆι ἐν τούτωι μυθοποιίαι (Chamaileon bei Athen. 277 *c*): der κύκλοϲ ist nicht ein Epos, sondern der Kreis von Geschichten, wie sie auf den Epen beruhend erzählt werden: dazu gehört so mancher neuere Zug. Mit den modernen Theoremen vom »Tragischen« kommt man freilich hier wie überhaupt gegenüber der Fülle der Produktion zu kurz.

Aufzuwerfen ist die Frage nach dem Verhältnis dieser sophokleischen Behandlung der Telephosgeschichte zu dem Drama des Euripides, das 438 aufgeführt ist und ungeheuren Eindruck gemacht hat. Es ist unendlich viel darüber geschrieben, aber was sich wissen läßt, ist mit wenig Worten gesagt. Den Prolog sprach der Myser Telephos, der lahm von seiner Wunde als Bettler verkleidet nach Argos gekommen war, Heilung zu suchen. Da er die Exposition nur halb zu geben imstande war, mußte die andere Hälfte der Parodos des Chores und der unmittelbar daran sich schließenden Szene zufallen: so war die ältere Sitte des Euripides (Alkestis, Medeia, Hippolytos, Hekabe); als Versmaß erwartet man Anapäste. Die gibt es auch, und der Zwist unter den Achäern wird hinreichend deutlich (Fragm. 713, 722, 723): Menelaos vertrat die Kriegspartei, Agamemnon die des Friedens. Aus der Parodie der Acharner lernen wir dann die große Szene kennen, in der der Bettler vor den Achäern die Sache des Telephos führte, dessen Widerstand er als Notwehr entschuldigte. Sein Gegenredner war Agamemnon (706); Menelaos wird nun zurückgetreten sein, denn drei Redner zugleich sind 438 nicht wahrscheinlich. Daß Telephos die Achäer spaltete, zeigen die Acharner auch; Agamemnon selbst blieb feindlich, und es muß besonders wirksam gewesen sein, daß Telephos sich durch das objektive Eintreten für seine Sache verriet, wie der Vetter des Euripides in den Thesmophoriazusen. Da in der höchsten Not ergriff er den Orestes und sprang auf den Altar. Das zeigen wieder die Parodien. Man pflegt auf Grund der etruskischen Aschenkisten und einer Scholiennotiz zur Lysistrate (Fragm. 699) anzunehmen, daß Telephos so im Einverständnis mit Klytaimestra handelte, wie es in der Themistoklesnovelle geschieht. Indessen dort spielt die Sache im Hause des Königs, auf

dessen Herd sich der Bittflehende gesetzt hat; hier ist Telephos auf der Straße durch das Heer bedroht, muß also hineinlaufen und das Kind rauben, wie es Dikaiopolis mit dem Kohlenkorbe tut. Von den Aschenkisten kann man nicht behaupten, daß sie genau dem Euripides folgten und nicht dem κύκλοϲ, d. h. der Geschichte, wie sie damals allgemein erzählt ward, und die Scholiastennotiz ist vollends vieldeutig.[1] So ist es mindestens gleich wahrscheinlich, daß die Parodie der Acharner den Euripides genau wiedergibt, der also die einfachere Geschichte, die den Telephos an den Herd Agamemnons führte, umgebildet hätte. Damit ist der erste und bedeutendere Teil der Tragödie ausgefüllt: der Widerspruch des Agamemnon ist gebrochen; das Heer ist für Telephos gewonnen, nur Achill muß noch bestimmt werden, der bisher, schon weil es sonst zu viele Personen wurden, beiseite bleiben mußte. Da sind denn einige Verse erhalten, aus denen folgt, daß Telephos den Achill wieder mit einer großen Rede anging (716, auch gehört dahin offenbar 885), und dann ein Botenbericht über die Heilung berichtete (724). Mehr ist nicht zu sagen. Nur macht es die Ökonomie der Tragödie, wie sie damals war, unwahrscheinlich, daß Odysseus eine große Rolle spielte, und gerade die Verse, welche ihn nennen, sprechen gegen seine Einführung (715).

οὐ γὰρ Ὀδυϲϲεύϲ ἐϲτιν αἱμύλοϲ μόνοϲ·
χρεία διδάϲκει κἂν βραδύϲ τιϲ ἦι ϲοφόν·

Denn dies ist ein Zwischenspruch des Chores hinter einer Rede des Telephos, in dem die Griechen sich darüber wundern, daß der Bettler so schön redet wie ihr Odysseus. Das ist also gesprochen, als Odysseus neben den beiden Atreiden unmöglich anwesend sein konnte; danach ist es mindestens gänzlich unbewiesen, daß er in dem zweiten Teile des Dramas eingeführt ward.

Euripides hat die Geschichte nicht sowohl geändert als ihr einen ganz neuen Charakter gegeben, einmal, indem er die Spaltung in das Heer und dementsprechend zwischen die beiden Atreiden brachte,

[1] ἐκ Τηλέφου steht in Ravennas und Leidensis zu 706 ohne Lemma. Tragischen Ton hat 707 auch, so daß man auch ihn dem Euripides beigelegt hat. Ob mehr als ein Anklang, und dann welcher, im Telephos bemerkt war, sind wir ganz außerstande zu sagen. Aristophanes verspottet hier überhaupt nicht, sondern setzt tragische Lichter auf, vielleicht ganz ohne bewußt etwas zu entlehnen. Aber ἄναϲϲα mußte er sagen, auch wenn bei Euripides keine Frau angeredet war.

sodann durch die Listen des Telephos, erst seine Verkleidung, dann den Raub des Orestes — er wird ihm auch ein drittes στρατήγημα einzugeben gewußt haben, mit dem er den hochmütigen Sohn der Thetis gewann. Er hat die Fabel des κύκλος zur Unterlage einer Dichtung gemacht, die einen πολιτικός einführte, wie ihn das reiche Leben damals erzeugen mochte, der denn freilich von perikleischer Würde grell abstach; dementsprechend entsetzte sich das Publikum über den Abfall der Behandlung von der tragischen Würde. Sophokles hat im Aias den Hader des Teukros mit Agamemnon und Menelaos ganz offenbar unter dem Eindruck dieses Dramas gestaltet.[1] Dagegen ist undenkbar, daß er die Dramatisierung der simpeln Geschichte im σύλλογος später gegeben haben sollte. Hier hat er vielmehr dem Euripides vorgearbeitet; daher bei diesem die Erwähnung des Odysseus, der bei Sophokles die Handlung bewegte, und es ist hübsch, daß Euripides noch kurz vor seinem Tode einen Vers des σύλλογος nachgebildet hat.

Es ist bisher davon abgesehen, daß unsere Fragmentsammlungen den σύλλογος mit dem σύνδειπνον Ἀχαιῶν identifizieren.[2] Das ist immer ebenso unbedacht wie willkürlich gewesen; es muß dann aber auch dieses Drama hier richtiggestellt werden. Auch dies war nach den Kyprien gearbeitet. Proklos berichtet, daß auf der Fahrt nach Troia in Tenedos Ἀχιλλεὺς ὕστερον κληθεὶς διαφέρεται πρὸς Ἀγαμέμνονα, wozu noch einige parallele Angaben kommen, da die im übrigen später verblaßte Geschichte durch Aristoteles bei den Philosophen ein Exempel blieb. Dies Gastmahl hat Sophokles gewagt ganz als ein recht ausgelassenes seiner Zeit zu schildern. Nicht nur daß in einer Botenrede ein Sklave berichtet, wie ihm ein erzürnter Zecher den Nachttopf an den Kopf geworfen hat,[3] es wird auch gesagt »tragt auf, rührt

[1] Selbst Nauck hat das zu Fragm. 723 erkannt; es bestätigt sich dadurch, daß Ai. 1297 nach Ausweis der Scholien auf die Kreterinnen des Euripides geht, die mit dem Telephos gegeben waren. Eine Gegeninstanz gibt es nicht.

[2] Welckers Widerspruch beruht nur auf noch schwereren Mißdeutungen.

[3] Dies Motiv und selbst einen Vers hat Sophokles aus den Ὀστολόγοι des Aischylos entlehnt; man kann dem Zeugnis der Athenäusepitome 17*d* den Glauben nicht versagen; hätten wir die Dramen, so würden wir freilich die Echtheit des Verses scharf prüfen. Aus der Entlehnung eines Motivs Identität der Handlung zu folgern oder gar Neubearbeitung des Originals, wird jedem unmöglich sein, der solche Dinge in modernen Literaturen verfolgt hat. Eupolis hat die Einführung des Nachttopfs beim Symposion dem Alkibiades zugeschrieben: die Vasenbilder und Aischylos rauben ihm die Anwartschaft auf diese Erfindung.

die μᾶζα an, füllt einen tiefen Mischkrug: dieser Mann arbeitet wie ein Pflugstier nur mit vollem Bauche«,[1] oder ein eleganter Junker wird koramiert: »wenn man noch fast ein Knabe ist und einen so wohl parfümierten Bart hat und aus gutem Hause ist, sollte man nicht nach dem Bauche heißen«.[2] Daneben Verse aus einer Zankszene zwischen Odysseus und Achilleus (Fragm. 141), in denen der Listige die verletzte Eitelkeit durch die Insinuation der Feigheit zu brechen sucht. Daß es ihm nicht gelang, sondern Thetis aus dem Meere steigen mußte, um ihren Sohn zur Pflicht zurückzurufen, hat kürzlich ein neues Bruchstück gelehrt.[3] Soweit wir wissen, ist der *deus ex machina* erst in den letzten 25 Jahren des 5. Jahrhunderts angewandt worden.[4] Da der Titel auch σύνδειπνοι lautet, bestand der Chor aus den Genossen des Mahles; Satyrn waren auch wirklich in Tenedos nicht wohl denkbar. Es ist also falsch, von einem Satyrspiel zu reden;[5] aber Ersatz für ein solches wird das lustige Spiel freilich gewesen sein. Auch ohne das neue Bruchstück war der Stoff und die sehr verschiedene Haltung der beiden Dramen sehr wohl zu erkennen; nun ist vollends kein Zweifel mehr.

[1] Fragm. 138; man möchte an Aias denken. Aber Fragm. 771 aus Nestors Munde gehört in die Zeit nach dem Schiffskampf. Ebensowenig darf 731, Schmährede gegen Diomedes (von Odysseus in den Λάκαιναι?), herangezogen werden. Eher 764, aber das ist auch nur Möglichkeit.

[2] γαστρὸς καλεῖσθαι παῖδα, τοῦ πατρὸς παρόν. Da μητρός zu interpolieren, verkennt die Situation und den Ton.

[3] Athenisches Exzerpt π. τρόπων bei Fredrich, Nachr. Gött. 1896, 340 = Schol. Dionys. Thr. 460ff. ἡ Θέτις πρὸς τὸν Ἀχιλλέα »λιποῦσα μὲν Νηρήιδων ὄρουσα πόντιον χορόν«.

[4] Das besagt nichts, wenn die Kyprien bereits Thetis einführten.

[5] Daß σάτυροι nirgend neben dem Titel steht, schlägt nicht durch. Das gilt auch von den Ἀχιλλέως ἐρασταί, die doch nach Fragm. 157 Satyrn waren. Das war ein feineres Stück. Phoinix war der Pädagoge des Achill, den man sich als einen attischen παῖς καλός zu denken hat; er wies die Begehrlichkeit der Halbtiere zurück (157). Eigentlich hätte Chiron diese Rolle spielen sollen; aber der Kentaur konnte nicht auf die Bühne kommen. Natürlich hatte der schöne Knabe auch edle ἐρασταί (153), und die Aufgabe seines Lebens riß ihn dann aus diesen Nachstellungen (160): ein für die griechische Welt edleres Gegenstück zu dem Harem des Lykomedes. Die Exposition wird dem Vater Peleus zugefallen sein (154).

Nachtrag. Schubart erkennt in der Revision Kol. 1, 2 [π]αρεστα. Danach fällt die Erwähnung des Orestes fort; wir wissen also nichts Genaueres über die Handlung des ersten Teiles. Die Schlüsse bleiben sonst bestehen, wie sie auch vor der Entdeckung des Blattes gezogen waren.

XVII. EURIPIDES.

1. KRETER.

Nr. 217 (Tafel IV).

Ein Pergamentblatt, hoch 14,5, breit 10,5 cm, dessen Beschreibung unnötig ist, da beide Seiten abgebildet sind. Das Pergament ist fein, so daß die Gegenseite der Schrift überall durchgeschlagen ist. Die besonders elegante Buchschrift zeigt Formen, die auf das 1. Jahrhundert n. Chr. führen, so daß dieses Buch uns die *membranae* vorstellen kann, die Martial beschreibt (Apophoreta 184ff.).[1] Die Elision hat der Schreiber meistens gleich mitbezeichnet, auch Interpunktionszeichen, aber nicht durchgehends und auch fehlerhaft gesetzt. Ein Spiritus V. 8 und ein Zirkumflex 33 scheinen von zweiter Hand. Von den Personenbezeichnungen ist ΠΑCΙΦΆΗ ausgeschrieben, das Zeichen für ΜΊΝωC verloschen, doch standen Buchstaben; das Zeichen für den Chor ist ein halbes x über einem wagerechten Strich. Die lyrischen Verse sind eingerückt. Eine Korrektur steht V. 44, ist aber noch unverstanden. Der Text ist recht fehlerhaft und nicht erst durch die Schuld dieses Schreibers; aber schwer entstellt sind nur die lyrischen Zeilen.

[1] Aus derselben Zeit scheint ein Blatt aus der Gesandtschaftsrede des Demosthenes im British Museum zu stammen, vgl. Kenyon, Journal of Philology XXII, 247. Palæography of Greek Papyri 113.

ΟΥ̓ ΓΆΡ ΤΙΝ᾽ ἌΛΛΗΝ ΦΗΜῚ ΤΟΛΜΗ͂CΑΙ ΤΆΔΕ·
CῪ ΔῈ ΚΑΚῸΝ ἘΚ ΚΑΚΩ͂Ν ἌΝΑΞ
ΦΡΌΝΤΙCΟΝ ẸΥ͂ ΚΑΛΎΨΑΙ.
ΠΑCΙΦΑ ἈΡΝΟΥΜΈΝΗ ΜῈΝ ΟΥ̓ΚΈṬ᾽ ΆΝ ΠΊΘΟΙΜΊ CΕ·

1 ΤΙΝ᾽ 2 CΥΔ᾽ ΕΚΚΑΚΩΝ Schreibfehler. 3 ΦΡΟΝΗCΟΝ Schreibfehler. 4 ΚΕΤ᾽ ΑΝ

1 der Chor lenkt den Zorn auf die ΞΎΝΕΡΓΟC 47. 2. 3 die leichte Ergänzung von ΚΑΚΌΝ ist doch nicht sicher, da das Versmaß und die grammatische Konstruktion zerstört sind und der Sitz des Fehlers ungewiß.

πάντως γὰρ ἤδη δῆλον ὡς ἔχει τάδε̣.
ἐγ[ὼ] γ̣ὰρ εἰ μὲν ἀνδρὶ προὔβαλον δέμας
τοὐμὸν λαθραίαν ἐμπολωμένη Κύπριν,
ὀρθῶς ἂν ἤδη μάρ̣[γο]ς̣ οὖσα ἐφαινόμην·
νῦν δ', ἐκ θεοῦ γὰρ προσβολῆς ἐμηνάμην,
ἀλγῶ μέν, ἐστὶ δ' οὐχ ἑκο[ύσ]ι̣ο̣ν κακόν·
ἔχει γὰρ οὐδὲν εἰκός· ἐς τί γ̣ὰ̣ρ̣ β̣οὸς
βλέψασα ἐδήχθην θυμὸν αἰσχίστηι νόσωι;
ὡς εὐπρεπὴς μὲν ἐν πέπλοισιν ἦν ἰδεῖν,
πυρσῆς δὲ χαίτης καὶ παρ' ὀμμάτων σέλας
οἰνωπὸν ἐξέλαμπε περ̣[καί]ν̣ων γένυν.
οὐ μὴν δέμας γ' εὐρ̣[υθμόν ἐστι ν]υμφίου.
τοιῶνδε λέκτρω̣[ν εἵνεκ' εἰς] πεδοστιβῆ
ῥινὸν καθείσ[ηι σῶμα Κύπρις ἄχθε]ται.
ἀλλ' οὐδὲ παίδων φ̣[ύτορ' εἰκὸς ἦν] π̣όσιν
θέσθαι· τί δῆτα τῆι̣[δ' ἐμαι]ν̣όμην νόσωι;
δαίμων ὁ τοῦδε κἄμ' ἐ̣[νέπλησεν κα]κ̣ῶν,
μάλιστα δ' οὗτος οἷς ἔ̣[δρασ' ἄναγνος] ὤν,
ταῦρον γὰρ οὐκ ἔσφαξ̣[εν ὡς κατηύ]ξατο
ἐλθόντα θύσειν φάσμα [πο]ντίω[ι θε]ῶ̣ι.

8 ἂν 9 δ' εκ 10 μεν· δ' ου 11 εικος· 13 ευπ 16 γ' 18 καθεισ das folgende unlesbar; die durchscheinende Schrift der Rückseite täuscht. 19 φ paßt zu den geringen Resten. 20 δηταντηι Schreibfehler. 21 -δαιμον ὁ; der Strich notiert wohl den Schreibfehler. 22 δ' ου

7 auf diese Stelle und V. 12 geht Eubulos bei Athen. 569*a* καὶ μὴ λαθραίαν Κύπριν αἰσχίστην νόσον πασῶν διώκειν = adesp. trag. 154, wo Meineke richtig νόσον für νόσων (ὅσων Codd.) gebessert hatte. Wieder ein Beleg, wie frei Komiker zitieren, aber auch, daß man berechtigt ist, aus der tragischen Messung von Κύπρις auf Parodie zu schließen. 15 περκαίνειν διαποικίλλεσθαι Hesych, gewöhnlich περκάζειν; das Verbum fügt sich genau zu der Farbennuance in οἰνωπὸν γένυν (dies kehrt wieder Bakch. 488, Phoen. 1760): der πρῶτον ὑπηνήτης, τοῦ περ χαριεστάτη ἥβη wird mit der Traube verglichen, die sich zu färben beginnt. 16—18 nur zur Probe ergänzt. Das Präsens 18 macht es so schwierig. 17 πεδοστιβής gewöhnlich »auf dem Boden schreitend« (πεδοστιβὴς τροφός das Land, dessen Boden betreten wird, im Gegensatze zu ὑγρὰ μήτηρ θάλασσα Stheneboia 670); εὕδομεν πεδοστιβεῖς Rhes. 763 »auf dem bloßen Boden befindlich«. 24 ὁ ταῦρος ἦλθεν φάσμα, als eine Offenbarung des Gottes, der φαίνει τι. So heißen drei Schlangen φάσμα Κρονίδα Διός bei Pindar Ol. 8, 43. Aber die Tragödie pflegt nur unkörperliche Erscheinungen, Visionen, so zu nennen. Sophokl. Trach. 509 ὑψίκερω φάσμα ταύρου »als Stier erscheinend« ist ganz anders.

ἐκ τῶνδέ τοί ϲ' ὑπῆλθ[ε κἀ]πετείϲ[ατο]
δίκην Ποϲειδῶν, ἐϲ δ' ἐ̣μ̣' ἔϲκηψ[εν πάθοϲ]·
II κἄπειτ' ἀϋτεῖϲ κἀπιμαρτύρηι θεούϲ
αὐτὸϲ τάδ' ἔρξαϲ καὶ καταιϲχύναϲ ἐμέ.
κἀγὼ μὲν ἡ τεκοῦϲα κοὐδὲν αἰτία
ἔκρυψα πληγὴν δαίμονοϲ θε̣ήλατον,
ϲὺ δ', εὐπρεπῆ γὰρ κἀπιδείξαϲθαι καλά
τῆϲ ϲῆϲ γυναικόϲ, ὦ κάκιϲτ' ἀνδρῶν φρονῶ̣ν̣,
ὡϲ οὐ μεθέξων πᾶϲι κηρύϲϲειϲ τάδε.
ϲύ τοι μ' ἀπόλλυϲ, ϲὴ γὰρ ἡ 'ξ[αμ]αρτία,
ἐκ ϲοῦ νοϲοῦμεν. πρὸϲ τάδ' εἴτε ποντίαν
ῥίπτειν δοκεῖ ϲοι, ῥίπτε· ἐπίϲταϲαι δέ τοι
μιαίφον' ἔργα καὶ ϲφα̣γ̣ὰ̣ϲ ἀνδροκτόνουϲ·
εἴτ' ὠμοϲίτου τῆϲ ἐμῆϲ ἐρᾶ̣ϲ φαγεῖν
ϲαρκόϲ, πάρεϲτι, μὴ λίπη̣ϲ θοινώμενοϲ.
ἐλεύθεροι γὰρ καὶ οὐδὲν ἠδικηκότεϲ
τῆϲ ϲῆϲ ἕκατι ζημ[ία]ϲ̣ θανούμεθα.
⁎ πολλοῖϲι δῆλο̣ν̣ [ὡϲ θεήλατον] κ̣α̣κ̣ό̣ν̣
τόδ' ἐϲτίν· ὀργῆ[ι μὴ λίαν εἴξη]ιϲ ἄναξ.
. . . ἆρ' ἐϲτόμωται μ̣[. . . . .] βοαι
χωρεῖτε λόγχη [. . . . . ο]υμένη
λάζυϲθε τὴν πανο[ῦργον ὡ]ϲ καλῶϲ θάνηι,
κ̣αὶ τὴν ξύνεργο̣ν̣ [τήνδε, δ]ωμάτων δ' ἔϲω

25 ΤΟΙϹ' ΕΤΙϹ 26 ΠΟϹΕΙΔΩΝ· 27 ΚΑΠΕΙΤ' ΚΑΙϹΥΜ Schreibfehler. 28 ΤΑΔ' 31 ϹΥΔ' 32 ΚΑΚΙϹΤ' 33 ΞΩΝ· ΠᾶϹΙ 34 Μ' ΑΠΟΛΛΥϹ· 35 ΝΟϹΟΥΜΕΝ· ΤΑΔ' 36 ΚΤΕΙΝΕΙΝ ΚΤΕ[Ι]ΝΕ· Schreibfehler. 37 ΜΙΑΙΦΟΝ' ΤΟΙ· 38 ΕΙΤ' 39 ϹΑΡΚΟϹ· ΠΑΡΕϹΤΙ· 41 Ϲ̣ΟΝΟΥΜ Schreibfehler. ΜΕΘΑ: 43 ΤΟΔ' ΕϹΤΙΝ· ΑΝΑΞ: 44 der Personenname ist verwaschen; darüber ein schräger Strich. Vielleicht war es doch ΜΙΝ; Schubart glaubt ΒΑϹΙ und darüber Λ zu erkennen. ΑΡ' Über ΒΟΑΙ zwei Buchstaben, nur das letzte Ϲ kenntlich. 47 Δ' ΕϹΩ

34 ἡ 'ξαμαρτία an derselben Versstelle Soph. Ant. 658, sonst unbelegt; Zufall. 41 ΟΝΟΥΜΕΘΑ in ὀλούμεθα zu ändern würde gegen die Weise des Dichters sein; es ist ein Schreibfehler, der aus der Verwechslung von Θ und Ο entstanden ist, aber einen mechanischen Kopisten zeigt. 44 der Sinn war »was sie für ein Mundwerk hat« ϲτομοῦν τινά einem ein Maulwerk geben, Aristoph. Wolk. 1108. Soph. O. K. 795 ϲτόμα πολλὴν ἔχον ϲτόμωϲιν. Eur. I. T. 197 ἐχίδναιϲ ϲτομοῦϲθαι, metaphorisch, liegt ab. 45 kaum anders möglich, als daß λόγχη Anrede an die Schar seiner gewappneten Trabanten ist; solch Kollektiv (δόρυ, αἰχμή, ἵπποϲ, ἀϲπίϲ) ist gewöhnlich, aber nicht in der Anrede. 46 vor der Konjektur κακῶϲ sei gewarnt.

48 [ἄγο]ντεϲ αὐτὰϲ ἔρ[ξατ᾽ ἐϲ . . . . τ]ήριον,
[ὡϲ μ]ηκέτ᾽ εἰϲίδ[ωϲιν ἡλίου κ]ύκλον.
50 [ἄ]ναξ ẹ̣π̣ίϲχ̣[εϲ· φρο]ντί[δοϲ] γ̣ὰρ ἄξιον
τὸ πρ[ᾶγ]μ̣α· [νηλ]ḥϲ̣ δ᾽ ο[ὔτιϲ] εὔβουλοϲ βροτῶν.
κ[. . . . .] . [. . . . . .] μὴ ἀναβάλλεϲθαι δίκην

49 ηκετ᾽ 50 ergänzt von Schubart. 51 μα· βροτων: 52 δικην·

48 das Gemach bleibt zu finden; es muß eins sein, das im Sousterrain liegt. Kaum kann man an das Labyrinth denken, es wäre denn ein Teil des Hauses. Jedenfalls konnte Daidalos nicht aus ihm fortfliegen, wenn kein Sonnenstrahl hineinschien.

Das Erhaltene beginnt mit einem lyrischen Stückchen des Chores, das innerhalb der Szene stand; ähnlich z. B. das im Hippolytos, während Theseus den Brief liest oder auch vor Phaidras großer Verteidigungsrede (362). Offenbar hatte Minos eben bei einer Haussuchung den jüngst geborenen Minotauros entdeckt. Dann verteidigt sich Pasiphae; der Chor nimmt ihre Partei; Minos spricht das Urteil; der Chor remonstriert; der Fortgang ist nicht sicher zu erkennen. Eine Vertraute der Pasiphae, die mit auf der Bühne ist, wird auch vom Chore (1) preisgegeben: sie muß eine Rolle gespielt haben. Pasiphae selbst aber kommt bei dem Chore mit der Behauptung durch, unter göttlichem Zwange gehandelt zu haben; Minos sollte bestraft werden, weil er den Stier, den Poseidon aus dem Meere aufsteigen ließ, nicht geopfert hatte. Diese Geschichte kennt unsere mythographische Überlieferung;[1] sie läßt Minos den Wunderstier mit einem anderen vertauschen, weil ihm der zu schade ist: das stimmt schlecht zu Pasiphaes Worten; es ist aber schon von C. Robert[2] erkannt worden, daß Euripides den Minos aus religiösen Bedenken handeln ließ, weil er überhaupt das blutige Opfer verwarf. Beweis sind die Schmal-

[1] Apollodor Bibl. III, 8. Man hat in den Worten, mit denen das Labyrinth beschrieben wird, Reste eines tragischen Verses angenommen οἴκημα καμπαῖϲ πολυπλόκοιϲ πλανῶν τὴν εἴϲοδον; sie kehren wieder III, 213 πολυπλόκοιϲ γὰρ καμπαῖϲ τὴν ἀγνοουμένην ἔξοδον ἀπέκλειε, die dann eben deshalb ausgeworfen wurden, Fragm. adesp. 34. Wie diese Kritik durch die Einsicht in die Natur der Kompilation beseitigt wird, so das tragische Bruchstück: es ist nur ein Rest aus höher gestimmter Erzählung.

[2] Der Pasiphaesarkophag, Halle 1890, S. 22.

seiten des Pariser Pasiphaesarkophages, die ein unblutiges Opfer darstellen, und die erhaltene Parodos der Kreter, in der sich der Chor als Mysten des Zeus vom Ida vorstellt und ausdrücklich erklärt, daß er sich der Fleischnahrung enthalte.[1] So erfreulich diese Bestätigung ist, ergeben sich doch Schwierigkeiten, zu deren Lösung das Material nicht hinreicht. Wie kann dieser Chor die Partei der Pasiphae nehmen, also den Zorn Poseidons für berechtigt halten? Vermutungen sind müßig: wir wissen ja überhaupt nicht, wie die Geschichte ausging.

[1] Die schwer entstellten Verse (Fragm. 472) geben, wie sie überliefert sind, keinen Sinn, wie sie gedruckt werden, auch nicht. Den Sinn aber kann man wenigstens fassen. Auf die Anrede des Minos folgt ἥκω ζαθέουϲ ναοὺϲ προλιπὼν οὓϲ αὐθιγενὴϲ ϲτεγάνουϲ παρέχει Χαλύβωι πελέκει τμηθεῖϲα δοκοὺϲ καὶ ταυροδέτωι κόλληι ζευχθεῖϲ' ἀτρεκεῖϲ ἁρμοὺϲ κυπάριϲϲοϲ. Darin ist von Bentley der Nominativ κυπάριϲϲοϲ aus -ϲουϲ hergestellt: am Ort geboren ist der Baum; der wird zum Bau des Blockhauses in Balken zerschnitten (δοκοὺϲ Erotian, δορόϲ Porphyr.) und mit Leim in genauen Fugen wieder verbunden. Das gibt, wohl nicht nur dem Sinne nach, die Ergänzung κόλληι ζευχθεῖϲα, wo Erotian κολληθεῖϲα, Porphyrius κρηθεῖϲα überliefert. Außerdem sind die Worte τμηθεῖϲα δοκοὺϲ hinter αὐθιγενὴϲ überliefert: dann läßt sich der Satz nicht verstehen. Es geht fort ἁγνὸν δὲ βίον τείνομεν, ἐξ οὗ Διὸϲ Ἰδαίου μύϲτηϲ γενόμην καὶ νυκτιπόλου Ζαγρέωϲ βούτηϲ (βροντάϲ Porph., βούταϲ Diels, doch wohl richtig, obwohl der Vokal geändert werden muß) τάϲ τ' ὠμοφάγουϲ δαῖταϲ τελέϲαϲ μητρί τ' ὀρείαι δᾶιδαϲ ἀναϲχὼν μετὰ Κουρήτων βακχὸϲ ἐκλήθην ὁϲιωθείϲ. Als βουκόλοϲ des Ζαγρεύϲ hat er in der Nacht die Weihe des blutigen Mahles empfangen (verkehrt reden Bergk und Nauck davon, daß er die, welche blutige Speise aßen, geweiht hätte, auf Grund einer Hesychstelle, die höchstens eine falsche Variante gibt), der Göttermutter mit ihren göttlichen Dienern die Fackeln geschwungen und ist nun rein geworden und hat den Kultnamen βάκχοϲ empfangen. Der »Jäger« Ζαγρεύϲ (ἀγρεύϲ Eur. Bakch. 1192) wird Wild darbieten, seinem Dienste gebührt die ὠμοφαγία: aber eben dieses Sakrament erhebt den Geheiligten in die göttliche Sphäre, verwehrt ihm also die tierisch-menschliche Nahrung für die Zukunft. Überliefert ist καὶ Κουρήτων: dann ist die Konstruktion zerstört. Endlich πάλλευκα δ' ἔχων εἵματα φεύγω γένεϲιν τε βροτῶν ⟨ψυχῆϲ τε λύϲιν⟩, καὶ νεκροθήκαιϲ (-κηϲ Porph.) οὐ χριμπτόμενοϲ τὴν [τ'] ἐμψύχων βρῶϲιν ἐδεϲτῶν πεφύλαγμαι. Auch hier zwingt der Satzbau außer zu den kleinen Besserungen zu der Ergänzung, die den Wortlaut gewiß verfehlt, aber der Sinn καὶ μεταλλαγήν ist unbedingt gefordert. Der Reine darf οὔτε τικτομένουϲ οὔτε ἀποθνήϲκονταϲ sehen, darf keinen Friedhof betreten (da gehen die Toten um) und keine blutige Speise genießen. Daß auch im Dialoge die Doktrin begründet ward, lehrt die Stelle, die Porphyrios weiter beibringt (Fragm. 1004), hierher bezogen *de Trag. Gr. fragm.* 17. Auf die Kureten zielt noch ein Bruchstück (471), Scholien zu Aristoph. Frösche 1356 ἀλλ' ὦ Κρῆτεϲ Ἴδηϲ τέκνα: τοὺϲ Κούρηταϲ λέγει· ἔϲτι δὲ ἐκ Κρητῶν Εὐριπίδου. Die Kureten hat Fritzsche erkannt, überliefert Κρῆταϲ. Die Worte selbst dürfen nicht für euripideisch gelten, denn diese Monodie entlehnt nichts, aber einen Anklang haben die Grammatiker verspürt.

Nur das ist klar, daß Euripides die asketische Mystik angreifen wollte: sie zu treffen hat er die Partei Pasiphaes genommen; aber natürlich hat der Dramatiker nicht bloße Typen hingestellt, sondern der Gegensatz der Charaktere kreuzte sich mit dem Gegensatze der Religionen.

Pasiphae höhnt nicht nur die Abstinenz des Minos, indem sie ihm freistellt, ihr rohes Fleisch zu fressen, wenn er Lust hätte: sie wirft ihm auch vor, er verstehe sich ja auf Menschenschlächterei. Das muß eine Beziehung innerhalb des Dramas haben; aber auch da versagt unser Material. Die Darstellung der Geschichte auf etruskischen Aschenkisten[1] zeigt die Entdeckung des neugeborenen Minotauros durch Minos; dabei ist eine jugendliche Frau beteiligt: offenbar die Mithelferin Pasiphaes. Genaueres ist auch hiermit nicht zu erkennen. Die verbreitetste Darstellung aber, sowohl auf den Aschenkisten wie auf dem Sarkophage wie in anderen Kunstwerken, zeigt Daidalos beschäftigt, die hölzerne Kuh zu verfertigen, in der Pasiphae verborgen sich von dem Stiere bespringen läßt. Auch Daidalos vor Minos wird dargestellt. So ist auch die Vulgata der Geschichte, die das ganze spätere Altertum hindurch gegolten hat. Jedermann hat sie für Euripides in Anspruch genommen. Hinzu kam das Aristophanesscholion zu Frösch. 849 ὦ Κρητικὰς μὲν συλλέγων μονῳδίας: οἱ μὲν εἰς τὴν Ἰκάρου μονῳδίαν τὴν ἐν τοῖς Κρησί· θρασύτερον γὰρ εἶναι δοκεῖ τὸ πρόσωπον[2]: danach mußte man die Einsperrung des Daidalos mit seinem Sohne in das Labyrinth für die Kreter in Anspruch nehmen, und der Grund dieser Strafe ist in der mythographischen Überlieferung die Verfertigung der Kuh. Nun drückt sich aber Pasiphae über ihren Verkehr mit dem Stiere so aus, daß die hölzerne Kuh kaum vorgekommen

[1] O. Jahn, Archäol. Beitr. 240 (der Fragm. 996. 997 richtig hierher gezogen hat). G. Körte, Histor.-phil. Aufs. für E. Curtius 197. *Urne etrusche* 19. Kuhnert, Suppl. Fleckeisens Jahrb. XV, 192. Robert, Pasiphaesarkophag. Wilamowitz, *de Trag. Gr. fragm.* S. 17.

[2] In Wahrheit ist hier gar keine Anspielung, weder auf die Kreter noch auf die Kreterinnen. Aristophanes nennt nur das Versmaß der Monodien; aber was er mit kretisch meint, bleibt ungewiß. Da bei Aristoxenos der Kretiker ein trochäisches Metron ist, sind wohl die Trochäen in den Monodien aus der letzten Zeit des Euripides gemeint; an die aus der Zeit der Kreter (wie etwa die des Hippolytos oder des Polymestor) denkt die Polemik der Frösche gewiß nicht. Ebenso irrig ist es, wenn der nächste Vers des Aristophanes γάμους τ' ἀνοσίους εἰσάγων von Timachidas auf die Pasiphae der Kreter bezogen wird; der Vorwurf ist ganz allgemein.

sein kann; oder darf man den πεδοϲτιβὴϲ ῥινόϲ (18) so deuten? μιαίφονα ἔργα des Minos kann man auf Daidalos nicht beziehen. So macht das neuentdeckte Stück die Herstellung des ganzen Inhalts zunächst wenigstens nur unsicherer als wir glaubten. Es ist unbestreitbar und sehr merkwürdig, daß weder die Florilegien noch die Lexika die Kreter ausgezogen haben; dasselbe gilt für die Mythographen, denn was in der apollodorischen Bibliothek steht, geht höchstens auf die Vorlage des Euripides zurück. Die bildliche Überlieferung scheint das unblutige Opfer und die Entdeckung der Mißgeburt dem Drama zu danken, seinem Inhalte, nicht etwa der Bühne.[1] Auch das ist befremdlich. Dagegen bestätigt der Versbau (keine einzige Auflösung) und der Stil, was auf Grund des Stoffes und der Anspielung im Hippolytos auf die Asketen erschlossen war: die Rede der Pasiphae ist von Euripides um die Zeit der Medea gedichtet, und sie zeigt die Kraft seiner sophistischen Dialektik auf ihrer vollen Höhe.

2. PHAETHON.

Papyrus 9771 erworben 1901 in Eschmunên-Hermupolis, hoch 10,5, breit 10 cm. Zwei zusammengehörige Stücke einer Kolumne, oben und links Rand, rechts verstümmelt. Schöne, kleine, steile Buchschrift, wohl noch ptolemäischer Zeit. Die erste Abschrift und Bearbeitung hat O. Rubensohn gemacht.

ΕΜΦΑΕ[

— — —

Η̣Δ̣.ΜΕΝΑΡΤΙΦΑΝΗϹΕΩ[
ΥΠΕΡΔΕΕΜΑϹΚΕΦΑΛΑϹΠΛΕΙΑ̣[
       ΔΕ
ΜΕΛΠΕΙΔ̣ΕΝΔΡΕϹΙΛΕΠΤΑΝΑΗΔΩΝΑΡ̣Μ̣[
ΟΜΕΝΑΓΟΟΙϹΙΤΥΝΙΤΥΝΠΟΛΥΘΡΗΝΟΝ[
Υ
ΟΡΙΒΑΤΑΙΚΙΝΟΥϹΙΠΟΙΜΝΑΝΕΛΑΤΑΙ-[

[1] Auf die Stellen des Libanios, die Nauck verzeichnet, ist gar nichts zu geben. Die Tragödie als Urheberin des üblen Rufes des Minos war aus dem platonischen Dialoge geläufig; die ϲκηνή zu Libanios' Zeiten die des Ballets, und da gehört Pasiphae hin. In die Chronik des Malalas ist allerdings eine Erinnerung an die von Porphyrios zitierte Stelle geraten; was Nauck von S. 31, 6 und 359, 17 zitiert, gehört zusammen. Die allgemeine Bemerkung S. 86, daß Euripides die Pasiphae behandelt hätte, hat eine Anzahl ähnlicher Angaben neben sich, die wohl aus den halb schwindelhaften mythographischen Vorlagen stammen.

6 ⳨ ΔΕΙCΒΟΤΑΝΑΝΞΑΝΘΑΝ[...]ΩΝC̣ΥΖ[
[.......]Κ̣[....]Ο̣Ι̣Θ̣[..........]Ε̣ΙΧΟΥCΙ[
[.........]ΛΙΒΟΑ[
ΤΑΙΥΠΕΙΡΕCΙΑΙC̣[.].Α̣Τ̣[......]-ΑΝ[
ΑΕΙΡΑΜΕΝΟΙΑΧΕΟΥCΙΝ[.....]ΤΝΙΑΥΡ̣[
ΑΚΥΜΟΝΙΠΟΜΠΑΙCΙΓΩΝΤ̣Ω̣ΝΑΝΕΜΩΝ[
~ΤΕΚΑΙΦΙΛΙΑCΑΛΟΧΟΥC-CΙΝΔΩΝΔΕΠ[
CΟΜΠΕΛΑΖΕΙ-ΤΑΜ[.]Ν̣ΟΥΝΕΤΕΡΩΝΕΤΕ[
ΚΟCΜΕΙΝ-ΥΜΕΝΑΙ[.]Ν̣ΔΕΑΕΙΔΕCΠΟCΥΝΩ̣[
[....]Ο̣ΝΑΓΕΙΚΑΙΕΡ[....]ΝΕΙΝ-ΔΜΩCΙ[
[.....]ΥΗΜΕΡΟΙΠΡΟCΙ̣[.]Υ̣CΑΙΜΟ̣Λ̣ΠΑΙΘΑΡC[
[........]ΤΑΤΕ-ΕΙΔΕΤΥΧΑΤΙΤΕΚΗΙ-ΒΑ[
[.....]ΕΠΕΜΥΕΝΟΙΚΟΙC-ΟΡΙΖΕΤΑΙΔΕΤΟΔ[
[....]ΝΤΕΛΕΙ-ΤΟΔ̣[.]Π̣Ο̣ΤΕΥΧΑΙ[....]ΛΙCCΟ[

Die Korrektur in V. 5, die unsicheren Buchstaben in 7 und 9 könnten auch anders gelesen werden; in der Revision glaubte Schubart 9 [ΑΝΕ]Μ̣Ω̣[Ν vorziehen zu sollen; aber die andere Überlieferung tritt hilfreich hinzu.

Das Buch war ein Florilegium Euripideum, aber anderer Art als die Sentenzensammlungen. Die Interpunktionen, die erst von V. 9 an, dann aber sehr häufig, stehen, sind nutzlos; man versteht ihren Sinn nicht, auch nicht das Zeichen vor 6, das Rubensohn mit dem berufenen »Vogel« des Timotheospapyrus vergleicht. Neben V. 14 am Rande unsichere Schriftspuren.

Herstellbar sind die Verse nur, weil sie auch in der unteren Schrift des Claromontanus der Paulusbriefe, Parisinus 107, stehen, aus dem sie nach B. Hase und I. Bekker Fr. Blaß im Kieler Index lectionum vom Sommer 1885 herausgegeben hat; die Schrift war freilich mittlerweile schon viel unkenntlicher geworden. Der Schreiber der Pergamenthandschrift des Euripides, die wohl dem 5. Jahrhundert angehört, war unglaublich nachlässig, so daß der Korrektor sehr viel zu tun fand. Im folgenden sind seine Fehler im allgemeinen unberücksichtigt geblieben, ebenso wie die Differenzen derjenigen, die die Handschrift entziffert haben, falls die Lesung als gesichert gelten kann. Runde Klammern schließen das ein, was der Claromontanus (C) gegenüber dem Berliner Bruchstück (B) ergänzt, eckige, was in beiden fehlt. Die Verszahlen sind die von Naucks Fragm. 773. Die Versabteilung ist die des Claromontanus, doch sind die durch Synaphie gebundenen

Verse eingerückt. Die erste Strophe besteht aus choriambischen Dimetern, Berl. Sitzungsber. 1902, 877. Jetzt, wo wir Korinna haben, wird noch viel deutlicher sein, daß Euripides mit Bewußtsein die einfachste Volksweise aufgenommen hat. Die zweite besteht aus einer anapästischen Periode, 8., dann ein Parömiakus (2.), ein daktylischer katalektischer Heptameter und ein iambischer katalektischer Trimeter, der zu der iambischen Epode überleitet. Ein singuläres Gebilde; ohne Zweifel war der Phaethon ein Jugenddrama.

ἤδ[η] μὲν ἀρτιφανὴϲ
  Ἕω[ϲ ἱππεύει] (κατὰ γᾶν)·
ὑπὲρ δ' ἐμᾶϲ κεφαλᾶϲ
  Πλειά[ϲ ἐκλείπει ϲκοτία]·
μέλπει δὲ δένδρεϲι λεπτὰν
  ἀηδὼν ἀρ(μονίαν)
(ὀρθρευ)ομένα γόοιϲ
  Ἴτυν Ἴτυν πολύθρηνον.

(ϲύριγγαϲ δ') οὐριβάται
  κινοῦϲι ποιμνᾶν ἐλάται·
(ἔγρονται) δ' εἰϲ βοτάναν
  ξανθᾶν (πώλ)ων ϲυζ(υγίαι)·
(ἤδη δ' εἰϲ ἔργα) κ(υναγ)οὶ
  (ϲτ)είχουϲι(ν θηροφόνοι).
(πηγαῖϲ δ' ἐπ' ὠκεανοῦ)
  (με)λιβόα(ϲ κύκνοϲ ἀχεῖ).

(ἄκατοι δ' ἀνάγον)ται ὑπ' εἰρεϲίαϲ
  (ἀνέμων τ' εὐάεϲϲιν ῥοθίοιϲ).
  ἀν(ὰ δ' ἱϲτία) [ναῦται] ἀειράμενοι
  ἀχοῦϲιν· [ἄγου πό]τνι' αὔρ[α]

21 im Clar. hatte Blaß einige Buchstaben unsicher gelesen; es hat dasselbe da gestanden. 28 ΚΙΝΟΥϹΙΝ ΠΟΙΜΝΑϹ C 30 ΞΑΝΘΑΝ B C[1], ΞΑΝΘΩΝ C[2] ϹΥΝΖΥΓΙΑΙ C 32 Θ[ΗΡΟΦΟΝΟΙ ϹΤ]ΕΙΧΟΥϹΙΝ B 35 ΑΚΟΝΤΟΙ C, verb. Matthiae. ΕΙΡΕϹΙΑΙϹ B ΑΝΕΜΩΝ Τ von C[2] nachgetragen; ΕΥΑΕϹΙΝ C; B hat auch etwas ausgelassen; die Reste sind unsicher. Nach Schubart stand [ἀνέ]μω[ν ῥοθίοιϲ], nach Wilamowitz [εὐ]άτ[εϲϲιν ῥοθίοιϲ] 37 ergänzt von stud. phil. Krantz bei einer Besprechung im Berliner Philologischen Proseminar. 38 ΑΧΕΟΥϹΙΝ B C; die offene Schreibung ist wider Dialekt und Versmaß; vielleicht ist ἀχεῦϲιν das Wahre, denn solche Ionismen hat Euripides zuweilen.

[ἡμᾶς σὺν] ἀκύμονι πομπᾶι
σιγώντων ἀνέμων
  [ποτὶ τέκνα] τε καὶ φιλίας ἀλόχους.
σινδὼν δὲ π(ρότονον ἐπὶ μέ)σομ πελάζει.

τὰ μὲν οὖν ἑτέρ(οισι μέριμνα πέλει)·
  κόσμον δ' ὑμεναίων δεσποσύνω(ν)
(ἐμὲ καὶ τὸ δίκαι)ον ἄγει καὶ ἔρ(ως)
  (ὑμ)νεῖν· δμωσὶ(ν γὰρ ἀνάκτων)
(εὐ)αμερίαι προσιοῦσαι
μολπᾶι θάρσος (ἄγουσ')
  (ἐπιχάρμα)τά τ'· εἰ δὲ τύχα τι τέκοι,
βα(ρὺν βαρεῖα φόβον) ἔπεμψεν οἴκοις.

ὁρίζεται δὲ τόδ(ε φάος γάμ)ων τέλει,
τὸ δ(ή) ποτ' εὐχαῖ(ς ἐγὼ)
λισσο(μένα προσέβαν)

43 ετερων ετερ[οισι μελει] hat B gehabt; von Rubensohn erkannt. 44 κοσμειν· υμεναιωνδεαει (αει fehlt C) δεσποσυνων B C, verbessert von Fritzsche und Wilamowitz, Herm. XVIII, 400. 45 δικαιονεαγει C 47 ευαμεροι C, ευημεροι B, verbessert Wilamowitz, Herm. 48 θρασος C αιους aus C abgeschrieben; das war αγους, erkannt von Kaibel. 49 τ' fehlt C τεκηι B C[1] 51 τελος C.

Die Ergänzungen der neuen Verse fordern noch einige Worte. 20—24 steht wirklich der Gegensatz der aufsteigenden Morgenröte und der verblassenden Sterne, den die Nachdichtung Herm. 18, 402 aus Ion. 82—85 entnahm. Eos zu Pferde liefert Or. 1004. Da die Pleias, die die Sterne vertritt, beim Nahen der Eos hoch am Himmel steht, muß ein Verbum dagestanden haben, das das Verblassen oder das Entweichen in den Himmelsraum bezeichnete. Sicher wird sich das nicht finden lassen. 35 rudern die Fischerboote hinaus oder lassen sich von der Brise treiben. Ihre ἄκατοι können nicht identisch sein mit den Fahrzeugen, an denen die Segel aufgezogen sind, und die von der αὔρα, dem erwünschten Lüftchen (Homer würde οὖρος sagen), während die ἄνεμοι, die Stürme, schweigen, zur Heimat geführt werden, indem sich gegen ihre Schote das Segel bläht. Dies Fahrzeug strebt heim, ist lange fort gewesen und die Nacht durch gefahren: es ist ein Kauffahrer. Zu suchen ist vor allem das Subjekt zu ἀχέουσιν, und da Frauen und Kinder erwähnt sind, müssen es irgendwie die Schiffer

jenes Kauffahrers sein. Wie die wenigen fehlenden Worte zu ergänzen sind, hat Stud. Krantz dadurch sicher gezeigt, daß er aus πότνι' Αὔρα (vgl. Hek. 449) ein Gebet entnahm, das sich sehr schön in dem schwellenden Segel des letzten Verses erfüllt.

Von den typischen morgendlichen Tätigkeiten macht die zweite Gegenstrophe den Übergang zu dem, was der Chor zu tun hat. Das liegt in zwei Fassungen vor τὰ μὲν οὖν ἑτέρων ἑτέροισι μέλει κοσμεῖν in B; das wäre »was die andern tun, zu schmücken, geht die andern an«, unsinnig, da er es ja »geschmückt«, d. h. besungen hat. τὰ μὲν οὖν ἑτέροισι μέλημα πέλει κοσμεῖν »dies nun ist das Geschäft für die andern, zu schmücken, zu besingen — wie man's fasse, κοσμεῖν schießt über. Es folgt ὑμεναίων δὲ [λεί besonderer Fehler von B] δεσποσύνων ἐμὲ καὶ τὸ δίκαιον ἄγει καὶ ἔρως ὑμνεῖν, d. i. um zu paraphrasieren und Mißverständnisse von Blaß zu beseitigen τῶν δὲ τοῦ δεσποσύνου γάμων καὶ δίκαιον καὶ ἡδὺ ἐμοὶ ὑμνεῖν: da fehlt der Objektsakkusativ. Die Partikel δέ wird von dem Metrum ausgestoßen, und nötig ist sie doch: dem Doppelanstoß hilft κόσμον δέ sicher ab; es ist wirklich nicht hübsch, daß so etwas öfter gefunden und gesagt werden muß. Hier hat B dieselben Fehler wie C und noch einen mehr. Dagegen hat er für das Folgende die evidente Lösung gebracht. Was Blaß zuerst gefordert hatte, daß 49 die Senkungen zweisilbig sein müßten, ist nun erfüllt; damit ist aber auch noch sicherer geworden, daß sie es 47 sein mußten. Herm. 18, 401 ist die Stelle erklärt und verbessert; nur die richtige Auffassung von μολπαι als Dativ, der im σχῆμα Ἰωνικόν zu δμωσίν steht, macht es noch etwas einfacher. Eine Erklärung ὑμέναιοι δεσπόσυνοι = δεσποτῶν εὐήμεροι μολπαί verdient keine Widerlegung, denn danach singt die Herrschaft das Brautlied selbst und erhebt dadurch den Dienstboten ihre Zuversicht zur Freude. Euripides hat den Chor der Mägde sagen lassen »Meine Morgenaufgabe, zu der ich verpflichtet und geneigt bin, ist, ein Preislied auf die Hochzeit des jungen Herrn zu singen. Denn wenn für die Herrschaft ein Freudentag kommt, so bringt er dem Gesinde für seinen Gesang Zuversicht und Mitfreude. Bringt das Geschick etwas Schweres, so sendet es auch den Hausgenossen schwere Verstörung.« φόβος, vgl. z. B. Aischylos Choeph. 31, ist schwer zu übersetzen; ἐπίχαρμα hat hier nicht die prägnante Bedeutung des ἐπιχαιρέκακον, sondern die, welche die Etymologie gibt, Hesych »ἐπίχαρμα«, ᾧτινι χαίρει τις καὶ

ὁ »ἐπίχαρτος«. In dem Adjektiv ist in der Tat die einfache Bedeutung gewöhnlich; für das Nomen scheint dies der erste Beleg.

Für die Überlieferungsgeschichte ist das Verhältnis des Florilegiums aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. zu dem Kodex des 5. n. Chr. sehr merkwürdig. Dreimal stimmt B mit der ersten Hand von C. 36 hat C^2 ein Wort und die Partikel τε nachgetragen; auch in B hat etwas gefehlt: es liegt nahe und scheint möglich, B auf C^1 zurückzuführen. 31 haben BC^1 recht mit ξανθαν gegen ξανθῶν von C^2, denn Wagenpferde sind Stuten; aber es ist doch eine Variante. Das ist auch τέκοι C^2 gegen τέκηι BC^1, und wohl eine Verbesserung, da εἰ mit bloßem Konjunktiv zwar dem Sophokles, aber nicht dem Euripides geläufig ist; auch gefällt der iterative Optativ besser. Der Rest der Abweichungen sind wohl Schreibfehler, auch die Umstellung in B 52, und τέλος C gegen τέλει B, wo der Sinn ist ἥδε γὰρ ἡ ὡρισμένη τοῖς γάμοις ἡμέρα. Die Varianten lassen schwerlich eine andere Erklärung zu, als daß jenseits als gemeinsame Quelle ein Exemplar lag, das den Text eben mit Varianten bot; begreiflich, daß manchmal, z. B. 43, B und C verschiedene gewählt haben, möglich, daß ihre gemeinsamen Fehler auf gemeinsamer falscher Auswahl beruhen. Jenes Exemplar sah also ähnlich aus wie die Ausgaben der Epikedeia und des Nonnos, die in V 1 publiziert sind; bei dem Klassiker Euripides waren die Varianten durch gelehrte Arbeit zusammengebracht. Wunderbar, wie sie dann durch Jahrhunderte weiter kopiert werden; aber das ist ja die Überlieferungsgeschichte, die die Philologie der letzten Jahrzehnte erschlossen hatte: die Papyri liefern sinnfällig die Belege. Allerdings hatte der Phaethon einen besonders unsicheren Text, und das sieht man leider, daß C allein, vollends wo die Lesung unsicher ist, zur Herstellung des Echten vielfach nicht hinreichen kann. Aber es ist gut, daß die Unzuverlässigkeit am Tage liegt.

3. MELANIPPE.

P. 5514.

Erworben 1879, soll aus Arsinoe-Krokodilopolis stammen. Fetzen aus einem Pergamentbuche, so ausgerissen, daß von dem ersten Blatte ein großes Stück erhalten ist, von dem zweiten nur ein Eckchen; ob sich zwischen ihnen noch eins befand, ist äußerlich nicht zu bestimmen.

Die Tinte der gegenüberliegenden Seite hat sich oft abgedrückt, so daß man Buchstaben erkennt oder zu erkennen glaubt; das ergibt aber nichts, so daß nur in besonderen Fällen darüber berichtet wird. Späte klare Buchschrift, etwa 5. Jahrhundert. Außer dem Apostroph, der regelmäßig steht, außer hinter δέ τε und Präpositionen, fast keine Lesezeichen, wohl aber Interpunktionen, die unter dem Texte verzeichnet sind.

Herausgegeben von Blaß, Ägyptische Zeitschrift 1880, S. 37, Rheinisches Museum 35, 290. Abbildung Wilcken, Tafeln zur älteren Paläographie, Taf. IV. Nauck, Trag. Fragm.[2] 495.

Seite 1. *Rekto*

τίϲ ἦν ὁ τ̣ἀ̣[ργὸν τόδε βέλοϲ μ]εθεὶϲ ἐμο̣ί̣;
ὡϲ δ' οὐκ ἐφαινόμεϲθα, ϲῖγα δ' εἴχομεν,
πρόϲω πρὸϲ αὐτὸν πάλιν ὑποϲτρέψαϲ πόδα
χωρεῖ δρομαίαν, θῆρ' ἑλεῖν πρόθυμοϲ ὤν,
βοᾶι δέ· κἀν τῶιδ' ἐξεφαινόμεϲθα δή
ὀρθοϲταδὸν λόγχαιϲι τείνοντεϲ φόν[ον].
τὼ δ' εἰϲιδόντε δίπτυχον θείοιν κάρ̣[α]
ἤϲθηϲαν εἶπόν θ' »εἶα ϲυλλαβέϲθ' ἄγρα[ϲ],
καιρὸν γὰρ ἥκετε«, οὐδ' ὑπώπτευον [δόλον]
φίλων προϲώπων εἰϲορῶντεϲ ὄ[μματα].
οἳ δ' εἰϲ τὸν αὐτὸν πίτυλον ἤπειγ̣[ον δορόϲ].
πέτροι τ' ἐχώρουν χερμάδεϲ θ' ἡ[μῶν πάρα]
ἐκεῖθεν, οἳ δ' ἐκεῖθεν, ὡϲ δ' ἤε[ι μάχη]
ϲιγή τ' ἀφ' ἡμῶν, γνωρίϲαντ̣[ε . . . .
λέγου̣ϲι »μητρὸϲ ὦ καϲίγν[ητοι φίληϲ]

1 ΤΙϹΗΝΩ (nicht ο, wie Blaß gelesen hat), danach eine gerade Hasta und eine nach links geneigte; also war es nicht τυφλόν, wie Weil vermutete, der den Vers ergänzt hat; aber der Sinn ließ sich auch so erreichen. Der Redner (Boiotos) meint, einer der Jäger hätte nach dem Eber vorbeigeschossen und ihn dabei fast getroffen. 5 ΤΩΔ' 6 die Ergänzungen hier und überhaupt, wenn nicht anderes bemerkt ist, von Blaß. ΛΟΓΧΑΙϹΕΠΕΙΓΟΝΤΕϹ verbessert von Headlam. 7 ΔΙΠΤΥΧΟΙΝ verbessert Weil. 8 ΗϹΘΗϹΑΝ· 9 ΗΚΕΤΕ· 11 ΠΥΤΙΛΟΝ vom Schreiber selbst verbessert. δορόϲ Weil. 13 ΕΚΕΙΘΕΝ· μάχη Weil. 14 δὴ τὸ πᾶν ergänzt Blaß. 15 Blaß hat noch ΓΝΗ̣ gesehen: der Rand des Pergaments hat bereits häufig gelitten.

τί δρᾶτ'; ἀποκτείνοντες ο̣[ὓς ἥκιστα χρῆν]
φωρᾶσθε. πρὸς θεῶν δρᾶτ̣[ε μηδαμῶς τάδε.«]
σὺ δ' αὐταδέλφω χερμ̣[άδ' αἴρουσιν χεροῖν]
λέγουσί θ' ὡς ἔφυσα[ν ἐκ δούλης ποθέν,]
καὶ οὐ δεῖ τυρανν[. . .
πρεσβεῖα ἔχοντ[ας . . .
κἄπεὶ τάδ' εἰση̣[. . . .
[ο]ὐ λῆμμ' ἔχο[. . . .
[. . . . .] ροσα[. . . .
[. . . . . .]ς̣υν̣[. . . .

der Rest der Seite fehlt

Verso

[ἔσ]φη̣λε τ' εἰς γῆν [. . . . .]λε̣τ̣ο̣
ἡμῶν δ' ἐχώρει̣ κωφὰ πρὸς γαῖαν βέλη.
[δ]υοῖν δ' ἀδελφοῖν σοῖν τὸν αὖ νεώτερον
[λόγ]χηι πλατείαι συοφόνωι δι' ἥπατος
[παίσ]ας ἔδωκε νερτέροις καλὸν νεκρόν
[Βοιω]τ̣ός, ὅσπερ τὸν πρὶν ἔκτεινεν βαλών.
[κἀντεῦ]θεν ἡμεῖς οἱ λελειμμένοι φίλων
[κοῦφον] π̣όδ' ἄλλος ἄλλοσ' εἴχομεν φυγῆι.
[εἶδον δὲ τ]ὸν μὲν ὄρεος ὑλίμωι φόβηι
[κρυφθέν]τα, τὸν δὲ πευκίνων ὄζων ἔπι,
[οἳ δ' εἰς φάρ]αγγ' ἔδυνον, οἳ δ' ὑπ' εὐσκίους
[θάμνους κα]θ̣ῖζον. τὼ δ' ὁρῶντε οὐκ ἠξίουν
[δούλους φονε]ύ̣ειν φασγάνοις ἐλευθέροις.

16. 17 ergänzt Weil. 18 φωι Von μ nur noch ganz geringe Spuren. 19 ergänzt Weil. 20 τύραννα σκῆπτρα καὶ θρόνους κρατεῖν Weil, besser λαβεῖν Wecklein. 21 δυσγενεῖς τῶν εὐγενῶν Weil. 22 εἰσήκουσαν Nauck. 23 als Anfang der Gegenrede von Buecheler erkannt. 24 das λ ist von Blaß als δ gelesen; aber λ, was der Vers fordert, ist deutlich. 26 ες̣φη̣ hat Blaß noch gelesen, auch hinter γην noch eine Hasta, von der noch ein Ansatz da ist, und als dritten Buchstaben vor λετο ein φ. τὸν βίον τ' ἀφείλετο Blaß. 29 [λο]γχ Blaß. 32 λελιμμ 33 π̣ jetzt ganz unsicher; κοῦφον ergänzt Nauck. Am Schlusse sind die Buchstaben θαρ und auch eine Paragraphos der vorigen Seite abgedruckt. 34 εἶδον Weil. 36 φαραγγασδυνον· verbessert Weil. ὑπ 37 θάμνους Nauck, πέτρας Weil, zu kurz, πέτρους Blaß wider den Sprachgebrauch.

[. . . . . ϲ]ῶν καϲιγνήτων καύειϲ.
[ἐγὼ μὲν οὖν οὐκ] οἶδ' ὅτωι ϲκοπεῖν χρ[ε]ὼν
[τὴν εὐγένειαν· τοὺ]ϲ̣ γὰρ ἀνδρείουϲ φύϲιν
[καὶ τοὺϲ δικαίουϲ τῶ]ν̣ κενῶν δοξαϲμάτων,
[κἂν ὦϲι δούλων, εὐγεν]εϲτέρουϲ λέγω.
[- - - - - - - -] κ̣ακοῖϲ κακά
[- - - - - - - - - -]χει δόμοιϲ
[- - - - - - - - - - - -]ντεϲ ϲέθεν
[- - - - - - - - - - - - - -]εν ἐλπίδων
[- - - - - - - - - - - - - -]ται μέγ̣α
[- - - - - - - - - - - - - -]α̣ιθε[. . .
[- - - - - - - - - - - - - -]ρ̣ι . [. . .

der Rest der Seite fehlt

39 τοιάνδε μοῖραν Blaß wider den Sprachgebrauch; τύχην τοιαύτην Nauck, besser μόρον τοιοῦτον; denn nur μόροϲ braucht Euripides so für Tod. 41 Anfang υϲ hat Blaß noch gelesen. 40—44 bei Stobäus 86, 9 erhalten in der Gestalt ἐγὼ μὲν οὐκ οἶδ' ὅπωϲ δὴ ϲκ. χρ. τ. εὐγ. τ. γ. α. φ. κ. τ. δ. τῶν τέκνων δ. κ. ω. δ. εὐγ. λ. Darin war von Matthiä οὖν ergänzt, was nach dem Raume auch auf dem Pergamente stand, und δή getilgt; Nauck hatte ὅτωι, Gesner κενῶν hergestellt: alle drei Konjekturen sind bestätigt. 44—46 Worte des Chors, 47 ff. Theanos, Blaß; die Abgrenzung in V. 46 nicht ganz sicher. 50 fehlt bei Blaß.

Seite 2. *Verso.*

Erhalten nur der Anfang von Z. 13 τοι, darunter eine viel verzierte Koronis. Evident hat Blaß den Schlußvers τοι[όνδ' ἀπέβη τόδε πρᾶγμα] erkannt. Da dieser Schluß mit etwa 25—30 Versen oder auch mit 50 nicht erreicht werden konnte, fehlt ein Blatt = 4 Seiten zwischen Seite 1 und 2. Auf Hygin ist freilich wenig Verlaß; aber Theano mußte bestraft werden, die Sieger mußten erscheinen und wahrscheinlich belehrte ein Gott über ihre Zukunft. Das brauchte so viel Raum.

Rekto.

Erhalten nur gegenüber von τοι der Zeilenschluß [πο]λυν, dann eine Zeile leer (d. h. sie war kürzer) und Zeilenschluß]ωι, nicht οι, wie Blaß gelesen hat. Mit Recht bezieht das Blaß auf den Prolog des Dramas, das in der Handschrift auf die Melanippe folgte.

4. HIPPOLYTOS.

a. P. 5005.

Herausgegeben von A. Kirchhoff, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1881, 982 mit einer Tafel.

Erworben in Arsinoe-Krokodilopolis. Binio aus einem Pergamentbuche (also Blatt 1 und 4, 2 und 3 hängen zusammen), dazu der größere untere Teil des folgenden Blattes; ob dies einer neuen Lage angehörte oder den Binio umgab, ist nicht zu bestimmen. Große Buchschrift, kaum älter als 6. Jahrhundert, wohl jünger. 28 Zeilen auf der Seite. Die spärlichen Korrekturen und Lesezeichen, die sich sicher erkennen lassen, zeigt die Abschrift. Die Schrift der meisten Seiten befindet sich in einem Zustande, der auf den ersten Blick gar nichts erkennen läßt und oft nur Unsicheres oder Täuschendes. Zuweilen hat Kirchhoff mehr erkannt, was in gleichgültigen Fällen nicht erwähnt wird. Wenn seine Lesung ganz sicher berichtigt werden konnte, ist die Differenz nicht ausdrücklich hervorgehoben.

Herausgekommen ist eine Anzahl Schreibfehler mehr, und an der einzigen wichtigeren Stelle 302, wo Kirchhoff geglaubt hatte, eine nur durch die Scholien erhaltene richtige Lesart zu finden, hat sich gezeigt, daß der Fehler unserer Handschriften auch hier vorhanden ist. So bleibt nur das orthographische Adiaphoron ΕΐΝΕΚΑ für ΟΫΝΕΚΑ 456 als besonderer Vorzug. Noch deutlicher als vorher zeigt sich, was Kirchhoff sofort betonte, daß der Text (der in dieser Partie des Hippolytos allerdings besonders fest ist) seit dem ausgehenden Altertum sich so gut wie nicht verschlechtert hat; ja, manche Lesart in MVA, die man für einen Fehler erst ihrer Schreiber halten möchte, zeigt sich als Variante älterer Zeit. Auch das tritt höchstens schärfer hervor, daß diese scholienlose gemeine Handschrift am nächsten zu M, am fernsten vom Laurentianus steht[1]. Ihr relativer Wert für die Textgeschichte der Klassiker ist nun, wo wir so viel antike Bücher kennen, nur noch gering anzuschlagen. Die Anmerkungen liefern von der *varia lectio* nur, was für die Beurteilung dieses Textes notwendig ist. Vorausgesetzt ist die Ausgabe von G. Murray.

[1] Wilamowitz, Eurip. Hippolytos S. 183.

Vorderseite

Blatt 1
Μ[ΑΙΑΠΑΛΙΝΜΟΥ]Κ̣[ΡΥΨΟΝΚΕΦΑΛΑΝ]
Α̣Ị Δ̣[ΟΥΜΕΘΑΓΑΡΤΑΛΕΛΕΓΜΕΝΑΜΟΙ]
ΚΡ[ΥΠΤΕΚΑΤΟCCΩΝΔΑΚΡΥΑΜΟΙΒΑΙ]Ν̣Ε[Ι]
ΚΑ[ΙΕΠΑΙCΧΥΝΗΝΟΜΜΑΤΕΤΡΑΠ]ΤΑ[Ι]
ΤΟΓ[ΑΡΟΡΘΟΥCΘΑΙΓΝΩΜΗΝΟΔΥ]ΝΑΙ·
ΤΟΔ̣[ΕΜΑΙΝ]Ο̣[ΜΕΝΟΝ]Κ̣Α̣ΚΟΝ[ΑΛΛ]Α̣ΚΡΑΤΕΙ͂
ΜΗ[ΓΙΓΝΩCΚΟΝΤΑΠΟΛΕ]CΘ[ΑΙ]
[Κ]Ρ̣[ΥΠΤΩΤΟΔΕΜΟΝΠΟ]Τ̣Ε̣[ΔΗ]ΘΑΝΑΤΟC
[CΩΜΑΚΑΛΥΨΕΙ]
[ΠΟΛΛΑΔΙΔΑCΚΕΙΜΟΠΟΛΥC]ΒΙΟΤΟC
[ΧΡΗΝΓΑΡΜΕΤΡΙΑCΕΙ]C̣Α̣ΛΛ[ΗΛ]ΟΥC
[ΦΙΛΙΑCΘΝΗΤΟΥCΑΝΑΚ]Ρ̣Ι[Ν]ΑCΘΑ̣Ι
[ΚΑΙΜΗΠΡΟCΑΚΡΟΝΜΥΕΛΟ]ΝΨΥ̣Χ̣Η̣C
Ε[ΥΛΥΤΑΔΕΙΝΑΙCΤΕΡΓΗΘ]Ρ[ΑΦΡΕΝΩΝ]
[ΑΠΟΤΩCΑCΘΑΙΚΑΙ]Ξ̣Υ̣[ΝΤΕΙΝΑΙ]
[ΤΟΔΥΠΕΡΔΙCCΩΝΜ]ỊΑ̣Ν̣[ΩΔΙ]ΝΕỊΝ̣
[ΨΥΧΗΝΧΑΛΕΠΟΝΒΑ]Ρ̣ΟC[ΩC]ΚΑΓΩ
[ΤΗCΔΥΠΕΡΑΛΓ]Ω̣
[ΒΙΟΤΟΥΔΑΤΡΕΚΕΙCΕΠΙΤΗΔΕΥCΕΙC]
[ΦΑCΙΤΕΡΠΕΙΝΠΛΕΟΝΗ]C̣Φ̣Α̣[ΛΛΕΙΝ]
[ΤΗΘΥΓΙΕΙΑΜΑΛΛΟΝ]Π̣Ο̣[ΛΕΜ]ΕΙ[Ν]
[ΟΥΤΩΤΟΛΙΑΝΗCCΟΝΕΠΑΙΝΩ]
[ΤΟΥΜΗΔΕΝΑΓΑΝ]
[ΚΑΙΞΥΜΦΗCΟΥCΙCΟΦΟ]ỊΜ̣Ο̣Ị
[ΓΥΝΑΙΓΕΡΑΙΑΒΑCΙΛΙΔΟCΠΙCΤΗ]ΤΡΟΦΕ
[ΦΑΙΔΡΑCΟΡΩΜΕΝΤΑCΔΕΔΥCΤΗΝΟ]Υ̣C[ΤΥΧΑC]
[ΑCΗΜΑΔΗΜΙΝΗΤΙCΕCΤΙ]Ν̣Η̣Ν[ΟCΟC]

Rückseite

Blatt 1 CΟΥ[ΔΑΝΠΥΘΕCΘΑΙΚΑΙΚ]ΛΥΕΙΝ[ΒΟΥΛΟΙΜΕΘΑ]Ν
Τρ ΟΥΚΟ[ΙΔΕΛΕΓΧΟΥCΟΥΓΑ]ΡΕΝΝΕ[ΠΕΙΝΘΕ]ΛΕΙ
⳨ ΟΥΔΗΤΙC[ΑΡΧΗΤΩ]Ν[ΔΕ]ΠΗΜΑΤ[ΩΝΕ]ΦΥ

254 ἀνακρίναcθαι auch MV [1]; das richtige ἀνακίρναcθαι die anderen. 262 cφάλλειν und τέρπειν sind vertauscht; das richtige Codd. 272 πημαΤC K

Blatt 1 — ΕΙϹΤΟΥΤΟ[ΝΗ]ΚΕΙΠ̣Α̣Ν̣Τ̣Α̣Γ̣Α̣Ρ̣[Ϲ]Ε̣Ι̣Γ̣[ΑΤΑΔΕ]
— ΩϹΑϹΘ[ΕΝ]ΕΙ[ΤΕΚΑΙΚΑΤΕΞΑΝΤΑΙΔΕΜΑϹ]
— ΠΩϹ[ΔΟ]Υ̣ΤΡ̣[ΙΤ]ΑΙΑΝΓΟ[ΥϹΑ]ϹΙΤΟϹΗΜΕΡᾹ
— ΠΟΤΕΡΟΝΥΠ̣Α̣Τ̣[ΗϹ]Η[ΘΑΝΕΙ]ΝΠΕΙΡΩΜΕΝΗ
— ΘΑΝΕΙΝΑ[ϹΙΤ]ΕΙ[ΔΕΙϹΑΠΟϹΤΑϹΙΝΒΙ]ΟΥ
— ΘΑΥΜΑϹΤΟ[Ν]ΕΙΠ[ΑϹΕΙΤΑΔΕΞΑΡΚΕΙ]Π̣Ο̣[ϹΕΙ]
— ΚΡΥΠΤΕΙΓΑΡΗΔΕΠΗ[ΜΑΚ]ΟΥΦΗϹ[ΙΝΝΟϹΕΙΝ]
— ΟΔ᾽ΕΙϹΠΡΟϹΩΠΟΝ[ΟΥΤΕΚ]ΜΑΙΡΕΤ[ΑΙΒΛΕΠΩΝ]
— ΕΚΔΗΜΟϹΩ[Ν]ΓΑΡΤΗϹ[ΔΕΤΥ]ΓΧΑΝΕ[ΙΧΘΟΝΟϹ]
— ϹΥΔΟΥΚΑΝΑΓΚΗΝΠΡΟϹΦΕΡΕΙϹΠ̣Ε̣[ΙΡ]Ω̣Μ̣[ΕΝΗ]
ΝΟϹΟΝΠΥΘΕϹΘΑΙΤΗϹ[ΔΕ]ΚΑΙ[ΠΛΑ]ΝΟΝΦΡΕΝ[ΩΝ]
Τ̣ΡΟΦ̣ ΕΙϹΠΑΝΤ᾽ΑΦΙΓΜΑΙΚΟΥΔΕΝΕΙΡΓΑ[ϹΜΑΙΠΛΕΟΝ]
ΟΥΜΗΝΑΝΗϹΩΓΟΥΔΕ[ΝΥΝ]ΠΡΟ[ΘΥΜΙΑϹ]
ΩϹΑΝΠΑΡΟΥϹΑΚΑΙ[ϹΥΜΟΙΞΥΜΜ]ΑΡ[Τ]ΥΡΗΙϹ
[Ο]ΙΑΠΕΦΥΚΑΔΥϹΤ[ΥΧΟΥϹΙ]ΔΕϹ[Π]ΟΤΑΙϹ
[ΑΓ]ΩΦΙΛΗΠΑΙΤΩΝΠ̣[ΑΡΟΙΘΕΜΕΝΛ]ΟΓΩ̄
ΛΑΘΩΜΕΘΑΜΦΩΚΑΙ[ϹΥΘΗΔΙΩΝΓΕΝΟΥ]
ϹΤΥΓΝΗΝΟΦΡΥΝΛ[ΥϹΑϹΑΚΑΙΓΝΩΜΗϹΟΔΟΝ]
ΕΓΩΘΟΠΗϹΟΙΜΗ[ΚΑΛΩϹΤΟΘΕΙΠΟΜΗΝ]
Μ[ΕΘ]ΕΙϹΕΠΑΛΛΟ[ΝΕΙΜΙΒΕΛΤΙΩΛΟΓΟΝ]
[ΚΕΙΜ]ΕΝΝΟϹΕΙϹΤΙΤΩ[ΝΑΠΟΡΡΗΤΩΝΚΑΚΩΝ]
ϛ̣.ζ̣
ΓΥΝΑΙΚΕϹΑΙΔΕϹΥ[ΓΚΑ]Θ[Ι]Ϲ[ΤΑΝΑΙΝΟϹΟΝ]
ΕΙΔ᾽ΕΚΦΟΡΟϹϹ[ΟΙ]ϹΥΜΦΟ[ΡΑΠΡΟϹΑΡϹΕΝΑϹ]
ΛΕΓΕ̣Ω̣Ϲ̣Ι̣Α̣ΤΡΟ[ΙϹ]ΠΡ̣[ΑΓΜΑ]Μ̣[ΗΝΥΘΗΙΤΟΔΕ]
ΕΙΕΝ̣ΤΙϹΙΓΑ̣Ι̣Ϲ̣ΟΥΚ̣ΕΧΡΗΝϹ[ΙΓΑΝΤΕΚΝΟΝ]

Vorderseite

Blatt 2 ΑΛΛΗΜ᾽ΕΛΕΓΧΕΙΝΕ̣Ι̣Τ̣Ι̣[Μ]Η̣ΚΑΛ̣Ω̣ϹΛΕΓΩ
ΗΤΟΙϹΙΝΕΥΛΕΧΘΕΙϹΙϹΥΓΧΩΡΕ[Ι]ΝΛΟΓΟΙϹ·
ΦΘΕΓΞΑΙΤΙΔΕΥΡ᾽ΑΘΡΗϹΟΝΩΤΑΛΛΑΙΝ᾽ΕΓΩ
ΓΥΝΑΙΚΕϹΑΛΛΩϹΤΟΥϹΔΕΜΟΧΘΟΥΜΕΝΠΟΝΟ̣Υ̣[Ϲ]

273 vor der Zeile unverständliche Zeichen. Die Paragraphen sehr klein etwas über der Zeile. ταὐτόν richtig Codd. ἥκει auch MV, ἥκεις AL, beides die Scholien. ΕΙϹΤΟΥΤΟΝΗΚΕΙ K. 284 πάντ᾽ auch AL, πᾶν MV. 294 kleine Buchstaben über der Zeile, der letzte ist z.

Blatt 2 ΙϹΟΝΔ̣ΑΠΕ^{c}ΜΕΝΤΩΝ̣Π̣Ρ̣Ι̣Ν̣ΟΥΤΕΓΑΡΤΟΤ[Ε]
ΛΟΓΟΙϹΕΤΕΓΓ̣ΕΘ̣’ΗΔΕΝΥΝΔΟΥΠΕΙΘΕΤΑΙ
ΑΛΛΙϹΘΙΜΕΝΤΟΙΠΡΟϹΤΑ̣Δ̣ΑΥΘΑΔΕϹΤΕΡΑ
ΓΊΓΝΟΥΘΑΛΑϹϹΗϹΕΙΘΑΝΗΠΡΟΔΟΥϹΑϹ[Ο]Υ̣Ϲ̣
ΠΑΙΔΑϹΠΑΤΡΩΙΩΝΜΗΜΕΘΕΞ̣ΟΝΤΑϹΔΟΜΩ̄
ΜΑΤΗΝΑΝΑϹϹΑΝΙΠΠΙΑΝΑΜΑΖΟΝΑ
ΗϹΟΙϹΤΕΚΝΟΙϹΙΔΕϹΠΟΤΗΝΕΓΙΝΑΤΟ
ΝΟΘΟΝΦΡΟΝΟΥΝΤΑΓΝΗϹΙΟΙϹΘΑΝΙΝΚΑΛ̣ΩϹ
ΙΠΠΟΛΥΤΟΝ
ΟΙΜΟΙ
ΘΙΓΓΑΝΕΙϹΕΘΕΝΤΟΔΕ
ΑΠΩΛΕϹΑϹΜΕΜΑΙ̣ΑΚΑΙϹΕΠΡΟϹΘ̣ΕΩΝ
ΤΟΥΔΑΝΔΡΟϹΑΥΘΊ^{c}ΛΙϹϹΟΜΑΙϹΙΓΑΝΠΕΡ[Ι]
ΟΡΑΙϹΦΡΟΝΕ[Ι]ϹΜΕΝΕΥΦΡΟΝΟΥϹΑΔ’ΟΥΘΕΛΕΙϹ
ΠΑΙΔΑϹΤ’ΟΝΗ̣[Ϲ]ΑΙΚΑΙϹΟΝΕΚϹΩϹΑΙΒΙΟΝ
ΦΙΛΩΤΕΚΝ’ΑΛ[Λ]Η̣Δ’ΕΝΤΥΧΗΙΧΕΙΜΑΖ̣ΟΜΑ·Ι
ΑΓΝΑϹΜΕΝΩΠΑΙΧΕΙΡΑϹΛ̀ΙΜΑΤΟϹΦΟΡΕ͂ΙϹ
ΧΕΙΡΕϹΜΕΝ[ΑΓ]ΝΑΙΦΡΗΝΔ’ΕΧΕΙΜΙΑϹΜΑΤΙ
ΜΩΝΕΞΕΠΑΚΤΟΥΠΗΜΟΝ[ΗϹ]ΕΧΘΡΩΝΤΙΝΟϹ̣
Φ[ΙΛΟ]ϹΜ’ΑΠΟΛΛΥϹ[Ι]ΝΟΥΧἘΚ[Ο]Υ̣ϹΑΝΟΥΚ̣ΕΚ[ΩΝ]
Θ̣[ΗϹΕΥ]ϹΤΙΝΗΜΑΡΤΗΚΕΝΕΙϹϹΕΑΜΑΡΤΙᾹ
[ΜΗΔΡΩϹ]Ε̣ΓΩΓΕΚΕΙΝΟΝΟΦ   ΘΕΙΗΝΚΑΚΩϹ
[ΤΙΓΑΡΤΟΔΕΙ]ΝΟΝΤΟΥΤΟϹΕΞΑΙΡΕΙΘΑΝΕΙΝ
[ΕΑΜΑΜΑΡ]ΤΕΙΝΟΥΓΑΡΕΙϹ̣Ϲ̣[Α]ΜΑΡΤΑΝΩ̣

Rückseite

Blatt 2 ΟΥΔΗΘ̣Ε̣Κ̣[Ο]ΥϹΑΓΕΕΝΔΕϹΟΙΛΕΛΙΥΟΜΑΙ˙
ΤΙΔΡΑΙϹΘ̣Ι̣ΑΖ̣Η̣ΧΕΙΡΟϹΕΞΑΡΤΩΜ[ΕΝΗ]
ΚΑΙϹΩΝΓΕΓΟΝΑΤΩΝΚΟΥΜΕΘΗϹΟΜΑΙΠΟΤΕ
[ΚΑΚ]ΩΤΑΛΑΙΝΑϹΟΙΤΑΔΕΙΠΕΥϹΗΙΚ[ΑΚ]Α

302 τωι πρ K; aber των ist fast sicher; so Codd.; τῶι Scholion. 303 ἐτέγγεθ’ mit MA gegen VP ἐθέλγετ’, L beides νῦν δ’ auch M falsch gegen τ’ der anderen. 310ff. Paragraphos fehlt. 312 αὖθι M^1 P, αὖθιϲ M^2 und die andern: die Doppellesart also ganz wie M. 316 φορεῖϲ auch MA, φέρειϲ die anderen. 319 ἀπόλλυϲ’ und οὐχ richtig Codd. 321 zwischen φ und θ leerer Raum für zwei Buchstaben. 322 τοῦθ’ ὅ Codd. richtig. 324 λελείυομαι Codd. 326 κοὐ auch M, οὐ die anderen.

Blatt 2 328 [ΜΕΙΖ]ΟΝΓΑΡΗ̣[ϹΟΥ]ΜΗΤΥΧΕΙΝΤΙΜΟΙΚΑΚΟ[-]
[ΟΛΗΙ]ΤΟΜΕΝΤΟΙΠΡΑΓΜΕΜΟΙΤ̣Ι̣Μ̣Η̣Ν̣ΦΕ[ΡΕΙ]
[ΚΑΠ]Ε̣[Ι]ΤΑΚ̣Ρ̣ΥΠ̣ΤΕΙϹΧΡΗϹΘ̣'Ι̣ΚΝΟΥ̣Μ̣Ε̣Ν̣Η̣Ϲ̣ΕΜ[ΟΥ]
Ε̣ΚΤΩΝ[ΓΑΡ]ΕϹΘΛΩΝΑΙϹΧΡΑΜΗΧΑΝΩΜ̣Ε̣ΘΑ
ΟΥΚΟΥΝΛΕΓΟΥϹΑΤΙΜΙΩΤΕΡΑΦΑΝΗ̣Ι̣
Α[Π]ΕΛΘΕΠΡΟ[Ϲ]ΘΕΩΝΔΕΞΙΑϹΔ'ΕΜΗϹΜΕΘΕϹ
ΟΥΔΗΤΕΠΕΙ[Μ]ΟΙΔΩΡΟΝΟΥΔΙΔΩϹΟΧΡΗ
ΔΩϹΩϹΕΒΑϹΓΑΡΧΕΙΡΟϹΑΙΔΟΥΜΑΙΤΟϹ̣Ο̣Ν̣
[Ϲ]Ι̣Γ̣Ω̣Μ'ΑΝΗΔΗϹΟϹΓΑΡΟΥΝΤΕΥΘΕΝΛΟΓΟϹ
Ω̣[Τ]Λ̣ΗΜΟΝὈΙ̂ΟΝΜῆΤΕΡΗΡΆϹΘῊϹΕΡΩΝ
Ο̣[Ν]Ε̣ϹΧ̣ΕΤ̣Α̣Υ̣ΡΟΥΤΕΚΝΟΝΗΤΙΦΗ'ϹΤΟΔΕ
ϹΥΤΩ[Τ]Α̣[Λ]Α[Ι]Ν'ΌΜΑΙΜΕΔΙΟΝΥϹΟΥΔΑΜ̣Α̣Ρ̣
ΤΕΚΝΟΝΤΙΠΑϹΧΕΙϹϹΥΓΓΟΝΟΥϹΚΑ[Κ]ΟΡΡ̣[ΟΘΕΙϹ]
ΤΡΙΤΗ̣Δ̣ΕΓΩΔΥϹΤΗΝΟϹΩϹΑΠΟΛΛΥΜΑΙ
ΕΚ[ΤΟΙ]ΠΕΠΛΗΓΜΑΙΠΟΙ[ΠΡΟ]Θ̣ΗϹ̣Ε̣Τ̣Α̣Ι̣[ΛΟΓΟϹ]
ΕΚΕΙΘ[Ε]ΝΗΜΕΙϹΟΥΝΕΩ[ϹΤΙΔΥ]ϹΤΥΧΕ̣Ι̣Ϲ̣
[ΟΥΔΕΝ]ΤΙΜΑΛ[ΛΟΝΟ]Υ̣[ΔΑΒΟ]Υ[ΛΟΜΑΙΚΛΥΕΙΝ]
Φ̣Ε̣Υ̣
[ΠΩϹΑ]Ν[ϹΥΜΟΙΑ]Ε̣Ξ̣Ι̣Α̣Ϲ̣ΑΜΕΧ̣ΡΗΝ̣ΛΕΓΕ[ΙΝ]
ΟΥΜΑΝΤ[ΙϹΕ]ΙΜΙΤΑΦΑΝΗΓΝ[Ω]ΝΑΙ[ϹΑΦΩϹ]
ΤΙΤΟΥΘΟΔΗΛΕΓΟΥϹΙΝΑΝΘΡΩΠ[ΟΥϹΕΡΑΝ]
ΗΔΙϹΤΟΝ ΩΠΑΙΤΑΥΤΟΝΑΛΓ[ΕΙΝΟΝΘΑΜΑ]
ΗΜΕΙϹΑΝΕΙΜΕΝΘΑΤΕ̣Ρ̣[ΩΙΚΕΧΡΗΜΕΝΟΙ]
[ΤΙ]ΦΗϹΕΡ̣ΑϹΩΤΕΚΝΟΝΑΝΘΡΩ[ΠΩΝΤΙΝΟϹ]

Vorderseite

Blatt 3 ΟϹΤΙϹΠΟΘΟΥΤΟϹ[ΕϹΘΟΤΗϹΑΜΑΖΟΝΟϹ]
— ΙΠΠΟΛΥΤΟΝ[Α]Υ[ΔΑΙϹ]
— ϹΟ[Υ]ΤΑΔΟΥ[ΚΕ]ΜΟΥΚΛΥΕΙϹ̣
— ΟΙΜΟΙΤΙΛΕΞΕΙϹΤΕΚΝΟΝΩϹ[Μ]Α̣Π̣Ω̣ΛΕϹ̣Α̣Ϲ̣
ΓΥΝΑΙΚΕϹΟΥΚΑΝΑϹΧ̣[Ε]ΤΟΥΚ[ΑΝ]ΕΞΟ̣[ΜΑΙ]
ΖΩϹΑΕΧΘΡΟΝΗ[ΜΑ]ΡΕ[ΧΘΡΟΝΕΙϹΟΡΩΦΑΟϹ]

329 ΟΛΗΙ von K gelesen. 333 ΔΕΞΙÂϹ Τ' Codd. 337 ἜΡΟΝ Codd. 339 ϹΎ Τ' auch VC, ϹΎ Δ' MA. 343 ΟἾΔ' Ἆ Β. Codd. 345 ΧΡΗ͂Ν auch ALP gegen ΧΡΉ MVB. 348 hinter ΗΔΙϹΤΟΝ Raum für einen Buchstaben. 355 •ΕΧΘΡΟΝ beide Male ohne folgende Partikel• K; er hat also mindestens nach ΕΧΘΡΟΝ ΕΙϹ gelesen. An dieser Stelle hat M Δ' und Τ'.

Blatt 2 ΡΙΥѠΜЄΘΗϹѠϹ[ѠΜΑΠΑ]ΛΛ[ΑΧΘΗϹΟ]Μ̣Α̣Ι̣
Β̣Ι̣Ο̣Υ̣Θ̣Α̣Ν̣Ο̣Υ̣Ϲ̣Α̣[ΧΑΙΡЄΤ]ΟΥΚ[ЄΤЄΙΜ]ЄΓѠ
Ο̣Ι̣Ϲ̣Ѡ̣Φ̣Ρ̣Ο̣Ν̣Є̣Ϲ̣[ΓΑΡΟΥΧ]ЄΚΟ[ΝΤЄϹ]ΑΛΛΟ̣Μ̣Ѡ̣Ϲ̣
ΚΑΚѠΝЄΡѠϹΙΚΥΠΡΙϹ[ΟΥΚΑΡΗ]ΝΘ[ЄΟϹ]
ΑΛΛЄΙΤΙΜЄΙΖΟΝΑΛΛΟΓΙΓΝЄ[ΤΑΙ]ΘЄΟΥ
ΗΤΗΝΔЄΚΑΜЄΚΑΙΔΟΜΟ[Υ]Ϲ[ΑΠ]ѠΛЄϹЄΝ
ΑΙЄϹѠЄΚΛΥЄϹѠ̂
ΑΝΗΚΟΥϹΤΑΤΑϹ
ΤΥΡΑΝΝΟΥΠΑΘЄΑ[ΜЄΛЄΑ]ΘΡЄ[ΟΜЄΝΑϹ]
Ο̣Λ̣Ο̣Ι̣Μ̣Α̣Ν̣Є̣ΓѠΓЄΠΡ[ΙΝϹΑΝΦΙΛΙΑΝ]
ΚΑΤΑΝ̣[ΥϹ]ΑΙΦΡЄ̣Ν̣Ѡ̣Ν̣
Ι̣Ѡ̣Μ̣Ο̣Ι̣Μ̣Ο̣Ι̣Φ̣[ЄΥΦЄΥ]

Von dem Reste der Seite ist nichts mit Sicherheit zu erkennen

Blatt 3 ΘΝΗΤ[ѠΝЄΦ]Ρ̣[ΟΝΤΙϹ]ΗΔΙЄΦΘΑΡΤΑΙΒΙΟϹ
Κ[ΑΙΜ]ΟΙΔΟΚΟ̣[ΥϹΙΝ]ΟΥΚΑΤΑΓΝѠΜΗϹΦΥϹῙ
ΠΡΑ̣Ϲ[ϹЄ]ΙΝΚΑΚΙΟΝЄϹΤΙΓΑΡΤΟΓЄΥΦΡΟΝЄ̣[ΙΝ]
ΠΟΛΛΟΙϹΙΝΑΛΛΑΤΗΙΔΑΘΡΗΤЄΟΝΤΟΔЄ
ΑΧΡΗ̣ϹΤЄΠΙ[ϹΤΑ]ΜЄϹΘΑΚΑΙΓΙΓΝѠϹΚΟΜЄΝ̣
ΚΟΥΚЄΚΠΟΝΟΥΜЄΝΟΙΜЄΝΑΡΓЄΙΑϹΥΠΟ
ΟΙΔΗΔΟΝΗΝΠΡΟΘЄΝΤЄϹΑΝΤΙΤΟΥΚΑΛΟΥ
ΑΛΛΗΝΤΙ̣Ν̣ЄΙϹΙΔΗΔΟΝΑΙΠΟΛΛΑΙΒΙΟΥ
ΜΑΚΡΑΙΤ[ЄΛЄ]ϹΧΑΙΚΑΙϹΧΟΛῊ·ΤЄΡΠΝΟΝΚΑΚ[ΟΝ]
ΑΙΔѠϹΤ[ЄΔΙϹ]ϹΑΙΔЄΙϹΙΝΗΜЄΝΟΥΚΑΚΗ
ΗΔΑ[Χ]ΘΟϹΟΙΚΟΝЄΙΔ'ΟΚΑΙΡΟϹΗΝϹΑΦΗϹ
ΟΥΚΑΝΔΥΗϹΤΗΝΤΑΥΤ'ЄΧΟΝΤ̣Є̣ΓΡΑΜΑΤΑ
ΤΑΥΤΟΥΝЄΠЄΙΔΗΤΥΓΧΑΝѠΦΡΟΝΥϹЄΓѠ
ΟΥΚЄϹΘΟΠΟΙѠΙΦΑΡΜΑΚѠΙΔΙΑΦΘЄΡЄΙΝ
ЄΜЄΛΛΟΝѠϹΤЄΓ(ΤΟΥ)ЄΜΠΑΛΙΝΠЄϹЄΙΝΦΡЄΝѠ̄
ΛЄΞѠΔЄΚΑΙϹΟΙΤΗϹЄΜΗϹΓΝѠΜΗϹΟΔΟ[Ν]

356 ganz von K gelesen. 364 θ]ρε[der auf ε folgende Vokal scheint einen Zirkumflex gehabt zu haben. 366 κατανύϲαι AB, καταλῦϲαι die anderen. 367 nur ein μοι Codd. Von 369. 370 hat K die ersten Buchstaben τιϲε und τελευταϲ, von 370 εϲτινο aus der Mitte gelesen. 379 X χρήϲτ' V und andere geringe, τὰ χ. die andern. 380 κοὐκ ἐκπονοῦμεν auch L[2] οὐκ ἐκπονοῦμεν V und geringe, οὐκ ἐκπονοῦμεν δ' MAL[1] PB. 385 οἴκων Codd. 386 γράμματα Codd. 387 φρονοῦϲ' Codd. 389 in γεμπαλιν ist ε durchstrichen; die Korrektur τοὔμπαλιν Codd.

Blatt 3
ΕΠΕΙΜΕΡΩϹΕΤΡΩϹΕΝΕϹΚΟΠΟΥΝΟΠΩϹ
ΚΑΛΛΙϹΤʼΕΝΕΓΚΑΙΜʼΑΥΤΟΝΗΡΞΑΜΗΝΜΕΝΥ̊
ΕΚΤΟΥΔΕϹΙΓΑΝΤΗΝΔΕ[Κ]Α[Ι]ΚΡΥΠΤΕΙΝΝΟϹΟ[-]
ΓΛΩϹϹΗΙΓΑΡΟΥΔΕΝΠΙ[ϹΤ]Ο[Ν]ΗΘΥΡΑΙΑΜΕ[-]
ΦΡΟΝΗΜΑΤΑΝΔΡΩΝΝΟΥΘΕΤΕΙΝΕΠΙϹΤΑΤΑ̣[Ι]
ΑΥΤΗΔΥΦʼΑΥΤΗϹΠΛΕΙϹΤ[Α]ΚΕΚΤΗΤΑΙΚΑΚ̣Α
ΤΟΔΕΥΤΕΡΟΝΔὲΤΗΝἌΝΟΙΑΝΕ͡ΥΦΕΡΕ[Ι]Ν
ΤΩΙϹΩΦΡΟΝΕῖΝΝΙΚΩϹΑΠΡΟΥΝ[ΟΗϹΑ]ΜΗ̄
ΤΡΙΤΟΝΔΕΠΕΙΔΗΤΟΙϹΙΝΟΥΚΕΞΗ̣[ΝΥΤΟ]Ν
ΚΥΠΡ[Ι]ΝΚΡΑΤΗϹΑΙΚΑΤΘΑΝΕ[ΙΝΕΔΟΞΕΜΟΙ]
[Κ]ΡΑΤ[ΙϹ]ΤΟΝΟΥΔΕΙϹΑΝΤΕΡΕΙΒ[ΟΥΛΕΥΜΑΤΩΝ]
Ε̣Μ̣Ο̣ΙΓΑΡΕ[Ι]ΗΜΗΤΕΛΑΝΘΑΝΕΙΝΚ̣[ΑΛΑ]

Vorderseite

Blatt 4
ΜΗΤΑΙϹΧΡΑΔΡΩ̣[ϹΗΜΑΡΤΥΡΑϹΠΟΛΛΟΥϹΕΧΕΙΝ]
ΤΟΔʼΕΡΓΟΝΗΔΗΤ[ΗΝΝΟϹΟΝΤΕΔΥϹΚΛΕΑ]
ΓΥΝΗΔΕΠΡΟϹΤΟΙϹ[ΔΟΥϹΕΓΙΓΝΩϹΚΟΝΚΑΛΩϹ]
ΜΙϹΗ[ΜΑ]ΠΑϹΙΝΩϹΤΟΛ̣[ΟΙΤΟΠΑΓΚΑΚΩϹ]
ΗΤ[ΙϹ]Π̣ΡΟϹΑΝΔΡΑϹΗΡ[ΞΑΤΑΙϹΧΥΝΕΙ]ΝΛΕΧΗ!
ΠΡΩΤΗΘΥΡΑΙΟΥϹΕ[ΚΔΕΓΕΝΝΑΙΩΝΔ]ΟΜΩΝ
ΤΟΔΗΡ[Ξ]ΕΘΗΛΑΙΑΙϹΙΓΙΓΝΕ̣Ϲ[ΘΑΙΚΑΚΟ]Ν
ΟΤΑΝΓ[Α]ΡΑΙϹΧΡΑΤΟΙϹΙΝΕϹ̣[ΘΛΟΙϹΙΝΔ]ΟΚΗΙ
ΗΚΑΡΤΑΔΟΚ̣ΕΙΤΟΙϹΚΑΚ̣[ΟΙ]Ϲ̣[Γ]Ε̣[Ι]Ν̣Α̣[ΙΚΑ]ΛΑ
ΜΙϹΩΔΕΚΑ̣ΙΤὰϹϹΩΦΡΟ̣Ν̣ΑϹ[Μ]ΕΝΕΝΛΟΓΟΙ̣Ϲ
ΛΑΘΡΑΙΔΕ[Τ]ΟΛΜΑϹΟΥΚΑΛΑ̣Ϲ̣ΚΕΚ̣ΤΗΜΕΝΑϹ
ΑΪΠΩϹΠΟΘ(Τ)ʼΩ͂ΔΕϹΠΟΙΝΑΠ[Ο]ΝΤΙΑΚΥ[ΠΡΙ]
ΒΛΕΠΟΥϹΙΝΕΙϹΠΡΟϹΩΠΑΤΩ[ΝΞ]ΥΝΕΥΝΕΤΩ̄
ΟΥΔΕϹΚΟΤΟΝΦΡΙΤΤΟΥϹΙΤΟΝΞ[Υ]ΝΕΡΓΑΤΗ̄
ΤΕΡΕΜΝΑΤΟΙΚΩΝΜΗΠΟ[Τ]ΕΦΘΟΓΓΗΝΑΦΗ͂Ι

405 δέ auch MAV gegen τε LP. Hinter τοῖϲ nichts erhalten; schwerlich mit Recht gibt K an, daß δ fehlte. 406 ὥϲτʼ mit MAB gegen das richtige ὡϲ VL. 411 δόξει Codd. γʼ mit MVB; fehlt fälschlich AL. 412 der Akzent scheint hier und wo sonst einer bezeichnet ist (397. 419), vom Schreiber gesetzt, so sehr der Gravis befremdet; es ist aber so viel von der gegenüberliegenden Seite abgedrückt, daß überall ein Zweifel bleibt. 416 φρίϲϲουϲι Codd. 417 τέρεμνα falsch mit allen Codd. außer L für τέραμνα

Blatt 4
ΗΜΑϹΓΑΡΑΥΤΟΤΟΥΤΟΑΠΟΚΤΕΙΝΑ̣ΙΦΙΛΑ̣[Ι]
ὩϹΜΗΠΟΤʾΑΝΔΡΑΤὸΝΕΜΟΝΑΙϹΧΥΝΑϹΑ[ΛΩ]
ΜΗΠΑΙΔΑϹΟΥϹΕΤΙΚΤΟΝΑΛΛʾΕΛΕΥΘΕΡΟΙ
ΠΑΡΡΗϹΙΑΙΘΑΛΛΟΝΤΕϹΟΙΚΟΙΕΝΠΟΛΙΝ
ΚΛΙΝΩΝΑΘ[ΗΝΩΝ]ΜΗΤΡΟϹΟΥΝΕΚΕΥΚΛΕΕΙϹ
ΔΟΥΛΟΙΠΑ̣ΡΑ̣Ν̣Δ̣ΡΑΚΑΝΘΡΑϹΥϹΠΛΑΓΧΝΟϹΤΙϹΗΙ
ΟΤΑΝΞΥΝΕΙΔΗΜΗΤΡΟϹΗΠΑΤΡΟϹΚΑΚΑ
ΜΟΝΟΝΔΕΤΟΥΤΟΦΑϹʾΑΜΙΛΛΑ̂ϹΘΑΙΒΙΩΙ
[ΓΝ]ΩΜΗΝΔΙΚΑΙΑΝΚΑΓΑΘΗΝΟΤΩΙΠΑΡΗΙ
[ΚΑΚΟΥ]Ϲ[ΔΕ]ΘΝΗΤΩΝΕΞΕΦΗΝΟΤΑΝΤΥΧ[ΗΙ]
[ΠΡΟΘΕΙϹ]ΚΑΤΟΠΤΡΟΝΩϹΤΕΠΑΡΘ[ΕΝΩΙΝΕΑΙ]
[ΧΡΟΝΟϹΠΑ]Ρ[ΟΙ]Ϲ̣ΙΜ̣Η̣ΠΡΟϹΟΦΘΕΙΗΝΕ[ΓΩ]
[ΦΕΥΦΕΥΤ]ΟϹΩΦΡΟΝΩϹΑΠΑΝΤΑΧ[ΟΥΚΑΛΟΝ]

418 κτειν sicher (-κτενει K); dann αι wahrscheinlich -κτείνει AL, -κτενεῖ MBV. 423 γὰρ ἄνδρα Codd. 429 μήποτ' ὀφθείην Codd.

Die Rückseite von Blatt 4, Vers 431—459 ist fast vollständig verloschen und dafür die Tinte der Gegenseite durchgeschlagen und von gegenüber abgedrückt. So sieht man fast nur Unsicheres und Gleichgültiges. K. erklärt 432 καρπίζεται für wahrscheinlicher als κομίζεται: es läßt sich vor -εται nichts feststellen. 456 ερωτοϲεινεκα̣λ̣λ̣ο̣μ ist sicher; οὕνεκα Codd. das einzige Gute unserer Handschrift. 458 ξυμ[φοραι] mit LP gegen ϲυμφ. der anderen.

Auch von dem Bruchstücke des folgenden Blattes, das aus zwei Stücken zusammengesetzt ist, oben verstümmelt, ist die Vorderseite ganz verwischt und überdruckt. Teilweise lesbar ist die Rückseite von Blatt 5.

Rückseite

Blatt 5
[ΤΟΝΕΥΘΥΝΕΞΕΙΠΟ]ΝΤΑϹ[ΑΜΦΙϹΟΥΛΟΓΟΝ]
[ΕΙΜΕΝΓΑΡΗΝϹΟΙΜ]ΗΠΙϹ[ΥΜΦΟΡΑΙϹΒΙΟϹ]
[ΤΟΙΑΙϹΔΕϹΩΦΡ]ΩΝΔʾΟΥ[ϹΕΤΥΓΧΑΝΕϹΓΥΝΗ]
[ΟΥΚΑΝΠΟΤΕΥΝ]ΗϹΟΥΝΕ[ΧΗΔΟΝΗϹΤΕϹΗϹ]
[ΠΡΟϹΗΓΟΝΑΝϹ]Ε[ΔΕ]ΥΡΟΝΥΝ[ΔΑΓΩΝΜΕΓΑϹ]
[ϹΩϹΑΙΒΙΟΝϹΟΝ]ΚΑΙΟΥΚΕ[ΠΙ]Φ̣Θ̣ΟΝΟ[ΝΤΟΔΕ]
[ΩΔΕΙΝΑΛΕΞΑϹ]ΟΥΧΙϹΥΝΚΛΗ[ΙϹ]ΕΙϹϹΤΟΜ[Α]
[ΚΑΙΜΗΜΕΘΗϹ]ΕΙϹΑΥΘΙϹΑΙϹ[ΧΙϹ]ΤΟΥϹΛΟΓ[ΟΥϹ]

Blatt 5 [ΑΙϹΧΡΑΛΛΑ]Μ̣ΕΙΝΩΤΩΝΚΑΚ̣ΩΝΤΑΔΕϹΤΙϹ[ΟΙ]
[ΚΡΕΙϹϹΟΝΔΕΤ]ΟΥΡΓΟΝΕΙΠ[Ε]ΡΕΚϹΩϹΕΙ[ΓΕϹΕ]
[ΗΤΟΥΝΟΜΩΙϹΥΚΑ]ΤΘΑΝΗΙΓΑΥΡΟΥΜΕΝΗ
[ΚΑΙΜΗΓΕΠΡΟϹ]ΘΕΩΝΕΥΛΕΓΕΙϹΓΑΡΑΙϹΧΡ[ΑΔΕ]
ΠΕΡΑΠΡΟ[ΒΗΙϹΤΩΝΔΩϹ]ΥΠΕΙΡΓΑϹΜΑΙΜΕ[ΝΕΥ]
ΨΥΧΗΝΕΡΩΤΙΤΑ[ΙϹΧΡΑ]Δ̣ΗΝΛΕΓΗʹϹΚΑΛΩϹ
Ε̣Ι̣Ϲ̣ΤΟΥΘ᾿ΟΦΕΥΓΩ[Ν]ΥΝΑΝΑΛΩΘΗϹΟΜ[ΑΙ]
[ΕΙΤΟΙ]ΔΟΚΕΙϹΟΙΧΡΗ̣ΝΜ̣Ε̣Ν̣ΟΥΜ̣ΕΑΜ[ΑΡΤΑΝΕΙΝ]
ΕΙΔΟΥΝΠΙΘΟΥΜΟΙΔΕΥΤΕ[ΡΑΓ]ΑΡΗΧ[ΑΡΙϹ]
[Ε]ϹΤ[ΙΝ]ΚΑΤ᾿ΟΙΚΟΥϹΦΙΛΤΡΑ̣ΜΟΙΘΕΛΚΤ[ΗΡΙΑ]
ΕΡΩΤΟϹΑΡΤΙΔΗΛΘΕΜΟΙ[ΓΝΩΜΗϹΕϹΩ]
Α̣ϹΟΥΤΕΠΑΙϹΧΡΟΙϹΟΥΤ[ΕΠΙΒΛΑΒΗΙΦΡΕΝΩΝ]
ΠΑΥϹΕ̇ΙΝΟϹΟΥΤΗϹΔ᾿ΗΝ[ϹΥΜΗΓΕΝΗΙΚΑΚΗ]
ΔΕΙΔΕΞΕΚΕΙΝΟΥΔΗΤΙΤΟΥ[ΠΟΘΟΥΜΕΝΟΥ]
ϹΗΜΕΙΟΝ̣Η̣ΛΟΓΟΝ[ΤΙ]Ν̣Η̣[ΠΕΠΛΩΝΑΠΟ]
ΛΑΒ̣ΕΙΝ̣[ϹΥ]Ν̣Α̣Υ̣Α̣Ι̣ΤΕΚ[ΔΥΟΙΝΜΙΑΝΧΑΡΙΝ]

500 κακῶν mit M^1V^1 gegen das richtige καλῶν der übrigen. 507 οὔ σ' ἀμ. Codd. 510 ἦλθε δ' ἄρτι Codd. richtig.

b. Ostrakon 4758.

Herausgegeben von Wilcken, Wochenschrift für Klassische Philologie 1889, 200. Ostraka Nr. 1147. 2. Jahrhundert v. Chr.

Rekto

ΩΖΕΥΤΙΔΗΚΙΒΔΗΛΟΝ
ΑΝΘΡΩΠΟΙϹΚΑΚΟΝΓΥΝΑΚΑϹ
ΕΙϹΦΩϹΗΛΙΟΥΚΑΤΟΙΚΙϹΑϹ
ΕΙΓΑΡΒΡΟΤΕΙΟΝΗΘΕΛΕϹϹΠΕΙ
ΡΑΙΓΕΝΟϹΟΥΚΕΚΓΥΝΑΙΚΩΝ
ΧΡΗΠΑΡΑϹΧΕϹΘΑΙΤΕΚΝΑ

Verso

ΑΛΛΕΝΤΙΘΕΝΤΑϹΟΙϹΙΝΕΝ
ΝΑΟΙϹΒΡΟΤΟΥϹΗΧΡΥϹΟΝ
ΗϹΙΔΗΡΟΝΗΧΑΛΚΟΥΒΑΡΟϹ
ΠΑΙΔΩΝΠΡΙΑϹΘΑΙϹΠΕΡΜΑ

5 ΤΟΥΤΙΜΗΜΑΤΟϹΤΗϹΑΞΙΑϹ
ЄΚΑϹΤΟΝЄΝΔЄΔΩΜΑϹΙΝΝΑΙЄΙΝ
ЄΛЄΥΘЄΡΟΙϹΙΘΗΛЄΙΩΝΑΤЄΡ

Der Schreiber hat Hipp. 616—624 aus dem Gedächtnis aufgeschrieben und dabei folgende Fehler gemacht, für die unsere Handschriften die Berichtigung liefern: 2 γυναῖκας, 3 κατῴκισας; hier folgte er seiner Aussprache, 6 χρῆν, Schluß τέκνα für τόδε. Verso 1 ἀντιθέντας.

5. MEDEA.

Nr. 243.

Fetzen eines Papyrusbuches; Schrift ähnlich der des Aristophanes Nr. 231; hoch 11, breit 9 cm, wie dieser in Hermupolis gefunden. Keine Lesezeichen außer dem Apostroph.

Rekto

Eine Anzahl unkenntlicher Zeilenschlüsse

507 [ЄΧΘΡΑΚΑΘЄϹΤΗΧ’ΟΥϹΔЄΜ’ΟΥΚЄΧΡΗΝΚΑ]ΚΩϹ

508—512 verloren

513 [ΦΙΛΩΝЄΡΗΜΟϹϹΥΝΤЄΚΝΟΙϹΜΟΝΗ]ΜЄΝΟΙϹ
[ΚΑΛΟΝΓ’ΟΝЄΙΔΟϹΤΩΙΝЄΩϹΤΙΝΥΜΦΙ]Ω
[ΠΤΩΧΟΥϹΑΛΑϹΘΑΙΠΑΙΔΑϹΗΤ’ЄϹΩϹΑϹ]Є
[ΩΖЄΥΤΙΔΗΧΡΥϹΟΥΜЄΝΟϹΚΙΒΔΗΛΟϹ]Η
[ΤЄΚΜΗΡΙ’ΑΝΘΡΩΠΟΙϹΙΝΩΠΑϹΑϹϹ]ΑΦΗ

Verso

545 Ṭ Ọ[ϹΑΥΤΑΜЄΝϹΟΙΤΩΝЄΜΩΝΠΟΝΩΝΠЄΡΙ]
ЄΛЄΞ’Ạ[ΜΙΛΛΑΝΓΑΡϹΥΠΡΟΥΘΗΚΑϹΛΟΓΩΝ]
ΑΔ’ЄΙϹΓΑ[ΜΟΥϹΜΟΙΒΑϹΙΛΙΚΟΥϹΩΝЄΙΔΙϹΑϹ]
ЄΝΤΩΔЄ[ΔЄΙΞΩΠΡΩΤΑΜЄΝϹΟΦΟϹΓЄΓΩϹ]
ЄΠЄΙΤΑϹ[ΩΦΡΩΝЄΙΤΑϹΟΙΜЄΓΑϹΦΙΛΟϹ]
550 ΚΑΙΠΑΙϹỊ[ΤΟΙϹЄΜΟΙϹΙΝΑΛΛ’ЄΧ’ΗϹΥΧΟϹ]
ЄΠЄΙΜЄΤЄ[ϹΤΗΝΔЄΥΡ’ΙΩΛΚΙΑϹΧΘΟΝΟϹ]

513 μενοις Schreibfehler für μόνοις

ΠΟΛΛΑϹΕΦ̣[ΕΛΚΩΝϹΥΜΦΟΡΑϹΑΜΗΧΑΝΟΥϹ]
ΤΙΤΟΥΤ᾿Α[ΝΕΥΡΗΜ᾿ΕΥΡΟΝΕΥΤΥΧΕϹΤΕΡΟΝ]
ΗΠΑΙΔΑ[ΓΗΜΑΙΒΑϹΙΛΕΩϹΦΥΓΑϹΓΕΓΩϹ;]
ΟΥΧΩϹϹ[ΥΚΝΙΖΗΙϹΟΝΜΕΝΕΧΘΑΙΡΩΝΛΕΧΟϹ]
ΚΑΙΝΗϹΔΕΝΥ[ΜΦΗϹΙΜΕΡΩΙΠΕΠΛΗΓΜΕΝΟϹ]
ΟΥΔ᾿ΕΙϹΑΜΙΛΛ[ΑΝΠΟΛΥΤΕΚΝΟΝϹΠΟΥΔΗΝΕΧΩΝ,]
ΑΛΙϹΓΑΡΟΙΓΕΓΩ[ΤΕϹΟΥΔΕΜΕΜΦΟΜΑΙ]
Α̣Λ̣[Λ᾿ΩϹΤ]ΟΜΕΝ[ΜΕΓΙϹΤΟΝΟΙΚΟΙΜΕΝΚΑΛΩϹ]
[ΚΑΙΜΗϹΠ]ΑΝΙΖ[ΟΙΜΕϹΘΑΓΙΓΝΩϹΚΩΝΟΤΙ]

553 τοῦδ' ἂν Codd. richtig, nur V^1 τοῦτ' εὕρημα. 555 οὐχ ἧι σύ Codd. richtig. ὡς σύ ist aus ὧι σύ entstanden, das an sich zulässig wäre.

6. TROERINNEN.

NR. 17651.

Zweiteilige hölzerne Schreibtafel, das Wachs ist fast ganz verloren gegangen. Die eine Tafel enthält kursive Spuren einer Rechnung, die andere Troades 876—879. Die Schrift läuft in der Längsrichtung der Tafel; sie ist groß und unschön, etwa 1. Jahrhundert n. Chr.

ΕΜΟΙΔΕΔΟΞΕ
ΤΟΝΜΕΝΕΝΤΡΟΙΑΙΜ[ΟΡΟΝ]
ΕΛΕΝΗϹΕΑϹΑΙ
ΝΑΥΠΟΡΩΔΑ\ΓΕΙ[ΝΠΛΑΤΗ]
ΕΛΛΗΝΙΔΕΙϹΓΗΝ
ΚΑΤΕΚΕΙΔΟΥΝΑΙΚΤ[ΑΝΕΙΝ]
ΠΟΙΝΑϹΩϹΩΝΤΕΘΝ[ΑϹ]
ΕΝΙΛΙΩΦΙΛΟΙ

4 es scheint λλγει statt λγει dazustehen. 7 ωϲων sieht eher nach εοϲων aus. ὅσων hat der Vaticanus, ὅσοι der Palatinus, in dem W. Canter das richtige ὅσοις erkannt hat.

XVIII. ARISTOPHANES.

1. Nr. 231 (Tafel V).

Das Museum besitzt Reste von drei Handschriften des Aristophanes; alles waren späte Bücher ohne Scholien. Wertvoll ist nur Nr. 1. Reste mehrerer Blätter aus einem Papyrusbuche, etwa 5. Jahrhunderts oder jünger, gefunden bei den Grabungen in Hermupolis (Eschmunên). Die vollständigen Blätter waren etwa 38 cm hoch und 25 cm breit. Die Reihenfolge der Komödien läßt sich nicht bestimmen; hier stehen die Acharner voran, weil von ihnen am meisten erhalten ist. Von ihnen trägt das Blatt, das mit V. 904 beginnt, links oben die Ziffer ϑ, rechts ιϛ. Es waren also acht Einheiten, Binionen oder Quaternionen, je nachdem die Einheit acht Seiten oder acht Blätter enthielt. Die Zeilenzahl schwankt auf der Seite von 37 bis 43. Es gingen also entweder etwa 2560 oder etwa 5120 vorher; bei der ersten Annahme kommt man gut damit aus, daß die Acharner an zweiter Stelle standen. Über den Platz von Fröschen und Vögeln, von denen Bruchstücke gefunden sind, ist nichts zu erschließen. In den Mélanges Nicole 211 haben Grenfell und Hunt Bruchstücke aus den Rittern und der Lysistrate veröffentlicht, die auch aus Hermupolis stammen und auch aus einem Papyrusbuch der gleichen Zeit. Allein zu dieser Handschrift scheinen sie nicht zu gehören, schon weil die Ritter wenigstens Scholien haben. Übrigens sind diese Bruchstücke wertlos.

Der Text ist fast ganz ohne Lesezeichen geschrieben; Personenwechsel durch Doppelpunkt oder Paragraphos bezeichnet; wenn innerhalb des Verses : steht, findet sich manchmal der Name auf der rechten Seite, 919 auch als Erklärung der Paragraphos vor dem Verse. Korrekturen sind nicht zahlreich und dürften öfter die Varianten der Vorlage bringen. Natürlich ist es im wesentlichen der Text unserer Handschriften, wobei zu bedenken, daß die Acharner nicht im Venetus

stehen. Eine Anzahl besonderer Auslassungen und Versehen macht für die Qualität der ganzen Rezension nichts aus. Sechsmal werden kleine Versehen so berichtigt, wie es die Konjektur bereits getan hatte: die Leute, die das nicht eingesehen hatten, mögen sich's zu Herzen nehmen. In dem neuesten Oxforder Druck figuriert 912 trotz Bentley τί δαί statt τί δέ; es ist ein metrischer Fehler. Wichtiger im Grunde ist die Fassung von altverdorbenen Stellen, 772. 777. Das Verhältnis ist wie im Aratos oben.

ACHARNER.

Oberster Teil eines Blattes. Rekto

598 ΤΑΥΤΙΛΕΓΕΙCCΥΤ̣ΟΝCΤΡ[ΑΤΗ]ΓΟΝΠΤΩΧ[ΟCΩΝ]
ΕΓΩΓΑΡΕΙΜΙΠΤ̣ΩΧΟ[CΑΛΛΑΤΙCΓΑΡΕΙ]
[ΟCΤΙ]CΠ̣[ΟΛΙΤΗC]Χ̣ΡΗC[ΤΟCΟΥCΠΟΥΔΑΡΧΙΔΗC]

Die Seite hatte 37 Zeilen

Verso

631 [ΩCΚΩΜΩΙΔΕΙ]ΤΗΝΠΟΛΙΝ[ΗΜ]ΩΝΚΑ[ΙΤ]ΟΝΔΗΜΟ[ΝΚ]ΑΘΥΒΡΙΖΕΙ
[ΑΠΟΚΡΙΝΕCΘΑΙΔΕΙΤΑΙΝΥΝΙΠ]ΡΟCΑΘΗΝΑΙΟΥCΜΕΤΑΒΟΛΟΥC
[ΦΗCΙΝΔΕΙΝΑΙΠΟΛΛΩΝΑΓΑΘΩΝ]ΑΞΙ̣[ΟCΥΜΙ]ΝΟΠΟΙΗΤ[ΗC]

Oberer Teil eines Blattes. Verso

ΧΗCΕΙΤΕΦ[ΩΝΑΝΧΟΙΡΙΩΝΜΥCΤΗ]Ρ[Ι]ΚΩΝ
ΕΓΩΔΕΚΑΡ̣[ΥΞΩΔΙΚΑΙΟΠΟΛΙΝΟΠΑ]
ΔΙΚΑΙΟΠ̣[ΟΛΙΗΛΗΙCΠΡΙΑCΘΑΙΧΟΙΡΙΑ]
[ΤΙΑΝΗΡΜΕΓΑΡΙΚΟC:ΑΓΟΡΑCΟΝΤΕC]ΕΙ̣ΚΟΜΕC̣
ΠΩCΕΧΕΤΕ:[ΔΙΑΠΕΙΝΑΜ]ΕCΑΕ[Ι]Π̣[ΟΤΤΟΠΥΡ]
ΑΛΛ᾽ΗΔΥΝΗΤΟΝ̣[ΔΙ...ΗΝ]ΑΥΛΟCΠΑ[ΡΗΙ]
ΤΙΔ᾽ΑΛΛΟΠΡΑΤΤ[ΕΘΟΙΜΕ]ΓΑΡΗC:ΟΙΑ[ΔΗ]
ΟΚΑΜΕΝΕΓΩΤΗ̣[ΝΩΘΕΝΕΜΠ]ΟΡΕ̣[ΥΟ]Μ̣Α̣[Ν]
ΑΝΔΡΕC[Π]Ρ[ΟΒΟΥΛΟΙΤΟΥΤΕΠΡΑΤΤΟΝΤΗΙΠΟΛΕΙ]

750 ἵκομεν R, ἥκομεν cett. εἵκομες ist richtig. Ahrens, Dial. II, 344. 752 was da stand, unsicher; Codd. richtig ἀλλ' ἡδύ τοι νὴ τὸν Δί', ἦν. 753 Codd. richtig Μεγαρῆς νῦν 754 Codd. richtig ἐγών

756 ΟΠΩCΤΑΧΙCΤΑΚΑ[ΙΚΑΚΙCΤΑΠΟΛΟΙΜΕΘΑ]
ΑΥΤΙΚ᾽ΑΡ᾽ΑΠΑΛΛΑΞ[ΕCΘΕΠΡΑΓΜΑΤΩΝ:CΑΜΑΝ]
758 Τ!Δ᾽ΑΛ[ΛΟΜΕ]ΓΑΡ[ΟΙΠΩCΟCΙΤΟCΩΝΙΟC]

759—761 verloren

762 [ΟΚΚΕCΒΑΛΗΤΕΤΩCΑ]ΡΟΥΡΑ[ΙΟΙΜΥΕC]
[ΠΑCCΑΚΙΤΑCΑΓΛΙΘΑ]CΕΞΟΡΥ[CCΕΤΕ]
764 [ΤΙΔΑΙΦΕΡΕΙCΧΟΙΡΩ]CΕΓΩṆ[ΓΑΜΥCΤΙΚΑC]

765—767 verloren

768 [ΤΙΛΕΓΕΙCC]Ỵ ΠΟΔΑ[ΠΗΧΟΙΡΟCΗΔΕ:ΜΕΓΑΡΙΚΑ]
[ΗΟΥΧΟΙΡΟC]ΕCΘ᾽Α[Δ:ΟΥΚΕΜΟΙΓΕΦΑ]ΙΝΕΤΑΙ
770 [ΟΥΔΕΙΝΑΘΑ]Ć̣[ΘΕΤΟΥΔΕΤΑC]ΑΠ![CΤ]ΙΑC
[ΟΥΦΑΤΙΤΑΝΔΕΧΟΙΡΟΝΕΙ]ΜΕΝΑΛΛẠΜΑΝ·
[ΑΙΛΗΙCΠΕΡΙΔΟΥΜΟΙΠΕΡΙ]ΘΥΜΙṬẠΝΑΛΩΝ
[ΑΙΜΗCΤΙΝ]ΟΥ[ΤΟC]ΧΟΙΡΟCΕΛΛΑΝΩΝΝΟΜΩ
[ΑΛΛΕCΤΙΝΑ]ΝΘΡΩΠΟΥΓΕ:ΝΑΙΤΟΝΔΙΟΚΛΕΑ
775 [ΕΜΑΓΑ]ΤΥΔΕΝΙΝΕΙΜΕΝΑΙΤΙΝΟCΔΟΚΕΙ[C]
[ΗΛΗΙCΑΚΟΥ]CΑΙΦΘΕΓΓΟΜ[ΕΝΑC]:ΝΗΤΟΥCΘ[ΕΟΥC]
[ΕΓΩΓΕΦ]ΩΝΕΙΔΗΤΑΙΤΑΧΕΩCΧΟΙΡΙΔ![ΟΝ]
[ΟΥΧΡΗCΘΑCΙ]ΓΗCΩΚΑΚΙCΤ᾽ΑΠΟΛΟΥ[ΜΕ]ΝẠ
[ΠΑΛΙΝΤΥΑ]ΠΟΙCΩ͂ΝΑΙΤΟΝΕΡΜΑ[ΝΟΙΚ]ẠΔ[ΙC]
780 [ΚΟΪΚΟΪΚΟΪ]ḲΟΙΚΟΪ[ΚΟ]ΪΚΟΪḲ[ΟΪ . . . .

Rest der Seite, 781—790, verloren

Rückseite. Rekto

ΑΛΛΑΝΠΑΧΥΝΘΗ[ΚΑΝΑΧΝΟΑΝΘΗΙΤΡ]!ΧΙ
ΚΑΛΛΙCΤΟCΕCΤΑ[ΙΧΟΙΡΟCΑΦΡΟΔΙΤΑΘΥΕΙ]Ṇ

---

770 die Reste gestatten kaum eine andere Deutung als auf einen Akut über θαcθε, von dem das c ziemlich sicher ist. Da sonst Akzente fehlen, nur 779 ein spezifisch dorischer steht, muß dies auch für dorisch angesehen worden sein, freilich irrtümlich. 772 ṬẠ ist durchgestrichen, darüber ιναν. Also θυμιτᾶν ἀλῶν war der erste Text, das ist das normale; vgl. Ach. 1099. θυμιτίναν (θυμιτίνων) schlechter Versuch, die fehlende Silbe zu gewinnen. θυμητίδαν (θυματιδᾶν) Codd. θυμιτιδᾶν Suid. (s. v. und περιδοῦ; an der ersten Stelle sind θυμιτίτων und θυμίτων in einzelnen Handschriften Verderbnisse des Suidastextes), was man gewöhnlich schreibt. Alte Korruptel. 775 cυ Codd. war von Brunck verbessert. 777 über ται steht cυ, so Codd., τυ Kuster. ται ist Dittographie zu ταχ. χοιριδιον Codd. außer R, der τὸ χοιρίον hat; χοιρίον Bentley; aber es wird φώνει δὴ ταχέως τι χοιρίον vorzuziehen sein. 779 der Akzent notiert, weil er dorisch sein soll. 780 nur zweimal κοΐ Codd. 791 ἀλλ᾽ ἂν auch R, falsch; αἰ δ᾽ ἂν (d. i. ἀμπαχυνθῆι) die anderen richtig.

793 Ạ Λ Λ ᾿ Ο Υ Χ Ι Χ Ο[Ι Ρ Ο C Τ Η Α Φ Ρ Ο Δ Ι Τ Η Θ Υ Ε Τ Α Ι]
[Ο]Υ Χ Ο Ι Ρ Ο C Α Φ Ρ[Ο Δ Ι Τ Α Μ Ο Ν Α Γ Ε Δ Α Ι Μ Ο]Ν Ω Ν
795 Κ Α Ι Γ Ι Ṇ Ẹ Ṭ Ạ[Ι Γ Α Τ Α Ν Δ Ε Τ Α Ν Χ Ο Ι Ρ Ω Ν Τ Ο Κ]Ṛ Η C
Α Δ Ι C[Τ]Ο Ν Α Ν Ṭ[Ο Ν Ο Δ Ε Λ Ο Ν Ε Μ Π Ε Π Α Ρ Μ Ε Ν Ο Ν]
[Η Δ Η Δ Α Ν] Ε Υ Τ Η C Μ Ḥ[Τ Ρ Ο C Ε C Θ Ι]Ο Ι Ε Ν Α Ν.
[Ν Α Ι Τ Ο Ν Π Ο Τ Ι]Δ Α Κ᾿ Α Ν Ε[Υ Γ Α Τ Ω Π]Α Τ Ρ Ο C
[Τ Ι Δ Ε C Θ Ι Ε Ι Μ]Α Λ Ι C Τ Α : Π[Α Ν Θ Α Κ Α]Ι Δ Ι Δ Ω C :
800 [Α Υ Τ Ο C Δ Ε Ρ Ω Τ Η]Χ̣ Ọ Ị[Ρ Ε Χ Ο Ι Ρ Ε : Κ]Ο Ϊ Κ Ο Ϊ
[Τ Ρ Ω Γ Ο Ι C Α Ν Ε Ρ Ε Β Ι Ν Θ Ο Υ C : Κ Ο Ϊ Κ Ο Ϊ Κ Ọ Ϊ]
[Τ Ι Δ Α Ι Φ Ι Β Α Λ Ε Ω C Ι C Χ Α Δ Α C Κ]Ο Ϊ Κ Ο Ϊ
803 [Τ Ι Δ Α Ι C Υ Κ Α Τ Ρ Ω Γ Ο Ι C Α Ν Α Υ Τ Ο C]Κ Ο Ϊ Κ[Ο Ϊ]

804—806 verloren

807 [Ο Ι Ο Ν Ρ Ο Θ Ι Α Ζ Ο Υ C Ω Π]Ο Λ Υ[Τ Ι Μ Η Θ Η Ρ Α Κ Λ Ε Ι C]
[Π Ο Δ Α Π Α Τ Α Χ Ο Ι Ρ Ι]Ω C Τ Ρ Α[Γ Α C Α Ι Α Φ Α Ι Ν Ε Τ Α Ι]
809 [Α Λ Λ Ο Υ Τ Ι Π Α C Α C Κ Α]Τ Ε Τ Ρ Α[Γ Ο Ν Τ Α C Ι C Χ Α Δ Α C]

810—812 verloren

813 [Τ Ο Μ Ε Ν Ε Τ Ε Ρ Ο Ν Τ Ο Υ Τ Ω Ν C Κ Ο Ρ Ο Δ]Ω̣ Ν Τ Ρ[Ο Π Α Λ Ι Δ Ο C]
[Τ]Ọ Θ᾿ Ạ Τ Ε Ρ Ο Ν[Α Ι Λ Η C Χ Ο Ι Ν Ι Κ Ο C]Μ Ο Ν[Α C Α Λ Ω Ν]
815 [Ω]Ν Η C Ο Μ Α Ι C Ο Ι[Π Ε Ρ Ι Μ Ε Ν Α]Υ Τ Ο Υ[Τ Α Υ Τ Α Δ Η]
[Ε]Ρ Μ Α Μ Π Ο Λ Λ Α Ι Ε Τ Α Ν Γ[Υ Ν Α Ι Κ Α Τ Α Ν Ε Μ Α Ν]
[Ο]Υ Τ Ω Μ᾿ Α Π[Ο]Δ Ο C Θ Α Ι˙ Ṭ[Α Ν Τ Ε Μ Α Υ Τ Ω Μ Α Τ Ε Ρ Α]
[Ω Ν]Θ Ρ Ω Π Ε Π Ο Δ Α Π Ο C : Χ̣ Ọ Ị Ρ Ο Π̣[Ω Λ Α C Μ Ε Γ Α Ρ Ι Κ Ο C]
[Τ Α]Χ Ο Ι Ρ Ι Δ Ι Α Τ Ο Ι Ν Υ Ν Ε Γ Ω Φ Α Ν Ω Τ Α[Δ Ι]
820 [Π Ο Λ Ε]Μ Ι Α Κ Α Ι C Ε : Τ Ο Υ Τ᾿ Ε Κ Ε Ι Ν᾿ Ϊ Κ Ε Ị Π Α Λ[Ι Ν]
[Ο Θ Ε Ν]Π Ε Ρ Α Ρ Χ Α Τ Ω Ν Κ Α Κ Ω Ν Α Μ Ι Ν Ε Φ Υ
[Κ Λ Α Ω]Ν Μ Ε Γ Α Ρ Η Ẹ Ι C Ο Υ Κ Α Φ Η C Ε Ι C Τ Ο Ν[C Α Κ Ο Ν]
[Δ Ι Κ Α Ι Ο]Π Ο[Λ Ι] Δ Ι Κ Α Ι Ο Π Ο Λ Ι Φ Α Ν Τ Α Ζ Ο Μ Α[Ι]
[Υ Π Ο Τ Ο Υ Τ Ι C]Ọ Φ Α Ι Ν Ω Ν Ẹ C Τ Ι Ν Α Γ Ο Ρ[Α Ν Ο Μ Ο Ι]
825 [Τ Ο Υ C C Υ Κ Ο Φ Α Ν Τ Α]C Ο Υ Θ Υ[Ρ Α Ζ]Ε Ξ̣ Ε Ι Ρ[Ξ Ε Τ Ε]

826—835 verloren. Dann fehlt ein Blatt mit 836—903;
die lyrischen Partien ergaben mehr Zeilen

---

795 ΓΙΝΕΤΑΙ auch R; ΓΙΓΝΕΤΑΙ die anderen. 798 der Raum duldet nur ΠΟΤΙΔΑ, dies oder ΠΟΤΕΙΔΑ (ΠΟCΕΙΔΩ̂ R) Codd. ΚἌΝΕΥ auch R; ΚἊΝ ἌΝΕΥ die anderen, alte Korruptel; zu lesen ΚΑΊ Κ᾿ ἌΝΕΥ 814 ΤΟΔΑΤ Codd. richtig. 816 ἝΡΜ᾿ ἘΜΠΟΛ. Codd. war von Scaliger verbessert. 822 ΜΕΓΑΡΙΕΙ͂C Codd. richtig. 824 ΦΑΊΝΩΝ C᾿ Codd. richtig.

Oberer Teil eines Blattes (vgl. Taf. V). Rekto

Θ ΞΕ

ΔΙ^κ ΕΓ[ΩΙΔΑΤΟΙΝΥΝ]ϹΥΚΟΦΑΝΤΗΝΕΞΑΓΕ
ΩϹ[ΠΕΡΚΕΡΑΜΟΝ]ΕΝΔΗϹΑΜΕΝΟϹ:ΝΙΤΩϹΙΩ ΘΗ^θ
ΛΑΒ[ΟΙΜΙΜΕΝΤΑΝΚΕ]ΡΔ[ΟϹΑΓΑΓΩΝ]ΓΑΝΠΟΛΥ
ΑΙΠ[ΕΡΠΙΘΑΚΟΝ]ΑΛ[ΙΤΡΙΑϹΠΟΛΛΑϹΠ]ΛΕΩΝ:
ΚΑΙΜ[ΗΝΟΔΙΝ]ΙΚΑ[ΡΧΟϹΕΡΧΕΤΑΙ]ΦΑΝΩ[Ν]
ΜΙΚΚ[ΟϹΓΑΜΑ]ΚΟϹ[ΟΥΤΟϹΑΛΛΑΠ]ΑΝΚΑΚΟΝ:
ΝΙΚΑΡ^χ ΤΑΥ[Τ]Ι[ΤΙΝΟϹΤΑΦΟΡΤΙΕϹΤΙ:Τ]ΩΔ᾿ΕΜΑ
[ΘΕΙΒΑΘΕΝΙΤΤΩΔΕΥϹ:ΕΓ]ΩΤΟΙΝΥΝΟΔΙ ΝΙΚΑΡ^χ
[ΦΑΙΝΩΠΟΛΕΜΙΑΤΑΥΤΑ:Τ]ΙΔΕΚΑΚΟΝΠΑΘΩΝ ^θΗ^θ
[ΟΡΝΑΠΕΤΙΟΙϹΙΠΟΛΕΜΟΝΗΡ]ΩΚΑΙΜΑΧΑΝ: ΘΗ^θ
ΝΙΚ[ΑΡ^χ ΚΑΙϹΕΓΕΦΑΝΩΠΡΟϹΤΟΙϹ]ΔΕ:ΤΙΑΔΙΚΕΙΜΕΝΟϹ
ΕΓΩΦΡ[ΑϹΩϹΟΙΤΩΝΠΕΡ]ΙΕ[ϹΤΩΤΩ]ΝΧΑ[ΡΙΝ]
ΕΚΤΩΝ[ΠΟΛΕΜΙΩΝΕΙϹΑΓΕΙϹΘΡΥΑΛΛΙΔ]Α
ΔΙ^κ ΕΠΕΙ[Τ]ΑΦ[ΑΙΝΕΙϹΔΗΤΑΔΙΑΘΡΥΑΛΛΙΔ]Α:
ΝΙ^κ [ΑΥΤΗΓΑΡΕΜΠΡΗϹΕΙΕΝΑΝΤΟΝΕ]ΩΡΙ[Ο]Ν
[ΝΕΩΡΙΟΝΘΡΥΑΛΛΙϹ:ΟΙΜΑΙ:Τ]ΙΝΙΤΡΟΠΩ. ΔΙ^κ
ΝΙ^κ [ΕΝΘΕΙϹΑΝΕϹΤΙΦΗΝΑΝΗΡΒ]ΟΙΩΤΙΟϹ
[ΑΥΑϹΑΝΕϹΠΕΜΨΕΙΕΝΕϹΤΟΝΕ]ΩΡΙΟΝ
[ΔΙΥΔΡΟΡΡΟΑϹΒΟΡΕΑΝΕΠΙΤΗΡΗϹ]ΑϹΜΕΓΑΝ
[ΚΕΙΠΕΡΛΑΒΟΙΤΟΤΩΝΝΕΩΝΤΟΠ]ΥΡΑΠΑΞ
ϹΕΛΑΓΟ[ΙΝΤΑΝΑΙΝΗΕϹ:ΩΚΑΚΙϹΤΑΠΟΛΟΥ]ΜΕΝΕ
ϹΕΛΑΓΟΙ[ΝΤΑΝΥΠΟΤΙΦΗϹΤΕΚΑΙΘΡΥΑΛΛΙ]ΔΟϹ:
ΜΑΡΤΥΡ[ΟΜΑΙΞΥΛΛΑΜΒΑΝΑΥΤΟΥ]ΤΟϹΤΟΜΑ
ΔΟϹΜΟ[ΙΦΟΡΥΤΟΝΙΝΑΥΤΟΝΕΝΔΗ]ϹΑϹΦΕΡΩ
ΩϹΠΕΡ[ΚΕΡΑΜΟΝΙΝΑΜΗΚΑΤΑΓΗ]ΦΕΡΟΜΕΝΟϹ:
ο ΕΝΔΗ[ϹΟΝΩΒΕΛΤΙϹΤΕΤΩΞΕΝΩΚΑΛ]ΩϹ
χορ ΤΗ[Ν]ΕΜ[ΠΟΛΗΝΟΥΤΩϹΟΠΩϹΑΝΜΗΦΕΡΩΝΚΑΤ]ΑΞΗ:

905 νει Codd. 906 καὶ πολύ Codd. Zu schreiben κἂν πολύ, aber als Worte des Dikaiopolis; danach ist Lücke »wenn du ihn auf den Jahrmärkten zeigst. Böot. Das geht, wie einen Affen usw.« 912 δαί für δε Codd.; war von Bentley verbessert. 913 ἦρα Codd. richtig. 917 θρυαλλίδας Codd., war von Elmsley u. a. verbessert. 924 leider fehlt hier die Mitte: αἰ νᾶες R (αἰ νῆϋς A, αἰ νᾶς Γ). εὐθύς Schol. 926 am linken Rande ein unerklärliches Zeichen, etwa ο. 928 φορούμενος Codd. war verbessert von Brunck. 929 die Versabteilung weicht von den Codd. ab, ist also nicht heliodorisch. Sie hat zuerst die Neigung, Trimeter oder Tetrameter zu bilden; weiter unten stimmt sie zu der gewöhnlichen Vorliebe für Dimeter und Monometer.

[ΕΜΟΙΜΕΛΗϹΕΙΤΑΥΤΕΠΕΙΤΟΙΚΑΙΥΟΦ]Ε̣Ι͂:
[ΛΑΛΟΝΤΙΚΑΙΠΥΡΟΡΡΑΓΕϹΚΑΛΛΩϹΘΕΟΙϹΙ]ΝΕ̣ΧΘΡΟΝ:
[ΤΙΧΡΗϹΕΤΑΙΠΟΤΑΥΤΩ]
[ΠΑΓΧΡΗϹΤΟΝΑΓΓΟϹΕϹΤΑΙ]
[ΚΡΑΤΗΡΚΑΚΩΝΤΡΙΠΤΗΡΔΙΚ]ΩΝ

936—941 verloren; es waren also nur 37 Zeilen

Rückseite. Verso

ΚΑΤΟΙΚΙΑΝ
ΤΟϹΟΝΔ’[Α]Ε̣Ι̣ΥΟ[Φ]ΟΥ[Ν]Τ̣[Ι]
ΪϹΧΥΡΟΝ[ΕϹΤΙΝΩΓΑΘ]ΩϹ
Τ̣’ΟΥΚΑΝ[ΚΑΤΑΓΕΙΗΠΟΤ]’ΕΙ
ΠΕΡΕΚΠ[ΟΔΩΝ]
ΚΑΤΩΚΑ[ΡΑΚΡΕΜΑΙ]Τ̣Ο
ΔΙ^Κ ΗΔΗΚΑΛΩϹΕ[ΧΕΙϹΟΙ]
ΘΗ^Β ΜΕΛΛΩΓΕΤΟΙΘ̣[ΕΡΙΔΔΕΙΝ]
ΔΙ^Κ ΑΛΛ’ΩΞΕΝΩΝ[ΒΕΛΤΙϹΤΕϹΥΝ]
ΘΕΡΙΖΕΚΑΙΤΟΥΤ[ΟΝΛΑΒΩΝ]
Π̣ΡΟϹΒΑΛ[Λ]’ΟΠΟ[ΥΒΟΥΛΕΙΦΕΡΩΝ]
[ΠΡΟ]Ϲ̣Π̣[ΑΝΤΑϹΥΚΟΦΑΝΤΗΝ]
ΜΟΛ[Ι]Ϲ̣[ΓΕΝΕΔΗϹΑΤΟΝΚΑΚΩϹΑΠΟΛΟΥ]ΜΕΝΟΝ
Α̣ΙΡΟΥΛΑΒ̣[ΩΝΤΟΝΚΕΡΑΜΟΝΩΒΟΙΩΤΙΕ]
ΘΗ^Β ΫΠΟΚΥΠΤΕΤΑΝ[ΤΥΛΑΝΙΩΝΙϹΜΗΝΙΧΕ]
Χ’ΩΠΩϹΚΑΤΟΙϹ[ΕΙϹΑΥΤΟΝΕΥΛΑΒΟΥΜΕΝΟϹ]
ΠΑΝΤΩϹΜΕΝ[ΟΙϹΕΙϹΟΥΔΕΝΥΓΙΕϹΑΛΛΟΜΩϹ]
ΚΑΝΤΟΥΤΟΚ̣Ε̣Ρ̣[ΔΑΝΗϹΑΓΩΝΤΟΦΟΡΤΙΟΝ]
ΔΙ^Κ ΕΥΔΑΙΜΟΝΗϹ[ΕΙϹϹΥΚΟΦΑΝΤΩΝΓΟΥΝΕΚΑ]
ΔΙΚΑΙ̣[Ο]ΠΟΛ[Ι]ΤΙ̣[ϹΕϹΤΙΤΙΜΕΒΩϹΤΡΕΙϹΟΤΙ]
ΕΚΕΛΕΥ[ΕΛΑΜΑΧΟϹϹΕΤΑΥΤΗϹΙΔΡΑΧ]ΜΗϹ
ΕΙϹΤΟΥϹΧΟ[ΑϹΑΥΤΩΜΕΤΑΔΟΥΝΑΙΤΩΝ]ΚΙΧΛΩΝ
ΤΡΙΩΝΔΡΑΧ̣[ΜΩΝΔΕΚΕΛΕΥΕΚΩΠΑΙΔΕ]ΓΧΕΛΥΝ
ΔΙ^Κ ὉΠΟΙΟϹΟΥΤ[ΟϹΛΑΜΑΧΟϹΤΗΝΕΓΧΕΛΥ]Ν
ΘΕΡ/Ο ΔΕΙΝΟϹΟ[ΤΑΛΑΥΡΙΝΟϹΟϹΤΗΝΓΟΡΓ]Ο̣ΡΑ

935 ωΝ steht unter dem ersten erhaltenen Ν von 932; es muß also 935 mehr gestanden haben, wenn nicht etwa eingerückt war. 964 über dem ο hinter ΔΕΙΝΟϹ scheint ϲ übergeschrieben. Am Schluß ΓΟΡΓΌΝΑ Codd. richtig.

ΠΑΛΛΕ̣Ι̣[ΚΡΑΔΑΙΝΩΝΤΡΕΙCΚΑΤΑCΚΙΟΥC]ΛΟΦΟΙC:
ΔΙ[Κ] Ο[ΥΚΑΝΜΑΔΙΕΙΔΟΙΗΓΕΜΟΙΤΗΝΑCΠΙΔΑ]
ΑΛΛ᾿ΕΠ[ΙΤΑΡΙΧΕΙΤΟΥCΛΟΦΟΥCΚΡΑΔΑΙΝΕΤΩ]
ΗΝΔ᾿Α[ΠΟΛΙΓΑΙΝΗΙΤΟΥCΑΓΟΡΑΝΟΜΟΥCΚΑΛΩ]
ΕΓΩΔ᾿Ε[ΜΑΥΤΩΙΤΟΔΕΛΑΒΩΝΤΟΦΟΡΤΙΟΝ]
ΕΙCΕΙΜ[ΥΠΑΙΠΤΕΡΥΓΩΝΚΙΧΛΑΝΚΑΙΚΟΨΙΧΩΝ]
ΧΟΡ Ε[ΙΔΕCΩΕΙΔΕCΩ]
ΠΑCΑΠ[ΟΛΙΤΟΝΦΡΟΝΙΜΟΝΑΝΔΡΑΤΟΝΥΠΕΡCΟΦΟΝ]
[ΟΙΕΧΕΙ]
CΠΕΙC[ΑΜΕΝΟCΕΜΠΟΡΙΚΑΧΡΗΜΑΤΑΔΙΕΜΠΟΛΑΝ]
Ω[ΝΤΑΜΕΝΕΝΟΙΚΙΑΙ]
Χ̣[ΡΗCΙΜΑΤΑΔ᾿ΑΥΠΡΕΠΕΙ]

965 λόφους Codd. richtig. 972 der Schreiber hatte erst die Zeile eingerückt unter ειδεcω begonnen.

FRÖSCHE.

Unterer Teil eines Blattes. Rekto

ΕΝ[ΥΔΡΟΝΕΝΛΙΜΝΑΙCΤΡΕΦΩ]
ΒΡΕ[ΚΕΚΕΚΕΞΚΟΑΞΚΟΑΞ]
ΔΙΟ[Ν] ΕΓΩ[ΔΕΦΛΥΚΤΑΙΝΑCΓΕΧΩ]
ΧΩ[Π]ΡΩΚΤΟ[CΙΔΙΕΙΠΑΛΑΙ]
ΚΑΤ᾿[ΑΥ]ΤΙΚ᾿ΕΚΚ̣[ΥΨΑCΕΡΕΙ]
ΒΡΕΚ[ΕΚΕΚΕΞΚΟΑΞΚΟΑΞ]
[ΑΛΛ]ΩΦΙΛ[ΩΙΔΟΝΓΕΝΟC]
Π̣ΑΥCΑCΘΕ
ΧΟΡ ΜΑΛΛΟΝΜΕ[ΝΟΥΝ]
ΦΘΕ[ΓΞΟΜΕCΘΕΙΔΗΠΟΤΕΥ]
ΗΛΙΟ[ΙCΕΝΑΜΕΡΑΙCΙΝ]
[ΗΛΛΑΜΕΘΑΔΙΑΚΥ]ΠΕΙΡΟΥ
[ΚΑΙΦΛΕΩΧΑΙΡΟΝ]ΤΕCΩΔΗC
[ΠΟΛΥΚΟΛΥΜΒΟΙCΙΜ]Ε̣Λ̣Ε̣C̣ΙΝ

246—248 ganz verloren

ΠΟΜ[ΦΟΛΥΓΟΠΑΦΛΑCΜΑCΙΝ]

238 ἐγκύψας Codd., was für den πρωκτός und sein Bedürfnis schlechter paßt. 245 πολυκολυμβοιcι oder -βοις, nicht -βοιcιν hat Platz. Die Handschriften schwanken.

ΒΡΕΚ[ΕΚΕΚΕΞΚΟΑΞΚΟΑΞ]
ΔΙΟΝ ΤΟΥΤΙΠ[ΑΡΥΜΩΝΛΑΜΒΑΝΩ]
ΔΕΙΝΑΓ᾽ΑΡ[ΑΠΕΙΣΟΜΕΣΘΑ]
[ΔΕΙΝΟ]ΤΕΡΑ[ΔΕΓΩΓΕΛΑΥΝΩ]Ν
ΕΙΔ[ΙΑΡΡΑΓΗΣΟΜΑΙ]
ΒΡΕΚΕΚΕ[ΚΕΞΚΟΑΞΚΟΑΞ]
ΔΙΟΝ ΟΙΜΩΖΕΤ᾽[ΟΥΓΑΡΜΟΙΜΕΛΕΙ]
ΧΟΡ Α̣Λ̣ΛΑΜΗΝ[ΚΕΚΡΑΞΟΜΕΣΘ]Α̣
[ΓΟ]ΠΟΣΟΝΗΦΑΡΥΞΑΝΗΜΩΝ]
Χ[Α]Ν̣[ΔΑΝΗΙΔΙΗΜΕΡΑΣ]
ΔΙΟΝ Β[ΡΕΚΕΚΕΚΕΞΚΟΑΞΚΟΑΞ]
ΤΟΥ̣[ΤΩΙΓΑΡΟΥΝΙΚΗΣΕΤΕ]
Ο̣Υ̣Δ̣[ΕΜΗΝΗΜΑΣΣΥΠΑΝΤΩΣ]

Spuren von 2 Zeilen; Rest der Seite fehlt

Verso

Von dem Schlusse der zweiten Zeile vor 273 eine unkenntliche Spur

[ΤΙΕΣΤΙΤΑΝΤΑΥΘΙ:ΣΚΟΤΟΣΚ]ΑΙΒΟΡΒ̣[ΟΡ]ΟΣ
ΚΑΤΕΙΔΕΣΟΥΝΠΟΥΤΟΥΣΠΑΤΡΑ]ΛΟΙΑΣ[ΑΥ]ΤΟΘΙ
[ΚΑΙΤΟΥΣΕΠΙΟΡΚΟΥΣΟΥΣΕΛΕΓΕΝΗ]ΜΙΝΣΥΔ᾽ΟΥ:
Ν̣[ΗΤΟΝΠΟΣΕΙΔΩΓΩΓΕΚΑΙΝ]ΥΝΙΓ᾽ΟΡΩ
Α[ΓΕΔΗΤΙΔΡΩΜΕΝ:ΠΡΟΙΕΝ]ΑΙΒΕΛΤΙ[Σ]ΤΑΝΩΝ:
Ω̣[ΣΟΥΤΟΣΟΤΟΠΟΣΕΣΤΙΝΟΥΤΑΘ]ΗΡΙ[Α]
[ΤΑΔΕΙΝΕ]ΦΑΣΚΕΚΕΙΝ̣[ΟΣ:ΩΣΟΙΜΩ]Ξ̣ΕΤΑΙ
[ΗΛΑΖΟΝ]ΕΥΕΤ᾽ΪΝΑΦΟ̣[ΒΗΘΕΙΗΝΕ]ΓΩ
[ΕΙΔΩΣΜΕ]ΜΑΧΙΜΟΝΟ[ΝΤΑΦΙΛΟΤΙΜΟΥΜΕ'ΝΟΣ]
ΟΥ[ΔΕΝΓΑΡΟΥΤΩΓΑΥΡΟΝΕΣΘΩΣΗΡΑΚΛΗΣ]
ΕΓ̣[ΩΔΕΓΕΥΞΑΙΜΗΝΑΝΕΝΤΥΧΕΙΝΤΙΝΙ]
Λ[ΑΒΕΙΝΤΑΓΩΝΙΣΜΑΞΙΟΝΤΙΤΗΣΟΔΟΥ]
ΝΗΤΟΝΔΙ[ΑΚΑΙΜΗΝΑΙΣΘΑΝΟΜΑΙΨΟΦΟΥΤΙ]ΝΟΣ
ΠΟΥΠΟΥ᾽ Σ[ΤΙΝ:ΕΞΟΠΙΣΘΕΝ:ΕΞΟΠΙΣΘΕ]ΝΙΘΙ

252 τἆρα Codd. richtig. 275 σύ γ᾽ οὖ A gegen die andern. 276 νυνί δ᾽ V gegen die andern. 278 den Personenwechsel bezeichnen auch VA; er ist aber irrig. 286 so auch R, ἐξόπισθεν αὖ ἴθι V, ἐξόπισθεν νῦν ἴθι die übrigen. Alles stammt aus einem ursprünglichen ἐξόπισθεν, wo verschiedenes ergänzt ward; richtig in R ausgewählt, nur mußte elidiert werden, was Dobree getan hat. 287 ἀλλ᾽ ἐστὶν ἐν τῶι πρόσθε: πρόσθε νῦν ἴθι fehlt durch ὁμοιοτέλευτον auch in AM, in beiden nachgetragen.

288 ΚΑΙΜΗΝΟ[ΡΩΝΗΤΟΝΔΙΑΘΗΡΙΟΝΜΕΓ]Α
ΠΟΙΟΝΤΙ'ΔΕ̣[ΙΝΟΝΠΑΝΤΟΔΑΠΟΝΓ]ΟΥΝΓΙΝΕΤΑΙ
ΠΟΤΕΜΕΝ[ΓΕΒΟΥϹΝΥΝΙΔΟΡΕΥ]ϹΤΟΤ[ΕΔΑΥΓ]ΥΝΗ
ΩΡΑΙΟΤΑΤ[ΗΤΙϹΠΟΥϹΤΙΦΕΡΕΠΑΥΤΗΝ]ΙΩ
ΑΛΛΟΥΚΕΤ[ΑΥΓΥΝΗϹΤΙΝΑΛΛ]ΗΔΗΚΥΩΝ
ΕΜΠΟΥϹΑΤ[ΟΙΝΥΝΕϹΤΙ:ΠΥΡΙΓΟΥ]ΝΛΑΜΠΕΤΑΙ
ΑΠΑΝΤ̣Ο̣ΠΡ̣[ΟϹΩΠΟΝΚΑΙϹΚΕΛ]Ο̣ϹΧΑΛΚΟΥΝΕ[ΧΕ]Ι
[ΝΗΤΟΝΠΟϹΕΙΔΩΚΑΙΒΟΛΙΤΙΝΟ]ΝΘΑΤΕΡΟΝ
Ϲ[ΑΦΙϹΘΙΠΟΙΔΗΤΑΝΤΡΑΠΟΙΜΗΝ]Π̣Ο̣Ι̣Δ̣[Ε]ΓΩ
Ι[ΕΡΕΥΔΙΑΦΥΛΑΞΟΝΜΙΝΩϹΟΙΞΥΜΠΟΤΗ]Ϲ
Α[ΠΟΛΟΥΜΕΘΩΝΑΞΗΡΑΚΛΕΙϹΟΥΜΗΚΑ]ΛΕΙϹ
Μ̣[ΩΝΘΡΩΦΙΚΕΤΕΥΩΜΗΔΕΚΑΤΕΡΕΙϹΤ]ΟΥΝΟΜΑ
[ΔΙΟΝΥϹΕΤΟΙΝΥΝΤΟΥΤΕΘΗΤΤΟΝΘΑΤΕΡΟ]Υ

Rest der Seite fehlt

289 γίνεται auch RVA, also erst von Byzantinern berichtigt. 290 ποτε auch AMU gegen τότε RV (richtig); AM haben ποτε auch an der zweiten Stelle.

Kleines Fragment. Rekto

Mitten von einem Blatte

404 [ϹΥΓΑΡΚΑΤΑϹΧΙϹΑΜΕΝΟ̣ϹΕΠ]ΙΓΕΛΩΤΙ
[ΚΑΠΕΥΤΕΛΕΙΑΙΤΟΝΤΕϹΑΝ]ΔΑΛΙϹΚΟΝ
[ΚΑΙΤΟΡΑΚΟϹΚΑΞΕΥΡΕϹΩϹΤΑΖ]ΗΜΙΟΥϹ
[ΠΑΙΖΕΙΝΤΕΚΑΙΧΟΡΕΥΕΙΝ]
[ΙΑΚΧΕΦΙΛΟΧΟΡΕΥΤΑϹΥΜΠΡΟΠΕΜ]ΠΕΜΟΙ
[ΚΑΙΓΑΡΠΑΡΑΒΛΕΨΑϹΤΙΜΕΙΡΑΚ]Ι̣ϹΚΗϹ
[ΝΥΝΔΗΚΑΤΕΙΔΟΝΚΑΙΜΑΛΕΥΠΡ]ΟϹΩΠ[ΟΥ]

Auf dem Verso ganz geringe Spuren

408 με Codd. richtig.

Zwei kleine Fragmente. Verso

607 Ξ̣Α ΟΥ̣[ΚΕϹΚΟΡΑΚΑϹΜΗΠΡΟϹΙΤΟΝΕΙΕΝΚΑΙΜΑΧΕΙ]
ΟΔ̣[ΙΤΥΛΑϹΧΩϹΚΕΒΛΥΑϹΧΩΠΑΡΔΟΚΑϹ]
ΧΩ̣[ΡΕΙΤΕΔΕΥΡΙΚΑΙΜΑΧΕϹΘΕΤΟΥΤΩΙ]
ΔΙΟΝ ΕΙ[ΤΟΥΧΙΔΕΙΝΑΤΑΥΤΑΤΥΠΤΕΙΝΤΟΥΤΟΝΙ]
Κ[ΛΕΠΤΟΝΤΑΠΡΟϹΤΑΛΛΟΤΡΙΑ:ΜΑΛΛΥΠΕΡΦΥΑ]

Auf Rekto nichts zu erkennen

VÖGEL.

Unterster Teil einer Seite. Rekto

819 ΧΑ̣[ΥΝΟΝΤΙΠΑΝΥΒΟΥΛΕΙΝΕΦΕΛΟΚΟΚΚΥΓΙΑΝ]
ΪΟ̣[ΥΙΟΥ]
ΚΑ[ΛΟΝΓΑΤΕΧΝΩϹΚΑΙΜΕΓΕΥΡΕϹΤΟΥΝΟΜΑ]
ΑΡ[ΕϹΤΙΝΑΥΤΗΓΙΝΕΦΕΛΟΚΟΚΚΥΓΙΑ]
ΪΝ[ΑΚΑΙΤΑΘΕΑΓΕΝΟΥϹΤΑΠΟΛΛΑΧΡΗΜΑΤΑ]
ΤΑΤΑΙϹΧ̣[ΙΝΟΥΓΑΠΑΝΤΑΚΑΙΛΩΙϹΤΟΝΜΕΝΟΥΝ]
ΤΟΦΛΕΓ[ΡΑϹΠΕΔΙΟΝΙΝΟΙΘΕΟΙΤΟΥϹΓΗΓΕΝΕΙϹ]
825 ΑΛΑΖΟΝ[ΕΥΟΜΕΝΟΙΚΑΘΥΠΕΡΗΚΟΝΤΙϹΑΝ]
ΛΙΠΑΡΟ[ΝΤΟΧΡΗΜΑΤΗϹΠΟΛΕΩϹΤΙϹΔΑΙΘΕΟϹ]
ΠΟΛΙΟΥ[ΧΟϹΕϹΤΑΙΤΩΙΞΑΝΟΥΜΕΝΤΟΝΠΕΠΛΟΝ]
ΤΙΔʼΟΥΚ[ΑΘΗΝΑ]ι̣Α̣Ν̣Ε̣[ΩΜΕΝΠΟΛΙΑΔΑ]
ΚΑΙΠ[ΩϹΑΝΕ]Τ̣[Ι]ΓΕΝΟΙ[ΤΑΝΕΥΤΑΚΤΟϹΠΟΛΙϹ]

Verso

860 [ΤΟΥΤΙΜΑΔΙΕΓΩΠΟΛΛΑΔΗΚΑΙΔΕΙΝΙΔΩ]Ν
[ΟΥΠΩΚΟΡΑΚΕΙΔΟΝΕΜΠΕΦΟΡΒΙΩΜΕΝΟ]Ν
[ΙΕΡΕΥϹΟΝΕΡΓΟΝΘΥΕΤΟΙϹΚΑΙΝΟΙϹΘΕΟΙϹ]
ΔΡΑϹΩΤ[ΑΔΑΛΛΑΠΟΥϹΤΙΝΟ]ΤΟΚΑΝΟ[ΥΝΕΧΩ]Ν
ΕΥΧ[ΕϹΘΕΤΗΙΕϹΤΙΑΙΤΗΙΟ]ΡΝΙΘΕ[Ι]Ωι̣

2. WOLKEN.

Pergament Nr. 225. 226.

Zwei Fetzen von demselben Pergamentbuche der Wolken; keine gute Schrift später Zeit (etwa 5. Jahrhundert). Auf den rauhen Rückseiten ist sie häßlich, weil die Tinte zerlaufen ist; auf 226 wird die Schrift gegen Ende der Seite immer kleiner. Akzente, und zwar Akute, hat eine spätere Hand öfter gesetzt, nicht regelmäßig, und so fein, daß sie in schlecht erhaltenen Wörtern verloschen sein können.

225 ist ein schmaler Streifen; mitten über ihm liegt der Falz, der das Pergamentstück zu zwei Blättern kniffte. Die Seite hatte etwa 33 Zeilen; das Blatt stammt von einer Mittellage.

Der tatsächliche Gewinn ist eine gleichwertige Variante 233.

Vorderseite

Blatt 1 177 ΚΑΤΑ[ΤΗϹΤΡΑΠΕΖΗϹΚΑΤΑΠΑϹΑϹΛΕΠΤΗΝΤΕΦΡΑΝ]
ΚΑΜΨΑϹΟΒΕΛ[ΙϹΚΟΝΕΙΤΑΔΙΑΒΗΤΗΝΛΑΒΩΝ]
[ΕΚΤ]ΗϹΠΑΛΑΊϹΤΡ[ΑϹΘΟΙΜΑΤΙΟΝΥΦΕΙΛΕΤΟ]
180 [ΤΙΔΗΤΕΚ]ΕΙ͂ΝΟΝΤΟΝ[ΘΑΛΗΝΘΑΥΜΑΖΟΜΕΝ]

Rückseite

207 [ΑΙΔΕΜΕΝΑΘΗΝΑΙ:ΤΙϹΥΛΕΓΕΙϹΟ]ΥΠΙΘΟΜΑΙ
[ΕΠΕΙΔΙΚΑϹΤΑϹΟΥΧΟΡΩΚΑΘΗ]ΜΕΝΟΥϹ
[ΩϹΤΟΥΤΑΛΗΘΩϹΑΤΤΙΚΟ]Ṇ ΤΟΧΩΡΙ̣[ΟΝ]

Vorderseite

Blatt 2 ΠΩ̣Ϲ̣Φ̣[ΗΙϹ]
284 ΗΦΡΟΝΤ[ΙϹΕΛΚΕΙΤΗΝΙΚΜΑΔΕΙϹΤΑΚΑΡΔΑΜΑ]
[ΙΘΙ]ΝΥΝΚΑΤ[ΑΒΗΘΩϹΩΚΡΑΤΙΔΙΟΝΩϹΕΜΕ]

Ausgerückt ist der Ausruf, der außerhalb des Verses steht. Er lautet in unseren Handschriften ΤΊ ΦΗΙϹ; die Varianten sind gleichwertig.

Rückseite

268 [ΛΑΜΠΡΟϹΤΑΙΘΗΡϹΕΜΝΑΙΤΕΘΕΑΙΝΕΦΕΛΑΙΒΡΟ̣ΝΤΗϹΙ]ΚΕΡΑΥΝΟΙ
[ΑΡΘΗΤΕΦΑΝΗΤΩΔΕϹΠΟΙΝΑΙΤΩΙΦΡΟ]Ṇ ΤΙϹΤΗΙΜΕΤΈΩ[ΡΟΙ]
[ΜΗΠΩΜΗΠΩΓΕΠΡΙΝΑΝΤΟΥΤΙΠΤΥ]ΞΩΜΑΙΜΗ[ΚΑΤΑΒΡΕΧΘΩ]

Spuren der nächsten Zeile; auf dem rechten Rande stand ein Scholion, von dem man erkennt Κ̣ΑΙ ΤΟΝ |. . ΩΔ̣ . .| . . . . Ε̣Ι̣. Z. 1 ist das letzte Iota, Z. 2 das hinter ΤΙϹΤΗ nachgetragen.

Rest einer Seite. Rekto

936 [ϹΥΤΕΤΟΥϹΠΡΟΤΕΡΟΥϹ]ΑΤΤʼΕΔΙΔΑϹΚΕϹ
[ϹΥΤΕΤΗΝΚΑΙΝΗΝ]
[ΠΑΙΔΕΥϹΙΝΟΠΩϹΑ]ṆΑΚΟΥ̣Ϲ̣Α̣Ϲ̣ϹΦΩΙΝ
[ΑΝΤΙΛΕΓ]Ο̣Ι̣ΝΤΟΙΝΚΡΕ̣Ι̣ΝΑϹΦΟΙΤΑ͂Ι̣
940 [ΔΡΑΝΤΑΥΤ]ΕΘΕΛΩ
[ΚΑΓΩΓΕΘΕΛΩ]
[ΦΕΡΕ]ΔΗ[ΠΟΤΕ]Ρ̣ΟϹΛΕ̣[ΞΕΙΠΡΟΤΕΡΟϹ]
[Τ]ΟΥΤΩΔΩϹ̣[Ω]
ΚΑΤ[ΕΚΤΟΥΤΩΝΩΝΑΝΛΕΞΗΙ]

938 ϹΑϹΦΩΝ vor der Korrektur.

Verso

⳨ Α[ΛΛΩΠΟΛΛΟΙϹΤΟΥϹΠΡΕϹΒΥΤΕΡΟΥϹΗΘΕϹΙΧΡΗϹΤΟΙϹϹΤΕΦΑΝΩϹΑϹ]
ΡΗΞ[ΟΝΦΩΝΗΝΗΙΤΙΝΙΧΑΙΡΕΙϹΚΑΙΤΗΝϹΑΥΤΟΥΦΥϹΙΝΕΙΠΕ]
ΛΕΞΩΤΟ[ΙΝΥΝΤΗΝΑΡΧΑΙΑΝΠΑΙΔΕΙΑΝΩϹΔΙΕΚΕΙΤΟ]
ΟΤΕΓΩΤΑΔΙΚ[ΑΙΑΛΕΓΩΝΗΝΘΟΥΝΚΑΙϹΩΦΡΟϹΥΝΗΝΕΝΟΜΙϹΤΟ]
ΠΡΩ̂ΤΟΝΜΕΝΕΔ̣[ΕΙΠΑΙΔΟϹΦΩΝΗΝΓΡΥΞΑΝΤΟϹΜΗΔΕΝΑΚΟΥϹΑΙ]
ΕΙΤΑΒΑΔΊΖΕΙΝΕΝΤΑ[ΙϹΙΝΟΔΟΙϹΕΥΤΑΚΤΩϹΕΙϹΚΙΘΑΡΙϹΤΟΥ]
ΤΟΥϹΚΩΜΗΤΑϹ[Γ]ΥΜΝΟ̣ΥϹ̣[ΑΘΡΟΟΥϹΚΕΙΚΡΙΜΝΩΔΗΚΑΤΑΝΙΦΟΙ]
[ΕΙΤΑΥ]ΠΡΟΜΑΘΕΙΝΑϹΜΕΔΙΔΑϹΚΕΤΩΜ̣[ΗΡΩΜΗΞΥΝΕΧΟΝΤΑϹ]
[ΗΠΑΛΛΑΔΑΠΕΡϹΕΠΟΛ]ΙΝΔΙΝΑΝΗΤΗΛΕΠ[ΟΡΟΝΤΙΒΟΑΜΑ]
[ΕΝΤΕΙΝΑΜΕΝΟΥϹΤΗΝΑ]ΡΜΟΝΙΑΝΗ̣[ΝΟΙΠΑΤ]ΕΡ[ΕϹΠΑΡΕΔΩΚΑΝ]
[ΕΙΔΕΤΙϹΑΥΤΩΝΒΩΜΟΛΟΧ]ΕΎϹΑΙΤΗ̣[ΚΑ]Μ̣Υ̣[Ε]ΙΕΝΤ̣[ΙΝΑΚΑΜΠΗΝ]
[ΟΙΑϹΟΙΝΥΝΤΑϹΚΑΤΑΦΡΥΝΙΝΤΑΥΤΑϹΤ]ΑϹΔΥϹΚΟΛΟΚΑΜ̣[Π]Τ̣Ο̣Υ̣Ϲ̣
[ΕΠΕΤΡΙΒΕΤΟΤΥΠΤΟΜΕΝΟϹΠΟΛΛΑϹΩϹΤΑϹΜΟ]ΥϹΑϹΑΦΑΝΊΖ-
[ΕΝΠΑΙΔΟΤΡΙΒΟΥΔΕΚΑΘΙΖΟΝΤΑϹΤΟΝΜΗΡΟΝΕΔΕΙΠΡΟΒΑΛΕ]ϹΘΑΙ

971 Abkürzung für ζων

3. WOLKEN.

Pergament Nr. 219.

Pergamentfetzen mit schlechter später Schrift.

Vorderseite

] . . . . [
[ΤΟΠΡΟϹΩΠΟΝΑΠΑΝΚΑΙΤ]ΩΦ̣ΘΑΛΜΩ
[ΚΕΝΤΟΥΜΕΝΟϹΩϹΠΕΡΥΠ]Α̣ΘΡΗΝΩ̂Ν

946—954 verloren

[ΝΥΝΓΑΡΑΠΑϹΕΝΘ]ΑΔΕ
[ΚΙΝΔΥΝΟϹΑΝΕΙΤΑΙϹΟ]ΦΙΑϹ
[ΗϹΠΕΡΙΤΟΙϹ]Ε̣Μ̣[ΟΙϹ ΦΙΛΟΙϹ]
[ΕϹΤΙΝΑ ΓΩΝΜΕΓΙϹΤΟϹ]
[ΑΛΛΩΠΟΛΛΟΙϹΤΟΥϹΠΡΕϹΒΥΤΕΡΟΥϹΗΘΕϹΙΧΡΗϹΤΟΙϹ ϹΤ]ΕΦΑΝ[ΩϹΑϹ]
[ΡΗΞΟΝΦΩΝΗΝΗΙΤΙΝΙΧΑΙΡΕΙϹΚΑΙΤΗ]Ν[Ϲ]ΑΥΤΟ[Υ]ΦΥ̣[ϹΙΝ ΕΙΠΕ]
[ΛΕΞΩΤΟΙΝΥΝΤΗΝΑΡΧΑΙΑΝΠΑΙΔΕΙΑΝ]ΩϹΔΙΕ[ΚΕ]ΙΤΟ

945 die unsicheren Spuren lassen sich verschieden deuten. 947 ΆΝΘΡΗΝΩ̂Ν Codd. richtig.

962 [ΟΤΕΓΩΤΑΔΙΚΑΙΑΛΕΓΩΝΗΝΘΟΥΝΚΑΙϹ]ΩΦΡΟϹΥΝ̣[Η]ΝΕΝΟΜΙϹΤ[Ο]

[ΠΡΩΤΟΝΜΕΝΕΔΕΙΠΑΙΔΟϹΦΩΝ]ΗΝΓΡΥΞΑ[ΝΤ]ΟϹΜΗΔΕΝΑΚΟ[ΥϹΑΙ]

[ΕΙΤΑΒΑΔΙΖΕΙΝΕΝΤΑΙϹΙΝΟΔΟΙ]ϹΕΙϹΚΙΘΑΡΙϹ[Τ]ΟΥΕΥΤΑΚΤΩϹ

965 [ΤΟΥϹΚΩΜΗΤΑϹΓΥΜΝΟΥϹΑΘΡΟΟ]ΥϹΚΕ'ΚΡΗΜΝΩΔΗΚΑΤΑΝΕΙΦ[ΟΙ]

[ΕΙΤΑΥΠΡΟΜΑΘΕΙΝΑΙϹΜΕΔΙΔΑϹΚΕ]ΝΤΩΜΗΡΩΜΗΞΥ̣Ν̣ΕΧΟΝΤ̣Α̣Ϲ̣

[ΗΠΑΛΛΑΔΑΠΕΡϹΕΠΟΛΙΝΔΕΙΝ]ΑΝΗΤΗΛΕΠΟΡΟΝ[ΤΙ]ΒΟΑΜΑ

968 [ΕΝΤΕΙΝΑΜΕΝΟΥϹΤΗΝΑΡΜΟΝΙ]ΑΝΗΝ̣[Ο]ΙΠΑΤΕΡΕϹ̣[ΠΑ]Ρ̣ΕΔ[Ω]Κ̣Α̣Ν̣

970 [ΟΙΑϹΟΙΝΥΝΤΑϹΚΑΤΑΦΡΥΝΙΝΤΑ]Υ̣Τ̣[ΑϹ]Τ̣Α̣Ϲ̣Δ̣ΥϹ[ΚΟΛΟΚΑΜ]Π̣ΤΟΥϹ

[ΕΠΕΤΡΙΒΕΤΟΠΟΛΛΑϹΤΥΠΤΟΜΕΝ]ΟϹ^{ωϲ}ΤΑϹ̣Μ̣ΟΥ̣Ϲ[ΑϹΑΦΑΝΙΖΩΝ

[ΕΝΠΑΙΔΟΤΡΙΒΟΥΔΕΚΑΘΙΖΟΝ]ΤΑϹΟ^{ΤΝ}ΜΗΡΟΝΔΕΙΠΡΟ[ΒΑΛΕϹ]ΘΑΙ

[ΤΟΥϹΠΑΙΔΑϹΟΠΩϹΤΟΙϹΕΞΩΘ]ΕΝ^{Μ}ΗΔΕΝΔΕΙΞΑΙΑΝΑΠ̣[ΗΝΕϹ]

975 [ΕΙΤΑΥΠΑΛΙΝΑΥΘΙϹΑΝΙϹΤΑΜΕ]ΝΟΥ'ϹϹΥΝΨΗϹΑΙΚ[ΑΙΠΡ]Ο̣Ν̣Ο̣[ΕΙϹΘΑΙ]

[ΕΙΔΩΛΟΝΤΟΙϹΙΝΕΡΑϹΤΑΙϹΤΗϹΗΒ]ΗϹΜΗΚΑΤΑΛΕΙΠΕ[ΙΝ]

[ΗΛΕΙΨΑΤΟΔΑΝΤΟΥΜΦΑΛΟΥΟΥΔΕΙ]Ϲ̣Ε̣ΠΑΙϹΥΠΕΝΕΡΘΕΤ[ΟΤΑΝΩϹΤΕ]

[ΤΟΙϹΑΙΔΟΙΟΙϹΙΔΡΟϹΟϹΚΑΙΧ]Ν̣Ο̣ΥϹΩϹΠΕΡΜΗΛΟΙϹΙ̣Ν̣Ε̣Π̣[ΗΝΘΕΙ]

[ΟΥΔΑΝΜΑΛΑΚΗΝΦΥΡΑϹΑΜΕΝΟϹ]ΤΗΝΦΩΝΗΝΠΡΟϹ[ΤΟΝΕΡΑϹΤΗΝ]

980 [ΑΥΤΟϹΕΑΥΤΟΝΠΡΟΑΓΩΓΕΥ]ΩΝΤΟΙΝΟΦΘΑΛΜΟΙΝΕΒ̣[ΑΔΙΖΕΝ]

[ΟΥΔΑΝΕΛΕϹΘΑΙΔΕΙΠΝΟΥΝ]Τ̣Ε̣Ξ̣ΗΝΚΕΦ[Α]Λ[ΑΙ]ΟΝΤΗ̣[ϹΡ]Α̣Φ̣[ΑΝΙΔΟϹ]

Rückseite

982 [ΟΥΔΑΝΝΗ]ΘΟΝΤΩΝΠ[ΡΕϹΒΥΤΕΡΩΝΑΡΠΑΖΕΙΝΟΥΔΕϹΕΛΙΝΟΝ]

[ΟΥΔΟΨΟ]ΦΑΓΕΙΝΟΥΔΕ[ΚΙΧΛΙΖΕΙΝΟΥΔΙϹΧΕΙΝΤΩΠΟΔΕΝΑΛΛΑΞ]

[ΑΡ]ΧΑΙΑΓΕΚΑΙ[ΔΙΠΟΛΙΩΔΗΚΑΙΤΕΤΤΙΓΩΝΑΝΑΜΕϹΤΑ]

985 ΚΑΙΚΗΚΙΔΟΥ̣[ΚΑΙΒΟΥΦΟΝΙΩΝ:ΑΛΛΟΥΝΤΑΥΤΕϹΤΙΝΕΚΕΙΝΑ]

ΕΞΩΝΑΝΔΡΑϹΜΑΡ̣[ΑΘΩΝΟΜΑΧΟΥϹΗΜΗΠΑΙΔΕΥϹΙϹΕΤΡΕΨΕΝ]

ϹΥΔΕΤΟΥϹΝΥΝ[ΕΥΘΥϹΕΝΙΜΑΤΙΟΙϹΙΔΙΔΑϹΚΕΙϹΕΝΤΕΤΥΛΙΧΘΑΙ]

ΩϹΤΕΜʾΑΠΑ̣Γ̣ΧΕ[ϹΘΟΤΑΝΟΡΧΕΙϹΘΑΙΠΑΝΑΘΗΝΑΙΟΙϹΔΕΟΝΑΥΤΟΥϹ]

989—1006 bis auf geringfügige Spuren unkenntlich

---

964 εὐτάκτωϲ εἰϲ κιθ. Codd. richtig. 965 κριμνῶδη Codd. richtig. 969 ausgelassen. 971 τυπτ. πολλὰϲ Codd. richtig. 972 ἔδει Codd. richtig. 974 δείξειαν Codd. richtig. 977 ϲε̣ Dittographie. 980 τοῖϲ ὀφθαλμοῖϲ Codd. Den Dual hat erst die Attizistenzeit, die in Dualen schwelgt, dem Dichter oktroyiert. 985 in κηκίδου ist das zweite κ von späterer Hand in δ geändert. Das ist eine alte Doppellesart, die durch unsere Handschriften, Scholien und Grammatiker (Photius) hindurchgeht. κηκείδου wiegt vor; vielleicht ist κηδ(ε)ίδου (Venetus, Photius) Verbesserung eines antiken Grammatikers, aber richtige, denn κηδείδηϲ hat der Musiker geheißen, vgl. Köhler, Athen. Mitteil. VIII, 33.

1007 [ΜΙΛΑ]ΚΟϹΟΖΩΝΚΑ[ΙΑ]ΠΡ̣[ΑΓΜΟϹΥΝΗϹΚΑΙΛΕΥΚΗϹΦΥΛΛΟΒΟΛΟΥϹΗϹ]
[ΗΡΟϹΕ]Ν̣Ω̣ΡΑΙΧΑΙΡΩΝ̣[ΟΠΟΤΑΝΠΛΑΤΑΝΟϹΠΤΕΛΕΑΙΨΙΘΥΡΙΖΗΙ]
[ΗΝ]ΤΑΥΤΑΠΟΙΗϹ[ΑΓΩΦΡΑΖΩ]
ΚΑΙΠΡΟϹΤΟΥΤΟ[ΙϹΠΡΟϹΕΧΗΙϹΤΟΝΝΟΥΝ]
ΕΞΕΙϹΑΙΕΙ
ϹΤΗΘΟϹΛΙΠΑΡΟ̣Ν̣[ΧΡΟΙΑΝΛΕΥΚΗΝ]
ΩΜΟΥϹΜΕΓ[ΑΛΟΥϹΓΛΩΤΤΑΝΒΑΙΑΝ]
ΠΥΓΗΝΜΕ[Γ]ΑΛΗ̣Ν̣[ΠΟϹΘΗΝΜΙΚΡΑΝ]
Η[ΝΔ]Α[Π]ΕΡΟΙΝΥΝΕΠ[ΙΤΗΔΕΥΗΙϹ]

XIX. NEUE KOMÖDIE.

A.

P. 9941.

Im Handel erworben; anscheinend aus Papyruskartonnage. Ein Blatt, hoch 23 cm, breit 9,5 cm, auf dessen Rückseite ptolemäische Kursive steht, der Komödientext wohl 1. Jahrhundert v. Chr. Stattliche steilstehende enge Schrift mit Apices; ο und θ gleich groß, ε mit losgelöstem Mittelstrich; alles sehr verwischt. Keine Lesezeichen außer dem Doppelpunkt, der den Personenwechsel in der Zeile markiert.

. . .] ην δ̣η̣π̣[. . .
. . .] . μὰ τὸν δ̣[ία . . .
. . .] . ν [τ]άχιϲτα φεύ[ξομαι]
. . .] ϲχολὴν μὲν̣ ε̣[. . .
. . .]α̣ιϲ εἰ̣μ̣ι̣ ταύτην̣ [. . .
. . ἐ]γ̣ χάρακι κοὐχὶ κ[ατὰ] π̣ό̣δ̣α̣
. . . ο]υ̣ϲ̣ιν ἡνίκ' ἂν ϲυμβῆι π̣ό̣τ̣ο̣[ϲ]
. . α]ὐλ[ητ]ρίδ' ἡμεῖν [ἀ]γάγετε«
. . .]η̣ βαλανεῖόν ἐϲτί που
. . . ἔγ]νωκαϲ εἶναι πάντα[χοῦ]
. . .] . οϲ πάνθ' ἑαυτῶι περιαγ̣[. . .
. . .] . . ται πρῶτον εὐθὺϲ εἶϲ ὄνοϲ.
[ἂν γάρ] τιϲ ἀπολειφθέντοϲ ἀνακράγη τόπου
[»ὄνοϲ πρ]οϲέρχετ'«, εὐθὺϲ ἄλλοϲ ἀνέκραγεν,
[ἔπειτα δ' ἕ]τεροϲ πάλιν »ὄνοϲ προϲέρχεται«
[κᾆτ' αὖθιϲ] ἄ̣λ̣λ̣ο̣ϲ̣ »τὸ βαλανεῖόν ἐϲτ' ὄνοϲ«.
[ϲὲ δ' εἰ] πότοϲ τιϲ ἢ θυϲία τιϲ γ[ί]νεται,
[ἐγὼ ο]ἶδ' ἐρεῖν »μουϲουργὸν ἡμεῖν ἀγάγετε«.
. . .] . . . ζει, δεῖ δ' ὑπάρχειν εὐτρεπῆ

7 Schluß ποτε ebensogut möglich. 9 Anfang η oder τι 19 ff. gegen Ende täuschen zuweilen Striche, die von einer anderen Seite abgedrückt sind.

. . .]ναϲ : ἀηδίαϲ λέγει[ϲ].
[— . . . .] . ν δ᾽ ἔχοντεϲ ἀξιοῦτε ἐρᾶν
. . .] τ̣α̣ . . . . α̣ρ̣ . . αϲ καὶ θ̣εῖν μό[νον.]
. . .] ε̣ν̣ . . [ἄ]λλ᾽ οὐθέν : ὦ μαϲτιγία.
[— . . . .] . ϲ : ὑπομένω ϲε δήπουθεν πάλα[ι,]
[ϲὺ δὲ βδελυρεύ]η πρόϲ με καὶ ϲπαθᾶϲ ἔχων
. . .] υ̣ν̣θ̣ο̣ν̣ . . . ϲ ϲ̣ὺ πρώτιϲτοϲ βίον
. . .] τ̣α̣λ̣ου μὰ τὸν Δί᾽ οὐκ ὄνουϲ ἄγων
. . .] . ν̣τ̣α̣ι̣ καὶ βαλανεῖα καὶ τρυφήν.
[— . . . .] . οϲ δυϲτυχὲϲ θωράκιον
. . .] . . . . τοῦ δεϲπότου
. . .] . . . . μὴν κακοῦ
. . .] . . . κ̣αὶ τὴν ἀμίδ᾽ ἀνῆ

Gespräch zwischen Herrn und Sklaven. Dieser scheint dem Herrn in längerer Rede bis 21 eine Schilderung zu geben, wie große Ansprüche jener bei lockerem Leben an sein Gesinde gemacht hat. Der Herr ärgert sich darüber (20. 23) und bricht 24 los »ich lasse es mir zu lange gefallen, du machst dumme Witze und vertrödelst die Zeit«. Der Ruf des Sklaven 29 zeigt, daß es dazu Prügel gesetzt hat. Gut wird es der Sippschaft jetzt gerade nicht gehen, und 6 »im Lager, nicht . . .« deutet auf den Kriegsdienst, der für die jungen Herren der Komödie die Zuflucht ist, wenn ihnen der heimische Boden zu heiß wird. Die spezielle Beziehung bleibt unklar. So geht denn auch die Stelle nicht ganz auf, die am besten erhalten ist, 12—16. Es scheint, daß man im öffentlichen Bade, wenn ein Platz frei ward, und doch wohl, wenn der nächste Badegast ihn einnehmen wollte, zu rufen pflegte »da kommt ein Esel«, was dann von Mund zu Munde weitergeht. Aber wenn der Witz auch salzlos gewesen sein mag: sein volles Verständnis fehlt noch.

Zeit und Herkunft der Komödie wird man aus den paar Brocken nicht erschließen wollen. θωράκιον scheint als Diminutiv von θώραξ Brustkorb gesagt zu sein; das ist neu, kann aber nicht befremden. χάραξ, 6, für Lager, χαράκωμα, kommt im 4. Jahrhundert auf, zuerst bei dem Komiker Theophilos (Pollux 9, 15). μουϲουργόϲ für die Musikantin, die man zum Symposion dingt, ist nicht attisch, sondern ionisch. Die attische αὐλητρίϲ steht 8.

B.

P. 9767 (Taf. VI).

Stück einer Papyrusrolle, hoch 24 cm, breit 22 cm. Von der ersten Kolumne sind nur die letzten Buchstaben erhalten, von der dritten die Versanfänge; die zweite ist vollständig, aber die Tinte so stark abgerieben, namentlich in der rechten oberen Hälfte, daß die vereinzelten Spuren sehr vieldeutig sind, und ihre Deutung ist bei der gedrängten dicken Schrift, die viele Apices und Bindestriche anwendet, sehr unsicher; ja selbst gut erhaltene Buchstaben, z. B. Μ und Ν, sind zuweilen kaum zu unterscheiden. Die Photographie wird hier besonders wenig helfen. Diese Schrift scheint in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. üblich gewesen zu sein, vgl. eine datierbare Probe Oxyrh. 216 (II pl. V). Lesezeichen fehlen durchaus, denn ein Punkt hinter V. 49 soll nur die hier zusammenstoßenden Kolumnen sondern. Doppelpunkt zeigt innerhalb des Verses den Personenwechsel; vor den Versen ist er unbezeichnet. Das besagt, daß der Diorthot die Zeichen setzen sollte; der ist aber nicht gekommen, daher gibt es auch keine Korrekturen. Gleichwohl ist der Text, soviel man sehen kann, fast rein. Um nicht zu täuschen und doch Verständliches zu geben, sind die Personen vor den Versen durch lateinische Buchstaben unterschieden. Das nicht nur nutzlose, sondern täuschende Spiel von Ergänzungen ins Blaue ist ganz vermieden. Sprache und Stil der neuen Komödie sind unzureichend bekannt; wer sich etwas Stilgefühl erworben hat, weiß, daß die modernen Zudichtungen auf Schritt und Tritt dagegen verstoßen.

Kol. 1 - - - - - - ΧΡΌ]Ν̣ΟΝ ΠΟΛΎΝ ΤΙΝΑ
- - - - - - - -]Ω ΦΙΛΤΆΤΗ̣
- - - - - - - -]ΗΔΕΔΥΚ̣Ε̣[.]Χ̣Ι
- - - - - - - -]ΕΙ Κ[Α]Ρ̣Δ̣ΊΑΝ
- - - - - - - -] . ΟϹ Δ᾽ Η̣͂Ν ΤΩ̣͂Ι̣ Κ̣ΑΚ̣Ω͂Ι

verloren

- - - - - - - - -]Ν ΓΆΜΟΥ
- - - - - - - - -]ΜΙΑ

---

3 ΔΕΔΥΚΈΝΑΙ scheint notwendig, obgleich Χ̣ nicht nach Α aussieht.

Kol. 1

- - - - - - -] ε̣ν̣ο̣ . . ο̣
- - - - - - - -] κατέλιπεϲ
- - - - - - - -] . ω
- - - - - - - -]τε δή
- - - - - - - -]ω̣ν
- - - - - - ϲ]υναπήρκει δέ μοι
- - - - - -]λ̣ο̣π̣ε̣ τῆϲ ἐμῆϲ
- - - - - - -]ν̣ω̣ϲ̣ πωϲ ἄφνω
- - - - - - - -]ν̣ λέγων τρέχειϲ
- - - - - - - -] . [. .]εται
- - - - - - - -] ὕβρει τὸ γεγονόϲ
- - - - - - - - -] βίαι
- - - - - - - -]ων αὐτήν ϲύ μοι
- - - - - - - -] . μητέρα
- - - - - - - -]ϲ̣αι τί ϲοι
- - - - - - - ο]ὐ̣θενόϲ
- - - - - - - -]ο̣υ̣ μ̣ε δε̣ῖ̣
- - - - - - - - -] λάθραι
- - - - - - - - - -]ρ̣ων

28—30 verloren

- - - - - - - - - πά]νθ᾽ ὅϲα
- - - - - - - - - -]α̣ϲ
- - - - - - - - - χρ]όνου
- - - - - - - - - - - - -

Kol. 2

ζηλοῖϲ λαβών τε τὴ[ν . . . . . ἐλ]ή̣λ̣υ̣θα̣[ϲ]
θυγατέρα δεῦρο πλουϲίαν τε [ἣγ]ῆ̣[ι] μ̣ό̣ν̣η̣[ν]
ταύτην, ϲεαυτὸν δ᾽ οὐχί; : πάντ̣᾽ ἐ̣γ̣ὼ̣ [μ]ό̣ν̣ηϲ
ταύτηϲ λογίζομαί τ᾽ ἐμ̣α̣υ̣τ̣ο̣ῦ̣ τ̣ὴ̣ν̣ ἐμ̣ή̣ν̣.

9 ενοιτο paßt zu den Spuren und ist doch unmöglich. 33 ein Übergangsstrich vor ο führt auf ρ davor. 34 daß ein Vers fehlt, ist nicht ganz sicher, da Kol. 2 34, aber 3 nur 33 Zeilen hat. 36—38 hat Schubart nach unsäglicher Mühe fast sicher herausgebracht. Immer bleibt noch zu finden, in welcher Verbindung ζηλοῖϲ stand; dann steht kopuliert, was dem Sinne nach adversativ ist, daß er die Tochter des (vermutlich war ein Name genannt) heimgebracht hat (d. h. als ihr Gatte heimgekehrt ist), und doch nur von ihrem Reichtum redet, der nun auch ihm gehört; 38 steht λογίζομαι ἀπὸ κοινοῦ, »ich rechne alles für ihr Gut (weil sie es eingebracht hat), aber sie darf ich als die meine rechnen (und da wird sich das Weitere finden, wenn nur diese Rechnung stimmt)«. Der Ausdruck ist von großer Feinheit.

Kol. 2 ἘΛΕΥΘΈΡΑ Τ' ἮΝ ΚΑῚ ΠΌΛΕΩϹ Ἑ̣ΛΛΗ̣[ΝΊ]Δ̣ΟϹ,
ΚΑῚ ΠΆΝΤΑ ΤΑΥ̂Τ' ἘΚΤΗϹΆ[ΜΗΝ] Ἀ[ΓΑΘ]Η̣͂Ι ΤΎΧΗ̣.
ΟΥ̓ ΔΕΙ̂ ΛΑΒΕΙ̂Ν ΜΕ ΠΟΡΝΟ[. . . . . .] Θ . . . .
b ΤΊ ΔῊ ΤῸ ΛΥΠΟΥ̂Ν Ϲ' ἘϹΤΊΝ; Τ̣[Ί ΓᾺΡ ΟΥ̓]Κ̣ ἬΓΑΓΕϹ̣
ἘΝΤΑΥ̂ΘΑ ΤῊΝ ΓΥΝΑΙ̂ΚΑ ΚΑ̣[Ὶ . . . .] .;
a ΟΥ̓Κ ΟἾΔ' ὍΠΟΥ ΓΗ̂Ϲ ἘϹΤΊΝ· ΟΥ̓Κ̣ [ἘΛΉΛ]Υ̣ΘΕΝ
ΟΥ̓́ΠΩ ΓΕ ΝΥΝῚ ΤΩ̂Ν ΧΡΌΝ[Ω]Ν Ὄ̣Ν̣ΤΩΝ ΜΑΚΡΩ̂Ν.
ΛΟΓΊΖΟΜΑΙ ΠΑ̂Ν, ΜΉ ΤΙ̣ Κ̣Α̣ΤᾺ ΘΆΛΑΤΤΑΝ ἪΙ
ἈΤΎΧΗΜΑ ΓΕΓΟΝῸϹ Ἢ ΠΕΡ̣Ὶ̣ . . . . ΑϹ : ΜῊ 'ΜΑΘΩ̂Ϲ;
a ΟΥ̓Κ ΟἾΔΑ· ἈΘΥΜΩ̂Ι ΚΑῚ ΔΈΔΟΙΚΑ ὙΠΕΡΒΟΛΗ̂Ι.
b ΕἸΚΌϹ ΤΙ ΠΆϹΧΕΙΝ. : Π̣ΡῸϹ Ἀ̣Γ̣Ο̣Ρ̣ᾺΝ̣ Δ' ΟὝΤΩϹ ἍΜΑ
ΠΡΟΆΓΩΝ ἈΚΟΎϹΗΙ ΚΑῚ ΤᾺ ΛΟΙΠΆ, ὯΝ ΜΟ̣Ι̣ Γ̣ΕΝΟΥ̂
ϹΎΜΒΟΥΛΟϹ. : ΟΥ̓ΘῈΝ ΚΩΛΎΕΙ ΜΕ : ΤΑΥ̂ΤΑ ΔῈ
ΕΙϹ̣ . . . . . . Ω . . . . . Ϲ̣Τ̣ΗΝ ἘΚΠΟΔΏΝ.
c ΚΑῚ ΤΊ ΠΟΤ' ἊΝ Ε̣Ἴ̣Η̣; ΠΆΝΥ ΓᾺΡ ΟΥ̓Χ ΑΥ̓ΤΟΥ̂ ΠΟΕΙ̂
ἜΡΓΟΝ· ΜΕΤΑΠΈΜΠΕΤ' ἘΞ ἈΓΡΟΥ̂ ΜΕ Μοσχίων,
ὋϹ ἌΛΛΟΤ', ΕἸ ΜῈΝ ἘΝΘΆΔ' ὪΝ ΤΎΧΟΙΜ' ἘΓΏ,
ΕἸϹ ἈΓΡῸΝ ἜΦΕΥΓΕΝ, ΕἸ Δ' ἘΚΕΙ̂Ϲ' ἜΛΘΟΙΜ' ἘΓΏ,
Ἐ̣Ν̣ΤΑΥ̂Θ' ἈΝΑϹΤΡΈΨΑϹ ἜΠΙΝΕ· ΚΑῚ ΜΆΛΑ
ΚΑΤᾺ ΛΌΓΟΝ. ΟΥ̓ ΓᾺΡ ἮΝ Ὁ ΝΟΥΘΕΤΩ̂Ν ΠΑΤΉΡ.
ΟΥ̓ Μ̣[ῊΝ ΠΡῸϹ ὈΡ]ΓΉΝ· ΚΑῚ ΓᾺΡ ΑΥ̓ΤῸϹ ἘΓΕΝΌΜΗΝ
ΕἸ̂Ϲ [ΤΩ̂Ν ΛΕΓΟ]ΜΈΝΩΝ ΟΥ̓ϹΊΑΝ ΜΙΚΡᾺΝ ΠΟΕΙ̂Ν.
ΟΥ̓Κ [ἨΔΊΚΗΚΕ]Ν Ἡ̣ Γ̣Υ̣Ν̣Ὴ ΚΑΤᾺ ΤΟΥ̂ΤΌ ΓΕ,

41 die verloschenen letzten Buchstaben scheinen etwa Θ̣Ι̣Ϲ̣Υ̣Ν̣, aber ΘΙΟΝ ist nicht unmöglich. Vorher kann wohl nur ΠΟΡΝΟΒΟϹΚΟΥ̂ oder ΠΟΡΝΟΚΌΠΟΥ ergänzt werden. 42 in ἘϹΤΊΝ ist das Ny, wie oft auf den Steinen, geschrieben, obwohl der Vers es ausschließt. Auf die Ergänzung führt die Spur des nächsten Buchstabens, die sich keinem Vokale fügt, und die Länge der Lücke. Κ̣ ist sehr unsicher; man könnte ebensogut Κ]Α̣Τ̣ΉΓΑΓΕϹ lesen. 43 am Ende Η oder Ν. 46 ΛΟΓΙΖΟΜΑΙΤΟΠΑΝ Schreibfehler. 47 vor ΑϹ ist Ξ, Τ, Ν, Μ möglich. ΜῊ ἈΜΑΘΩ̂Ϲ ΛΟΓΊΖΗΙ; Die Frage mit ΜΉ einzuleiten, ist Höflichkeit, denn im Grunde meint er ΟΥ̓; das peripatetische ΜΉΠΟΤΕ ist analog. ἈΜΑΘΩ̂Ϲ klingt dagegen stark für ἈΛΟΓΊϹΤΩϹ. 50 ἌΚΟΥϹΟΝ ὯΝ ΓΕΝΉϹΗΙ ist intendiert; das wird dann höflich zur direkten Bitte. So erklärt sich der Imperativ im Nebensatze: lebendige Rede. 52 die Lesung ist nicht erreicht. Unleugbar sieht es zuerst so aus, als stünde das unmögliche ΕἸϹΏ̣ΖΗ da; ΖΗ wird aber ΤΙϹ sein. Dann wohl Α . . . Ω. Danach erkennt Schubart mit Wahrscheinlichkeit Τ̣Ὴ̣Ν̣ Τ̣Α̣Χ̣ΙϹΤΗΝ. 58 ΗΝ aus ΗΔ korrigiert. 59 ΠΡῸϹ ὈΡΓΉΝ Soph. El. 369. Thuk. 2, 65 ΠΡῸϹ ὈΡΓΉΝ ΤΙ ἈΝΤΕΙΠΕΙ̂Ν. Hier ist ΝΟΥΘΕΤΕΙ̂Ν dabei gedacht. 60 ΟΥ̓ϹΊΑΝ prägnant »der kann ein Vermögen klein kriegen«. ΤΗΝ ΟΥ̓ϹΊΑΝ darf man nicht verstehen.

Kol. 2 ἀλλ' ἐξ ἐ̣μ̣ο̣[ῦ] 'ϲτιν· οὐθὲν ἀγαθὸν γοῦν ποεῖ.
εἰϲιτέον, εἰ [τῆι]δ' ἐϲτίν· ἂν δὲ μὴ τύχηι
ὢν ἔνδο[ν, ἄρ]τ̣ι πρὸϲ ἀγορὰν πορε̣ύϲομαι·
ἐκεῖ γὰρ αὐ̣[τό]ν̣ που πρὸϲ Ἑρμαῖϲ ὄψομαι.
m ἆρ' οὖν ὁ π[ατὴρ] ἐλήλυθ', ἢ πορευτέον
ἐμοὶ πρ[ὸϲ ἐκεῖ]νόν ἐϲτιν· οὐ γὰρ δεῖ χρόνον
τὸ πρᾶ[γμα λαμ]β̣άνειν [ὅ]λ̣ωϲ οὐδ' ὁντινοῦν.
Kol. 3 ἤδη δο̣[κεῖ . . . . .]οϲ . [. . .
αἰτεῖν . . . α̣ι . ε̣ . . [. . .
οἶμαι μ̣έ̣ν̣ε̣ι̣ν̣ δεῖ̣ . . [. . .
προϲμεινάτω . . . [. . .
ἐγὼ δὲ περὶ ϲοῦ : χα̣[ῖ]ρ̣ε . . . .
καὶ ϲ̣ύγ̣ε̣ . . . . [. . .
οὐκ ἔλεγον̣ εὐθύϲ . . [. . .
ἀλλ' ἀν̣δρεϊϲτέον . [. . .
c τίνα λόγον ἀεὶ π̣ρ̣ο̣ϲ̣[. . .
m πολλὰ περὶ πολλῶν [. . . .
γῆμαί με βούλει κ̣α̣[ὶ . . . .
φρονήϲεωϲ γὰρ τ̣ο̣ῦ̣τ̣[ο . . .
c ὦ Μοϲχίων ἄ̣λ̣λ̣η̣ν̣ μ̣[. . .
ἕτοιμοϲ, εἰ μὴ προϲτι[θεῖϲ . . .

62. 65. 67. 68 ergänzt Schubart. 64 von τ ist nur eine ganz geringe, aber charakteristische Spur da. Das unklassische ἄρτι beim Futurum erklärt Phrynichos, Bekker, An. 11, 24 (vgl. Ekl. 18 Lob. = 70 Ruth.), nirgend gefunden zu haben, und die Modernen ändern daher den unzweifelhaften Beleg bei Antiphanes, Athen. 338*e* (richtig bei Kaibel): das neue Zeugnis ist wertvoll. 71 hier wird der Vater aus dem Hause zurückkehren. μένειν δεῖ glaubt Schubart jetzt zu erkennen. 72 προϲνειμάτω auch möglich; danach π̣ί̣ν̣[ων Schubart. Der zweite Halbvers muß schon dem Erkennen gegolten haben und so gefaßt gewesen sein, daß »und ich um dich« folgen konnte. Die Begrüßung danach ist kenntlich, aber nicht, wer zuerst grüßt. 76 dies sagt sicher Moschion. ἀνδρεΐζεϲθαι, gut von ἀνδρεῖοϲ gebildet, war ohne Grund bezweifelt. Bei Clemens Str. 2, 81, 3 und 4, 48, 1 steht ἀνδρεΐζεϲθαι ἀνδρεῖα ποιεῖν scharf gesondert von ἀνδρίζεϲθαι τὰ ἀνδρὸϲ ποιεῖν Protr. 3, 3, 21; so Stählin nach der Überlieferung, allerdings bereits nach Kenntnis dieser Stelle. 77 Gedankengang etwa: Vater »was hast du mir lange schon sagen wollen?« »Ich hatte vielerlei zu überlegen. Du willst, ich soll heiraten, und ich habe auch Lust; das ist ja eine Sache, die sehr viel Überlegung fordert.« »Eine andere, als ich in Aussicht habe, bin ich dir zu geben nicht gewillt, wenn sie nicht meinen Anforderungen entspricht, frei, guter Herkunft, Jungfrau.« Wie das in der Unterhaltung herauskam, ist nicht ersichtlich, zumal die Personenbezeichnungen fehlen.

Kol. 3 ἣν δεῖ λαβεῖν, αὐτ[ὸϲ] δ̣ὲ̣ [. . .
ἐλευθέραν, τοῦτο πολὺ /[. . .
μόνον κατὰ λόγον, εἰ δ' α[. . .
πρὸϲ τὸ γένοϲ ἐϲτι̣ν̣, ἀλλ[. . .
εἰ παρθένον δή, π[ρ]ότ̣ε̣[ρον . . .
ϲύμβουλον ἂν κα[λ]ῆϲ̣ [. . .
αὐτὸϲ κεκρ̣ι̣κ̣ώ̣[ϲ . . .
ἃ δὴ δέδωκ̣α̣ϲ̣ [. . .] . . [. . .
m μηθεὶϲ μάτην ε . . . . [. . .
τὰ δ' ἄλλ' ἄκουϲον ϲυ̣ϲ̣τ̣ρ̣[. . .
εἰϲ τὴν Ἔφεϲον ἔπεϲον [. . .
τῆϲ Ἀρτέμιδοϲ ἣν τῆϲ Ἐ[φεϲίαϲ . . .
δειπνοφορία τιϲ παρθένω[ν . . . .
εἶδον κόρην ἐνταῦθα Φανίου [τινὸϲ]
Εὐωνυμέωϲ : Εὐωνυμεῖϲ κἀ[κεῖ τινέϲ]
εἰϲ' ἐν Ἐφέϲωι; : χρέα μὲν οὖ̣ν [ἦλθεν φυγὼν]
ἐντεῦθεν : ἆρα τοῦ κ̣[ι]θαρι̣ϲ̣το[ῦ Φανίου]
ταύτην λαβεῖν ἐϲπο̣ύδακ̣[αϲ τὴν παρθένον,]
τοῦ γείτονοϲ νῦν ὄντοϲ; ου[.]ο̣[. . .

83 auch αὐτ[η] δέ möglich. 88 Vater »wenn du mich zum Berater nimmst und schon entschieden hast, so hebst du dein Zugeständnis auf.« 91 gibt die Replik in allgemeiner Fassung. 95 Et. M. δαιτίϲ (aus Themistagoras, der den Grammatikern die ephesischen Altertümer lieferte) beschreibt das αἴτιον eines so benannten Festes, das auf Klymene, die Tochter des Basileus (Panionion[2] 27. 29) zurückgeführt wird. In der Prozession gehen κόραι καὶ ἔφηβοι. Diese Feier konnte ein Athener sehr gut δειπνοφορία nennen, da ihm dies Wort von seinen Oschophorien geläufig war (Bekker, An. 239). Aber er konnte auch so etwas fingieren. Im ersten Falle ergänzt man κῃθέων: in der rituellen Sprache paßt das alte Wort; im andern genügt ἐλευθέρων. Dies ist wohl wahrscheinlicher, denn dem Dichter ist es zugestoßen, einen Εὐωνυμεύϲ einzuführen, der ein attischer Demot ist, ohne zu wissen, daß in Ephesos eine Phyle Εὐώνυμοι bestand (Inscr. in the British Mus. III, 70. Steph. Byz. Βέννα). 98 mit πράξων παρῆν könnte man den Vers auch gut füllen; das würde die Situation von Grund ändern. Es ist nur sachlich nicht wahrscheinlich. 99 ενταυθεν Schreibfehler.

Wir haben Reste von drei Szenen aus dem ersten Akte einer Komödie, denn alle dienen der Exposition. Vers 2 scheint -ω (ὦ?) φιλτάτη Anrede, also unterhielt sich ein Femininum mit einem Maskulinum (17). Die Rede ist von γάμοϲ, ὕβριϲ, βία, 22 auch von einer Mutter. Man vermutet leicht, daß von einem Falle von Notzucht die Rede war,

wie sie in diesen Komödien so häufig sind. Dabei braucht die Notzucht gar nicht real zu sein, sondern kann ebensogut nur supponiert werden; z. B. konnte eine Mutter ihrem Sohne nur in dem Falle zur Erlangung der Hochzeit mit einer Ausländerin behilflich sein wollen, wenn er es ihrer Ehre schuldig war. Etwas Bestimmtes ist nicht zu erkennen, ebensowenig die Abgrenzung dieser Szene von der nächsten, die aber einige Verse vor 35 begonnen hat. Ein junger Mann (*a*) bespricht mit einem Vertrauten (nicht Sklaven) (*b*) seine Lage. Er hat in einer Hellenenstadt des Auslandes ein reiches Mädchen geheiratet und ist ihr vorausgereist, offenbar um zu Hause ihre Aufnahme zu sichern; nun ist er in Sorge, weil sie ausgeblieben ist, und es droht ihm irgend etwas noch nicht sicher Erkanntes, da Vers 41 noch nicht ergänzt ist; πορνο- deutet auf die Einmischung eines Kupplers[1]. Wenn er dem Vertrauten das Nähere erst auf dem Wege zum Markte erzählen will, so kann der Dichter das dem Publikum noch haben vorenthalten wollen; wahrscheinlicher ist nach dem Stile der Komödie, daß nur die Wiederholung vermieden werden sollte, also alles bereits vorgekommen war, und es liegt nahe, in dem Jüngling dieser Szene den männlichen Unterredner der vorigen zu sehen. Man wird auch kaum umhin können, anzunehmen, daß der Jüngling und wohl auch die Frau in einem der Häuser wohnte, die auf der Bühne waren.

Klarer ist die dritte Szene. Der Vater eines Moschion (*c*) kommt vom Lande auf sein Haus zu (das also auf der Bühne ist); mitten in seinem Selbstgespräche, mit einem καὶ τί ποτ' ἂν εἴη wird er uns eingeführt, und vortrefflich zeigen die wenigen Verse seines Monologes den Vater, der die Jugendstreiche des Sohnes nicht zu tragisch nimmt. Er erwartet etwas Wichtiges, denn Moschion hat ihn herbestellt. Während er im Hause nachfragt, kommt dieser (*m*) heran, entschlossen, wenn ihm auch etwas bänglich ist, seine Sache durchzuführen. Der Vater kommt zurück und nach längerem Gespräche, das sich nicht sicher verteilen läßt, sich aber um die Erfordernisse dreht, die der Vater an eine Schwiegertochter, der Sohn an eine

[1] Fr. Marx (bei Kretschmer, *de Menandri reliquiis nuper repertis*, Leipzig 1906, S. 72) scheint der Beobachtung, daß bei Menander kaum eine Spur eines Kupplers erhalten wäre, zu entnehmen, daß der Dichter gar keinen eingeführt hätte. Das dürfte gegenüber 106 Dramen ein voreiliger Schluß sein.

Gattin stellt, kommt Moschion mit dem Geständnis heraus, daß er sich in Ephesos in die Tochter eines Atheners Phanias verliebt hat. Dieser Phanias ist von Beruf Kitharist und wohnt nun neben dem Vater des Moschion; ob Moschion das schon weiß, bleibt ungewiß. Denn da bricht der Papyrus ab. Man sieht nur eben noch, daß dem Vater die Verbindung mit seinem Nachbar nicht sehr willkommen ist. Moschion, der eine Athenerin im Auslande lieben gelernt hat, und der Jüngling, der eine Bürgerin einer Hellenenstadt geheiratet hat, können nicht identisch sein; aber parallel in gewissem Sinne ist ihre Lage, und beide sind gereist. Das strenge attische Recht gestattete keine wirkliche Ehe mit einer Ausländerin; es kann sich freilich in der hellenistischen Zeit unmöglich gehalten haben, und der Begriff πόλις Ἑλληνική, der hier erscheint, ist im 4. Jahrhundert noch ohne bedeutsamen Inhalt, den er in den Königreichen erhalten mußte. Immerhin fällt für uns wenigstens der Ausdruck Ehe hier nicht, und daß der junge Ehemann vorausgereist ist, deutet darauf, daß er eben seine Verbindung zu Hause völlig legalisieren wollte. Geld hatte seine Frau; er vermutlich nicht. Moschion in der Unterhaltung mit dem Vater redet nicht von Geld bei den Anforderungen an die Zukünftige; der Vater hat genug und ist kein Knicker, aber Phanias scheint doch auch keins zu haben: denn so viel zeigt Vers 98, daß Schulden mit seinem ephesischen Aufenthalt etwas zu tun haben, und da er seine Tochter mitgenommen hat, die sogar in Ephesos an einem öffentlichen Aufzuge teilgenommen hat, so kann er nicht wohl die Reise gemacht haben, um Schulden einzukassieren, wenn er die seinen auch jetzt bezahlt haben muß, da er heimgekehrt ist. So bilden die beiden Liebhaber auch in ihrer Vermögenslage einen Gegensatz.

Mehr als zwei Häuser auf der Bühne sind nicht wahrscheinlich, auch mehr als zwei ganze Familien in der Handlung sind es nicht. Das führt zu der Vermutung, daß der Jüngling, der im Auslande geheiratet hat, ein Sohn des Phanias ist, seine Frau also eine Ephesierin. Weitere Vermutungen über die Verwickelungen und Lösungen sind Spielerei: nur soviel darf man sagen, daß die Situationen und Charaktere auf jenen kontrastierenden Parallelismus deuten, den man in der Kunst Menanders oft genug bewundern muß.

Unsere Kenntnis gestattet niemandem aus der Sprache eines solchen Bruchstückes auf den Verfasser zu raten; nur daß die Verse

sehr gut sind und auf die Blütezeit der νέα deuten, darf man wohl sagen. Verführerisch ist es gewiß, da hier ein Kitharist Phanias erwähnt wird, an die Komödie Κιθαριστής von Menander zu denken, in der ein Phanias vorkam (Fragm. 1 Mein.), ein Eigenname, der von diesem Dichter überhaupt gern verwandt ward. Gegensatz von Reichtum und Armut, Verhandlungen zwischen Vater und Sohn, wie sie die Fragmente jener Komödie zeigen, könnten gut hierher passen und es ist leicht, weiter in die Luft zu bauen. Aber der Phanias jenes Dramas war ein reicher Mann; schwerlich war er dann überhaupt der Kitharist, der Unterricht erteilte, wenn er auch keine Pensionäre nahm (Fragm. 5 und 6). Der Kitharist Phanias unseres Bruchstückes scheint dagegen alles andere als reich gewesen zu sein. Gewiß kann man sich Möglichkeiten konstruieren. Phanias konnte z. B. in Asien durch seine Kunst viel Geld gemacht haben, so daß er nun von seinen Renten leben konnte und nach den Sorgen der Armut die des Reichtums kostete. Aber das bleiben eben Möglichkeiten. So wird es klüger sein, der Verführung zu widerstehen und die Zahl der gewaltsamen Identifikationen nicht zu vermehren. Titel wie Ἐφέσιος und Ἐφεσία helfen vollends nichts.

XX. FLORILEGIEN.

A.

P. 9772.

Rest einer Papyrusrolle, hoch 15 cm, auf der vorher ptolemäische Kursive gestanden hat, die nur unvollständig abgewaschen ist. Unschöne und unregelmäßige Buchschrift des 2. Jahrhunderts v. Chr. 18 Zeilen auf der Kolumne. Abgesehen von der Paragraphos keinerlei Lesezeichen.

Rekto

Kol. 1

. . . γυ]ναῖκα θύει τοῖς θεοῖς 1
. . .] καὶ δίκην λ̣ά̣λ̣ο̣ι̣ς̣
Πλάτ]ωνος 2
[. . . γυναῖκα κρ]εῖσσόν ἐστ᾽ ἐν οἰκίαι
[ἢ φαρμακίτα]ς̣ τῶν παρ᾽ Εὐδήμου τρέφειν
Φερε]κ̣ράτους 3
[ἀνὴρ γὰρ ὅστις ἀπ]οθανούσης δυσφορ[εῖ]
[γυναικός, οὗτος οὐκ] ἐπίσταται᾽ εὐτυχεῖν
Μενά]νδρου 4
. . . οὐπ]ώποτ᾽ ἄνθρωπο . [. . .

3—6 Eudemos (eigentlich ein Ausländer Eudamos) war ein φαρμακοπώλης, der besonders mit Zauberringen, φαρμακῖται, gegen Schlangenbiß u. dgl. handelte. Aristoph. Plut. 884 mit Schol., die Belege aus Eupolis Bapten (415 v. Chr.) und Ameipsias beibringen; eine Erwähnung bei Theophrast Pflanzengeschichte 9, 17 hat Hemsterhuys zugefügt. Eudemos paßt der Zeit nach zu dem Komiker Platon, dessen Name hier allein möglich ist, und der φαρμακίτης ergänzt den Vers; τρέφειν, das nur zu γυναῖκα paßt, ist leicht zeugmatisch gesagt. Vorn kann ein Epitheton gestanden haben, aber auch anderes, so daß unbestimmt bleibt, inwiefern »eine Frau besser hilft als Zauberringe«. Eine Bosheit gegen die Frauen lag natürlich darin. 6 Pherekrates ist der einzige Komiker auf -κράτης, den man in einem Florilegium erwarten kann. 7. 8 in der allgemeinen Sentenz werden ἀνήρ und γυνή nebeneinander auch ohne bestimmten Artikel verständlich.

Kol. 1 . . .] . υ̣ . . . . .

. . .]ε̣κτ̣[. . . **5**

. . .]ηϲ ὑπ᾽ ἀγ̣κ̣ά[λαιϲ

. . .]ιδ᾽ ἀποθάνω βα̣τ . . .

ἐπ]ιχάρμο̣[υ] **6**

[τοὺϲ τρόπουϲ χείρω γυναῖ]κα φάμ᾽ ἐγὼ τῶν θηρ[ίων]

[εἶμεν. ὅϲτιϲ γ]ὰρ λέοντι ϲῖτον ἢ πότον [φέρει]

Kol. 2 ἢ κυϲὶν μολοϲϲικοῖϲ[ιν ἢ . . . ,]

[θῆρε]ϲ αἰκάλλοντι το[ῖ]ϲι[ν εὖ ποεῦϲιν εὐμενεῖϲ.]

ἁ [γ]υνὰ δὲ τὸν τρέφοντα̣ [πρῶτον εἴθιϲται δακεῖν]

α̣ . [. . . **7**

τί φῄϲ; παθεῖν χρη . [. . .

ἐρεῖϲ, τί πρᾶγμ[α . . .

ἢ πᾶϲ[ιν] εἶϲ κήρυξ̣[ιν

. . . . μ̣[. . .

γυνα̣[. . . **8**

π

der Rest der Kolumne fehlt

Kol. 3 *es fehlen vier Verse*

. . .]ε̣π̣ε̣ι **9**

. . . δέδ]οικα̣· κ̣ρ̣εῖϲϲόν ἐϲτι γὰ[ρ]

. . . χ]ῆ̣ρ̣αν πλουϲίαν

[εὐριπίδου] **10**

1, 12 θεοδέκτου bietet sich als Ergänzung, und ὑπ᾽ ἀγκάλαιϲ klingt tragisch; aber ἀποθάνω gar nicht, und βατ kann kaum etwas anderes als Βάτων sein, doch wohl ein Name der Komödie, obwohl auch der Wagenlenker des Amphiaraos so heißt. 14 vor dem ersten Buchstaben ein Ansatz, μ̣ι-, α̣ι-, λ̣ι; βα̣τ oder βε̣τ.

2, 1 Spuren über der Zeile rühren wohl von der früheren Schrift her. 2 ϲαικάλλοντι, aber ο aus ω gemacht: die Verbesserung ist schlagend und damit der Sinn gesichert, der in den verlorenen Halbversen natürlich nur probeweise wiedergegeben wird. Von Epicharm wird eine Gnome über die Frau, Stob. 74, 37, angeführt (Fragm. 286); fünf Tetrameter über die Ehe stehen Flor. 69, 17, die Kaibel leider übersehen hat; sie machen einen ganz späten Eindruck. Eine ganz schlechte Fälschung (297) steht auf einem Fetzen eines Florilegiums aus dem 3. Jahrhundert. Auch dies Florilegium ist älter als die Ausgabe Apollodors; die immerhin besseren Verse gehören in die Spruchpoesie, die wir aus den Hibehpapyri kennen, nicht in die Komödien. 4 α̣ kann auch λ̣ sein; dahinter eine Hasta. 5 hinter η folgte etwa γ oder ν (χρῆν). 7 die Versanfänge klingen tragisch.

3, 2. 3 ergänzt Schubart.

Kol. 3 [μάτην ἄρ' εἰς γυναῖκας ἐξ] ἀνδρῶν ψ[όγος]
[ψάλλει κενὸν τό]ξευμα καὶ λέγει κα[κ]ῶς·
[αἳ δ' εἴσ' ἀμείνους] ἀ[ρσ]ένων. δείξ[ω δ' ἐγ[ώ.]
. . .]ι ξυμβόλαια μάρτυρα
. . .] . . κα οὐκ ἀρν[ο]ύμεναι
. . . ἀλ]λήλας π[ό]νους
. . .]θ . . αισχ . . . φέρει
. . .] . ωτος . . .[. . . . . .]νη
[οἰκοῦσι δ' οἴκους καὶ τὰ] ναυστολούμενα
[ἔσω δόμων σῴζουσιν, ἀλλ'] ἐρημίαι

Kol. 4 γυναικὸς οἶκος δυσπινὴς ὅγε ὄλβι[ο]ς.
ἃ δ' εἰς θεοὺς αὖ· πρῶτα γὰρ κρίνω τάδε·
μέρος μέγιστον ἔχομεν. ἐμ Φοίβου τε γὰρ
δόμοις προφητεύουσι Λοξί[ο]υ φρένα

3, 5—7 mit dem Titel ἐν τῆι Μελανίππηι in der Euripidesvita zitiert (Fragm. 499), Kol. 4, 17—18 und 5, 1 mit dem Titel Μελανίππη δεσμῶτις bei Eusebius Pr. Ev. X, 466*d* (am letzten Ende aus einem Florilegium), mit dem Titel Μελανίππη bei Stobäus 69, 11 (Fragm. 494). Athenäus XIV, 613 handelt von den γελωτοποιοί und zitiert Εὐριπίδης ἐν τῆι δεσμώτιδι Μελανίππηι (Fragm. 492); da passen die ersten vier Verse »es gibt viele Spötter; ich mag sie aber nicht, denn sie witzeln auf Kosten der weisen Leute« κἀς ἀνδρῶν μὲν οὐ τελοῦσιν ἀριθμὸν ἐν γέλωτι δ' εὐπρεπεῖς — dann folgt ohne Anschluß in Form und Sinn οἰκοῦσι δ' οἴκους καὶ τὰ ναυστολούμενα ἔσω δόμων σῴζουσι; denn was hat es für Zweck durch Tilgung des δέ einen Satz herzustellen, der keinen Gedanken gibt? Nun zeigt sich, daß die letzten Verse hier als 13. 14 stehen und hier Sinn geben. Folglich sind bei Athenäus zwei Zitate zusammengeflossen; die Stelle über die γελωτοποιοί kann aus dieser Gegend der Melanippe gar nicht stammen; wenn Athenäus diesen Titel vor ihr nennt, so war die Korruptel älter als er, oder vielleicht nur älter als sein Epitomator. Denn die Verse, die wirklich in der Melanippe stehen, hatte er keine Veranlassung zu zitieren, es sei denn, sie gaben auch etwas über γελωτοποιία aus, ein zweites Zitat. Und γέλωτος scheint wirklich Vers 12 gestanden zu haben. Leider hat sich aber eine Ergänzung auch nur des Gedankens nicht gefunden. 7 δείξω δ' ἐγώ war in der Vita zu ἐγὼ λέγω geworden, ohne Erfolg geändert. 8—10 den Sinn liefert Aristophanes Ekkles. 446 im Berichte über Praxagoras Empfehlung der Frauenherrschaft ἔπειτα συμβάλλειν πρὸς ἀλλήλας ἔφη ἱμάτια χρυσί' ἀργύριον ἐκπώματα μόνας μόναις, οὐ μαρτύρων ἐναντίον, καὶ ταῦτ' ἀποφέρειν πάντα κοὐκ ἀποστερεῖν. ἡμῶν δὲ τοὺς πολλοὺς ἔφασκε τοῦτο δρᾶν. Auch hier war wohl gesagt, daß den Männern [τούτων οὔ]θ[ὲν] αἰσχ[ύνην] φέρει, sondern der Betrogene ausgelacht wird. 11 vor φέρει ein Ansatz, der zu ν paßt, so daß Schubart αἰσχύνην gleich vermutete. 12 γέλ]ωτος εἵν[εκα ist mit den Spuren vereinbar. 14 vor ερ ein Ansatz, der nicht auf λ, sondern auf ḥ deutet.

4, 1 der Schluß entstellt; auch wenn man ⟨καὶ⟩ ὅ γ' ὄλβιος versucht, bleibt der Ausdruck mit dem elenden γε des Dichters unwürdig.

Kol. 4

γυναῖκεϲ· [ἔνθα] δ' ἁ[γ]νὰ Δωδώνηϲ βάθρα
φηγῶι παρ' ἱερᾶι, θῆλυ τὰ[ϲ] Διὸϲ φρέναϲ
γένοϲ πορεύει τοῖϲ θέλουϲιν Ἑλλάδοϲ.
ἃ δ' εἴϲ τε Μοίραϲ τάϲ τε ἀνωνύμουϲ θεὰϲ
ἱερὰ τελεῖται, ταῦτα ἐν ἀνδράϲιν μὲν οὐ
ὅϲια καθέϲτηκε, ἐν γυναιξὶ δὲ αὔξεται
ἅπαντα. ταύτηι τἀν θεοῖϲ ἔχει δίκηϲ
θήλεια. πῶϲ οὖν χρὴ γυναικεῖον γένοϲ
κακῶϲ ἀκούειν; οὐχὶ παύϲεται ψόγοϲ
μάταιοϲ ἀνδρῶν οἵ τ' ἄγαν ἡγούμενοι
ψέγειν γυναῖκαϲ, εἰ μί' [ε]ὑρέ[θ]η κακή,
πάϲαϲ ὁμοίωϲ. διορίϲω [δὲ] τῶ[ι] λόγωι·
τῆ[ϲ] μὲν κακῆϲ .κά[κι]ον οὐδὲν γίνεται
γυναικόϲ, ἐϲθλῆϲ δ' οὐθὲν εἰϲ ὑπερβολὴν

Kol. 5

π[έ]φυκε ἄμεινον· διαφέρουϲι δὲ αἱ φύϲειϲ. 28
ὅ[ϲ]τιϲ δὲ πάϲαϲ ϲυντιθεὶϲ ψέγει λόγωι **11**
γυναῖκαϲ ἑξῆϲ, ϲκαιόϲ ἐϲτι καὶ οὐ ϲοφόϲ.
πολλῶν γὰρ οὐϲῶν τὴν μὲν εὑρήϲειϲ κακήν,
τὴν δ' ὥϲπερ ἥδε, λῆμα ἔχουϲαν εὐγενέϲ.

4, 5 δωδωνηβ; doch kann das ϲ übergeschrieben gewesen sein. 6 ιερωι Schreibfehler. 8 ἀνώνυμοι θεαί sind die Erinyen Iph. T. 944. Es kann sich hier nicht um bestimmte Priestertümer handeln, sondern um den Familienkult der Moiren und Eumeniden, der ihre Hilfe für Ehe und Fruchtbarkeit anging und somit den Frauen zufiel, Aischyl. Eum. 895. 961. 9. 10 ἱερά und ὅϲια sind auf dem Papyrus vertauscht; aber ὅϲια τελεῖν ist ganz undenkbar und ὅϲια, die ἱερά werden, nicht minder. Vielmehr werden ἱερά vollzogen, die unter Männerhänden nicht ὅϲια werden, weil es οὐχ ὅϲιόν ἐϲτιν ταῦτα τὰ ἱερὰ ὑπ' ἀνδρῶν τελεῖϲθαι. 9 μενευ Schreibfehler; ob οὐκ (von dem nach antiker Art das κ in den nächsten Vers kam) zu schreiben ist, hängt von der Behandlung der Pause am Schlusse des Trimeters ab; bei Sophokles und in der Komödie wäre οὐκ nötig, da sie am Schlusse elidieren. Das tun Aischylos und Euripides nicht, also ist οὐ korrekt, wenn auch auffällig. 11 ηπαντα Schreibfehler. 14 der Schluß unheilbar entstellt.

5, 2—5 kehrt wieder B Kol. 1 und Stob. 69, 9 (Eur. Fragm. 657) mit dem Lemma Πρωτεϲιλάου. Das ist richtig, obwohl sich die Worte anzuschließen scheinen, denn diese Verse sind eine Dublette zu den vorhergehenden, die auch ganz als Schluß stilisiert sind. Diese werden den Schluß des Botenberichtes gebildet haben, der den Tod der Laodameia erzählte: λῆμα εὐκλεέϲ geht auf den Mut; die κακία, die man dem weiblichen Geschlechte nachsagt, geht also nur dahin, daß sie nicht die Entschlußfähigkeit haben, γενναῖον, εὐκλεέϲ τι δρᾶν, was Laodameia durch die Hingabe ihres Lebens widerlegt hat. In der Melanippe ist der τόποϲ ganz allgemein behandelt. 5 ηδη ist hier überliefert, η[. . B 1, bei Stobäus αὐτή. Danach ist ἧδε wahrscheinlich als ἥδ' ἦν.

Kol. 5 εὐρι̣[π]ί̣δου 12

ἐμοὶ μὲν εἴη μήτε λανθάνειν κακά Hippol. 403
μήτ᾽ αἰϲχρὰ δρῶϲι μάρτυραϲ πολλοὺϲ ἔχειν. 404
γυνή τε πρὸϲ τοῖϲδ᾽ οὖϲα ἐγίνωϲ̣κον καλῶϲ 406
μίϲημα πᾶϲιν·. ὥϲτε ὄλοιο πανκάλωϲ,
ὅτ᾽ ἐχρὸϲ εἴην τοῖϲ ἐμοῖϲι φιλτάτοιϲ.
ἥτιϲ πρὸϲ ἄνδραϲ ἤρξατο αἰϲχύνειν λέχοϲ
πρώτουϲ θυραίουϲ· ἐγ δὲ γενναίων δόμων
τόδ᾽ ἦρξε θηλείαιϲι γίνεϲθαι κακόν. 410
μιϲῶ δὲ καὶ τὰϲ ϲώφροναϲ μὲν ἐν λόγοιϲ · 413
λάθ̣ραι δὲ τόλμαϲ οὐ καλὰϲ κεκτημέναϲ.
κα̣[ὶ] πῶϲ ποτέ ὦ δέϲποινα ποντία κύπρι 415
βλέπουϲιν εἰϲ πρόϲωπα τῶν ϲυνευνετῶν

Kol. 6 οὐδὲ ϲκότον φρίϲϲουϲι τὸν ϲυνεργάτην
τέραμνά τε οἴκων, μὴ τότε φθογγὴν ἀ̣φῆι.
ἡμᾶϲ γὰρ αὐτὸ τοῦτο ἀποκτείνει γ[ύ]ναι.
ὡϲ μήποτε ἄνδρα τὸν ἐμὸν αἰϲ̣χ̣ύναϲα ἁλῶ 420
μὴ παῖδαϲ οὓϲ [ἔ]τικτον, ἀλλ᾽ ἐλεύθεροι
παρρηϲίαι θάλλοντεϲ οἰκωϲο̣νπέδον
κλεινῶν ἀθηνῶν μητρὸϲ ο̣ὕνεκα ε̣[ὐ]κλεεῖϲ.

5, 7 κακά Schreibfehler für καλά. nach 8 ist 405 ausgelassen, Schreibfehler, denn 9 steht γυνή τε, das ihn voraussetzt, so LP gegen die andern mit δέ. 10 ὥϲτε falsch auch KMAB für ὡϲ LPV ὄλοιτο Eur. die Anrede an die Amme eingeschwärzt. πανκάλωϲ Schreibfehler für παγκάκωϲ. 11 εχθρόϲ nur verschrieben; der Vers ist interpoliert; ἐχθρόϲ muß trotz des Maskulinums auf Phaidra gehen. 12 nun zusammenhangslos; ob man ἣ τίϲ gesprochen hat? πρώτουϲ falsch für πρώτη. 412. 13 ausgelassen. 17 καί für αἵ. 18 ξυνευν. Eur.

6, 1 ξυνεργ. Eur. 2 τέραμνα richtig wie L gegen τέρεμνα der andern. ποτε Eur. 3 ἀποκτείνει richtig mit LPA gegen ἀποκτενεῖ KMVB γύναι, wieder Anrede der Amme gegen φίλαι Eur. 4 αιϲχυναα, das ϲ später eingesetzt. 6 παρηϲιαι und darin η aus ο korrigiert; also war zuerst παρουϲίαι intendiert. οἰκοῖεν πόλιν Eur. Die Vorlage wird wohl οἰκῶϲ᾽ ἔνπεδον gewesen sein.

Verso

Vielleicht dieselbe Hand, die die Vorderseite geschrieben hat, hat etwa gegenüber der vierten Kolumne diese eine Versreihe nachgetragen. Die Schrift ist zum größten Teile abgescheuert, so daß meistens mehrere Möglichkeiten vorhanden sind, die einzelnen Spuren zu kombinieren. Im Texte steht, was Schubart nach vielfältigen Versuchen als wahrscheinlich zu geben wagt.

ΑΠΟΛ[ΛΟ]Δ̣ΩΡΟΥ **13**

Ο̣ΥΚΕΥΛΟΓΙΖ[Η]ΙΠΛΟΥΤ[Ο]ΝΩΚΑ̣[....
ΑΝΔΡΟϹ[Ο]ΜΟΝΟ̣Ι[Α]ΝΚ[ΑΙ]ΓΥΝ[Α]ΙΚΟ̣Ϲ[...
ΕΚΤ̣Ο̣.[..]ΛΕΙΝ̣Θ[.]Ο̣ΥΤ[Η]ϹΟΜΟΝΟ[ΙΑϹ...
Ε̣Π̣ΑΝΟΜ̣ΕΝ̣Θ̣.[...]ΜΕΝΟϹΟΙΚΑΔ̣[Ε...
ΠΑΝΘΗ[Γ]Υ[ΝΗΔΕ]ΜΗΘΑΜΟΥΤΑ[....].[.]Ι̣
Α̣Λ̣ΛΗΝ̣Ο̣Μ̣Ο̣Τ[..]ΟϹΕΙϹΤΟΚΟΙΝ̣[........]Ϲ̣
ΚΑΤΑ[ΜΑ]ΘΕΤ[Η]Ν̣ΜΕΛΙΤΤΑΝΩ[.........]ΕΙ
ΕΞΩΘ̣ΕΝΑΛΛ[..]ΤΑΥΤΟΤΑΧΥΔ[...
ΠΟΛΥ[Τ]Ο̣Γ̣Α̣Ρ̣Ε̣[ΙϹ]ΕΝΕΧΘΕΝΑ̣Ε̣[....]Ζ[...
Ε̣ΠΑΝΔΑΝΑ̣Γ̣ΚΑϹΘΕΝΤΕϹΑΝ[ΘΡ]Ω̣Π̣Ω̣[Ν...
ϹΥΝΖΩ[ϹΙΝΑ]ΥΤΟΙϹΕΚΑΤΕΡΟ̣Ϲ̣.[...]...[..]..
ΠΟΙΑ[Ν]Κ̣[Α]Τ̣[ΑΛΟ]Γ̣ΟΝΟΥϹ̣Ι̣Α̣Ν̣ϹΩ̣Ϲ̣Ε̣Ι̣ΕΝΑΝ̣
ΤΟΔΟ̣.[......].Α̣Ϲ̣ΥΤΕΤ̣Α̣.ΑΓΩ̣Ϲ̣Μ̣ΕϹΤΙ[...

2 κα oder κλ   4 εκτου̣ möglich; statt τ auch ϲ. ο̣υ, α̣υ, λ̣υ möglich.   5 statt επα kann auch κ̣α̣τ̣α gelesen werden.   nach θ̣ vielleicht ρ   6 Ende ι sehr wahrscheinlich.   7 ομο oder ολο, vor λ statt ο auch Schluß eines Konsonanten, etwa π, möglich. Die Lücke faßt 2 bis 3 Buchstaben; denkbar ὁμότ[ιμ]οϲ.   9 θ paßt besser als μ zu den Spuren.   ἀλλ' [ἐϲ], für εἰϲ scheint die Lücke zu klein.   10 λ̣ε̣ oder λ̣θ̣   12 Ende: die Spuren lassen sich nicht bestimmen.   13 γον, τον, νον, πον möglich.   14 zum größeren Teile ganz unsicher.

Danach kann man etwa folgendes wagen 1. 2 οὐκ εὖ λογίζηι πλοῦτον, ὦ κα[εαινέτη]. ἀνδρὸϲ ὁμόνοιαν καὶ γυναικὸϲ [οὐ κρατεῖ]. 4. 5 ἐπὰν ὁ μὲν θ[λιβό]μενοϲ οἴκαδ' [εἰϲφέρηι] πάνθ', ἡ [γ]υ[νὴ δὲ] μηθαμοῦ τά[ξω ϲκοπῆι], ἀλλ - das Eingebrachte erhält. 8—10 κατάμαθε τὴν μέλιτταν, ὡ[ϲ οὐδὲν φέρ]ει ἔξωθεν, ἀλλ' [εἰϲ] ταὐτὸ ταχὺ δ - - πολύ· τὸ γὰρ εἰϲενεχθέν - — die Königin fliegt nicht aus; aber — sie sorgt für den Vorrat im Stocke. 11—13 ἐπὰν δ' ἀναγκαϲθέντεϲ ἀν[θρ]ώπω[ν νόμοιϲ] ϲυνζῶϲιν αὑτοῖϲ, ἑκάτεροϲ [φρονῶν δίχα (vielleicht zu hoch gegriffener Ausdruck)], ποίαν κατὰ λόγον οὐϲίαν ϲώϲειεν ἄν.

Bemerkenswert ist, daß der Komiker sein Gleichnis von der Biene aus dem Ökonomikus des Xenophon hat, 7, 17ff.; die Stelle ist zu lang zum Ausschreiben. Damals fand auch Zenon die Memorabilien in der Hand eines Buchhändlers (Diogen. 7, 3). Es ist wohl sicher der Karystier Apollodoros; die Empfehlung der einträchtigen Ehe stimmt zu den moralischen Tendenzen, die die Hecyra und in vielem auch der Phormio zeigen.

B.

P. 9773.

Bruchstück einer Papyrusrolle, der obere Rand erhalten; hoch 12 cm, breit 15 cm, flüchtige Buchschrift etwa 2. Jahrhundert v. Chr. Die Rückseite ist mit etwas kleinerer Schrift von derselben Hand beschrieben.

Rekto

Erhalten nur zwei Zeilenenden, die erste gegenüber dem Zwischenraum zwischen 2, 3 und 4

Kol. 1 . . .]ϲαγει 1

etwa drei Zeilen fehlen

. . .]αναξιοιϲ 2

Kol. 2 γυναῖκαϲ ἐξ[ῆϲ ϲκαιόϲ ἐϲτι καὶ οὐ ϲοφόϲ.] 3
/π̣[ο]λλῶγ γὰρ οὐϲ[ῶν τὴν μὲν εὑρήϲειϲ κακήν]
τὴν δ' ὥϲπερ ἥ[δε λῆμ' ἔχουϲαν εὐγενέϲ]

Ἀναξαν̣[δρίδου] 4

/ταμιεῖον ἀρετῆ[ϲ ἐϲτὶ γενναία γυνή]

ψόγοϲ γυναικῶν

ὄλοιϲθε· μιϲῶν δ' ο̣ὔπο[τ' ἐμπληϲθήϲομαι] 5
γυναῖκαϲ, οὐδ' εἴ φ̣η̣ϲ̣[ί τ]ιϲ μ̣' [ἀεὶ λ̣έγειν,]
ἀεὶ γὰρ οὖν πώϲ εἴϲ̣ι κἀκεῖναι [κακαί]
ἦ νῦν τιϲ αὐτὰϲ ϲωφρονεῖν δ[ιδαξάτω]
ἢ κἄμ' ἐάτω ταῖϲδ' ἐπεμβαί̣[νειν ἀεί]

Ἀντιφάνουϲ 6

geringe Spuren einer Zeile

1—3 = A 5, 3—5, Eur. Fragm. 657. 5 Stob. 67, 5 mit dem Lemma Ἀλεξάνδρου; es bestätigt sich Meinekes Annahme, daß dieser Komiker seine Existenz nur Schreibfehlern verdankt. 6 dieselbe Überschrift trägt Stob. Fl. 73; vorher ging, wie Stobäus zeigt, nicht etwa ἔπαινοϲ γυναικῶν, was ja auch im Charakter des Protesilaoszitates gar nicht liegt. 7—11 Eurip. Hipp. 664—668, zitiert Stob. 73, 3.

Verso

. . .]εϲ ὥϲπερ Ἄρτεμ[ι]ϲ 7

[*Name eines Dichters*] 8

. . .]τα καὶ Παρμέ̣ν̣ω[ν]

3 ι könnte auch ϲ sein: es ging der Vokativ eines barbarischen Sklavennamens vorher.

4 . . .]ος ἐστι καὶ βαρύς
5 [*Name eines Dichters*]
. . .] καὶ Θῆβαι καλαί 9
. . .] . . [ἕ]τεραι μυρίαι
. . . ο]ὐ̣δ' εἷς ἐστί τις
. . .]λ̣υ̣[. .]ς̣ 10
[δύ' ἡμέρ]α̣ι̣ γυναικός εἰσιν ἥδισται.
10 [ὅταν γαμῆι τις κἀ]κ̣φέρῃ τεθνηκυῖαν

9. 10 stehen mit dem Lemma Ἱππώνακτος (Fragm. 29) bei Stobäus Fl. 68, 8. Der Name hat hier nicht gestanden; die Zeichen λυ sind fast sicher; vorher kann nicht viel gestanden haben; hinter dem ς̣ sieht man nichts, der Papyrus ist aber sehr verscheuert. Wenn auch kein bekannter Name eines Choliambendichters paßt, wird doch der des Hipponax sehr zweifelhaft.

Es sind nicht zwei Exemplare desselben Florilegiums; aber sie sind auch nicht unabhängig voneinander, und ihr Verhältnis zu Stobäus ist dasselbe. Es bestätigt sich eben, daß solche Auszüge aus Dichtern sehr früh gemacht sind und weit verbreitet waren. Die Absicht war zuerst wohl auf die Übereinstimmungen der Dichter gerichtet, woraus sich die Berührungen mit den Schriften περὶ κλοπῶν ebenso erklären wie die Fälschungen, an denen es z. B. bei Clemens nicht fehlt; vgl. die Bemerkungen zu A 6 und 10. Das lange Stück aus Euripides' Hippolytos A 11 zeigt eine starke Verwüstung des Textes, von der auch die vollständig aufgenommene ῥῆσις der Melanippe A 10 nicht frei ist. Insbesondere ist in der Rede der Phaidra die Anrede des Chores an die Amme gewandt, und eine allgemeine Wendung auch auf diese hin umgebogen. Da liegt der Verdacht nahe, daß ein durch die Schauspieler verwüstetes Exemplar des Dramas benutzt war. Die Anlage des Florilegiums kann ja vor die kritische Ausgabe des Aristophanes von Byzanz fallen; hat sich doch die Menge falscher Epicharmverse nur dadurch erhalten, daß sie in den Florilegien Aufnahme gefunden hatten, ehe Apollodors kritische Ausgabe der Komödien erschien und die gesamte Spruchpoesie beseitigte.

XXI. ANAPASTE.

P. 9775.

Ein Papyrusblatt, oben verstümmelt und sehr löcherig, hoch 18, breit 28 cm. Im Handel erworben. Es enthält die Reste von drei Kolumnen einer prächtigen Rolle, vermutlich sehr großen Formates (30 + x Zeilen). Die Schrift ist dem Hesiod 2 (Photographie Berl. Sitz.-Ber. 1900) verwandt, macht aber einen noch älteren Eindruck. Große steile Buchstaben mit Apices, so daß sich die epigraphischen Typen der Reichsdruckerei verwenden ließen; doch sind die Horizontalstriche von ΞΕ und Ζ lebhaft geschwungen; Τ zieht den Apex links tief herab, Π hat meist nur den zweiten Vertikalstrich geschwungen; Β hat das obere Rund viel kleiner, Φ, Υ sind nach oben ein wenig über die Zeilenhöhe gezogen, kein Buchstabe tiefer herab. So ist der Eindruck der Schrift von monumentaler Gleichmäßigkeit und zeugt für 1. Jahrhundert n. Chr.; auf Stein würde man noch höher hinaufgehen, darf es vielleicht auch hier. Wenn die Buchstabenzahl der Ergänzungen öfters mit der Abschrift streitet, so hat diese mit der Durchschnittsgröße gerechnet, die Ergänzung mit den bestimmten Formen. Die Zeilen haben im allgemeinen Hexameterlänge, aber der Schreiber hat sie sehr willkürlich behandelt, so daß z. B. 2, 28 ΕΚΑΣΤΟΥ über das Ende von 29 überschießt: dort hätte also das ganze folgende Wort ΛΟΓΟΣ noch Platz gehabt. Da der rechte Rand meist verstümmelt ist, mußte die Möglichkeit eines Verlustes auch da bezeichnet werden, wo die Ergänzung lehrt, daß die Zeile nicht länger war. Lesezeichen fehlen gänzlich außer der Interpunktion durch Paragraphos und durch Doppelpunkte, für die sehr viel Raum gelassen wird. 1, 6 und 16 sind sie nachgetragen; das ist die einzige Korrektur. Ganz fehlerlos ist die Schrift aber nicht, und gerade die Interpunktion scheint 2, 21 verkehrt zu stehen.

Oben verstümmelt

Wertlose Reste von 3 Zeilen, 4 auf der Höhe von Kol. 2, 12

Kol. 1

. . . . Τ̣ΕΙ̣Χ̣Ι̣Ν̣ . ΘΗΝ . . Ε̣Ν̣ . ϹΑΙ̣ΤΩΛΩΝΤΕΗΛ[. . .
ΕΘΝ̣Ο̣Ϲ̣ΔΥΜ̣Η̣ϹΤΕΚΛ̣ΥΔ̣ΩΝΓΛΑΥΚΗϹΤΕΠΕ‚[. . .
ΛΟΚΡΙΔΕϹ̣ΑΚΤΑΙ:ΤΟΤΕΚ̣ΡΙϹΑΙΩΝΖΑΘΕΟΝ
ΤΡΙΠΟΔΩΝΥ[.]ΝΩΙΔΟΝΟΡΟϹΤΕΥΜΗϹΙΑΔ̣[. .]
ΤΕΑΝΕΤΟΙϹΚΟΠΙΑΙΤΟΤΕΡΙΧΘΟΝΙΟΥΒΛΑ̣Ϲ̣Τ̣[. .]
ΑΡΟΤΩΝΟΥϹΠΑΛΛΑϹΑΝΑϹϹΑΕΞΟ̣ΧΑ̣ΘΝΗΤΩ[.]
ΔΟΡΙΚΑΝϹΟΦΙΑΙϹΑΝΕ̣ΓΡΑΨΕΝ:[. .]ΝΠΑΝΤΕ[.]
ΟΜΗΡΕΑΙΝΕΤΟΝΥΜΝΩΝΦΥϹΙΝ[. .]ΩΙΩΝΛΟ
ΓΑϹΙΝΜΕΡΟΠΩΝΠΑΡΑΔΕΞΑΜ[.]ΝΟΙΜΕΓΑΛΥ
ΝΟΥϹΙΝΤΗΝΤΑΠΟΜΟΥϹΩΝΑΦΘΙΤΟΝΑΥΔΗΝ
ΗΝϹΥΜΕΡΙΜΝΑΙϹΤΑΙϹΙΝΑΤΡΥΤΟΙϹΚΑΘΥΦΗ
Ν̣ΑΜΕΝΟϹΠΟΝΤΟϹΤΙϹΟΠΩϹΕΠΤΥϹΑϹΑΛ
[. .]Ι̣Ϲ̣ . Υ̣ . . . . Ϲ̣ΦΩϹΙΝΕΠΑΚΤΑϹ:ϹΗϹ
. . .]ΕΝΕϹΟΥΚΑϹΟΦΟΝΛΗΜΑΔΕ
. . .]ΝΠΥΡϹΩΙΤΩΙΔΙΟΛΥΜΠΟΥ
. . .]Ν̣Η̣ΤΩΝΟΠΟϹΟΙϹΘΕϹΜΙ̣Α̣
. . .]Ν : ΤΗΝΓΑΡΕΚΕΙΝΩΝ

Kol. 2

Oben verstümmelt

. . .]ΝΔ[. . .
. . .]Λ̣ΑΥϹΑ̣[. . .
. . .]Χ̣ΟΜΕΝ̣[. . .
. . .]Ο[.]ΠΛΑΤ[. . .
. . .] . ΑΙΖΟΜΕΝΗ[. .] . . [. . .
. . .]ΝΥΦΗΘΥϹΑΝΟΝΤΟΤΕ[. . .
. . .] . ϹΥ̣ΡΑϹΧΑΙ̣ΤΗϹΤΕ[. .]Ι̣ϹΑ[. . .
. . .]ΟΥϹΟΛΒ̣ΙΟΝΟΡΚΩ̣ΝΘΑ̣[. . .
. . .] . ΗΛ̣Θ̣ . ΝΥΠ̣ΑΥ̣ΤΗΝΖΕΥΓΛΑΝΑ[. . .
[. . . .] . ΟϹΠΟΛΟΝΟΙΚΤΡΑϹΜΕΤΑΠΑΡΘΕΝΙΚ̣[. . .
[. . . .]ΑΧΗϹΜΕΛΟϹΟΙΜΩΞΑϹΑΙΕΤΕ[.]ΑΚΤ̣Α̣[. . .
[. . .] . ΥΡΟΜΕΝΑϹΔΕϹΠΟΤΙϹΗΝΠΡ . Ν̣ϹΚΗΠ̣[. . .
[. . .]ΟϹΔ[.]ΥΛΗΔΑΝΑΩΝΕΠΙϹΗΜ . [.]Α̣Ϲ[. .]ΓΑ[. . .
[. .] . ΕΑϹΟΠΑ[.]ΑΙ̣ΟϹΙΩΝΘΕϹΜΟϹΕ . . ΓΧΕΙΤΟ[. . .

1, 4 bis Θ nur die untersten Teile der Buchstaben erhalten; die Hasta links so weit von Χ, daß man am liebsten Γ lesen möchte; es kann wohl auch ein schmaler Buchstabe fehlen. 14 das zweite Ι in ΜΕΡΙΜΝΑΙϹ nachgetragen. 16 der dritte Buchstabe hinter Υ hat ein Rund oben, Ϲ, Ε, Θ.

2, 13 Ende, dies eine Auffassung der Reste; die Spuren hinter ϹΗΜ passen gut zu Α; aber das Α̣ vor Ϲ setzt voraus, daß alle Tinte bis auf den linken Fuß abgesprungen sei. Daher liest Schubart Μ . [.]: Ϲ[. .]

Kol. 2 [. .]ΔΙΝΩΝϹΧΗΜΑΛΟΧΕΥΘΕΝΤΙϹΔΗΡΟϹ[. . .
[. .]ΙΝΗΤΙΝ[. . .]ΤΟΝ[.]Π̣ΟΖΩΝΗϹ̣Δ̣ΕϹΜ[. . .
ΕΛΥϹΕΝΠΟΤ[. . . . .]Η̣ΘΥΙΑΤΡΟΠ[.]Ϲ̣ΝΕΑ[. . .
ΡΟϹΑΝ̣ΟΙΓΕΙΝ̣[. . .] . ΠΟϹΚΟΤΙΑΙϹ Β[.]ΒΛΟΙ[. . .
ΛΟΓΟΝΚΡΥΠ[. . .]Α̣ΝΑΓΚΗΙΠΡΟϹ . ΩϹΜ . [. . .
ΠΑΡΕΜΟΙΓΕ[. . .]Ε̣ΡΠΥϹΤΙ̣Ν̣ΘΝΗΤΟΙ̣Ϲ[. . .
ΒΑΙΑΝ:ΡΙΖ[. . .]ΕΝ ΑΝΑΞϹΗϹ/ Π̣ [. . .
Δ̣Ι̣Ν̣Ο̣Ϲ̣[. . . . .]ΑΝΕΥΡΕΝΑ̣ΟΙΔΗ̣[. . .
, ΛΩΝ[. . . . .]ΥΠΟΝΑΛΓ̣ΟΥϹΗΙΧΑΛ . [. . .
ΚΑΝΑ[. . . . .]Χ̣ΟΡΔΟΥΜΕΛΟϹΑ[. . .
ΜΥϹΤΙ̣[. . . . .]ΛΥΡΑΙϹΥΝΕΤΗΝ . [. . .
Α̣Ε̣ΙϹ̣ΑϹΘΕϹΜ̣[. . . . . .]:ΚΕΙΝΩΝΔΕΓ[ ] . Ο̣[. . .
ΜΕϹΟΝΕΒ̣Λ̣ΑϹ̣[. . . .]ΡΟϹΧΗ . ΑΠΑ . ΟΙϹΤΩΝ
ΕΙϹΑΡΕΤ[. . . . .]ΑΝΗΚ[.] . ΤΟ̣ΥΝΟΜΕΚΑϹΤ̣ΟΥ
ΔΕΡΓΟ[. . .]Ι̣ . [. . . . .]ΥϹΔΑΠΕΚΕΙΝΩΝ
ΛΟΓΟϹ̣[. .]Τ̣ΟΡΙΑϹ̣[. .]Υ̣ΠΟ ΒΑΛΛΕΙΝΥΝΤΡΑΝΟ

Anfänge der vier letzten Zeilen

Kol. 3 [.] . . [
ΒΑϹΤ̣ . [
ΛΟΧΟΝ̣[
·Α· ΑΠΑΙΘ̣[

19 Ende, hinter μ stand α, ε, ο, ω, nicht η, ι, υ. 29 statt ̣ι̣ . allenfalls λ̣, am ehesten ι̣π oder ι̣γ.

a

\- - - - - - - τε ἴ[ϲ]χ[ύ]ν [Ἀ]θην[ᾶ]
. . . . ϲ, Αἰτωλῶν τε Ἠλ[εῖον] ἔθνοϲ
Δύμηϲ τε κλυδών, γλαύκηϲ τε πέλ[αϲ]
Λοκρίδεϲ ἀκταί, τό τε Κριϲαίων
ζάθεον τριπόδων ὑ[μ]νῳδὸν ὄροϲ,
Τευμηϲιάδ[εϲ] τε ἄνετοι ϲκοπιαί,
τό τ' Ἐριχθονίου βλάϲτ[ημ'] ἀρότων,
οὓϲ Παλλὰϲ ἄναϲϲα ἔξοχα θνητῶ[ν]
δορὶ κἀν ϲοφίαιϲ ἀνέγραψεν,

1 Ergänzung unsicher; man erwartet vor Ätolien etwa die Kephallenen oder Epiroten. 2 Ἠλίων muß dagestanden haben. 9 ἐν steht ἀπὸ κοινοῦ, Pallas hat die Athener mit Auszeichnung im Kriege und in den Wissenschaften aufgeschrieben in ihr Buch der Verdienste; die Schulrede des 18. Jahrhunderts würde für Pallas Klio sagen; passender würde ὡϲ ἐξόχουϲ gesagt sein.

[ϲῶ]ν πάντεϲ Ὅμηρε   αἰνετὸν ὕμνων
φύϲιν [ἡρ]ώιων   λογάϲιν μερόπων
παραδεξάμενοι   μεγαλύνουϲιν
τὴν τ' ἀπὸ Μουϲῶν   ἄφθιτον αὐδήν,
ἣν ϲὺ μερίμναιϲ   ταῖϲιν ἀτρύτοιϲ
καθυφηνάμενοϲ   πόντοϲ τιϲ ὅπωϲ
ἔπτυϲαϲ ἄλ[λο]ιϲ   [ο]ὐ [μυθητοῖ]ϲ
φωϲὶν ἐπ' ἀκτάϲ.   ϲῆϲ - - - -
- ενεϲ οὐκ ἄϲοφον   λῆμα δε - - -
- - - - ν πυρϲῶι   τῶι δι' Ὀλύμπου
- - - - - -   [θν]ητῶν ὁπόϲοιϲ
θέϲμια - -   - - - - - - -
- - - - ν.   τὴν γὰρ ἐκείνων

* * *

10 ὕμνοι ἡρῶιοι sind ποιήματα ἐπικά. 11 λογάδεϲ μερόπων Elite der Menschen, schwerlich λόγιοι, wie das Wort seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. gebraucht wird. Die Wortstellung zwingt den Dativ entweder zu παραδεξάμενοι zu ziehen, also mit kaum denkbarer Härte gleich παρὰ λογάδων zu fassen: dann haben die λογάδεϲ den Homer überliefert, Lykurg, Peisistratos. Oder es gehört zu αἰνετόν: dann sind es die tonangebenden Kritiker, deren Urteil ganz Hellas sich anschließt. Beides mißfällt. 13 ἀπὸ abundiert, ähnlich *b* 39: das Maß zwang nach solchen Wörtchen zu jagen, die Kürzen lieferten. 16 die Ergänzung kommt mit dem Raum ins Gedränge; aber die Forderung des Versmaßes muß befriedigt werden, und der Sinn wird erreicht sein. 18 ενεϲ führt auf φρένεϲ, aber das fügt sich nicht ein. λῆμα katachrestisch für βουλή bezeugt Hesych. Der Gedanke war etwa ϲῆϲ δ' ἐκ μεγάληϲ φρενὸϲ οὐκ ἄϲοφον λῆμα δέδεικται πάριϲον πυρϲῶι τῶι δι' Ὀλύμπου - - θνητῶν ὁπόϲοιϲ θέϲμια - ἡμέρου βίου θεοὶ ἔδοϲαν. Aus dem Genie Homers ging der zivilisierten Welt der Gedanke auf »so können und müssen wir dichten«.

b

* * *

- να - - -   - - - - -
- - - - - -   - - λαυϲα -
- - - - - -   - - - - -
- - χομεν -   - - - - -
- - - - - -   - - - - ο[ν]
πλατ - - -   - - - - -
[ὠ]ραιζομένη   - - - - -

- - - - - - [πα]νυφῆ θύϲανον
τό τε - - - - - - - - -
[βλ]ọϲ̣υρᾶϲ χαίτηϲ τε . . . ιϲα - -
- - - - - - - - - - ουϲ
ὄλβιον ὅρκων θα̣ - - -
- - - - ν̣. ἦλθ[ε]ν ὑπ' αὐτὴν
ζεῦγλαν ἀνά[γκηϲ, πρ]όϲπολον οἰκτρᾶϲ
μετὰ παρθενικ[ῶν παίδων ἰ]αχῆϲ
μέλοϲ οἰμώξαϲα, ἵετ' ἐ[π'] ἀκτὰϲ
[ϲυνμ]υρομέναϲ δεϲπότιϲ ἡ πρ[ὶ]ν
ϲκήπ[τρων ἀρχ]όϲ, δούλη Δαναῶν
ἐπὶ ϲημ[αί]αϲ. [δὴ] γὰ[ρ γεν]εᾶϲ
ὁ πα[λ]αιὸϲ ἰὼν θεϲμὸϲ ἐ[λέ]γχει
τό[ϲον ὠ]δίνων ϲχῆμα λοχευθέν.
τίϲ δ' ἥροϲ' [ἐμὴν φύϲ]ιν, ἢ τίν[ι δὴ]
τὸν [ὑ]πὸ ζώνηϲ δεϲμ[ὸν] ἔλυϲεν
πότ[νι' Εἰλ]ήθυι', Ἄτροπ[ο]ϲ νεα[ρά;]
[και]ρὸϲ ἀνοίγειν [τὸν ὑ]πὸ ϲκοτίαιϲ
β[ύ]βλοιϲι λόγον κρυπ[τόν], ἀνάγκη
πρὸϲ [φ]ῶϲ μ' ἆ[ϲαι.] παρ' ἔμοιγε [πάτ]ερ
πύϲτιν θνητοῖϲ [πᾶϲι βε]βαίαν
ῥίζ[ωϲ]εν ἄναξ ϲῆϲ ἀπ[ὸ φύτληϲ]
[εὐώ]δινοϲ [μούνηι. λυγρ]ὰν
εὗρεν ἀοιδ[ὴν πρὸ πυ]λῶν [ἱερῶν]
[κτ]ύπον ἀλγοῦϲι χαλ[κῆϲ] καναχ[ῆϲ],
[ϲτυγνὸν ἀ]χόρδου μέλοϲ ἁ[ρμονίαϲ,]
μυϲτί[δα δ' ὀμφὴν ὁ] λύραι ϲυνετὴν

---

2 κλαυϲα- oder απο]λαυϲα- 8 [πα]νυφῆ oder [ϲυ]νυφῆ 10 ergänzt von Schubart. 13 Hekabe geht nun ganz wirklich unter das Joch der Ananke, *sub ipsum Necessitatis iugum*, das gewissermaßen immer auf ihr lag. Denn das Verhängnis ihres Geschlechtes, das sich von alters her abrollte, zeigte nun, was an dem glänzenden Scheine ihrer neunzehn Söhne war. 14 πρόϲπολον gehört zu μέλοϲ. 17 ηνπριν Schreibfehler. 19 ἐπίϲημ[οϲ]. ϲ[ῆϲ]γάρ Schubart nach seiner Deutung der Reste. 22 ἐμήν oder ϲήν 25 die Antwort auf die Frage liegt verborgen in den Orakeln, die freilich hier aufgeschrieben zu denken schwer fällt. Diesen Sinn zu »öffnen«, ist Katachrese; aber die ist gesucht und erhält eine andere zum Komplement, πρὸϲ φῶϲ ᾆϲαι statt ἀγαγεῖν δι' ᾠδῆϲ. 26 der Raum macht β[ύ]βλ sicher. αναγκηι πύϲτιϲ θνητοῖϲ, οἱ ἄνθρωποι πυνθάνονται παρὰ τῆϲ Καϲϲάνδραϲ τὴν ἀλήθειαν. 32 ἀλγεῖν transitiv für μετ' ἀλγηδόνοϲ ἀκούειν

[μοῦcαν] ἀείcαc θεcμ[ῳδήcεν].
κείνων δὲ γ[έν]ο[c] μέcον ἔβλαc[τεν]
[π]ρόcχημα, πα[ρ’] οἷc τῶν εἰc ἀρετ[ὴν]
[μοῦνον] ἀνήκ[ει] τοὔνομ’, ἑκάcτου
δ’ ἔργου [λε]ί[πονθ’]. ο]ὓc δ’ ἀπ’ ἐκείνων
λόγοc [ἱc]τορίαc [cῆc] ὑποβάλλει,
νῦν τρανο[τέρωc] - - - - - -

Die Ergänzung von 27—36 natürlich nur ein Exempel; aber Versmaß und Raum engen die Möglichkeiten stark ein. 36 μέcον befremdlich; ἀνὰ μέcον τῶν Πριαμιδῶν ἦcαν τοιοῦτοι. 38 Schief für παρ’ οἷc τῶν εἰc ἀρετὴν ἀνηκόντων τοὔνομα μόνον ἦν. 40. 41 man würde viel lieber annehmen, daß die Namen λόγοc ἱcτορίαι ὑποβάλλει, aber dann kann man 41 die kleine Lücke nicht füllen; sie faßt nur zwei Buchstaben, c war also nur einmal geschrieben. So sagte denn Kassandra »ich will jetzt deutlicher von denen handeln, die der Bericht von deiner Geschichte mir an die Hand gibt«. Angeredet ist immer Priamos.

c

Die Zeilenanfänge cε]βαcτ- oder ἔ]βαc τ-, λόχον, ἀπ’ αἰθ[ερ- helfen nichts.

Das Maß dieser Gedichte sind anapästische Monometer, die bis zur Katalexe in Synaphie stehen. Katalexe findet sich nur *a* 9, vielleicht *b* 19; die Reihen waren also sehr lang. Auf die Verabteilung nimmt die Schrift gar keine Rücksicht; wir müßten eigentlich Monometer abteilen, aber es wird nichts schaden, um des Raumes willen Dimeter zu geben, wie es die alten Grammatiker im Drama gemacht haben. Der Monometer läßt außer dem Schema ⏕ – ⏕ – nur – ⏑⏑ – – zu. Über die Bestimmung der Gedichte folgt aus dem Versmaße nichts; es dürfte auch schwer sein, Analogien zu finden. Das sieht man ja immer deutlicher, daß die Anapäste in der Kaiserzeit für sehr viele Zwecke zur Verwendung kamen[1], und

[1] Vgl. Gött. Gel. Anz. 1901, 35; die Umbildungen des letzten Fußes in anapästischen Dimetern, die im 2. Jahrhundert n. Chr. schon weit gelten und durch Mesomedes hoffähig werden, zeugen für ältere reine Anapäste, und die römische Nachbildung schon Senecas für den Bau von Monometern. Der älteste Beleg vielleicht schon aus dem freien Tarent, denn Dio IX, p. 115 Boiss. redet bei der bekannten Beschimpfung des römischen Gesandten von ἀcελγῆ ἀνάπαιcτα; wenn er nur nicht einen modernen Namen braucht. Volkstümliche Spottverse sind die ψευδεῖc ῥήcειc δι’ ἀναπαίcτων auch bei Philon *adv. Flaccum* 537, wo der Ausdruck ῥῆcιc für unser Gedicht auch passend ist.

sie haben den Vorzug, nicht der klassizistischen Nachahmung anzugehören, werden also noch eine hellenistische Gattung sein; das bringt aber mit sich, daß wir ihren Stil nicht kennen. Zwischen den verständlichen Versreihen auf Kol. 1 und 2 ist kein Zusammenhang kenntlich; aber es kann von dem Preise Homers zu der Einführung einer Rede Kassandras wohl einen Übergang gegeben haben, so daß Einheit des Gedichtes möglich ist. Unten auf dem Rest der dritten Kolumne steht am Rande ein großes A, das doch wohl ein Zahlzeichen ist, dann aber am Ende des ersten Gedichtes oder Buches stehen muß. Danach wird das B in den hesiodischen Katalogen zu beurteilen sein. So bleibt das Gedicht im ganzen rätselhaft, und man muß zufrieden sein, das einzelne leidlich dem Verständnis zu erschließen.

Auf Kol. 1 beginnt eine Aufzählung der Landschaften, Ätolien, Achaia, Lokris, Phokis, Böotien, Attika, die sich vorher weit ausgedehnt haben muß. Sie alle preisen Homer, der dann als der Schöpfer aller Poesie verherrlicht wird. Auf der anderen Kolumne liest man etwas Zusammenhängendes erst von 13 ab, wo jemand, der Königin war, mit klagenden Mädchen zu den Feldzeichen der Danaer geht: das kann nur Hekabe sein, wie sie von Euripides in Hekabe und Troerinnen gezeichnet ist. Wenn man vorher »sich zierend«, »Troddel«, »des wüsten Haares« liest, so kann das auch auf Hekabe gehen; allein wenn die Verse 22—26 zunächst nicht verraten, wer sie spricht, so redet 27 jemand seinen Vater an, jemand, der verborgenen Sinn kündet, und dieser jemand ist ein Femininum 33: das ist also Kassandra. Folglich kann die weibliche Person, die sich zierte und die Troddeln (an der Priesterbinde) trug, auch Kassandra sein. Sie hat das Los der Mutter geschildert, in dem sich das ihr und ihrem Geschlechte längst bestimmte Verhängnis vollzog. Daran knüpft sie die Frage, »wer ist . . . . Vater, wer die Mutter?« Natürlich handelt es sich metaphorisch um Erzeugung wie bei Euripides Troad. 767. Das Kind ist doch wohl eher sie selbst als Hekabe. »Jetzt ist's an der Zeit, daß ich den Sinn künde, der in den alten Orakeln verborgen lag. Denn Apollon hat mir die Seherkunst verliehen, und wie ich allein von allen Priamiden den Krieg perhorreszierte, so hatte er mir auch allein die geheime Einsicht verliehen. Das übrige Geschlecht, so glänzend es sich darstellte, wußte die Werke der ἀρετή nicht zu

üben; das werde ich nun an den Hauptpersonen deutlicher zeigen.« Offenbar wurden nun Hektor, Alexandros usw. behandelt. Angeredet ist in der ganzen letzten Versreihe Priamos; das ist jetzt ziemlich leer, mußte also später noch wirksam gemacht werden, oder war im Früheren schon motiviert. Seltsam ist das Ganze in hohem Maße; vergeblich sucht man Analogien, vergeblich Anklänge. Lykophron versagt nicht weniger als die Tragödie und alle lateinische Poesie.

Die Aufzählung der griechischen Landschaften geschieht so, daß Gelehrsamkeit ihren Namen umschreibt oder doch schmückt; es ist aber billige Gelehrsamkeit, und alles entbehrt der Anschaulichkeit. Die Ätoler werden selbst genannt, aber ihre eleische Verwandtschaft hinzugefügt; Αἰτωλός war bekanntlich Sohn des Endymion von Elis. Die lokrische Küste, d. i. die ozolische, wird γλαυκῆς πέλας genannt, γλαυκή aus Hesiod Th. 440 — als ob nicht jede Küste am Meere läge. Für Achaia steht Δύμης κλύδων, was auch nichts weiter besagt, als daß es am Meere liegt. Böotien wird durch Teumessos vertreten, und der kümmerliche Ort bekommt eine Warte, die gar geweiht sein soll. Das entfernt sich weit von der Wirklichkeit (Pausan. IX, 19), gestattet aber gerade dadurch, eine Vorlage des Poeten zu erkennen: Strabon IX, 409 aus Apollodor ὁ Τευμησσός, ὃν ἐκόσμησεν Ἀντίμαχος διὰ πολλῶν ἐπῶν τὰς μὴ προσούσας ἀρετὰς διαριθμούμενος »ἔστι τις ἠνεμόεις ὀλίγος λόφος.« γνώριμα δὲ τὰ ἔπη. Die Schilderung von Teumessos, die so wenig zutraf, war also allgemein bekannt; wenn wir sie auch nicht kennen, dürfen wir doch annehmen, daß sie dem Poeten τὰ μὴ προσόντα geliefert hat. Die Athener sind παῖδες Ἐριχθονίου; das zu bezeichnen wird das homerische τέκε δὲ ζείδωρος ἄρουρα (von Erichthonios) umgebildet in Ἐριχθονίου βλάστημα ἀρότων. Homer hat »mit unermüdlichem Sinnen eine unvergängliche Musenstimme zusammengewebt, und die spuckt er dann wie ein Meer auf den Strand für die anderen Dichter«. Das steht auf der Höhe des Malers Γαλάτων ὃς ἔγραψε τὸν μὲν Ὅμηρον αὐτὸν ἐμοῦντα τοὺς δὲ ἄλλους ποιητὰς τὰ ἐμημεσμένα ἀρυτομένους (Älian. V. H. 13, 22). Statt σχῆμα τοσούτων τέκνων steht *b* 20 τόσον ὠδίνων σχῆμα λοχευθέν, so daß das σχῆμα, καλλώπισμα (Schol. Eur. Andr. 1) gezählt wird, τόσον, und geboren wird, und zur Bestimmung des Inhalts nicht die Kinder, sondern die Wehen erhält. Die simple Frage τίς ἔτεκέ με erhält die Paraphrase, »wer hat meine Natur gepflügt und wem hat Eileithyia das Band unterhalb des Gürtels

gelöst«, wobei der δεcμόc der Bürde, von der Eileithyia entbindet, mit der Gürtung, die die Schwangere nicht mehr erträgt, zusammengeworfen wird. Ἄτροποc heißt νεαρά statt νέα, gleich als ob die Wörter synonym wären; und so nahe die Wendung in den Zeiten der νέοι Διόνυcοι u. dgl. lag: die Eileithyia eine neue Moire zu nennen, wo doch die Götter gleich alt sind, weil diese Geburt für das Kind ein Verhängnis war, ist pervers. Und so geht die unausstehlichste Kakozelie durch. Solche Geschmacklosigkeiten in griechischen Versen zu finden ist keine erfreuliche Überraschung, und es ist ebenso mühselig wie peinlich, solchem Stile nachzudenken und nachzudichten. Aber den geschichtlichen Wert darf man nicht gering anschlagen: einmal hat das Kunststück doch seine Bewunderer gehabt. Und von Timotheos führt auch zu diesem Stile ein Weg, und wenn von dem, dann auch von Homer, wie der Poet selbst sagt. Aber wohin dieser zeitlich und örtlich gehört, bleibt zu suchen, irgendwo zwischen Euergetes II. und Caligula, und an das Ägypten der späten Ptolemäer wird man zunächst denken.

Nachtrag.

Schubart regt in der Revision an, die Interpunktionen als Zeugnisse für Katalexe zu betrachten, was zwar *a*6 sicher nicht zutrifft, aber sonst viel für sich hat. *b*19 hatte er schon in der Anmerkung so behandelt; *a*16 spricht der Raum dafür und es wird sich eine entsprechende Ergänzung schon finden; auch *b*35 ist Sinnesabschnitt, und Katalexe ist denkbar, denn θεcμ kann θεομ gewesen sein, wenn die Tinte ganz abgesprungen ist. *b*29 läßt sich vor: ῥιζωcεν ohne weiteres πύcτιν θνητοῖc[ι βε]βαίαν einsetzen. Das Folgende denkt er sich als Antwort auf die Frage »wer zeugte mich«, dem Sinn nach etwa so »die Wurzeln der Stadt (30 [πό]λιν ὅc) hat der Herr gelegt, der mir daher auch seine Kunst verliehen hat«. Ohne Zweifel ist das sehr erwägenswert.

XXII. VERMISCHTES.

1. REGELN ÜBER METRIK.

P. 9734.

Papyrusfetzen, oben vollständig, hoch 6,5 cm, breit 16 cm. Buchschrift etwa 3. Jahrhunderts. Von Z. 5 an machen zwei große schwarze Flecke, die von oben nach unten verlaufen, die Schrift fast ganz unleserlich. Keine Lesezeichen.

[ἄ]λλοϲ
[τ]ῶν αὖ Πρωτεϲίλαοϲ ἀρήιοϲ ἡγεμόνευε,
[τ]ῶι δ' ἅμα τεϲϲαράκοντα μέλαιναι νῆεϲ ἕποντο.
ἄλλο̣ν
[ἡ]ν̣ίκ' ἂν ἦ ϲπονδεῖο[ϲ] ὁ̣ δ̣εξιόϲ, ἂν̣ [τε τ]ρ̣οχα̣ῖοϲ
ϲ̣ὺ̣ν τούτωι κατ' ἴαμβον̣ ἐ̣νόπλιοϲ ὣ[. . . .]αδειται
διάκειται.
κρητικὸ̣ν̣ ἐὰν προϲθῆ̣ϲ̣ π̣ό̣δα τῷ̣ τ̣ρ̣ι̣[μ]έτρω̣ι̣, τ[ετράμετροϲ]
γίνεται ἐν ῥυθμῶι τε τ̣ρ̣ο̣χ̣α̣ίωι κ̣α̣ί[ν]εται οὗτοϲ.
εἶδοϲ δ' αὐτοῦ ἐγὼ δείξω̣, ϲ̣ὺ δὲ μάνθ̣α̣ν̣' ἀκ̣[ούων]
ε̣ἶ̣α νῦν´ ἐπεὶ ϲχολὴ π̣[άρεϲ]τι, πα[.] . [. . . .] . . . [. .

3 kaum anders zu lesen, obwohl unverständlich; ἄλλοϲ und ἄλλωϲ ausgeschlossen. 7 διάκειται scheint Korrektur des letzten Wortes in 6, so daß der Vers zu lesen ist ὣϲ διάκειται. 8 ε in das vorhergehende ν hineinkorrigiert; sprich ἦν. 9 man kann auch και für κλι lesen: vermutlich ist es verschrieben für βαίνεται. 11 über ε̣ι̣α unbestimmbare, vielleicht zufällige Tintenspuren. Das π hinter ϲχολή kann allenfalls auch τ sein.

Zuerst finden wir mit dem unverständlichen Lemma zitiert B 698 und 710, ohne Zweifel als metrische Musterverse; der erste hat nur im ersten, der zweite nur im vierten Fuße einen Spondeus. Im folgenden wird die Regel gegeben: wenn in dem »rechten« Fuß ein Spondeus ist und neben ihm ein Trochäus κατ' ἴαμβον steht, so ist das wie ein Enoplios; es ist κατ' ἐνόπλιον (was die Herausgeber der

Metriker mit befremdender Konsequenz in ein Wort schreiben). So nennen die späten Metriker (Schol. B zu Hephästion 293, 6 Consbr. und in anderen Brechungen) die Form – ⏑⏑ – ⏑⏑ – – | – ⏑⏑ – ⏑⏑ – –; die Zäsur kümmert sie nicht. Das ist eine andere Lehre, wie denn der Name ἐνόπλιος verschiedene Deutungen erfährt (Schol. Aristoph. Wolk. 651 mit Hermanns Note, Schol. Pind. Nem. 6, ep. 4. Proklos *in R. P.* 61 Kr.; dies noch unverstanden), darunter – – ⏑⏑ – ⏑ ⏑ –. Hier muß – – – ⏑⏑ – gemeint sein, obwohl man nicht einsieht, weshalb κατ' ἴαμβον und nicht καὶ ἴαμβος gesagt ist. Es folgt, daß der δεξιός der erste Fuß ist. Marius Victorinus *de metr. Horat.* 182, 14 K. nennt den ersten Fuß des iambischen Metrons den geraden; die Pythagoreer bei Aristoteles Met. N 6 teilen den normalen Hexameter so, daß die »rechte« Hälfte neun Silben hat, also – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑ ⏑ | – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑: so die traditionelle Deutung, von der Usener (Altgr. Versb. 41) nicht abgehen durfte; die Zäsur hat mit der Musik wirklich nichts zu tun und wird in diesen Theoremen immer beiseite gelassen. Sacerdos 514 K. nennt – ⏑ ⏑ – ⏑⏑ – ⏑ ⏑ *hemidexion*, das ist rechte Hälfte, nicht nach der Stellung auf dem Papier, sondern nach der Vorstellung, daß der rechte Fuß vorgeht. Dasselbe liegt bei Marius Victorinus 108 zugrunde[1]. Das ist nicht genau die Terminologie des neuen Verses, aber man begreift doch, wie diese existieren konnte. Die Grabschrift auf Linos im Scholion Σ 570 (Bergk, *carm. pop.* 2; Maaß, Herm. 23, 303), auf die Leo zur rechten Zeit hinweist, erzählt von diesem, er hätte den Menschen das erste Lied gesungen ἐν ποδὶ δεξιτερῶι: da ist der »rechte Takt« auch noch unverstanden.

Die Regel der letzten drei Verse ist einfach die Ableitung des trochäischen Tetrameters aus dem Trimeter durch Zusatz eines Kretikers, wie sie in dem mechanischen jüngeren System gewöhnlich ist. Hier hat der Metriker ein εἶα νῦν einem Trimeter vorgesetzt, von dem nur noch ἐπεὶ σχολὴ πάρεστι kenntlich ist; Abstand und Strich sondert den Kretiker auch für das Auge ab. Dabei ist ihm passiert, einen Tetrameter zu machen, der nicht die normale Diärese enthielt.

Es ist interessant, in griechischer Sprache metrische Regeln zu erhalten, ein Beweis, daß Terentianus Maurus seine griechischen Par-

[1] Auf die verdorbene und noch ungeheilte Stelle einzugehen, würde zu weit abführen.

allelen hatte. Lehrschriften in Versen, die ja bis auf die Rhetorik des Euenos (Plat. Phaidr. 267*a*) und die ναυτικαὶ ἀϲτρολογίαι hinaufgehen, haben sich nur besonders schlecht erhalten. Von dieser läßt sich nach dem geringen Reste nur sagen, daß sie von Heliodor-Hephästion unabhängig war.

2. HYMNUS AN TYCHE.

P. 9734.

Rückseite der vorigen Nummer. Über dem Text einige Buchstabenreste, die möglicherweise von einer Überschrift herrühren, ähnliche ganz unsichere unter ihm. Die unleserliche Schrift ist sehr ungelenk, bedient sich aber der Formen der Buchschrift. Wieviel rechts in den Zeilen 1—5 und 8 noch geschrieben war, ist nicht zu bestimmen.

ΠΟ̣ΛΥΧΙΡΟΕΠΟΙΚΙΛΟΜΟΡΦΕΠΤΑΝ̣Ο̣[....]..[..
ΘΝΑΤΟΙϹ̇ϹΥΝΟΜΕϹΘΙΕΠΑΝΚΡΑΤΕϹΤΥΧΑ[..
ΠΩϹΧΡΗΤΕΑΝΕΙϹΧΥΝΤΕΔΙΞΑΙΚΑΙΤ̣Ε̣ΑΝΤ̣[..
ΤΑΜΕΝΥΨΙΠΑΗΚΑΙϹΕΜΝΑΕΙϹΔΕΟΝΟΜ..[..
ΥΠ̣ΗΡΙΚΑϹΚΑΤΑΓΑΝΝΕΦΟϹΑΜΠΙΘΕΚΑΜΕΝ.....[
ΤΑΔΕΠΑΥΛΑΚΑΙΤΑΠΙΝΑΠΟΛΛΑΚΙϹΠΤ̣Ε̣Λ̣Ο̣.Ϲ̣.
ΕΙϹΥΨΟ̣Ϲ̣ΕΞ̣ΑΙΛΟϹΩΔΑΙΜΟΝΜΕΓΑΛΑ
ΠΟΤΕΛΟΝϹΕΚΛΗΖΩΜΕΝΚΛΩΘΩΓΕΛΑΙΝ[..
ΗΤΑΝΤΑΧΥΠΟΤΜΟΝΑΝΑΝΚΑΝ
ΗΤΑΝΤΑΧΥΑΓΓΕΛΟΝΙΡΕΝΑΘΑΝΑΤΩΝ
ΠΑΝΤΩΝΓΑΡΑΡΧΑΝΚΑΙΤΕΛΟϹΑΓ̣Ι̣Ο̣ΝΕΧ̣ΙϹ̣

Der Schreiber ist ein ganz ungebildeter Ägypter gewesen, so daß er l für r, die Media für die Tenuis, die Tenuis für die Aspirata schreibt (auch umgekehrt ϲυνομέϲθιε), die Vokale gemäß der Aussprache verwechselt, also lang und kurz e, kurz e und i nicht auseinanderhält. Das ist in der Umschrift ohne weiteres gebessert. Dann bleiben nur geringe Versehen, die notiert sind; aber so etwas wie ἅγιον 11 und das Versmaß zeigen deutlich, daß das Gedicht stark verwässert ist. Normale Verse lassen sich nicht durchführen, wenn man nicht

spielen will, und die Wortwahl schließt Entstehung in klassischer Zeit ebenso aus wie der Inhalt. Es ist kein Zauberspruch, der einen Dämon beschwört, kann auch kaum ein Kultgedicht für einen der zahlreichen Tychetempel sein. Vergleichen kann man ein Stück, das mit dem Lemma Αἰϲχύλου bei Stobäus Ecl. I, 6, 13 steht. Auch die lyrische Apostrophe an den Χρυϲόϲ bei Diodor 37, 30 ist ähnlich.

πολύχειρε ποικιλόμορφε πτ̣αν̣ο̣[- -]
θνατοῖϲ ϲυνομέϲτιε, παγκρατὲϲ Τύχα.
πῶϲ χρὴ τεὰν ἰϲχύν τε δεῖξαι καὶ τεὰν φ[ύϲιν];
τὰ μὲν ὑψιφαῆ καὶ ϲεμνὰ εἰϲ τεὸν ὄμ[μα - -
ὑπήρικαϲ ποτὶ γᾶν νέφοϲ ἀμφιθηκαμέν[α ϲκότιον],
τὰ δὲ φαῦλα καὶ ταπεινὰ πολλάκιϲ πτερο[ῖ]ϲ[ι]
εἰϲ ὕψοϲ ἐξάειραϲ, ὦ δαῖμον μεγάλα.
πότερόν ϲε κλῄζωμεν Κλωθὼ κελαιν[άν,]
ἢ τὰν ταχύποτμον Ἀνάγκαν
ἢ τὰν ταχὺν ἄγγελον ?Ἶριν ἀθανάτων;
πάντων γὰρ ἀρχὰν καὶ τέλ̣οϲ ἄγιον ἔχειϲ.

1 πολυχιροε; der Metaplasmus für πολύχειρ kann nicht befremden, wird aber schwerlich original sein. Die vielen Hände und wechselnden Gestalten sind metaphorisch gemeint, entsprechen aber doch der Anrede von Göttern, deren sinnliche Erscheinung hervorgehoben wird; wahrscheinlich galt also das Epitheton πτανο- nicht sowohl den Fittichen der Göttin als ihrer Beweglichkeit. 3 der letzte Buchstabe ist als τ̣ notiert, weil er so aussieht, aber π scheint nicht unmöglich, und das ergänzt sich gut zu πυϲιν; τυναμιν würde noch mehr gefallen, aber Tenuis für Media ist sonst nicht gesetzt. Hier ist das zweite τεάν wohl sicher falsch. 4 der Hiat weist auf Entstellung, und der Gedanke »hochmütig gegen dich« ist allzu verschroben ausgedrückt. 5 der Schreiber hat ὑπήρικαϲ als Aorist von ἐρείκω gefaßt; ἤρικον ist transitiv, z. B. Euphorion 40, und daß ἤρικα dafür eintritt, entspricht der Volkssprache. Aber der Dichter hat ὑπήρειψαϲ gewollt. Hesych ἤριψεν καὶ ἤριξεν: κατέβαλε κατέπεϲε zeigt, daß die ähnlichen Wörter verwechselt wurden. 6 es ist noch eine Buchstabenspur hinter πτεροῖϲ (das überhaupt nicht ganz sicher ist). Darauf, daß hier und 3 sich leicht Trimeter zurechtschneiden lassen, ist nichts zu geben. 10 daß ἄγγελον als Substantiv abzuteilen ist, zeigt der abhängige Genetiv: so wird ταχὺν ἄγγελον (wie θῆλυϲ ἐέρϲη u. dgl.) beabsichtigt sein. 11 der Hymnus bei Stobäus beginnt τύχα, μερόπων ἀρχὰ καὶ τέρμα. Von Zeus sagt Archilochos (Aristid. II, 51 Ddf., von Blaß erkannt) καὶ τέλοϲ αὐτὸϲ ἔχει. ἄγιον ist so gut wie sicher zu lesen; natürlich hat damit der Schreiber ein anderes Wort verdrängt, z. B. ἄκρον.

3. ZAUBERSPRUCH GEGEN KOPFSCHMERZEN.

P. 7504.

Bruchstück eines Papyrusbuches spätgriechischer Zeit, hoch 10, breit 4 cm, oben vollständig, auf beiden Seiten beschrieben, aber auf dem Verso sind nur geringe Reste von Zeilenschlüssen und Zeilenanfängen sichtbar, vor denen Paragraphos und schräge Striche erscheinen. Keine Lesezeichen. Rekto; die beiden ersten Zeilen in mehr kursiver Schrift sind Überschrift.

. . .]ϲ̣ κεφαλ^η[
. . .] .

. . . ϲ]ὺ γὰρ εἶ θνη[τοῖ]ϲ̣ . [. . .
. . .] . φολοιϲπρ̣ . . ωντ̣[. . .
[φρικα]λ̣έαν ἐπαοιδ̣[ή]ν
[. . . . .]αϲ ϲύραϲ τὰ δ' ἄρ' ἦν ηϲ[. . .
[. . . . .] προϲπαν κατα κατ̣α̣ [. . .
[. . . . μ]υϲτοδ̣ό̣κ̣οϲ κατεκα̣[ύθη
[. . . . .]δ' ἐν ὄρει κατεκαύθ̣[η
[. . . . .]ων κρήναϲ ἑπτὰ . [. . .
[. . . . .]ντων ἑπτὰ δὲ παρθε[νι-
[καὶ κυα]ν̣ώπιδεϲ ἠρ̣άϲ̣αν[το
[κρηνί]ϲι κυανέαιϲ καὶ ἔϲ[βε-
[ϲαν ἀκάμ]ατον πῦρ.
[καὶ κεφ]αλῆϲ ἐπαοιδῆϲ[ιν φεύγει
[τ' ἀλεγει]νὸν
[πῦρ ἐκ τῆϲ κ]εφαλῆϲ, φεύγει δέ [τε
. . .] . φεύγουϲιν δ̣ὲ[. . .
. . .]νδε μώνυχε̣ϲ [ἵπποι
. . .]πλη̣γαῖϲ ὑπ̣[. . .
. . .] . . ηθ̣ . . [. . .

2 Rest des ersten Buchstabens wie von α, λ. 5 die beiden letzten Buchstaben können auch υλ (oder δ) sein; aber Dittographie von κατα wahrscheinlicher. 8 letzter Buchstabe rund, ϲ, ω, θ 15 ι in φευγει nachgetragen. 16 erster Buchstabe ϲ oder ν. 17 ν sicher; also ein Fehler.

Kenntlich ist am Anfange die Anrede einer Gottheit. 5—12 wird ein analoges Beispiel erzählt, die Feuersbrunst eines Mystenhauses im Gebirge, die durch sieben Mädchen, die zu sieben Quellnymphen

beteten, gelöscht wurde. So soll durch den Zauberspruch das Feuer der Kopfschmerzen gelöscht werden. Unklar bleibt, wessen Pferde zugleich mit dem Kopfweh fliehen. Das Ganze scheint eine Sammlung solcher ἐπαοιδαί zu sein, die es zu allen Zeiten gegeben hat. Die Verse, ursprünglich ganz gut, waren verwüstet, wie in den Sibyllinen; V. 11 würde die volle Dativendung den Vers füllen. Erinnert sei an Pap. Amherst II, 11, der öfter κεφαλή bietet und ἑπτὰ λύκοι — ἑπτὰ λέοντες ἔσβεσαν —; aber alles ist unverständlich.

4. P. 1969.

Papyrusfetzen, hoch 11,5 cm, breit 4,5 cm mit großer gezierter Schrift später Zeit.

. . .] . Α . . . . [. . .
. . .]ΌΔΟΝΤᾸΔῚᾺΓΝ[ΑΘΜΩΝ . .
. . .]ΑΝῈΠΈΔΡΑΜ[. . .
. . Ξ]ΥΛᾺΔᾺΝΑΚΕΛ[. . .
. . .]ΡᾸΠΡῸΓΑΡΧΆΛ[. . .
. . .]ΝΟCΕΜΟΙΔʼῈΠΙ[. . .
. . .]ΟCΦΑ̈ΤΟΜΥ[ΘΟΝ . . .
. . .]ΕῺΝΕΡΙΝΕ[. . .
. .]ΛΟ̂ΙCΕΠῈΝἨ[. . .
. . .]´ΓΧΕΙΝΆΠΟ[. . .
. . .]ΜΜΕCΑΦΆΙΜΑ[ΤΟC . . .
. . .]ΕΝΑΥΤΟCῈΓΩΔ[. . .
. . .]ΚΙΟΙΝΑΔΉΡῙΤΌ[. . .
. . .] . ΡὈΤΙΆΙ[. .] . ΕΛ[. . .
. . .]ΕΚΑΙΈ[. .]ΑΙἨ[. . .
. . .]ΝΕΓ[. . .
. . .]ΔΕΧΟ[. . .
. .]Έ[. . .

1 vor α eine, dahinter zwei Rundungen wie von ο, ω, θ, Ende vielleicht πο 4 das letzte λ durchgestrichen; es war doch etwas wie κεάσσας, ο 322. 8 ε oder ο 12 δ oder λ oder μ 13 κ oder χ, das folgende ι durchgestrichen. ρ sehr unsicher. 14 das ι wohl Hasta, über der Lücke scheint ein Spiritus Asper zu stehen, ἐ]λε nicht unmöglich. 15 hinter ε ein Ansatz oben wie von ν, μ, π; die Lücke faßt zwei schmale oder einen breiten Buchstaben. 17 sehr unsicher.

Das Interesse der unverständlichen Reste eines epischen Gedichtes liegt nur in den zahlreichen Akzenten, die auch den Satzakzent berücksichtigen; 4 ΞΥΛᾺ ΔᾺΝΑ; 8 ΕῺΝ ἘΡΙΝ aber den Gravis noch ebensogut wie den Akut verwenden, ΔᾺΝΑ; 9 ἘΠῈΝῊ[ΗϹΑΝΤΟ oder ähnliche Form], 12 ἘΓΩ. Dem Akzente entnimmt man, daß 2 ein Kompositum wie ἈΡΓΙ]ΌΔΟΝΤΑ stand; 5 ΧΆΛ[ΥΒΟϹ, ΧΆΛ[ΑϹΟΝ], ΧΆΛ[ΚΩΜΑ; nichts von dem, was zuerst einfällt; 18 liegt ἈΔΉΡΙΤΌΝ [ΜΟΙ, ΤΕ, ΠΕΡ] durch die Betonung nahe; aber vorher muß Lesung oder Schreibung falsch sein.

5. Nr. 239.

Papyrusfetzen, hoch 8,5, breit 2,5 cm; etwa 4. Jahrhundert n. Chr. Auf Rekto ist nur ein Zeilenschluß sichtbar:]Λ̣ΑϹΘΑΙ. Verso enthält folgende Versanfänge:

ΟΥ[. . . .
ΑΝ[. . .
Η . [. . .
ΓΥ[. . .
ὈΝ[. . .
/ Μ̣[. . .
2 Zeilen fehlen
Π̣Α̣Ϲ̣Ι̣Ν̣[. . .
ΠΑΝΤΕϹ̣[. . .
ΕΞΕΛΕΝΗϹ̣[. . .
ΕΡΜΙΟΝΗ[. . .

ΚΕΙΝΗ . . [. . .
ΕΡΜΙΟΝΗ[. . .
ΑΡΓΕΙΩ̣[. . .
ΚΑΙΤΟ[. . .
ΤΡ̣Ω͂Ι[. . .
ΠΑϹΑΙΜ̣[. . .
ΕΛΚΟΜΕ̣[. . .
ΟΛΒΙΗΑ̣ . . [. . .
ΔΟ̣Ϲ̣ΚΕΓ̣Ε[. . .
ΟΥ̣[.]Υ̣Γ̣Ε[. . .
. . . . .

6. P. 10562.

Papyrusfetzen hoch 4, breit 4 cm, etwa 2. Jahrhundert n. Chr. Keine Lesezeichen.

. . .] . . ϹΕ̣Τ . Ε̣Π̣[. . .
. . .]ϹΥΝ̣ΚΟΊΤΟΥ̣Ϲ̣ [. . .
. . .] . . . Τ̣Ύ̣Π̣ΟΥϹ ὈΔΎΝΑϹ[. . .
. . .] ΠΑῖΔΑ Δ᾽ ὉΡᾶϹ ΠΤΩ̣[. . .
. . .] . . . . ΦΈΡΕΙΝ ῬΌΠ̣ΑΛΟΝ [. . .
. . .]Ν ΦΊΛΟΝ Οὔ Γ̣Ε[. . .

7. P. 5226.

Papyrusfetzen allerspätester Zeit (7. Jahrhundert), Verso, hoch 6, breit 18,5 cm. Auf dem Rekto Urkundenrest. Große ungelenke Schrift ohne Lesezeichen.

. . .]ω̣ν σταχυώδεα μητέρα Θήβην
. . .]ντι καὶ οὐρανῷ ἰσοφαρίζειν
. . . οὐ]λύμποιο̣ νέον λάχεν υἱέα Ῥείηι
. . .]α̣κεων κοσ[μή]τ̣ορα παν . . δ̣ι̣αω̄

V. 3 steht in Ῥείηι das ι vermutlich falsch; V. 4 ist die Endung ιαων ziemlich sicher; die Reste würden sich mit πανσυδιάων vertragen, was doch nicht glaublich ist. Daß das ganz späte Gedicht von Theben als Diospolis handelte, ist das einzige, was man erkennt.

8. P. 5227.

Papyrusfetzen, hoch 2, breit 9,5 cm, Rekto, ziemlich derselben Zeit wie 7; die Schrift ist ähnlich, aber kleiner. Auf dem Verso Urkundenrest. Keine Lesezeichen.

. .]ρ̣θ̣οιγωνε̣ . . ν̣[. . .
. .]ἀ̣κερσικόμης ποτὲ κύκνων
. . προσ]εβήσατο κυκλάδα Δῆλον

Das letzte Wort ist unter den Schluß von κυκλάδα gesetzt, doch nicht als neue Zeile. »Apoll ging einmal nach Delos«, das selbst Kyklade heißt; irgendwie waren seine Schwäne beteiligt, die ja einst dort seine Geburt begrüßt hatten. Die Schreibung ἀκερσικόμης ist Regel bei Nonnos. In seine Sphäre werden 7 und 8 gehören.

NACHTRAG ZU XII, 1.

Von demselben Blatte einer Papyrusrolle des Alkaios ist ein Stück des unteren Teiles in Aberdeen, herausgegeben von Th. Reinach, Revue des Études Grecques XVIII (1905), 413. Der Augenschein wird jeden überzeugen, der das Faksimile bei Reinach mit der Tafel in den Berliner Sitzungsberichten 1902 vergleicht. Nicht nur die Schrift von Text und Scholien ist dieselbe, man sieht auch dieselbe Verletzung, die dadurch entstanden ist, daß die Fasern des Papyrus auseinandergezerrt sind, auf beiden Stücken; das in Aberdeen wird ein paar Verse unter dem Berliner gestanden haben. Man kann sich der Hoffnung nicht erwehren, daß mehr Fetzen in Privatbesitz zerstreut sind. Es erschien praktisch, das neue Bruchstück zu wiederholen, schon damit die Wörter desselben Gedichtes alle verzeichnet werden können.

. . .]ΤΟΔΕΗΣΙ̣[. . .
. . .]ϹΓΑΡΤΑΔΕϹΑ̣[. . .
. . .].ΦΟϹ ΜΑΚΑ[. . .
. . π]ΑΡΟΙΘΕΝΒΑΡΥΔ̣[. . .]Ν̣ΩΙ
. . το]ϹϹΟΥΤΟΝΕΠΕΥ[ΧΟ]ΜΑΙ
. . .]Ι̣ϹΘ᾽ΑΕΛΙΩΦ[Α]ΟϹ
. . .]Ι̣ΓΕΚΛΕΑΝΑΚ[ΤΙ]ΔΑΝ • Τ̇ ΜΥΡϹΙ̂
. . .]Η̇ΡΧΕΑΝΑΚΤ̣[Ι]ΔΑΝ Τ̇ ΦΙΤΤΑ^Κ
. . .]ΤΟΝΜΕΛΙΑ̈ΔΕ[ΕΟ]Ϲ̣
. . .]. . .Λ̣ΟϹΩΛ[ΕϹΕ]Ν

Den Asklepiadeen fügt sich alles; aber außer den selbstverständlichen Ergänzungen, die gleich eingetragen sind, meist von Reinach gefunden, will sich nichts deuten lassen. V. 6 wird der Rest des ersten Buchstaben von Η stammen, also irgendeine zweite Person eines Verbums auf -ΗϹΘΑ. 7 scheint der Rest einer Hasta vor Τ, die Herr Winsted gelesen hatte, Reinach nicht anerkennt, doch möglich.

10 scheinen die Spuren mit Μυρϲίλοϲ ὤλεϲϲεν vereinbar. In dieser ältesten äolischen Handschrift erscheint das Iota des Dativs und das ephelkystische ν. Ob μελιάδεοϲ zurückgezogenen Akzent hat, ist unsicher, da es Eigenname sein kann. Der Gravis, 8, wo wir eine Bezeichnung der Krasis wünschen, ist sehr merkwürdig. Nach den Scholien wird man κλεανακτίδαν auf Myrsilos beziehen; dann wird man bei Strabon 599 ἐλοιδορεῖτο Μυρϲίλωι καὶ Μελάγχρωι [καὶ] τοῖϲ Κλεανακτίδαιϲ καὶ ἄλλοιϲ τιϲίν schreiben wollen. Es ist aber bedenklich, denn Pittakos, Sohn des Ὕρραϲ, der Plebejer, kann nicht wohl der Ἀρχεανακτίδηϲ sein; dies scheint nach dem freilich verdorbenen Scholion zu Nikander Ther. 613 als Eigenname bei Alkaios vorgekommen zu sein; Pittakos konnte ja auch in dem ersten Teile des Asklepiadeus bezeichnet sein. Wir müssen uns leider eingestehen, daß wir durch die Entdeckungen nur darüber klarer geworden sind, wie wenig wir von Alkaios wissen und verstehen.

U. v. W.-M.

REGISTER.

I. WORTVERZEICHNIS DER NEUEN GEDICHTE.

1. ALKAIOS UND SAPPHO.

XII. Alkaios, XIII. Sappho, N(achtrag zu) XII 1.

[cύ] XIII 2 S. 2, 10
— cέ XIII 2 S. 2, 5. 8. 9 S. 5, 4
cύνειc XII 2, 10

τάδε XIII 2 S. 2, 6. N. XII 1, 2
— τόδε XIII 2 S. 2, 3. N. XII 1, 1
τάν XIII 2 S. 2, 6
τάχιcτα XII 2, 15
τίθηcθα XII 2, 27
— τίθηcιν XII 2, 23
τιc XIII 2 S. 2, 24. S. 4, 5? 11
— τι? XIII 2 S. 4, 5

τοι XII 2, 5
τοccοῦτον N. XII 1, 5
τοῦτο XII 2, 10
τυῖδε XIII 2 S. 5, 2

ὔμοι XIII 2 S. 2, 13
ὐπ' XII 2, 21
ὐποθύμιδαc XIII 2 S. 2, 15

φάοc XIII 2 S. 5, 9. N. XII 1, 6
φειδόμεθα XII 2, 13
φραδαι . . . XII 1 Kol. 2, 2
φρένα XIII 2 S. 5, 17

χαίροιcα XIII 2 S. 2, 7
— ἔχαιρε XIII 2 S. 5, 5
χέρραc XII 2, 21
κέχυται XIII 2 S. 5, 12
χλαῖναι' XIII 2 S. 1, 9
χρόνον XII 1 Kol. 1, 2

ψιcδομένα XIII 2 S. 2, 2

ὦ XIII 2 S. 4, 8
ὤιμ' XIII 2 S. 4, 2
ὦc XII 2, 13. 15. XIII 2 S. 2, 4. 8. S. 5, 3. 7.

NAMEN.

Ἀλκαῖοc XII 1 Schol.
Ἀριγνώτα? XIII 2 S. 5, 4
Ἀρχεανακτίδαν N. XII 1, 8
Ἀτθιδοc XIII 2 S. 5, 16
Γοργύλα XIII 2 S. 4, 4
'Ερ]μᾶc? XIII 2 S. 4, 7

Ζεῦc XII 1 Kol. 1, 14
Κλεανακτίδαν N. XII 1, 7
Κρονίδαc XII 1 Kol. 1, 3
Λύδαιcιν XIII 2 S. 5, 6
Μυρcίλοc XII 1 Schol. N. XII 1 Schol.

Περ[cικαι? XIII 2 S. 1, 9
Πύρρα XII 1 Schol.
Cάρδ . . . XIII 2 S. 5, 1
Φίττακοc N. XII 1 Schol.
Φρυ[γι . . . XIII 2 S. 1, 12
Ψάπφ' XIII 2 S. 2, 5

2. KORINNA.

Die böotische Schreibung der Vokale ist in der Anordnung nicht berücksichtigt.

ἀγαθόc 2, 56. -θῶν 2, 22
ἀγείρω 2, 64
ἀγκουλομείταο 1, 14
ἄγετο 2, 133
ἀδούτων 2, 69
ἀέλιοc 2, 6
ἀθανάτων 1, 17. -τυc 2, 83
ἀί 1, 9. 2, 46
ἕλε 1, 18. 26. εἶλε 1, 23. ἐλέcθη 2, 60
ἀτίων 2, 122
ἆυα F. 3
ἐπ' ἄκρυ 1, 3
Ἀκρηφεῖν 2, 70
ἀμίυατο 2, 90
ἄμοc 2, 77
ἀμφέπι 2, 79
ἀνέφα 1, 24
ἀνα — ῶρθεν 1, 22
ἀπιθαν- 2, 95
ἀππαcάμενοc 2, 78
ἄρα 1, 56
ἀcπαcίωc 2, 87
ἄccον 1, 46

Ἀcωπόc 2, 14. 37
ἀτρέκιαν 2, 82
αὐτίκα 1, 19
αὐτα- 2, 48
λούcαc 1, 25
ἀτεύδιαν 2, 70

βάνταc 2, 59
βαλών 2, 74
βαcιλεύc 2, 52
βεβεια- 2, 94
βεια- F. 1, 3
βοῶν? 1, 33

γα? 1, 2
γᾶc 2, 74. γῆαν 2, 78
γεγάθι 1, 28
γάρ 2, 49. 57. 71
γενέθλα 1, 10. 2, 21. 81
γενετωρ 2, 77
γέραc 2, 66

δήμων 2, 50. F. 1. -όνεccι 2, 85

δάκρου 2, 89
δέ oft
δεινοτερ- 2, 115
δεξιᾶc 2, 88
Δεύc 2, 22. 62. Διόc 1, 28. 45
δεύτεροc 2, 75
διά 2, 104
δῶκ' 2, 72
δόμωc 2, 59
δουῖν (-οῖν) 2, 54

ἔδν- 2, 106
ἶκε 2, 83
ἔνθι 2, 47. 103. ἔccονθη 2, 63
ἰόνταc 1, 46
ἐκουρεύων 2, 85
ἐν mit Akkusativ und Dativ oft
ἐνέδωκεν? 1, 32
ἐνέπω 2, 81
ἐννία 2, 60
ἰῶν 2, 11. 73
ἐπί 1, 2. 3
ἔπιτ(α) 2, 76
ἐρατάν 1, 25

3. TRAGÖDIE.

S(ophokles) = XVI; (Euripides) K(reter) = XVII 1; (Euripides) Ph(aethon) = XVII 2; F(lorilegien) = XX; bei Florilegium 10 (Euripides Melanippe) ist F fortgelassen. Die Wörter erhaltener Stücke sind nie, die bereits in Naucks Index in Tragicorum Fragmenta aufgenommenen Wörter nur in besonderen Fällen verzeichnet.

4. KOMÖDIE.

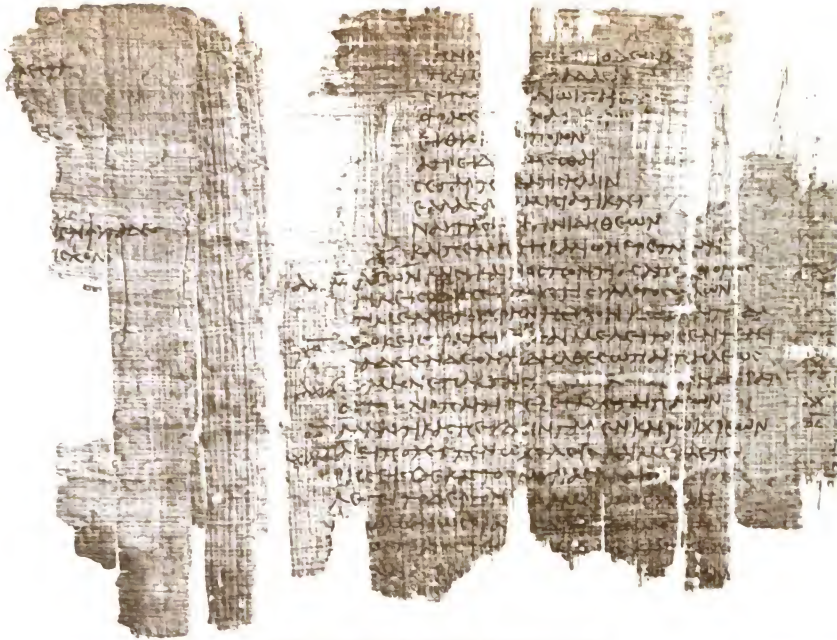
1 und 2 bezeichnen die beiden Nummern von XIX; F(lorilegien) = XX*a*, F*b* = XX*b*.

5. VERMISCHTES.

A(napäste) = XXI; E(legie) = XV 2; S(kolien) = XV 1; T(ychehymnus) = XXII 2.
Die bloßen Ziffern 1, 3—8 beziehen sich auf die entsprechenden Nummern von XXII; diese Stücke sind sämtlich episch.

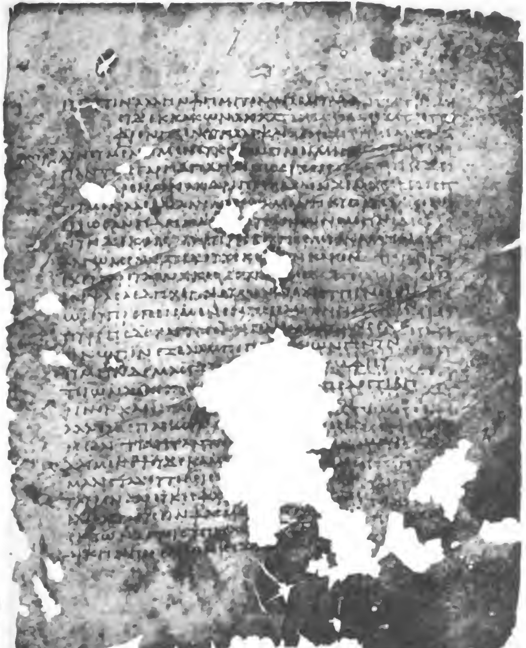
II. SACHREGISTER.

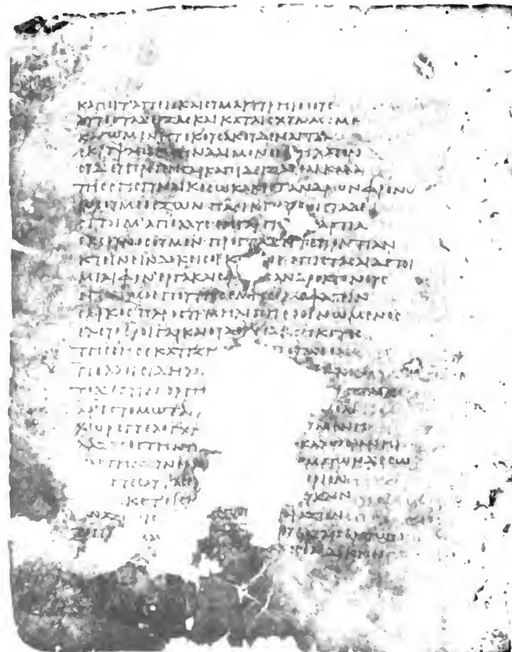
Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei



P. 9908. Sophokles, Achaerversammlung.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin. Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W. 35.





No. 217. Euripides, Kreter.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin. Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W. 35.





No. 231 c. Aristophanes, Acharner 904—937.

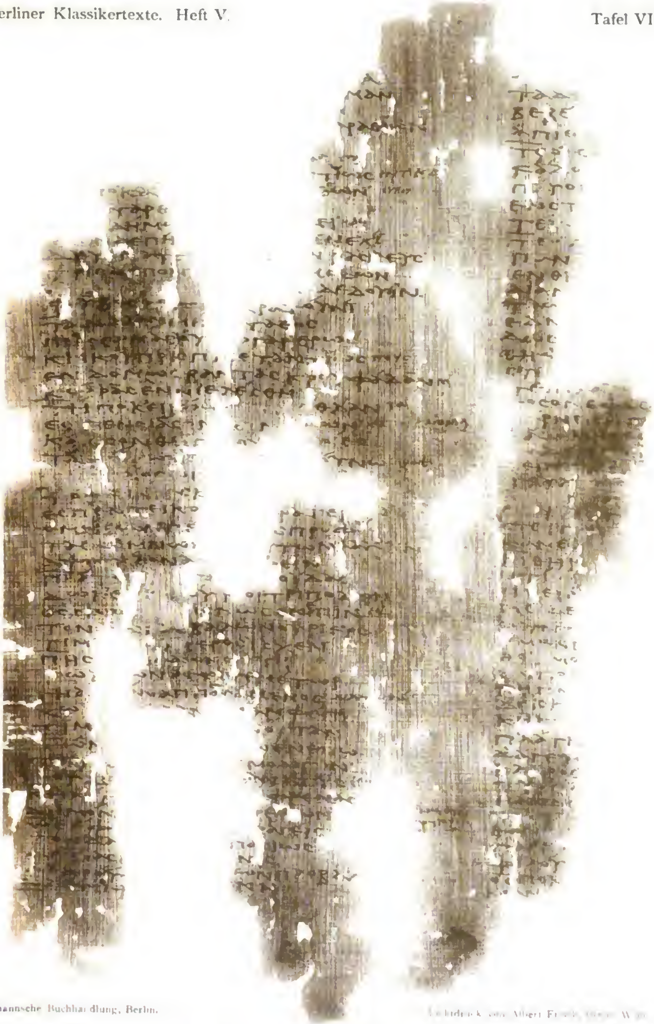
Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W. 35.



P. 9767. Komödie.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin. Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W. 35



Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Nr. 284. Korinna. Kol. III und IV.



Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W 35.

BERLINER KLASSIKERTEXTE

HERAUSGEGEBEN VON DER

GENERALVERWALTUNG DER KGL. MUSEEN ZU BERLIN

HEFT I:

DIDYMOS

KOMMENTAR ZU DEMOSTHENES

(PAPYRUS 9780)

NEBST WÖRTERBUCH ZU DEMOSTHENES' ARISTOKRATEA

(PAPYRUS 5008)

BEARBEITET VON

H. DIELS UND W. SCHUBART

MIT 2 LICHTDRUCKTAFELN

Gr. Lex. 8 (LIII u. 95 S.). 1904. Geh. 9 M.

HEFT II:

ANONYMER KOMMENTAR

ZU

PLATONS THEAETET

(PAPYRUS 9782)

NEBST DREI BRUCHSTÜCKEN PHILOSOPHISCHEN INHALTS

(PAP. N. 8; PAP. 9766. 9569)

UNTER MITWIRKUNG VON J. L. HEIBERG

BEARBEITET VON

H. DIELS UND W. SCHUBART

MIT 2 LICHTDRUCKTAFELN

Gr. Lex. 8 (XXXVII u. 62 S.). 1905. Geh. 5 M.

HEFT III:

GRIECHISCHE PAPYRI

MEDIZINISCHEN UND NATURWISSENSCHAFTLICHEN INHALTS

BEARBEITET VON

K. KALBFLEISCH UND H. SCHÖNE

MIT 9 LICHTDRUCKTAFELN

Gr. Lex. 8 (40 S.). 1905. Geh. 5 M.